



SPENERI

vollige
Abfertigung REIF

Aufmunterung zur
Vestandigkeit.

Wahrhaftige Erzehlung
des sic d. Pietismi

1/68
4-11



A. N. Cichom.
accipit a parente G.
N. 1710.

1. D. Spen. Vollige Abfertigung et h. Hoffe
2. — Anfertigung zu beständigem Ged.
3. — vollständige Fertigung des Buchs.

200

Kloek x3



1006725

1006725/440
566 5456

18/59

Philipp Jacob Speners / D.
Churfürstl. Brandenburg. Consist.
Raths und Propsten zu Berlin

Böllige

Abfertigung

Herrn

D. Augusti Pfeiffers /

Superint. zu Lübeck /

in dessen

SCEPTICISMO TRIPARTITO

geführter falscher und
ungerechter

Beschuldigungen.

Sampt Furtzem anhang
wider

Herrn D. Joh. Deutschmanns

Maximæ Pansophiæ Christia-
norum Speculum.

☉ (O) ☉

Frankfurt am Mayn /

In Verlegung Joh. David Jun-
ners / im Jahr Christi 1697.

LÜBECK-STIFTUNG
1592

gplet

Des H. Propheten Jeremie fatum,
welches mit ihm viele treue diener
des H. Ern gemein haben.

Jerem. XII, 18.

Aber sie sprechen: Kommt/ und laß
set uns wider Jeremia rathschla-
gen / dann die priester können
nicht irren im gesetz/ und die wei-
sen können nicht fehlen in ra-
then/ und die Propheten können
nicht unrecht lehren. Komt her/
laß uns ihn mit der zungen todt
schlagen/ und nichts geben auff
alle seine rede.

Des Propheten trost

c. XX, II.

Aber der Herr ist bey mir / wie ein
starcker held / darumb werden
meine verfolger fallen/ und nicht
obliegen / sondern sollen sehr zu
schanden werden/ darumb daß sie
so thörlich handeln / ewig wird
die schande seyn / der man nicht
vergesen wird.



Dem Christlichen Leser wünsche gnade/warheit und liebe von dem Vatter der gnaden/ durch die liebe unsers Jesu in dem Geist der warheit!

S. I.

Sist denjenigen/welche auff das/was in unserer Evangelischen kirchen in Teutschland von einiger zeit vorgegangen/acht gegeben/nicht unbekand/was massen/als ich 1692. die behauptung der hoffnung künfftiger besserer zeiten in rettung des spruchs Luc. 18/8. heraus gegeben/und damahl meine Christliche gedancken darüber

Vorrede.

zu liebreicher untersuchung offent-
lich vorgeleget hatte / Herr D. Au-
gust Pfeiffer 1693. in einer vorrede
seiner klugheit der gerechten sich
unterstanden / nicht allein meine
erklärung anzugreifen / sondern
auch S. 23. harte beschuldigungen
gegen mich vorzubringen. Diesem
nun habe 1694. das erste capitel
meiner gründlichen beantwortung
entgegen gesetzt / worauff er 1695.
wieder geantwortet / und seiner
schrift mit unrecht den titul ge-
rechter sache gegeben hat ; dieser
habe in 1696. gung gethan / in der
rettung der gerechten sache künfft-
ger hoffnung / von dero ich hoffen
mögen / daß er darmit zu frieden
seyn sollte / weil ich ihm in der that
alle seine einwürffe umbgestossen /
und meine unschuld gegen die vor-
würffe gerettet hatte. Er hat aber
der

Vorrede.

der warheit so gar nicht weichen wollen / daß er vielmehr noch solches jahr auff die Leipziger Herbstmess eine antwort heraus gegeben / die er Scepticismum Spenerianum tripartitum nennt / und solche unserm Durchleuchtigsten Churfürsten und gnädigsten Herrn dedicirt hat. Wie er nun den zweck der Dedication (davon ich einige monat vorher gehört / daß er mich dadurch bey Sr. Churf. Durchl. verklagen wolte /) mich nehmlich in ungnad und miscredit zu bringen / so wenig bey derselben hohen person / als auch vornehmen Ministris, die er gern einnehmen wollen / erhalten / daher des erfolgs sich nicht zu rühmen hat : also hat er auch nichts weniger als einen gründlichen beweis / wie er angesehen seyn will / in dem buch dargelegt / hin-

Vorrede.

gegen sein gemüth gnugsam geoffenbahret.

S. 2. Wie dann auß der ganzen handlung mehr / als auß vorigem sich die bitterkeit seines gemüths / da es die krafft meiner rettung mag gefühlt haben / gegen mich her auß gelassen hat. Zwar rühmet er in Dedic. meine ungemeyne Gaben und meriten, damit ich mich bey der Evangelischen Kirchen in guten credit gesetzt habe / dergleichen er auch his und dort widerholet / (damit er in der that sein urtheil über sich spricht / weil gleichwol / wo ich ein solcher seyn sollte / wie er mir das zeugnis gibt / ich außs wenigste verdienet hätte / wo ich auch angehoffen / mit mehrer und anhaltender sanfftmuth und bescheidenheit tractirt zu werden /) aber alles solches lob / wo man die sache genauer ein-

Vorrede.

einseheth / solle nur platz machen /
 den gemüthern / wann sie erst glau-
 ben / man seye mir nicht abgünstig /
 desto eher auch seine hefftige klagen
 nachmahl bezubringen. In dem
 sonst das ganze buch nichts an-
 ders zeiget / als eine mit lauter wi-
 derige affecten erfüllte feder. Dann
 dabey nicht zu gedencken der scopi-
 schen und hönischen schreibart in
 der ganzen schrift / (die bey dem
 man nunmehr gleichsam zur na-
 tur worden ist / das es eine mächtig-
 ge erafft Gottes bedörffen wird /
 seinen Hiel von solchem unriat zu
 reinigen / sonderlich als lang man
 dieselbe mit anwendendem fleiß an
 die Satyricos, sie in der gedächtnus
 zu behalten / noch immer heget / ihn
 aber schwerlich vor Gott gnug ent-
 schuldigen wird) so ist ein graugsam-
 mes zeugnuß , solcher bitterkeit

Vorrede.

gleich das erste wort des tituls
 Scepticismus, als dessen unbillich-
 keit ich c. 1. S. 4. dargethan / und ge-
 wiesen / daß das wort nur dahin
 von ihm gemeynet seye / mit der-
 gleichen verhaßten namen / (ob man
 wol darnach zur entschuldigung
 vorwendet / man habe es nicht in
 dem scharffen verstand / der aber
 der einzige wahre ist / genommen /
 und wolle es nicht weicher als auff
 unsern streit / nach der vorrede / ge-
 deutet haben /) mich und meine
 ganze sache jederman / sonderlich
 denen / die die zeit nicht nehmen / die
 sache selbst zu lesen / oder das ver-
 mögen nicht haben / sie zu beurthei-
 len / am verhaßtesten vorzustellen:
 da ich aber / wann dergleichen passi-
 ren solte / mit nicht weniger recht
 Atheismum Pfeifferianum schrei-
 ben / und mich alsdann / ich nehme
 das

Vorrede.

Das wort nicht in scharffem verstand/sondern von einem Atheismo subtilissimo entschuldigen könnte. Was nun Herr D. Pfeiffer wider mein beginnen solcher art einwenden könnte/verdant alles diesen setzen titul. Daß ich die beschuldigung Scepticismi nicht so gar weit von mir werffe/ ist nach Pfeifferscher art geredet/das ist/eine bittere vertreibung. Ich brauche die Griechische wort aber/die er anziehet auß Rett. p. 94. 95. also: Es ist kein Scepticismus, wo man mit Christlichem fleiß den wahren verstand der schriftt untersucht/ ob man wol zuweilen eine und andere von den meisten beliebte auflegung in zweiffel zu ziehen nöthig findet: *ἀπορία ἐστὶν ἕδος πρὸς ἐπιτολίαν*, und Komt man durch bedachtsames zweiffeln offte erst recht zur gewißheit. Da urtheile ein Christlicher leser/ ob

Vorrede.

es rechtchaffen gehandelt seye / zu
sagen / ich werffe die beschuldigung
des Scepticismi nicht so gar weit
von mir? 1. Heist dann alle ἀπορία
aller zweiffel / gleich Scepticismus?
2. Kan ein bedachtsames zweiffeln /
das zum zweck hat zur gewisheit
zukommen / mit dem namen des
Scepticismi belegt werden / oder ist
es nicht vielmehr demselben aller-
dings und schnurstracks entgegen?
an dem der Scepticismus in der un-
gewisheit beharren will. 3. Kan die
mit Christlichem fleiß geschehende
untersuchung des wahren verstan-
des der schrift / und die darinnen
vorkommende in zweiffelziehung
einiger von den meisten beliebter
auflegung bestraffet werden von
denen / deren religions-principium
ist / in der erklärung der schrift kei-
nes menschen ansehen zu folgen?

4. Daß

Vorrede.

4. Daß nemlich einiges zweiffeln
in deutlichen und wichtigen Sprü-
chen der schrift/ und fest-gesetzten
glaubenslehren nicht statt finde /
ist wahr/und nicht wahr. Wahr/
daß man ohne zweiffel / was Gott
deutlich gesagt / annehmen / und
was man in glaubens-Puncten in
Göttlicher warheit gegründet be-
funden / ohne zweiffel behalten /
und darbey beruhen solle : Nichts
wahr aber ist's / daß nicht auch gegē
deutliche sprüche und fest-gesetzte
glaubens-puncten zweiffel auf-
steigen können / ja daß wir / umb
uns fester zu setzen / was vor Obje-
ctiones dargegen gebracht werden
können / dieselbe fleißig zu erwe-
gen / und nicht bloß auß dem sinn
zuschlagen haben. Wiedann/wer
inder erklärang eines spruchs nach
aller möglichkeit / was auch gegen

Vorrede.

denselben gebracht werden konte/
(gleiches gilt auch von glaubens-
lehren) erwogen / und also in un-
terschiedlichem angestanden hat /
bis er zu völliiger gewisheit hat
kommen können / alsdann viel fe-
ster sein lebtage drauff stehen wird /
als einer der blindlings zugefah-
ren / und ohne fleissige untersu-
chung alles angenommen hat / ent-
weder wie es ihm erst in die augen
gefallen / oder wie mans ihm vor-
gesprochen: dann komts bey die-
sem einmahl zum widerspruch ei-
nes gegners / so ist er nicht leicht
fähig / dessen erst nachmahl ein-
streuenden zweiffeln zu begegnen.
Und worzu sind die exercitia Dispu-
tatoria auff den Universitäten dien-
lich / wo sie nicht angestellt werden /
als solche übungen / darinnen die
studierende jugend durch vorlegung
und

Vorrede.

und aufflösung der widrigen
zweiffel und objectionen in der
warheit eher befestigt werden solle?
5. Daß der spruch Luc. 18/8. unter
die deneliche sprüche gehöre / hat
Herr D. Pfeiffer noch nie erwiesen/
sondern seine mühe vergebens an-
gewand. Singegen daß ich an deut-
lichen und wichtigen sprüchen und
festgesetzten glaubenslehren zweiff-
le / ist nicht mehr als Herrn D.
Pfeiffers wille also zu reden. 6.
Daß ich mich nicht in allen streiti-
gen puncten, was lehren des glau-
bens anlangt / deutlich mit ja oder
nein heraus gelassen / ist auch
falsch / und bedarff ich also solches
nicht erst zu thun / und damit den
verdacht Scepticismi abzuwenden.
Diesem allem nach verrathet der
mann so bald in der vorrede / wo er
seinen titul rechtfertigen will / seine
bitterkeit.

Vorrebe.

§. 3. Sie erhellet ferner auß dem so vielfältigen (da wir gerade jetzt ein exempel gesehen/) verträuhungen meiner wort; wann von ihm etwas auß einer ganzen rede/ dero folgeden rechten verstand gibt/ herausgezwaekt / alsdann in anderm verstand dem leser vorgestellt/ oder sonsten/ da man wol gewußt und wissen können/wie ich diß und jenes meynte / einanderer sinn darauß gezogen worden. wie sich so offft in der ganzen handlung gezeiget/ und der leser / wo es von mir bemercket worden/ finden wird. Darauß folget / weil es dem mann sonsten an acumine und schärffe des verstandes/ eines Autoris sinneinzusehen/ nicht manglen kan/ das es entweder bloß bößhafftige / und wider besser wissen geschehende verkehrungen seyen / oder das gemüth
seye

Vorrede.

seye auff's wenigste bereits mit solchen bitteren affecten angefüllet / das es alles von mir herkommende nunmehr durch ein damit gefärbtes glas ansiehet.

S. 4. Nicht weniger zeigen von seiner bitterkeit seine viele beschuldigungen gegen mich : wann er nicht allein die vorige und erste beschuldigungen / auff welche ihm mit grund der wahrheit / und also / daß ein liebreiches gemüth damit zu friedenseyn können / geantwortet hatte / immer auff's gehässigste auffwätmet / und zwar einerley mit fleiß zum öfftern / damit es ja bey dem leser haften bleiben möge / widerholet / sondern auch so viel neue hinzusetzet / und was ich thue oder gethan habe / auff's allerwidrigste als er kan / mißdeutet ; dahin das laviren in religions- und glaubens-

Vorrede.

benssachen und andere Punkten des
3. theils gehören. Daß ich darvor
halte/er habe nichts mit willen un-
terlassen/ was ihm je von mir vor-
gekommen / dadurch er gehoffet/
mir eine flecke anzuhängen: so gar/
daß er ja auch nicht verschwiegen
p. I. c. 3. §. 13. p. 93. einzuführen /
was ich ihm einmahl von meiner
Disp. inaugurali referirt hatte / weil
er gedacht / (so ihm aber gefehlet /
wie ich c. 7. §. 8. gewiesen habe /)
mit damit einen schimpff zu er-
weisen. Beswegen sich auß allem
gunstam darthut / daß ihm nicht
umb die rettung der warheit/ dann
diese hätte keiner Personalien und
frembder dinge / die hieher nicht
gehören/ bedorfft / sondern meine
beschimpffung und schaden / umb
mich vor der ganzen Kirchen zu un-
tertrucken / auch mein ampt und
schriff:

Vorrede.

schriften derselben kürfftig un-
brauchbar zu machen / zu thun ge-
wesen seye. Dahero es eine offenba-
re falschheit ist / wann er sich nicht
erröthet / in der Dedie. an unsern
Durchlauchtigsten Churfürsten
und gnädigsten Herrn zu bezeugen/
und sich auff das beste wissen des
hertzenkindigers Gottes zu beruf-
fen / daß seine intention mit nichten
seye / mir und meinen freunden zu
schaden / da doch der ganze tractat
den klaren gegentheil beweiset / und
ihn solche seine eitele protestation
gewiß vor allen rechtschaffenen
leuten / die unsere schriften lesen /
und nach der warheit urtheilen
wollen / beschämen wird. Das mei-
ne ich ja / heisse bitterker / auß und
mit dero dem man geschrieben / da
die liebe ganz anders verfahren
haben würde / und doch auch in
streit-

Vorrede.

Freyschriefften neben der warheit
meisterin bleiben solle. Meynet a-
ber Herr D. Pfeiffer / wo ich glei-
ches mit gleichem zu vergelten
Christi regeln gemäß halten sollte /
das mirs an materie mangelte / vie-
lerley von ihm / und solches ohne
Verletzung der warheit / vorzustel-
len / das ihm nicht nur wehe thun /
sondern gewiß schaden würde. Ab-
ber das seye ferne von mir / der raso-
ne wider meines Heylands gebot
platz zu geben! sondern ich will
durch dessen gnade mein gemüth
vor bitterkeit verwahren / und nie-
mehr gegen ihn thun / als was
nächst der rettung der warheit zu
seiner eygenen erkandtnuß ihn zu
bringen nöthig ist / deswegen allein
bey unserer sache bleiben / und
frembdes nicht einmischen.

S. 5. Nächst dem zeigt sich auch
leichts

Vorrede.

leicht die Schwäche der gantzen
schrifft an sich selbst. Was die Ges-
sampte verfassung derselben an-
langt. Dann da sie gantz auff den
Scepticismum solle gerichtet seyn/
(sonsten kompt sie mit dem titul
nicht überein) so ist solcher nirgend
tur mit zimlichem schein erwiesen.
Zus gemein ist gezeigt/das nicht je-
de ungewisheit und zweiffel mit
recht Scepticismus heißen möge /
sondern allein das jenige / wo man
den zweiffel in allen dingen bey sich
herrschen läffet. Was in specis an-
langt den Scepticismum exogeti-
cum, ist von mir dargekhan / das ich
nicht mehr thue / als was Herr D.
Pfeiffer selbst zugibt/wann er p. 6.
gestehen muß/das man zuweilen
auff eine *ερωτησις* ankommen lassen
müsse: wie es dann auch redlicher
ist / seine ungewisheit in solchen
schwe-

Vorrede.

schweren sprüchen / und die noch
übrige zweiffel / zu bekennen / als
den namen / man wisse alles / zu be-
halten / und andere mit ungewissen
dingen / unter dem vorgeben der ge-
wisshheit auff zuhalten. Den Dog-
maticum betreffend / habe auch ge-
wiesen / das nicht ein einiges Dog-
ma oder glaubens Punct von mir
in zweiffel gezogen / oder darinnen
gelassen werde: ob ich wol von ei-
nigen autorn oder büchern / auch
factis; mein urtheil suspendire, so
aber keinen glaubens Punct be-
trifft. Daher auch der ganze andere
theil dahin fället / wie auch von dem
Scepticismo practico der dritte; al-
so das / wo auch alles / was der man
gegen mich hervor sucht / und mich
damit beschuldiget / in der that von
mir erwiesen wäre / solches doch
keinen Scepticismum machen / son-
dern

Vorrede.

deru andern nameu haben müste.
Wie dann die allermeiste capitel
auff dem gantzen buch aufzureissen
wären / wo der inhalt mit dem ti-
tul überein kommen solte : Aber
dieser müste mich jederman verhasst
machen / und nicht etwa nur allein
in einigen besondern capiteln dar-
von gehandelt werden / sondern
voran stehen / und die allgemeine
rubric werden / damit man ja ge-
dencke / wo er schon in einigen capi-
teln nicht zur gnüge erwiesen wer-
de / so könte es doch unter so vielen
capiteln nicht fehlen / das nit auff's
wenigste einige mich überzeugten.
Indessen seye Herr D. Pfeiffer ver-
sichert / cordate leute / wie es auch
bereits geschehen / werden nicht al-
lein finden / wie in dem gantzen
buch nichts weniger / als die haupt-
klage / nehmlich des Scepticismi er-
wiesen

Vorrede.

wiesen seye/sondern auch daher bey ihnen der glaube aller übrigen beschuldigungen mit hinfallen.

S. 6. Was der spruch Luc. 18 / 8. anlangt / ist weder die alte auflegung gerettet / noch die meinige umbgestossen / sondern es bestehet alles in blossen widerholungen des vorigen / und in stater petitione principii. Die widerholung des vorigen wird ein fleissiger leser leicht finden / wo er diesen Scepticismum mit der so genannten gerechten sache vergleichen / aber auch gewis sich verwundern wird / wann er siehet / wie ich in der rettung auff diese geantwortet habe / mein gegner aber mit verschweigung meiner antwort nur das vorige / zuweilen fast mit einerley oder wenig geänderten Worten / wiederhole. Die petitionem principii anlangende / registret

Vorrede.

ret sie durch und durch. Herr D.
Pfeiffer ist schuldig / und hat sich
verbindlich gemacht / zu erweisen /
das die gemeine außlegung des
spruchs richtig seye / und er also
verstanden werden müsse. Der mei-
ste erweiß kommet an auff die wor-
te Kommen und glauben / sonderlich
auff das erste. Da soll nun das
haupt-argument seyn / das Kommen
Christi heisse in dem N. T. bloß ge-
setzt allezeit das Kommen zum jüng-
sten gericht: Dieses solle die indu-
ction bestätigen der sprüche / wo
das wort vorkompt / weil nun viel
sprüche / da es stehet / auff's wenig-
ste zweiffelhafftig sind / ligt ihm
ob / in einem jeglichen zu zeigen / das
allerdings das Kommen in demsel-
bigen also genommen werden müs-
se. Wann es aber in jedem nach der
übrigen erklärang auff den Knoten /
nehm-

Vorrede.

nehmlich auff das wort kommen /
 kommt / und gezeigt werden solle /
 daß es das kommen zum jüngsten
 gericht heisse / so ist der erweiß die-
 ser / weil nach der redensart der
 schrift / das wort also pflege ge-
 nommen zu werden: davon doch die
 frage war. Ist also gedachter mas-
 sen eine eygentliche petitio principii
 oder gar circulus. Und zwar ge-
 schiehet nicht auß Sr. D. Pfeiffers
 versehen / als welcher verstandes
 genug darzu hat / zu erkennen / was
 zum erweiß gehört / wie ich ihm
 auch die peritiam Logicam nicht di-
 sputare / sondern es ist die ursache die
 schwäche der sache / die wie sie nicht
 richtig ist / unmöglich anders als
 mit untüchtigen gründen unterstü-
 het werden kan. Daher ob er auch
 noch zehenmahl schriebe / es in dem
 hauptwerck niemahl auff was an-
 ders /

Vorrede.

ders/als bloffe widerholungen an-
kommen/ und daher der dispu-
tat darüber vergebens werden
wird. Daher bleibet die alte ansle-
gung als umbgestossen ligen / die
meinige aber als die glaubhaffte-
ste noch so fern stehen.

§. 7. Was endlich die beschuldi-
gungen anlangt / habe schon zwey-
mahl/und jetzt das drittemahl auff
die alte mit solchem grund geant-
wortet/das ich ferner ein wort dar-
über zu verlieren / jetzt nicht nöthig
achte/sondern submittire auff alles
gereehte gericht. Was die neue be-
trifft / sind sie auch hier gnugsam/
und also abgeleinet / das ich hoffe/
zwen die passionen nicht verblenden/
müsse nothwendig von meiner un-
schuld sprechen / und werde hinge-
gen an Hn. D. Pfeiffers verfahren
ein herzhliches mißfallen tragen.

)(

§. 8.

Vorrede.

S. 8. Damit aber Herr D. Pfeiffer die schwäche seiner sache bedeckte / war sonderlich dienlich die ordnung der schrift zu ändern. Als lang wir noch einander fuß vor fuß nachgehen / wie ich dann in der rettung solches gethan / ob schon Herrn D. Pfeiffers ganze gerechte sache nicht einverleibt habe / (dann worzu solle der leser eine sache doppelt kauffen / da er doch leicht beyde tractat nebeneinander legen kan /) so kunte man / wo man acht gab / bald sehen / ob etwas von mir vorgebrachtes aufgelaßen / und wie kräftig die antwort wäre. Nachdem aber die ordnung ganz zerrissen ist / wird es dem leser / ob nicht unmöglich / doch sehr schwer / davon zu urtheilen: dann findet er die antwort nicht an diesem ort / so
ver-

Vorrede.

vermuthet er / sie möchte anders
wo sich finden : so kan er auch
nicht mit gleicher leichtigkeit ur-
theilen/wie starck jedes argument,
oder auch dessen beantwortung
seye / weil die sache verstreuet ist.
Sonderlich weil ihm gefallen/die
sprüche / die in streit gezogen wor-
den waren/völlig zu expliciren/hat
er nun diesen vorthail gewonnen /
(den er als ein kluger mann wol
wird vorgesehen haben /) wann
der leser eine solche erklärungs liest/
und erst vieles in derselben/das in
gewisser warheit bestehet / auch
nicht in zweiffel gezogen wird /
einnimmet/das wann es nachmal
an den knoten komt / er schon
durch die vorige wort einen guten
concept von Herrn D. Pfeiffern/
das er alles wol getroffen / gefaßt
hat/

Vorrede.

hat / und also nicht weniger prü-
fung das / was er auch darinnen
vorgibt / annimmt / da herge-
gen / wo er gleich zu dem Knoten
selbs geschritten wäre / ein unein-
genommener gar bald den fehler
hätte sehen können. Daß daher die-
se änderung der ordnung nicht oh-
ne mein und der sachen präjudiz
geschehen ist. Es ist auch dadurch
erfolget / daß mehrere vorwürffe
an vielen orten immer widerholet
werden / und mir daher immer
neue mühe gemacht haben / daher
aber der leser keinen verdruß
schöpfen wolle / daß auch ich
manchmahl einerley widerholen
muß / wo nehmlich Herr D. Pfeif-
fer immer wiederumb auff das
vorige komt / und ich mich nicht
allermahl erinnern können / daß
sol

Vorrede.

solches bereits vorgekommen wäre.

S. 9. Daher kan mirs nicht verdacht werden / daß hiwider ich auch einiger massen die ordnung geändert / und zu erst den Scepticismum dogmaticum und practicum von mir abgelehnet habe / damit also der leser durch erkandnuß meiner offenbaren unschuld von dem etwa erstgefaßten vorurtheil zu anfang möchte befreyet werden / ehe er auff die eygentliche streitfrage zwischen uns komme. In dem examine aber solches 2. und 3. partis, die ich gedachter massen vorangesetzt / bin ich von capitel zu capitel / ja meistens von S. zu S. gegangen / und also ihm allerdings nachgefolgt. Den ersten theil betreffend / ist meistens die sache

Vorrede.

Die wider auff vorige ordnung gebracht worden/daher ich die cap. 4. 5. 6. 7. 8. 9. in die materie eingezo- gen / wo Herr D. Pfeiffer wegen des Kommens seinen erweiß führen soll/ wie auch c. 13. von dem wort glauben gehandelt wird. So wird der leser selbs sehen/das nichts/so nur einiger massen einer antwort würdig gewesen / von mir außgela- ssen und übergangen worden seye / wie ichs auch zu thun nicht ursach gehabt habe / sondern durch die fernere erwegung aller mate- rien und sprüche vor mich selbs in dieser warheit nur mehr bekräftigt worden bin.

S. 10. Dasz in dem übrigen die antwort nicht eher erfolget / ist die ursach zum theil in der praefation über Lutherum redivivum ange-
füh-

Vorrede.

führet. Ich finde nicht ursach/ dem
teuffel platz zu lassen/wann er vor-
haben solte/mich durch die von Gott
gegen mich verhängte streitschri-
ften von anderer / etwa von meh-
rern verlangten arbeit ganz abzu-
halten/und daher gar alle stunden/
die ich von amptsverrichtungen
frey habe/an lauter antworten an-
zuwenden / sondern es muß noch
immer auch zeit übrig bleiben vor
andere mehrere angenehmere ar-
beiten. Ferner halte ich das mir an-
vertraute ampt zu würdig/als daß
umb der streit-schri-ften willen
auch nur eine einige wochen-ges-
chweige Sontagspredigt / umb
der ursach willen aufsetzen / oder
durch andere verrichten lassen solte:
So läffet auch Gottes befehl nicht
zu/daß ich meiner gesundheit durch

Vorrede.

überhäuffende mühe schadenthue/
sondern dero nöthigen pflege und
gewöhnliche mäßigen ruhe müssen
meine widersacher/ob sie auch wol-
ten/mich nicht entsetzen. Ich habe
auch so viel weniger ursach mit den
antworten zu eylen/weil gleichwol
alles nöthige in den dingen/die wi-
der mich geschrieben sind / bisher
also bereits außgeföhret ist / daß
wer nur will/die warheit und mei-
ne unschuld zur gnüge darauß erse-
hen kan: wer aber muthwillig nicht
sehen will / dem ist ohne das mit
auch noch so vielen schriften nicht
zu helffen. Auß welcher ursach mich
auch nächstmal erkläret / daß je-
dem deren/mit welchen ich bereits
würcklich in disputat stehe / nicht
mehr als einmahl antworten / wo
es aber noch fernr nöthig zu seyn
schei-

Vorrede.

scheinen möchte / durch andere meine stelle vertreten lassen wolle. So behalten sie / wo es darumb zu thun ist / das letzte wort nach mir : und kan doch / was zu feur der warheit noch nöthig seyn möchte / von andern in meinem namen vorgetragen werden.

S. II. Im übrigen ist auch etne nicht geringe unbilligkeit gegen mich / wann nicht allein derjenigen so viele sind / welche auß unter sich habender verständniß mich mit ihren schrifften angreifen / sondern daß sie sich auch nicht etwa untereinander theilen / daß einer diese / der andere eine andere materie vornehme / und dabey allein bleibe / vielmehr meistens alle materien zusammen nehmen / und solle ich also einem jeglichen auff alle Punkten

Vorrede.

Allen antworten/oder wo ich nur et-
was außlasse / da doch andern dar-
auff mehrmahl geantwortet hatte/
solle es gleich heissen / daß ichs ver-
lohrengeden müsse / und nicht fort-
kommen könne / daher die sache
auch nicht richtig seyn müsse. Es
wird mir aber künfftig dergleichen
nicht mehr weiter zuzumuthen
seyn / noch werden billiche gemüter
mir verdrecken / wo ich mich mehr
und mehr / und doch ohne verlust der
warheit / diesem bisserigen streit
entziehe / und alles an andere über-
lasse.

S. 12. Herrnd. Pfeifferspreche
ich noch zuletzt hiemit vor Gott an/
und erinnere ihn herzlich / sich zu
prüfen / auß was hertzen und aus-
trieber mich bisz daher angegriffen/
und damit die unruhe der kirchen
verz

Vorrede.

vermehret / auch viele auff allerley
weise / so gar mit verleitung zur lä-
sterung / und also schwerer sünde
gegen mich / geärgert habe. Der vor-
wand des eyfers vor die reinigkeith
des glaubens hat in der welt einen
grossen schein / aber Gott kennet
und prüfet das hertz / und richtet
darüber ein rechtes gericht / so kan
mir noch darzu im geringsten nicht
gezeiget werden / daß ich wider sol-
che reinigkeith der lehre mich ver-
gangen hätte / wie er mich zwar
selbs p. 2. p. 287. noch keines irrs-
thums in der lehre schuldig machen
will. Ober mir nun wol sehr ver-
dacht / daß ich mit Gottes gericht
trohe / seye er doch versichert / die lie-
be erfordere von mir / ihn nochmahl
zuletzt herzlich zu warnen / in sich
zu gehen / und zu erkennen / was er

Vorrede.

auch gegen mir gethan / umb das
jenige / was ihm sonsten vorstehen
mag / und alsdann nicht scherzet /
von sich / so lang es noch zeit ist / als
darvon wir nicht wissen / wie lang
uns frist gelassen wird / abzuwen-
den. Gewiß der richter ist vor der
thür. Also spotte er nicht über diese
einfältige worte. Ich will aber
nicht wider ihn / sondern vor ihn
seuffzen / und solches gewiß mit
aufrichtigem hertzen / wie es der
Herr bey mir erkennet. Ach daß
der erbarmet aller menschen diesen
Scept cismum, den der autor mir
meinet einen dorn im auge zu seyn /
ihm selbs einen dorn in seinem ge-
wissen werden lasse / dessen stiche zu
heilsamer göttlicher traurigkeit
seliglich zu fühlen. Indessen will
auch von meiner seiten voran ihm

gr-

Vorrede.

gerne vergeben/alles was er gegen
mich vor der ganzen kirchen augen
gesündigt hat/und ruffe den lieben
Vatter demüthigst nochmahl an/
daß er sein hertz darzu bereiten wol-
le/ damit es auch der vergebung
von seiner seite fähig sene/ und also
meinetwegen keinen schaden leide.

§. 13. Den leser bitte auch hertz-
lich/einmahl daß er/was wir bey-
derseits geschrieben/vor Gott auff-
richtig und unpartheyisch mit in-
niglichem gebet/ und mit solchem
gemüth/daß auff keinen menschen
oder dessen person/unter todten und
lebenden/sehe/ überlege/ und von
der sache/als weit das maasz seiner
gabe sich erstrecket/ nach der wahr-
ren überzeugung seiner seelen ur-
theile: nächst dem mit mir zu dem
§. Ern tag und nacht seufftze und
flehe/

Vorrede.

Sehe / daß derselbe nach seiner
Göttlichen Güte / sich seines armen
zerrütteten Zions erbarme / und so
wol andern ärger nüssen / als ab-
sonderlich dem jenigen steure /
wann bisher so viele des Lehrstan-
des an Kirchen und hohen Schulen
auß einem trieb / den er selbst am
besten in dero Herzensgrund erken-
net / andere ihre mitbrüder / welche
mit auffrichtigem eyfer sein werck
nach vermögen zu treiben sich be-
flissen / jene aber sich dadurch be-
schämet und beleidiget geachtet ha-
ben / angegriffen / mit schwärem
verdacht und falschen beschuldi-
gungen zu belegen sich bemühet / sie
zu untertrücken gesucht / und dar-
mit so viele unruhe gestiftet /
schwachen schwärem anstoß gesetzt /
auch die ganze Kirche / gleich ob
wäre

Vorrede.

wäre derselben alle Gottseligkeit
entgegen und unleidlich / dero feind-
den desto verächtlicher gemacht.
Ja weil besorglich solches vorge-
gangene sein gericht desto mehr ge-
reißet / und wir desto eher und
schwerer in die gewalt des Römi-
schen babels / umb durch den ver-
lust zu erfahren / was vor ein klei-
nod die freyheit der gewissen von
aller menschlichen autorität gewe-
sen / und wir doch dasselbe so gering
geachtet haben / wiederumb gelif-
fert zu werden / verschuldet haben /
daß er gleichwol auch barmher-
zigkeit einwenden / seine gerichte
auffschieben oder mildern / ins ge-
samt aber / da gewiß seine aufer-
wehlte mit großem ernst tag und
nacht zu ihm schreyen / solches
wehmüthige ruffen mit gedult hö-
ren /

Vorrede.

ren/und sie in einer kürze zu erret-
ten kommen/ so dann uns darauß
würdiglich bereiten wolle; so er
auch thun wird umb seines namens
ehre willen?

S. 14. Endlich weil Herr D.
Pfeiffern beliebt hat/ seine rede mit
Fulgenti worten zu schliessen/ erin-
nere ihn zum fordersten/ daß die-
selbe in der that wider ihn seyen:
dann wann der liebe Vatter also
bittet/ daß er doch möge von der
warheit selbs von mehreren ge-
lehrt werden/ was er noch nicht
wisse/ von dero er das wenige/ was
er wisse/ empfangen habe/ und also
bekennt/ daß die auch bereits ein
grosses maasz der guaden empfan-
gen haben/ gleichwol von viel meh-
rern/ was nehulich geistliche din-
ge/ und also auch den verstand der
hei-

Vorrede.

heiligen Schrift angehet / ihre
unwissenheit bekennen müssen / als
sich des wissens rühmen dorffen :
so folget / das sie dann nothwendig
über dinge / die sie noch nicht verste-
hen / nicht urtheilen / sondern das
urtheil aufsetzen / in vielen / darvon
sie etwas sehen / aber es nicht gnug
durchsehen können / zweiffeln / und
also dasjenige in erkantnuß ihrer
schwachheit thun müssen / was
Herr D. Pfeiffer an mir als ei-
nen Scepticismum verdampt / hin-
gegen eben durch diesen spruch sei-
ne gantze klage gegen mich / ehe er
sie auch angehoben / von selbst
voran umstosset. Nächste dem
widerhole von hertzensgrund sei-
ne wort / und bitte alle leser / sie
mit zu widerholen : Ab ipsa ve-
ritate postulo doceri multo plura
quæ

Vorrede.

quæ nescio, à quâ accepi pauca ;
quæ scio. Ipsam rogo, ut præve-
niente & subsequente misericor-
dia, quæcunque salubriter scienda
nescio, doceat me ; in his quæ ve-
ra novi, custodiat me : in quibus
ut homo fallor, corrigat me : &
à falsis & noxiis eripiat me. So ich
vor uns alle zur gebetsformul mit
einer freyheit übersetze : **H**ERR
Jesu / der du die warheit selb-
sten bist / und wir ohne dich
nichts heylsamlich verstehen
können / sondern dein erbarmen
voran gehen / und auch alles
hernach in uns würcken muß :
Wir dancken dir vor deine war-
heit / so viel du uns seliglich
durch deinen Heiligen Geist
aus

Vorrede.

auf deinem wort hast erkennen
lassen / und schreiben dir alles
unser liecht zu. Du siehest
aber / wie noch viel mehr übr-
ig ist / das wir noch nicht
verstehen / noch selbs zu dessen
erkänntnuß kommen können /
du siehest auch unsere gefahr /
wie leicht wir irren und betro-
gen werden können / und ob ei-
niges falsches und schädliches
sich bey uns eingeschlichen hät-
te. Ach so errette uns von die-
sem allen / und wo wir als men-
schen irre gegangen / führe
uns zu recht / bewahre uns
bey

Vorrede.

ben der erkantten warheit fest
zu bleiben : hingegen lehre du/
als der einige von deinem Väter
ter uns gesandte Lehrmeister /
uns dasjenige / was wir noch
nicht wissen / und doch zu un-
serer oder anderer seelen heyl
dienlich wäre / umb deiner
barmhertzigkeit willen. Amen.
Erlangen wir in diesem / da wir
ja versichert sind / nach seinem wil-
len darinnen zu beten / was wir
bitten / so genüget uns / und wird
uns also genügen in zeit und ewig-
keit. Ja es solle geschehen an allen/
die Göttliche güte an sich nicht hin-
dern

Vorrede.

dem werden: dero noch zuletzt den
leser herzlich empfehle. Berlin/
den 24. Augusti, 1697.

Philipp Jacob Spener, D.



P. S.

Es dienet dem leser nochmahl zur
nachricht / daß ein versehen wes
gender capitel vorgegangen / als
so daß deswegen zwey capitel die
obschripte des dritten haben : so
sich / da es nun wahrgenommen
worden / weil in Franckfurt der
truck schon weiter avancirt seyn
wird / nicht mehr ändern läffet /
aber auch keinen schaden thut /
daher die beyde vor ein einiges ge
rechnet werden mögen / wie ohne
das derso materien zusammen ge
hören.

In



In Jesu Namen / Amen.

Das I. Capitel.

Von der Unbilligkeit der Beschuldigung des Scepticismi, auch was davor zu halten oder nicht.

§ 1.

Wie alle falsche beschuldigung des nächsten an sich selbst eine schwehre sünde ist / als die un- ter dem namen des falschen zeugnusses in dem achten gebott mit deutlichen worten verbotten wird / so kan sie noch auff allerhand art schweh- rer werden : als wo die puncten der beschuldigung wichtig sind / wo dar- durch ein mann an seinem ampt ge- fräncket / und ihm nicht so wol in andern stücken schaden gethan / als vielmehr
er an

er an dem/ was er sonst guts zu thun vermöchte/ auch dazu gehalten ist/ gehindert/ und die frucht seiner Arbeit dardurch etlicher massen geschlagen wird/ oder werden könnte/ wo die beschuldigung öffentlich geschieht/ wo sie mit einem schein der liebe und freundlichkeit annoch bedeckt/ sonderlich wo sie mit gehässigen vergleichungen und namen vergrößert und erhöht wird.

§. 2. Wann nun Herr D. Weiffen auf Gottes verhängnuß sich von vier jahren her verlauten lassen/ mit mehrern beschuldigungen/ die alle ohne grund sind/ mich anzugreifen/ und falsches zeugnüß gegen mich zu aeben/ so findet sich alles solches/ was die schwehriakeit vermehret/ bey demselben: Die sachen sind wichtig/ und so bewandt/ daß wo ich der beschuldigungen überführet würde/ in einem ampt der kirchen zusehen/ ja vor dero wahres glied gehalten zu werden/ nicht würdig wäre; es haben dieselbe zum zweck nicht so wol solche dinge/ die ein zeitliches wolseyn schwächen
möch

Das I. Capitel.

Indeuten / als wordurch meine arbeit in dem weinberg des HERRN / die ich mündlich und schriftlich verrichte / unfruchtbar gemacht / und sonderlich meine schriftten den leuten / die dardurch erbauet werden könten / verleidet werden selten; so sind sie auch öffentlich vor dem angesicht der kirchen geschehen / und zuweilen mit einigem schein der freundlichheit und liebe (ob es schon auch offenbahrlich an spitzigen worten / so untergemischet / nicht gemanglet /) die bitterkeit der anklage bedeecket / und ohne zweiffel einige damit eingenommen worden.

§. 3. Es wächst aber die feindseligekeit des Mannes immer mehr / wie solches auß seiner letzten vor einigen monaten heraus gegebenen schriftte unter dem titul Scepticismus Synerianus Tripartitus erhellet: Da er nicht allein mir durch eine vermessene Dedication an seine Churfürstl. Durchl. meinen gnädigsten Herrn (darvon bereits mehrere wochen vorher auß Lübeck gehört hatte / Herr Doctor Pfeiffer wolle mich bey demselben verklas-

gen und schwarz machen) auch indert
 euserlichen eine ungnade zuzuziehen / sich
 nach möglichkeit bemühet / sondern aber
 mal vor der gangen kirchen mir das jeni
 ge auffzubürden getrachtet hat / was allert
 meinen dienst derselben nicht nur ver
 dächtigt / sondern bey den meisten / sonder
 lich die an der menschen ansehen zu hal
 ten gewohnet sind / und den schein von der
 warheit schwerlich zu unterscheiden ver
 mögen / unnütz machen möchte. Wie
 es ihm aber in dem einen gemanglet / und
 S. Churf. Durchl. vielmehr dero gerech
 tes mißfallen durch befohlne hinwegneh
 mung der Dedication von den Exempla
 rien öffentlich bezeugen lassen / so wird
 auch Gott unsere kirche und in derselben
 alle / die die warheit von herzen lieben / be
 wahren / daß sie zu beschwehrung eines
 unschuldigen durch keinen schein sich ein
 nehmen lassen.

§. 4. Weil es aber nur an dem jeni
 gen noch bisher gemanglet / daß die mir
 geschehene beschuldigungen in einen be
 sonders verhassten titul verfasset / und ich
 daro

Das I. Capitel.

3

damit allen zum schau-spiel dargestellet würde / so mußte es nun auch darzu kommen ; und wie bereits vorher mit einigem wort als incidenter anregung geschehen / mir (damit es ja odiose gnug laute) ein Scepticismus tripartitus zugeschrieben werden / der alles was mir schuld gegeben würde / als eine gemeine Rubric bezeichnen möchte : doch muß es immer / weil man sonst auch nicht einen schein hätte / Scepticismus subtilis heißen.

§. 5. Wie nun bald die falschheit der absonderlichen beschuldigungen solle dargethan werden / die dieser nahme begreifen solle / so stelle zuerst Herr D. Pfeiffen vor / ob es der liebe und Theologischen auffrichtigkeit gemäß seye / wo man ja einige gebrechen und fehler an dem nechsten sähe / die ein hertz / das Christi sinn hat / vielmehr / so viel die warheit noch zugäbe / verringern und mit den gelindesten worten benennen würde / daß man viel lieber dieselbe mit denen greulichsten und jederman / sobald sie nur den schall hören / verhasstesten namen

(Darunter Scepticismus gehört / der so bald mit sich bringet / daß man gar keine gewisheit zugebe) bezeichne? Er weiß / wie das wort Atheismus und Atheist / und zwar billich / verhasst und jederman ein anuel ist / er weiß aber darbey / wie man gleichwol auch einen Atheistram subilem und subtilissimum (welchen letzten D. Dannhauer Hodos. Ph. 6. p. 503. nennet teporem in fide & ejus exercitiis) beschreibe / und unter demselben vieles / ja alle erkantnuß / die ohne den Geist Gottes ist / begreifen könne. (Wie ein nicht ohne rühm um unsere kirche verdienet / und nun in Gott ruhender Theologus vor mehrern jahren Atheismum Theologorum zu schreiben sich vorgenommen hatte / und heraus gegeben haben möchte / wo ich ihn nicht darvon abgehalten hätte.) Er weiß ferner / wie das wort idololatriæ und abgötterey nicht weniger verhasst / und doch unter solchem namen mit recht bey handlung des ersten gebots mit bestrafft wird (anderer orten zu geschweigen) alle unordentliche selbstliebe / eigene ehre /

ehre/nutzen/lust und dergleichen. Wann ich nun einen offenbahre fleischlichen Theologum wuste / bey dem sich warhafftig dasjen ge funde / was auff gesagte art auch mit unter solchen worten begriffen zu werden pfleget / ich wolte aber wieder ihn schreiben unter dem titul Atheismus oder Idololatria Titii oder Sempronii, wurde sich nicht alle gerechtigkeit liebende gemuhter drüber ärgern / und meine that verdanmen / sich auch nicht mit dieser entschuldigung befriedigen lassen / ich hätte die wort nur in sensu subtili genommen / in dem dieses pflaster die durch jenen geschlagene wunde in anderer gemuhtern nicht sobald wieder heilen würde. Und sene Herr D. Pfeiffer versichert / ich wolte auch auff solche art auff ihn Atheismum (nicht eben darauff / daß nach seiner bekandnuß in der Dedication seines Theologischen Hand-Buchs auff einem Gymnasio unter seinen Præceptoribus Atheisten gewesen / welche von der H. Schrift und der Christlichen religion liberal nichts hielten / darvon er viel gefast haben könt-

te / sondern auff andere art) und abgötte-
 teren mit mehr nachdruck bringen / und
 ihm ziemliche götzen zeigen / als er mir
 Scepticismum auff den hals zu treiben
 sich gehässig bearbeitet hat. Ich habe
 aber an dergleichen keinen gefallen / noch
 finde es der liebe gemäß.

§. 6. Von der Beschuldigung aber
 selbst zu handeln / so muß auff den
 ursprung der Scepticorum und Scepti-
 cismi gesehen werden / darvon nicht wol
 gründlicher etwas zu finden / als nächst
 Gellio, den Herr D. Pfeiffer anführet /
 bey Diog. Laërt. de vit. dogm. & apo-
 phth. Clar. Philos. L. 9. und Sexto Empi-
 rico L. 1. Pyrrhon. Hypotypos. Da er sehen
 wird / wie die Sceptici (die Pyrrhonii von
 Pyrrhone Eliensi, vor dem gleichwol ei-
 nige andere auch bereits gewesen seyn sol-
 len / heissen) sich allen dogmaticis, welche
 gewisse lehr-sätze in der Philosophia be-
 haupteten / widersetzet / und gar nichts zu
 verneinē oder bejahen gewolt / so gar auch /
 wann einer warm oder kalt würde / nichts
 zusagen / ich bin warm oder kalt / sondern
 ich

Das I. Capitel.

9

ich weiß nicht / ob dieses oder jenes wahr
 sene: und war sonderlich ihr grund / weil
 des menschen erkantnuß von den eusserli-
 chen sinnen anfähet / diese aber oft feh-
 len und irren / daß sie daher schlossen /
 der verstand und das gemüth des men-
 schen hätte sich auff die eusserliche sin-
 nen nicht zu verlassen / daher könnte aber
 der verstand in der seele auch nichts gewis-
 ses begreifen oder fassen / folglich nichts
 weder bejahen noch verneinen; in welcher
ἐπινοή oder stättem enthalten des bensfalls
 sie die *ἀταξία* oder ruhe des gemüths
 von aller verwirrung suchten. Was
 Franc. Sanchez anlangt / hat Herr D.
 Joh. Ulrich Wild / mein seliger Schwa-
 ger (so als Fürstlicher Hoff-Prediger und
 Superint. zu Darinstatt gestorben) als er
 noch Magister in Leipzig lebte / wider den-
 selben disputiret. Cartesium den Scepticis
 bezeugesellen hüte sich Hr. D. Pfeiffer /
 dessen seinen nachfolgern nicht in die händ-
 de zu fallen / auß welchem streit er sonst
 nicht ungeschlagen davon kommen möch-
 te. So hat noch erst 1692. M. David

Horniceus in Wittenberg eine ganze Disputation gehalten / darinnen er Cartesium à Scepticismo stattdlich vindiciret; ist mir auch nicht wissend worden / daß dasige Theologische Facultät dagegen sich gerühret. Er führet auch zu ende derselben den kurz vorher gestorbenen accuraten Theologum D. Walthern an / der Cartesium unter die Scepticos zu zehlen bedencken gehabt / und also von ihm geschrieben; In annot. super Theol. Polit. D. Kœnig. Protheor. gener. §. 10. An Cartesium huc revocare debeam, quod quidam faciunt, dubito; Nam ille modum dubitandi intra Philosophiæ terminos continuit, ubi ejus proprium fuit: Ego cogito, ego dubito, ego sum. Accedit quòd ne quidem sinit, se inter Philosophos scepticos numerari: Testatur enim scepticos perpetuo dubitare, se autem non perpetuo dubitare, sed ut sapientiam inveniat. Quid? quod ex ipsius Lectione observare liceat, Religioni Romano-Catholicæ fuisse addictum.

§. 7. Es bestehet also die ratio formalis des Scepticismi nicht in dem zweiffel und ungewißheit in diesem und jenem / indem sonsten kein gelehrter / wol auch ungelehrter / leben kan / der nicht ein Scepticus heißen müste / weil er an einigem / ja an vielem / zweiffelte / und haben die beyde berühmte leute mit ihren einander entgegen lautenden und doch einstimmenden sprüchen / quantum est quod scimus, und quantum est quod nescimus, biß daher das glück gehabt / daß sie meines wissens noch nicht unter die Scepticos deswegen gezehlet worden / ob sie wol eben damit bekant / daß sie vieles nicht wüßten / und also auch von vielem zweiffeln müsten: sondern sie bestehet darinnen / daß man gar nichts wisse / noch zu einer gewißheit kommen könne. Und ist deswegen derjenige so bald kein Scepticus mehr in Philosophiis, welcher gewisse dinge fest setzet / ob er in vielen auch zu keiner gewißheit kommen kan: wie dann bey den meisten eben dieses ein zeugniß und frucht ihres studirens

Dirns ist / daß sie / je tieffer sie in die dinge
 hineinsehen / manches fallen lassen müs-
 sen / was sie ehe dem / mit allen den-
 jenigen / die in nichts nach dem rechten
 grund zuforschen gewohnt sind / ohn-
 bedacht vor ganz gewiß gehalten hatten /
 Welches Th. Brovne in Relig. med. p. 2.
 f. 8. p. 389. abusive auch Scepticismū nennt
 wann er also spricht: *Quamvis ex pri-
 mis studiorum rudimentis Peripatetici,
 Stoici, aut Academici audiamus; postre-
 mo tamen sapientissimum quemque Sce-
 pticum factum tanquam Janum aliquem
 in Scientiæ campis ingredientem video.*
 Allerdings muß eines unter beyden in
 Philosophicis seyn / daß wir entweder
 das meiste der natürlichen dinge recht auß
 dem grund / und also das *was* und *wie*,
 was und warum jedes seye / verstehen/
 welches die klage bisher der tapffersten
 Leute verneinet hat / oder das meiste muß
 nicht also verstanden werden: ist dieses
 letztere / wie es dann gewiß bleibet / so
 muß man entweder blindlings dahin
 glauben / was man nicht weiß / das un-
 besons

besonnen genug ist / oder man muß zweiffeln / obs so oder so sich verhalte / und also wann dieses einen Scepticum heißen solle / alle Sceptici seyn / die nicht entweder alles / so über die menschliche jetzige condition gehet / vollkommen wissen / oder den meisten Dingen ohne einige Überzeugung des verstandes beyfall geben. Hingegen definiret Scepticismum der oben gemeldete M. David HERNICEUS sehr wol auß diese weise / in seiner Disp. c. 1. §. 7. Scepticismus est constans & permanens de omnibus promiscuè rebus dubitatio, qua nihil certi determinatur, ad perpetuam ἀπορίαν directa. Wo man aber Scepticismum weiter extendiren wolte / so wird alsdann nicht aller derselbe zu verwerffen seyn / wie in solchem verstand Gerh. Joh. VOSSIIUS de Sect. Philos. c. 20. §. 11. also von den Scepticis schreibt: Nec propterea secta hæc in totum damnanda, quando etsi multa certa sunt, longe tamen plura sunt incerta, quæ permixta veris similitudine veri fallant. In cujusmodi utile est εἰσέχειν ac verum rursari:

ruspari: Und nochmal auß Cicerone:
 Quid tam temerarium, tam indignum
 sapientis gravitate atque constantia, quam
 aut falsum sentire, aut quod non satis
 exploratè perceptum sit & cognitum,
 sine ulla dubitatione defendere.

§. 6. Wie nun der Scepticismus ein
 von den Philosophis entlehnter terminus
 ist / so muß er / wann man ihn in die
 Theologia bringet / nach gleicher art
 auch genommen werden / und heisst als
 so derselbe nichts anders / als die gott-
 losigkeit derjenigen / die in der ganzen
 schrift und Theologie nichts gewissers
 zugeben wollen / der freylich von dem
 Atheismo wenig entfernet ist: ein gros-
 ses stück aber darvon sich / obwol auff
 ihnen selbst verborgene art / bey den jeni-
 gen findet / die ihre erkantnuß nicht auß
 dem Geist Gottes haben: indem was sie
 vor gewiß zu glauben meinen / in der
 that nichts ist als ein unbesonnenes mei-
 nen / darauff / wann sie nicht nachzuse-
 hen anfangen / lauter zweiffel von selbst
 folgen muß. Was aber Herr Doctor
 Pfeiffer

Pfeiffer will Scepticismum partialem,
 der subtiler seye / nennen / heisst entwe-
 der allen zweiffel / der einem / es seye
 nun über einen gewissen lehrpuncten /
 oder spruch / oder auch: gewissensfall /
 auffsteiget / wodurch er zu einer völligen
 gewißheit / ob er schon nach solcher ver-
 langen träget / zu kommen gehindert
 wird / oder die leichtfertigkeit / wo ei-
 ner einen hauptarticul der Christlichen
 religion nicht allein mit einigen zweiffeln
 ansicht / sondern abermal nichts gewis-
 ses darinnen haben will oder suchet.
 Dieses letztere möchte einiger massen ein
 Scepticismus analogicè können genennet
 werden. Das erste aber ist durchaus
 mit solchem namen nicht zubelegen / son-
 dern vielmehr dem Scepticismo entge-
 gen. Dann ein Scepticus will zweiffeln/
 und begehret keine gewißheit / bestreitet
 vielmehr / daß eine gewißheit seye / und
 suchet seine ruhe in dem zweiffel / da
 jener hingegen auß dem zweiffel lieber
 heraus wäre.

§. 9. Solte aber derjenige ein Scepti-
 cus

cus seyn / der über einigen lehrpuncten /
 spruch / oder gewissenfall noch einige
 zweiffel übrig hat / so Sorge ich / Hr. D.
 Pfeiffer wird seinen namen solchem regi-
 ster mit unterschreiben müssen; auff's we-
 nigste weiß ich keinen Theologum, der
 sich unternommen hätte / von sich zu rüh-
 men / daß er alle Theologische fragen
 mit Göttlicher gewisheit zubeantworten /
 und in allen sprüchen den sinn des H.
 Geistes mit gnugsamer versicherung zu-
 treffen / getraute; wie es auch ein uner-
 träglicher hochmuth wäre / wo sich einer
 dessen unterstünde. So wird ja Hr. D.
 Pfeiffer nicht leugnen / daß unser wiso-
 sen stückwerck / und unser weiffagen
 stückwerck seye 1. Cor. 13. 9. Ist nun
 dieses wahr / so bleibt theils unwissen-
 heit theils zweiffel in dem übrigen / jene /
 wo wir gar nichts von einer sache sehen /
 diese / wo wir etwas als von weitem schau-
 en / aber nichts mit gewisheit erkennen
 können: und dergleichen alsdann von
 sich zubekennen / ist kein Scepticismus
 sondern eine auffrichtige beandnuß der
 mensch-

menschlichen unvollkommenheit in diesem leben. Welches auch die meynung des vortrefflichen Desiderii Erasmi gewesen seyn wird / wann er noch in seinem alter bekand / *se toto vitæ tempore nihil aliud didicisse, quam se nihil scire, et habe in seinem ganzen leben nichts anders gelernet / als das er nichts (das ist das meiste nicht) wisse.* (Um welcher rede willen / ob sie wol hart lautet / der gelehrte Theoph. Spizelius in Felic. Liter. Comm. 9. p. 957. ihn gleichwol den Scepticis nicht beygefallen / noch darinnen einem andern berühmten mann folgen wollen.) Hingegen wo einer / den verdacht des Scepticismi zu meiden / in allen stücken eine gewißheit aufgeben will / der muß entweder eine wahre göttliche gewißheit darvon in seiner seele haben / oder dieselbe sich einbilden / oder sich dessen bloß rühmen / und die gewißheit vorgeben / die in seinem herzen doch wahrhaftig nicht ist. Das erste / hoffe ich / werde Hr. D. Pfeiffer selbst erkennen / über den zustand dieser zeit zugehen; das andere

Dere hat nicht wol platz bey andern / als
 den dummiſten ingenius, die alles was
 man ihnen ſagt / blindhin annehmen/
 und vor gewiſſ glauben / weil ſie gegen-
 ſiehende ſchwelligkeiten einzusehen zu
 ſtumpff ſind; ſorge also/ das letzte bleibe
 der character aller prahler von lauter ge-
 wiſſheit: Wie einſolcher aber Gott be-
 kant iſt / ſo erkennen ihn auch andere ver-
 ſtändige / die ziemlich gewahr werden
 können / wie weit man in einer ſache gewiſſ
 gehen könne oder nicht / und wo ſie jeter
 rühm vor andern zu beſchämen beden-
 ken tragen / bey ſich ſelbſt miſlei-
 den damit haben.



Das

Das II. Capitel.

Ob D. Spenern mit recht ein
Scepticismus Dogmaticus beyge-
leget werde.

§. I.

Es hat zwar Herr D. Pfeiffer
von dem sogenannten Scepticismo
Exegetico, mir denselben beyzu-
messen/angefangen / da er einen mehrern
schein seiner beschuldigung gegen mich
zu finden gehoffet / und den Dogmati-
cum in L. 2. verspähret : Wie er sich aber
die freyheit genommen / auß der ordnung
meiner rettung aufzuschreiten / so muß
er mir (will er nicht anders nach seiner
eigenen hypothesi p. 3. c. 6. sich selbst ei-
nes Scepticismi practici schuldig machen)
dieselbe auch gönnen / daß ich die ord-
nung wehle / die mir gefällig ist / und mit
wenigern zu erst den andern und dritten
theil durchlauffe / worinnen seiner ankla-
ge bößheit jedem so viel offenbahrer in
die

die augen fällt / the ich das erste vor
die hand nehme.

§. 2. So will er mir nun durch das
ganze andere buch Scepticismum Dog-
maticum auffbürden: der soll nun seyn:
Wo man sich nicht herauslassen will/
ob man einen lehrpuncten oder meis-
nung in glaubens sachen für wahr
oder falsch / der schrift gemäß hal-
te oder nicht; oder doch seine aussage
beswegen auff schrauben stellet / daß
man sie hernach deuten kan / wie man
will: oder es ihm endlich gleich viel
seyn läffet / was einer darvon halten
wolle oder nicht. Aber insgemein
x. ist dieses eine unrechte Definition des
Scepticismi, und nur darzu auffgebracht/
um den verdacht eines verhakten irr-
thums mit einem schein auff mich zu wel-
gen. Es ist c. 1. §. 6. gezeigt / daß die Sce-
ptici durch und durch alle gewißheit läu-
gneten / und bloß dahin alles ungewiß
und zweffelhaftig haben wolten / daher
sie den Dogmaticis bloß dahin entgegen
stunden / die sich auch nicht einer abso-
luten

huten gewißheit in allen dingen rühmen
 konten / aber doch die gewißheit vieler
 dinge nicht auffhuben. Wer also in vie-
 len dingen / und / nach bewandnuß der sa-
 chen / den meisten / auff einer gewiß-
 heit bestehet / der ist eben so bald durch
 dieses in der that frey von der aufflage
 des Scepticismi.

2. Absonderlich kan der Scepticismus
 Dogmaticus nicht darinnen bestehen /
 daß man sich nicht herauslassen wol-
 le: Dann der Scepticismus muß eine un-
 gewißheit seyn in dem gemüth oder ver-
 stand des menschen; hingegen kan einer
 der sachen ganz gewiß seyn / und sich doch
 nicht heraus lassen wollen / entweder /
 nachdem es dinge sind / mit gutem fug/
 wo er seine meinung / die zu wissen an-
 dern weder nöthig noch nützlich / und
 der andere eine bekantnuß von ihm zufe-
 dern nicht befugt / auß redlichen ursachen
 zurücke hält / oder auch sträflich / wo Gött-
 liche ehr / der warheit würde / und des
 nechsten bestes / die offenherzige bekant-
 nuß erforderten / und man dannoch mit
 des

Der sprach nicht herauf will: Demnach ist zwar solches unrecht / aber deswegen kein Scepticismus, dann ein solcher mensch kan dainoch bey sich der sache ganz gewiß seyn.

3. Wo einer seine reden auff schraubt / kan solches abermal wieder die aufrichtigkeit streiten / und wo es auß vorsetzlicher falschheit geschieht / ist es auch unrecht / aber deswegen kein Scepticismus.

4. Daß einer in gewissen dingen / die nemlich weder zur seeligkeit gehören / noch ihm selbst gewiß sind / oder andern zur gnüge beygebracht werden können / ihm gleich viel seyn lasse / was der andere halte / ist so gar kein Scepticismus (dann bey ihm folget nicht nothwendig darauff eine ungewißheit seines sinnes / der doch in demselben seyn muß) daß es zuweilen mehr rühmlich ist / andern welche man auß unterschiedlichen ursachen einer warheit / die man zwar erkennet / nicht zu überzeugen getrauet / und aber sie ihnen auch nicht nöthig zu seyn weiß / die freyheit zu lassen / nach ihrem befinden darvon zu hal-

halten. Also sehen wir / daß der grund /
welchen Hr. D. Pf. zu seinem ganzen 2ten
buch leget / falsch seye / und er zureimnt Sce-
pticismo mache / was solchen namen nicht
verdienet: Daraus leicht zu erachten / wie
das ganze gebäu / so darauf beruhet / noth-
wendig hernach fallen müsse. Der Soci-
nianer aber oder Arminianer habe ich mich
nicht anzunehmen.

§. 3. Das zeugnuß / welches mir Hr.
D. Pf. p. 286. beyleget / daß ich die meis-
ste Articul unserer Christ. Evang. als
sehen religion in allerhand Schrifftten
richtig vortragen und statlich be-
hauptet hab: / ist als von einem wis-
dersacher so viel gültiger. Doch 2. noch
nicht völlig: Dann warum heiss die mei-
ste / und nit alle? Es nenne aber Hr. D. Pf.
einen einigen articul unserer Christ. Evans-
gelischen religion den ich nicht richtig / und
so viel nöthig ist / in meine schrifftten vorge-
tragen und behauptet hätte. Daher 3. be-
freyet mich solches bekantnuß / wo es also
ergänset wird / ja auch wo es nur bey sei-
nen eianen worten bleibet / gleich zuvor an
der ganzen beschuldigung des Scepti-
cismi

cismi Dogmatici, und wirfft das übrige über einen hauffen: Dann wer nicht allein davor hält/ daß in der Theologie eine gewisheit seye/ sondern auch die meiste articul selbst richtig vortragt/ und stattlich behauptet/ Der gehöret ja zu den Dogmaticis, und ist den Scepticis schnurstracks entgegen. Wo ich mich auch in unterschiedlichen lehrpuncten weder mit ja noch mit nein herauslassen wolte/ machte mich doch eben so wol solches noch zu keinem Sceptico; dann wo ich selbst in einigen zweiffel hätte/ ist ein anders zweiffel/ davon keiner befreyet ist/ ein anders Scepticismus: wo ich ferner in gewissen dingen anderes bedencken hätte/ mich heraus zu lassen/ könnte ich wol nach bewandnuß derselben dinge darinnen recht oder unrecht haben/ ich würde aber auch darinnen noch zu keinem Sceptico: warum hat aber Hr. D. Pf. keinen lehrpuncten/ darinnen ich mich nicht heraus gelassen/ angezogen? Das macht/ er hat keinen gewußt. Daß ich an den Reformirten und vielen derselben Lehrern die moderation lobe/ und andern zum exempel vorstelle/ ist wahr:

Wahr

Wann aber auch unter ihren Lehrern einige zuweilen der Moderation vergäßen / und in den imputationibus auch zu strengsüchtig wären / kan dasselbige Hr D. Pfeiffers unbilligkeit gegen mich mit rechtfertigen.

§. 4. Die erste Sceptische maxime solle seyn / daß man spräche / man verstrehe den / wider welchen disputiret wird / nicht recht / und könne ihn also weder verwerffen (ob er schon in vielen verdächtig vorkomme) noch approbiren (ob man schon alles gutes von ihm präsumiret) und solcher gestalt bleibe es aufgestellt und in suspensio, ob er recht oder unrecht habe? ob er ein Irrgeist seye oder nicht? Dieses gehet eigentlich die Dogmatica gar nicht an / sondern betrifft die Hermenevtica, und den verstand dieses oder jenes falschen oder rechten Lehrers: wie nemlich seine reden zu verstehen seyen. Also von dem Scepticismo Dogmatico frey zu bleiben / ist genug / daß ich in allen thesibus und antithesibus nach nothdurfft eine gewisheit habe / und mich erklähre. Wanns

B

aber

aber auff die frag ankommt / ob diesem und jenem lehrer diese oder jene antichesis mit recht zugeschrieben werde oder nit / gehöret nicht ad Dogmata, sondern ist in gewisser maasz ein pars historia, und hänget an der erklärang der Auctorum, darzu nicht jeder noch zu jederzeit verbunden ist. Also da der Consensus repetitus herauß kam / waren unterschiedliche rechtschaffene und orthodoxi Theologi, die mit den Wittenbergischen in thesi und anthesi einstimmeten / sich aber nimmer zu der unterschrißte des wercks hätten bringen lassen / wegen der hypotheseos, nach der antichesi: wann es heisset: Ita docet Calixtus &c. Die deswegen keine Sceptici worden sind / sondern ihre wichtige ursachen gehabt / ihr urtheil darvon zu unterlassen / und das in dem außbruch gestandene / von Gott aber gnädigst ziemlicher massen dadurch abgewendete / schisma unsrer kirchen nicht befördern zu helffen. Von Jacob Böhmen wird an seinem ort folgen. Es kan auch einer ein Christlicher und rechtschaffener Theologus seyn / der von Spinosa gar nicht

nichts weiß / und also nicht sagen kan / ob er ein Atheus gewesen oder nicht. Dann diese dienstbarkeit müssen wir uns nicht auffbürden lassen / daß wir alle aller leute bücher lesen / oder über die autores urtheilen müsten. Was von Weigelio gemeldet / dabey bleibe noch / verlange ihn auch nicht zu lesen / noch bedarff ein leser vor mir zu lernen / wessen er sich zu Weigelii schriften zu versehen habe / sondern wo ihm solches nöthig / mag er andre / die sich drauff gelegt / fragen / oder ihn selbst prüfen.

§. 5. Die andre maxime solle seyn / man könne wol opiniones . die man doch nicht vor wahr halte / oder daran man nicht begehret gehalten zu seyn / beschöner / ja auch defendiren. Es heisset aber beschöner / entweder vor recht aufgeben / oder entschuldigen und in gewissen redens-arten einen bequemen verstand suchen. Nun wer meinungen / die er vor unwar hält / doch vor wahr aufgäbe / wäre damit kein Scepticus, sondern ein lügner / welches aber Hr. D. Pf. auff mich

nicht bringen wird. Wer aber meinungen oder redens-arten/ die in anderem verstand genommen / allerdings irrig und zu vermeiden sind / bequem erkläret / um die falsche beschuldigungen / die auß anderm verstand entstanden sind / von un- schuldigen leuten / die sie gebraucht / abzu- wenden / wird damit weder ein Scepticus, noch verlehret die warheit / sondern thut was die warheit und liebe erfordert. Daß ich an sich selbst Hr. D. Petersen Chilia- simum, und von ihm vor göttlich erkante bezeugungen / defendire / Rettung p. 245. ist falsch : hingegen gar ein anders / dar- thun / daß ihm zuviel geschehe / wo man ihm schuld gibt / daß er darinnen wider die Augsp. Conf. lehre : zu welchem ich mich bekenne. Von der formul : Gure wercke sind nötig zur seligkeit / bleibe ich immer bey einerley / sie werde mit recht verworffen / weil der jenige verstand falsch ist / den jeglicher von dem mitwürcken zur seligkeit darauff gleich zuerst fassen möchte : es könnten aber die wort auch einen guten verstand leiden / zu entschuldigung derer /
die

die sie in demselben gebraucht / nicht aber zur behauptung des gebrauchts. Von Hn. Poiret wird an seinem ort folgen.

§. 6. Die dritte wird angeführet: Dasi man sich weigert / unter zweyẽ contrairẽ oder gegen einander stehenden sätzen etwonn anzunehmen. Wo hie geredet würde von puncten / die warhafftig zu dem glauben gehören / als in welchen von allen Theologen eine gewisheit erfordert wird / so wäre es ein sträfflicher zweiffel / aber kein Scepticismus. Wo aber die sache ankommet auff neben-fragen / wird schwerlich einiger Theologus seyn / der nicht in einigen fragen anstehe / und sich zuweilen weder zu ja noch nein entschliessen könne / und also andern das urtheil über dieselbe überlasse. Die stelle Offenb. 20/6. betreffend / wird sie ganz ungereimt angeführet / dann die maxime lautet von zwey contrairẽ und einander entgegen stehenden sätzen / da also nothwendiglein theil wahr / der andre falsch / seyn muß / nicht von solchen / da noch etwas zwischen beyden / und möglich seyn kan / daß alle beyde

falsch seyen. Nun ist Hr. D. Pf wol bekandt / daß die geistliche und leibliche auferstehung einander dermassen nicht entgegen sind / daß nicht auch andre bekante lehrer an eine von beyden unterschiedene und mittlere art gedencen. Sonsten seye er versichert / wo die aufschliessung der eigentlichen geistlichen auferstehung nothwendig die leibliche mit sich bringt / so ich noch nicht glaube / und nicht eine andre dem text zu bequemen möglich ist / die von den andern unterschieden bleibt / so muß ich zu der leiblichen mich erklären. Im übrigen wie kan sich einer heraus lassen / welcher unter widerwärtigen meinungen erbenpflichtig / der es selbst nicht weiß / noch auff diese oder jene seite überzeuget ist? Wäre solches nicht schändliche heuchelei? Und also / wer will solches zu thun einem ehrlichen mann zumuhten?

§. 7. Nun solle die 4. maxime seyn / daß man seine meinung nicht categorice und rotunde, gleich und deutlich heraus / sondern mit allerhand zweiffelhaften behülffsworten proponiret /
daß

Daß man nicht wissen kan/ ob die sache
bejahet/ oder verneinet ist/ sondern als
lezeit eine auffflucht frey blabe. Aber
auch dieses wäre kein Scepticismus; dann
ein solcher bejahete ja auffß wenigste einen
theil in der frage/ und hielte solchen vor
gewiß/ ob er wol in einem unstand an-
stünde/ und deswegen die antwort eins-
schräncken mußte: welches bereits dem
Scepticismo nicht anständig wäre. Da
er nun die sache auff mich ziehen will/ so
provocire billich/ wo er vor einen wato-
hafften Theologum gehalten seyn will/
doß er mir zeige/ wo ich im vortrag ei-
gentlicher glaubens-puncten/ und also
darvon uns Gott in seinem wort eine
deutliche gewisheit gezeiget hat/ nit gleich
und deutlich herauf gegangen/ oder hinder
zweiffelhafte behülffs-wörter mich ver-
borgen habe. Hingegen liegen meine
schriften in solcher menge vor augen/ da er
selbst auß noth getrungen bekennet/ daß
ich die meiste articul richtig vorgetragen/
und stattlich behauptet habe; Daß man
freylich sehen kan/ ob ich ja oder nein ha-

ben will. Aber dieses weiß ich wol / daß es zuweilen einige meiner feinde verdrosfen hat / daß ich / sonderlich wo ich solche materien vortrage / die denselben ein stachel in den augen sind / meine reden also nach der warheit einschrencke / daß sie sie nach ihrem verlangen nicht auff irrigen sinn treiben können. Wie ich mich erinnere / daß sich einer einmal beklagt / er könne mit meinen schriften / darauff er gerne etwas zu straffen gezogen hätte / nicht zu recht kommen ; dann wann er etwas gefunden habe / da er meine / nun wolle er mich greiffen da hielt ichs mit irrlehren / und er betrachte alles genau / oder lese ferner fort / so stehe gleich etwas dabey / das seinem angriff zuvorkomme. Aber dieses halte ich mir vor keinen schimpff / sondern dancke Gott davor / der mich an anderer lieber gottseliger leute / die ohne dergleichen behutsamkeit / als anderer falscheit unerfahren / zuweilen geschrieben haben / und dardurch ungütigen richtern in ihr liebloses urtheil gefallen sind / exempel / ja wol an dem eigenen / in meinen ersten
 schriff

schriften/ hat lernen lassen / also zu schreiben/ als mußte man jedes blat gegen scharfse / und zwar lieblose / opponenten / vertheidigen / daß ich deswegen / nechst herzlichem gebät zu Gott um solche flugheit/ zwar meine lehr deutlich und gewiß vorlege / weil ich aber auch weiß/ wie diß und jenes wort von bittern leuten/ die gern lästern wollen / mißdeuter und allerley folgen drauß gezogen werden köntē/ denselben allen / mit beysetzung dieses und jenes worts und einschränckung / vorzukommen trachte. Wie Hr. D. Danhauer auch die theses und sätze insgemein nicht mit kurzen allgemeinen worten pflegte einzufassen / sondern weitläufftigkeit zu brauchen / damit gleich in der thesi den insstehen vorgekommen werde. Alles solches ist kein zeugnuß meines zweiffels/ sondern daß man die sache dermassen inne habe / daß man auch der gegner anschläge bereits voran sehen / und gegen die ansätze gleichsam aussenwercke anlegen könne. Was Hr. D. Neumann anführet / und unbillig/ als wäre es wider die aufrichtigkeit

gehandelt / beschuldiget / und Hr. D. W. sich darauff bezieheth / betrifft nichts von glaubens-lehrē / sondern Henrich Krazensteins sache. Wie konte ich aber in derselben von einer seite rahts gefragt / und nur mit einem wenigen theil der Acten versehen / ohne gewisse verletzung der warheit oder liebe / anders antworten / als bedingungs-weise / wo es so oder so wäre / item, es möchte dieses oder jenes seyn? Was gehet aber dieses Scepticismum Dogmaticum an?

§. 8. Die 5. maxime kan hier unterlassen werden / weil das ganze 2. capitel davon handeln wird. Die 6. aber heisset: Man könne in glaubens-streitigkeit / oder mit dem außspruch / ob dieser oder jener / den man dafür hält / ein irrgeist seye oder nicht? wol warten oder an sich halten / biß die sache außdisputiret, und kein zweiffel mehr übrig se. Aber nicht allein macht abermal dieses / wann es schon angenommen würde / keinen Scepticismum, denn ein solcher der sich also verhält / läugnet abermal

mal nicht alle möglichkeit einer gewisheit /
vielmehr will er sie erst zu seiner zeit erwar-
ten / sondern auch hier werden glaubens-
streitigkeiten und das urtheil über perso-
nen und ihre lehr zum nachtheil der war-
heit untereinander vermischt. In glaubens-
streitigkeiten / die eigentlich unser heil und
dessen göttliche ordnung angehen / muß
keiner / auch nur eine zeitlang / zweiffel-
haftig bleiben / sondern weil die sache so
nothwendig ist / nicht ruhen / bis er zur
gewisheit komme. In andern religions-
und lehrfragen / weil jede göttliche war-
heit von grosser würde ist / wo darüber
streit entstehet / hat auch jeder so viel
mühe und fleiß sichs kosten zu lassen / die
warheit zu erkennen / als ihm sonderlich
vor seine person / und nach bewandnuß unt-
andere: willen und wege seines ampts / nö-
thig ist / so viel auch das ihm mitgetheilte
pfund mitbringet. Es können aber fra-
gen auffkommen / die dermassen schwer
und verwickelt sind / daß ein auch Christ-
licher und in andern Theologischen Ding-
en nicht eben ungeübter mann unter ben-

Derseits gründen den aufschlag zu geben
 nicht getraute / und ob er wol auff eine
 seite näher als die andre sich neigete / dan
 noch keine solche überzeugung hätte / daß
 er der einen seite völlig beyfallen / der an-
 dern getrost widersprechen und sie bloß
 dahin verdammen könnte. Also bekenne
 von mir / was die materie des so genan-
 ten Chiliafimi oder lehr von dem tausend-
 jährigen reich Christi anlangt / daß ich
 zwar bey denjenigen sägen / die ich in der
 hoffnung besserer zeiten p. 177. gesetzt /
 getrost stehen bleibe / und mich derselben
 versichert halte ; was aber das übrige an-
 langt / sonderlich was vor eine aufferste-
 hung der todten Offenb. 20. gemeynet
 werde (daran nachmal fast alles andere
 hanget) ist mir nicht möglich mit gnug-
 samer gewisheit etwas zu behaupten. Ich
 finde so viele schwerigkeiten gegen die ei-
 gentliche aufferstehung der leiber / und
 zwar vornemlich wo sie auff alle gerechte
 gezogen wird / daß ich ihr nicht beyfallen
 kan / sondern mehr noch entgegen bin :
 hinwieder sehe ich die gründe / die davor
 ange-

angeführet werden / auch so starek an / daß es in meinem vermögen nicht ist / sie gnugsam umzustossen. Daher ich wünsche / daß unter andern / die in dieser sache ein mehrer maasß bekommen / und mehr müsse dazu haben / dieselbe ganze materie von beyden seiten mit Christlicher bescheidenheit also außgeführt und außdisputiret werde / damit alsdann auß der gegenhaltung der argumenten und beantwortungen so viel leichter unterschieden werden könnte / welches unter beiden wahr oder falsch seye: worinnen ich allerdings nach einer gewisheit verlange. Was endlich den außspruch anlangt / ob diser oder jener ein irrgest seye od. r nicht / da sonderlich / wie s. 4. gemercket / es nicht sowol auß die wahrheit oder falschheit dieser oder jener lehr / als was in einem gewissen punct eines autoris meinung oder nicht gewesen seye / ankömmt / darzu kan Hr. D. V. keinen mit recht nöthigen / welchem diejenige solches nicht aufftragen / die ihm zu befehlen haben / und dem es seinem ermessen nach daran mangelt / was zu einem gründlichen

urtheil über einen autorem gehört; Daz zu gewiß nicht gnug ist / diese oder jene excerpta auffer dem ganzen context. Da offte die aneinander-hängung / das vor- und nachgehende / das gewiffeste licht geben muß / anzusehen / und also fort / wie jedes erst in die augen fällt / darüber zu sprechen / sondern wo die materien nicht nur schwer / sondern die schreibart ungemeyn / und man also des wahren verstandes des autoris so leicht fehlen kan / gehört viele zeit / grosser fleiß und tieffes nachsinnen daz zu / auch nach betwands muß der materien zuweilen eine erkantnuß anderer dinge / auff welche der autor sihet. In weltlichen geschäften läßt sich keiner so leicht in ein gericht / wo es bey denjenigen / über die es gehalten wird / an leib und leben gehen solte / ziehen / wo ihm nicht sein beruff daz zu allerdings nöthiget / sonderlich in dergleichen übelthaten / da die erweiß schwerer sind / und man leicht jemand unrecht thun kan / als in puncto der zauberen und dergleichen. Also auch insgesamt über einen autorem in so wick

wichtiger sache / ein irrgest zu seyn / zu urtheilen / gefährlich ist / nach dem man sich insolchem urtheil so leicht an Gott / an der kirchen und an einem solchen mann / und allen denen / die sich seiner arbeit gebrauchen / versündigen kan / also daß man Gott zu dancken hat / wo er einen durch keine sonderbare noth darzu verbunden werden läset / so ist kein Scepticismus , sich von dieser gefahr zurück zu ziehen : sondern so lang uns Gott darmit verschonet / ist vielmehr eine unsträffliche verwahrung seines gewissens.

§. 9. Also ist hiemit gezeigt / daß in keiner der maximen mir ein Scepticismus dargethan worden. Gehen wir aber weiter / so scheint / Hr. D. Pf. stosse sein ganzes wesen selbst um p. 294. da er gestehet / daß in solchendingen / durch die die ähnlichkeit des glaubens nicht touchirt wird / man gestalten sachen nach wol *in eo* oder einen jeden seine meinung lassen könne / weil nach Augustini worden in diesem leben ein Christ
auff

auff vieles antworten müsse / daß er nicht wisse: aber in sachen / die zum glauben gehören (in rebus fidei) da gehe solches nicht an / da müsse man nicht mum mum / sondern frey heraus sagen. Dann darmit bin ich ganz einig / wie hingegen mir Hr. D. Pfeiffer nicht einen einigen glaubens-puncten/ dessen bejahung zu dem glauben eigentlich gehörte / die verneinung aber dessen ähnlichkeit verletzte/ nachhafft machen kan / darinnen ich nicht in satz und gegensatz meine lehr gewiß bekant hätte / worinnen er mir aber jemal zu zeigen sich unterstehet / daß ich nichts gewisses aufmachen wolle / sind lauter dinge / darinnen die ähnlichkeit des glaubens nicht verletzt wird/ sondern zugleich bey ja und nein stehen kan: Da darff man ja nach seiner gestandnuß die ~~er~~ erwählen / ohne deswegen ein Scepticus zu werden / und einem jeden seine meinung lassen. Solglich/ so offt mir Hr. D. Pf. verargen will / daß ich über dieses oder ienes nichts gewisses aufmache / ist er schuldig alles
mal

mal zugleich zu zeigen / daß die sache zum glauben gehöre: Da er aber immer mit dem erweiß stecken bleiben wird.

§. 10. Weil Hr D. Pf. so oft mit dem spruch Rom. 14/5. Ein jeglicher sey in seiner meinung gewiß / pranget / daß er nicht allein hie seiner gedencet / sondern auch P. 1. c. 1. p. 3. den anfang seines buchs dartzon machet / ja ihn auff den titul setzet / und den vornehmsten grund seiner schrift darin zu suchen scheint / haben wir auch denselben nicht zu übergehen: mercken aber darbey billich; 1. daß er dasjenige nicht sage / was Hr. D. Pf. darinnen suchet; daß er führt ihn hier darzu an / daß man in sachen / die zum glauben gehören / müsse gewissen grund und zuversichtliche gewißheit haben. Dieses nun widerspreche ich Hr. D. Pf. gar nicht / sondern lehre es mit ihm / ja erkenne / daß die art des wahren glaubens solches von selbst mit sich bringe: aber das kan ich Hr. D. Pf. nicht zugeben / daß des H. Geistes meinung solche an diesem ort seye. Sondern 2. wie die ganze folge der Apostolischen reds zeigt / wird davon gere-

geredet / wie man in mitteldingen sich zu
 verhalten habe. Da Paulus dann weist /
 ob wol nun mehr Christus seinen glaubis-
 gen alles frey gemacht habe / also / daß nach
 v. 14. niemand an sich selbst etwas gemein
 oder unrein seye; daher auch zuwünschen
 wäre / daß alle solche freyheit verstünden /
 und niemand ihm selbst unnöhtig gewis-
 sen über mitteldinge machte / weswegen
 ich denjenigen selig preiset / der sich kein
 wissen macht: so seyen doch auch viele
 schwache / die diese freyheit noch nicht fass-
 sen könten / und sich deswegen ihr auch
 nicht gebrauchen dörrften. Aber solche
 schwachheit / und daß sie auß sorge ihres ge-
 wissens ihrer freyheit sich nicht gebrauch-
 ten / mache sie deswegen G. Ott nicht miß-
 fällig / dann auch was sie thäten / thäten sie
 in absicht auff G. Ott. Also heisset v. 6.
 Wer auff die taze hält / der thuts dem
 H. Ern / er seyret deswegen / weil er dar-
 vor hält / daß göttliches gebott solches von
 ihm fordere / und welcher nichts drauff
 hält / der thuts auch dem H. Ern / und
 gebraucht sich der von ihm seinen kindern
 gegön-

Das II. Capitel.

43

gegnöneten freyheit mit danck. Welcher
 iſſet/der iſſet dem *H. Herrn* danck er danck
 et Gott / für die ſpeiſe / und derſelben
 freyen genuß : Welcher nicht iſſet / der
 iſſet danck *H. Herrn* nicht / er unterläſſt das
 eſſen um des *H. Herrn* willen / und dancket
 Gott / der ihm ſo viel andere geſchöpfſe
 zu ſeiner ſpeiſe gegeben hat. Daß dieſes
 die meinung ſeye / weiſe ich *In D. W.*
auff D. Mylium (den *D. Calobius* dar-
 zu anführet) *Confirmat* *Apoſtolus* *judi-*
cium ſuum de facti utriusque approbatio-
ne, idque ratione ex communi actionum
utriusque ſine, & modi ſimilitudine de-
ſumta, Uterque & discernens dies, & non
discernens, Domino id facit, id eſt, in ob-
ſequium verbi, & gloriam nominis divini:
hic quia dierum Judaicam obſervationem
poſt adventum Chriſti non neceſſariam
eſſe novit : ille quia populo Judaico eam
divinitus mandatam, non dum abrogatam
eſſe intelligit. In quo ſenſu quamvis er-
ror eſt ; quia tamen mandati divini con-
ſcientia ducitur, & ignorantia ſua pro-
babilem, ex novella ad Chriſtianiſmum

con-

conversiohe, habet causam, fides errore
 isto non extingui, sed infirmari dicitur: &
 non conscientia laborare aut peccare, sed
 scientia errare atq; hallucinari iudicatur.
 Weil sich aber dessen leicht jemand miß-
 brauchen könnte ohn bedacht auch wider
 sein gewissen zu thun / was ihm nur ein-
 käme / 3. so gibt der Apostol eine regel /
 Das; jeglicher nicht anders als nach seinem
 gewissen in solchen dingen handeln / und
 sich dahin bearbeiten solle / dessen / was
 er vor recht oder unrecht hält / gewissen
 grund / als viel ihm möglich ist / auß
 Gottes wort zu haben. Deswegen mö-
 gen in solcherley materien zwen / die doch
 widerwärtige meinungen haben / in ihrer
 meinung jeder gewiß seyn / wann jeder
 sich nach erwegung der sachen / so gut er ge-
 font / versichert / er thue nach Gottes wil-
 len / ob wol der eine in seiner meinung
 irret / ihm aber solches nicht zur sünde ge-
 rechnet wird / welches geschähe / wo er
 gegen den spruch seines gewissen thäte.
 Dieses ist der sinn der Apostolischen wör-
 te: welchen auch Hr. D. Calovius er-
 fene

Fennet Theol. Apost. orac. 81. p. 456. Respectu nostri sic verandum esse circa indifferentia, ne quicquam agamus reluctantante vel hesitanti conscientia, quo pertinent illa regula: Unusquisque in animo suo plene certus esto, & quicquid non est ex fide peccatum est, ut & ei qui reputat aliquid impurum esse, id ei impurum est. Docemur enim hisce, in illis quidem per sese peccatum non committi, sed ratione electionis & intentionis utentis saepenumero peccari. Non ergo hic agendum quicquam titubante vel reluctantante conscientia, sed ut unusquisque, quod agit vel omittit, certo sciat & persuasus sit, non pugnare cum verbo DEI, nec displicere DEO.

§. II. Dieses ist aber so weit nicht außzudähnen/ als wann dann alles vor Gott recht wäre/ worinnen einer nach seinem auch irrenden gewissen thäte / oder die gute meinung usi intention eine auch böse sache gut machte: sondern da unter schreibe gern den außspruch Augustini: Interest quidem plurimum, qua causa, quo fine, qua

qua intentione, quid fiat. Sed ea quæ constat esse peccata, nullo bonæ causæ obtentu, nullo quasi bono fine, nulla velut bona intentione, facienda sunt. Es hat zwar viel auff sich / und ist ein grosser unterschied darunter / auß was ursachen / zweck und absicht etwas geschihet. Aber was bekandtlich sünden sind / die darff man nicht thun / auß vorwand einiger guten ursach / als zu gutem ende / und in der einbildung einer guten absicht. Es ist aber ein unterschied unter den dingen / daran das gewissen irret / und kan derhalben / wer dasjenige / was zu thun nötig war / unterlässet / oder wer was an sich böse war / auß irrendem gewissen thut / nicht entschuldiget werden : aber wo es dinge betrifft / die an sich frey sind / sündiget allein derjenige / welcher dagegen thut / nicht aber der sich demselben gemäss bezeuget : Da sein irthum wegen der auffrichtigen absicht / demselben herglichen zugehorsamen / ihm von Gott nicht zugerechnet wird : Kan man also auch von solchem sagen / er seye seiner meinung gewis / der die sache nicht anders gefasset hätte.

§. 12. Hierauf aber erhellet / daß die-
ser spruch in nichts mir entgegen stehe.
Von eigentlichen glaubens-sachen han-
delt er nicht / als in welchen eine gewiß-
heit von beyden seytten unmöglich zugege-
ben werden kan: und also schieket er sich
nicht zu den Dogmaticis: Obwol was
mich anlangt/ich darinnen von allem
ziemlichen schein des Scepticismi enfernet
bin. Singegen lehret er / wie geschehen
könne / daß unter zweyen / die beyde war-
haftig in göttlicher gnade stehen/ungleiche
meynungen seyen / die doch keinem scha-
den/wie in der besondern absicht des Apo-
stels in mitteldingen / also auch in andern
sachen auffer dem grunde des Heyls. Da
hat jeder seinen eigenen sinn *id. 10. v. 2.* die ein-
ander entgegen sind/und doch ohne sünde.
Wo nun in einer sache keiner sündiget/
der ja oder nein glaubet / und nach solcher
meynung handelt / so sündiget auch der
jenige nicht / der beyder meinung erwogen
hat / aber dero gewicht nicht gnug unter-
scheiden kan / und also im zweiffel stehen
bleibet / und diesem gemäß sich dessen ent-
hält /

hält / was die entschliessung auff die eine oder andre seite mit sich gebracht haben würde: Welches vielmehr mir zu stattem kommet / als wider mich ist.

Das III. Capitel.

Untersuchung der Exempel des
beygemessenen Scepticismi
Dogmatici.

§. 1.

Nachdem nun abgeleinet ist / womit insgemein Hr. D. Pfeiffer mich in Dogmaticis eines Scepticismi beschuldigen wollen / und daher gewisse maximen angeführet hat / wird dienlich seyn / nun die exempel des vermeinten Scepticismi zu beleuchten. Da ist nun auff P. 2. c. 1. so bald die erste beschuldigung offenbahrlich falsch / da ich einen Scepticismum solle hegen von unserer Evangelischen kirchen. Ich schliesse also: Wer rund und klar in theil alle sätze unserer religion von dem articulo der kirchen ins
ganzem

gemein behauptet / und in hypothese
 unsrer Evangelische Kirche vor die wahr-
 resichtbare Kirche hält / der heget kei-
 nen Scepticismum in der lehre von der
 kirchen / sondern glaubet eine gewis-
 heit der sache / und bekenet auch solche:
 ¶ Um thue ich solches / wie mich dann
 hierinn beruffe auff alle meine schriften/
 absonderlich auff die Glaubens-Lehr / wo
 ich den ganzen articul von der kirchen vor-
 stelle von 125. u. f. So ist der schluss
 richtig. Daher ob auch Hr. D. Pf. in
 dem/was er nachmal anführet / zeigen kö-
 nte / daß ich in den klagen zuviel gethan hät-
 te / wäre es doch kein Scepticismus, und
 müste das capitel gar eine andre rubric
 kriegen. Aber es müste nach seiner gefassten
 absicht dieser gehässige titul alles mein
 thun desto gehässiger machen.

§. 2. Zu denen auß mir angeführten
 klagen über das gemeine verderben beken-
 ne mich noch / und wünschte von herzen/
 daß sie ändern könnte / so aber unmöglich/
 wo die sache nicht geändert wird: nur ha-
 be mich sonderlich über die beyde wort in

parenthesi in Babel p. 296. zu beschweh-
 ren; Dann ich zwar klage/ daß wir/da wir
 in der besserung fortfahren solten / mehr
 zurück gegangen / nimmer aber sage / daß
 wir wider in Babel seyen / sondern viel-
 mehr solchem satz beständig widerspreche/
 auch solches so offt bezeuget habe. Daß
 ich mich aufzuwinden trachte/und deswe-
 gen ungewisse / schlipfferige und zweiffel-
 hafte wort brauche/ ist falsch/ ich bedarffs
 auch nicht / sondern habe mich deutlich
 gnug ohne dz einem gehässigem aug wege
 affectis nichts hell gnug ist/ erkläret. Blei-
 bet also nochmal eine offenbare calumnia,
 die ich in der rettung Hn. D. Pf. noch
 nit / sondern nur / wo einer ferner die be-
 schuldigung nach gnugsamer erklärang
 immer wiederholen/und mir schuld geben
 würde/daß ich die warheit unserer kirchen
 in zweiffel zöge/ beymesse. Was im übr-
 gen anlangt p. 297. wo vor die Papiſten
 und schwermer ein argument angeführet
 wird/so sie gegen uns/damit sich niemand
 zu uns begeben / gebrauchen könten: So
 ist/ ehe man noch auff den minorem kömit/
 bey

bey dem majori allzuviel zu erianern und zu restringiren / da alsdann der folgende minor sich nimmer in meinen worten findet. Daß zwar manche Papisten / ja auch andre irrige / durch unsern übeln zustand von uns abgeschreckt / und in ihrem irthum gestärket werden mögen / ist nicht zu läugnen / doch betrübt gnug. Komt man aber bey ihnen auff die frage / ob es bey ihnen oder andern besser sey? so fällt die wahre antwort auff nein / und steht zwar elend bey uns / aber also / daß doch das zur seligkeit nötige unverlezt bleibet / daher behalten wir bey allen klagen noch vieles vor ihnen herauß / und hat keiner ursach zu ihnen überzugehen. Was auff eines Apostatae (Bæcleri) angeführte motive zu halten / weiß Hr. D. V. selbst / hätte also nicht Ursach gehabt / darauff sich zu beruffen. Er gedencke aber auch daran / ob dieses nit das größte ärgernuß seye / wann nur unter dem namen des Pietismi an so vielen orten gleich alles / wo man sich mit ernst sein Christenthum zu suchen beflisset / oder ein Prediger mehr als gemeinen

fließ in seinem amt angewendet / in verdacht / ob wäre ein solcher nicht gut Lutherisch / gezogen wird : Dann darauß werffen uns die Papisten vor / unserer kirchen lehr müste auch nicht richtig seyn / weil die übung der gottseligkeit bey dens lehrern gleich verdächtig würde. Hierauf ist zu sorgen / daß manche / denen ihr heil auch ein ernst ist / in ver suchung eines umtritts zum papstum / gezogen werden möchten : Wie dann zu des berühmten D. Besoldi abfall ein grosses gethan haben solle / als des lieben Arnden gottselige bücher von unterschiedlichen Theologen angefochten worden waren.

§. 3. Den bereits zu Christlicher gemühter gnüge von mir geretteten ort auf meinem thätigen Christenthum P. 2. p. 801. anlangend / wäre nicht nöhtig ein wort mehr weiter anzufügen / doch muß das mal noch ein übriges thun. 1. Ob ich an unserer kirchen lehre etwas desiderire / ist ja so deutlich aufgeföhret in des Sr. gew. frucht §. 10. daß es ein kind verstehen kan. Ich gestehe / die lehr unserer

serer Kirchen ist allerdings nach allen stü-
cken wahr/und was die zur seligkeit nöthi-
ge glaubens- lehren angehet/ vollkom-
men: Wir haben aber immer auch nach
mehrer erkantnuß der göttlichen offen-
bahrung in der schrift zu trachten/ und
darin ist man meistens nachlässig. Ferner/
die lehr/ wie sie in den glaubens- büchern
enthaltē/ hat/ wie erinnert/ keinen mangel:
Die wahre lehr wird aber nicht von allen/
sonderlich in den articulen von der recht-
fertigung und heiligung/ recht und zur-
gnüge vorgetragen: Also sind sich auch
unsre lehr bey den meisten gliedern uns-
serer gemeinden nicht wie sie solte von
ihnen gefasset/ und also ist sie in der that
bey so vielen Lutherischen nicht in dero
herzen. Ja es ist zu sorgen/ daß wir gar
auf Gottes gericht noch schwehren an-
stoß in der lehr leyden werden/ wann
es so fortfahren solte/ wie die Hn. Wit-
tenberger und Hr. D. Schelwig ange-
fangen haben/ die so wichtige lehren/
die auch in den Symbolischen büchern
gegründet/ von dem glauben/ der gerecht

machet / daß solches kein ander als thätiger lebendiger glaube seyn könne / von der in der wiedergeburt geschehenden gangen änderung des menschen / von den rechten guten wercken der wiedergeborenen und andern (siehe Bittenb. Vorstell. p. 203.) zu widersprechen: Dagegen sich aber / daß dieser greuel nicht einreisse / billich was die warheit des HERRN liebet / setzen solle / damit wir den wahren ruhm der reinen lehr auß unserer kirchen nicht durch derjenigen schuld selbst verlihren / die am freiffigsten drüber halten solten / und ihren ruhm fälschlich darvon machen. Was ich in meinem thätigen Christenthum sage / daß unsre kirche / worinnen sie recht völlig eine wahre kirche seyn sollte / sehr verborgen seye / muß mir nicht wider meinen sinn verträhet werden: ich habe gerade vorher anstrücklich gesetzt: GOTT habe uns sofern die gnade gethan / daß wir an unsrer kirchen eine wahre sichtbare kirche haben / sofern dieselbe den eusserlichen gottesdienst noch behält / das wort rein und unvertälscht

fälscht hat / daher auch kein zweiffel
 seye / daß in derselben auß krafft sol-
 cher göttlichen mittel allezeit einige
 widergeboren / und also warhafftige
 glieder der warhafftigen unsichtbaren
 Kirchen werden : Daher wann ich dar-
 nach von dem spreche / daß worinnen sie
 recht völlig eine wahre Kirche seyn solle/
 sehr verborgen seyn : so gehet das völlig
 auff die gesamte requisita , nicht allein
 was zu dem wesen der Kirchen gehöret / son-
 dern wie sie Gottes wille auch den eigen-
 schafften nach zu seyn erfordert : Darzu
 dann auch die heiligkeit der glieder gehö-
 ret: und bey D. Dannh. Hodol. Ph. 2. p. 153.
 Die Kirche sancta auch heist / excellentibus
 Spiritus S. *κεκροµωσι* ornata, & virtuti-
 bus fidei ornamentis decora. Wie auch
 D. Brochmand System. P. 2. de Eccl. c. 1.
 f. 4. p. 265. die heiligkeit unter die notas
 secundarias und neben-kennzeichen der
 Kirchen gesehet / da es unter andern heisset/
 daß die in der Kirchen sind / durch den glau-
 ben gereiniget und von Christo durch den
 Heil. Geist geheiliget / stets sich des heili-

gen lebens befeiffen / und nach der vollkommenen heiligkeit als ihrem letzten zweck eufferst bestreben. Wo also dergleichen leute unter grosser zahl so wenig sich befinden / da mangelt's an diesem Kennzeichen / das doch in die augen leuchten sollte / und ist die kirche zwar noch eine wahre kirche / wird aber sehr verborgen. Und obwol / welches Hr. D. V. einwirfft / die innerliche heiligkeit unsichtbar ist / die eufferliche aber heuchlerisch seyn kan: So ist doch falsch / das nicht die innerliche heiligkeit sich auch durch eufferliche fruchten ohne fehl sollte zeigen können: oder Christus hat uns ein sehr betriegliches Kennzeichen seiner Jünger gegeben / Joh. 13/35. Daran wird jederman erkennen / das ihr meine Jünger seyd / so ihr liebe unter einander habt / Matth. 12/33. u. f. Luc. 6/43. u. f. Das man den Baum an seinen fruchten kennen solle / dergleichen auch seine Apostel gethan haben.

§. 4. Was das leben anlangt / so bestimme ich gern auß dem 8. art. der Augspurgischen Conf. die vermischung der heuch-

heuchler unter die wahren Christen in der Kirchen. Es kan aber Hr. D. Pf. nicht leugnen / leugnet auch nicht ganz / das ein grosser unterschied unter der ersten Apostolischen und jetzigen unsern Kirchen vor augen lige; Dableibts nun zwar an dem / magis & minus non variant speciem, und schliesse ich darauß nicht / das unsre Kirche nicht die wahre Kirche seye / aber ich klage nur / das mir keine gemeinde bekant / die in lehr / verfassung und übung oder leben einer Apostolischen Kirchen gleich wäre / und also denselben grad erreichte / den jene gehabt. Strafft auch Paulus an den Corinthiern und Galatern vieles / so den glantz solcher Kirchen mindert / so lobt er die andern gemeinden so viel herrlicher / und gelten die zeugnüssen der lehrer der ersten Kirchen allerdings vor diese wahrheit. Was Hr. D. Pf. 2. 11. Gottfr. Arnoldi / und von ihm herausgegebenen abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigem glauben und heil. leben / schuld givet / hat schlechten grund: und wird dem auctori selbst leicht

leicht werden / wo ers nöthig achtet / sein werck zuretten. Dieses aber seye Hr. D. Pf. versichert / daß Hr. Arnoldi werck seinen preiß bey rechtschaffenen Christen behalten dörfste / wo seiner schrifften ziemlich möchte vergessen worden seyn / und solte er wünschen / so viel aufzurichten / als hierdurch bey denen / die mit Christlicher klugheit gleichwol auch auff den unterschied der zeiten sehen / ausgerichtet zu werden hoffnung ist. Daß aber p. 303. ursach angezeigt wird / warum die kirche unter der verfolgung leichter habe heilig bleiben können / ist 1. nicht wider mich / indem ich erkenne / daß freylich die verfolgung eine mitursach der heiligkeit gewesen / aber 2. nicht allein / sondern solche ihr gehöret sonderlich der verfassung / dero ich auch gedencke / worinnen die kirche stunde / daß dero glieder und vorsther kein ärgernuß liesen auffkommen / sondern sobald sich etwas erhub / gleich hinder den ärgerlichen her waren / und sie nicht mehr vor Christen hielten / sondern den sauerteig aufsetzten: Daran es uns am meisten
man

mangelt / und der Schade so groß worden ist / daß man ihm menschlicher weise kaum mehr steuern kan. 3. Ich sorge / wir werden einige unserer Kirchen finden / die nicht nur in pest- und Kriegszeiten (da in den letztern die Leute insgemein ärger zu werden pflegen) sondern gar unter ziemlichem verfolgungen an heiligkeit dennoch nicht zugenommen haben / sondern noch mehr verwildert sind. Aber wo hierauff starck getrieben wird / 4. wie stehets dann damit / daß mit auffhörung der verfolgungen / so doch die heiligkeit / der Christen theure zierde / befördert haben sollen / unter Constantino M. der status Ecclesiarum florentissimus, und das tausendjährige reich Christi angeho- ben haben.

S. 5 Was p. 304. die beschuldigung nicht von Babel / dann darvon habe ich allezeit unsere Kirche frey gesprochen / sondern einiger Babelischen art / betrifft So ist's offenbahr falsch / daß ich von unsrer Kirche sage / übereinstimmung p. 223. daß darinnen die Babelische art in lehr / dienst und leben herrsche / wie mir hier

schuld gegeben wird. Dann so müßte ich
 sie wider meinen sasz Babel nennen. Ist
 also dieses wiedrum eine bößliche aufflage.
 Ein anders ist / etwas von solcher art an
 sich nehmen / ein anders ist sie völlig bey
 sich herrschen lassen. Von dem opere ope-
 rato habe ich nie geträumet / zu sagen /
 daß es zu unsrer kirchen bekantnuß gehöre /
 wie ich außtrücklich an dem angeführten
 ort unsre kirche darvon freyspreche / es ist
 aber dasselbe auch nicht allein ein fehler des
 lebens / sondern auch der lehr oder glaubens /
 bey vielen unsrer leute / wie sie sich dieselbe
 einbilden / und also in ihren gedancken von
 unser eignen gemeinen lehr abweichen.
 Daß die kirche in vielen ihren gliedern
 solchem greuel widerspreche / ist wahr /
 daher kan ich auch nicht sagen / daß die-
 ser irrthum bey uns völlige herrschafft be-
 kommen / womit sonst die kirche vol-
 lends hinfallen würde; indessen weil doch
 das ubel bey so vielen tieff eingesseßen / be-
 fleckt es unsre kirche. Daß ich der erste
 oder einige solchem unwesen widerspro-
 chen / habe ich mich nie gerühmet / son-
 dern

Das III. Capitel.

61

dem dancke Gott vor so viel herrliche vorgänger auch in diesem stück: wünsche aber/daß der nachfolger mehr und ihr ernst darinnen gröffer wäre. Wie dann gewiß ist/ wo aller orten und von allen eifrigst und beständigst hiegegen gesprochen wurde/ sollte vieles gebessert werden.

§. 6. Kan Hr. D. Pf. §. 19. unsre lehrer von allen Pöpstlichen geist/ und der begierde keger zu machen befreyen/ mag ichs der kirche wol gönnen. Was vor macht aber sich Collegia in der decision einiger sachen genommen / hat mann oft mit betrübnuß erfahren. Daß ich manche bedencken von mir auff begehren aufstelle/ leugne ich nicht / man zeige mir aber / ob ich jemal von einigem und zwar auch demjenigen / wo ich gewußt / daß man auff meine person sehr sehe / gefordert hätte/ daß einer etwas weiter darauf annehmen/ als darvon er sich in seinem gewissen durch die rationes convincirt befinde: Ja/ ich habe solches vielfältig mit deutlichen Worten angehengt / und diejenige / die mich Rathgefragt / gebeten / die sache mit gebät

und in der forcht des HErrn zu überles-
gen/ und als dann von meinem außspruch
anzunehmen oder stehen zu lassen/ wohin
jeden das hertz neige: Und wie oft habe
außtrüchlich in predigten bezeuget / daß
man nichts weiter von mir annehmen solte/
als worüber sich die zuhörer in ihren see-
len überzeugt befänden / Gottes Wort
zuseyn? Also begehre ich nicht ^{et. v. in d. v. d. d.}
zu seyn / sondern lasse über mich urthei-
len / wer Gottes Wort vor sich hat /
und auß demselben Aber die autorität ge-
be ich keinem Collegio oder Doctori, daß
sein außspruch um seinet willen zur deci-
sion gnug seyn solle. Auff §. 20. p. 307. ste-
het meine völlige beantwortung bereits
in des Jr. gew. frucht. c. 7. §. 24. 25.

§. 7. Wir gehen gleich zu c. 2. von
der obligation oder verbindung an die
LL. Symbol. oder Kirchen-bücher / darin-
nen ich gleichfals einen Scepticismum he-
gen soll; dann obwol in den columnen
tituln das wort Scepticismus hie außge-
lassen zu werden anfängt / so erfordert
doch solches die allgemeine rubric des
ganz

ganzem 2. buchs. Nun ist abermal of-
 fenbahr/ daß (neben dem/ daß die autori-
 tät der kirchen/ bücher nicht unter die
 glaubens- puncten gehöret) mir der Scep-
 ticismus fälschlich bengelegt werde: In
 dem ich nicht nur einmal/ sondern oft/
 und zwar ausführlich/ meine meinung
 darüber erkläret habe: Wo ich dann
 in der sache also geirret hätte/ würde
 auff's wenigste kein Scepticismus auff mich
 gebracht werden können/ sondern es war
 je ein ander irrthum. Man reißt sich
 aber auch vergebens an mich/ wie sich
 nacheinander zeigen wird/ da kurz Hr.
 D. Pf. einwürffe gegen mich besehen will:
 §. 3. heißt es ich criticirte/ da ich bemer-
 ket/ daß er erstlich gesprochen/ ich suchte
 die leuthe von dem band loß zu ma-
 chen/ nachmal aber/ ich wolte es schlaff
 machen/ und meiner/ es feye eine unnütze
 subtilität/ und wer das band schlaff
 mache/ mache die leuthe davon loß.
 Ich habe aber in der rettung/ die er alle-
 zeit allegirt/ wo ers nur ansehen wol-
 len/ den unterschied gnug gezeigt: Es
 kan

Kan ein band / das allzu starck und mit schaden eines gliedes gebunden gewesen / (daß es in das fleisch geschnitten / und alle auch nöthige bewegung gehindert) gelinder gemacht werde / das doch noch so fest als nötig ist bindet / und der gebundene nicht weiter kommen kan / als ihm gebühret. Also kan die verbindung der kirchen-bücher so starck gemacht werden / daß sie die gewissen verletzet / als wo man sie nicht nur auff die wahrhaftige lehr-puncten / sondern alle nebensachen auff den eigentlichen lehren / ziehen und sie der schrift / die wir nach allen solben und worten vor Göttlich erkennen müssen / gleich machen will ; welches alsdann unrecht ist. Wo man sie aber gelinder machet / daß die schrift weit über sie erhoben bleibt / so geschiehet dem gewissen nicht wehe / und ist der mensch doch so weit verbunden / als der wahre zweck der kirchen-bücher mit sich bringt.

s. 8. Hr. D. Pf. satze belangend: wo geredet wird von unterschrift und vereydung zu gewissen religions-büchern / und

wer

werde darunter allein die göttliche bücher /
Dann der angeführte erweiß gehet nicht
weiter / verstanden / ist solche verbindung
nicht nur billich / sondern nöthig. Redet
man aber von verbindung an bücher / von
blossen menschen auffgesetzt / halte ich sie /
nachdem die kirche es befindet / vor er-
laubt / und die zuweilen ihren nutzen ha-
ben kan. Es sind aber solche bücher wo-
der bloß dahin allezeit nöthig / wie dann
Kirchen auch ohne dieselbe in gutem flor ste-
hen können / noch ist der nutzen derselben so
groß / als er manchemal von einigen ge-
macht wird / aber wo man die verbindung
zu streng macht / kan sehr leicht solcher
mißbrauch an statt nutzens schaden brin-
gen. Demnach halte ich die in ihren
schräncken bleibende verbindung vor kei-
nen gewissen-zwang / wie mich sonst
vor meine person darzu nicht hätte nöthi-
gen lassen. Hr. D. Hanneckenii unge-
schickter außstruck von der *separatio* der
Kirchen-bücher wird mit recht bestrafft /
und geschihet nicht / wie Hr. D. Pfeiffer
schuld giebet ex læva mente. Man er-
klähre

Klähre es auch wie man wolle / so komt
 den kirchen-büchern keine andere 216. 217. 218
 zu / als jeder göttlichen wort gemässen
 predigt / und schrift eines gottseligen
 lehrers / wiewol ich was die menschliche
 und kirchliche autorität anlanget / freylich
 den unterschied gern gestehe. Von dem
 streit / welche frage vorgehen solle / ob
 eine lehre wahr und auß der schrift er-
 weislich / oder ob sie unserer kirchen feye/
 ist darvon gehandelt gegen Hr. D. Alber-
 ti. Die natürliche ordnung weist auff
 jenes / nicht auff dieses / und ist viel siche-
 rer / das man Hr. D. Pfeiffers wort um-
 kehre: Warn man das nur weiß / das
 eine sach in der schrift gegründet / so wird
 sichs mit dem beweiß auß den Sym-
 bolischen büchern / die einmal mit der
 schrift einstimmen müssen / und nichts an-
 ders sagen dörfen / schon schicken.
 Das aber in den verwerffungen die Sym-
 bolische bücher strictissimæ interpretatio-
 nis seyen / dazu bekenne mich allerdings.
 Wer nur ein oder ander stück eines irr-
 thums heget / ist freylich verwerfflich: aber
 wer

wer ein und ander stück einer meinung behauptet / die / was andre darzu kommen / alsdann irrig wird / ist deswegen noch nicht irrig. Wie dann sehr viele reden sind / die durch eines worts oder etlicher bensag oder abthun auß wahren falsch / oder auß falschen wahr werden können. Die proposition: *Guve werck sind nöthig zur seligkeit* / wird Hr. D. Wf. verwerffen: Wolte er sie aber auch verwerffen / wo die wort zur seligkeit auß gelassen werden? ich hoffe es nicht. Also gebe ich keinem irigen lehrer freyheit / durch ab- oder zuthun eines wörtleins sich von den symbolischen büchern auß zuwickeln: dann die darzu gesetzte oder darvon genommene wörter ändern den verstand des sages / den die bücher sehen / oder des gegensages / den sie verwerffen / oder ändern ihn nicht. Ist dieses / so können ihm die Symbolische bücher nicht entgegen gesetzt werden / als denen er nicht widerspricht / und also wird er damit keiner irrlehr schuldig: ist jenes / so streiten die Symbolische bücher wie
Der

der ihn/ ohneracht der wenigen änderung
 der wort/ als an denen es nicht so wol
 als dem verstand liget. Was die fol-
 gen anlanget/ gestehe ich den Symbo-
 lischenbüchern nicht gleiche würde mit der
 H. schrift/ auß dero uns alle wahre und
 richtige folgen/ wie weit sie hergezogen
 werden/ allerdings verbinden; dan sie
 kommen her von dem H. Geist/ der nach
 seiner göttlichen allwissenheit alle jemal
 zugeschehen mögliche folgen vorgesehen/
 und daher alle wort mit solcher weis-
 heit gesetzet hat/ daß unmöglich auß einem
 auch von weitem her etwas falsches gezo-
 gen werden könnte. Wann aber unsre
 Symbolische bücher von Menschen ge-
 macht sind/ welche unmöglich vorsehen
 haben können/ was ins künftige auß die-
 sen oder jenen worten irriges gefolgert
 werden möchte/ so haben sie wol können
 also reden/ daß durch mehrere folgen et-
 was irriges drauß gezogen werden kan/
 dem sie/ wo sie es vorgesehen/ leicht mit ei-
 nigem wörtlein hätten vorkommen könn-
 en. Also nehme ich von den Symboli-
 schen

schen büchern ohne die wort selbst keine andre folgen an / als welche die nechste sind / und jeglicher sie alsobald klar vor sich siehet. Wie man von Päpstlicher seite meine hypöthesin von der einschränkung der Symbolischen bücher gegen uns nicht gebrauchen können / habe ich in der Übereinstimmung gegen Wittenb. an dem von Hn. D. Pf. selbst angeführten ort p. 96. 97. zur gnüge außgeführt.

§. 9. Was den andern sag §. 7. anlangt / bin ich ja zufrieden / und thue es selbst / daß ich die Libros Symbolicos auff alle lehr puncten annehme / und zwar nicht quatenus, sondern quia. Daß ich aber anderer gewissen / die sich darein nicht also finden können / nicht gleicher massen anstrenge / darinnen folge ich der lehr Pauli Rom. 14. u. 15. und ist mir also gnug / einem von unserer auch besondern Kirchen wahres glied / und der Symbolischen bücher mitgenossen / zu erkennen / der die in denselben enthaltene eigentliche lehr puncten / so gut er sie verstehen kan / der göttlichen warheit gemäß erkennet /
und

und sich also darzu verbindlich machen will: Indessen weil er weiß/ daß gl. ich wol in nebensachen in denselben büchern sich solche dinge finden / die nicht eben richtig sind/ und einer ziemlichen entschuldigung bedörffen / auch sorgen mag / es möchten noch andre dinge in denselben stecken / deren unrichtigkeit er jeko nicht sehen könnte/ (wie wir dann bekennen müssen / daß die unfehlbarkeit dero versassern nicht zu forame / und es ein fall seye / da die sorge dessen nicht unvernünftig) der ursach wegen nicht getrauet/ sie so fern den cano- nischen büchern durch unbedingte unterschrift gleich zu machen / und ohne einige verwahrung seines gewissens mit einem eid daran zu verbinden. Dadann dieser scrupel und habende sorge / der einem zarten und schwachen gewissen viel kummer machen kan/ wol werth ist / daß man desselben schohne / und ihm das quatenus und unterschrift / so fern sie mit der schrift übereinkommen/ zu dessen verwahrung gestatte: Ja es solte solches wichtig gung seyn/ um auch andern/ welche
erst

erst nicht daran gedacht / künfftigen scrupeln vorzukommen / diese formul insgemein einzuführen / und damit allen verdacht eines gewissen-zwangs von unsrer kirchen abzuleinen. Der einwurf / daß man auff diese weise auch den alcoran unterschreiben / und einer / der gleichwol die Symbolische bücher in seinem herzen verwürffe / auff solche art unterschreiben und der kirche spotten könnte / trifft dergleichen besorgte gewissen nicht. Dann wir reden von redlichen leuten / und solchen / die außtrüeklich die bücher selbst und insgemein derselben haupt-inhalt billichen / sie vorrecht und in der schrift gegründet halten / auch solches bezeugen / ob sie wol von einigen nebensachen scrupel haben / und sich also mit solcher formul helfen wolten; nicht aber von arglistigen betriegern / welche sich endlich auch zu aller unterschrift verstehen würden / wo ihnen der betrug nicht angehet / und man sich also doch nicht genug vor ihnen vorsehen kan. Außs wenigste stecket das quatenus, so fern es mit der schrift übereinkommt / in
jeglia

jeglicher subscription, daß man sich die
 bücher und dero lehren anzunehmen er-
 klähret/ nemlich (welches allezeit in der
 sache selbst begriffen seyn muß) in dem ver-
 stand/ nicht wie dieser oder jener denselben
 nehmen wolle/ sondern der mit der schrift
 übereinkomt. Da nun solches nothwen-
 dig immer so verstanden werden solle/ wa-
 rum will mans verdencken / wann einer in
 solchem verstand zu seiner mehrern ver-
 wahrung das wort selbst hinzusetzet? Da-
 her mich recht erfreuet hat / als ich gese-
 hen / wie in dem Juramento der Candida-
 torum magisterii zu Königsberg in Preus-
 sen die clausul außstrücklich bengesetzt
 wird/ da es heisset: Domini Candidati
 jurabunt, amplecti se de singulis doctrinae
 caelestis articulis universum Scripturae Pro-
 pheticae & Apostolicae consensum & prae-
 cipua Symbola cum his consentientia, &
 consentire in illud doctrinae genus, quod
 ex his constitutum, & anno 30. superioris
 seculi Imp. Majest. Carolo V. sub titulo
 Aug. Conf. exhibitum, & deinceps in
 Apologia repetitum est, *eo intellectu &*
sensu,

*sensu, qui cum universa scriptura Prophe-
tica & Apostolica congruit: in dem ver-
stand und sinn / daß mit der ganzen
prophetischen un apostolischen schrift
übereinstimmet: also / daß die schrift noch
die regel bleibe / nach ders alle wort und
sätze der symb. bücher müssen verstanden/
und wo sie zweiffelhafftig scheinen / nach
denselben erkläret / nicht aber die schrift
nach solchen büchern gezogen werden.*

6. 10. Daß in den symb. büchern un-
terschiedliches sich finde / das einer guten
entschuldigung bedarff / und von allem fehl
nicht frengesprochen werden kan / ist ein-
mal / wo man auß affekten selbst die augen
nicht zuschließen will / offenbahr. Daß Hr.
D. Weiffen die stellen der Apologie, da die
absolution bloß dahin p. 159. ein sacrament /
ja gar p. 167. 700. præcipue und vere Sa-
cramentum genennet wird / von allem fehl
retten will / ist vergebens. Soviel gebe ich
ihm gerne nach / daß die ganze frag anköm-
me auff die definition, was man eigentlich
ein sacrament heissen solle: aber wo man
weiter gehet / wie die Apologie die defini-
tion

tion sehet / so lautet sie p. 88. b. daß es
 seyen eusserliche zeichen und Ceremo-
 nien / die da haben Gottes befehl / und
 haben eine angehefftere göttliche zusä-
 tze / darauff folget / so kan man bald
 schliessen / was sacrament seyen / (im
 Lateinischen / quæ sint proprie Sacramenta)
 da frag ich nun Hr. D. Pfeiffern / ob er die-
 se definition vor richtig / das ist / vor dieje-
 nige / dero wir uns zugebrauchen haben /
 wenn wir am eigentlichsten von den sacra-
 mentē / sonderlich gegen die papisten hand-
 len / halte oder nicht? Sagt er nein / wie
 es scheint / da er nachmal einen sensum
 strictissimum anführet (ob man wol sagen
 mag / wenn er Augustini wort / visibile in-
 visibile signaculum, daß eben die Apologie
 solches auch gewolt habe / wie sie dan eben
 auß Augustino p. 201. anziehet / Sacramen-
 tum esse verbum visibile, so dem sinn nach
 von dem vorigen nicht unterschieden ist) so
 kommt auff den fehler an / daß sie nicht die
 eigentlichste definition gesetzt habe / an
 dem ort / wo sie doch ex professo von der
 materie handeln sollen; daher sie auch die
 andre

andere 4. sacramenten der Papisten aufmü-
stert/ aber die absolution mit der tauff und
abendmahl in eine würd setzet. Sagt er
aber ja/ es seye die eigentliche definition,
so bleibet abermal ein fehler darinnen/ daß
sie die absolution ein eusserlich zeichen und
ceremonie, die Gottes befehl habe/
nennet: indem die eusserliche ceremonie
in der absolution, darmit auff die auffle-
gung der hand muß gesehen werden / kei-
nen göttlichen befehl nicht hat / auch in so
vielen evangelischen kirchen nit gebräuch-
lich ist. Also wende man sich / wie man will/
kan man sich von allem fehl nicht heraus-
wickeln: ich mache es am geringsten / und
nenne es einen solchen fehler / daß die sache
nicht mit bequemen und tauglichen wor-
ten außgesprochen seye / sondern mit sol-
chen / die einer besserung bedörffen: Will
aber Hr. D. Pfeiffer es einen lehr-fehler
und irrthum nennen / mag ers auff seine
verantwortung auch thun.

§. II. Was die formul anlangt / daß
die gute werck zur seligkeit nöthig seyn/
so ist's abermal gnug / daß ich solche nicht
brauche:

brauche: was das beschñen betrifft/ das
 in der F. C. f. 285. 2. verboten wird / muß
 die meynung haben / daß man sie nicht
 schönen solle / um sie dadurch in gebrauch
 zu bringen oder zu behalten/ als worum es
 zuthun war: nicht aber sie an diejenigen/
 welche solche in anderem verstand brau-
 chen/ da sie alsdann nicht mehr falsch und
 unrecht sind/ entschuldige. Dann es hat
 dieselbe wol macht gehobt/ denjenigen/ wel-
 chen sie vorgeschrieben ist/ auch die redens-
 arten vorzuschreiben / und sind sie daran
 verbunden/ nicht aber die reglen der Christi-
 lichen liebe aufzuheben / welche an dem
 nächsten alles/ so viel es möglich ist/ un-
 ohne der warheit abbruch geschehen mag / zu
 entschuldigen und zum besten zu kehren:
 daher wir auch den verfassern zugutruen/
 daß sie desgleichen zuthun auch nicht ver-
 langt haben: Zu dem gehöret solches als-
 denn mit mehr zu den lehren und gebrauch
 der formuln selbst / davon ich mich frenh.
 der glaub. cap. 5. pag. 89. 90. erkläret/
 daß man an solche verbunden / sondern
 wäre ein neben-umstand / und nicht von
 solcher

solcher verbindlichkeit. Darnach wie die Lehrselbst von der guten werck außschliessung von der rechtfertigung grund hat in Gottes wort/ und daher was derselben wider spricht/ als falsch und unrecht verworffen werden muß: so hat hingegen/ ob diese formul auch einen bequemen verstand haben könne/ nicht gleichen grund in der schrift/ noch verbindet gleicher massen; jedoch daß die kirche von dem gebrauch abzusehen verordnen kan.

6. 12. Weil ich aber an gedachtem ort auch die beyde übel und wider den sinn des H. Geistes/ angeführte sprüche berühret/ nemlich Ezech. 20/25. und Offenb. 10 1. deren jener in der Apologie f. 128. 2. von dem göttlichen gesetz/ dieser von dem papst erkläret wird/ frage ich billich/ warum Hr. D Pfeiffer auch dieselbe nicht anführet/ und die symb. bücher in dem paß zu retten bemühet seye? Ist's nicht/ weil ihm sein gewissen sagt/ es seye ein menschlicher fehler mit untergelauffen/ wie er denn schwerlich es leugnen/ oder derselben meynung diejenige/ worzu sie angezogen werden/ zu sehr sagen

sagen wird? Er gedencke auch nach/ ob er den spruch Jer. 15. 19. der in der Lateinischen Apologie pag 114. vorkömmt/in dem verstand zu nehmen getraue/wie er daselbst angeführet wird: wie nicht weniger andre zwey Ps. 113/ 28. (in dem Lateinischen pag. 169. im Teutschen f. 72. a.) Ps. 43/ 13. (in dem Lateinischen pag. 226. im Teutschen f. 101. a.) Ich sorge sehr / man winde sich/ wie man wolle/so müsse man sagen/es habe Gott zugelassen / daß die theure männer auch in diesen schriften / in welchen sie die wahre glaubens-lehr unverfälscht vortragen / worinnen wir ihnen völlig beypflichten / dannoch nebens denselben / ja auch in art des vortrags und vertheidigung derselben/in unterschiedlichem haben erweisen müssen/ daß sie menschen/und nit aller mißschläge frey geblieben seyen. Za ich frage Hn. D. Ps. ob er diejenige worte mir oder einent andern passiren lassen/ und sie nicht vielmehr bestraffen würde/ wo wir also redeten/wie da stehet in der Apol. p. 125. Et si propter morosos quosdam in *τιχολογικῶς* loquendum est; Fides recte est iustitia, quia

quia est obedientia erga Evangelium. Constat enim obedientiam erga edictum superioris, verè esse speciem distributivæ justitiæ. Et hæc obedientia erga Evangelium imputatur pro justitia adeo, ut tantum propter hanc, quia hac apprehendimus propitiatorem Christum, placeant B. O. sive obedientia erga legem m. s. w. Ich mag nicht hieher setzen / wie hart man gegen diesen ort reden könnte / wo man solchen auff eine dergleichen art auff die probe setzen wolte / wie Hr. D. Pfeiffer gern gegen mich verfähret. Es dürffte auch viel schwehrrer werden / sie zu retten / als einige unter allen meinen stellen / die vor ihm angegriffen sind. Er seye auch versichert / es sind noch der ort viel mehrere / wo sich ziemliche Knoten finden / die ich diesmal übergehe / auch nicht ohne von andern gedrungen vorbringen werde. Wie dann auch aller dieser fehler mit keiner sylben würde gedacht worden seyn / wo man nit anderseits eine zeit her die symbolische bücher all zu hoch / und zur last eines Christlichen gewissens / hätte wollen anfangen

zuerheben. Wie die von der Röm. Kirchen
 uns / die wir die hochgelobte Jungfrau
 Marien billich verehren / und ihrer fehler
 gern nicht gedencen wolten / durch die
 allzugrosse lobsprüche / die sie derselben
 beylegen / und sie von sünden ganz los
 zehlen wollen / dardurch dero G. Ott wi-
 drige verehrung viel befördert wird / ge-
 nöthigt haben / daß wir manchmal des
 jenigen von ihr gedencen müssen / um je-
 ne unziemliche ehr nieder zu legen / dessen
 wir sonst lieber schwiegen. Also wo man
 die symbolische bücher hiese gelten / was
 sie sind / nemlich nützliche zeugnissen der
 wahren lehr / welche G. Ott unsrer kirchen
 anvertrauet hat / und darneben dienliche
 verordnungen gewisser redens-arten / die
 man friede zuerhalten brauchen oder nicht
 brauchen solle / daher man auch darbey/
 was solche rechte hauptstücke derselben an-
 langt / mit allem recht bleibet / und die
 gewissen nicht beschwehret mit verbind-
 dung an alle mit einlauffende nebens-
 sachen / um alles vor göttlich (da der mensch
 dennoch so klar hervor gucket) anzuneh-
 men /

men / solte niemand ein wort dargegen
 reden / sondern auß ehrerbietung alles da-
 ro versehen bedecken. Wo aber dieselben
 sollen über die gebühr und höher gesetzt
 werden / daß damit der durch Christum
 erworbenen freyheit will geschehen / so
 nöhtigen solche leute durch ihr unbilliges
 verfahren / daß man mit klahren zeugnüs-
 sen darthun muß / wie sie von der allge-
 meinen bewandnuß menschlicher schriftten
 nicht aufgenommen seyen / sondern un-
 ter vielem gold / silber und edelgestein / zu-
 weilen auch ein spänlein holz / ein halbr
 heu oder stroh sich in ihnen mit unterge-
 mischet habe. Und solte nicht zu sorgen
 seyn / wie Hiskias die auß Gottes befehl
 auffgerichte eherne schlange endlich des
 miß rauchs wegen zustossen hat. 2. König-
 18/4 daß bey zunehmenden solchem miß-
 brauch der symbolischen bücher / einige
 Christliche regenten einmal künfftig zu ei-
 nem eiffer entzündet werden möchten/das-
 jenige wieder abzurhun / was in seinen
 schrancken bleibende allezeit hätte nützlich
 und heilsam seyn mögen:

§. 13. Was auß §. II. p. 323. Die frage betrifft / wie lang die verbindung der syn-
 bolischen bücher währe: hätte ich darvor
 gehalten / wo jemand nach Christlicher
 billigkeit meine erklärungs in meiner ret-
 tung p. 247. u. f. erwogen hätte / solte ja
 kein wort dagegen mehr aufzunehmen ge-
 wesen seyn; wie auch Hr. D. Pfeiffer dar-
 über nichts gründliches auffbringen kan/
 sondern dem leser nur einen dunst zu ma-
 chen / daß nichts leicht passiren möge / da-
 mit er friedlich zu seyn bezugete. Es ist
 aber vergebene mühe / die er dagegen an-
 wendet. 1. Die angelobung in der tauff
 gilt aller orten / wo ich lebe / weil ich Gott
 angelobet habe / der aller orten ist / und
 mein HEIN bleibt / es auch solche sa-
 chen betrifft / die sich nirgend ändern.
 Hingegen wo ich mich zu den besondern
 ordnungen und gesetzen einer stadt endlich
 verbinde / bin ich so lang daran verbun-
 den / als ich dero unterthan bin / und
 nicht länger: Daher in einer andern stadt/
 da andre ordnungen und gesetze eingefüh-
 ret sind / sofern sie nicht auß allgemeinem
 gesetzen

gesehen beruhen/ich nach diesen/nicht nach
 jenen lebe. 2. Wer eine religion wahr zu
 halten geschworen hat / ist aller orten
 dran verbunden / denn es gründet sich die-
 selbige auff die unveränderliche warheit.
 Also 3. hats nicht Hr. D. Pfeiffers remon-
 stration bey mir außgerichtet / erst näher
 herbey zu gehen / sondern es ist mein be-
 ständiger sinn allezeit gewesen / den auch
 in dem anhang an meine übereinstim-
 mung gegen H. D. Mayern §. 34. p. 26.
 u. f. sonderlich in der übereinstimmung
 selbst Prælim. artic. 5. §. 2. 3. pag 68. u. f.
 §. 11. p. 79. u. f. angedeutet / daß ein un-
 terschied zu machen unter dem materiali-
 den göttlichen warheiten in den symboli-
 schen büchern enthalten / und dem for-
 mali und ganser ihrer verfassung (welch er
 distinction Hr. D. Pfeiffer selbst hier nicht
 abredig seyn kan) von jenen / die eine
 göttliche authorität haben / kan ich nim-
 mer frey werden / dann die sind gewesen
 und bleiben / ehe die symbolische bücher
 gemacht worden / und wo sie ganz ver-
 lohren gingen / also sind sie nicht die sym-
 bolische

bolische bücher: daher meine obligation nicht eigentlich auß meinem eydschwur herkommt / sondern ich wäre dran verbunden / ob ich nie geschwohren hätte. Und diese / die allein einer kirchlichen authorität sich rühmen können / ist keiner verpflichtet / als auß seinem eyd seiner kirchen gethan / und also so lang seine kirche ihn verbinden kan / so nicht länger währet / als er dero sonderbahres glied ist. 4. Also kan ich mit warheit sagen / ich seye an die Form. Concord selbst nicht mehr an jessiger stelle verbunden / welches auch allein sage / aber eine höhere authorität / nemlich des göttlichen worts / verbindet mich unaufflözlich an die darin nen vorgetragene göttliche lehrpuncten / aber nicht weiter / als ob niemals eine

F. C. gemacht worden wäre / und

also ohne absicht auff die-
selbe.

Das III. Capitel.

Fernere Untersuchung des Doct.
Speneri imputirten Scepticismi
Dogmatici.

§. 1.

Sie dem 3. cap. p. 327. handelt Hr.
D. Pfeiffer von den Enthusiasten
und neuen Propheten / und was
von den heutigen offenbahrungen zu
halten. Hier muß aber bemercket wer-
den / daß dem General-Titul der ganzen
Pfeifferischen schrift / sonderlich dieses
2. Buchs / gemäß / mir ein Scepticismus
Dogmaticus müsse in dieser sache erwiesen
werden / solle mich anders die sache ange-
hen: aber darvon ist lauter stillschweigen /
und fället das ganze capitel dardurch auff
einmal dahin. Dann solle gegen mich
etwas aufgerichtet werden / so müste mir
Hr. D. Pf. erweisen / daß ich an der lehr
selbs von solchen materien zweiffelte / oder
mich nicht / soviel in einer solchen sache ges-
ches

schehen kan/ heraus lasse: Da rettet aber meine unschuld/ weil ich außstrücklich meine lehr in der erklärung/ was von gesichte/ erscheinungen und dergleichen offenbahrungen zu halten seye/ durch den druck der kirchen bereits vor etlichen Jahren vorgeleget habe. Das heist nicht Scepticismum sovireum.

§. 2. Daß ich aber in der Wittenburgischen sache/ in meinem aufgestellten bedentzen/ mein urtheil suspendiret / ob etwas göttliches in der selben seye/ oder alles auß der Phantasie herkomme / macht noch nicht Scepticismum Dogmaticum: Ja insgesamt ist kein Scepticismus, ob einer in einer sache / die ihm nicht zur gnüge bekant / die noch nicht reiff genug / die ihm zu untersuchen nicht zukommt / noch er alles darzu gehöriges in händen hat / ansethet. Da es ist vielmehr vermessenheit / wo einer sich ohne alles darzu gehöriges das urtheil nimmet. Daß ich mich in der durchlaufung der speciei facti nur an einen einzigen puncten gestossen hab / ist falsch / und ein anders auß meinen von Hn. D. W. selbst

selbst alle gärten worten zu sehen / da ja sie-
 het / das mir solche post die härteste (also
 nicht die emige harte) vorgekommen seye:
 Da aber / was mir den stärcksten Anstoß
 in der selben gab / wegen des Puccianismi,
 sich darnach anders befunden. Darmit
 habe ich die Fräulein obschon auch in an-
 dern dingen nicht beschuldigen wollen /
 gleichwol auch recht zu sprechen nicht ge-
 trauet: Was in dem Anti-Enthusiasmo
 Hn D. Vf. stehe / mit fleiß zu lesen oder
 zu examiniren / bin ich nicht gehalten / noch
 gehet mich solches an. Ich darff aber
 insgesamt von der sache nicht erst abstra-
 hiren / als die ich nie zu der meinigen ge-
 macht habe.

§. 3. Was den vor Hn. D. Peter seit
 gemachten Syllogismum anlanget: ist der-
 selbe noch nicht / als Hr. D. Vf. meinet /
 aufgehoben. 1. Wer ein und ander stück
 eines verworffenen irrthums heget / nem-
 lich welches an sich bereits irrig ist / und
 der irrthum nicht erst durch die zusam-
 mensetzung entstehet / lehret wider die
 libros Symbolicos. Dieses gestehet ich.

2. Ich

2. Ich gebe auch zu / daß der verworffene Enthusiasmus eigentlich bestehe / daß man nicht verlange / Gott solle ohne das mündliche wort durch eingeben des Geistes mit einem handeln. Also (1. wird das mündliche Wort aufgeschlossen und versachtet / und will man den Geist ohne und vor dem Wort haben.

2. Solche unmittelbare handlung Gottes verlangt / weil man mit dem mündlichen wort nicht genug haben will.

5. Wird eigentlich geredet von dem werck unserer seligkeit / und wie Gott mit einem darinnen handeln wolte. Dadurch wird es noch kein Enthusiasmus, wo ein mensch seinen seligmachenden glauben auf Gottes wort gefasset / und damit vergnügt ist / Gott aber auf seiner sonderbaren freyheit ihm noch andere offenbahrungen thäte. Dann daß solches seyn könne / hat unser Lutherus / der gleichwol kein Enthusiasten freund gewesen / geglaubet. T. 9. Alt. l. 136. b. Ich lasse mir daran gern genügen / daß ich die 3. Schrifft habe / die mich reichlich lehret und berichtet
alles

alles das / so beyde zu diesem und auch
zukunfftigen leben zuwissen vonnö-
then ist. Dieser 3. Schrifft glaube ich/
und bindarmit zu frieden/ das ich das
beynicht kan betrogen werden. Will
aber gleichwol andern an ihren gaben
nichts abbrechen: Da vielleicht z einem
aufferhalb der schrift Gott etwas
würde offenbahren / durch träums/
gesichter oder auch die Engel. Ich
lassees zu/ das es gaben seyn/ aber ich
achte oder begehre nie derselbigem mit.
m. f. w. Nochmal F. 1141. 2. Derhalb
benwiewol die weissager und träumer
nicht zu verachten sind / wo ihre weiss-
sagungen und träume dem wort Gots
tes und glauben ähnlich seyen. m. f. w.
Da also der treffliche Lehrer in seinem letz-
ten und von allen ins gemein hochgehal-
tenen buch / einigs was aufferhalb der
schrift geoffenbahret würde / nicht vor
Enthusiasmum sondern vor eine gabe
Gottes gehalten. Ob aber im übrigen
einige der bezeugungen wider die libros
Symbolicos lauffen/ mag Hr. D. Pf. mit
Hr.

Hn. D. Petersen aufmachen / und habe ich mich keines theils sofern anzunehmen.

4. Ich schreite deswegen so bald zu Cap. 4. über Jacob Böhmen: es fehlet aber wiederum das ganz capitel des allgemeinen ziels. Dann Scepticismus Dogmaticus will einen zweiffel haben in glaubens- und lehr-puncten: Nun ist die frage/ ob Jacob Böhme ein irrgeist und mit seinen schriften zu verwerffen seye oder nicht? Kein glaubens- oder lehr-punct / sondern in gewisser maasß eine historische frag: und kan ich also / weil ich freylich anstehe / auff eine oder andere seite mein Urtheil zu geben / deswegen nicht des Scepticismi beschuldiget werden: oder welches das ungereimteste nur zu gedencken wäre / müste sobald ein Scepticismus seyn / wo einer von einigem autore, den er nicht zur gnüge verstehet / oder ihme sonst etwas im wege stehet / zu urtheilen bedürffen hat / oder auch wo er von einigen factis, ob sichs also darmit verhalte oder nicht / zweiffelt. Es werden auch Sceptici heissen müssen alle /
die

die von dem autore secunda:io einiger bücher der schrift/ als zum exempel der bücher der Richter / Ruth / Könige u. s. f. item der Epistel an die Hebreer / zweiffeln / und unter beyderseits argumenten keinen gnugsamen schluss machen können.

§. 1. Die frage / ob Jacob Böhme ein irrgesteyte / gehet mich nichts an / und also hat freylich Hr. D. Wf. vergebens sich bemühet / gegen einen etwas zu erweisen / der sich mit ihm darüber nicht einzulassen bereits bezeuget / und er hingegen ihn dazzu anzustrengen nicht macht hat. Was nicht gerettet wird / bleibt zugestanden / in den dingen / darüber man sich gegen einander eingelassen; sonst mag ein widersacher noch so viele dinge ohne noth mit einmischen / als ihm beliebt / um den andern nur in weitläufftigkeit zu führen / da wäre es aber dem andern ungelegen / sich in dieselbe zugeben / und sich von der einigen hauptsache abziehen zu lassen. Also mache Hr. D. Wf. diesen punct mit denjenigen auf / die es mit ihm auffnehmen wollen / und
den

den autorem verstehen. Der Liebhaber der warheit / der auff Hr. D. Hincelmans 20. fragen geantwortet / und dersjenige / so den Juden / Türcken und Heyden bey ihrer Religion die seligkeit zu prechen solle / (auff den Hr. D. Pfeiffer hie den verdacht hat) unmöglich seyn kan / auch mir bekandt ist / ist würdiger / daß sich Hr. D. Pfeiffer mit ihm über die materie einlasse / als diesem rühmlich / da er die ehre suchet / die Kirche vor der gefahr des Jacob Böhmen zu warnen / und sich damit sonderlich um sie verdient zumachen / wann er gleichwol mit keinem andern in solcher materie anbinden will / als mit demjenigen / welcher selbst bekennet zu derselben nicht gerüstet zuseyn / und deswegen Böhmens patronen / ob er mich darinnen meinte überwunden zu haben / allezeit excipiren könten / es sene gegen diesen nichts außgerichtet / weil Doct. Spener ihn nicht verstanden hätte: hin gegen sich zurück zeucht / da jemand der ganzen sache kündiger vor Böhmen auff dem kämpffplatz erscheinet. Welches alles

les ich auch von Germano Philalethe so
 vielmehr sagen kan / der sich außtrücllich
 an ihn selbst geracht und ihn zu abhand-
 lung der sache eingeladen hat. Das er
 diesen nennet eine *nacht: eule* / *hominem*
ferum, sine ingenio, sine sensu communi,
 redet er seinen willen / hat ihn aber noch
 nicht widerlegt: Und seye er versichert
 (vielleicht wird ers auch noch zu seiner zeit
 erfahren / und dieser die auß guter ursach
 noch vorgehengte decke ablegen) es seye
 ein mann / in wüorden stehend / der ihm
 Hr. D. Pf. an allem / was hinzu gehöret /
 nichts nachgibet / auch länger fuß halten
 wird / als ihm / der nicht gern unten zu-
 ligen den nahmen haben will / lieb seyn
 möchte. Das er aber durch solche geles-
 genheit mich in den streit *per indirectum*
 einflechten will / ist widrum vergebene
 arbeit / dann bey mir stehet fest gesetzt /
 außser dem handel zubleiben. Was mei-
 ne einwendungen anlangt / ist nicht eben
 auffrichtig gehandelt / wo Hr. D. Pf.
 S. 5 p. 431. da er ihrer meldung gethan /
 wodurch ich einiger massen dem Jacob
 Bobe

Böhmen das wort geredet / oder doch mich davon abhalten lassen / ihn vor einen irrgest zu halten / von demselben nachmal sagt / daß ich selbst gestehen mußte / daß sie nicht zulänglich seyen / und wenig ansprechen: Indem wer dieses liest / es also verstehen wird / ob bekennet / daß sie auch zu dem andern membro, mich nemlich abzuhalten / nicht zulänglich seyen: Da ich an dem angezogenen ort der röm. turg p. 306. außtruellich das gegentheil sage: daß ich ein vor allemal protestire / daß dieselbe durchaus nicht dahin ziehe / Jac. Böhmen damit das wort zu reden / und ihn samt seinen schriften zu vertheidigen: dann darzu wären sie allerdings nicht zulänglich / sondern allein grund zu zeigen / worinnen ich anstehe über ihn zu urtheilen und ihn zu verdammen / darzu keine solche schlüsse nöthig sind / E. ist Jac. Böhme gewislich kein irrgest; dann solche obligirten mich nicht nur mich des urtheils über ihn zu enthalten / sondern nach bewandniß der umstände

stände

stände ihn gar wieder seine feinde zu
schützen/ oder vor ihn zusprechen: son-
dem es seynd diejenige gnug darzu/
worauf folget / E. habe ich vor mei-
ner person noch nicht gnugsam ursach
ihn vor einen irrgest zu halten. Die-
se krafft aber kan Hr D. Pf. meinen ein-
wendungen nicht benehmen/ ob er sie wol
deswegen verhälet oder übergehet.

§. 6. Die andere frag / ob ich nicht be-
fugt seye / ob Böhm ein irrgest / geo-
nau zuerkündigen / und nach der wes-
gen candidè und categoricè zu erklä-
ren / betreffend: So wird vielleicht die
meynung seyn anstatt befuge / ob ich dar-
zu verbunden seye. Da bleibe ich noch
bey meinem nein / und kan mich niemand
zu jenem verbinden/ als wer mir zubefeh-
len hat / darvor sich hoffentlich Hr. D.
Pf. noch nicht aufgeben wird: ja ich
halte mich versichert / daß auch die obere/
wo sie dergleichen an mich zugesinnen von
andern veranlasset würden / gewissen-
hafte remonstracion annehmen/ und nicht
drauff tringen würden. Alle rationes.

die Hr. D. Ps. anführet / daß ich ein Doct.
 Theologia, auff den viele sähen / post
 motum controversiam, da consulirt / zur
 rede gesetzt / ja gar in verdacht gezogen
 werde / bringen nicht mehr mit sich / als
 daß sie nur die sache rathen möchten / da
 mir doch noch frey stehet andre momenta
 in contrarium dargegen abzuwiegen / und
 nach befinden zu schliessen / nimmer aber /
 daß sie mich dahin zwingen. Wie dann /
 wo die conclusio heraus kommen solte /
 daß ich darzu verbunden seye / allemal die
 major falsch seyn wird. Ein Doctor
 Theologia ist schuldig / falscher lehr / die
 seiner gemeinde schaden thun will / und
 darzu er besondere obligation hat / zuwie
 dersprechen / nicht aber deswegen alle bü
 cher zu prüfen / sonderlich die er zuverste
 hen sich nicht geschickt befindet. So ha
 be weder in Franckfurt / noch Dresden /
 noch hier in meiner gemeinde einige gefahr
 der verführung darvon wahr genommen:
 hingegen an unterschiedlichen orten leuth
 gekant / welche Böhmen fleißig gelesen
 hatten / und lobten / die sich darneben völli
 g

lig zu unsrer Evangelischen Lehr bekann-
ten / auch sie selbst vortragen / und also in
nichts musten verführet worden seyn.
Nuch gilt mein schlus / Den ich in der ret-
tung p. 377. gemacht habe / allerdings:
Dann von wol fundirten Lehrern und
Christen von wolgeübten sinnen bekennet
Hr D. Pfeiffer selbst / daß ihnen die lesung
nicht schädlich seyn werde. Was dieze-
nige anlangt / die ihn nicht verstehen / solle
sie billich / wo sie ja auff mich sehen wolten /
dieses / daß ich mir denselben zu lesen und
zuberstehen nicht getraue / und ihn zu lesen
niemand rathen will / darvon abschrecken /
daß sie ihn auch nicht lesen: Sehen sie aber
darinnen nicht auff mich / sondern wagens
auff ihr abentheur hin / so würden sie viel
weniger drauff geben / wenn ich ihn zehen-
mal verwürffe / und da ich so oft bekann /
daß ihn nit verstehe / die änderung meines
urtheils vielmehr fleischlichen urjachen zu-
schreiben / als glauben / daß ihn nun sobald
zuberstehen gelernet hätte: daher sich nur
dran ärgeren. Daß ich ihn favorisire und
überheuffen wolle / kan mit recht kein ver-
E dacht

Dacht auff mich fallen / weil ich ihn ja weder lese noch rathe / und mit denen / die außdrücklich sich gegen ihn erklähen / deswegen die Christliche freundschaft nicht auffhebe. Die dunkelheit des autors ist dazu gnug / daß ich mich vor meine person dessen untersuchung enthalte / mag aber wol gönnen / daß es andre thun mögen / die ihn vor nicht so dunkel hielten. Von einer mir nöthigen arbeit dörfte ich mich andrer geschäften / auch alters wegen / nicht entschuldigen / wol aber von einer solchen / ders nothwendigkeit mit nicht gezeiget werden kan. Daß aber ich ihm Hr. D. Pfeiffern einige solche arbeit zumuthe / thue ichs mit mehrern recht / dann er haltts vor ein der kirchen nöthiges werck : so ich nicht erkennen kan. Auff extracte weder Herrn D. Pfeiffers noch eines andern lasse ich mich nie weisen / wie in der rettung p. 300. gemeldet : also bedarff ich niemand zuerweisen / daß er in der excerptirung den rechten verstand nicht getroffen : Indem ich auch solche extracte nicht untersuche / hingegen sie auch nicht

in dem credit halte / daß ich eben glauben
 müste / es seye in allem die meynung wol
 getroffen. Aufßs wenigste glaube ich / es
 könne in einem solcher art scribenten kei-
 ner auch von excerptis recht urtheilen / als
 der desselben lehr ganze analogiam und an-
 einanderhängung gnugsam inne hat / dar-
 zu mehr gehöret / als ich praestiren kan.
 Im übrigen wormit Hr. D. Pfeiffer das
 capitel schließet / daß ein und andre stel-
 len einem den ganzen Jac. Böhmen
 verdächtig machen sollen / gehet nicht
 gegen mich / dann ich längst bekant / daß
 er nicht ohne verdacht bey mir seye. Ja
 wäre er mir ohne verdacht / würde ich
 mich außdrücklich vor ihn erklären / und
 seine schriften mit ernst unter die leute
 bringen. Also bleibets ein vor allemal
 dabey / so wenig mich / als lang ich selbst
 zu keiner gewisheit komme / darzu keine
 mittel sibe / Böhmens liebhaber dahin
 bringen können (ob vielleicht einigemal
 dessen versuch geschehen) ihn als ei-
 nen göttlichen / oder insgesamt richti-
 gen / lehrer anzunehmen / so wenig
 wird

wird Hr. D. Pfeiffer oder andre mich dar-
 hin nöthigen / ihn als einen irrgest zuver-
 werffen: sondern man lasse mich mit fried-
 en / und handle diese sache / als ob nie
 kein D. Spener gelebet hätte. Zuviel-
 mehr hat man so grosse begierde / die sache
 völlig aufzumachen / so folge Hr. D. Pfeif-
 fer dem vorschlag / entweder selbst dem
 Liebhaber der wahrheit und Germano
 Philalech zu antworten / oder einen an-
 dern geschickten mann darzu zuvermögen /
 die miteinander die sache also unter sich of-
 fentlich handeln / bis ein theil nach unpar-
 theyischer leute ausspruch / oder überzeu-
 gung in ihrem gewissen / unterlige. Ist
 nun Jacob Böhm ein irrgest / davor
 man ihn hält / sollen ja diejenige / welche
 solches glauben / den kampff mit solchen
 leuten gern antretten / die sich ihnen / ob-
 wol mit verdecktem namen / so an der sache
 nichts hindert / ja vielleicht wegen der frey-
 heit mehr fördert / darzu darstellen / und red-
 lich fuß halten wollen. So möchte auch
 über dieses am leichtesten ruhe in der kir-
 chen werden.

§. 7. Hiermit kommen wir auff cap. 5. von dem Chiliaimo. Was nun Hr. D. Pfeiffer gleich §. I. pag. 351. meldet / ich könnte seinen Antichiliasmum selbst nicht unbilligen / ist gefährlich gesetzt / und wird ein Leser / der nicht nachschläget / auff die gedancken kommen / ich billigte denselben ganz: darvon es noch sehr weit ist / und ich allein in dem angeführten die so viel sage / daß Hr. D. Pfeiffer den Chiliaismum meistens also beschrieben habe / daß ich und andre / die er doch Chili. sinä beschuldiget / denselben selbst von grund der seelen verwerffen / und weil deun seine argumenten in der that und mit einiger Krafft keinen andern Chiliaismum widerlegen / ob er sie wol immer gern weiter zöge / so ist's genug / daß ich zeige / daß uns kein Antichiliasmus keinen schaden thun könnte / und er sonst den Chiliaismum ganz anders hätte beschreiben müssen. Im übrigen aber denselben ganz zu billigen hätte mehr auff sich / und ist mir nie in die gedancken gekommen. Daß er ferner die beyde stellen Dan. 2. und 7. in dieser materie

terie so gering hält / und vor ein kleines
 pförtlein ansiehet / ist sehr gefehlt ; und
 seye er versichert / an solchen beyden stes-
 sen wird er und aller seyn anhang / welche
 das künfftige reich Christi mit seinen heil-
 igen umstossen wollen / den kopff zer-
 stossen / und erfahren / daß nächst Offenb.
 20. sie von den haupt orten sind / worin-
 nen solche warheit gegründet stehet.

§. 8. Was mich und meinen begriff
 von Offenb. 20. betrifft / habe ich in der
 hoffnung bes. zeiten. cap. 2. p. 176. 177.
 u. f. mich deutlich und ausführlich erklä-
 ret / wessen ich versichert seye / nemlich
 nicht allein / daß die tausend jahr noch
 nicht erfüllet / sondern daß das reich
 ein reich Christi mit seinen heiligen
 seyn werde / und nicht im Himmel
 und in der ewigkeit / sondern in der
 zeit und auff erden geführet werden
 müsse. Über dieses kan ich nicht gehen/
 sondern da ich der sache an sich selbst ge-
 wis / muß ich meine unwissenheit in den
 umständen bekennen ; vielleicht aber Hr.
 D. Pfeiffer sichs auch nit entschütten kön-
 nen / wo man ihn auff alle particularita-
 ten

ten (wie es in dem stand der unschuld/ wo der mensch darinnen geblieben wäre / in allen stücken hergegangen seyn würde / item was es nach allen umständen mit dem zustand der seelen nach dem abschied vor eine bewandnuß habe / wie groß der unterschied der herrlichkeit und der quaal in vergleichung gegen der zeit / wo wirs so nennen wollen / nach dem gericht seyn werde / wie es auch in allen umständen bey dem jüngsten gericht hergehen solle : item vor der herrlichkeit der seligen / abermal nach allen dero stücken / und zwar nicht allein was die sache selbst / sondern auch das wie anlangt) befragte / zubekennen / es bleibe ihm vieles dunckel / und es endlich auff ein Non liquet außkomme. Und wie oft bekennen Christliche Theologi, wann von ein und andern materien gehandelt wird / daß sie vieles auff jene himmlische Academie verspahren wollen ? daß ich in meiner rettung pag. 329. 331. auch so schlecht erklähe / daß ich den unterschied des gen. den und ehrenreichs aufhebe / redet Hr. D. Pfeiffer bloß seinen willen / wirds aber nimmermehr erweisen :

vielmehr ist derselbe allerdings zugegeben/
 anderswo aber deutlich genug erkläret.
 So habe ich mich wegen der art / obs und
 wiefern es geistlich und himmlisch seye/
 an den angezognen orten beantw. p. 139.
 (add. 148 u. f.) p. 194. 254. so deutlich als
 in einer dergleichen sache geschehen kan /
 erkläret / daß es meinen widrigen wol
 übrig bleiben wird / neben allen ihrem
 spotten / solches zu widerlegen. Von
 der ersten auferstehung bekenne ich
 rund / daß ich nicht verstehe / was sie seye:
 die geistliche kans unmöglich seyn / gegen
 der leiblichen finde ich allzu viele hindern
 nissen / und daß ich sie mit der übrigen
 schrift nicht genug vergleichen kan: von
 einer andern kan ich nichts gewisses schlies
 sen. Was die zahl der tausend jahr an
 langt / habe mich auch uterschiedliche mal
 erkläret / daß nicht gewiß weiß / ob es
 præcise 100. jahr / oder eine lange zeit seyn
 werde: welches ich aber nicht dahin meine/
 ob könnte es eine um ein merckliches gerin
 gere zeit seyn; sondern daß eben nicht ver
 sichert / obs so eigentliche 1000 seyn / daß

kein jahr / monat / tag oder stunde mehr
oder weniger seyn werde / oder bey tausend
jahr : wie nach der alten tradition Eliaz
man der ersten zeit vor dem gesetz 2000. der
andern nach dem gesetz 2000. der dritte wi-
derum 2000. bezulegen pflaget / da doch
der erste periodus über 2000. gewähret/
dem andern so viele hingegen abgegan-
gen / und doch heists ungefähr (περὸν)
2000. jahr. Indessen will ich keinem wi-
dersprechen / der præcise die 1000. jahrs
verstehet : und sage mir Hr. D. Pfeiffer/
ob es ihm oder einigen andern möglich / da
sie die 1000. verhoffen zuseyn glauben / ei-
nen anfang und ein ende præcise der 1000.
jahr / weder weniger noch mehr / zu zeigen/
da je kanntliche änderungen müssen den
anfang und das ende bezeichnen: Ich Sorge
aber / er wird die 1000. in einer latitudine
lieber annehmen / und also thun / was ich
auch frey gebe. Worinnen ichs mit Hr.
D. Petersen nicht halte / habe mich an
beyden von Hn. D. Pfeiffen angeführten
orten auff meine vor augen liegende schriff-
ten beruffen : kurz / ich halte es nicht weiter

mit Hr. D. Peterfen / als ich außdrück-
 lich in eigenem namen lehre / daher was
 Hr. D. Peterfen in diesen materien leh-
 ret / darvon ich nichts habe / sondern ins-
 gemein oder absonderlich bezeuge / daß
 ich nichts gewisses darvon wisse / darin-
 nen pflichte ich ihm nicht bey: sonderlich
 aber wird das meiste / wo nicht fast alles
 ankommen auff die Leibliche erste auf-
 ferstehung / und zwar nicht allein der
 Märtyrer und einiger sondern bekennen /
 daß es auch eine solche sonderbare auffers-
 tchung wäre / wie Matth. 27 / 52. 53 (ge-
 gen die / wann es dabey bliebe / und nicht
 vor eine allgemeine aufferstehung aller
 gerechten außgegeben würde / ich noch
 weniger schwelrigkeiten finde) sondern
 gar aller gerechten: Darinnen ich nicht
 eins werden kan / und aber dieselbe eine
 sehr grosse folge andrer sätze nach sich zie-
 het: ob ich wol bekenne / daß hinwie-
 drum dieselbe lehr umzustossen mich noch
 zuschwach finde / und auff seine gründe nit
 genug antworten kan / demjenigen aber
 dank wissen würde / wer solches zu genug-
 samer

samer überzeugung thun könnte. Daß Hr. D. Peterfen auch gegen mich die fesseln der brauche / kan ich ihm nicht wehren / ob ich wol versichert bin / daß solches in mehr liebe als von andern geschehen würde. Nun lasse ich mit Hn. D. Pf. willig freund und feind urtheilen / ob ich hier Scepticismum sovire / da ich in der hauptsache des reichs selbst eine völlige gewisheit habe / damit der Scepticismus gleich hinfallt / und nur an umständen zweifelt.

§. 9. Was die beschuldigung c. 2. p. 355. betrifft: müssen meine wort hoffnung p. 164. daß nicht gemeint werde das geistliche reich Christi / welches nun (nicht über / als woran der Gesetz gefehlt / sondern) in die 1700. jahr gewährt: verstanden werden / wie ich sie beantwort. p. 149. 150. und rettung c. 4. p. 329. 330. 331. erkläret habe: Nämlich das gnadenreich in dem bloßen geistlichen zustande / wie es bisher allezeit gewesen / es ist aber ebē das selbe gnadenreich / dem GOTT zu seiner zeit eine grössere herrlichkeit auch über die reiche der welt beylegen wird: damit es seine geistliche art

nicht verlehret / obwol seine feinde ihre macht / damit sie vorhin gegen dasselbe sich mit nachdruck gesetzt / verlohren haben / und zu dessen füssen liegen müsten. Will nun diese meine meynung Hr. D. Pfeiffer einen Chiliasmum nennen / muß ich ihm / wo alle lehr eines tausendjährigen reichs also heissen soll / solches zulassen / denn der H. Geist lehret also auch Chiliasmum: Wenn ers aber einen irrigen nennet / bleibt er den er weiß schuldig / und wird ihn wol immer schuldig bleiben. Daß er aber sagt / daß ich Chiliasmum dogmaticum fovire, und also eine gewisse meynung behauptete / so stößet dasselbe eben damit dasjenige um / wo er mich Scepticismi dogmatici beschuldiget. Schwenckfeldii und Labadie Lehr / wie auch die D. Cramerus solle anführen / zu examiniren / was ich darinnen anzunehmen oder nicht / gehet mich nit an: noch habe ich meine meynung von ihnen angenommen: so gar / daß mich nit weiß zu erinnern / obwol gedachten berühmten Labadie anno 1660. 1661. mehre mal

mal hören predigen / auch ihn einmal gesprochen / sodann unterschiedliche seiner tractätlein mit vielem vergnügen gelesen / daß je ein wort von solcher materie zu solcher zeit auß seinem munde gehört hätte / und also nicht weiß / ob er damal solche sach bereits behauptet. Dabey mir einfält / wie neulich erst eine offenbahre Lügen gegemich außgegossen worden / wann in dem ominosē also genanten mysterio iniquitatis (wie dann der ganze tractat nicht andere mysteria iniquitatis, wie er wort haben will / entdecket / sondern ein rechtes mysterium iniquitatis ist) p. 185. auß der relation eines sogenannten guten freundes und exemplarischen Theologi, der es von einem meiner reißgelehrten gehört haben wollen / vorgegeben wird ; als wir (ich und der ungenante reißgelehrte) einmals zu Genff auß einer Labadieschen versammlung gekommen / daß ich mich vernehmen lassen : Zülfft nur GOTT in das Predigamt / soll das meine erste sorge seyn / solche privatversammlungen anzustellen : Und das seye der ur-

sprung der collegiorum pietatis. Wie unverschämte diese unwahrheit seye/erhellet auf diesem: 1. Auf diese stunde weiß ich nicht / daß Labadie einige privat-versammlungen in Genff damal oder vorher gehalten habe. 2. Glaube deswegen auch nicht/daß solches geschehen / weil Monf. Tridon fast täglich bey mir gewesen/ so mich in der Franckösischen sprach unterrichtet / und mir die ganze Historie des Labadie mit vielen ungemeynen particularitäten/ als der sein Intimus war/und ich mein lebtag keinen eifrigern freund desselben gesprochen/erzehlet hat/hingegen von dergleichen privat-übungen nie ein wort gegen mich gemeldet: da ich 3. bekennne/ wo ich von einigen dergleichen gehört/ich auffß wenigste auß curiosität würde mit darein gegangen seyn / und mich einer solchen gelegenheit etwas ungewohntes zu sehen gefreuet haben. Aber 4. weiß ich nie von keiner gewußt / als habe auch deswegen nothwendig nie in keine kömmer kömmer / daher auch Labadie selbst niemals anders als zu S. Peter in der kirchen nach-

Das III. Capitel. III

mittag predigen gehört / und ihn einmal zu hause gesprochen. So habe auch 5. in denen damal von ihm mir bekant gewesen tractatlein de l' oraison mentale & vocule, recueil de maximes, S. quatrains und andern dergleichen / nichts von dergleichen collegiis gelesen oder bemercket. Daher 6. vermuthe / daß er sie erst nach der zeit / sonderlich in Seeland / wo nicht gar erst nach seiner außstossung / angefangen haben muß. Fält also von selbst dahin / was ich solle gesagt haben / als welches ich nicht sagen können / weil von einem solchẽ instituto noch nichts gewußt / ja mir davon nicht geträumet. 7. Wodurch ich aber zu meinem Collegio in Brancfurt am Main gekommen / ist nach der warheit in meinem Sendschreiben p. 44. u. f. erzehlet / und obwol die beyde / ein gottseliger Studiosus Theologiae, und ein Jurist, so die allererste anlaß gegeben / wie auch die meisten / so ihm zuerst bennewohnet / bereits diese welt verlassen / daß sie nicht mehr

mehr zu zeugen führen kan / ist doch die sache in solcher stadt noch in so frischer gedächtnuß / daß nicht glauben kan / ob ander warheit meiner relation nur jemand zweiffeln werde / da sie auch bereits selbst in Franckfurt getruckt worden / als die meisten noch lebeten / und wo ich falsch referiret / von ihnen widerspruch hätte erfahren müssen. Aber so muß es dem läster - teuffel gehen / daß seine lügen auß Gottes gericht endlich zu seiner schand hangreifflich werden müssen.

§. 10. Daß die art des reichs Christi / welches nicht von dem Gnaden- und Ehren reich unterschieden / sondern ein sonderer zustand von jenem ist / keinen grund in der schrift habe / wird vergeblich gesagt / aber die ort der schrift / auß welchen es theils erwiesen wird / theils drauff gesehen zu werden gezeiget werden kan / sind so bald nicht überein hauffen gestossen. Daß auch ein anders sene die schrift erklären / ein anders verkehren / zeigen vor allen andern die Antichiliasten mit ihrem exempel / wann sie nicht zugeben wollen / daß sie sa-
ge/

ge / was sie deutlich sagt / sondern wie diese sie gleichsam stimmen wollen. Über das ort Offenb. 20. hab ich mich nicht weitläufftig einzulassen / als der den er weiß niemal auff mich genommen habe. Indessen ist leicht zu zigen / daß Hr. D. Pf. mit seiner dreysfachen bemerckung sehr des ziels verfehle. 1. Anlangend den scopum, daß der liebe Apostel sonderlich habe auff die kirchen in Asien und Orient gesehen / um ihnen einen trost gegen die verfolgung zu geben / damit sie den muth nicht sincken lieffen / wann Julianus Apostata die kirche nach der von Constancia empfangenen ruhe wieder verunruhigen würde. Aber 1. wo Hr. D. Pf. fast die ganze helffte des buchs vom 13. cap. an betrachten wird / so handelt es von solchem factis, die bekantlich nicht so wol die morgen- als abend-länder angehen: indem er mir ja zugeben wird / daß das thier und der falsche prophet nicht so wol mit jenen als diesen zuthun gehabt / und Babylon nicht in Asien / sondern Europa zu suchen ist. Also gehet auff's wenigste die ganze

ganke ordnung bis zu ende c. 19. unweit
 versprechlich meistens auff die abendlän-
 der / und wäre der sprung von dar auff die
 Morgenländer auff einmal zu weit. 2. So
 gehet der trost cap. 20/ 4. vornemlich die-
 jenige an / welche den meisten trang von
 dem Thier erlidten / und doch dasselbe
 nicht angebetet haben : darinnen wieder-
 um die Abendländer voran stehen. 3. War
 zu Constantini zeiten / wo wir des Thiers
 ursprung je so hoch sehen wolten / auff
 wenigste das andre Thier oder falsche Pro-
 phet / das bild des Thiers / und seine gro-
 se tyranny / noch nicht vorhanden : solche
 müssen aber bereits vor den tausend jahren
 ihren wuth außgegossen haben / weil diese
 regierung der tausend jahr eine beloh-
 nung der beständigkeit in ihrer verfolgung
 seyn solle. 4. Die kirche gegen die furze
 trubsal unter Juliano ; als einem vorüber
 fliegenden wölcklein / zu trösten / ist etwas
 viel zu geringes als die majstat dieser ver-
 heissungen mit sich bringet. 5. Die an-
 einanderhängung hat sich zwar Hr. M.
 Boldig / wie Hr. D. V. f. sich darauff be-
 zeucht / anzugreifen unterstanden / er wird
 sich

sich aber auch erinnern / daß der *secundus* der
 warheit in seinen *Halcyonius certo futu-*
ris c. 4. p. 195. demselben bereits geant-

s. 11. Von dem *Stylo* 2. bekenne / daß
 derselbe verblümt / und voller gleichnüssen
 seye / welches aber auch andern Propheten
 und ihren gesichtern gemein ist. Daher
 andere Lehrsätze / vornehmlich als *ex lede*
propria auf dem buch der Offenbarung
 herzu führen nicht eben rathen wolte: ob
 wol die darinnen mit vorkommende nicht
 außschliesse. Was aber anlangt ein gewis-

ses *factum* und künsttigen zustand der Kir-
 chen / hat solches billich seinen hauptsitz nit
 in andern Lehrbüchern / sondern in einem
 Prophetischen buch / in dem solche begeg-
 nissen eigentlich das *objectum* der weis-

sagungen sind. Sinden sich nit in solchen
 stellen verblümt wort / so werden sie nach
 art anderer Prophetischen bücher billich
 erkläret / und gewinnen sowol ihren richti-

gen verstand / als andre eigentlich genom-
 mene. Daß ferner die erste aufferste-
 hung nit in eigentlichem verstand zu neh-

men seye / will ich ihm gern noch zugeben.

3. Den rechten verstand anlangend / hat ihn gewiß Hr. Doct. Pfeiffer so wenig als einiger ander vor ihm getroffen.

1. Solle die verheiffung hauptsächlich die morgenländische kirche angehen / welche sich unter des Röm. Antichrists joch nicht gegeben hatte / und deswegen die 1000. jahr von den Heiden ruhe haben / wie kommet / daß dann die verheiffung mehr an der abendländischen kirchen / die sich doch unter dem Papsst gebeuget / als der morgenländischen kirchen / erfüllet werden? 2. Was haben die seelen der enthaupteten vor theil an dieser bloß weltlichen ruhe? 3. Es ist falsch / daß von zeiten Constantini an / bis Muhamed der II. 1453. Constantinopel gewonnen / die kirche in Orient / nemlich was die verfolgung der ungläubigen anlangt / ruhe gehabt. Und sind es keine minutia, nach Hr. D. Pf. redensart / was sie erlitten. Man gedencke nur an die grausame verfolgungen der Christen von den Persern / unter Sapore II. Isdigerde, Vardane V. Cosroë I. und II. deren dieser sich gar vermessen /

die

Die waffen nicht eher niederzulegen / bis
des gecreuzigten Gottes religion ver-
tilgt wäre / und der Persische Gott von al-
len angebetet würde; welches zwar dem
tyrannen gefehlet / hingegen die Christen-
heit in Orient vieles von ihm leiden müs-
sen. Sonderlich aber seynd die Sarace-
nen und Türcken / welche die ganz zeit
über wol so sehr als nach dem vermeinten
schluß der 1000. jahr gegen die Christen
gewütet haben. Wie dann bereits in
dem 7. jahrhundert die Saracenen nechst
Arabia / Damascum / Phönicien / Meso-
potamiam / Syrien / Persien / Egypten /
bald die ganze See-Küste des Mittelän-
dischen Meers in Africa / sodann fast ganz
Hispanien eingenommen; derjenigen zu-
ge / da sie länder angegriffen und verwü-
stet / die sie nicht oder nicht lange behal-
ten / als Frankreich / ein theil von Italien
und andere zu geschweigen. Was aber
die Türcken anlangt / dorffen wir auch
derso macht nicht erst von dem Ottomanis-
schen Haus hernehmen: sondern es haben
bereits derso 4. Sultaniz (die deswegen
von

von etlichen/ als Ioh. Medo Comm. apoc. P. 1. p. 99. seq. vor die 4. Engel an dem Euphrat Offenb. c. 19. gehalten werden) die Asiatische/ Aleptische/ Damastische und Antiochische ein grosses von dem westen theil des Asien eingenommen/ als die erste/ die sich in Cappadocien gesetzt/ und ihre macht bis nach Niceam unfern Constantinopel erstreckt/ so gar/ das solche stadt Nicæa erst in dem grossen feldzug dessen von Buillon und seiner mitgenossen/ wie auch Tarsus, Edessa, Antiochia, und Jerusalem von denselben erst wieder eingenommen worden sind: Die andre blieb dem Euphrat näher/ die dritte hatte neben Damastko die ganze Decapolin und solchen strich in. Die vierde aber musste sich mit etwas weniger vergnügen. Also haben die Türcken damals den Christen und Griechischen Kaysern nicht gar viel in Asien übrig gelassen. Nachdem auch unter Ottomano das jetzige Türkische Keyserthum angehoben/ hatten solche Sultanen/ ehe Muhammed der II. Constantinopel eingenommen/ fast alles was

in Asien unter Christlicher barmhertigkeit
gewest / bereits unter sich gebracht / ja
selbst in Europa festen fuß gesetzt :
Hingegen seiter der einnehmung Con-
stantinopel nicht mehr als noch das übrige
von Griechenland / Macedonia und
Epiro, so dann was zu der Hungarischen
cron und ihren dependentien / einige zeit
gehöret hatte / zu dem vorigen be-
kommen. Also das wir sagen mögen /
wo der schluß der tausend jahr nach Hn.
D. Ps. willen auff die eroberung Con-
stantinopels gesetzt wird / das das gegen-
theil dessen / was er damit verlangt / fol-
ge; nemlich so lang noch solche 1000. jahr
gewähret / so haben die unglaubige feind-
de (wie er dann die Saracenen und Tür-
cken auch unter denselben verstehen wird)
immer die Christen in den morgenlän-
dern geplagt / und ein land nach dem an-
dern unter sich bezwungen: nach dem
schluß aber solcher 1000 jahr hat die mor-
genländische kirche zwar noch bis daher
unter ihrer dienstbarkeit seuffsen müssen /
so sie auch noch thun muß / aber keine
neue

neue öffentliche feindseligkeit oder verfolgung von ihnen mehr erdulden dörfen: sondern fast alle solcher unglaublichen einbrüche seynd nur allein gegen die abendländische kirche gegangen. Auf welchem allen erhellet / wie Hr. D. Pf. erklärung nicht einmal recht wahrscheinlich / geschweige genug gegründet seye.

Hr. D. Pf. argument: Nach welchen verfloffenen tausend jahren Gog und Magog die Christliche kirche wieder bestreiten sollen / die müssen schon verfloffen seyn: Die Apocalypische sind solche tausend jahr. E. hat keine kraft.

Dann der major ist falsch oder unerwiesen: Massen 1. die erklärung Gog und Magogs von Türcken und Tartern von Hr. D. Pf. zwar gesetzt wird / aber man gestehet ihm seinen sag nicht. 2. Haben die Türcken und Tartern die Christliche kirche (sonderlich in Orient / auff welche er die 1000. jahr meistens ziehet) nicht erst diese 200. jahr / sondern eben so wol in währendem derselben lauff (nach Hr. D. Pf. rechnung) mit aller Gewalt bestritten /

ten / ja wo wir sonderlich den Succes ansehen / mehr als nach der zeit. 3. Hält er Constantinopel vor die heilige Stadt / so wird Gog und Magog diese nur wirrungen / jene aber ist von den Türcken eingenommen worden. 4. Gog und Magog soll nur eine kurze zeit wüthen / und mit feuer vom himmel verzehret werden: Die Türcken nach verfließung der 1000 jahr nach Constantin wüthen bereits über vierhalb hundert jahr / und hat man mit menschlichen waffen gegen sie zu streiten immer noch gehabt. Also 5. muß insgesamt gar ein anderer einfall seyn / den Gog und Magog nach Offenb. 20. thun wird / als was bisher von Türcken und Tartarn gesehen ist.

12. Was betrifft die Offenb. 20/5. 6. genannte erste auffstehung / davon 8. p. 359. meldung geschiet / weiß Hr. D. Pf. wol / wie ich selbst bekenn / daß darvon nichts gewisses sagen könne. Vor eine selbliche auffstehung halte ich sie selbst auch noch nicht / nicht so wol wegen der von ihm angeführten ursach / weil die schrift nur von einer grossen und solennen

aufferstehung des fleisches / die universal
 seye / meldung thue (dann dargegen
 möchte noch eingewendet werden / daß
 freilich allein eine universal-aufferstehung
 zu erwarten/ ders aber nicht zuwider seye/
 wie mit Christo viele leiber der heiligen
 aufferstanden / Matth. 27/ 52. 53. ders an-
 zahl zwar nicht bekant ist / aber nicht unge-
 reimt seyn würde/ wo wir davor hielten/
 daß es die meiste vortreffliche und heilige
 männer Gottes in dem Alten Test. gewes-
 sen/ daß also auch zu anfang der 1000. jahr
 eine besondere aufferstehung der Marty-
 rer und sonsten von Gott hochgeschätzter
 zeugen erfolgte/) sondern wegen anderer
 weiterer und mir sehr mißlich vorkom-
 mender folgen/ die drauß entstehen möch-
 ten/ sonderlich oben erinnertes massen/wo
 man die erste aufferstehung allen wahren
 Gerechten gemein machen / und nicht allein
 bey einigen gewissen / denen Gott einen
 sondern vorzug gönnen wollen / bleiben
 würde. In dessen ist mir nechst eine stel-
 le in Doct. Damhauers Hodof. Ph. 12.

P. 1445. in marg. (a) ungefehr unter au-
 gen gekommen / da er redende von der auf-
 erstehung aller todten am jüngsten Tag/
 worzu er die sprüche anziehet / Joh. 6/ 39.
 40. 41. 54. 11/ 24. Dazu seht. Excipiendi
 tn. si qui ante extremum diem singulari
 gratia revixerunt, e. gr. Moses, & forte
 illi, de quibus dictum est. *ἐζωσται* Apoc.
 20, vers. 4. Worauf zu sehen / daß dieser
 vornehme Theologus eine absonder-
 liche leibliche auferstehung an diesem
 ort / ob wol nicht gewiß gesetzt /
 doch nicht vor unvermuthlich gehal-
 ten habe / und daher seine vorige
 gedanken gegen die letzte etwas ge-
 ändert haben muß. Hingegen mag
 Herr Doctor Pfeiffer versichert seyn /
 daß mich weder ist reue / noch jemal
 reuen könne / wann ich gesagt / daß
 keine erklärang ungereimter und dem
 text so öffentlich entgegen seye ; als
 welche die erste auferstehung vor ei-
 ne geistliche angibet. So ist auch die
 sache offenbahr gnug / wo man

nur ohneingenommen den text selbst ansiehet / daß gemeldet werde von der auferstehung oder lebendig werdung / Die 1. als eine gnaden-verheißung eine vergeltung der treue zugesagt wird. 2. solchen seelen / die bereits um Christi zeugnisses willen ihr leben gelassen haben / und daher längst geistlich auferstanden gewesen waren. 3. Da mit der auferstehung die herrschafft mit Christo so bald verbunden ist / und zwar 4. eine solche herrschafft / die nicht allen seligen gemein ist / in dem noch andere auch in dem Buch des Lebens vers. 12. 15. erfunden werden / die an dieser regierung nicht theil haben / und doch der geistlichen auferstehung müssen theilhaftig seyn / als ohne welche kein ewiges leben plag hat. Daher es vergebens ist / wann Hr. D. Pf. die sache auß Offenb. 9 / 20. 21. erklären will / da gar von andern todten als c. 20 / 5. geredet wird. Welches alles zusammen un widersprechlich zeigt / daß unmöglich von der geistlichen auferstehung geredet werden könne / welche keine gnaden-vergeltung einer treue /

treue / sondern der anfang aller treue ist /
 nicht 2. abgeschiedenen seelen zukommen
 kan / sondern in dieses leben gehöret. 3. Al-
 len glaubigen gemein und kein gewisses
 privilegium gewisser personen unter den-
 selbigen ist / noch 4. an sich selbst eine solch e
 besondere auf gewisse weise in tausend jahr
 eingeschrenckte herligkeit nach sich zeucht /
 sondern das recht der allen gemeinen selig-
 keit gründet. Welches alles einen offen-
 bahren unterschied der Apocathypischer
 und geistlichen aufferstehung zeiget. Es
 geschehe ich zwar / daß solche leuthe strey-
 lich bey ihrer bekehrung bereits theil an
 der geistlichen aufferstehung gehabt / aber
 würdig seynd sie erst würdig werden zeu-
 gen und märtyrer des Herrn zu werden /
 welches sie darnach der ersten aufferta-
 hung würdig gemacht hat.

s. 11. Es ist ferner ein vergebenes sey-
 gen / daß solche lehr wieder die schrift
 und die darauf aufgesetzte Christliche
 Glaubens- lehr streite / mit dero sie viel-
 mehr lieblich einstimmet / ja ohne die selbe
 sich manche schriftstellen / ihnen einen ver-

stand anzugewinnen sehr trāhen lassen
 müssen. Sie läuffet nit wider die lehr vom
 gnadenreich Christi / sondern lasset die re-
 gierungs- art / daß Christus durchs wort
 und Sacramenten behersche / stehen / sie
 lasset auch einige vermischung der bösen
 und guten / ob wol mit dieser vielem vor-
 zug : so spreche ich auch solche zeiten nicht
 von allem leiden frey / und wird der trost
 seinen platz bey den frommen behalten /
 den er ja noch nach dem todt nicht ganz
 verlihet. Luc. 16 / 25. Ich bleibe auch
 allein bey zweyerley eufferlicher (und also
 siblicher / sichtbarer) zukunfft Christi :
 So wird man den jüngsten tag auch nicht
 1000. jahr vorher wissen / sondern er nach
 seiner art und zu seiner zeit auch plötzlich
 kommen. Die böse und greuliche zeiten
 wüssen allerdings erfüllet werden / und
 sthen bereits in der erfüllung / sie müssen
 aber auch die bessere zeiten auß ihrer von
 Göt gesetzten ordnung nicht vertringen.
 Daß ich nur eine all gemeine aufferstehung
 des fleisches erkenne / und sie mit dem
 jüngsten tag verknüpffe / habe mich nicht
 nur

nur einmal erkläret: Daß aber der Antichrist erst bey der letzten zukunfft Christi zum jüngsten gericht werde getilget werden / verbindet mich nichts / Hn. D. Pf. oder Hn. D. Neumannen solches zu gefallen zuglauben. Meinert jener ferner S. 10. p. 162. in seiner genannten gerechtersachen erwiesen zuhaben / daß diese meinung gegen den 17 articul der Augspurgischen Conf. streite; so muß er gleichwol meine rettung S. 25. p. 33. annoch unumgestossen stehen lassen. Hingegeng fällt Hr. D. Pfeiffers schlus nochmal dahin / weil ich weder den frommen ein weltlich reich auff erden zuschreibe / noch zugebe / daß sie die gottlosen vertilgen / oder mit einiger rufferlicher kriegesmacht sich unterwerffen werden. Im übrigen winden sich meine widerwärtige / wie sie wollen / sollen sie die macht nicht haben / um einen finger breit die Augspurgische Confession oder andere Symbolische bücher zu dem zweck / jemand damit zu obligiren / aufzudehnen:

sondern in allen materien / die jemand
 hart fallen möchten / und also nit favorien
 vor sich hat / müsten sie strictissima inter-
 pretationis, und man bey dem blossen
 buchstaben bleiben. Hn. D. Meyern
 wird mit Gottes hülfte zu seiner zeit der
 vergebene ruhm kräftig geleyet werden.
 Ein irrthum bleibt ein irrthum / er werde
 bekleistert wie er will / es kan aber eine rede
 mit einem gewissen beysatz irrig seyn / die
 ohne denselben wahr ist: hinwiedrum mit
 einem beysatz wahr seyn / die ohne densel-
 ben irrig wäre. Also wo etwas wahr o-
 der nicht wahr / auß den Symbolischen
 büchern solle erwiesen werden / muß es
 gerade so drinnen stehen / oder auß sol-
 chen büchern kan kein urtheil gefasset wer-
 den. Hn. D. Alberti bin ich auch in der
 duplica .66. p. 78. 79. zur gnüge begeg-
 net. Wegen der Judischen meinungen /
 ob ich in der rettung c. 4. §. 27. p. 341. u. f.
 nicht weitläufftig / und mehr als die sache
 selbst erfordert / mich eingelassen / habe
 ich gleichwol gnug abgewendet / was man
 darauff wider mich erzwingen wollen.

Das

Das ich den heiligen und frommen
ein weltlich reich / das ist / welches auff
weltliche art regivet würde und von der
welt wäre. Joh. 18/37. zueigne / ist ge-
gen die warheit geredet: vielmehr blei-
bets ein geistlich reich / ob auch zeitliche
und weltliche herrlichkeit und güter mit
drein gebracht werden / die deswegen das
reich noch nicht weltlich machen: Das es
an der weltlichen reich stelle treten solle /
ist der schrift gemäss / aber es ändert da-
mit ihre art. Das die gottlosen ge-
dämpfft werden sollen / ist wahr / das
aber die frommen dero henecker seyn wer-
den / gestehe ich Hn. D. Pf. nicht: Und
ligt an diesem umstand ein grosses der
sache selbst / worauff die Augspurgische
Conf. sthet. Dann es wird der Herr
seinen kindern / was er ihnen bestimmet /
ohne ihy schwerdt anweisen. Pharao mu-
ste mit den seinigen im Meer ersaufen /
aber die Israeliten haben ihn nicht er-
träncket. Die kinder Ammon / Moab
und die vom gebürge Seir verderbten sich
untereinander / 2. Chron. 20/ 22. v. f.

Josaphat aber erhielt den Sieg ohne
 schwerd schlag. Also endlich was 9. 12.
 P. 364. nochmal vorgeworffen wird /
 daß diese meinung dem Römif. Reich
 und dessen Ständen präjudiciallich seye/
 beruhet abermal auff seinem ungrund.
 Es bleibet die Römische Monarchie
 freylich die letzte unter den weltlichen
 reichen / wie Daniel nur vier Thier ge-
 sehen hat / bedarff also keine fünffte zu
 folgen / indem das reich des HERRN
 und seiner Heiligen ganz anderer art
 als die weltreiche ist. Im übrigen las-
 sen sich Christliche Regenten nicht zu-
 wider seyn / wann der HERR mit
 seinem jüngsten tag alle ihre weltliche
 herrlichkeit miteinander auffheben wird/
 warum solten sie sich beschwehren / wo
 die jenige besserung argethet / da sie
 auch noch in dieser zeit mitgenossen ei-
 ner mehrern herrlichkeit werden. Von
 gottseligen Potentaten versiehet man
 sich billich / daß sie auch diese Göttli-
 che warheit / da sie ihnen deutlich vor-
 gezogen wird / nicht widersechten wer-
 den

Das III. Capitel.

131

den : welche aber auch gegen denselben
 eingenommen worden wären / so kömmt
 solches nicht von ihnen selbst / sondern
 denen unsers standes / auff welche die
 verantwortung des darauff entstehens
 den bösen fällt. Wie die vierdte Mo-
 narchie werde auffgehoben werden / ste-
 het in der allegirten beantwortung pag.
 132. 133. außstrücklich dabey / wie sie in
 ihrer thierischen gewalt gestanden
 seye. Alles aber wie der **HERR** sein
 reich anrichten werde / zu bestimmen /
 würde von mir und andern eine vermeh-
 senheit seyn : Gnug / daß kein gott-
 seliger / er sey wes standes er wolle / w-
 ber einen verlust zu klagen / sondern
 vielmehr sich zu freuen lauter ursach als
 dann finden wird. Hr. M. Boldigen an-
 langend / ist ihm bereits von einem andern
 guten freund gnug geschehen.

§. 14. Nun folget p. 366. c. 6. wels-
 ches mich gar nicht angehet / sondern
 Hn. D. Petersen allein / von welchem
 Herr D. Pfeiffer weiß / und bekennet /
 daß seine hypothesen alle nicht annehme.

Daher ob er sie recht s. aufgeföhret/oder was Hr. D. Petersen davor oder dargegen zu reden habe: überlasse ich ihm selbst/ und fordert er so wenig von mir / daß in diesem streit an seine stelle trette / als ich unverleht unsrer alten freundschaft und auch schwägerschaft wegen seiner Fr. Theeliebsten/ von ihm nicht verlange/ vor mich zu schreiben. Daß er meiner in nabe Testium gedenecken wollen / habe seiner freibit zu überlassen/ als der ich weiß / daß es nicht anders als guter meinung geschehen: Ob dann nun in eben solcher nabe stehen/ zu ders gemeinschaft ich mich durchaus nicht bekenne / so habe doch andre zur seiten/deren namen ich mich mehr rühme als schämme. Was aber meinen vor ihn angezogenen Sylogismus anlangt / ist unterschiedlichmal bereits auff alles geantworret worden / womit sich Hr. D. Pf. davon aufwickeln wollen. In dem er unbeschadet seiner hypothesum/ die Hr. D. Pf. anführet / den gangen 17. articul der 2. Conf. wieder lauter/mit warheit nachsprechen kann

§. 15. Jezo sind wir an dem 7. cap-
 pag. 374. dessen titul lautet: von den Pie-
 tisten oder heutigem Singularisten / die
 D. Spener seine freunde nennet. Das
 gegen bemercke: 1. Das abermal dieses ca-
 pitel zum titul des ganzen buchs nicht ge-
 höret / in dem auch nicht ein schein eines
 Scepticismi, geschweige / dogmatici, sich
 darinnen findet. 2. Wenn Hr. D. Pfeiffer
 unter dem namen der Pietisten solche leu-
 te / die sich auff gut phariseisch vermessen /
 das sie fromm sind / und verachten die an-
 dere / und die sich von der Christ-Evange-
 listischen gemeinde separiren / meinet / braucht
 er den namen nach seinem willen; dann die-
 jenige / welchen er erstlich bengeleget wor-
 den / und welchen ich das wort rede / und
 si meine freunde nenne / sind solche nicht.
 Vielmehr welche dergleichen solten gesun-
 den werden / wurden von mir nicht weni-
 ger verworffen / ist aber auch nicht zuzuge-
 ben / das ihnen der name Pietist / nachdem
 mit demselben rechtschaffene glieder Chri-
 sti beleet zu werden anfangen / zu der
 andern beschwehrung bengeleget werde.

3. Wo sich einige selbst von der Christl. Evangel. gemeinde durch allerhand phariseische angemastete titul und schwülstige namen/die dahin gehen. daß sie allein auf dem rechtenweg seyen/und die andre allesamt in der irre gehen/trennen/mit deren h. i. b. e. ich keine gemeinschaft. Es hat aber Hr. D. Pf. solche zuzeigen/ nemlich daß eine solche gewisse secte, gesellschaft oder gemeine wäre/von dero das besagte wahr gemacht werden könnte. Ich kenne außs wenigste keine solche.

4. Wann einige fromme Christen andre/die sie auch als wahrhaftige glaubige erkennen / mit sonderbahren liebe und ehrentituln von dem jenigen / was sie auß Gottes gnade an denselben erkennen / belegen oder begrüßen / ist solches keine trennung von der Christ. Evangelischen gemeinde / sondern eine nähere vereinigung derjenigen / die einander kennen / und unterscheidung von andern / von welchen ihnen offenbahrllich bekant / daß sie nicht kinder Gottes/sondern der welt sind: als lang sie bereit sind / auch alle andre/ bey welchen sie das j. n. i. g. e. allg. m. e. i. n. e. w. a. h. r. h. a. f. t. i. g. s. i. n. d. e. n. / was Gott zu seinem wahren Christen erfordert

fordert / auff gleiche art anzusehen und zu tractiren. Denn das muß Hr. D. Pfeiffer gestehen / und thut's auch / daß in der eusserlichen gemeinde gute und böse sind / unter welchen vor Gott ein solcher unterschied ist / als unter toten und lebendigen. Er kan auch nicht in abrede seyn / daß einiger eusserlichen glieder der kirchen bößheit andern kan offenbahr seyn / ja auch einiger eine weil gewährte heuchelei offenbahr werden / hingegen fromme Christen sich untereinander auch kennen lernen. Wo nun dergleichen ist / kan er ja mit keinem schein verbieten / daß nicht die die gnade Gottes aneinander erkennt / solche auch an einander zu Gottes preis und das band der brüderlichen liebe fester zu machen / rühmen: so fern aber sich von den bößhafftigen (nit von der gemeinde) sondern: daran thun sie auch nit unrecht / wo sie davor halten / daß welche mit mit ihnen auff dem weg des lebendigen glaubens einhergehen / in der irre seyen. Aber alsdenn würde es unrecht und eine trennung werden. 1. Wo einige sich sonderbahre auffsätze / wären es auch seine und an sich selbst erbauliche übungen / machten /
und

und welche solche nicht annehmen / noch
 sich derselben bequemen wolten / als noch
 in der irre gehende verachten / und sich al-
 lein auff dem weg des heyls zu sein einbil-
 den wolten (wie dann so bald der anfang
 einer secte, wo etwas / das der Herr nicht
 nothwendig gemacht / als zur seligkeit
 nothwendig auffgedrungen wird) Wo 2.
 solche leute sich freveler weise zu richtern
 über andre zumachen / und ders sünden nicht
 gnug offenbahr (so gleichwol von einigen
 wahr ist 1. Tim. 5/20) von der gemein-
 schafft des heyls außzuschließen sich un-
 terstehen; so dann 3. mit gewissen namen
 sich untereinander selbst von andern unter-
 scheiden würden. Aber ich weiß derglei-
 chen keine: sondern diejenige / welcher ich
 mich annehme / sind so geartet / daß sie jedes
 orts / sobald sie einen wahren Christen in
 der Evangelischen gemeinde an seinem
 glauben / wie er sich durch die fruchten auß-
 läßet / mit ziemlicher gewisheit erkennen /
 mit demselben ohngefragt / ob er sich dieser
 oder jener übungen / die sie zwar nützlich
 achteten / beflisse oder nicht / gern die ge-
 nauste

mußte Christliche freundschaft machen /
 und solche mit worten und wercken begeu-
 gen. 5. Ob einige / die im übrigen zu der
 gemeinde sich treulich halten / auch abson-
 derlich zu übung ihrer andacht zusammen
 können / macht solches noch keine sonderung
 noch trennung. Welche aber um der be-
 ssern willen / damit sie sich nicht dran ärger-
 ten / unsre gemeinde verlassen würden / mit
 denen halte ich es nicht / sondern habe der-
 gleichen öffentlich und absonderlich / schrift-
 und mündlich / von langem wider sprechen.
 Es gehet aber solches den sogenannten pie-
 tismu mit an / sondern wäre mehr ein se-
 paratismus. 6. Daß sich einige / vor die ich
 stehe / durch solche dogmata, damit sich
 schwerer signalisiret haben / von der ge-
 meinde gesondert / ist eine beschuldigung /
 die erwiesen werden muß.

§. 16. Wann §. 2 p. 376. über meine
 lindigkeit geklagt wird / hätte man darzu
 ursach / wo dadurch irthum und fehler
 geheget worden / welches mir niimmermehr
 erwiesen werden kan. Dann diejenige /
 welche sie Pietisten nennen / zu denen ich
 mich

mich gefelle / und nach Hr. D. Pfeiffers
 Klage mich darmit partheyisch mache / sind
 keines glaubens-irrtum schuldig / sondern
 stimmen in dem glauben allerding mit
 unser Evangelischen Kirchen überein / und
 welche nicht dergleichen sind / vor dieselbe
 schreibe ich nit / noch defendire sie. Wann
 ich oder vielmehr Hr. Holzhauffen in der
 vorred über den sieg der warheit und uns
 schuld bekennet / daß nit unmöglich seye /
 daß nicht unter die rechtschaffne pie
 tisten auch wol irrige geister einreissen
 konten ; ist ja allerdings zuviel gethan /
 und man sage was man will / dem eandem
 Theologico nicht gemäß / wenn Herr D.
 Pfeiffer p. 221. darauß anführet / ich kontt
 selbst nicht in abrede seyn / daß unter sol
 chen leuten irrige geister mit unterschlichen
 welches gar ein anders ist / als was ich an
 geführet ; massen ich es ihm mit einem
 simili klährlich dargethan / von dem ich
 noch nicht begreiffe / worum es spitzig
 heissen solle ; wie ich es denn in redlicher
 einfalt meines hertzens gebraucht habe /
 und keinem menschen damit zu nahe rede
 oder

oder ist Herr D. Pfeiffer etwa gewohnt/
unter dergleichen similibus, wie er einige
gebraucht/ immer auch weitere und strah-
lichte absichten zu haben/ daß er andern
dergleichen so leicht jutraut? Was er auf
rettung pag. 206. anführet/ von eini-
gen/welche irren/ redet einmal von denen
von ihm genannten neuen propheten und
prophetum:n/Die er vergebens zu meinen
Pietisten/ wie sie heißen sollen/ rechnet/
und vor die ich keine rechenschaft zu geben
habe? nächst dem sind nicht alle irrende
destwegen irgeister: sondern allein ver-
dienen diesen namen/ welche andre zu irr-
thumen zu verführen aufgehen. Wann
ich ferner p. 400. bekenne/ daß ich mich an
sehr wenigen pietisten betrogen gefunden/
heisset so wenig/ daß ich denn erkenne/ daß
ich einige in irthumen steckende gefunden/
als wenig ich es von Theologis, die densel-
ben zuwider sind/ sage: denn ich beschuldi-
ge ja diese keiner glaubens- irthumen/
ob ich mich wol manchmal in andern
stücken in meiner guten hoffnung/
die ich von verschiedenen unter ihnen
zu

zu beförderung göttlicher ehre geschöpfft/
betrogen gefunden / und solches offt ge-
standen habe. Also bekenne/ daß ich auch
von Christlichen guten freunden / und
wenn sie Hr. D. Pfeiffer also nennen will/
Pietisten / manchmal mehrere hoffnung
gehabt / als es nachmal sich in der that er-
wiesen. Welches alles noch kein geständ-
nuß des irrthums mit sich bringet. Über
gesetzt/ es wären einige derselben in irthum
gefallen/ oder es verhengte es G. D. noch
über einige / würde solches dem Pietismo
wo man ja so reden solle / eben so roenig
schuld aufladen / als diejenige die Luthe-
rische kirche werden deswegen anklagen
wollen / welche die Pietisten vor irgeister-
achten/ weil diese in der Lutherischen kirche
entstanden.

S. 17. Daß ich die pietistische secte
(das ist/ daß die so genannte Pietisten eine
secte machen/ vor eine sabel / non ens und
phantasma halte / darzu bekennere ich mich
noch / ja ich halte es vor eine auf einiger
fleischlichen leute bosheit und lästereung er-
dachte sabel. In. D. Alberti ist von mir
zweye

zweymal genug geschehen/ und wird der selbe (der zwar ungesant auch moderater und glimpfflicher gehet) mit dem erweis einer secte immer auffkommen. Herr D. Schelwig aber hat hoffentlich mit seinem Itinerario, da er so offt auff der unwahrheit ergriffen worden/ bey allen rechtschaffenen männern / auch manchen die im übrigen der Pietisten freunde nicht sind/ den glauben also verlohren / das vor seine so genannte *sectirische pietisterey* wenig mehr übrig ist / und kan er leicht bald vollends abgefertigt werden. Was die s. s. p 378. 379. vorgebrachte schwermerey von der menschwerdung des Vaters anlangt/ gehet es weder mich noch andre/ vor die ich bisher geschrieben / so wenig an / als auch andre Lutherische. Was einer solle von solchem geheimniß schriftlich haben an mich gelangen lassen / ist mir nie zu handten kommen / wol aber die person selbst (wo ich den jenigen errathe / den Herr D. Pfeiffer mit dem namen B. C. meynet/ in dem ich den tauff-namen nicht eigentlich weiß) bey mir gewesen/ und gesagt/ es wäre mit

mir hinterhalten worden: wessen ich mich aber damals gegen ihn herausgelassen / mag er selbst zeugen / wie er dann hie allerdings kein gehör gefunden hat. Will man nun solchen leuten / von denen aber vermuthet / daß sie selbst sich durch Gottes gnade nunmehr anders finden / einen namen geben / mag mans auf seine verantwortung thun / zu dem namen aber der Pietisten gehören sie darinnen nicht.

§. 18. Nunmehr folget cap. 8. unter dem titul: vom perfectissimo oder von der vermeinten vollkommenheit / darzu ein Christ in der erneuerung solle gelangen können. Hie erinnere ich Hn. D. Pfeiffer mit gutem tug alsobald wiederum seines generaltituls des Scepticismi: und frage ihn / was er in diesem ganzen capitel gegen mich auffbringe / daß nur einen ziemlichen schein des Scepticismi hätte? Also wo etwas gegen mich außgerichtet / würde es ein error dogmaticus seyn / nicht Scepticismus dogmaticus. Derohalben muß dieses ganze capitel billich auß dem buch heraus / oder dienet auch zum zeugnuß / wie
ein

ein titul zu dem buch gesucht worden / das von man wol gewußt / daß das wenigste in demselben auch nur dem schein nach darzu gezogen werden könnte / nur sobald mit dem nahmen mich sobiel härter anzuschwärzen. Im übrigen ist Herr D. Alberti von mir in meiner duplica zur gnüge geantwortet / diese aber in der nächsten schrift Spenerus idem & alius so schwächlich angegriffen worden / daß sie noch fest stehet. Mit Hr. D. Hannekenio in solcher materie mich auch einzulassen / verlohnet es die mühe nicht / und ist derselbe mit jenem auch nicht ganz eines

§. 19. Was aber die vormals von Hr. D. Pf. mir vorgerückte stelle auß glaubensger. anlangt / die er hie s. 2. außs neue wider mich treiben will / geschiehet auch dieses nicht mit dem sieg / den er hoffet. Daß ich gesagt habe / daß ein widergebohrner selten mehreine bewegung von einiger bösen zureichung spähre / kan Hr. D. Pfeiffer nicht erweisen. Und ob ich freylich der göttlichen krafft / wie weit sie

sie sich in einigen ihren kindern erstrecke/
 hienit keine maasß vermessentlich setzen
 will/ bekenne ich nicht allein die angeführte
 sprüche der schriftte Hebr. 12. 1. Rom. 7/18.
 Gal. 5/17. sondern unterschreibe auch
 gern den worten Gerhards and Lutheri,
 welche angeführet. Was aber mein exem-
 pel anlangt/ wolle es ja Hr. D. Pf. keinem
 zur regel setzen / indem mir herzlich leyd
 wäre/wo nicht ungehliche gottselige herzen
 einen viel höhern grad und stärckern sieg
 in der heiligung erreicht haben solten / als
 ich immer in diesem leben zu erreichen auch
 nur hoffe. Wenn er seiner s. 3. meine auß-
 flüchte/ wie er sie fälschlich nemet / ablei-
 nen will / ist auch solche mühe vergebens.
 2. In den worten selten mehr einige be-
 wegungen davon spühret/ rede ich auß-
 drücklich von gewissen und besondern la-
 stern / ob wol was die schwächung der
 sundlichen lusten betrifft/ vorher von der-
 selbigen auch geredet worden. Es läst sich
 aber/ was von einigem gesagt wird / nicht
 auff alle gleicher massen ziehen. Ich wil
 deswegen den ganken ort hersehen / daß
 der

der leser selbst davon urtheilen. Es blei-
bet also zwar der sündliche leib / und
ist sündlich / auch geneigt zu sündli-
chen lüsten / die sich je bey demselben
erregen / aber der wiedergeborm hat
eine krafft in sich / dadurch er solchen
lüsten widerstehet / daß er sie auch
nicht läßt in seinem hertzen herrschen /
sondern suchet sie auch darinnen zu
dämpffen / ja machet allgemach / daß
die zuneigung zu der sünde jemehr und
mehr geschwächet wird / daß sie auch
nicht mehr weiter dem menschen so
hefftig zuserze. Alles dieses sage mit
recht von allen sündlichen lüsten / daß der
selben krafft geschwächet wird: nun kom-
me ich auff exempel einiger groben und
törllicher affecten: Wie wir sehen / und
an uns selbst erfahren können / wo zum
exempel dieser zum zorn / jener zur un-
keuschheit und so fort an / sonderlich ge-
neigt gewesen / daß die vornehmste
krafft seines sündlichen leibes in sol-
chen sünden sich nach der natur son-
sten heraus gelassen / daß der men-
sch

S

aus

auß göetlicher gnade/ nicht nur erste-
 lich sich enthalten kan/ daß er die eh-
 be lusten des fleisches nicht eufferlich
 vollbringet / hingegen die glieder des
 laibes durch die sie sonst würden ge-
 würckel haben/ zurück hält/ sondern
 daß er auch allgemach durch fleißigen
 widerstand es dahin bringet / daß er
 sie auch in seiner seelen nicht starck
 werden lasset/ sondern so bald er sie
 bey sich auffzusteigen fühlet/ darzu ein
 fleißiges wachen und acht geben auff
 das eigene hertz nöthig ist / sie bald
 dämpffet / ja daß durch offtere diese
 übung in der krafft des h. Geistes
 solche böse zuneigung so geschwächet
 wird/ daß er selten mehr eine bewegung
 davon spüret/ oder da sie wiederum
 sich zeigt / sie gleichwol bey wei-
 dem sich so starck nicht annidet/
 wie erstmahls / nachdem der gegenste-
 hende habitus und durch gewonheit
 und übung in der krafft Gottes ent-
 stehende neue art der sanftmuth und
 Keuschheit/ ihre kräfte sehr schwächet.
 Die

Sie habe also exempel von solchen affecten
 gezeiget/ wo die schwächung der lustē in ei-
 nem vor andern hohem grad sich zeigē kan/
 das auch der selben bewegung selten mehr
 gespüret wird: wie dann vielleicht H. D.
 Ps. das angezeigte von solchen groben af-
 fecten, und da der leib viel dabey contri-
 buiret/ hingegen auch dessen unart gebessert
 werden kan / gestehen muß. Darauf sol-
 get aber nicht / das ichs dann von allen
 andern gelüſtē/ und denen so zureden geist-
 lichen affecten, da der leib weniger darzu
 thut / und die in geschwindern bewegun-
 gen bestehen / auch sage. Wie ich dann
 nach einer regel ein exempel anziehen kan /
 darinnen die regel in einem vor andern
 sonderbahren grad statt hat / ob wol glei-
 cher grad sich nicht in allen exemplen zeigt:
 Dann was die regel sagt / muß in allen
 exemplen wahr seyn / aber einige exempel
 können etwas noch weiters haben / als in
 andern sich findet. 2. Mit der andern
 antwort richtet er nicht mehr auf. Dann
 es bleibet zwar wahr / ein wiedergebore-
 ner muß nicht nur wieder diesen und

sondern alle sündliche affecten zugleich streiten/ und wann er nur in einem succumbiret/ ist er dahin. Aber darauf folgt nicht/ daß er nicht den sieg über diesen und jenen affect vollkommen erhalte als inden andern/ ob er wol auch in diesen sich nicht überwinden lässet.

19. Daß ich in der rettung p. 32. gedencke/ daß so gar das alter gewisser zuneigung hefftigkeit schwäche/ wird auch zur ungebühr angezapfft/ wo man ansiehet/ wozu ichs anführe/ nemlich nicht/ wie mir Hr. D. Pf. scheint bezumessen/ ob wolte ich meinen satz allein von alten verstanden haben / sondern daß ich den schlufß mache/ wo so gar auch das alter natürlich einige zuneigungen durch andere Disposition des leibes schwächet/ so seye ja der göttlichen gnade nicht weniger krafft zu zuschreiben von würckung in der seele. Ich sage auch nicht/ daß das alter alle böse luste dämpffe/ sondern gestehe/ daß ehliche darinnen zunehmen/ und zwar nicht nur der geiz/ sondern auch einige andre. Wie ich mich im übrigē in dieser sache auff

Gott

Gottes krafft in den wiedergebörnen mit grund der warheit beruffe / habe ich in der Duplica gegen H. D. Alberti s. 48. p. 53. gründlich dargethan / daß Hr. D. Vf. sich auff denselben / der auch so wenig solches als das meiste übrige gerettet hat / nicht beruffen darff. Daß deswegen Hr. D. Vf. s. p. 386. mich einer hartnäckigkeit / da ich wol merckte / zuviel geredet zu haben / jedoch nicht geirret haben wolte / anklaget / ist eine falsche beschuldigung. Ich aber kan ihm mit wahrheit vorrücken / daß da er meine richtige wort einmal falschlich angegriffen / ob er wol siehet / daß er mir unrecht gethan / wolle er doch von seiner falschen beschuldigung nit abstehen / welches keinem Christen nicht zukommt; und ist eine offenbare unwarheit / die er doch hie wiederholet / daß ich je absolute gesprochen: Daß der wiedergebörne selten mehr einige sündliche bewegung spühre. Daher ich mich nicht weiter herauslassen darff / wie ich das selten mehr verstehe: indem ichs nicht anders verstanden haben will / als wie der ganze context vor jedermans augen mit sich

sich bringet. Was von Maria Oignia-
centi ang. führet wird / mögen die irrige
verantworten / mich gehet die sache nicht
an. Unsers lieben Lutheri wort anlän-
gend / die ich zwar nicht nach schlagen kan/
nehme ich sie willig an / und bekenne mit
ihm / daß kein heiliger auff erden se /
dar ein augenblick so heilig leben könn-
ne / dafür er das Vatter unser nicht
hörffte beten. Dann auch um diese zeit/
da er würcklich keine sündliche bewegung
bey sich fühlet / hat er nicht allein noch die
erbsunde an sich / sondern in der stunde / als
er mit lauter guten wercken umgehet / weil
solche niemals in dem grad der vollkom-
menheit verrichtet werden / als das gescheh
von ihm ersorderte / ist alles was daran
manglet / schon würckliche sünde / und ge-
höret in die fünffte bitte.

§. 20. In dem § 7. p. 387. sehe ich nicht/
wie man Hn. D. Pf. von vorsehlicher ver-
trähung meiner worte lossprechen könne.
z. Er weiß meine lehr / ich habe mich auch
in der rettung p. 35. außstrücklich auff p. 176.
meiner glaubens- gerechtigkeit bezogen /
daß freylich auch das fleisch die obre
kräft

Kräften der seelen in unserer natürli-
 chen verderbnuß eingenommen habe:
 Zaich treibe solche lehr bey aller gelegen-
 heit/ daß die sünde nicht zufforderst in dem
 leib/ sondern in der seelen stecke: und wird
 mit diese von jenem/ sondern jener von die-
 ser/ verunreiniget und angesticket. 2. Mo-
 se wort/ wo sie mit Christlichen augen an-
 gesehen werden/ sind unsträfflich: weil in
 denselben. (in den widerget ohrnen) Das
 neuinnen eben geschaffte die geschäft-
 ten des alten überwindet/ bey dem in us-
 sischen herrschet/ und das wegen (in der
 rettung ist verdruckt des Zungen) in dem
 gegenwärtig und herrschenden kräfte der
 seelen ist: Da hingegen die sünde in ver-
 gleichung gegen jener nur in dem fleisch
 und in den Gliedern meistens wüthet.
 (Hie stehet klar/ daß ich allein sage/ daß
 in vergleichung gegen die neue art bey
 den widergebohrnen die sünde nur in dem
 fleisch und in den gliedern meistens
 wüthet/ die auch bey den unwidergebohr-
 nen in den höchsten kräften nicht auch die
 herrschafft übe/ oder auch in den widerge-
 bohrnen denselben zusehe: als welches ich

gern zugebe) also dorthin nicht kom-
 me / so lang Gottes Geist in dem her-
 zen wohnet. Wo ich hier auffgehört/
 hätte zwar im zweiffel seyn mögen / ob ich
 die krafft der verderbnuß gang von den
 obern kräftten außschliessen wolte / aber
 wer es nach der liebe hätte erklären wollen/
 würde doch gesehen haben / daß von einem
 kommen eines wütens und herrschens ge-
 redet werde / so ich nicht zugebe. Nun aber
 bedarffs dieser erklärang der liebe nicht/
 sondern ich habe ja in den folgenden wor-
 ten außstrücklich die erklärang bezeuget:
 Daß nemlich sie die sünde diesen höch-
 sten thron Gott's solte einnehmen / oder
 machen / daß des widergebohrnen sint
 nicht solte zu Gott gerichtet seyn. Da
 stehet ja mit außgedruckten Worten / wie
 fern die sünde nicht dahin komme / nem-
 lich den thron einzunehmen. Daß durch
 solchen beysatz deutlich alles / was sonst
 zweiffelhaftig seyn mögen / außgehoben
 ist. 3. Da nun die wort so klar sind / und
 die erklärang unmittelbar dabey stehet /
 ich auch in der rettung mich außstrücklich
 darauff bezogen habe; so sehe Hr. D. Wf.

zu/wie ers/ich will nicht sagen vor G. Ott/
sondern nur vor ehrsbenden menschen
verantworten könne / da er auch / nach-
dem ihm alles so klar vor augen geleyet/
daß unrecht/so er mir gethan/ nicht bekens-
nen will / sondern heisset mich mentem
cum lingua corrigiren / da ich ihm dage-
gen in Gottes namen sagen muß / wolle er
desser gnade haben/müsse er seinen ganken
sinn ändern / dann jene hat keinen platz bey
einem/ der mit seiner zunge verleumdets
der seinem nächsten arges thut/und sei-
nen nächsten schmäheth. Ps. 15/3.

§. 21. Was meine controvers mit Hr.
D. Alberti anlangt/wie ein wiedergebore-
ner eine solche hohe stufte erreichen
könne/die von dem gipffel nicht allzu
weit abseye / dero Hr. D. Pf. abermal
§. 8. p. 388. meldung thut/habe ich meinem
gegner in der duplica mit solcher krafft ge-
antwortet / daß er meine lehr darvon kei-
nerley weise umstossen kan / wie dann scia
obgedachter massen Spenerus idem atque
alius sie so schwach angreiffet / daß kaum
nöhtig scheint/etwas mehr entgegen zuse-
hen. Daß man im übrigen auch wiederum

sagen könne/ daß man weit von der vollen
 Kommenheit zurück bleibe / und die beyde
 einander entgegen zu stehen scheinende
 propositiones in der that einander / wo
 sie recht erkläret werden nicht entgegen
 sind / habe eben daselbst §. 23. p. 25. gezei-
 get. Daß es §. 9. p. 390. heisset / ich
 fechte rechtschaffene Theologos an/
 ist abermal falsch: oder kan Hr. D. Wf. sol-
 che leute / welche thun / was ich in der
 rettung p. 3. klage / vor rechtschaffene
 Theologos erkennen? er hüte sich aber /
 nicht unter die zahl derjenigen zukommen/
 über die man mit fug zu klagen hat. Vor
 geistlicher hoffart hat sich freylich jeder
 auffß sorgfältigste zu hüten. Ich habe
 auch in gedachter duplica §. 50. 51. 52. zur
 gnüge gezeiget / daß auß der lehr der mehr-
 ren heiligung keine geistliche hoffart fol-
 ge / was auch der demuth art seye / und
 ders nicht entgegen stehe / die gnade Got-
 tes an sich zu erkennen.

§. 22. Das 9. cap. H. D. Wf. solle lau-
 ten: von *Poireti* buch / welches Hr.
 Joh. Heinrich Horbicus unter dem titul
 Flug

Flugheit der gerechten diffeminiret
hat / und dessen irthum. Ich frage
aber wiederum mit allem fug / wie aber-
mal dieses cap. platz in diesem buch finde/
das de Scepticismo Dogmatico handelt?
Und wie derselbe mir darauß vorgeführt
werden könne? Die sache selbst belan-
gend / habe schon vorigesmal erinnert/
daß nach dem todt meines Sel. Hn.
Schwagers / und nachdem sie Gott vor
sein gericht gefordert hat / sie lieber ganz
ruhen lasse. Mit wenigem: daß er das
büchlein nicht selbst verteutschen lassen /
sondern es ihm bereits verteuscht ge-
bracht / und recommendiret worden / so
dann er den autorem nicht gewußt / kan
noch durch lebendige zeugen erwiesen wer-
den / dem / so es übersetzt / und der es an
meinen Schwager gebracht: daß dieser
sich mit der edirung dieses büchleins übel
vorgesehen / ist wahr / wo wir die sache auß
dem aufgang urtheilen / und habe ich
wohl selbst errinerung gethan / daß man
vorsichtiger hätte seyn mögen. Wer aber
mehr schuld habe / der etwas unvorsichtig
anstößt / oder der ihn deswegen unsiest /
wird

wird sich zu seiner zeit zeigen: jeko aber
 Christliche herzen über das elend unserer
 zeit und leblosigkeit der lehrer der liebe
 bey betrachtung dessen/ was vorgegangen
 offit noch seuffzen. Daß sich Hr. Horbius
 nicht getrauet / seine sache in einem Col-
 loquio zu iustificiren/ist ohne grund / son-
 dern allein mit Hn. D. Meyern wolte er
 sich nicht einlassen / war es auch nicht
 schuldig/ blieb aber immer bereit / mit dem
 Seniore Hn. D. Schulzen solches Collo-
 quium anzutretten. Ich bekenne auch/ daß
 ihm nechst andern freunden selbst jenes
 abgerathen habe: darauß folget aber nit/
 daß man seiner sache nicht traue / sondern
 daß man sein gearündetes bedencken habe/
 mit einer gewissen Person sich einzulassen.
 Das Büchlein selbst belangend / hat man
 darvon zu reden ohne absicht auff den au-
 torem, von dem S. Horbius damal nichts
 wuste / und also vor dasselbe nicht anders
 zu stehen schuldig ist / als was die wort
 an sich selbst mit sich bringen / daher sie mit
 einer bequemen erklärang angunehmen/
 wie die wort der 12. capitel Beigelii / Die

Joh. Arnd in das 34. cap. seines 2. buchs
 auch unwissend des Autoris gesetzt hat /
 die man auch noch darinnen duldet / nicht
 aber in jenes / sondern dieses sinn annimt /
 und wo sie hart lauten / auffß beste erklä-
 ret. Also auch fordert die billichkeit / daß
 man urtheile von dem von Horbio an an-
 dere aufgegebenen / nicht nach dem sinn
 des autoris , sondern seinem des aufge-
 bers. Herrn D. Strauchens von mir
 angeführte wort bleiben wahr / daß man
 von eines autoris sinn nicht auß der schärf-
 fe der bloßstehenden worte / sondern sei-
 nem gemühte / zweck und übriger bescha-
 fenheit urtheilen solle / wo diese richtig
 sind / jene auffß beste zu erklären: Darauf
 folgt aber nicht / die wort eines Buch-
 leins / die an sich eine bequeine erklä-
 rung leiden / deswegen verdammen / weil der
 autor, auff den man nicht gedacht / sie in
 ungleichem verstand auffgesetzt gehabt.
 Oder solle Paulus auch unrecht gethan
 haben / da er 2p. Gesch. 17/28. Arati,
 und Tit. 1, 12. Epimenidis vers. allegi-
 ret / die in dem verstand deyer autorum
 nicht

nicht richtig wären / er sie aber in einem zu seiner guten absicht dienlichem sinn anführet?

So kan man ja als spolia Egypti oder raub der Egypter so gar dasjenige / was andre mißbraucht / und zum mißbrauch verordnet / von solchem mißbrauch gereinigt anwenden : welches in einer schrift geschehen kan / wo man / was von andern nicht richtig gemeinet gewesen / auff einen guten und richtigen verstand / solte es auch eines zwangs der worte bedörffen / auß guten ursachen ziehet. Die s. 3. p. 394. auß dem büchlein außgezogene sätze finde in demselben nicht also / wie er sie anführet / sondern anders / da hingegen die geringste änderung auch ein grosses importiren kan : es ist aber meines thuns nicht / sie zu untersuchen / weniger zu vertheidigen ; verliche gleichwol / wo man die gute dem büchlein thun will / die unser Lutherus in des achten gebots erklärnung als von Gott befohlen gesehet / alles zum besten zu kehren / das sich alles auch Christlich erklären lasse. Was meinen streit mit
Herrn

Herrn D. Mayern wegen ihres der Kirchen præjudicirlichen reverse: anlangt / werde ich diesem / gibet Gott leben und gesundheit / durch dessen gnade zeigen / daß mein sieg der warheit und unschuld noch fest stehe / und sich mit Rhetorischen exclamationen lange nicht umwerffen / oder umblasen lasse.

§. 23. Nun schreite zum 10. capitel: dessen überschriefft heisset / ob ein Christ kraft der geistlichen vereinigung mit Christo sagen möge / ich bin Christus. Da zum fordersten meine offtmalige und billiche erinnerung widerhole / daß auch in diesem capitel / wo schon Hr. D. Wf. etwas wider mich erhielt / kein Scepticismus, sondern eine unziemliche redens-art oder unrechte erklärang der rede Lutheri / auff mich gebracht würde: also muß auch dasselbige von dem 2. buch de Scepticismo dogmatico aufgemastert werden. Daher die sache selbst angehende / meine klage gerecht und wahr bleibet / daß mir mit dem vorwurff / ich hätte die wort Johannis auf schrauber gesetzt / und Sceptice darvon disputiret /

ret/unrecht geschehe: wie dann/was in meiner rettung angeführet pag. 357. noch fest stehet. Hingegen ist es falsch/ daß ich auß den worten Johann. des täuffers: Ich bin nicht Christus / gelegenheit genommen / die *contradictoriam* herzu deduciren/ oder wie er darnach spricht/ sie in eine *contraire* und falsche zuverwandlen. Es wird ja Hr. D. Wf. sich leicht der reglen der contradiction erinnern/ wie sie geschehen solle: daß es nemlich seyn müsse *κατάφασις καὶ ἀπόφασις τῷ αὐτῷ ἢ αὐτῷ καὶ ἐναντιοφάνει*, daß einerley in einem verstand von einer sache bejahet oder verneinet werde: Nun aber beydereden / Ich bin nicht Christus nach Johannis worten / und ich bin Christus nach meiner erklärungs/ sind in dem verstand auffß weitste von einander unterschieden. Oder will er / weil Johannes auch spricht / daß er kein Prophet seye/ sagen / daß sein Vater Zacharias Luc. 1/76. da er spricht: Er werde ein Prophet des Höchsten heissen/ jener bekantnuß widerprochen habē/ wie die wortscheint mit sich zubringen/ Joh. annes ist
ein

ein Prophet / Johannes ist nicht ein Prophet: Sind aber diese beyde sätze keine contradictoria, wie sie es auch nicht sind / so sind auch jene nicht / und bleibt Hr. D. Pf. ein falscher ankläger: Hingegen darfs der sorgen nicht daß wider 1. Cor. 8/5. mehrere Christi werden möchten.

S. 24. Was die sache selbst anlangt / darüber so viele zulängliche erklärungen geschehen sind / daß man fast verdrossen werden solte / so offtmals einerley um der widrigen hartnäckigkeit willen / die schwerlich von der böshheit freygesprachen werden kan / zu widerholen / so ist ja 1. die frage von keinem lehrsatz / sondern Hr. D. Pf. muß alles dasjenige selbst zugeben / was ich durch den verstand meine / welchen ich der proposition gebe. 2. Es ist auch die frage darvon nicht / ob man in dem gemeinen leben / oder auch auff der Cankel sich solcher redensart / ohne weitläufftige und ausführliche erklärungen gebrauchen solle: welches ich selbst an keinem billichen wolte / weil jeder / der dieselbe hörte / ohne dazu kommende erklärungen / sie nicht leicht anders

ders als falsch verstehen würde: Daher selbst sie nicht ordentlich brauche. 3. Wie Hr. D. Pf. die proposition nennet heroicam und explicabilem, so nenne ich sie auch paradoxam, und die nicht proprie und eigentlich nach dem schall der wort müsse verstanden werden/daher er sie nicht an diejenige reglen binden kan / welchen sonst die propositiones propriae und logicae unterworfen sind. Also kompt 4. die frage allein darauff an / ob die proposition, die Lutherus gebraucht/ über Gal. 2/20. Tab. Alt. f. 625. b. (welcher ort dem um Lutherum und die Lutherische Kirche wolverdienten Hn. von Sackendorff / so gefallig hat/das er in seiner Hist. Luth. indic. III. Anno 1535. also darvon schreibet unum locum specimenis causa apponam, cui nescio an praeferi possit, quicquid in eadem materia celeberrimi ex mysticis scripserunt) falsch oder in richtigem verstande wahr seye / und zwar nicht allein in absicht auff die rechtfertigung/ sondern auch vereinigung mit Christo? da bekenne / das ich dieses letzte sage / und dabey bleibe. Davon

Davon habe nun deutlich gezeiget/ daß unser theure Lucherus an solchem ort sie nicht nur in dem ersten/ sondern auch andern verstand erklähe. Worauff ich meinen gegner ausdrücklich gewiesen habe ret. tom. 3. pag. 362. Dann gewiß die unmittelbare folgende wort: Daher S. Paulus spricht: Eph. 5. wir sind glieder von Christi leib/ von seinem fleisch und von seinem gebein. Also daß dieser glaube mich härter verbindet mit Christo/ denn irgend ein Ehemann mit seinem Eheweib verbunden werden mag/ oder Lateinisch: *Conjuncti enim sumus per fidem in unam carnem & os Eph. 5. Membra sumus corporis Christi de carne ejus & de ossibus ejus. Ita ut hæc fides Christum & me arctius copulet, quam maritus est uxori copulatus.* Gehen nicht nur auff die rechtfertigung / und ist eine vergebene außflucht pag. 407. es mache Lucherus nur eine transition auff den effect, die vereinigung / da die worte doch mit zu der erklärang derselben gehören / wie auch andre erkannt haben.

§ 2. Wie wir dan nun sehen wollen/
 wie andre unsrer lehrer diese proposition
 Lutheri: Ich bin Christus verstanden: so
 beziehe mich zum fordersten auff meinen
 præceptorem D. Dannhauern: welcher
 in der von so vielen gelehrten beliebten und
 und belobten Hodosoph. Ph 10. p. 1050.
 spricht: Omnis baptizatus, Christo arbori;
 oleæ, insitus, ei $\sigma\upsilon\sigma\tau\alpha\mu\epsilon\theta$ & Christus
 analogicè factus, est particeps baptismi,
 crucis, mortis, sepulture, con crucifixus,
 commortuus, consepultus &c. Fernet
 p. 1091. Atque sic Christus justificatus à
 peccato h. e. liberatus morte sua victrice,
 à peccati tyrannide & reatu liberavit,
 quorquo: in baptismo ei sunt incorporati,
 utpote participes suæ stirpis succi, fructus.
 Id quod ex hoc analogismo percipias:
 Christus est peccato mortuus ac justifica-
 tus. *Ego sum Christus* per insitionem my-
 sticam. Ergo. Hie siehet H. D. Pf. klar
 daß dieser unverdächtige lehrer / die in-
 sitionem mysticam und geistliche einver-
 leibung oder einpfropfung zum grunde
 dieser proposition, ein Christ ist Christ
 stus

stus lege. Solle aber Hr. D. Dammhauer nicht soviel gelten / was will dann Hr. D. Pf. sagen / daß Hr. D. Calovius ebenfalls diese rede Lutheri in seinem system. T. 2. de omnipræs. DEI p. 639. anführet in der materie / wo gar der rechtfertigung nicht gedacht / sondern allein von der geistlichen vereinigung gehandelt wird? wie auch gleich folget: Prolixe & suaviter explicat hanc communionem mysticam B Meisnerus: Dessen liebe und tröstliche worte daselbst mit mehrerm erzehlet werden; in welchen zwar diese formul nicht mit sovielen worten stehet / aber wol in der krafft: weil der Christliche lehrer also spricht: Velut ex unione personali fluit communio naturarum, ob quam divina particeps est humana, & humana particeps est divina, quia λόγος & sic est in carne, & caro sic est in λόγῳ, ut λόγος & verissimè homo, & homo verissimè λόγος & dicatur: ita ex unione πνευματικῆς resultat aliqua communio nostræ & divinæ naturæ, siquidem nos in Christo subsistimus, & Christus

in

in nobis habitat. Eben dieser D. Calovius System. T 10 p. 55. führt Lutheri bestrittene formul nochmal an / zu erweisen / daß Christus auch nach seinem wesen mit den glaubigen vereiniget werde / da er sein die wort Lutheri von der vereinigung groß drucken läffet: Hæc fides purè est docenda, quod scilicet sic per eam CONGLUTINERIS CHRISTO, ut ex te & ipso fiat quasi UNA PERSONA, &c. Wird nun in der formul nicht auff die eigentliche vereinigung gesehen / so ist's ein ziemlich versehen. Ja es hat Herr D. Calovius solches belieben an diesen worten Lutheri gehabt / daß er sie wiederum anführet in dem AntiGrot. bey Gal. 2.20. und zwar / da er außdrücklich von der vereinigung mit Christo handelt / wie seine vorhergehende worte zeigen: Christus vivit in nobis, tum quoad substantiam, tum quoad *inseparat*, m. f. w. Damit also auch Hr. D. Pf. außflucht / der 2. p. 406. das wort vereinigen gern nur wolte pro substrata materia, da es nur heisse vor eines stehen / und also auff die
 rechts

rechtfertigung ankam / erkläret wissen / begegnet wird. In dem wo solcher platz hätte / der gute Herr D. Calovius weit neben dem ziel hingefahren wäre. Will Herr D. Pfeiffer noch mehrere berühmte Theologos haben / nenne ich ihm den accuraten D. Hülsemann. der in myr. Lips. pag. 460. also lehret : Er (Christus) nimmet uns nicht allein in seyn cabinet / in seyn bette / in seine hütten / sondern er und wir werden / so zu reden / gleichsam in eine haut verkleidet / das er in uns und wir in ihm wohnen Joh. 17. darauff er die studiosos auff die schöne sprüche der alten Kirchenlehrer bey Chemnitio de D. N. in Christo weist / sonderlich cap. 31. dessen überschrifft seye : *Quam dulces consolationes veteres inde sumant, quod Christus non tantum spiritu, verum etiam corpore se nobis conjugat & UNIAT.* Welches alles un widersprechlich nicht von der rechtfertigung / sondern eigentlichen vereinigung geredet ist. Darauff führet er den ort Lutheri an /
und

und muß ihn also von der vereinigung verstanden haben: wie er auch das wort *congluineris* verteutschet einverleibet / so abermal Hn. D. Pf. aufstucht entgegen ist.

§. 26. Wo dann nun diese formul in absicht auff die geistliche vereinigung unrecht ist / und die von Herrn D. Pfeiffern führende argumenta kräftig sind / treffen sie erst alle diese unsere stattliche Männer / dero grad vielleicht Herr D. Pfeiffer über sich erkennen wird / und fallen erst zuletzt auff mich. Es hat aber deshalb noch keine gefahr. Ich gestehe / daß zwischen Christo und einem Christen keine persönliche vereinigung seye / daher hat auch keine *propositio personalis* statt: ich gebe auch die formul Lutheri nicht *pro personali* auß / sondern *pro mystica*: die eine analogie mit jenen wegen des fundaments hat: Davon D. Scherzer Brev. Hülsemann. enucl. c. 14. p. 926. (welcher ort Hr. D. Pf. in seiner sogenannten geordneten sache p. 213. allegirt) also schreibt:
 quas

quas appropriationes propter unionem
 mysticam ex analogia (non identitate)
 unionis personalis, non negamus, sed po-
 tius cum Theologis astruimus: wo er
 auch Meisneri schöne wort / welche Hr. D.
 Calovio l. c. wolgefallen / anführt: die
 vielleicht / wo ich sie gebraucht hätte / mir
 nicht würden passiret seyn worden. Daß
 ich auch nach Hn. D. Pfeiffers anzeige S. 3.
 p. 400. aus meiner erklärung des verstan-
 des §. 10. p. 24. die proposition, **das**
brod ist der leib Christi / welcher mas-
 sen mit dieser / **Ich bin Christus** / ver-
 gleiche / bekenne ich: was aber dagegen an-
 geführet wird / thut mir nicht schaden / dann
 ich schliesse nicht von einer redens. art auff
 die andre / daß es also folgen müste / sondern
 ich vergleiche sie / daß sie eine ähnlichkeit mit
 einander haben / und also billich eines rechts
 genießen. 2. Ich bekenne von der propo-
 sition, **das brod ist der leib Christi** /
 selbst an besagtem ort §. 11. p. 25. 26. daß sie
 nicht biblica, sondern Ecclesiastica seyn:
 wo ich auch eines accuraten Philosphi

M. Eißleri wort angeführet/der von solchen propositionibus sacramentalibus spricht: quibus ad mysterium unionis inter res terrenas & cœlestes exprimendum utitur Ecclesia. 3. Ich bekenne ferner/ wie jene sacramentliche proposition nicht accurata und propria, so seye auch gleiches wahr/ von unser bestrittenen formul. Ja von jener bekenne ich ferner p. 27. daß ich auch solche nicht gerne gebrauchte/oder einem andern ohne gutsame erklärung zu gebrauchen rathen wolte/sondern suchte nur zu zeigen / was vor eine Christliche freyheit man gleichwol biß daher in der kirchen/betreffende dergleichen ungewöhnliche reden/gelassen habe. Die instanz anlangend von der vereinigung mit der ganzen N. Dreyeinigkeit S. 4. p. 403. ist in der rettung p. 363. 364. zur gnüge abgeleinet: weil wir Christ/ nicht aber des vaters und N. Geistes/glieder werden. Daß aber offte einem theil der name der person gegeben werde/ist bekant: also sage ich/von lazari seel/diese seel ist lazarus. Luc. 16/23. also auch von dem schwächer.

Luc. 23/43. dieser leib ist Sara 1. Mos. 23/19. Wann er aber endlich p. 407. die frage nochmal auffwirfft/weiß auch Lutherus solche wort. blum (wie er denn gethan hat) gebraucht hätte/ ob die propositio: **Ich bin Christus**/ aus der geistl. vereinigung warhafftig stiesse/ und man sie in solchem absehen defendiren könne? Item weil ich die redens. art paradox nennete/ und keinem darzu rathen wolte/ seye es entweder wahr/ daß es eine propositio mystica seye/ die ex unione mystica stiesse/ warum ich denn eine göttl. wahrheit vereusche? oder es seye nicht wahr/ warum ichs dan defendiren wolle? So dienet überhaupt zur antwort: die proposition, wo sie eigentlich genommen wird/ ist falsch/ so wol als die proposition, **das brod ist der leib Christi**/ auch/ da die worte eigentlich genommen werden/ falsch ist: wie man aber diese redens. art/ wie auch andre/ da eine catachresis darinnen steckt/ verstehet/ nicht wie die worte lauten/ sondern wie man sie erkläret/ u. daher passiren lässet/ so ist sie wahr: wir haben aber uns zu befeissen/ ohne gnugsame gele-

genheit völliger erklärang/keine solche redensarten zu gebrauchen/welche vieler erklärang nöthig haben. Es lässet ja H. D. Pf. die proposition. **Ich bin Christus**/passiren vö der rechtfertigung/da es erkläret wird impu- tative, substitutive; und gleichwol ist solcher verstand eben so wol uneigenlich/und bedarff nicht weniger erklärang/ als wann auff die vereinigung gesehen wird. In summa/man lehre die sache wie wan wolle/so kan man mit darthun nichts vorrücken/was nicht vor mir Lutherum/ u. so viel andre Theol. betreffen würde: mit denen mag mans vollends aufse- fehen/u. bin ich nicht willens/weiter mehr ein wort denen zu lieb/welche mich darmit al- lein zu zerrren gedencke/darüber zu verlihren. Was alter u. neuer schwärmer mißbrauch/ darvon s. 9. p. 408. stehet/anlangt/gehet mich solcher nichts an/noch hebet hingegen einiger mißbrauch den richtigen gebrauch einer for- mul auff/oder wir müssen auch die Heil. Lehr von der rechtfertigung allein aus dem glauben deswegen abschaffen.

s. 27. Nunmehr gehets allgemach zum en-
de

de des 2. buchs/ dessen II. cap. heissen solle:
 ob ein Christ des andern sinn u. ges
 dancken aus geheimen trieb wissen
 könne? Hiervon aber ist bereits in der ret
 tung von p. 401. also gründlich geredet/ daß
 dem leser ohne fernern zusatz das urtheil zu
 berlasse. Was mir etwa nur damit wehe zu
 thun/ von z. mägden Joh. Matthai/ von Ja
 cob Böhmen/ von Antoinette Bourignon,
 von der adelichen fräulein von V Assenburg/
 von der Erfurtis. lise/ angezogen wird/ kömte
 nicht auf meine verantwörtung/ noch gehet
 mich an. Was er auf meine antwort p. 413.
 414. versetzet/ ist schwach gnug. Die auch na
 türliche Sympathie findet sich nicht bey alle/
 noch in einem grad/ viel wentger/ was in dem
 geistlichen nur eine analogie mit jener hat.
 Wann er spricht/ woher ich beweisen wolle/
 daß Gott heutiges tages auch nur extraord.
 dergleichen thue oder thun wolle? wo hat er
 verheissen? will ich ihm mit gleichem recht
 vorhalten/ woher man beweisen könne/ daß
 Gott heutiges tages auch nur extraord. et
 nigen seiner kinder zuweilē etwas dessen/ was
 ihnen

ihnen oder auch andern begegnen solle/ im
traum vorstellte/ da sie nachmaln/ wo sie die
person sahen/ solche gleich kennen (wie wir
ein exempel einer jungen gräßlichen Gräu-
lein bekant/ dero in der nacht geträumet/
wie sie/ als sie gen himmel fahren wollten/
der teuffel herabgerissen/ aber nicht aufges-
sehen/ wie man ihn mahle/ sondern wie ein
mensch/ die als sie noch solchen tag um 11.
uhr mit gewalt abgehohlet wurde/ um von
der Religion abgerissen zu werden/ die per-
son so bald gezeiget/ die sie in der nacht ge-
sehen/) wo er solches zu thun verheissen?
Und doch hoffe ich nicht/ daß er so un-
schäme sein werde/ zu läugnen/ daß derglei-
chen/ und zwar nicht eben so gar selten/ ge-
schehe. Im übrigen wird wiederum in
diesem ganzen capitel nichts von einem
Scepticismo auch nur dem schein nach
angeführt/ und muß auch dieses deswegen
aus dem 2. buch aufgestrichen werden.

§. 28. Zuerst §. 4. p. 415. muß es heißen/
daß noch mehr puncten angeführt werden
können/ da ich gewisse dogmata in zweiffel
ziehen/

stehen / oder ungewisse behaupten wollen.
 Aber 1. ungewisse dogmata behaupten / ist
 wol unrecht / hingegen kein Scepticismus,
 sondern vielmehr demselben ganz entgegen.
 2. Einige dogmata aus ziemlichen Ursachen
 in Zweifel ziehen / ist abermal kein Scepti-
 cismus, denn dieser ziehet alles in Zweifel.
 (siehe oben c. 1. §. 8.) 3. biß daher hat Hr.
 D. Pfeiffer nicht einiges dogma, wo man
 nemlich von glaubenslehren redet / hervor-
 bringen können / welches ich in Zweifel ziehe:
 daher ist leicht zu erachten / was von den je-
 nigen zu sorgen / die er selbst übergehret / in-
 dem er der klugheit ist / daß er gewiß gegen
 denjenigen / welchen er sich zum widersta-
 cher gewehlet / und wann es nur in seinem
 vermögen wäre / gern ganz übert hauffen
 werffen oder zu schanden machen wolte / die
 jenige stellen / womit er am wenigsten fort-
 kommen könnte / nicht würde entgegen gehal-
 ten / hinwieder die kräftigste und wichtigste
 aufgelassen haben: vielmehr läßet sich aus
 der schwäche dieses zeugs abnehmen / daß
 man nichts bessers im vorrath habe. Daß

er endlich noch zum beschluß die jenige lä-
 ſterung wiederholet/das ich geschrieben/das
 Gott erlichen / die den rechten grund des
 glaubens haben / dennoch gleichsam selbst
 aus bedachtem rath die augen halte / das
 sie in übrigen dingen die wahrheit der lehr
 nicht erkennen können / ist allerdings nun
 mehr einer boßheit zuzuschreiben / und blei-
 bet eine lästerung. 1. Ich habe nicht ge-
 schrieben / das Gott ihnen die augen
 halte / sondern / das er sie zu halten
 schein / das ist / das es aus dem / was
 Gott thut / das ansehen gewinne / ob hielte
 Gott ihnen die augen positivè , so doch
 nicht ist. Diese beyde propositiones
 sind aber ja weit von einander / ja die letzte/
 die ich brauche / hebet die erste auff / die mir
 zugeschrieben wird. Oder will Hr. Doct.
 Pfeiffer alles das jenige von sich positivè
 sagen lassen / was er zu thun scheinet ?
 2. Dieses hätte können einem überschen
 zugeschrieben werden / das er die wort nicht
 so genau an gesehen : da ich aber in der
 übereinstimmung / die er selber anführet /
 die sache deutlich erkläre / und meine wort
 gleich

gleichsam selbst die augen zuhalten
 scheinē / um künftlicher zu seyn / mit anderer
 schrift trucken lassen / und Hr. D. Pfeiffer
 widerholet meine wort hier denoch wiederū
 falsch / so scheinēt es nit mehr allein bößheit /
 sondern ist es offenbah. 3. Es ist freylich /
 wie er spricht / ein anders illuminationis
 intermissio, ein anders impeditio positiva.
 Wo lehre ich aber diese? Er zeige mirs / wo
 er ein wahrhaftiger mann heißen will. Ja
 4. wo ich auch solche worte gebraucht hätte /
 die dem laut nach ein positivum geschienen
 mit sich zu bringen / hätte ich vor mir viel
 kräftige stellen unsrer unverworfenen
 Theologorū, die wol härter reden. 5. Mei-
 ne rede bedarf keiner entschuldigung / sondern
 allein zu zeigen / wie unrecht und bößlich sie
 verträhet worden. 6. Ich bekenne / daß
 man nicht allein verdächtige lehren / sondern
 auch verdächtige reden meiden solle: nem-
 lich wo geredet wird von solchen reden / die
 einen Grund eines billichen verdachts in sich
 haben. Hergegen / daß auch tr:lehrer einer
 redens. art in andern verstand sich gebrau-
 chen /

chen/macht noch nicht/das man solche/die an sich gut und kräftig ist / als verdächtig ablegen sollte / oder wir müssen aus solcher ursach nach und nach / die kräftigsten redens-arten unsers glaubens/und viele göttliche wahrheiten/sahren lassen / die die irglaubige mit uns gemein haben/ oder doch mit einerley worten aussprechen. So müssen wir auch die herrschafft diesen und jenen Theologis nicht lassen/das wo einer oder mehrere etliche gewisse redens-art vor verdächtig erklären/jedermann dieselbe meiden müsse: als welches der menschen/die durch ihre affection allzu offte regieret werden/autoritär in der kirchen zu hoch erhebe. Also 7. sind meine wort Christlichen herrn / die in der sorch Gottes dieselbige ohne widrigen affekt lesen/ nicht verdächtig: an andrer urtheil ligt uns wenig.



Das IV. Capitel.

Von dem D. Spenern bengetes
 seinem Scepticismo Practico oder zweif-
 elhaftten und verdächtigen proceduren
 in gewissen und moral-
 sachen.

§. I.

WAs c. I. und 2. erinnert worden/wie
 unbillich Dr. D. Pfeiffer darinnen
 handle / wann er / was er an mir
 zu beschuldigen meiner / mit dem allerver-
 haßtesten namen des Scepticismi benennet/
 und doch allemahl bekennen muß / daß mir
 derselbe in scharffem verstand nicht benese-
 get werden könne / solches ist auch hier zu wi-
 derhosen / wenn dieser ganze dritte theil mir
 Scepticismum practicum auffbürden will/
 aber gleich c. I. §. I. bekennet / er verstehe dar-
 durch nicht den groben indifferentissimum
 moralem, sondern einen subtilen / da-
 man entweder dergleichen hypothe-
 ses und meynungen fovirt / oder
 N 6 auch

auch in praxi sich so guberniret / daß man nicht sehen oder gewiß wissen kan / ob dieses oder jenes billich oder unbillich / im gewissen verantwortlich seye und gehalten werde oder nicht. Aber es stehet sehr dahin / ob man das wort scepticismi ohne größten mißbrauch von andern dingen / als was Lehr und meynungen / obwol etwa auch von moral- Sachen / angehet / brauchen könne / daher keiner in einiger handlung einen scepticismum begehen kan : denn es heist das wort nichts anders / als wer in seinem Gemüth nichts gewisses zu seyn glaubet / in welcher ungewisheit er zwar diß und jenes thun kan / welches aber noch keine *certitudo* macht / ob es wol auß einer zweiffel- meynung möchte entstanden seyn. Also sehe ich nit / wie man eigentlich einen scepticismum practicum nennen könne / obwol einer seyn mag circa res practicas : es bestehet aber derselbe doch allezeit in des menschen meynung / die er in seinem gemüth hat. Also ist das wort nur dahin mißbraucht worden / was

was man an mir zu tadeln gemeinet / mit diesem verhashtesten titul zu belegen. Wo ich denn einige hypothesen oder Meynungen forvirte / (die mir aber erst müssen gezeigt werden) darauß man von gewissen dingen / ob sie recht oder unrecht / nicht gewiß wissen könnte / so würden doch solche meynungen noch nicht scepticæ seyn / ob schon bey andern dergleichen veranlassen: Biewol auch von diesem oder jenem schweren casu im zweiffel zu stehen / was recht oder nicht recht gethan seye / so wrenzt einen scepticum machet / als in einigen Lehrsachen selbst / welche dunkel und intricat sind / zu keiner gewißheit kommen können: Davon sich aber Herr Doctor Pfeiffer selbst / der doch mit dem scepticismo nichts zu thun haben wil / nicht aufreden / oder er muß zu dem grad der vermeessenheit kommen / daß er sich einbilde und rühme / er wisse alles mit vollkommener gewißheit / so ich gleichwol von ihm nicht hoffen wil. Daß wiederum einer in praxi sich also halte / daß nicht eben jeder darauß /

was seine meinung sey/ gewiß schliessen könt/
 ist nicht allein kein scepticismus, dann er kan
 vor sich in allem ganz gewiß seyn/ sondern
 auch nicht allemal unrecht/ ja zuweilen er-
 fordert Christliche Klugheit/ sich in gewis-
 sen Dingen / und außser dem / worinnen
 alles verhalten der warheit unrecht ist / nicht
 unnöthig kund zu geben / und folglich sich
 also zu halten / daß der andere / dem man
 sich nicht schuldig ist zu offenbaren/ nichts
 versichertes schliessen könne. Also bleibet es
 dabey/ daß kein wahrer scepticismus in ei-
 nigem der dinge seye/ die Herr D. Pfeiffer
 mit solchem wort benennen wil.

§. 2. In dem §. 3. p. 3. wil mich Hr. D.
 Pfeiffer des verdachts des Probabili-
 smi gern erlassen/ davor ich ihm zwar nit
 eben zu danken/ als der jenen niemals mit
 einigem schein verschuldet habe: ich solle mich
 aber zum wenigsten in praxi wegen
 eines scepticismi moralis verdächtig
 gemacht haben/ indem ich das jes-
 nitge/ was ich sonst nicht zu billis-
 chen/ ja was ich auch an andern zu
 taxis

taxiren pflege/ selbst thue / oder
auch/wenns das interesse caulz mit
sich bringet/billiche/oder doch co-
lorire und entschuldige / welches
gleichwol den schwachen einen
ziemlichen anstoß geben und ver-
ursachen möchte/ daß sie de morali-
tate actionum zweiffelhafft ges-
macht würden / n. f. w. Aber 1.
es wäre auch nach seiner aussage kein sce-
pticismus bey mir/ sondern ich veranlaste
ihn nur bey andern. 2. Wenn alle diejenige
sceptici sind/ die dasjenige/was sie straffen/
selbst thun/so gehören alle Prediger/die nicht
ein unsträfliches leben führen / deren zahl
Herr D. Pfeiffer nicht leugnen kan groß zu
seyn/unter die scepticos, dann sie thun was
sie bestraffen. 3. Ja Herr D. Pfeiffer gehe
selbst in sich/ob ihn nicht bey dieser hypothese
manches zum sceptico machen mag: oder
traut er sich/mit freudigem gewissen aufzu-
treten und zu sagen/ daß er mit allem eiffer
und ernst sich vor allem hüte/was er strafft?
Ich hoffe/er werde ja seine gemeinden auch
allezeit gewarney haben/ vor aller spöterey
und

und Ismaels art/dagegen die schrift so sehr an vielen orten eiffert: als Ps. 1/1. Spruch. 1/23. 3/34. 9/12. 13/1. und ferner. Indessen darff er sich nicht nur erst vor Gott prüffen/ sondern allein die jenige/ mit denen er umgehet/vernehmen/ob er nicht eine hönische und spöttische art dermassen von jugend auff sich angewehnet/das erß auch nicht mehr in acht nimt/sondern es ihm fast zur natur werden ist. Er wird wissen/ das er bereits auff der univertität dz zeugnis gehabt/wie er fast alle mahlzeit jemand habe haben müssen/ den er auffziehe/ und wo es an andern gemanglet/seiner selbst gespottet habe. Klagen nicht einige und bereuen es/das sie von ihm mit solcher unart angenommen/die sie schwer sich selbst wieder abgewehnen können? Ja kan er sagen/das niches vñ hönischem gespött auch in die reden an dem orten einstesse/da er in Gottes namen zu reden hat? Un wie viel zeugnissen hönischer art finden sich nit in der schrift wider mich? daher man sich auch die Satyricos so bekät gemacht sie itmer anzuführe. Ist nun wß er angedeutet/ein scepticismus, so stecket er warhafftigtieff genug darinnen. 4. Was

er in folgenden anführen wird/das ich thue/
 wo ich mißbillige/wird seine antwort allemal
 finden. 5. Was ich an einigen taxire/ kan ich
 wol an andern billichen/an andern entschul-
 digen/ ohne scepticismum, oder auch wan-
 ckelmuth; indem einer etwas wegen gewisser
 ursach nit ohne sünde thun kan/ die den an-
 dern nicht verbündet/und er deswegen in der
 that damit nit sündiget: wiederum kan et-
 was einer entschuldigung würdig seyn/dz
 bey einem andern ohne frevel nicht entschul-
 diget werden könnte. Wie den Hr. D. Pfeif-
 fer wol weisste/wie vieles in einer handlung/
 was deroselben moralität anlage/ betrach-
 tet werden müsse/ das es gut oder böß er-
 kant werde. Aber 6. darauf fordere ihn auß/
 mir zu zeigen/das ich/was warhafftig nach
 allem einerley ist / da schelte/ dort billiche:
 wo es ihm gewiß an erweiß manglen wird.

§. 3. Auß diesem erheket voran/ das von
 diesem ganzen dritten theil der titul sce-
 pticimi außgestrichen werden müsse/und
 solcher allein bößlich mich vor den leu-
 ten anzuschwären vorgeschrieben seye:
 Hin.

Hingegen wo er in den folgenden mit eini-
 gem erweiß gegen mich auffkommen könnte/
 würden es doch andre fehler als Scepti-
 cismus seyn. Wie er denn s. 4. u. f. mich
 eines lavirens in religions- und glaubens-
 sachen beschuldiget / welches ich sonst in
 theoria keines weges billichen würde. Aber
 es wäre/was er auf mich zu bringen bemühet
 ist/ eine andere schwere sünde/nicht aber ein
 Scepticismus. Hingegen wird er auf meine
 praxin nichts bringen/was ich nicht in illis
 terminis in der theoria auch billichte. Was
 anlangt die predigt/von den falschen prophe-
 ten/ist es falsch / u. eine calumnie, daß ich
mich in festen credit zu setze/gut Lus-
therisch zu sein/weilich director eines
Evang. Ministerii war/ auf die Res-
formirte/nemlich in meinen predigten ful-
 miniret/ sondern was p. 6. angezogen wird/
 zeigt an/nicht die ursach der gehaltenen pre-
 digt/sondern einen theil der ursach der publi-
 cirung. Hingegē habe ich nach bestem meinē
 erkāntnis/ u. nicht aus weltl. interesse gere-
 det. 2. Es ist falsch/daß Duræus, von dem ich
 zwat

swar bekennē/andere und bessere gedanken be-
 können zu habē/als mein præceptor D. Daff-
 hauser der wol leiden konnte/das auch seine au-
 ditores die freyheit gegen ihn behielten/die
 warheit ihm selbst vorzuziehē/von ihm gehabt/
mich ungestrimmet: wol aber hat mit D zeit
 etwas der gefassten Academ. his nachgelassē/
 u. ich einige dinge in den streitigkeiten mehr/
 wie sie an sich selbst waren/als exaggeriret
 wurden/etwazuschē angefangen: daher wo ich
 damal erst das edirte hätte schreibē sollen/ich
 nicht gleich, hatte wort würdegebraucht habē:
 sonderlich habe ich die umbillichkeit dessen bald
 erkennet/aus diesem u. jenem/was einige lehrer
 einer kirchen unrecht/auch so gar dolosē, ge-
 than oder geschrieben habē, so bald eine schuld
 zu machen/die der gansen religion zuzuschrei-
 ben seye: so dann insgesamt der ob wol auch
 meisten Doctorem lehren der kirchen insge-
 mein bezumessen/darein ich mich durch an-
 dres exempel/wie ich nicht in abrede bin/vor-
 hin hatte verleiten lassen. Dieser ursach habē
 ben 3. als ich noch in Franckfurt war, da sonst
 alle meine sachen / so offit sie aufgegangen/
 wieder

wieder aufzulegen nicht nur gern gestattet/
 sondern selbst getrieben habe/wolte ich/ehe an
 Berlin dahin zu kommen gedencen konte/
 wegen dieser predigt auff vielfältiges ansu-
 chen sie nochmal zu ediren niemals willigen/
 sondern bezeugte damit/das ich nicht mit al-
 lem zufrieden seye/wie auch solches gegen die/
 welche mit mir redeten/niemal verbarg: und
 als ich nach Dresden ziehen solte/ in dem
 Catalogo meiner bücher 1686. dieser schrift
 keinen platz gönnen wolte: da ich doch/ wo
 des sinnes wäre/in Sachsen eben mit solcher
 predigt/und anmerkungen/wo sie unter die
 leute gebracht / bey vielen mich desto mehr
 hätte recommendiren können. Ja da un-
 terschiedliche/sonderlich einer meiner colle-
 gen in Dresden/inständig die wieder Auflage
 verlangte/habe ich mich nie darzu bewegen
 lassen/sondern immer gezeigt/das ich sie unter
 meinen sachen nicht haben wolte. 4. Ist also
 eine falsche aufilage/ und unverschämte ca-
 lumnie, das nachdem unter unsers gnädig-
 sten Churfürsten/ als eines Reformir-
 ten hohen Potentaten/schutz lebe/
 nun

nunmehr die segel anders einrichte/
 par raison d'etat in religions-sachen
 lavire/u. dem sprichwort nachkom-
 me/ des brod ich esse / des lied ich
 singe. Dergleichen zu thun kömt ehrlichen
 leuten/so vielmehr rechtschaffenen Christen/
 nicht zu: daher würde vielleicht ein ander auf
 gleiches eay. mit andern worten antworten.
 Ein offenbahres zeugnis meiner unschuld
 aber ist alles angeführte u. von Hn. D. Pf.
 selbs wiederholte: Indem ja keine änderung
 hier erst vorgegangen ist/sondern bereits in
 Franckfurt musterte ich diese schrifft aus.
 Daß aber jeno deutlicher darvon schreiben
 müssen/machte H. D. Pf. anführung. Wä-
 re ich eher auch noch in Dresden darüber be-
 sprochen worden/würde ich/wie mündlich et-
 liche mal geschehen/gleiches geantwortet ha-
 ben. Nun aber kan ich zu nichts aus solcher
 schrifft jeno gehalten werden/ was ich nicht
 seither anderwertlich widerholt. Indessen ha-
 be doch das gemüth (p. II.) nicht ge-
 ändert/ob wol einige anderwärts her ein-
 gesogne folgen fallen lasse. 5. Es ist falsch/daß
 ich

ich ein u. anders an den Reform. kirchen zu loben erst/nach dem ich unter einen Reform. Herrn gekommen/angefangen habe/u. also diese hantiren wolte: Indem ich lang in **Frankfurt am Mayn** dergleichen gethan/u. solches gute mit zum exempel angeführet habe: wie nicht weniger in **Dresden**/ob es zwar nicht eben jedermann gefallen.

§. 4. Auf den punct von der brüderschaft ist in der rettung p. 389. u. in der übereinstimmung gegen die Wittenberger p. 225. 226. zur gnüge gehandelt/und die distinctio unter sensu Ecclesiastico u. Biblico angeführt: das nichts nöthig beyzufügen. Sondern ich bleibe nochmal dabey: Jener gebrauch bringet dieses nothwendig mit sich/das ich die Reformirten/weil sie unser Lutheris. Kirchen glieder nicht sind/eben deswegen vor brüder nicht erkennen kan: nach dem andern aber/der sprach des H. Geistes am ähnlichsten ist/erkeine ich alle unter den Reformirten rechte glaubige/weil sie durch den glauben Gottes kinder sind/ auch vor meine Brüder/nicht zwar qua tales oder reduplicative, weil sie
Refor.

Reformirte/sondern weil sie mit dem innerlichen liechte des glaubens begabet sind/wie ich die Lutherische nicht qua tales oder reduplicativè (dan sonst wären auch die gottlose glieder der äußerlichen Lutheris. kirchen Gottes kinder/welches aber falsch ist) sondern weil sie/ u. daher welche unter ihnen/wahre wie dergebohrne sind.

§. 5. Die beschuldigung §. 9. p. 12. ist von nichte mehrer billigkeit/wan er mir vorwirfft/ ich hätte mit der lehre von den künfftigen besseren zeiten u. herrlichem reich Christi vor dem in Franckfurt u. Dresden zu vermeidung der unruhe mit stels an mich gehalten/ u. H. D. Petersen gleiches gerathen/daher es unrecht wäre/das ich es nicht auch in Berlin gethan hätte. Aber 1. von den bessern zeiten und herrlichem reich Christi habe eben so wol an vortgen beyden orten/ wie bereits in denen piils desiderii zu sehen ist/mich heraus gelassen/daher ich an dem von H. D. Pff. angeführten ort allein von S. Jenb. Joh. 20. u. was weiter aus selbigem stiesse/ rede. 2. Ich würde auch in Berlin seyende von diesem letztern länger abtra-

abstrahirt haben / wo die materie nicht damals
 bereits durch andre vermassen auff das tapet/
 auch wider meinen rath/ gebracht worden wäre/
 daß aus gewissen ursachen mich mein ge-
 wissen triebe / das wenige dessen / was in sol-
 chem stück sehe / (massen ich in dem meisten
 allezeit meine ungewisheit selbsts bekenne)
 auch vorzulegen : welches nicht diene / un-
 ruhe anzurichten / sondern da unruhe bereits
 entstanden / derselben schaden dadurch in ge-
 wisser maas zu mindern. 3. Daß ich mit
 damit mehr ungelegenheit leider zugezogen
 habe / ist wahr / und habe es vorgesehen ;
 ich hätte aber dessen doch nur kurze zeit mich
 länger erwehren können / indem meine widel-
 ge bereits unruhe über dasjenige anstiegen/
 was ich längst bekant / ob wol des ortes
 Offenb. Joh. 20. nie meldung gethan / dar-
 her sie mich von selbstem meine meinung dar-
 von zu sagen genöthiget haben würden. 4.
 Unser glorwürdigster Ehurfürst weist freylich
 gern die Evangelische Kirchen in seinen pro-
 vincien und Landen/ ja auch anderswo/ in ruhe:
 ich war aber versichert/ daß hievon in jenen kein
 unruhe zu fürchten war/ wie auch an andern or-
 ten nicht entstehen würde/ wo man den unruhigen
 u. alle unruhe stiftenden Lehremachern geziemend
 einhalt thut/ oder diese wisse/ daß ihr muthwilli-
 gen unter dem deckmantel des geystl. eiffers nicht
 sicher grassiren könne / sondern demselben bald
 ein

ein rigel vorgeschoben zu werden pfleget.
 Weil wegen des adelichen Fräuleins §. 10.
 Herr D. Pfeiffer sich auff p. 2. c. 3. beziehet/ so
 beziehe mich gleichfalls auff c. 3. §. 2.

§. 6. Bey c. 2. hat man 1. so bald zu fragen / wo der titel scepticismi moralis oder practici bleibe/ in dem was darinnen tractirt wird/ auch nicht einmal einen sch ein solches nammens hat. 2. Daß ich an dem angeführten ort gegen den unfug meinen äußerlichen wandel und tugendschein so sehr rühme / das ist / einen sonderlichen ruhm darinnen suche / ist falsch / und habe ich an dem von Herr D. Pfeiffern angeführten ort der freudigen gewissenfrucht selbst erkannt/ daß es eine zumal albere pralerey wäre; und bleibet freylich darben/ daß ich mich damit nicht rechtfertige / oder ein grosses darein setze / der ich so oft meine zuhörer erinnere/ wie so gar ein geringes sey/ ob mans auch schon so weit bringet; als welches auch ohne wahren anfang des recht schaffnen wesens in Christo Jesu sich bey einem menschen finden kan. 3. Ich war zu etwas dergleichen durch die im unfug vorgenommen

genommene untersuchung meines lebens
gleichsam genötigt worden: und möchte
wohl sagen mit Paulo 2. Corinth. 12/ 11.
Darzu habe ich mich gezwungen.
Wie auch Jobs zeugnis cap. 31. von sei-
ner unschuld durch seine unfreundliche
freunde (die aber darnach cap. 42/ 8. be-
dorfften/ daß er/ Job/ durch sein gebet ihrer
Thorheit gnade erlangte) ihm außgetruet
worden / und seine demuth nicht verletzten.
4. Meine vornehmste ursach der geführten
worte weißt Herr D. Pfeiffer wohl/ und hat
sie selbst angezogen pag. 19. Was von dem
nachsprechen sage/ könnte er wohl selbst
wissen / daß ich von keinem außserlichen
nachsprechen rede / weil freylich ruchlose
leute leicht lügen auffß gewissen nehmen/
sondern ich meine das antworten im gewis-
sen / welches nicht zurück bleiben oder ge-
halten werden kan: wie ich so vielmahl mei-
ne zuhörer vor Gott auffß ihr gewissen fra-
ge/ nicht mir/ sondern Gott in ihrem gewis-
sen zu antworten: also begehre ich dar durch
keine solche inquisition anzustellen / die mir
keiner gestatten würde/ sondern ich bin ver-
sichert/

sichert / es werde bereits manches gewissen
dadurch gerühret worden seyn; wolte Gott
zu seiner nicht nur überzeugung / dero man
nicht entgehen kan / sondern auch besserung /
als wohin es angezogen ist. 5. Recht-
schaffne leute suche ich nicht verdäch-
tig zu machen / sondern habe es mit jeder
meiner widrigen gewissen zu thun: kan aber
nicht wehren / wann einiger derselben laster
offenbah: möchten auch andern belant seyn /
daß diese sich dadurch derselben erinnern /
nicht zwar daß ich damit die gerechtigkeit
aneiner sache erweisen will / dann ich bekenne
gern / daß bey auch grundirriger lehr ein
grosser schein der heiligkeit und unsträfli-
cher wandel / ja bey einigen irrthumen / wo
der glaube noch vorhanden / rechtschaffne
dessen fruchten / die deswegen die irrthumer
nicht wahr machen / gefunden werden kön-
nen: aber wo eines mannes böses leben of-
fenbahr wäre / und verriethe / daß der wahre
glaube und der H. Geist nicht in ihm / wür-
de es rechtschaffnen Christen ihn so fern ver-
dächtig machen / daß sie desto weniger das
geringste ungeprüfet von ihm annehmen /

hergegen was er sagt / sonderlich wo er ihnen bekante christliche leut / die mehr presumption vor sich haben / angreiffet / Desio sorgfältiger untersuchen/auff was geist und herzen es komme / um nicht betrogen zu werden.

§. 7. Wann ferner Herr D. Pfeiffer mit meinen angegebenen rühm zu nicht machen will/ seye er versichert / ich erkenne mehr gebrechen an mir/ als er anführet/ oder an mir mercken kan/die ich nicht nur vor Gott bekenne/ und vor demselben mich darüber demüthige / sondern auch vor andern nicht verhält; wo es dienlich ist : was er aber gegen mich anführet/ zeiget mehr ein feindseliges gemüth/ voller argwohnes und bitterkeit/welches alles leicht verkehret/als grund. Die brieffe die ich wegen der piorum desideriorum trucken habe lassen / sind nicht herauff gegeben vor meine lobebrieff/dann wo es um diese narren-kappe zu thun wäre/ solten vielleicht andere darzu dienlichere herauff gegeben worden sein / sondern es sind billigungen und approbationen solcher meiner gottseligen verlangen/zu zeigen/auff was

was vor art die vorschläge / die jeho ders
 massen verlästert werden / von rechtschaff-
 nen leuten gleich zu anfang aufgenommen
 worden seye. Welches keinen ehrgeitz macht:
 aber darauff ferner erhellet / daß die jehige
 widrige urtheil auß andern affecten leider
 herrühren. Was er vor falschheit von mir
 außgeben will/vergleiche man mit 1. Sam.
 16/4.5. Luc. 24/28. Ap. Gesch. 23/6. so
 wird er sünden / daß er mir unrecht thue/
 daß sich hoffart so wol in schlechter kleidung
 verstecken könne / als auß köstlicher herauß-
 feuchten / bekenne ich : erinnere mich auch
 auß des wohlverdienten alten D. Joh.
Schmidten zu Straßburg mund / daß
 unter manchen scharlaecten rothen mantel
 ein demüthiger herk sein könne / als oft un-
 ter einem abgeschabenen schwarzen man-
 tel: Indessen bleibet doch pracht in kleidern/
 oder dero stattlichkeit über die maas / ein
 zeugnus der innerlichen hoffart : ob schon
 geringes kleid nicht eben der demuth. Alle
 Theologos, oder nur einen einigen Theo-
 logum, auß streitsucht oder mit bitterkeit
 angegriffen zu haben / ist gegen mich eine

unertwiesene Klage: ein anders ist ihrer mehr
 ser übersehen um rettung der wahrheit wil-
 len mit bescheidenheit anmercken. Welches
 den lebenden selbst / wann der Geist Christi
 in ihnen ist / nicht zuwider sein solle / auch
 den bereits abgcschiedenen zu ihrer zeit nicht
 zuwider gewesen sein würde. Von anein-
 gen eher gestehe Herr D. Pfeiffern gern / daß
 solche nicht allezeit malum moris, sondern
 unschuldigen malum sortis seyen: wo aber
 uneinigkeit durch Schwiz und hartes tra-
 cament, durch untreu an den ehogatten oder
 dessen grossen schein / oder auch unterlassung
 dessen / wie mit gedult dieselbe erhalten wer-
 den sollen / verursachet oder geheget wird /
 Komt beydes zusammen / und kan man bey
 solcher bewandnus kein würdiger Christ
 oder Theologus seyn.

§. 8. Es spricht mir ferner Herr D. Pfeif-
 ser §. 2. p. 21. die moderazion, discretion,
 sanfftmuty und freundlichkeit ab / hingegen
 solle ich bitterkeit gebrauchen / die ich doch
 bey dem Geist Christi nicht zu stehen bekenn-
 te. Aber i. ich gestehe mich darzu / daß keine
 bitterkeit bey dem Geist Christi raum habe.

Es ist aber bitterkeit etwas der liebe und sanftmuth entgegen stehendes / welches Rom. 3/14. dem fluchen. Eph. 4/31. dem grimm/ zorn/ geschrey/ und lästerung beygesetzt wird / und also findet sie sich in einem gemüth/ daß entweder ohne äußerliche veranlassung/ oder wegen vorgegangener beleidigung/ gegen den nächsten in widerwillen gesetzt ist / dadurch der mensch an statt/ daß er ein süßes/ des nächsten wohlgefallen und bestes suchendes/ herz haben sollte/ ein bitteres gegen ihn trägt / ihm wehe und schaden zu thun sucht// und sich dessen freuet. 2. Daher wo man auch gegen den nächsten härtere wört brauchet / die ihm leid thun / nehmen die selber ihre innerliche art auß dem herzen dessen/ der sie gebrauchet Kommen sie dann auß einem solchen herzen / welches den andern hasset/ und über ihn erbittert ist/ daher auch mit worten ihm wehe zu thun/ und ihm bey andern zu schaden trachtet/ so ist bitterkeit/ schmähesucht/ verbotene scheltroort/ lästerung und ein offenbahres werck des fleisches. Hingegen brauchet auch die liebe / so

sich des nechsten erbarmet / zuweilen harte
 wort / und sundiget darmit nicht / als die
 desselben bestes suchet / ja auch wider seinen
 willen / und da sie sorgen muß / daß es ihn
 schmerzen werde / an seiner bekerung arbei-
 tet / so dann andere verwahret / sich durch
 sein ansehen nicht verleiten zu lassen. Also
 verdienet der die hölle / der seinen bruder
Matth. 5/22. mit bitterm hertzen und auß
 zorn einen narren schilt / hingegen sundiget
 weder Christus noch seine Apostel wider
 die liebe und sanfftmuth / wenn sie **Luc. 24/**
25. Gal. 3/1. die worte thoren / unvers-
 ständige und dergleichen gebrauchen : als
 ledings wie ein grosser unterschied unter
 dem hieb eines mörders und schnidt eines
 wundarths / sich findet / ob wohl dieser erst
 nicht weniger schmerzen verursacht : so be-
 ziehet sich Herr D. Pfeiffer selbs § 3. p. 24.
 auff Augustini objurgatorem , und hält es
 vor keine maledicta, die auß solchen hertzen
 kommen. Nun 3. daß ich einiges gegen ihn
 oder andere / die er anführet / in bitterkeit ge-
 schrieben habe / spricht mich mein gewissen
 loß / und gibt mir das zeugnus ; daß ich ihn
 und

und übrige meine feinde herzlich zu lieberr
 und ihnen in der wahrheit biß er gutes zu
 gönnen die gnade von Gott gehabt / ja sie
 vielleicht wahrhafftiger als sie sich selbs ge-
 liebet habe; daher ob ich wohl hartere wort/
 als ich vor mich nicht gewohnt wäre / ge-
 braucht hätte / doch keiner bitterkeit beschul-
 digt zu werden verdien: habe. 4. Derglei-
 chen versichre mich auch von den autoribus
 der Antilog. Simon. und ref. Lect Neumann.
 als mir bekanten christlichen männern / und
 von denen ich weiß wie sie vor dem Herrn
 wandlen. 5. Hingegen weise ich Herr D.
 Pseiffert auf die prüfung seines gewissens/
 ob nicht bitterkeit dabey seye / wenn er wie
 er hie bekennet / der schreiber und in ge-
 samt eine hönische art sich angewehnet hat?
 Ich magß ihm gönnen / daß er sich vielleicht
 mit der gewohnheit entschuldige / wiewohl
 wie weit solche entschuldigung zureiche / die
 frage übrig bleibet / auffß wenigste dieselbe
 sich mit der liebe übel reimet: außser dem zeis-
 gete solches gewiß ein gegen mich erbittert
 gemüth und begierde mir zu schaden. 6. Kra-
 get sichs aber von der mäßigung im style

und der Schreibart / so hoffe ich / daß mir solche nicht möge von unpartheyischen abgesprochen werden ; ich achte mir aber solche nicht vor eine eigenliche Tugend / sondern theils natürliche Zuneigung / theils von Jugend auff angenommene Gewohnheit : außders mir es fast schwehr würde / wo ich solte auch bey wichtigen Ursachen ihrer vieler gewöhnliche harte und an andern auch bey solchen Gelegenheiten wohl zupassende Worte gebrauchen. Wie ich mich auff D. Brevingen beziehen kan / der allerdings so grob tractiret zu werden verdienet / daß ers auch recht hätte verstehen mögen / ich mich auch von der empfindlichsten Schreibart seinetwegen nichts zubeforgen / sondern vielmehr noch eher eine Gutheißung der meisten / so gar vieler dessen eignen Glaubensgenossen / zuerwarten gehabt hätte / gleichwol aber wenn ich ihm auch seine Fehler deutlich nach der Wahrheit zeigen müßten / wird es noch mit den glimpfflichsten Worten geschehen seyn. 7. Also wird mir Keiner mit Grund zeigen / daß gegen Herr D. Carpozium, Herr D. Hannekenium, Herr D. Meyer

D. Meyern/Herr D. Schwelwigen/wann ich
ihne auch unbeliebige dinge nach der wahr-
heit habe vorhalten müssen/verglichen wort
gebraucht habe/an dero stelle ich nicht allezeit
viel empfindlicher ohne verletzung der wahr-
heit hätte gebrauchen dörfen/auch die mei-
ne ~~ne andre~~ vielleicht würden gebraucht haben.

§.9. Was mir Herr D. Pfeiffer/wo ge-
gen ihn zu hart geredet haben solte/und die
er *bittere flosculos* nennt/vorrücket/bestes-
het in ungegründeten beschuldigungen. In
der rettung p. 130. imputire ich ihm nicht
eigentlich den groben errorem in der logic/
sondern zeige einer proposition doppelten
verstand/mit anfügung/ daß solche in dem
einen verstand vermeinte / solte es aber der
andere seyn / wäre darinnen ein grober feh-
ler in der logic: / wie ich auch einen jeden/ob
solches nicht wahr/ beurtheilen lasse/da ihm
frey stehet zu wehlen/toas er an sich kommen
lassen wolte. p. 228. finde nicht was er allegi-
ret. p. 256. beschuldige ich ihn nicht/sondern
sage / wo ich das daselbs angedeutete thäte/
würde es der Theologischen auffrich-
tigkeit nicht gemäß seyn: Aber p. 396.

ist wahr/ daß ich ihm zeige / wider Theo-
 logischen candorem gehandelt zu haben. In
 solchem habe nun nichts gethan wider die
 wahrheit/ die offenbahr am tage liget: auch
 nichts wider die geziemende moderation,
 als welche mir nicht verbietet die wahrheit
 zu zeigen / und auch den widersacher seines
 unrechts zu überführen: hätte ich aber nicht/
 wie seine phrasis lautet / derbere wort/
 oder hingegen was vor gelindere / die sache
 gleichwohl selbs aufzutrucken / hätte ich
 gebrauchen können: p.77. werffe nicht mit
 calumnianten um mich/ sondern sage / wo
 mir einer weiter durch meiner wort/ die ich
 deutlich gnug erkläret / verkehrung fort-
 fahren werde/ das alte immer vorzuver-
 fen / werde es eine offenbahre calumnie
 seyn / ich mag dismal noch dazu setzen ein
 unverschämte und böshaffte calumnie, und
 rede damit nicht zu hart: sondern jeder hüte
 sich / daß ihn die wort nicht selbs treffen.
 Was p.365. anlangt / daß ich ihn verarge-
 wenn er vorgegeben/daß ich vom sceptisiren
 meiner gegner so gar rein nicht sene/ habe ich
 dessen ursach/ indem mir damit unrecht ge-
 schie

schibet. Die worte gegen D. Breving/
difficile est satyram non scribere, zeigen
 nicht/ daß eine zuneigung zu dergleichen ha-
 be / sondern daß sich solcher mein widriger
 so ungeschickt auffgeföhret / daß ein auch
 ernsthafter mann/ und der von dergleichen
 nach seiner eigenen art mehr abgeneigt/ sich
 dessen kaum enthalten könnte / worzu er sons-
 ten nicht käme : wie sich einer etwa so selts-
 sam anstellen möchte / daß auch Cato sich
 des lachens nicht enthalten könnte. In dessen
 da mich sonst nicht allein in predigten
 sondern auch schrifften mit fleiß enthalte/ei-
 niges auß der gentili eruditione anzuföh-
 ren / scheint mir G. Ott dadurch eine erin-
 nerung zugeben / mich noch mehr darvon
 zurück zu halten/ wenn er zulasset / da mir
 ungefehr etwas auß solchen studien meiner
 jugend in die feder eingeflossen/ daß so bald
 die widrige mich dran greiffen wollen. Zer-
 ner auß der rettung p. 160. finde ich nichts
 höhnisches in den worten von Herr D. Pfeif-
 fern angeführt / daß er sich keiner of-
 fenbahrung rühmen / außs wenigste
 ist nicht in meinem gemüth gewesen. Daß

er aber p.22.23. und also zweymal auff ein-
 ander widerum meine wort auß rettung
 p.392.wegen der schälcke in der historia
 Susanna/ auff sich applicirt/ und daß ich
 ihn und Herr D. Schelwigen darmit
 verglichen haben will/wundre ich mich sehr/
 und würde/da in meiner schrift gegen mich
 dergleichen gebraucht worden wäre / auff
 mich die application nicht gemacht oder
 dran gedacht haben. Er kan aber so wenig
 schliessen / daß ich ihn darmit beschimpffet/
 wie er gleichwool gegē einige sich beschwehrt/
 und sonderlich diese stelle als die vornehmste
 ursach seiner offension und härter ant-
 wort angeführt solle haben / als wir nicht
 sagen können / daß die theure Apostel Pau-
 lus und Petrus Christum beschimpffen/
 da sie den tag seiner herrlichen zukunfft dem
 einbruch eines diebs in der nacht ver-
 gleichen. 1.Thess. 5/3. 2.Petr. 3/10. wie der
 Herr selbs thut Luc.12/39. Offenb. 3/3.
 16.15. Oder ist der respect Herr D. Pfeif-
 fers und Herr D. Schelwigs höher als
 Christi / daß man sich sorgfältig vorsehern
 müste / nichts zu reden / daß sie auch nur
 bey

bey den haaren zu ihrem schimpff ziehen
möchten? Oder verräth sich etwa Herr D.
Pfeiffer / daß er allemal in allen reden seine
spizige absichten auff dieses oder jenes ha-
be / wenn er in anderer worten / die in ihrer
einfalt reden / und keine böse gedancken das
bey haben / auch dergleichen suchet.

§. 10. Den ruhm / wo es ein ruhm heißen
solle / lasse ich mir nicht nehmen / daß ich nie-
mals lust gehabt / jemand von freyen stücken
anzugreifen. Wann mir dann Herr D.
Pfeiffer §. 4. p. 25. entgegen hält / ob wäre es
gnug angegriffen / daß ich ob nicht nahmen-
lich diesen oder jenem / doch alle Theologos
insgemein / angegriffen / und zwar nach
seinem gleichnus vor faule schlingel oder
faule patres tractirt hätte / zeigt er abermal
seines hergens bitterkeit gegen mich / darauff
er nur trachtet mich einer unziemlichen be-
ggnus gegen wohlverdiente leute zubes-
schuldigen. Aber 1. ich habe in der retz-
ung p. 26. v. f. zur gnüge gezeiget / daß was
ich darinnen gethan / wenn ich von an-
derer Theologorum erklährung abgegan-
gen / dem respect wohlverdienter leute
nicht zuwider seye / wie es sie denn nicht

zu faulen Schlingeln machet / sonder
 dasjenige ihnen nur beygelegt / was un-
 tersprechlich allen menschen gemein ist/
 nemlich nicht alles zu wissen/sondern etwas
 auch übersehen zu können; dabey ich auch
 außdrücklich ihnen ihre geziemende ehre
 bedinget. 2. Ich habe gezeigt / daß Herr
 D. Pfeiffer gleiches thue / und nothwendig
 thun müste / wo er anderer selave nicht sein
 will. Wie dann seine wort vor augen ligen/
 und nicht zu schelten sind præf. ad dub. vex.
 nihil interim infelicius putamus iis ingeniis,
 qui mordicus tenent, majores nostros nihil
 ignorasse. Patet omnibus veritas, nondum
 est omnis (certè in hoc genere) occupata,
 multam ex illa etiam suboris relictum est.
 Was er aber zu seiner entschuldigung an-
 führet / darauff kan ich mich auch beruffen:
 Neque tamen uspiam in viros graves & eru-
 ditos (qui quandoque præ fiducia partæ
 celebritatis securius hallucinantur, & faci-
 lius alios secum abripiunt) nos quicquam
 meminimus inclementius dixisse, quodque
 modestiæ, quæ & nostrum ætatem decet, &
 immortalibus eorum de seculo meritis de-

betur.

berur, parum conveniret. Stecken aber nicht auch in diesen beschuldigungen / die mir verarget werden. 3. Ich habe mich dabey darauff beruffen / daß ich niemand namentlich angegriffen habe: Dann wo ihrer mehrere in einer meinung stehen / und ich unter denselben ohne sonderbahyste ursach einen mir herauf nehme / wider den ich mich setze / und ihn widerlege / kan solches vor ein eigentlich angreifen angesehen / und darauff geurtheilet werden / daß ich mich gern an demselben reiben wolte / daher mirs nicht allein darum zu thun seye / daß ich die wahrheit / die jene etwa so nicht erkennt / allein rettete / oder wo sie angestossen bescheidenlich zeigte / sondern ich trachtete durch andrer beschimpfung ehre zu suchen. Hiervon spricht mich nun der augenschein selbst los. Folglich 4. bleibets eine falsche beschuldigung / so daß ich einen / als auch alle Theologos, angegriffen hätte.

§. II. Was die angezogene pasquillen §. 5. anlangt; kan mir Herr D. Pfeiffer p. 26. nicht läugnen / daß ich mein mißfallen drüber bezeiget habe / er hat auch an der wahr-

wahrheit dessen / daß mir's damit ein ernst
 seye/ desto weniger zu zweiffeln/ weil er mich
 hoffentlich so dumm nicht halten wird/ daß
 ich nicht begreifen solte / wie mir damit
 mehr schaden geschehe als vorthail zuwach-
 se. Und wie wenn einige selbs von einigen
 meinen widrigen außgefärtiget wären/
 mich desto mehr verdächtigt zu machen? wel-
 cherley art böshheit vor diesem von Jesuiten
 gegen einen Evangelischen prediger verübet
 worden zu seyn/ mir noch unvergessen ist.
 Daß ich aber sagen solte/ daß die in densel-
 ben enthaltene realia alle falsch seyen / kan
 mir keine zumuthen / als der damit wider
 die wahrheit zeugen würde / damit ich aber
 niemand in seiner böshheit stärke. wie dann
 dadurch eine sache nicht gebillichet wird/
 daß man den inhalt einer schrift an sich
 selbs zum theil vor wahr hält / wo man da-
 bey die art des vortrags außtrücklich ver-
 wirfft. Das so genannte zu wachsen an-
 langend/ ist mir leid gang gewesen/ dassel-
 bige zu sehen : und s. ye Herr D. Pfeiffer
 versichert / wenn ich es 24. stunden eher zu-
 gesicht bekommen/ solte weder er noch eini-

ge andre etwas darvon gesehen haben. Weil es aber / da ichs erhielt / bereits unterschiedlich hinverschickt / war es nicht mehr werth / die übrige exemplaria mit unkosten zu supprimiren / sondern ich mußte das geschene als eine sache ansehen / dadurch mich göttliche verhängnuß demüthigte: öffentlich aber etwas dagegen zu thun / war nicht rathsam / damit es nicht eben dadurch so vielmehr bekannt und gesucht würde. Wie dann auch nicht glaube / es allzuweit herumkommen zu seyn. Wie angenehm mir übrigen mir öffentliche lobreden seyen / mag vielleicht zeigen / wann so viele vorgewesste carmina gratulatoria, wo von dem Vorhaben erfahren / von mir hintertrieben / die mir aber un Wissend getruckt worden / an statt des herumsendens bezeugt / und zu maculatur verbraucht worden sind.

9.12. Es geschihet mir ferner unrecht 5.6. p. 27. wo mir die schuld der unruhe in der Kirche nochmal will bezeuget werde: Es bleibt aber bey der alten fabel / daß der schwächere theil dem stärckren wasser solte betrübt

betrübt haben. Und kan mir Herr D. Pfeiffer nimmer zeigen / daß ich (andre freunde lasse ich vor sich antworten) einige unruhe erregt / oder etwas gethan habe / um wessen willen andre genöthiget worden unruhe und streit anzuhoben. Meine behauptung der hoffnung besserer zeiten / war keine sache / die dergleichen werth gewesen war / sondern allein eine bescheidene vorstellung meiner meinung über solche materie / in des ro beyde einander entgegen stehende meinungen den grund des glaubens nicht verletzen / und fernere untersuchung eines gewissen spruchs: Da könnte zwar / wo bey einem widrigen / wie es sich gezeichnet / liebe und billichkeit geherschet hätte / wohl erfolgen / daß einige mit mir oder mit andern freundlich mit beybehaltung völliger einigkeit und vertraulichkeit über die sache in schriftten conferiret hätten / und war nicht noth / darüber in der kirchen gar lermen zu blasen / wie geschehen ist. Meine hauptabsicht ist allezeit gewesen, das studium pietatis zu treiben / als ich aber auch dabey allein bliebe / weiß ich wohl / was ich vor mehr
als

als 20. jahren bereits von einigen Throlo-
gen habe leiden müssen / und hat man mir
eben nicht ruhe und friede gelassen.
Was neue opinionen anlangt / werden die
lehren von bekehrung der Juden / fall
Babels und also bessern zeiten der
Kirchen / nit unrecht unter ders zahl ge-
setzt / als welche sonderlich die erste so alt
und meistens allgemein gewesen / daß ders
verläugnung vielmehr novatores machet.
Zu den Enthusiasten und Böhmiſten
habe mich auch niemah gesellet / ob ich wohl
über gewisse facta , sodann Jacob Böh-
men / anstehe / über jene / ob ein Enthusias-
mus Drinnen / über diesen / wie seine schriff-
ten anzusehen : zu dem ich in allem / was in
solchen dingen gethan und geschrieben / nie-
manden gewissen jewahl etwas auffgetrun-
gen / sondern jederman alles frey gelassen
habe. Da dann wo andre in allen solchen
dingen / dardurch der grund des glaubens
nicht verleset wird / gleiches gethan hätten /
ben auch verschiedenen meinungen die lieb-
lichste ruhe in der kirchen geblieben / und der
fleiß die wahrheit mehr und mehr zu for-
schen

schon geschärfset worden wäre: also daß man nicht sorgen dörfste/ wo die Evangelische kirche geblieben seye/ sondern sie in viel gesegnetern zustand gesehen haben würde. Also bleibe es dabey/ daß die schuld aller unruhe nicht auff diejenige sellet / welche auß liebe der wahrheit/ was sie erkennen/ andern in der forcht des HERN zu ihrer prüfung auch öffentlich vorlegen/ sondern auff die/ welche wegen dergleichen unschuldigen beginnens auß legermacherischen mutwillen lernen und krieg anheben.

§. 13. Nicht weniger bleibe noch mit recht dabey / daß von einem oder andern so genannten Pietisten/ keine verfolgung/ oder was also mit einem schein heißen möchte/ angehoben worden. Dessen gegentheil §. 7. p. 29. will behauptet werden. Aber ohne grund/ dann ein anders ist/ daß die obrigkeit welche die gehörige freyheit in ihren kirchen erhalten haben will / und solches befohlen/ die friedensstörrex / welche um solcher freyheit willen andre angreifen/ mit ihrem arm in schranken hält/ oder gehörig ansieht/ welches löblich und zu erhaltung der ruhe dienlich/ sie auch darzu anzumahnen ist: davon
weiß

weit enffernet ist/wo man dieselbe darzu antreiben wolte / diejenige / welche bey ihrer meinung bleiben/andern aber auch die ihrisge lassen/ im geringsten zubeleidigē oder zu verfolgen: von diesen kan Herr D. Pfeiffer kein einiges exempel auch nur dem Schein nach bringen. Aber vielleicht mag es ihm und andern nicht gefallen / wo Christliche Regenten den Ketzern einhalt thun/ und nicht leiden wollen/das einige von denselben sogenannten geistlichen ihre mitbrüder/welche sie nicht in allem sich nach ihne schicken wollen/angreifen/das volck gegen sie versehen/ und ihnen allerley leids anthun : welches auß einem päpstlichen geist herkömft. Wo dann solche Regenten dergleichen unruhige leute/ die den vorgeschriebenen frieden nicht halten wollen/gebührend ansehen/ists keine verfolgung/sondern gerechte straffe des ungehorsams : welche aber friedlich sind/ haben sich vor denselben nicht zu fürchten.

§. 14. Die letzte beschuldigung dieses capitels §. 8. p. 29. ist nun : das ich bekenne/ viele brüder in Christo zu heissen/ und meinte es nicht so. Welches sehr

verfänglich geredet/ und je nach dem es verstanden wird/ wahr oder falsch ist. Den unterschied des namens brüder nach dem biblischen und kirchlichen verstand habe anderwärts gezeiget / und es hier nicht zu wiederholen. Da bin nun nicht in abrede/ daß wie der erste obwohl vornehmste verstand am wenigsten im g. brauch ist / daß ihu niemand ordentlich zugeben pflege / wegen der vielen schwelrigkeiten/ welche sich dabey ereignen möchten / wenn man unter denen/ mit welchen man umgehen muß/ vor einem solchen zuerkennen habe oder nicht / wo man leicht entweder seinem eignen gewissen einen anstoß setzen / oder sich in gefahr bey andern dadurch ohne noth und nutzen der kirchen stürzen würde. Was aber den kirchlichen verstand anlangt/ und zwar indem entweder alle einer kirchen glieder damit beleet / oder von denen / welche in geistlichen ämtern und wüerden stehen / andre von gleichem caractere also begrüßet werden / so ist dies r. i. st. der mir gemeinst und fast einig gebräuchlichst / und da bekenne ich denn / daß ich die in geistlichen
 ämtern

ämtern stehende insgemein also nenne/ unter denen viele sind / an ders brüderschafft sensu Biblico zugweiffen oft ziemlich ur sachen habe. Damit geschihet auch weder ih men noch andern unrecht/ denn das funda mentum in re ist vorhanden / nemlich bey sensu Ecclesiastico die gemeinschafft des Dienstes oder amtbrüderschafft : und bleibet die regel Herr D. Pfeiffers doch wahr: dici requirit inesse , nemlich in dem verstand/ worinnen das dici geschihet. Aber das dici oder der titul in dem kirchlichen verstand/ erfordert nicht allemal das inesse oder die that in dem biblischen. Kan einer also aller dings mein bruder zugleich sein und nicht seyn/ Darvor erkant und nicht erkant wer den: gleichwie die gottlose und des wahren glaubens ermangelnde der wahren kirchen glieder sind / und nicht sind/ nach unters chiedlichem verstand.

§. 15. Was ich von den vorigen capiteln gemeldet / daß sie auch nicht einen schein ei nes scepticismi haben/ kan nun in der wahrheit auch von dem 3. cap. sagen / dessen inhalt sein solle / daß D. Spener im ge
R
brauch

brauch habe seinen gegnern mit Gottes gericht zu trohen / und ihnen ins gewissen zutringen / solcher gestalt ihm selbst credit zu machen / und andern dadurch einen schrecken einzujagen. Denn wenn alles / was und wie er mirs in dieser materie schuld gibet / also wahr wäre / möchte etwas dran unrecht seyn / aber doch weit von dem scepticismo entfernt. 1. Die sache selbst anlangend / so ist die frage unter uns nicht gewesen / von dem bloßen trohen mit göttlichem gericht / sondern von den außtrucklichen fordern vor Gottes gericht / ger. sache. p. 214. 225. wo sich Herr D. Pfeiffer auff D. Dannhauern beruffet / und welches eine böle sitze / auch den appellanten selbst offschädlich ist. Neun solches je gerhan zu haben / läugne ich beständig / und bleibe dabey / was ich rettung p. 367. bezeugt / daß auch nur über die gedächtnus vergleichen verforderung erschreckt / geschweige / daß mich selbst derselben je solte gebraucht haben : und zwar habe ich mich derselben nie unterfangen / nicht allein

allein nicht in solennibus terminis sondern gar in der that nie begehrt / einen widersacher vor solches gericht zu fordern / Denn es habe mit den formuln eine bewandnus / wie es wolle / so müste es doch eine vorforderung seyn / daß man seine sache an Gottes richterstuhl s. l. b. s. verweise / und da selbs von Gott nach dem recht geurtheilt zu werden verlangt : dergleichen nimmer mehr von mir gedacht worden. Also träge sich Herr D. Pfeiffer wie er wolle / so bleibt er in falscher anklage offentlich stecken. 2. Daß ich aber nicht nur ihm / sondern allen meinen gegnern / mit Gottes gericht trohe / und ihnen ins gewissen zu tringen trachte / bekenne ich / und halte es vor ein stück / dazzu mich Gottes ehr und die lieb des nechsten verbindet. Ich bin mir meiner reinen lehr und der unschuld gegen meine widersacher (was mir wo ichs vor Gott zuthun habe / oblige / da ich freylich nicht nach meiner gerechtigkeith gerichtet zu werden verlange / ist ein anders) in meinem gewis-

fen versichert / und stehe darinnen mit ge-
 troster freudigkeit wider sie : hingegen se-
 he ich meiner gegner widerspruch gegen die
 wahrheit / und zwar das sich manche merck-
 mal einer böshheit scheinen in demselben zu
 zeigen. Daher bin ich versichert / es falle für
 der welt die sache auß wie sie wolle / so haben
 jene vor Gott unrecht / un wo sie nicht wahr-
 re busse thun / dessen unbeliebiges urtheil zu
 warten : daher sie zu warnen / ihr gewissen mit
 vorhaltung göttlichen gericht's rege zu ma-
 chen / und also um bußfertig in sich zu ge-
 hen ihnen anleitung zu geben / fordert al-
 lerdings mein pflicht und schuldige liebe.
 Deswegen 3. solches trohen keine böse sie-
 te / und kein vorfordern ist / sondern das je-
 nige / was jeglicher prediger bey allen buß-
 vermahnungen / will er anders seinem amt
 ein gnüge leisten / zu thun verbunden ist.
 4. Das ich Herr D. Pfeiffers seelsorger
 nicht bin / weiß ich wohl / danke auch Gott
 darvor / und verlangte es nicht zu seyn : aber
 er hat sich an mir vielfältig mit falschen
 aufslagen versündigt / daher nicht allein
 die allgemeine liebe / sondern noch die ab-
 sonder

sonderliche pflicht/das die an mir begangne
 sünde seiner seelen nicht schaden möge/ mich
 zu solcher bestraffung und treuherziger er-
 innerung des ihm besorglich vorstehenden
 gericht's / um denselben zu entgehen/ anwei-
 set. 5. Daher ist nicht nach seiner verkehr-
 tung p.35. eine privat-rache; denn in der
 rache suche ich des andern schaden / den ich
 hingegen dardurch von ihm gern abwenden
 wolte/ und gewiß oft darvor bete. 6. Herr
 D. Meyern betreffend / habe ich ihn nie
 beschuldigt einer vorsehung vor
 Gottes gericht / sondern das er sich auff
 dasselbe vermessenlich in einer sache/ da das
 gegentheil vor augen lige/ bei ussen habe/
 wie ich sieg der wahrheit an dem von
 Herr D. Pfeiffern selbs angeführten
 ort p.21. gezeiget. Also habe gar anderes
 recht an ihn gehabt / als er gegen mich zeig-
 en kan. 7. Das ich nach p 36. damit dolo-
 se und per modum concussionis verfahren
 solle / ist Herr D. Pfeiffers lieblose verträ-
 tung: ich suche meiner s. che nicht erst
 dardurch credit zu machen / die dessen
 nicht bedarff/ und auch bey denjenigen/ die
 R 3 ihre

ihre richtigkeit nicht ohne das erkennen/darzu nichts außgerichtet werden würde; wohl aber verlange ich meinem widrigen einen schrecken dardurch einzujagen/ damit das gewissen rege gemacht/ und sie bußfertig gedencken was sie thun / um bey zeiten zuruck zukehren : welches abermal keine raache sondern deren gegentheil ist : ich sehe auch gerne/wo andre leser darauf die richtigkeit der sache abnehmen / und desto behutsamer und vorsichtiger alles erwegen/ um sich nicht in dem urtheil zuübereylen. 2. Wo andre mit der appellation vor Gottes gericht unrecht gethan oder zu weit gegangen / gehet mich nichts an / als der ihnen nicht gefolget / noch einige vorforderung gethan habe.

§.16. Wann ferner §.7 p.37. mir schuld gegeben wird / daß ich manches meinen gegnern auff das gewissen lege / ist so fern wahr/ nicht daß ich einen beweis damit zuführen verlange / sondern daß ich jenes zur besserung gern rege mache : und die widrige dadurch erinnere/ es seye nit gnug/ wo sie auch in diesem und jenem außmangel

gel erweise (da es zuweilen in der welt
heißt / daß es einem nicht an dem recht
sondern rechtlichem erweiß fehle) gegen
mich etwas erhielten / sondern daß sie ge-
dencken müßten / wo ihr gewissen selbst
sie in etwas überzeuge / daß sie bey er-
haltendem äusserlichen recht dennoch in
der that unrecht behalten / und ihre sache
vor Gott schlimmer machen : welche
erinnerung sowohl zu ihrem heil / als zu
der ganzen sache / sie nach Gottes willen
zuendigen / vieles thun möchte. In der
rettung p. 24. habe ich Herr D. Weis-
fern nichts wirklich beschuldiget / son-
dern allein / weil die angeführte ursa-
chen / warum er mit übergehung Herr
Sandhagens mich angegriffen / nicht
zulänglich sind / noch einen verständigen
mann / als er ist / können darzu allein ge-
bracht haben ihm die sache zu seiner gewis-
sens prüfung überlassen / was ihm dassel-
be selbst sagen werde. Eyricht ihn solches
loß / mag ichs ihm gönnen / und be-
darff keine beschuldigung zuruck zunehmen /

als die ich nie gethan / er aber durch anführung untüchtiger ursachen anlaß darzu gegeben / zu sorgen / daß andere motiven müßten seyn / als man vorgibet. Was p. 351. anlangt / daß ich ihn auff sein gewissen obrestiret / ob er sein lebtage nicht mehrere dergleichen schrifften einiger Theologen und prediger gesehen / daran er keinen geschmack gehabt: bleibe ich auch noch dabey / und bin versichert / ja es werden es mit mir alle verständige / die es lesen / versichert seyn / daß er es in seiner seelen gestehen werde müssen / nachdem er sein tage so viel bücher gesehen und gelesen / mehre dergleichen unter denselben gesehen zu haben / die ihm nicht gefallen. Da er ferner sich wegen des truckfehlers scoptice vor sceptice entschuldigte / habe ich nur in der rettung p. 354. geschrieben / daß es solcher betheurung nicht bedorfft hätte / sondern ich würde es ihm ohne dieselbe / weil truckfehler eine gemeine sache sind / und ich solches in meinen eigenen sachen offit mit großem verdruß selbst erfahre / leicht geglaubt haben / ob ich wohl ohne solche erinnerung

nerung es nicht gefunden hätte. Was anlangt s. 2. p. 38. daß ich sobald das eingetretene unglück vor Gottes gericht halee: bekenne ich/ daß es eine mißliche sache seye. 1. Auf einem auch schwehren unglück an sich selbst und ohne andre ursache jemand eines unrechts beschuldigen/ glaube ich eine schwehre sünde zuseyn / und ist dasjenige/ womit sich Jobs freunde an ihm verschuldet haben. 2. Wo mir aber eines menschen unrichtige sache bekant ist/ und ich höre oder sehe alsdenn einen schwehren unfall über ihn/ so habe ich wohl fug ihn zu warnen / und daß er ein solch gericht erkennen/und fernern zu entfliehen suchen solle/ herzlich zuerinnern. 3. Solte einer/ dessen unrecht auch andern bekant / in einer sünde selbst dahin gefahren seyn / oder sich sonderbare umstände darbey ereignet haben/ welche dahin wiesen / so mag man auch bey andern die solches erkennen / die gerechtigkeit Gottes verehren / obwohl im übrigen dem Herrn ihrem richter die personen empfehlen: und also muß die person und die sache nicht nach der begegnus / wohl aber diese

auff der person und sache / geurtheilet werden. 4. Daß Herr D. Carpovius einiges ihm begegnete vor eine göttliche warnung in betrachtung vorgelauffener umstände zu achten gehabt / bin ich noch der meinung und mit mir viel andre / würde auch wo er sichs darzu hätte dienen lassen / ihm nicht unheilsam gewesen seyn. Über meines Schwagers Herrn Horbii todt habe allein diejenige treulich erinnert / Die ihr gewissen bestraffen mag / einigerley weise etwas mit zu dessen beförderung beygetragen zu haben: worinn nichts unrechts geschehen ist.

§. 17. Die ordnung führet uns nun zu c. 4. darinnen abermal mir kein scepticismus gezeigt noch auffgebürdet werden kan / ob auch sonsten andre schuld auff mich gebracht würde. Betreffend nun die sache / daß ich solle *Duxum fratrem in Christo dilectissimum* genennet haben / kan ich mich auff mein gewissen beruffen / daß wie genau ich mich auch prüfe / mich nicht allein dessen nicht erinnern kan / sondern wo ich mehrere umstände der sache und zeit / da die correspondenz geführet worden / sodann
meine

meine gewohnheit / die ich mir lange zur regel gemacht / erwege so vieles bey mir sünde / daß ich juramentum credulitatis, also nicht geschrieben zu haben / ablegen sollte können. Kan aber Herr M. Hannekenias, der samt seinem Herrn bruder selbs mich in Franckfurt am Mayn auff der Schwabacher reise gesprochen / mit seinem gewissen bezeugen / von meiner eigenen hand / dieer gleichwohl auch gewis kennen muß / ders gleichen gesehen zu haben / so mir noch immer ungläublich ist / so muß es geschrieben lassen : und widerhole nochmal auß der gew. rüge p. 35. daß ich an ihm Durzo mehr zeugnüssen der Eindschafft Gottes und wahren brüderschafft gefunden / als an sehr vielen / die ich nach dem gewöhnlichen stylo brüder in Christo nennē muß. Zu meiner entschuldigung dienet hingegen / daß die väter auch manche / die sie nicht pro orthodoxis erkant / fratres genenthet haben : ja gar danahl der geminsten stylus alle getauffte Christen mit solchem nahmen zubelegen gewesen seye. Im übrigen wo von Durzo

und seinem gemüth zu reden ist / läffet mir mein gewissen nicht zu / anderer urtheil gegen dasjenige / was an ihm selbs erkant habe / zu folgen. Sonsten hätte ich guten fug auß der discrepanz der relationen Herr D. Schelwigs und Herr D. Pfeiffers die sache / von dero ich propria scientia noch nichts weiß / in zweiffel zuziehen : und hilffte nicht / daß die beyderley wort einerley bedeutung haben / dann in dergleichen / da es auff worte ankommet / müssen die zeugen auch nicht in einigen wort fehlen / sollen sie anders glaubwürdig geachtet werden.

S. 18. Was meinen S. collegam Herr M. Holzhausen anlangt / beziehe mich nur auff meine rettung p 269. v. f. und mag wohl leiden / daß der leser selbs / was ich anführe / und Herr D. Pfeiffers exceptionen / gegen einander halte. Er wird aber finden 1. daß der S. Mann nicht nur über die gebrauchte hefftigkeit gegen M. Joh. Matthæi sich geängstet / sondern wie in der rettung geschrieben / auch an der gerechtigkeit seiner sache wider Jacob Böhmen gezweiffelt habe / und jederzeit

zeit zwar in einem starcken zweiffel gegen
 Böhmen / aber cum formidine oppoliti
 oder sorge/ ob sichs anders verhalten möch-
 te/ geblieben seye: dieses ist klahr auß dem
 schreiben p.225. mein hertz sieng an zu
 zappeln (nicht ob ich zu harte wort gegen
 Mathæi gebraucht/ sondern) ob ich auch
 dem mann unrecht gethan mit meis-
 nem harten (nicht stylo, sondern) ur-
 theil / und das noch daß meiste/ ob
 ich auch gar eine sünde gegen den
 H. Geist begangen / in dem ich den
 geist/ darauff er geschrieben / für ei-
 nen lägen-geist gehalten und ge-
 scholten/ und zwar in öffentlicher
 schrift. Wiederum p.269. So bekeme
 ich auch / ich habe schwehrlich ge-
 sündigt/ daß ich mich der beurthei-
 lung seiner schriften unterfangen/
 und zum wenigsten von seiner pers-
 son und geist nicht so gänzlich ab-
 strahiret habe. Da er auch nachmal an-
 führet / wodurch er dahin verleitet (also
 hat er gesorget verleitet worden zu seyn)
 worden seye. Ferner p.271. diese vier

gründe stehen zwar noch in meinem
sinn / und streiten gegen die angst
wegen der lästerung gegen den
geist und gegen die person des Böh-
mens / dafür haltende / daß es un-
möglich seye / das von einem guten
geist solle herkommen v. s. unterdes-
sen muß mein arm hertz und gewis-
sen doch in forcht und zweiffel ste-
hen. Hierauß urtheile wer urtheilen kan/
ob nicht der gute mann selbst an der gerecht-
tigkeit seiner sache gezweiffelt habe / und also
ob nicht Herr D Pfeiffers vorgeben falsch
seye / da er p. 46. spricht / er habe an der
gerechtigkeit seiner sachen wider
Böhmen auch in dem härtesten pa-
roxysmo nicht gezweiffelt : dessen ge-
gentheil allerdings hie zu sehen. Swahr das
bekenne ich / was er darzu setzet / daß er
quoad realia dem geringsten titul nit
revocirt: Item, daß seine wort lauten / daß
die von ihm angemerckte assertions Boeh-
mianz öffentlich gegen die schrift/
Dero redensart / und gegen die lehr
unser Evangelischen Kirchen seye /

Die er auch diese stunde nicht billis
chen oder dem geist der wahrheit zu
schreiben könne. Aber wir haben gehört/
daß auch folge: ob er wohl mit den vier
gründen gegen seine angst streite/ so
müsse doch sein armes hertz und ge
wissen in forcht und zweiffel stehen:
welches ja offenbahrlich zeigt/ daß er selbst
an der gerechtigkeit seiner sachen / bey allen
dagegen gehabt gründen / noch forcht
und zweiffel behalten habe. Ja wo der mann
der gerechtigkeit seiner sache gegen Bö
men/und daß dieser gewiß gegen die schrift/
und die lehr unsrer Evangelischen Kirche
streite / versichert gewesen wäre / wie hätte
ihm nur in den sinn kommen können / eine
sünde gegen den H. Geist in einer sache be
gangen zu haben / da er die irrthum eines/
welcher unzweiffentlich ein irriger lehrer
seye / widerleget hätte? Dann das här
teste und wider die liebe streitende verfab
ren gegen einen gewiß erkanten eingriff/
könnte auffß wenigste einer sünde in den
heiligen Geist geringste vermuthung nicht
geben.

§. 19. Ferner 2. ist zu merken / daß ich in der dedication und erzehlung des mit ihm passirten nichts gesetzt noch gethan / was er nicht so wohl von mir verlangt / und darauß eine ruhe seiner seele gesucht / als auch darnach / da er (und zwar vorhin durch widrige erzehlung ziemlich erschreckt) alles gelesen / ohne aufnahm gebilliget / ja Gott / der mein herz und feder zu einer flug- und behutsam eingerichteten schrift regiret und gelencket habe / mit lob gedancket / und bezeuget hat / daß nichts darinnen seye / welches die ganze welt nicht wissen möchte. Also kan gegen die wahrheit des geschenehen nichts eingewendet werden. 3. Weiln aber wegen solcher auß treue gegen ihn / und seinem gewissen zu helffen / außgestellter dedication ich vielerley urtheil leiden müssen / und sowohl vor als sonderlich nach seinem abschied mein glaube und auffrichtiges verfahren in dieser sache in zweiffel / und manches zu meinem nachtheil / von sowohl widriggesinnten als auch der sache nicht kündigen leuten (so gar in hiesiger statt) gezogen werden wollen / so bin ich
 gend

genötiget worden / zu meiner rathung und
beglaubigung dessen was ich davon gemel-
det / die schreiben selbs / wie geschehen / zu
publiciren : Darzu mir in dem ersten der
mann die erlaubnus selbs gegeben / und ges-
meldet hat / das alles der ursach willen / also
geschrieben / und deswegen andre dinge /
welche er zu gemeiner wissenschaft nicht
kommen lassen wolte / solchesmal aufge-
lassen worden seyen. p 276. Also habe ich
vielerley ursachen und recht zu solcher her-
ausgebung gehabt / und kan sie mir von
niemanden mit recht verarget werden.
4. Auß allem / was ich von ihm angefüh-
ret / konte nicht geschlossen werden / das er
seine schriften wider Böhmen eigerlich wi-
derruffen / und also auff das gegentheil ge-
falle sondern allein das er in zweiffel d'sache
und in angst wegen seines übereilten ur-
theils gerathen seye; wie ich auch sein exem-
pel nicht darzu angeführet / Jacob Böh-
mens schriften dadurch zurecht fertigen / zu
denen ich mich selbs noch nicht verstehen
kan / sondern allem zu warnen / das man sich
mit dem urtheil über ihn nicht vermessen-
lich

lich übereyen/ sondern alles GOTT und der zeit empfehlen solte/ wie ich mich auch selbst also bezeuge. 5. Was seine letzte änderung betrifft/ nehme ich mir kein urtheil über einen in dem HERRN entschlaffenen bruder/ oder des wunderbahren Gottes in solcher sache geschene verhängnis: sondern genüget mir/ meine aufrichtigkeit in der sache gerettet zuhaben. Im übrigen sind nicht allemal die letzte gedanken die richtigste.

§. 20. Ob Herr D. Pfeiffer in seiner sogenannten *gerichten sache* p. 15 8. wegen der Fräulein von der Affenburg die meinung gehabt/ wie jcho §. 6. p. 49. die wort erfähret werden wollen/ hätte man viel leicht zu zweiffeln wohl ursach. Er ziehet e. 5. des unfugs an/ wo stehet/ das sich die Fräulein Rosimunda von den von berg in gar zu geheime vertraulichkeit eingelassen: welches/ weil damal solches das gemeine und auch bey vielen vornehmen leuten angenommene geschehen gewesen/ darauff gehet/ das solche leute einander geheurathet haben. Im übrigen das sie wegen ihrer schwester heurath den Herren gesragt

frant haben solle / wird nicht nur in den itzdem unfug abgetruckten brieff / sondern noch immer von ihr beständig geleugnet.

§. 27. Die historie von dem Superintendenten p. 317. bedarff von mir gegen andere nicht erwiesen zu werden / weil ich dero selben glauben andern nicht aufstringe: mir aber ist gnug / daß ich nicht voo einem sondern mehr zeugen darvon weiß: ja auch in einer noch zweifelhaften sache eier zur sorgsamem forcht als sicherheit ursach finde. Von doctoribus Theologiae sind mir zwen bekant / die gemeinen leuten das bibel lesen / nicht verboten / sondern / als etwas vor sie nicht dienliches verleidet haben: nach dem ich aber keine unruhe nicht zumachen / keinen genennet / bin der erweiß nicht schuldig / und mag wohl leiden / daß es Herr D. Pfeiffer nicht glaubet; ja wünschte sowohl solches nicht wahr zu seyn / als unser Lutherus E. 7. Alt. fol. 318. a. wegen seiner traurigen weiffagung über Teutschland (das ihm auch einmal gehen werde wie Jerusalem / und dann s. 377 a. einmal sagen werde /

da

Da ligt das liebe Teutschland zu stört
 und verheert) gewünschet / daß er ein
 lügner und falscher Prophet sein
 müßte: Ach Gott helffe / daß meine
 sorge fehle / und meine prophecey
 lügen seyn. Waswegen Herr D. Hanne-
 kenii tractats de moribus regni Christi
 vorgegangen / kan sich Herr D. Pfeiffer er-
 kundigen bey der Hochfürstlichen Hessens
 Darmstattischen regirung / als damaliger
 seiner obrigkeit / woher er die gründlichste
 nachricht erlangen kan / die ihm aber viel-
 leicht nicht gefallen möchte. Mit wenigen/
 es ist also abgangen / wie es allezeit abgehen
 muß / wo man leser zu machen begirigen
 Theologis über ihre beschuldigungen nicht
 auff ihr amt und credit glaubet / sondern de-
 ro er weiß fordert.

§. 22. Nunmehr folget das 5. capitel mit
 der ob-schrift: Herr D. Spener versucht
 auff allerhand art seine gegner zu
 divertiren / damit es nicht das anse-
 hen gewinne / a' s habe er ein geleyet.
 Aber insgemein manglets hier auch an der
 schuld des scepticismi , der auff allen nich-
 folget /

folget. Daß ich dunckle und verworrene / theils zweiffelhafft und auff
 Schrauben gesetzte reden brauche / ist ei-
 ne falsche beschuldigung. Daß mein stylus,
 der mir aber als natürlich und nicht auß be-
 sonderer ursach affectirt ist (zu dem ich von
 jugend auff zu nichts weniger lust gehabt/
 als zuexpolirung des styli und rednerkunst)
 wegen der längern periodorum, und da er
 etwas auß dem lateinischen ziehen mag/
 denjenigen etwas schwehr vor komt / die ihn
 erstlich lesen / glaube vielen / die es gesagt/
 weiß auch wohl / Daß mich dessen nicht zu-
 rühmen habe / sondern wunschte es ändern
 zu können / bin aber hinstwidder von eben densel-
 ben versichert worden wo man den fleiß an-
 wende / recht auff die wort acht zugeben / daß
 er als den den leser nach einer kurzẽ gewohn-
 heit so leicht als ein anderer werde. Wie ich
 mich selbst versichert halte / wer nur bemer-
 cket / wie sich die constructiones in einander
 schliessen / dem werde kein periodus zweiffel-
 hafft bleiben. Daß aber meine widersacher
 verdrieße / daß ich in meinem schreiben mich
 mehr und mehr vorsehe / und die propo-
 sitiones,

tiones, woran man mich sonst etwa gern
 halten wolte/woran verclausulire/das man
 unangetastet lassen muß / habe oben c. 2. 97-
 felbs erinnert / werde aber solches nicht an-
 dern / noch habe dessen ursach. Dagegen
 sind solches keine außflüchte / sondern
 nöthige verwahrungen gegen feindselige
 verdrähung. Herr D. Neumanns pro-
 dromus hat keine antwort zu erwarten / bis
 erst meiner gründlichen beantwor-
 tung/wie sichs gehört / und erst vertröstet
 worden / genug geschehen. Die beschuldig-
 ung / daß ich mich nicht genug von Herr
 D. Petersen unterscheide / ist oben p. 2. c. 9.
 p. 253. bereits vorgekommen / und von mir
 c. 3. s. 3. beantwortet; wie nicht weniger we-
 gen Jac. Böhmens / der Kräulein von
 Affenburg und Piet. Sten bey cap. 3. 4.
 und 7. In allen gehe ich candido herauß/
 soviel ich begreiffe und urtheilen kan. Das
 heisset aber nicht/als ein aal schlipffig
 seyn / sondern sich einer seit vor vermessen-
 heit hüten / ander seit sich den feinden nicht
 gefährlich bloß stellen. Das examen antilo-
 giæ Simonianæ stehet noch getrost allen vor
 augen/

augen / möchte aber eine allzuharte muß
 seyn / daran man die zähne leicht außbeißet /
 und sich mancher der klug ist / desto mehr be-
 denken machen mag / etwas dargegen zu
 versuchen. In dessen will ich freylich nicht in
 allen / wohl aber in den generalibus daran
 gehalten seyn / noch habe je dessen völlige
 vertheidigung übernommen.

§ 23. Betreffend das onus probandi nach
 §. 2. p. 54. begehre darinnen nicht betrieglich
 zuhandlen; sondern bey dem / was das na-
 türlichste ist / zubleiben: nemlich daß jeder s
 nen satz / welchen er angenommen haben
 will / erweisen / und zwar so lange als er nö-
 thig ist erweisen müsse: und wird was ich
 rett. p. 10. v. f. geschrieben unpartheyischen
 gemüthern genug thun. Es wird aber auch c.
 5. § 6. u. f. davon fern r folgen. Wie weit H.
 M. Achilles einen fehler erkant und nicht er-
 kant habe / ist keine sache / die zwischen mir
 und Herr D. Pfeiffern aufzumachen. So
 bleibe nochmal mit recht bey der entschuldig-
 ung eines auch nicht genug bedachten eif-
 fers einiger junger leute / in dero ers-
 ten hige begangen / daß ihnen etwas zu-
 gut zuhalten seye: auch wer nach der liebe
 gesin-

gesinnet ist/ wird mir nicht abstehen / Dar-
 mit wird die sache nicht ganz gebilliget: ob
 wohl die schuld gering gnug/ ja geringer ist
 als derjenigen / die sie auß lieblosem affect
 zu groß machen. Unbesonnener eiffer / der
 an dem schadet / verdient deswegen keine
 entschuldigung / leicht aber derjenige / der
 ohne schaden bleibet. Was Herr Gen. Su-
 perint. Sandhagen und meinen geliebten
 collegen Herr Propst Lärken anlangt/
 ist davon gnug gehandelt worden. *setzung*
 p. 17. v. f. die ursach aber ist nicht/ Herr D.
 Pfeiffern mit andern zu committiren / son-
 dern ich habe nur erinnert / ob nicht andre
 ursach als die untersuchung der wahrheit
 dahinder stecke / warum man mich zum wie-
 dersacher erwehlet: darvon auchs. 16. gehan-
 delt worden ist: welches noch bestärcker wird/
 wenn hie p. 58. Herr D. Pfeiffer nichts wei-
 ter thut/ als solche ursachen / die er vorhin
 angeführet/ ich aber gnugsam beantwortet/
 widerhohlet/ nicht aber ferner bestärcken kan.
 So hingegen ziemlich verrath / weil jene
 unzulänglich/ daß andre die wahre sind/ die
 man nicht gern außtrücken mag. In dessen
 folte

solte die erklaͤhung über Luc. 18. fallen/darzu
 es aber noch nicht kommet / trifft die sache
 nicht weniger Herr Sandhagen und
 Herr Lütken als mich/ die vor mir diesel-
 bige bekant / und jener mir solche beyge-
 bracht. Ja die schuld wurde in moralibus
 demjenigen meistens beygemessen / welcher
 einen andern zuerst verleitet hätte. Herr
 D. Pfeiffen zuzumuthen / daß er sich mit
 dem liebhaber der wahrheit in der
 Böhmischen sache einlasse / habe ich mehr
 ursach/ als er/ mich an Jacob Böhmen
 zuweisen. Daß da ich weder mir solches vor
 meine person mich einzumischen thumlich
 noch der kirchen nöthig achte / so sprich
 mich auff's wenigste mein gewissen von sol-
 cher arbeit loß. Hingegen 1. Herr D. Pfeif-
 fer hält Jacob Böhmen vor einen irrgest.
 2. glaubt der kirchen dran gelegen zu seyn/
 daß jederman ihn davor erkenne / weswe-
 gen er auch mich darzu nöthigen will. 3. Die-
 ser liebhaber der wahrheit hat mehrere stük-
 len Jac. Böhmens also gerettet. / daß ich
 mich daraus versichere / es werden desser
 liebhaber nicht wenig dardurch (nach Herr

D. Pfeiffers meinung in ihrem irrthum ge-
 stärcket / vielleicht auch andern / die sie noch
 nicht gehabt / eine anleitung zu dessen ach-
 tung gegeben worden / wie ich dann auch
 von mir gestehe / daß sich bey mir die scrupel
 gegen ihn viel gemindert haben. 4. Also kan
 Herr D. Pfeiffer solches scriptum nach sei-
 ner hypothesi nicht anders / als vor ein ge-
 fährliches werck achten / dem billich / che es
 mehr schaden thue / bey zeiten zusteuren wö-
 re. 5. Dazzu ist nun nicht ein jeglicher / maß-
 fen weunge ihn lesen oder verstehen / geschickt
 und tüchtig. Hingegen 6. muß er ihn gele-
 sen haben und verstehen / indem sonst er
 keinen solchen extract darauff (denn er ist
 nicht vor eine fremde arbeit wird wolken ge-
 halten / oder geglaubet haben / daß die loca
 von andern zusammen geraspelt / und ihm
 nur gegeben worden) hätte machen könn-
 en. 7. Wann dann nun / wer eine gro-
 ßen schaden der kirchen vorsihet / und densel-
 ben vor andern am kräftigsten abwen-
 den kan / solches aber unterlaßet / nach der
 regel des Apostels Jac. 4/17. sünde thut
 so sihe nicht / wie Herr D. Pfeiffer bey
 solchen

solchen umständen seinem gewissen ein gnü-
gen thun könne / wo er nicht solchem lieb-
haber der wahrheit (gleiches mag ich auch
von Germano Philalethe sagen) entwe-
der selbst antwortet / oder einen andern /
welchen er tüchtiger oder gleich tüchtig ach-
tet / an seine stelle zu antworten vermag.
Ja wo er darvor halt / es verlohne die
mühe gegen mich zuzuschreiben / da er mich
doch pag. 287. eben noch keines irr-
thums in der lehr schuldig machen
will / daher auch der kirche von mir so
vieler schade nicht besorget werden kan /
und da ich Jacob Böhmen so wenig zu-
recht fertige als zu verdammn getraue / so muß
je die antwort nöthiger seyn / mit dersel-
ben einem solchen gnug zu thun / der durch
seine defension ihrer mehrere zu Jacob
Böhmens parthen ziehen könnte. Welches
ihm zu seiner fernern überlegung heimges-
tossen bleiben lasse.

§. 24. Was diejenige scripta anlangt / die
meinem angehengt sind / und Herr D.
Pfeiffer damit nicht zusri. den ist §. 6. pag.
59. so thut er wohl / daß er den auctori

zweyer auffſätze seine ihm zukommende
würde laſſet. Wann er aber hingegen den
verfaſſer des dritten / welchen ich nunmehr
auch weiß / dermaſſen gering hält / betruget
er ſich ſehr: ich verſichere ihn aber / daß der
ſelbe ob nicht an titul doch an gelehrſamkeit
ihm gleich / und die ganze ſache auch allein
mit ihm aufzuführen gewachſen ſeye / daher
die ſpöttiſche verſe des Martialis von ihm
nicht verdient / er aber eben darinnen der
Theologiſchen beſcheidenheit ſehr vergeſſen
habe. Die urſachen p. 60. anlangend /
darff er nicht dencken / daß mir daran gele-
gen / meine ſchriften gröſſer zumachen / ſon-
dern mag glauben / daß meiſtens mehr ſor-
ge anzubringen habe / wie ſie in eine dem le-
ſer angenehme kürze bringen möchte / als
daß ſie weitläufftiger würde. Die übrige
ſpötrede überlaſſe ich Chriſtlichen leſern / ſol-
che nach uns vorgeschriebene reglen zuprü-
fen die wahre urſach aber meines einverlei-
bens iſt dieſe / weil ich die auch andere von
GOTT verliehene gaben alſo ehre / daß ich
ſie / wo ſie zu der ſache dienlich finde / weder
ändern verhalten / noch auch ob ich ſchon
die

die erlaubnus habe / sie mir als eigen zu attribuiren / solches thun / und mit freunden federn mich schmücken mag. Dnariüber unpartheyischer und mit affecten icht erfülleter leute urtheil nicht fürchte.

§. 25. Nun solle ich c. 6. selbst / wann ich meinen vortheil ersehe / thun / was ich andern verarge und verweise. Aber wo bleibet scepticismus? Dann es können einige eine anugsame gewisheit habende / die daher keine sceptici sind / auß gewissen ursachen vergleichen thun. So bringt demnach die beschuldigung / ob sie auch wahr wäre / dasjenige nicht mit sich / was der inhalt des buchs erfordert. Daß ich weder Herr D. Neumann auff seine disputationes, noch Herr L. Wächlern auff einige seiner schriften / geantwortet habe / noch antworten will / ist wahr. Aber jener ist mir noch eine formliche antwort / da jeder kluger leser mercken kan / wo er stecken bleibt / auff meine beantwortung / auch nach seiner verdröpfung schuldig / hingegen mir nicht gelegen / mich auß meiner ordnung in das weite / oder nur nach dem er da oder dort etwas

herausz trecket/ aufzulassen: warum die sem
 nie nichts entgegen setzen werde / habe ehli-
 che mal gezeigt. Das aber Herr D. Mayern
 es wahrhaftig an vermögen seine sache zu
 retten mangle / wird sich zu seiner zeit noch
 äussern / und ihm mein sieg klahr gnug un-
 ter augen leuchten.

§ 26. Wann ich auß dem Hamburgi-
 schen ministerio einen andern allein ange-
 griffen hätte/als Herr D. Mayern/möchte
 mirs etwa verdacht werden können/ weil
 dieser die hauptursache des ganzen handels
 gewesen: was aber mein thun in solcher sa-
 che rechtferriget/steht hingegen wider Herr
 D. Pfeiffern / dann nach dem was ich ge-
 than/ hätte er vielmehr Herr Sandhagen/
 welcher nicht in abrede ist / daß ich und an-
 dre die erklährung Luc. 12/8. von ihm ha-
 ben/angehen sollen. Daß ich auch andrer gu-
 ten freunde schrifften vor mich zu danck an-
 genommen habe/ ist wahr: wer sie aber vor
 eine antwort annehmen wolle oder nicht/
 dem stelle ichs frey / und ist mir gnug / wo-
 der wahrheit begiehrige darinnen finden/
 was sie von mir oder vor mich verlangen:

an andern/ ob sie es vor antwort halten/ so
 dann an der ehr/ das letzte wort zubehalten/
 ligt mir nichts. So mag einem / der von
 vielen angegriffen wird / und sich selbst all-
 zuviel zerstreuen würde / wo er jedem in ei-
 gner person erscheinen sollte/ des wegen einem
 vor andern außwehlet / oder andre an seine
 stelle setzet / dasjenige billich nicht verar-
 get werden/ dessen sich nicht ein jeder/ der es mit
 einem allein zu thun hat/ mit gleichem recht
 anmassen könnte. Daß ich die wider mich ge-
 stellte schriften / die keinen nahmen des au-
 toris führen / für pasquillen (nemlich um
 dieser einigen ursach willen) halte / ist eine
 unwahre beschuldigung / und zwar dieselbe
 soviel unverschämter/ weil an dem ort/ wos-
 her angeführt wird beantw. des un-
 fug's p. 189. grad das gegentheil sichtet/
 und also lautet: so bleibet diese schrifft
 (der unfug) formlich ein pasquill o-
 der libellus famosus, nicht haupt-
 sächlich oder allein um der ver-
 schweigung des nahmens wil-
 len / sondern nach seinem ganzen
 inhalt; daß ich aber das scriptum

Des unsugs also genannt/ ist wahr / und es
 auch von dem Churfürsten vor eine schand-
 schrift / weßwegen auff einen buckladen zu
 inquiriren seye/ erkläret worden. Also kan
 ich mit recht demjenigen / der in unrechter
 sache stehet/ auch dasjenige vorrücken / daß
 er sich seiner that geschämet / dann er hatte
 solches zu thun die größte ursach / und wo
 er sich nicht schämet / gehöret er unter die
 von Sodom/ die ihr wesen kein heil
 haben/ rühmen ihre sünde/ und ver-
 bergen sie nicht/ Jes. 3/9. daß ich mich
 gar zu meiner vertheidigung zuweilen gu-
 ter freunde/ die ihren namen nicht aufstreu-
 cken/ gebrauche/ ist wahr/ Herr D. Pfeiffer
 zeige mir aber einige schrift/ deren ich mich
 angenommen (vor andre hab ich nicht zu
 stehen) die die art eines pasquils gehabt
 hätte. Es wird ihm aber wohl dran fehlen.
 Daß aber solche gute freunde sich nicht alle-
 zeit nennen/ ist nicht die ursach / daß sie sich
 meiner oder der sache schämen/ sondern die
 gewalt der widersacher / die sobald mit
 haußen einen solchen anfallen würden / der
 öffentlich vor mich schriebe / und daß sie et-
 wa

so an dergleichen orten stehen oder gestanden sind/ dero bewandnus die aufstruckung ihres nahmens nicht zugegeben. Weil ich nun nicht gerne sehe/ daß einer/ auch um meinetwillen/ sich in eine gefahr begeben/ dero er noch überhaben sein mag/ fordere ich sogar nicht von ihnen / daß sie sich kund geben/ daß ichs ihnen lieber mißrath. Gleiches kam von dem unfug / als eine verdante lästerschrift nicht gelte. Daß ich im übrigen mich allein mit gewisser ausnaham deren vor mich geschenehen schriften annahme / ist wahr/ eber nicht unrecht / und nach der wahrheit und auffrichtigkeit verfahren.

§.27. Es folgen s. 6. p. 67. v. f. ferneres aber nicht besser gegründete/ beschuldigungen/ der sah/ man solle keine göttliche wahrheit um der menschen willen verschweigen: kan nicht so bloß dahin/ und ohne gewisse erklärung passiret werden / noch wird von mir in der von Herr D. Pfeiffern angezogenen vorrede also gebroucht. Es gehet aber die erklärung/ wie jeglicher selbst leicht finden wird / dahin.

2. Keine einige göttliche wahrheit hat man

allezeit und beständig / auch bey allen / zu
 verschweigen / dann sonst begeben man der
 selben etwas in der that / und machte Gottes
 rath / der sie in dem wort geoffenbahret / so
 viel an uns wäre / zu nichte. 2. Keine göttliche
 wahrheit haben wir jemal zuverschweigen
 um der menschen willen / das ist / wo wir
 sie zu offenbahren sonst nöthig oder nützlich
 gehalten / allein auß forcht vor ihnen / damit
 wir uns des genießes von ihnen nicht verlu-
 stig machen / oder aber ihre ungunst auß
 uns laden / und also auß fleischlicher ursach.
 3. Einige göttliche wahrheiten hat man nit
 und bey niemand zuverschweigen / die nem-
 lich schlechterdings zur seligkeit nöthig sind.
 4. Diejenige wahrheiten / dero verhaltung
 auch an der übung des Christenthums und
 an dessen kräftigem wachsthum / würden
 hinderlich seyn (dergleichen die zwischen
 Herr D. Alberti und mir streitige materie
 von den höhern graden der heiligung ist)
 hat man gar nit zuverhålen / sondern gern
 alle gelegenheit zu suchen zu dero kundma-
 chung. 5. Andere göttliche wahrheiten / die
 zur seligkeit nicht nöthig sind / hat man zu-
 weis

weisen/ und bey demjenigen/ denen sie nicht
 nützlich / so lang es in solchen umständen
 bleibt / zuverschweigen / auch um der men-
 schen willen / außliebe ihrer schwachheit zu
 schonen / weil sie sie nicht fassen / sich dran
 stossen / und daher solche unruhen entstehen
 möchte/ deren schaden/ als der nutzen jener er-
 fantnus/ grösser seyn/ und weiter sich erstre-
 cken möchte. Dieses gründet sich Job. 16/
 12. Ich habe euch noch vieles zu sa-
 gen/ aber ihr Könnet jetzt nicht tra-
 gen. 1. Cor. 3/1.2. Ich/ lieben brüder/
 konte nicht mit euch reden / als mit
 geistlichen/ sondern als mit fleischli-
 chen / wie mit jungen Kindern in
 Christo. Milch hab ich euch zu trin-
 cken gegeben/ und nicht speise. Denn
 ihr kontet noch nicht/ auch kont ihr
 noch jetzt nicht. Hebr. 5/12. 13. 14. Die
 ihr sollet längst meister seyn / be-
 dürffte ihr wiederum/ daß man euch
 die ersten buchstaben der göttli-
 chen wort lehre / und daß man
 euch milch gebe und nicht starcke
 speise. Dann wem man noch milch
 6 geben

geben muß / Der ist unerfahren in dem wort der gerechtigkeit / denn er ist ein jung kind. Den vollkommenen aber gehöret starke Speise / die durch gewohnheit haben geübte sinnen zum unterschied des guten und des bösen / und c. 6/te. darum wollen wir die lehr von anfang christliches lebens jetzt lassen / und zur vollkommenheit fahren. Voraufgesetzt nun dieser erklärang / wird 1. Herr D Pfeiffer mir nicht zeigen / daß ich je etwas von der zur seligkeit nöthigen lehr verschwiegen / Da ich nicht solte meinen zuhörern an allen orten verkündiget haben allen nach Gocces / nehmlich über ihre seligkeit. Ap. Gesch. 20/17. und wahr unerachtet ich vorsah / daß nach Lutheri redensart das Evangelium rumoren würde / ich auch wirklich von menschen deswegen vieles gelidten habe. 2. Ich habe auch nach mir ertheilt was andre materien oft tractirt / die nicht eben bloß zur seligkeit allen nöthig / aber einigen in der gemeinde / ben denen der grund geleget / sonderlich erbauulich sein wür den.

würden. 3. Von künftigen bessern zustand
 der kirchen/ bekehrung der Juden/ fall Bas
 bels/ und den schwebren gerichtten Gottes/
 die von seinem hauß anheben / und endlich
 über Babel aufgehen würden / habe ich in
 Franckfurt / Dresden und hier oft gepre
 digt / ob ich schon von widerspruch etwas
 sorgen müssen/ weil ich befunden / daß die
 erkantnus solcher lehren zu unsern zeiten
 sonderlich dienlich/ uns auff die nechst vors
 stehende gerichte recht zubereiten/ und unse
 rn muth auch mit solcher hoffnung zusär
 cken: so sahe auch / daß die schwache sobald
 vor anstoß verwahret werden könnten / wo
 man ihnen zeigte / daß soviel unsrer lehrer
 vor mir die bekehrung der Juden und fall
 Babels geglaubt hätten. 4. Was aber die
 stelle Offenb. 20. von den tauſend jah
 ren anlangte/ habe ich nicht nur ursach ge
 funden / derselben nicht zu gedencen / weil
 ich bekennen muß / daß ich vieles davon
 nicht verstehe / sondern auch weil ich nicht
 sahe/ was zu der praxi mehr auß solcher stel
 le dienliches kommen könnte / als auß dem
 allgemeinen vortrag der künftigen bessern
 E 7 zeiten.

zeiten. Westwegen ich darvon geschwiegen/
weil die etwa daher befahrende bewegung
durch keinen wichtigen nutzen der gemeinde
erachtet würde. 5. Also habe ich nicht so wohl
meiner/ als der gemeinde/ billich geschonet.

§.28. Nun §.7. p. 68. wird mir vorge-
rückt/ daß ich von einer antwort erfordere/
man müß. expresse beyder materie blei-
ben / und nichts unberührt und un-
erörtert lassen / was aber unbeant-
wortet und ungerettet bleibe / seye
zugegeben ; ich aber solches selbs
nicht in acht nehme. Aber 1. ich bekenne
mich zu dem/was von mir angeführt wird/
so fern man redet von dingen/Die zu der ma-
terie selbs / darüber man disputiret/ gehö-
ren/ und eine wichtigkeit haben : dann son-
sten möchte einer mit fleiß / um den andern
in verdriessliche weitläufftigkeit zu führen/
seinen schriften viel fremde dinge mit ein-
mischen/ da der andere nicht nöthig hat/sich
auff alles einzulassen / sondern mit fug al-
lein bey dem hauptwerck bleibet. 2. Hinge-
gen wird mir Herr D. Pfeiffer nicht zeigen
können/ daß ich etwas wichtiges/ und zu
der

der sache die unter uns aufzumachen eigenlich gehöriges / aufgelassen habe. Daß ich aber auff die deduction über Jac. Böhmens angeführte stellen nicht geantwortet / habe ich guten fug / und bin mich nicht einzulassen schuldig. Herr D. Pfeiffer hat mich in seiner vorrede fälschlich beschuldigt / daß ich Jacob Böhmen das wort rede : diese falsche beschuldigung habe von mir zur gnüge abgelehnet. Weiter gehe ich nicht / kan und will aber auch nicht weiter gehen. Da mag nun Herr D. Pfeiffer / oder wer es sein möchte / ganze alphabet von excerptis wider Jacob Böhmen anführen / so werde ihnen solche freude wohl gönnen / gehet mich aber nichts an. Sondern es mögen sich solche leute an diejenige machen / die vor ihn stehen / da ich hingegen allezeit bekant / daß so wenig ihn zuverdammten getraue / so wenig ich ihm auch beztretten könne / sondern es denen überlasse / welche dartzu lust haben. Daher die viele blätter zur gnüge damit beantwortet sind / daß ich zeige / es gehe mich der inhalt nicht an.

6.29. Betreffend den vorzug der antwor-
 ten/ wird Herr D. Pfeiffer nirgend zeigen/
 daß ich sage / daß aller vorzug derselben ein
 zeugnis der einräumung des siegs seye.
 Daß ich aber Hr. D. Ma. erslanges auf-
 bleiben also auffgenommen/ geschah/ weil
 ich / wie er in der that / was das unter uns
 disputirte anlanget / verlohren habe / ver-
 sichert war / und noch bin / auch zu seiner
 zeit zeigen will. Sonst bleibet frenlich dabey
 nach Sir. 20/5.6. Etlicher schweiget
 darum/ daß er si h nicht kan verant-
 worten/ etlicher aber schweiget und
 wartet seiner zeit. Was im übrigen
 mich anlangt/ haben sich einige ehr gemeint
 zuwundern / daß unter so vielen angegriffen
 meine antworten endlich so gar lang nicht
 außgeblieben seyen : (da man gleichwohl
 mir nicht vorwerffen kan/ daß um derglei-
 chen arbeit willen eine einige wochen-ge-
 schweige Sonntags. predigt bestellet/ oder
 andre amtsverrichtungen außgesetzt hätte)
 als daß billiche gemüther mir etwas verden-
 cken solten/ daß ich nicht mit hindansetzung
 des nöthigern oder gewalthuung meiner
 gesunde

gesundheit einem jeglichen gleich die erste
 maß seine abfertigung gebe.

§. 30. Wann §. 9. p. 69. mein an S.
 Churf. Durchl. von Sachsen gegebener
 rath angezapffet wird / schäme ich mich des-
 sen noch nicht / und bin versichert / wo dem-
 selben zu rechter zeit platz gegeben worden
 wäre / solte es zu stattlicher rettung der un-
 schuld und auffdeckung mancher künstel/
 die zu unterdrückung der wahrheit ge-
 braucht worden / durch göttliche gnade auf-
 geschlagen seyn. Und wo recht in acht ge-
 nommen wird / was die personen befragt
 werden sollen / nemlich daß jeder berichtete/
 was ihm von dem Pietismo und des-
 sen Pietisten beywohnte / was er
 demselben von andern schuld gege-
 ben zu werden / oder selbs zu geben/
 und womit ers zuerweisen / wüßte/
 was er auch von mir / meiner lehr
 und actionibus, gutes oder widriges
 sagen könnte / ist in demselben nichts un-
 billiches : dann keiner solte ein formliches
 judicium über die ganze sache fällen / darzu
 freylich zeit gehörte / und auch die commu-
 nica-

nication mit andern nicht undienlich gewes-
 sen sein würde/ sondern jeder solte nur nach
 seinen pflichten / wie er bissher alles angese-
 hen/ und wovor ers gehalten / auch wo er
 etwas dagegen hätte / die gründe seines er-
 zweises / auffrichtig seinen Herrn / der sol-
 ches zusordern macht hat/ entdecken; wor-
 zu nicht einmal die zeit von 24. stunden nö-
 thig war / sondern jeglicher alle augenblick/
 wann ihn der Churfürst befragt/ seinen da-
 maligen begriff zubekennen verbunden ge-
 wesen. Also war auch genug / wo einer sich
 in die sache nicht finden können / dasselbe
 auffrichtig aufzusagen/ er wisse nicht/ was
 Pietismus sein solte / dis und jenes habe er
 den leuten hören schuld geben / so viel trau-
 te er zuerweisen / an dem und dem stehe er
 an. v. s. f. Also würde ich mich eben so wenig
 beschtochen / wo von mir nach meinen
 pflichten erfordert würde / ob ich Jacob
 Böhmen vor einen irrg Geist halte oder nicht?
 was ich von seinen stellen urtheilte? dann
 auff jenes müste ich nothwendig antwor-
 ten / ich hielt ihn nicht davor / konte aber
 auch

auch nicht versichern / daß er ein solcher nicht wäre / weil ich seine dinge nicht verstünde / daher mir solche stellen sehr verdächtig wären / aber weil ich des wahren verstandes nicht versichert / könnte ich nicht darüber richten. Damit hätte ich meinen pflichten aller dings gnüge gethan / dann so ist wahrhafftig in meiner seelen / da mich hingegen keine obrigkeit dahin verbinden kan / wider oder über dasselbe etwas aufzusagen. Auch brauchte ich dazzu keine 24. stunden : hingegen auch nach 24. wochen könnte ich nicht anders antworten. Im übrigen obwohl die schriften / so in causa Pietismi geschrieben / an mänge und größe Jacob Böhmens schriften über treffen / ist doch ein grosser unterschied wegen der schwichtigkeit darüber zurichten: In jener sache ist ziemlich offenbahr / was man dieser und jener seit halte / und also unparthenischen unschwehr zuurtheilen / aber bey dem andern kommt die größte schwichtigkeit an auff des auctoris verstand / und wird etwa weniger zeit erfordert werden /

ein ziemliches scriptum in der andern sache mit gutem grund zulesen/als ein und ander blat in Jacob Böhmen.

§. 31. Was §. 10. p. 70. anlangt/ ist darin abermal eine verkehrung meiner wort befindlich / gleich als wann ich dasjenige an sich selbst vor ärgerlich hielte / wo man gegen einen teutsch schreibt. Es geschihet mir aber damit allerdings unrecht. Ich bekenne/ daß ichs als ein ärgernus der einfältigen an gegeben habe / daß VVittobergenles wider mich geschrieben/ weil sie nemlich meine unschuldige / und bishervon Gott bey mehreren gesegnete / schriften/mit unrecht als mit vielen irrthum erfüllet angegriffen haben : welches ärgernus sie damit vergrößert haben / da sie teutsch geschrieben/ weil sie dadurch auch einfältige/ die solches zulesen bekommen / sündigen gemacht haben. Wann nun Herr D. Pfeiffer mir weisen wird/ daß ich auch anderer unschuldige und von Gott gesegnete schriften mit unrecht/ als mit vielen irrthum erfüllet/ angegriffen habe/ will ich auch nicht allein bekennen/daß ich ärgernus gegeben/sondern auch daß die teut/che

teutsche sprach / deren ich mich gebraucht/
dasselbe weiter außgebreitet habe. Ferner
S. II p. 71. ist ein grosser unterschied unter
demjenigen / was ich an andern straffe / und
selbs thue. Ich straffe / wo man um benge-
legter irrtum willen jemand mit weltlicher
gewalt unterdrucken / und wie gegenheil
gegen diejenige / welche sie Chilian beschul-
digen / gern thun will / auß den weltlichen
frieden setzen / und also das Schwert wider
sie in die hände geben will; wie es dann auch
nicht christlich ist. Ein anders ist wo man
sich an weltliche obrigkeit wendet / wider sei-
ne ungerechte feinde schutz zu suchen. Also
hat Paulus an den Kayser zum schutz appel-
lirt / nicht aber denselben wider seine wider-
sacher auffzubringen oder sein volck zuver-
klagen Ap. Gesch 28/19. getrachet. Was
ich jetzt sage / erweisen die von Herr D.
Pfeiffern selbs allegirte beyde dedicatio-
nen / wo ich außdrücklich bezeuge / daß ich
Keines menschen bestrafung / son-
dern allein schutz verlange. Worinnen ders-
elbe bestehen sollte / habe in meiner schrift
an den Churfursten / in der fr. gew. frucht

p. 10. v. f. angezeigt / nemlich daß die über den Pietisimum ergangene und in dem geheimden rath befindliche acta gründlich unter suchet / die beklagte von unpartheyischen angehoret / die widrige nicht zu richten gelassen / sondern ihre gegen die so genannte Pietisten aufgelaßene beschuldigungen wie rechts zuerweisen angehalten / und alsdann ein urtheil / das nach den acten unmöglich wider die angegriffne auffallen können / gefället / wann aber solches geschehen / den widrigen einhalt gethan werden möchte. Worauff er / daer Herr D. Mayers p. 72. gedencet / ziehle / bekenne / daß mich nicht entsinne : was aber Herr Hartnack en begegnet / ist ohne mein suchen und vortwissen auß eigenem eiffer einer hohen person geschehen. Was Herr D. Schelwigen betrifft / hatte ursach seiner obrigkeit zudencken / weil er den leser bereden wollen / daß meine zuschrift von derselben nicht gar zu wohl auffgenommen worden : da ihm aber mit gutem fug zeige / wie unbillich er sich an den meisten gliedern derselben mit seinem worten vergriffe

griffen habe. Und solte nicht der magistrat erinnert werden / zu sehen was sie an ihm haben / und was ihrer statt und kirche von ihm zuerwarten siehe?

§. 22. Nicht gegründeter sind die folgende beschuldigungen §. 17. und weiter / wie sobald zeige. Ich empfinde es freylich hoch / wenn man (nicht bloß dahin anderer leute brieffe / sondern) solche brieffe / an die man kein recht hat / weil sie an einen nicht geschrieben sind (wie ich auftrücklich an von ihm angezogener stelle p. 6. rede) publiciret / und wahr / wie p. 8. dabey stehet / zu der verfassers nachtheil und schaden. Was aber die an ihn selbst von mir geschriebene anlangt / habe ihm deswegen einiges recht zugegeben. Wo habe ich aber gethan / was ich an andern gestrafft? die brieffe der Theologorum, die ich in der beantw. des unfugs trucken lassen / sind an mich geschrieben / und also habe einiges recht daran / auch ist die publication geschehē ohne nachtheil der autorum, (dathne keine gefahr mehr daraus entstet, e konte)
viele

vielmehr zum lob ihres gottseligen eiffers: weil aber die noch lebende / wann auch die ihrige / deren noch viel sind / hätte trucken lassen / von andern böshaffrigen leuten deswegen ungelegenheit zubefahren gehabt (welcher gefahr jene entriffen sind) habe ich dieser mit der publication geschonet. An Herr M. Holzhausens brieffen habe nicht allein das allgemeine / daß sie an mich geschrieben sind / sondern auch das besondere recht sie zupubliciren daraus / weil ich auff sein inständiges begehren und zu beruhigung seines gewissens seine sache einer præfation einverleibet / da dann zu der beglaubung seine brieffe nöthig waren / und er wo er auch noch gelebet hätte / keinen süß sich darüber zubeschwehren gehabt haben würde. Also habe auch recht gehabt Herr D. Carzovii privat titulatur ihm publice vorzuhalten / ihn zuüberzeugen / daß er sein gemüth / oder doch verhalten gegen mich / nicht eher geändert / als da sich die Churfürstliche gnade geändert: so bedorffte es nicht / wie Herr D. Pfeiffer entschuldiget / mich erst kennen zulernen / da er mich so viele jahre

Jahre von der universität angehen hatte.
 Daß ich eben solchem Herr D. Carpzovio,
 was wegen des spruchs Matth. 16/19. zwis-
 schen ihm und andern Theologen vorge-
 gangen/ entgegen halte / habe abermal gu-
 ten fug: In dem er mich und andere spino-
 sismi auß demjenigen beseluldiget / was er
 doch selbst / und wahr also / daß sein fa-
 ctum wegen wichtigkeit des andern er-
 klärten spruchs schwehret ist / gethan hat.
 Daher zeige ich ihm / entweder müsse er
 selbst spinosismi sich schuldig geben / oder
 mich auch davon absolviren. Es dienet
 aber auch diese stell Herr D. Carpzovii mir
 gegen Herr D. Pfeiffern noch mehr: nem-
 lich zu dieser folge: entweder hat Herr D.
 Carpzovius wider seine end und pflicht, da-
 mit er an die symbolische bücher verbun-
 den gewesen/ur d. noch ist / gehandelt / daß
 er den spruch Matth. 16/19. anders als/
 sie erkläret: welches er nicht gesehen
 oder Herr D. Pfeiffer auff ihn kommen
 lassen wird; oder es gehet die verbindung
 der symbolischen bücher nicht auff die alle-
 girtte spruch und dero verstand / und also
 nicht

nicht auff alle apices und wort solcher bücher: welches er dann / er wolle oder nicht / gestehen muß. Im übrigen / wann Herr D. Pfeiffer von ihm auch spricht / er seye lightfooti erklärung nicht präfracte zu defendiren gesonnen: möchte man fragen / ob solches nicht eben so wohl in der religion labiren / und sich je nach den man zu jederzeit von diesem oder jenem vorthail oder schaden zuerwarten hat / seine meinung zu ändern / also den segel nach dem wind zu richten (welches alles mir vorgerückt wird p. 9. 10.) heißen möchte? Was er vor diesen seinen freund vorbringen kan / wird alles kräftiger vor mich gelten / ich bekenne mich fernet auch darzu / daß ich eine schändliche unart unsers seculi halte zusehn / so vieler Theologorum Perze: enacher lust / die vor augen liget. Hingegen wird mir mit unrecht eine Babelmacher lust bengelegt / der ich ja allezeit in eigentlichen verstand Babel allein auff das Römische papstum ziehe / und ausdrücklich wider diejenige schreibe / die das wort weiter ziehen. Flagrechtter Gebr. und mißbr. s. 15. p. 78. lechlich

Ich treibe auch die regel / und tracten nach
 derselben mich anzuschicken / das alles so
 lang es geschehen kan / zum besten zudeu-
 ten : hiergegen habe in den angezogenen er-
 ten nicht gethan. P. 24. weiß ich Herr D.
 Weiffen allein auff sein gewissen / dasselbe
 zu prüfen / weil die angeführte ursachen nicht
 zulänglich / ob nicht andre affecten die feder
 in die hand gegeben. Was ich p. 337. anzie-
 he / ligt offenbahr vor augen / dann hat Herr
 D. Weiffen wohl etwas auß allen meinen
 sachen / so viel ihm zu gesicht gekommen /
 unterlassen anzuziehen / womit er mir wehe
 zuthun gemeint ? Wer nun dergleichen
 würcklich thut / schliesse ich darauff mit fug /
 wie das gemüth beschaffen sein müsse. P. 350.
 begehre ihm nicht ins herg zu sehen / zeige
 ihm aber seine unbillichkeit gegen mich / und
 weil er nicht nach der regel alles zum besten
 deute / besorge vielleicht / das sein aug mit
 widrigem affect angefüllet gewesen.

§. 33. Es folget nun c. 7. dessen rubric
 lautet : Herr D. Spener lobet unsre
 Theologos / wo er seinen vorthail
 absetzet / sonst sucht er sie so warz

zu machen. Da stehet widerum billich
 voran / daß auch dieses capitel auß einem
 tractat, der mir den scepticismum auffbür-
 det / außzumustern / denn wo ich auch des
 beygemessenen schuldig wäre / würde es
 doch kein scepticismus seyn. Die sache selbst
 betreffend / lobe ich offtmahl unsre Theo-
 logos, und zwar nicht allein / wo sie mit
 mir einstimmig sind: sondern auch offte-
 mal wo dieser und jener mix entgegen ist/
 versage ich ihm dannoch sein geziemendes
 lob nicht. Und zwar berusse ich mich auff sie
 gemeinlich / nicht sowohl in denjenigen
 puncten / die ohne streit sind / als in denen /
 da ich angesochten werde / um ihre autori-
 tät alsdann gegen die widrige zugebrau-
 chen. Dann ich gestehe öffentlich / daß mir
 keines emigē Theologi, oder auch der gesam-
 ten / autorität jemal der grund meines
 glaubens ist / daher ich des erweises auß ih-
 nen vor mich nicht bedarff / und ob mir
 etliche entgegen gehalten werden / mich sol-
 ches wenig ansehet / wo ich sonst in der sache
 gewiß bin: was aber die bestrittene puncten
 anlangt / führe ich sie wider meine widere-
 sache.

sacher an/als ein argumentum, καὶ ἀντιπα-
 wor oder vielmehr zu zeigen / daß was sie wi-
 der mich in einer solchen materie sprechen /
 auch andre Theologos, die sie passivē lassen/
 müsse betreffen. Wie wir auff diese weise
 mit den patribus verfahren / und uns an
 ihre autorität nicht binden / indessen wo
 wir ihre zeugnüssen haben / lassen wir sie
 uns wohlgefallen / und treiben darmit die
 papisten ein.

§. 34. Belangend daß ich schlecht von
 unsern Theologis halte/ wird §. 2. nicht zur
 gnüge erwiesen. Vielmehr ist eine offen-
 bahr falsche aufflag / daß ich sie alle einer
 durchgehenden nachlässigkeit be-
 schuldige / welcher universaliter ich in der
 rettung p. 383. außdrücklich widersprochen/
 meine unschuld auch offenbahr genug ist.
 2. Meine wort auß reet. p. 383. anlangend/
 gibt Herr D. Pfeiffer solchen schuld / daß
 dem leser schwehr werde einen gewissen ver-
 stand derselben zu fassen. Hie bekenne ich
 gern (1. daß meine schreibart ihrer mehrern
 erstmahl schwer vorkömme. (2. indess ist solche
 bey mir nicht affektirt / sondern ich wolt sie

gern anders haben. Ferner (3. gestehet/ daß
solche art mehr ein fehler seye / als daß ich
ein lob in dem verflecken des verstandes
suchte: aber (4. es mag etwas natürliches
darinnen seyn / daß da die gedanken und
concepten des gemüths sich häuffen / ich
sie nicht anders in ordnung zu bringen
weiß/ als daß es lange und in einander ge-
flochtene periodos gibt. (5. also habe mein
lebenlang und von jugend auff zu keinem
studio weniger lust gehabt/ als der Rhetor-
ic, was anlangt diezierlichkeit der rede-
(6. Weil auch eher vieles Latein als Teut-
sches zu schreiben mich gewehret/ ist unter-
schiedliches/ so zu der lateinischen sprach sich
besser schicket/ in einem Teutschen stylam
geflossen. (7. Zu dessen wo man nur auff die
construction acht gibt / und oft selbst pa-
rentheses machet/ wird in jeder meiner re-
de sich ein genawer und aneinander hangen-
der verstand finden. Daher (8. von meh-
rern gehöret/ wo sie nur eine kurze zeit in les-
ung meiner schriften sich gethiet / daß ih-
nen nachmal alles so leicht vorgekommen /
als einiger ander stylus vorkommen könnte.

3. Also steckt ein gewisser und richtiger verstand in meinen worten: will sie jemand aber deutlicher haben / so bedarffs nur durch besetzung einiger mit darunder verstandenen wort sie zuermahnen / und möchten also lauten: die rechte folg (dessen wo man die Theologen einer unbedachtsamkeit in gewissen stücken beschuldiget) wird sein / wer (oder wann einer) nur in ertlichen (exemplen) die menschliche fehler menschlicher lehrer / welche ich nicht genug bedecket / (oder daß diese je neu unterworfen seyen / gelugnet) werden können / in der erklärungs der schrift gewahr wird / daß ein solcher. dadurch (weil er siehet / daß die lehrer auch oft in der erklärungs fehlen) in demjenigen (punkten) so doch zum fundament unsrer Evangelischen religion gelaget ist / nemlich (der darinnen besteht) daß die schrift selbst (und zwar nicht wie sie von diesen und jenen lehrern erkläret wird / sondern wie sie allen vor augen

M 4

liget /

liget / und der h. Geist die göeeliche
 wahrheit / denjenigen / die in rech-
 ter ordnung damit umgehen / selbs
 offenbahret) nicht aber einiges lehr-
 rers auflegung das principium und
 grund unser glaubens seye / desto
 mehr bevestiget werde (welches dann
 kein schade sondern nutzen ist) und 2.
 nachdem maas (allegit so viel) als das
 angewehnte ansehen der menschen
 in der (seiner) seelen (durch die erkant-
 nuß der selben anlebenden fehler) abneh-
 men / h. ngegen der fleiß zu gebet
 und forschung der schrifft desto
 mehr (bey ihm) wachsen / aber eben
 damit 3. eines jeden (der also drauff
 acht gibet) glauben (der auff Gott und
 nicht auff menschen ruhen muß) so viel
 tieffer und fester gegründet wer-
 den wird. Hier sibet jeglicher / daß ich
 nichts darinnen gesehet / das nicht jeder/
 der recht acht geben wollen / solches ohne
 das bereits der krafft nach darinnen zu ste-
 cken erkennen muß: daß es des darzugefeg-
 ten gespotts eben nicht bedorfft hätte.

4. Der lehrer credit wird entweder davein
 gesetzt/ daß man die gaben Gottes an ihnen
 erkenne/ und was sie wohl erklähren/ an-
 nehme/ nicht weil sie es sagen/ sondern
 weil die wahrheit von ihnen erklärt
 selbst in die augen leuchtet/ oder daß man
 ihnen um ihres namens willen ohne eigne
 überzeugung zu gefallen glauben müste:
 Jener credit sellet nicht/ sondern wird
 vielmehr bestärckt/ wann man gegen die
 wenigere exempel/ da auch tapffere lehrer
 gefehlet/ so viele andre halt/ wo sie es
 durch Gottes gnade wohl getroffen haben:
 dieser aber fällt freylich/ und muß/ als
 dem Papstum mehr zusiehend/ mit fleiß
 überhauffen geschmissen werden. 5. Damit
 halt man die Theologos nicht vor b'inde
 leit/ r/ wohl aber vor solche/ die zuweilen
 die augen zuthuu und damit blind werden
 können/ daher man sich von ihnen nicht an-
 ders führen lassen darff/ als daß man selbst
 auch die augen dabey offen behalte.

§. 35. Wo dieses nun erslich fest gesetzt
 ist/ so bleibts darbey/ wie man sich au-
 §. 3 p. 77. dagegen wehren will/ daß Herr

D. Pfeiffer und alle andere / die zuweilen einige neue erklärungen gewisser texte auff die bahn bringen / da sie doch / wo ihre auslegungen recht sind / sich dardurch um die kirche wol verdienen / gleichwol eben das jenige in der that thun / was mir zur schuld beygemessen wird / als ob ich auch mit worten die vorige Theologos beschuldige. Dann 1. wann sie ganz neue erklärungen vorbringen / so halten sie sie vor wahr / und daher achten sie die alte erklärungen vor nicht richtig und unwahr / und solches so gewiß / daß sie mit ihrer erfundung auch öffentlich aufzubrechen sich unternehmen. 2. Solcher neue von ihnen erkante verstand / kan nicht erst in den text gekommen / sondern er muß bereits in demselben allezeit gewesen seyn. 3. Daß aber derselbe von den vorigen auch nicht recht verstanden worden / kan die schuld nicht an dem text seyn / dann der ist allezeit einer / sondern aufgenommen was die Propheceyungen von künfftigen dingen anlanget / da manchmal erst die erfolgte oder nahe erfüllung ein neues sonderes licht geben muß / und wo man von einigen wahre

Wahrheiten davor halten wolte / daß sie
 Gott auß gewissen Ursachen eine zeitlang
 verborgener bleiben zulassen bestimmet hät-
 te / deren auffß wenigste etwa nicht viel seyn
 würden / muß die schuld an denjenigen lie-
 gen / die solche nicht eher in dem rechten ver-
 stand eingesehen / sondern sie unrecht ver-
 standen haben. 4. Ist nun die schuld an den
 vorigē Theologis, so muß sie gesucht werde /
 entweder daß es ihñ an gnugsamen studiis
 und geschicklichkeit gemanglet / oder daß sie
 in der untersuchung nicht allen möglichen
 fleiß angewandt / sondern von demjenigen /
 was die gemeine meinung über jedes ge-
 wesen / eingenommen / dabey geblieben
 sind. 5. Das erste wäre den tapffern leu-
 ten nicht allein schimpfflich / sondern ihrer
 vieler erudition ist durch ihre schriften so
 offenbahr daß auch diejenige / welche diese
 und jene hehre erklärungs gefunden / müs-
 sen bekennen / daß sie darinnen sich jenen
 nicht gleich achten. Also bleibt das letztere /
 nemlich es kompt auß eine unachtsamkeit
 an / nicht zwar auß eine grobe und verweiß-
 lich darauß man von faulen Patribus
 und Schlingeln nach Herr D. Pfeiffers

stylo reden könnte) sondern eine solche / die
 der menschlichen unvollkommenheit allge-
 mein ist / daher nicht sowohl verweiff als
 mitleiden über unsre allgemeine schwach-
 heit verdienet. Wie dann auch keiner de-
 ren / welche etwa über diesen oder jenen
 spruch etwas gründlicher von neuem geset-
 hen haben sich aufreden kan/ daß nicht hin-
 wider auch er in andern stücken und stellen es
 ben sowol nicht alle behutsamkeit gebraucht
 habe. Hingegen verehren wir billich göttli-
 che weißheit und regirung / die es auch also
 füget / daß zu den gemeinen werck der er-
 kantzus der schrift keiner alles/ sondern ei-
 ner dieses der andre ein anders / auch alle in
 ungleichene maas/ beytragen : Da dann ei-
 nes jeden fleiß sein lob hat / wann aber der
 andern mangel angesehen / solches unsrer
 schwachheit zu gut gehalten wird. 6. Auf
 allem folget / was eist gemeldet / daß auß
 jeder neuen bessern auflegung antwelters
 ley Herr D. Pfeiffer auch wird theil haben
 wollen) folget / nicht was mir wider ver-
 diene leut / deren ehr ich allezeit dabey vor-
 behalten / gethan zu haben auffgebürdet
 wird/

wird/ sondern eben dasjenige/ was ich und also nach der wahrheit gethan habe.

§. 36. Meine klage anlangend / daß sich in ziemlich vielen büchern auch Lutherischer Theologen wenig Krafft und saffe/ nemlich zu wahren glauben und liebe dienlich / finde / wohl aber viel wird hochmüthiger reden und dürres zeug : habe ich solche von Elia Prætorio nicht / noch seinen spiegel jemal ganz gelesen / sondern ich rede auß eigener und vieler gottseligen seelen erfahrung. Ich mache auch damit nicht alle Theologos verächtlich / sondern jeder leser mag erfahren / bey welchem er erbauung finde oder nicht. Daß ich die schrift n. nachhafft machen und mich darüber n. streit einlassen solle / ist nicht nöthig: daß aber dergleichen seyen / werden mit mir viele 100. christl. heute/ auch Theologi, bezeugen ja ich würde von Herr D. Pfeiffers solidität unbillig urtheilen / wann ich glauben solte / er habe nie nichts gelesen / daß er vor dürres zeug halte / das ist/ daraus man weder ad praxin noch theoriam, weder zu bevestigung

Des glaubens noch zum heil. leben / etwas
 taugliches schöpfen könnte. Sonst trage
 nicht allein gedult mit solchen Lehrern / die
 auch in geringerm maas schreiben / son-
 dern lobe auch ihre arbeit / ja bin versichert /
 daß offters unter sehr einfaltiger Schreibart
 einiger in der welt gering geachteter leute
 mehr wahre kraft und safft steckt / als in
 ansehnlichen andern und gelehrtern wer-
 ken. So estimire ich nicht nur gold /
 silber / und edelgest. in an dem bau des
 Herrn / sondern auch rohd der felle (abers
 mal mit ihm zu reden) 2. Mos. 25 / 3. 5. as
 ber nicht holz / heu und stoppeln. 1. Cor.
 3 / 11. Wolte Herr D. Pfeiffer auch in mei-
 nen schriften etwas von durren zeug fin-
 den / will ichs nicht allein nicht leugnen /
 sondern auch unermiesen glauben / sonder-
 lich wann er und andre widersacher durch
 ihre streitschriften mich angreifen / da
 nothwendig manches vorkommen muß /
 so wahr zu meiner rettung nothwendig ist /
 im übrigen der leser zu seiner eigenen er-
 bauung nicht in allen blättern finden wird /
 was ich ihm selbst wünschte : Indessen
 Fan

Kan mir Herr D. Pfeiffer nicht läugnen/
auff's wenigste werden es gnug zeigen be-
kräftigen / daß gleichwol Gott meine
Schriften nicht ohne Segen gelassen / so
alles nicht mir sondern seiner gnade zuschre-
het / wo sich aber dürres zeug darunter
findet / mir allein eigen ist. Die letzte be-
schuldigung dieses capitels / deswegen
ich bescholten werde / daß die meiste der
lehrer unwiedergebörne und fleischliche
leute besoralich seyen / ist so bewand / daß
ich wünschte / nicht wahr darinnen geredet
zuhaben. Es mag aber von der wahrheit
der selben Gott und die erfahrung deren/
die erleuchtete augen zum rechten unter-
scheid haben / zeugen und urtheilen. So
hüte ich mich gern vor lieblosen tadeln dieses
und jenes / die klagen aber die vor Gottes
angeficht auß wehmuth des herzens über
das was man siehet / und mit inniglichen er-
barmen außgeschüttet werden / werden
auch vor dessen gericht ein gnädiges urtheil
siden / ob man sie in der welt auch un-
gern höret / ja ich forge / sie werden
mehr außbrechen / und männiglich
sein

seyn/ vielen tausenden/ die der HErr nach
 einander erwecket / den mund zustoßfen:
 biß er selbst sich auffmachen und hilffe schaf-
 fen wird. Hätte ich auch hierinnen gefehlet/
 so mir am liebsten sein sollte / wäre mir zum
 theil begegnet / was dem theuren Prophe-
 ten Elia begegnet / da er 2. Kön. 19/14. 18.
 gar allein übergeblieben zusein geklagt/ von
 Gott aber / der ihn gleichwohl darüber
 nicht hart angelassen/ anders berichtet wor-
 den ist.

§ 37 Nun sind wir endlich an das 6. und
 letzte capitel gekommen. Da solle es erstlich
 heißen §. 1. daß ich mich des sieges ge-
 gen meine gegner rühme / ehe der
 streit aufgeführt ist. Nun ist wohl
 wahr / daß in den leiblichen kriegem derglei-
 chen zu thun thöricht ist / und gelten darin-
 nen Ciceros wort allerdings: was aber
 die geistlich: streit und kriege des HErrn
 anfangt / weil die wahrheit die mächt-
 rigste ist 3. Efr. 4/ 25. v. f. so hat dieselbe/
 und also wer vor dieselbe siehet / sich des
 sieges/ ehe der kampff auch angehet/ gewiß
 zu versichern/ und voran mit freudigen an-
 wissen

wissen zu rühmen. Weil ich nun in meiner
 seelen meiner gerechten sache / und daß ich
 vor die wahrheit streite / gegen Herr D.
 Manern versichert war und bin / ist keine
 pralerey sondern christliche freudigkeit /
 die mich nicht betriegen wird gewesen / daß ich
 meine schrift sieg der wahrheit und un-
 schuld genennet : und ob ich wohl weiß /
 daß ich als ein mensch in dero vertheidig-
 ung fehlen kan / und es nicht eben un-
 möglich wäre / daß er gleichsam in einer par-
 they mir etwas abgewönne / so ist doch un-
 möglich / wo es zu der sache selbst und gleich-
 sam zum haupttreffen kommet / daß er be-
 stehen könne: So ist mit den etlichen mo-
 naten unter dem titul : Herr D. Spe-
 ner wo ist sein sieg ? und mit allen wi-
 derholten exclamationibus, nicht außge-
 macht / sondern mein sieg stehet da / wo un-
 ser sieg gegen das Concilium Tridenci-
 num, ja gegen alle irrglaubige / wider alles
 auch ihr gespöck / fest stehet : solle auch / wo
 Gott leben und gesundheit fristet / und die
 ordnung an Herr D. Manern kommet /
 die schwäche seiner antworten und auß-
 schweif

schweiffungen deutlich genug gezeiget werden. Indessen wisse er / daß einige unpartheyische / und die es vorhin nicht mit mir gehalten / durch die krafft der wahrheit in solcher schrift völlig überwunden / und sich derselben zuergeben bewogen worden sind.

S. 38. Was der Herr Wittenberger schrift gegen mich anlangt / lasse ich mir die freude des siegs gegen dieselbe so gar nicht reuen / (die zwar keines zu jauchzens bedarff) daß ich mich desselben noch / uneracht der so grossen schrift Herrn D. Deutschmanns / so eine rettung seyn solle / stüts im nahmen des Herrn rühme. Auch hätte zu fragen / warum auff Herr D. Pfeiffers vortrag an das Vener. ministerium in L. sibeck / seine Collegas, auff die bitte der Wittenberger ihre iudicium über die Christ-lutherische vorstellung gegeben / aber also daß es tractet werden könnte / nichts erfolget seyn? Dörffte man weiter gehen / so möchte man fernter fragen / ob er sich nicht entsinne / was er ꝛ. bs garweilen in privato darvon geredet / und seine unzufrieden

zufriedenheit darber bezeuget habe. Ober
manum de tabula! Es mag darvon ur-
theilen / wer urtheilen kan: und ist mir
schon dieses ein grosser sieg / das grosse
freunde der Herrn Wittenberger sehr übel
deswegen mit ihnen zufrieden gewesen/und
mir nicht gegönnet haben / das dadurch
meine sache bey vielen gut worden wäre/die
sonsten an mir stutzig worden waren: es
wird sich solches auch durch Gottes gna-
de noch ferner und in dem aufgang wei-
sen.

S. 39. Im übrigen gelücket mich nicht
also nach streit / das ich Herrn D. Carpzo-
vium bloß dahin öffentlich aufforderte /
sondern an der geregten stelle gewiß. Rüz-
ge p. 44. heist es also: Ich habe ihn
noch vor dieses mal offentlich und
vor der ganzen Kirchen zu warnen /
das er / wo er nicht als ein unver-
schämter calumniant von allen ange-
sehen seyn will/hintänstzig mit der
geleichen / weissen er sich bisher ge-
gen mich mit ernöthen/einhalte/und
und sprach um in dem nicht

nicht ferner entweder an stellen/ wo es nicht zu meinen ohren come/ oder unter seiner respondenten nahmen/ wo er sich allemal ein schlupffloch offen behält / mich angreiffe: sondern wofern er gegen mich wegen der Kirchen oder eigener sache wegen etwas zu haben vermeinet/ mit der auffrichtigkeit / damit ich gegen ihn verfare / handle/ und seine Klagen vorstellende gerade zugehe. Darauff die von Herr D. Pfeiffern allegirte wort folgen. Also will ich gern friede halten / wo aber Herr D. Carpzovius mich nicht auffhören will anzugreifen in programmatibus , unter dem nahmen des Rectoris, in disputationen unter dem deckel der respondenten / in collegiis und predigten die ich nicht höre / fordere ich / daß er dann redlich handle / und es recht angreiffe / damit man sehe / wie die sache unter uns stehe / und er nicht nach einen heimlich angebrachten streich wider antwische. Den sieg aber in solcher sache kan ich mir abermahl daher versichern / weil ich meiner gerechtigkeit mir bewust bin.

§. 40. Anlangend daß ich friedens
 vorschläge thue / geschihet nicht / daß ich
 dem Sieg der Wahrheit (als dero nichts zu
 vergeben ist) : icht t. aue / sondern daß den
 Frieden auch mehrer 3 siegen vorziehe / und
 zeige / daß um so vieler anderer willen / an
 denen von den widrigen unselig angehobe
 nen streiten zu dero fortsetzung keinen ge
 fallen habe: dahero gern an dem / was das
 meinige / meine person und existimation an
 langt nachtheil leiden / der sache selbs aber
 nichts begeben will / wo des sichts ein ende
 werden kan. Was ich Herr D Alberti vor
 geschlagen / ist allerdingß billlich / und hat
 darvon weder die reinigkeit der lehr noch die
 kirche das geringste zu sorgen. Weil Herr
 D. Pfeiffer auch selbs die 3. und 5. bedin
 gung gang annimt / hätte es seine richtig
 keit. Die 1. und 2. daß man den vahmen der
 Pietisten abschaffen / und es in den stand
 setzen solle / wie es vor 1689. gewesen (da
 man von keine Pietisten gehöret hat)
 2. man solle alles bisanhero vorgegangene
 benderseits mit williger vergessung todt
 und absein lassen : sind auch an sich so be
 wandt /

wandt/ daß wo interesse nicht entgegenste-
het / solche eingegangen werden können
und sollen. Es muß aber solches freylich
auff meine person nicht allein gehen / da
Herr D. Pfeiffer bekennet / wo ich ruhig
seyn wolte / daß man leicht mit mir den
streit abbrechen / und mir allen vorigen re-
spect gönnen wolte / welches ich gleich-
wol / wie es möglich seye / nicht begreiffe /
im fall seine beschuldigungen gegen mich
wahr sind) sondern es muß die ganze sa-
che von dem Pietismo aufgehoben seyn.
Daran gleichwol die Kirche den geringsten
schaden nicht lidte. Dann so bald Titius,
Sempronius, Cajus u. s. f. hinfünftig et-
was wider die reine lehr thäten / oder son-
sten unsug anfangen / haben diejenige /
die daz zu reden haben / Titium, Sem-
pronium, Cajum u. s. w. zu rede zu setzen /
und ihnen auff gebührende weise Christ-
lich und ernstlich zu begegnen / nicht ob
Pietismum, von dem man noch nicht weißt /
was er ist / sondern um des willen / was
jeglicher lehret oder thut. Lehret einer ei-
genlich einen Enthusiasmum, so widerlege
man solchen seinen irthum u. s. f. damit
wird

wird aller freit/ ob die Pietisten recht oder nicht recht haben / der in so vielem auff die historie ankömmt/ auffhören/ und doch auff's künfftige noch kräftiger allem / wo etwas unrichtiges vorgehen wolte / begegnet werden können/ wo jedlicher über seine unlaugbare dinge zur rechenſchafft gefordert wird/ der ſich etwa ob er auch unrecht hätte / jetzt damit ſcheinbarlich ſchützen könnte / weil man bißher den Pietiſten meiſt unrecht geſhan. Also ſtehet dieſer condition nichts entgegen / als daß einige Theologi darinnen nicht wollen geirret haben / da ſie Pietiſtium zu einer neuen ſecte gemacht; als denn aber nicht allein alle ihre drauff gewandte arbeit vergebens werden/ ſondern auch ihr credit, weil ſie ſo lang anff die ſecte vergebens geſcholten / merklich abnehmen möchte.

§. 41. Betreffende die 4. bedingung / ſo proteſtire auff's feyerlichſte nochmal / wie wol es bereits in der 3. condition ſtecket/ daß ich mit Baſilio hierinnen auch eines ſines bin: ne unam quidem ſyllabam divinatorum dogmatum prodi ſinunt, ſed pro iſtorum defenſione, ſi opus ſit
nullam

nullum non mortis genus libenter ample-
 ctuntur: Rechtschaffne männer las-
 sen ihnen auch keine sylbe von göt-
 tlicher lehr entziehen / sondern wo
 es die noth erfordert / wagen sie ihr
 leben dran / man mag ihnen auch
 einen tode antzun / welchen man
 will. Aber es gehet solches die grun-
 den und glaubens articul an / wie die strei-
 tigkeiten der Catholicorum und Ariano-
 rum an sich selbst weisen. Was auffer die-
 sen stehet / gehöret unter die freyheit und
 dero bescheidenen gebrauch / von dero die
 christliche kirche nutzen / wachsthume und
 ohne was zanksuchtige leute dargegen
 thun / an sich selbst die beste ruhe zugewar-
 ten hätte. Aber daran hängt / wo eine
 solche christliche freyheit im schwange ge-
 het / wird das ansehen der menschen in
 glaubens sachen ziemlich fallen / und der
 päpstlichen herrschaft über die gewissen /
 dero sich einige gern anmassen / allzustar-
 cker rigel vorgeschoben: wohin es auch
 Gott / gegenheit mag sich sperren wie es
 wolle / zu seiner zeit / obwol sorglich durch
 vorher

Vorhergehende schwächte gerichte / bringen
 wird. Also was das mir §. 5. vorgeschla-
 gene anlangt / habe ich einmal deutliche
 schrift um der bessern zeit willen vertribet/
 und kan ich die in der schrift versprochene
 hoffnung nimmer fahren lassen / als die fe-
 ster gegründet ist / als manches dessen /
 wovor Herr D. Pfeiffer alles zuwagen sich
 schuldig halten wird; kein einiger lehr-
 punct ist / in dem mich nicht längst und
 noch bisher orthodoxe erkläret habe. So
 lasse ich mich auch deutlich heraus / daß ich
 Chiliasmum Cerinchi von grund der seelen
 verwerffe / andre in solcher materie von an-
 fang der kirchen bisher ventulirte meinun-
 gen vor solche halte / deren einige allerdings
 wahr / alle aber den grund des heils nicht
 umstoss'n. Dem Enthusiasmo, den die
 Symbolische bücher beschreiben / wider-
 spreche auch von herzen. Von Jacob
 Böhm kan nicht urtheilen / ihn nicht
 verdammen / aber eben so wenig ihn vor-
 richtig erklären. Daß ich auch nach Au-
 gustini worten sub venia lebe / erinnere
 mich vor meinem G-Ort täglich / bekenne

es auch / wo es noth ist / gegen andre /
hingegen gründet sich auch aller mein trost
darauff. Also erklähre mich candido.
das die kirche wol wissen kan / wen sie an
mir hat / auch uneingensommene Christ-
licher hertzen solches würcklich wissen: ja
es wissen es selbst meine feinde / und sagt
es ihnen ihr gewissen / das ichs mit der kir-
chen und reinen lehr halte / ob ich wol ei-
niger Theologorum staats-interesse mit
ihnen zu beobachten bedencken habe: also
gehen mich D. Parzi wort ad Vorstimium im
gerinsten nicht an / als der meine ganze
Theologiam der welt längst vor augen ge-
leget habe.

Das V. Capitel.

Von der falschen beschuldigung
des Scepticismi Exegetici, und dero
untüchtigen gründen.

S. I.

Nach dem wir nun besehen / wie elend
Herr D. Pfeiffer mit seiner beschul-
digung

Das V. Capitel.

Die Digung des Scepticismi dogmatici und practici bestanden: wende ich mich nun zu dem ersten theil: habe auch ursach gehabt/ jenen verdacht anfangs von mir abzuwenden / dann wo ein leser auß seiner beschuldigung mich vor einen solchen vielfätig hochsträfflichen mann in lehr und leben zu halten angefangen hätte / würde er etwa auff meine rettung des unter uns streitigen spruchs Luc. 28. keine acht gegebē/ noch mich dessen würdig gehalten haben: war also nöthig/ solche gegen mich etwa jemand beygebracht vorurtheil zu erst auff eine seite zu schaffen: da nun das übrige so viel leichtes abzutun seyn wird.

§. 2. Von dem spruch Rom. 14/5. mit welchem Herr D. Pfeiffer das 1. Capitel anfangt / ist bereits oben cap. 2. §. 10. gehandelt und gezeigt worden / wie er von ihm unrecht und außser des H. Geistes meinung angeführet werde / daher mich nicht hindere / sondern vor mich seye. Also auch was die Septici gewesen / und was darbey vorgekommen / ist gleichfals

cap. 1. §. 6. u. f. beleuchtet worden: nur
 erinnere / daß Herr D. Pfeiffer selbst
 §. 2. den Scepticis dieses zuschreibet / daß
 sie alle dinge (einige so gar auch ob
 was seye oder nicht) in zweiffel brin-
 gen / von Fevier frage einen gewis-
 sen schluz machten / sondern alles
 in suspenso dahin gestellet seyn / und
 es auff eine *iraqur* oder auff ein non
 liquet ankommen lassen / und sagten
nil nisi non es kan seyn / es kan nicht
 seyn. Diß also de ratione formali scepti-
 cismi ist daß alles in zweiffel gezogen wer-
 de: daher sobald §. 3. der vermeinte sce-
 pticismus partialis dahin fället / der eben
 deswegen den nahmen eigentlich nicht mehr
 tragen kan / weil es ihm an dem formali des
 generis (das oben c. 1. §. 7. in M. Herculii
 wolgestalster definition zusehen) mangelt.
 Belangend §. 4. die abtheilung in scepticis-
 mum Exegeticum dogmaticum / und pra-
 cticum / so sehen wir was zu diesen beyden
 letztern gehöret / c. 2. 3. 4. zur gnüge be-
 trachtet / und gezeiget / daß weder Herr D.
 Pfeiffer solche species recht beschreibe / noch
 ich

ich diesen schuldig seye / wo etwas in diesem puncten straffliches vorgestellet würde. Den ersten aber beschreibet er also: wo man sich nicht heraus lassen will / ob eine auflegung der scharffe recht oder unrecht seye: oder wenn man den deutlichen verstand ungewiß zumachen suchet. Aber auch dieses ist eine unzulängliche beschreibung. Scepticismus ist eigentlich ein fehler des verstandes und auß demselben des witters / so sun er in dem befall einlaufft / und heist derjenige ein Scepticus, der selbst ungewiß ist / und zweiffelt: Hingegen kan einer bey sich über eine auflegung ganz gewiß seyn (da hat also Scepticismus nicht platz) und doch auß andern ursachen / die recht oder unrecht seyn können / darüber sich nicht heraus lassen wollen / so kan ja dieses kein Scepticismus seyn / weil er stchet mit einer unbeweglichen versicherung des herrens. Was das andre anlangt / wenn man den deutlichen verstand ungewiß zumachen suchet: geschibet es entweder / weil man den selbst nicht erkennet /

oder auß böshheit und andern fleischlichen
 affecten : beydes ist unrecht und straffe-
 lich / aber doch kein Scepticismus. Sone-
 dern will man von einem Scepticismo:
 Exegetico reden / so muß dessen be-
 deutung von der ratione formali her-
 genommen dasjenige heißen / wo-
 er vorgibet / daß man von der H. schrift
 und ders wahren verstand in nichts eine
 gewißheit haben könne / sondern in aller
 auflegung stets zweiffeln müste. Dazzu
 diejenige zu mlich nahe führen/welche die
 schrift eine wächserne naase nennen/
 und auffer des Pappis und der kirchen er-
 klärung derselben keinen gewissen ver-
 stand / und also daß man einer auflegung
 sich versichern könnte / zugeben wollen. Ser-
 ne aber ist von Scepticismo, wo man
 nicht allein erkennet / daß die schrift in sich
 einen gewissen verstand habe / sondern daß
 auch Christliche herzen / die damit in gött-
 licher ordnung umgehen / durch des H.
 Geistes gnade in dingen die ihm nöthig
 sind / zur erkantnuß eines so eben gewick-
 sen verstandes gelangen mögen / daß sie
 au. v.

auch ihr leben und seeligkeit drauff sehen können. Dieses letztere ist nun meine lehr von der H. schrift/ die ich auch in der übung meines amts dardue / da ich mündlich und schriftlich die göttliche wahrheiten aus der bibel erweise / die auflegungen der sprüche bevestige / und die widersprecher / die es anders auslegen / wiederlege. Das heist ja nicht Scepticismus.

§. 3. Daß hingegen dasjenige nicht könne Scepticismus Exegeticus heißen / wo man über einige / ob es auch mehrere wären / stellen der schrift / zu keiner gewisheit kommen kan / und auch wo man alle mühe angewand / man es doch nur auff eine und zweiffel ankommen lassen müste / muß er Herr D. Pfeiffer fast mit gleichen worten p. 6. bekennen. So zeigen auch ein gleiches seine dubia vexata, wo er so oft nach dem er über einen spruch die unterschiedliche meinungen angeführt / und darnach zur decision kommen solle / keine gewisheit erreicht / sondern ben einer ungewissen vermuthung bleibet.

heist es probabile est p. 50. 255. 272. 278.
 292. 307. 316. 460. 804. probabiliter p. 81. 174.
 valde probabile 316. probabilius p. 683.
 improbabile p. 62. 654. 944. videtur p. 64. 85.
 III. 254. 305. 367. 412. 425. 616. 692. 706.
 741. 804. 876. probabile videtur p. 460.
 verosimillimum. p. 77. verisimile. p. 427.
 466. Vulgata sententia nullo adhuc soli-
 do fundamento est resurata. p. 194. non
 absurda est. p. 369. concinnior videtur sen-
 tentia. p. 510. commodissime exponi vi-
 detur. p. 831. Also gibt er p. 269. zweierley
 decisiones, und laßt die wahl in einer sache/
 welche unterschiedliche leute vorsehr wichtig
 halten. Wiederum p. 509. 510. in einer
 frage/ die auch an sich wegen einiger folgen
 ziemlich wichtig ist/ schreibt er sehr löblich
 und modeste: Sane nisi pro ratione insti-
 tuti aliquid certi definiendum foret, plane
 sedebat animo *ἐπιχειρῆσαι*, & relinquere B. L.
 optionem. Nunc vero aliquid dicen-
 dum omnino est. Licet proinde cum ver-
 nia proloqui, in controversia hac non
 de fide, Sed de sensu obscuri loci quid
 sen-

sentiamus, salva immortali magnorum
 virorum fama, ut & reverentia ipsorum
 nominibus debita. Ita ut protestemur
 simul nos nemini graves fore, si a nobis
 hic dissentire velit. In allem diesem lo-
 be ich meinen gegner / fordern aber / daß
 er dann/wann auch andre bey vielen sprü-
 chen ihre ungewisheit bekennen / und es
 bey muthmassungen bleiben lassen / sol-
 ches zu keinem Scepticismo, den er sich
 nicht wird wollenlassen auffbürden/mache.
 Darinnen bin ich ferner mit ihm eins /
 wanner spricht: allein das ist unrecht
 und nicht zudulden / wenn man
 helle und klahre sprüche der schrifft
 mit fleiß und nur seine hypothesen
 zu salviren, ungewiß zumachen und
 zuverduncflen sucht / oder sich
 deswegen auß eigensinn / ei-
 genliebe / eigenehre / menschen-
 forcht &c. weder mit ja noch mit
 nein heraus lassen will. Dann der
 gleichen zuthun ist zwar kein Scepticismus,
 aber eine sträffliche bosheit und laster /
 das keinem Christen und Theologo an-

stehet / Herr D. Pfeiffer aber dessen nichts
 auff mich mit aller seiner macht und kunst
 bringen wird. Ich spreche nicht weniger
 dem von ihm angeführten gottseligen
 Margg. Georgen von Brandenburg
 nach: Gottes wort wäre nicht
 schwehr/ wann nur der eigen nutz
 nicht wär. Aber leider ein grosses theil
 der streitigkeiten entsetzt freylich auß dem
 eigen nutzen und interesse so wol ganck
 partheyen/ als auch dieser und jener Theo-
 logorum, wann man fürchtet/ es gehe einem
 orden oder person etwas an seinem respect
 und ansehen alsdann ab / wo man bekenn-
 nen solte/ daß man gefehlet. Will Herr
 D. Pfeiffer darzusehen eigensinn / bin
 ichs auch zufrieden: Es muß aber nicht eis-
 gensinn heißen / was auß überzeugung der
 wahrheit entstehet. Darauff aber komt al-
 les an/ welches die helle und klare sprüche
 seyen / unter welche wir auffs wenigst den
 spruch Luc. 18/8. nicht zehlen können: von
 welchen Herr D. Pfeiffer selbs bekennet
 (zuschriefft der klugh. der gerecht. p. 5. daß
 ihm nichts unbekant / daß unter
 schied

schiedliche ausleger und scribenten sich sehr bemühet haben diesen Worten Jesu hie und da einander den verstand beyzulegen / daher er mehrer auflegungen gedencket. Was nun lange vor mir vielerley auflegungen unterworffen gewesen / muß eben so hell und klar nicht seyn: so handelt er nicht von einem glaubens articul / noch ist der grund von einem / darvon man mit freudigen gewissen sagen müsse können / Das und kein ander muß der rechte verstand seye: sonder n er gehöret unter diejenige / über welche man keine gleiche gewisheit zuerfordern hat. Wie auch mein Praceptor D. Danhauer eben an der stellet die Herr D. Pfeiffer hier allegirt solche gewisheit (*ἀσφάλεια*) restringirt Hermenevt. p. 73 in robus ad substantiam fidei pertinentibus, quae nunquam adeo luce intestina destituantur, quin è s. literis haurire possint singuli & singulae, quantum ad salutem consequendam satis est.

§. 4. Was wegen dieses Scepticismi Exegetici Herr D. Pfeiffer §. 5. p. 7. mit

den Libertinern / so dann allen Feinden der Evangelischen Wahrheit / sonderlich den Socinianern und Armenianern / zu thun hat / gehet mich nichts an / noch habe ich mit ihnen etwas gemein. Wenn er aber S. 6. p. 9. mir auch den Scepticismum zuschreibet / bleibe nochmal darbey / wie er selbst sich entsinnet / daß in Rettung p. 94. 354. ihn bereits erinnert / daß er mir offenbar unrecht thue. Zwar solle es ein subtiler Scepticismus heißen / was aber vor eine künftliche Ungerechtigkeit in solcher Benennung stecke / habe oben c. 2 §. 5. dargethan. So wird er mir weder die vermeinte Hypothesen noch exempel oder proben darthun / mich dessen schuldig zu machen. Lasset uns nacheinander die Hypothesen besehen. So solle nun die 1. seyn: **Daß wenn man nur einige connexion im text zeigen kan / so möge man (voces & phrasen) die wörter und redensarten (in loco dicto s. controverso) an dem ort / davongestritten wird / expliciren wie es einem etwa gut dunckt / ob sie schon dergleichen**
signifi-

signification sonst nirgend hätten. Diese regul wird mir fälschlich angedichtet / und folget auß meinen worten nicht / die also laut: in Diect. p. 214. Ob sich auch nirgend diese rede / glauben finden / in dem verstand antreffen liesse / wäre es gnug / daß sich derselbe unter allen am besten zu dem übrigen text schiebet. Wol aber folget diese drauß / daß die nicht eingebildete sondern wahrhaftige und nothwendige aneinanderhangung des textes ein hauptmittel der wahren auflegung seye / und daher auch offtmal erst recht den verstand eines worts und redensart erklähe / und also nicht weniger auß die ganze zusammensügung einer rede / als wie die worte etwa an andern orten genommen werden / zu sehen seyen. Hierauff werde ich abermal von D. Dannhauero gewiesen Hernen. 5. 2, 1, 6. p. 360. da sein drittes mittel richtiger auflegung ist: *συραφείας* fluentis in contextu non ruentis aut hiantis attentio. Wie er hingegen saget: *Ex aduerso si quis sensus contextui seriatim nexo repugnat, is in dubio*

dubio non est: verus aq̄ue Spiritu S. intentus. Da er auch bald p. 361. die regel eines Popisten Bonferri anzeucht und billichet: Hic verus & genuinus sensus literalis esse debet, cum quo recte antecedentia & consequentia conveniunt, ut fere nulla alia certior regula post fidei regulas dari possit, quoque hæc antecedentia & consequentia melius sensui alicui adaptabuntur, hoc certius erit, cum sensum esse vere literalem, & maxime proprium. Der solle der **rechten** / wahren und eigenliche buchstabliche verstand sein / mit welchem das vorhergehende und nachfolgende wohl überein kommt / daß fast keine gewissere regel nachst dem glaubens regeln gegeben werden kan / und je besser sich die vorhergehende und nachfolgende stücke zu einem verstand schücken / so viel gewisser ist / daß der selbe der wahre / buchstabliche und eigenliche verstand seye. So kommt solches auch überein mit dem / was Herr D. Geisler selbst p. 84. lehret / daß die umstände des textes und die in der schrift fest gesetzte

300

te Ähnlichkeit des glaubens den vers-
 stand geben müsten. Und zwar gilt
 es auch/ob schon dergleichen redensart und
 phrasis, oder das wort / in gleichem vers-
 stand / sich nirgend finden solte. Wir
 wollen ein exempel suchen. Ap. Gesch. 17/12
 heissers das auff die predigt Pauli zu Athen
 etliche gesprochen: es siehet / als wolte
 er neue götter verkündigen (*Εἰς τὴν σα-
 λουδοκίαν καὶ εἰς τὴν ἑρμιαν*) das mach-
 te *εἰ* hatte das Evangelium von
 Jesu und von der auferstehung ih-
 nen verkündiget. Sie fragt sich / wie
 wie das wort *σαλδοκίαν* solle genommen
 werden? Lassen wir es bey Herr D. Pfeif-
 fers meinung bleiben / man müste nur bey
 der bedeutung eines worts bleiben / wie es
 an allen andern orten verstanden werde/
 und geben nicht acht auff den ganken text /
 so muß es heissen/das sie darvor gehalten
 haben/Paulus habe fremde Teuffel oder
 böse geister verkündiget / da aber nichts
 ungereimters gedacht werden kan. Und
 doch gleichwol heisset dz wort *σαλδοκίαν* son-
 sten in S. schrift aller orten (nachdem es bis-
 her ins gemein eingeschê worde) böse geister/
 wie

wie auch Henr. Steph. erkant / es werde
 allezeit gebraucht de spiritibus noxiis &
 impuis, von bösen und unreinen geis-
 tern. Gleichwol hats Lutherus recht
 und meisterlich erkläret / Götter / wel-
 chen verstand es sankten in der schrift wir-
 gend zu haben bisher geglaube worden.
 Er nahm aber solches her auß dem gan-
 zen context, sonderlich wan der Evange-
 list die anlaß / wie die leute dazzu gekom-
 men / beygesetzt. Daß es also die mei-
 nung ist / weil die Athenienser von Paulo
 gehört / wie er von dem HERRN JESU /
 seinen thaten und wundern / todt und
 auferstehung gepredigt / da sie aber in der
 meinung waren / daß tugendhafter und
 wolverdienter leute seelen nach dem ab-
 schied *deorum* und halbgötter würden /
 die die mittelgeister wären zwischen Gott
 und den sterblichen menschen / daher auch
 diese einen zugang durch sie zu den höchsten
 göttern suchen / und sie verehren müsten /
 so sind einige von ihnen in die gedanken
 gerathen / der Paulus wolle an diesem
 JESU als einem wolverdienten mann
 auch

auch einen solchen neu: *modi uero* oder halbs
 gott ihnen kund machen. Da muß also
 der übrige text zeigen/ wie das wort *des diab-*
oli, so der gemeinen meinung nach an als
 ten orten teuffel heist/ hie zunehmen seye.
 Ich sage / d. x. gemeinen meinung
 nach: Dann vor mich bekenne / daß
 gleichen verstand des worts auch 1. Tim.
 4. 1. und Offenb. 9/ 20. erkenne: über des
 römischen orth der gelehrte und den schrift-
 stätlich erfahrene Engelländer Joseph Me-
 duseinen stättchen tractat geschrieben hat/
 unter dem titul: *Prophetia Apostolica*
de apostasia novissimorum temporum,
 wo er gründlich auf der gärten antiqui-
 tät erweißt / was die *daemones* seyn / des-
 ren der Apostel gedenedet: als wenn er
 spricht p. 13. *Damones iuxta Theologiam*
gentilium fuere Deastris s. inferioris fortis
potestates divinae intermediae volut inter
Deos principales ac homines. Wieder-
 um p. 20. *Damones fuisse animas homi-*
num post mortem in Deorum numerum
relatorum. Es zeiget auch daß die *דאמו-*
נין bey den Israeliten eben solche
דאמונין *דאמונין* *דאמונין* *דאמונין* *דאמו-*
 100

daemones gehalten worden: worauf er
 ferner zeiget/ daß die doctrina demoniorum
 1. Tim. 4. nicht zu verstehen sey von einer
 lehr/ die von dem Teuffel herkomme/ son-
 dern die handle von solcherley halbgöttern
 und dero dienste den man werde in der kir-
 chen einführen: also daß in solcher stelle
 eigentlich die abgötterey beschrieben stehe/
 die man in dem Papstum mit den Heiligs-
 gen/ welche auch als mittler gegen Gott
 geehret werden/ treibet. Also gestehe/
 daß der ort Ap. Gesch. 17/18. nach meiner
 meinung noch andre stellen habe/ da das
 wort daemonia in gleichem verstand stehet/
 aber ob Herr D. Pfeiffer die erklärung
 Medi, nach welcher abermahl folget/ daß
 alle vorige Theologi so lange zeit den wahr-
 verstand eines spruchs/ der uns in demsel-
 ben gegen die Papisten besser als in dem vor-
 rigen zuflatten kommt/ nicht recht eingesehen
 haben passiren lassen wurde: Aufß wenigste
 wäre der vorige schlus vor Medizeiten ge-
 wif gehalten worden. Es sollen aber an die-
 nem ort mehr unwidersprechliche exempel
 folgen.

§. 5. Wie ich nun meine lehr deutlich
 vor-

vorgeſtellet / ſo folget gar nicht nach p. 11.
 Es könnte ein jeder den Worten eine
 Deutung geben / welche er wolte / mit
 Vorwand / an dieſem Ort heiſſe ſo / es
 möge ſonſt heiſſen / was es wolte ;
 Könnte hernach die connexion nach ſei-
 ne caprice fingiren, uñ durch allerhand
 ſupplementa precaria mit einiger probabi-
 lität vorſtellen / und alſo einen jeden
 Text erklären / wie es ihm gut dün-
 cken möchte. Denn es komt hie nicht
 auff ein wollen an oder auch ein fingiren
 nach der caprice, ſondern auff einen er-
 weis / daß der text mit ſeinen umſtänden die-
 ſen verſtand mit ſich bringe. Daher die ge-
 wißheit der ſchrift nicht geſchwächt / ſon-
 dern mehr bekräftigt wird / da ſie nicht als
 ſein auff einer collation mit andern ſtellen /
 wo gleiches wort ſtehet / aber daher nicht als
 lemal parallelismus zuſchließen / ſondern
 auff der gangen verfaſſung des ſpruchs be-
 ruhet. Im übrigen thue ich mir damit kei-
 nen groſſen ſchaden / wie Herr D. Pfeiffer
 vergibet / wegen dieſes ſpruchs Spruch. 24/
 16. über welcherer ſelbſp. 13. mit mir eins iſt
 und ſein muß / daß die auflegung deſſelben
 von

von den Fehlern der widergebohrnen nicht zu billichen / die doch die gemeinste ist: aber vergebens p. 12. die dadurch gegebene anlaß zu schändlichem mißbrauch und sicherheit leugner / die doch offenbahr ist / und ich nicht glaube / möglich zu seyn / daß er nicht seibs jemal sollte solchen spruch von ioren leuten haben hören mißbrauchen. Das ich das argument gebrauche / daß das wort nirgend sonst von den Fehlern gebraucht werde / ist wahr / aber es ist weder mein einiges noch haupt argument / sondern ich beziehe mich nicht allein auff den auch in dem gemeinen leben bekanten gebrauch des worts fallen / einen fall thun / sondern auch weil der ganze context Galations den gemeinsten verstand nicht zugibet: da ich hingegen den verstand von den sündersfällen auch wichtig annehmen würde / wo ihn der übrige text lidte. Also mag Herr D. Pfeiffern der schluff wol hingehen / der gemeinste gebrauch geleite / wo es nemlich auch andre umstände zugeben. Was den ert Psal. 37 / 22. 24. anlangt / ist das jenge allerdings wahr / was

was er hiesse / wenn das wort fallen von sünden genommen würde / aber wiederum stehet die ganze aneinander hangung des Psalmen vor den andern verstand. So spreche ich auch mit Luthero / daß wir täglich viel sündigen / und wol ein teil straff verdienen: und doch folgt nicht / daß ein gerechter wol sieben mal des tags in sünden falle: und kan ich krafft meines sages die unrechte auflegung des Salomonischen spruchs gründlich gnug umstossen.

§. 6. Meine andre hypothesis solle §. 2. p. 13. heissen: Es seye nicht nöthig / daß man erweise / den ort davon der streit ist / müsse so und so verstanden werden / sondern es seye gnug / daß man zeige / er könne auch wol so oder anders verstanden werden / oder er werde von andern anders aufgelegt. Ich übergehe hier / daß die angezogene wort Beantw. p. 24. nicht befindlich / ob sie wol nicht sträfflich wären: In der sache selbst aber gehet Herr D. Pfeiffer abermal hier

hier nicht also mit mir um / wie sich unter
 Christlichen Theologen gebühret / mit
 darum / daß er die harte straff enderen Lu-
 theri p. 16. 17. gegen mich treiben könne:
 Er hätte auch meine meinung / wo er ge-
 wolt / deutlich gnug fassen können. 1. Daß
 dem jenigen / der einen glaubens articul
 auß einem spruch erweisen will / oder auch
 zine erkläring eines spruchs vor gewiß
 außgibet / allerdings oblige / nicht allein
 zuzeigen / daß der spruch also heißen könne /
 sondern daß er also heißen müsse. Und da
 spreche ich zu allen angeführten worten Lu-
 theri ja und Amen. Bekenne aber / daß es
 damit nicht so leicht hergehe / auch was die
 glaubens articul anlangt / wünsche aber
 desto mehr / daß studiosi Theologiae dazzu
 treulich angeführet werden / welchen es
 sonst gemeiglich schwehret wird / die the-
 sen recht bändig zuerweisen / als den ge-
 gensatz zu widerlegen. Welches selbst in
 meinen studijahren erfahren / daher auch
 den Herrn D. Dannhauer damal ange-
 sprochen / daß er ein gewisses collegium
 disputatorium über seine Hodosophie hale-

ten sollte / darinnen die sonst gewöhnliche
 disputirart umgekehret würde / und der
 respondens diejenige thesin, die ihm der
 opponens auß dem vorhabenden phz-
 nomano vorlegte / auß einem dicto oder
 mehreren zusammen genommen also erwei-
 sen müste / daß der opponens gnug hätte
 nur / nach befinden / majorem oder mi-
 norem zu leugnen / und auß deren er-
 weis so lange zu treiben / bis nichts mehr
 gelugnet werden könnte / sondern die fol-
 ge un widersprechlich hervor kömt. Wel-
 ches wahr der seel. mann / als ichs suchte /
 erstlich ganz ungereimt hielte / weil es dem
 gemeinen procesui ganz entgegē wäre / als
 ihm aber meine und anderer commilito-
 num ursach vorlegte / daß wir gern in dem
 erweis unsrer thesium verlangten bekräfti-
 gigt zu werden / darzu die art die beste
 wäre / erhielt / daß ers zu probiren vor-
 nahm; als es nun versucht wurde / fand
 sich der methodus so stattlich zu seyn / daß
 er sich selbst darüber freuete / ich auch von
 mir bezeugen kan / daß von keinem collegio
 mehr als von demselben nutzen geschöpft
 habe.

habe. Auf dieser hypothesi zeige ich auch
 wie er die stelle selbst anführt / Retr. p. 8.
 9. den unterschied unter meiner und Herr
 D. Pfeiffers erklärungs / weil er die seine
 vor ganz gewis achtet / so ich von der mei-
 nigen nicht rühme: Bey Herr D. Pfeiff-
 fern solle es dahin kommen / daß
 der schluß laute / der text muß also
 so verstanden werden / welcherley
 nothwendigkeit etwa schwehr dar-
 gethan / aber unschwehr umgestoß-
 sen werden kan: bey meiner be-
 darffs nicht mehr / als zu weisen /
 der spruch kan / ohne ihm gewalts
 zu thun / also verstanden werden:
 worzu nicht eben apodictica argumen-
 ta erfordert werden. So treibe ich
 also in solchen fällen gerade das gegenheil
 dessen / was mir hier vor eine hypothesi
 angedichtet wird.

9. 7. Hingegen z. wo einer eine erklä-
 rung vor gewis behauptet / hat der andre
 damit genug wider ihn / wann er zeigt /
 der spruch könne anders heißen / bis ihm
 der andre gründlich erweist / daß er nicht
 kan

Könne anders lauten: und 3. wo man eine
 auflegung in vergleichung gegen andre
 vor die glaubwürdigste aufgibet/ ist genug/
 wenn man zeigt/ daß sie nach erwägung
 des ganzen texts nichts hauptsächlich
 wider sich habe/ sondern ungezwungen in
 dem text/ und zwar leichter als andre/ ge-
 zeigt werden könne. Also was Matth.
 10/ 23. anlangt/ ist mir genug/ daß die
 wort einen andern verstand haben können/
 bis Herr D. Pfeiffer zeigt/ daß das wort
 Kommen nothwendig den verstand ha-
 ben müsse/ den sein sak mit sich bringet.
 Wiederum was er auß rettung p. 205.
 anziehet/ bleibe noch darben: daß mir
 genug ist/ nachdem erhellet/ daß die
 alte erklärungs nicht stehe/ wo
 nur gewiesen wird/ daß diese bes-
 ferngrund habe/ und ob man noch
 anstünde/ ob es also heißen müsse/
 doch gewis bleibe/ daß es also
 heißen könne. Weil es nemlich eine
 solche erklärungs betrifft/ deren völligen
 gewisheit man sich nicht rühmet. Wieder-
 um meine wort p. 57. leugne ich nicht: wie

Von Herr D. Pfeiffer auß dieser stelle / die von der sprach- und schrift-
 kundigen männern gang anders
 erkläret worden / einen gewissen
 erweiß seines sagtes führen. Aber
 es muß alles vor- und nachgehende mit
 darzu genommen werden. Da habe ich
 ihm 1. vorgehalten p. 55. daß er selbst seine
 erklärang nur vor bequem halte / da er
 aber die nothwendigkeit erweisen sollen.
 2. Daß nicht mir sondern ihm solcher er-
 weiß oblige / und mir gnug seye / daß ich
 zeige / es könne anders heißen. Denn
 so ist seine nicht mehr nothwendig. 3. Weil
 er eine regel gegeben / wie das Kommen
 müsse allezeit genommen werden / zeige ich
 weil and- re den spruch ganz anders er-
 klährt / so seye die regel nicht richtig / oder
 doch nicht so offenbahr / daß man dieselbe
 nicht apodictice zuerweisen schuldig wäre.
 4. Also kan er auß den von andern und
 zwar erfahrenen / daher eine prælation
 vor sich habenden / männern anders er-
 klärtmes stellen / nichts erweisen / bis er
 der andern erklärang völlig zu boden
 twisse /

wirfft/ und zeigt/ sie habe nicht statt: Das
 mit bleibt abermal der göttlichen schrift
 nicht nur allein in sich in allen stücken ihre
 göttliche gewisheit/ sondern auch gegen
 uns/ dero verstand nach/ in allen nöthi-
 gen glaubens puncten/ die daher am deut-
 lichsten geoffenbahret seyn müssen/ nicht
 weniger ihre uns gnugsame gewisheit.
 Folglich schaden mir Herr D. Lutheri wort
 p. 16. im geringsten nicht: als welche ge-
 gen die jenige gerichtet sind/ die die sprü-
 che der Väter und der schrift von einem
 fundamental-articul zweiffelhafft machen/
 das nimmer auff mich gebracht werden
 kan. Hingegen hat Lutherus selbs oft in
 andern sprüchen seinen zweiffel bekant:
 welches Herr D. Pfeiffer selbst Scept. p.
 242. seiner modestie zuschreibet und nicht
 schilt.

§. 8. Nun komt die dritte/ die also lautet:
 Es seye gnug/ daß man eine ge-
 wöhnliche und von allen Theologis
 unser Kirchen beliebte auslegung/
 die auß gewissen ursachen nicht
 außständig ist/ auß einigerley
 D 2 weise

weise zweiffelhafft mache / ob man schon keine andre dargegen fest setzen kan / sondern lässt es gleichviel seyn / und in des lesers gurdüncken und belieben stehen / wie der text erkläret werde / wenn man nur denselben nicht wider seine meinung gebraucht. Ich mag hie Herr D. Pfeiffen gönnen / daß er diese Auflage auß einen von seiner meinung eingenommenem gemüth gethan / sonst solte es an sich selbst eine böshafftige verkehrung angesehen werden. Was aber meine unsträffliche lehr anlangt / stehet sie darinnen. 1. Es ist unrecht / wo einiger nur auß gewissen ursachen (wie es hier mag genemmet werden / daß solche ursachen nicht von der schrift selbst und auß liebe der rettung der wahrheit hergenommen werden / sondern auß dem Gemüth des menschlichen kommen / der der wahrheit / die ihn erleuchtet / widerstehet) einigen ort / er setze vor einem wichtigen articulo oder auch was der spruch auß sich haben möchte / in zweiffel ziehet; Ein solcher thut leichtfertig /

tig/und wider die würde göttlichen worts/
 in dessen erklärungs keine menschliche affe-
 cten/ sonderndie liebe der warheit allein/
 herschen muß. 2. In den glaubens lehren
 muß die auflegung fest. gesetzt/ und also
 nimmer in zweiffel gezogen werden. 3. Es
 kan zuweilen in auch wichtigsten matricen/
 geschweige andern/in einenspruch wol ge-
 zeigt werde/ was die meinung des spruchs
 nicht seye/ ohne daß man deswegen mit
 gleicher gewisheit die rechte meinung zei-
 gen könnte; da alsdann einem Christlichen
 lehrer gnug ist/ wann er nur die irrige mei-
 nung beyseits räumt/ ob er wol die rechte
 meinung nicht gnug auftrucken kan. Als
 so wenn unser Heiland spricht Joh. 17/ 21.
 22. 23. Auff daß sie alle eines seyen/
 gleich wie du/ Vater/ in mir und
 ich in dir/ daß auch sie in uns eins
 seyen/ auff daß die welt glaube/ du
 habest mich gesandt/ und ich habe
 ihnen gegeben die herrlichkeit/ die
 du mir geben hast/ daß sie eins seyen/
 gleich wie wir eines sind: ich in ih-
 nen und du in mir/ auff daß sie voll-

Kommen seyn in uns: bekenne ich/das
 ich genug habe/ gewis zu seyn/ auf der
 analogie der ganzen schrift/ das Vater
 und Sohn allerdings eines wesens/ hin-
 gegen die glaubige mit denselbigen nicht
 eines wesens seyen/ und also den irrigen
 verstand wegzuräumen/ wie aber solche er-
 klärt mit dem Vater " " ehn recht
 zuversichlich seye/ das keine solcher irren-
 nungen einfließe/ und doch den nachrück-
 lichen worten unsers Heilandes nicht an-
 walt angethan werde/ traue ich nicht auf-
 zutrucken/ sondern halte es vor eine sache/
 die nicht nur den begriff unsrer vernunft/
 sondern auch das gemeine licht unsers
 glaubens in diesem leben überschreite.
 Trauet sich Herr D. Weisser solches ganz
 deutlich und begreiflich zubeschreiben/
 mag ichs ihm wol gönnen/ und will gern
 von ihm lernen: ich Sorge aber/ ich werde
 es in diesem leben nicht erforschen: und so
 gehets mit andern mehrern spruchen auch/
 das man dero mißbrauch und verkehrung
 bald widerlegen kan/ nicht aber deren rech-
 ten verstand zugleich und eben so leicht zei-
 gen.

gen. Daher es in den sprüchen/Die von den
widrigen gegen uns geführt werden / sehr
oft geschihet/ daß unsre Theologi dieselbe
gegen die falsche auflegung der widersacher
erstlich retten/ nachmal wol ertliche erklä-
rungen anführen / aber die wahl den lesers
lassen. Also über Jac. 2. vergnügen sich
unsre Theologi darmit / daß sie einmüthig
der Papisten folge darauff von der rechts-
fertigung vor Gott auß den wercken wis-
derlegen / den verstand aber jeglicher versie-
cul zeigen sie nicht auff einerley weise/ son-
dern haben darvon unterschiedliche gedan-
cken/ ohne daß einer es den andern vor übel
hielte. 4. Meine wort auß rettung v. 5.
lauten also: was den spruch selbs
belange / ligt mir nicht so viel dara-
an / wie meine vorgestellte erklä-
rung behauptet / als nur / daß die
Gemeine geschwätzet. also spreche ich
nicht/ es lige mir nicht viel dran / wel-
ches ja ein unterschied ist unter nicht
viel und nicht so viel / jenes aber eine
geringhaltung göttlichen worts bedeutete/
so man von der andern formul nicht gleich-

fals sagen kan. Solte es ein trüchfehler heißen / so ist er gleichwol in dem jenigen exemplar, welches Herr D. Pfeiffers als viel ich weiß eigne hand corrigiret, das ich ihn zu widerlegen gebrauche / nicht geändert. So kan man sagen / es lige uns nicht so viel daran 1. nach demjenigen zweck den man sich dñmal vorgesehet. 2. wo man auch schwhehrigkeiten findet / darauf man sich nicht wicklen kan / ob man wol sonstigen e wolte: und gern ins gemein bekennen das kein pñcklein in der schrift seye / das recht zuverstehen uns allerdings nicht viel dran gelegen wäre. 5. Wenn es heisset nur das mans nicht wider seine meinung gebrauche / ist abermal der verstand entwedder / das einer auff seiner meinung bloß auß eigen sñ beharren wolte / so allerdings sträfflich / oder das er wolte zufrieden seyn / wo der andre keine erklärung brauche / die wider eine klahre in der schrift gegründete wahrheit streite: welches recht ist und in solchen dingen / die den grund der seligkeit nicht betreffen / anug seyn kan. Wie sich ins gemeins unjre Theologi damit vergrün-

gnügen / wo eine auflegung nur dem glauben ähnlich ist / deswegen sie geduldet wird / ob sie schon eben nicht die eigentlichste solches spruchs ist. Dahin gehen allein meine wort. Also was die sprüche anlangt 5. Mos. 33/ 2. Hebr. 4/ 3. Jesu. 62/ 11. Zach. 14/ 11. Joel. 2/ 30. bekenne / daß keinem derselben mit gnugsamer versicherung / und also daß ich den völligen verstand fassete / zuverstehen mich rühmen kan. Sondern in allen allein etwas sehe / in vielen aber in demselben ansehe / ob ichs recht treffen möchte. Wie ich nicht leugnen kan / daß sich mein gesicht in den Prophetischen schriften nicht weit erütrecke. Kan aber sich Herr D. Pfeiffer / nicht aber nur in der einbildung / sondern in der wahrheit / rühmen / daß er weiter sehen könne / und mir solche sprüche nach ihrer ganzen weite und tieffe erklären / doch so daß ich nicht auff die authorität andrer lehrer / die es so und so erkläret hätten / gewiesen werde (denn das möchte wenig versangen) sondern daß er auß dem text selbst und ganzer einstimmung der Pro-

pheten mir dieselbe zu überzeugung des gewissens also vorlege / daß alsdenn der verstand klahr vor augen lige / will ich ihm herglichen vor solchen dienst dancken: als der ich bereit bin / nicht allein von einem Doctore Theologiae, sondern auch einfältigen menschen / etwas zu lernen / aber allein durch klahre vorstellung der wahrheit. Wie ich versichern kan / daß nicht nur einmal etwas von solchen / die keine Theologie waren / ja die nicht studirt hatten / gelernt habe / und mich des nicht reuen lasse. Alles solches aber macht die schrift nicht ungewis / sondern zeiget ihre hoheit / und unerschöpflichen reichthum: daß sie nicht allein die jenige dinge in sich fasse / die zu unser seligkeit uns nöthig und gnug sind / denen es an deutlichkeit zu gewissem verstand nicht manglet / sondern auch andern materien / darinn Gott unsern fleiß übet / und uns allgemach eines nach dem andern darinnen einsehen läset / jedoch daß wir nichts völlig ergründen können. Daher vergleiche ich eine menschliche schrift

Schreibe einem Wasser / daß in einem be-
cken stehet / da man bald auff den grund
sehen / auch es leicht ausschöpfen kan:
alles göttliche wort aber / als auß der
unendlichen weißheit entsprungen / ist als
ein unergründliches meer / auß dem wir
immer nacheinander schöpfen / aber alle-
zeit noch mehr zurück lassen müssen. Wie-
derum ist eine ungütige aufflage / daß
man also immer lerne / und nim-
mer zur erkantnuß der wahrheit
komme / (in mißbrauch des spruchs
2. Tim. 3/7.) sondern meine art treibet
die untersuchung der wahrheit also / daß
die wahrheit immer deutlicher hervor ge-
bracht wird.

§. 9. Jetzt folgt die 4. mir zugemeßne
hypothesis: daß wenn gleich ausles-
ungen der schrift so bewandt
seynd / daß sie durch alle flugheit
der vernunft nicht ungestossen
werden können / weil sie auff unbes-
weglichem grund beruhen / so
dörffte man sich doch nicht herauß
lassen!

lassen / welche man annehme und
 billiche / oder nicht / sondern man
 könne annehmen und billichen / wel-
 che man will. Es weist mich damit
 Herr D. Pfeffer in meine übereinstim-
 mung mit der A. E. p. 290. da meine
 wort lauten: Es könne die von einem gutten
 freund der wahrheit (Examin. antilog.
 Simon.) gezeigte wahrheit an sich
 selbst (einanders ist / was gewisse
 umstände oder auch diesen und jenen
 spruch anlangt) von keinem Theo-
 logis, ob auch alle klugheit der ver-
 nunfft angewendet würde / umge-
 stossen werden / weil sie auff Gottes
 wort und also unbeweglichem
 grund beruhet. Dieses glaube noch
 wahr zu seyn / und wird wahr bleiben. Wo
 stehet aber / daß ich dabey noch die frey-
 lasse / nach engenen willen solche wahrheit
 zubillichen oder zuverwerffen? dergleichen
 ist mir nie in den sinn gekommen. Dañ daß
 ich über einige umstände und über gewis-
 se erklärungen gewisser sprüche dem Leser

die wahl lasse/zu wehlen nicht wie er will/
sondern wie ers in der prüfung findet / be-
kenne ich/und habe es gleich in solcher stelle
gezeiget. Was aber die wahrheit selbst /
die der autor durch sein ganges examen
treibet / von bekehrung der Juden / fall
habel und bessern zeiten / anlangt / halt ich
solche auff unbeweglichem grund göttli-
chem worts gegründet/die keiner umstossen
kan/ und darüber gebe ich nicht anders frey-
heit zuwehlen / als daß ich denjenigen / der
davon überzeugt wird / die wahrheit anzu-
nehmen verbunden achte/denjenigen aber/
die sie nicht erkennen können / auß göttli-
cher güte solches nicht nachtheilig glaube.
§. 10. Hierauff wird mir 5. diese hypothe-
sen gemessen: man könne / wo es gut
dünck / ihm die freyheit nehmen / ei-
nen text entweder in eigenlichem o-
der in geistlichem und verbläntem
verstand zuerklären / so das man
demnach nicht nöchig hat / sochans
freyheit auch andern zuverstatten.
Es sind aber die wort sehr versänglich ge-
setzt.

setzt. 1. Es hat keiner die freyheit / wie es
 ihm gut dünckt / die schrift eigentlich oder
 verblümt zu erklären / sondern wie es der
 text selbst / wo er mit allem / was darzu ge-
 höret / betrachtet wird / und die dargegen-
 haltung anderer sprüche / mit sich bringet.
 2. Den spruch Joh. 21. / 22. oder daß da-
 selbst ange deutete Kommen halte ich vor
 kein verblümttes Kommen: also auch Matth.
 16 / 27. 26 / 65. ein wahres / ob wohl nicht
 leibliches oder sichtbares / Kommen verstan-
 den wird. Oder ist es nur ein verblümttes
 Kommen / wenn Gott seinen gläubigen
 zur hülffe und den feinden zur straff kom-
 met? 3. Meine wort in der Hoffn. B.
 zeiten p. 100. Man nehme nun (die
 1000. Jahr) blos nach dem buch-
 staben / oder wie man den sinn des
 H. Geistes und der übrigen schrift
 am ähnlichsten befindet / werden also
 gestümmelt angeführt / daß man geden-
 cken möchte / ich gebe eine bloße unbeschren-
 ckte freyheit darvon zu halten wie man
 wolle: da doch die ganze aneinanderhan-
 gung zeigt / daß ich von der frage rede /
 ob

ob der Streit Offenb. Joh. 19. vor dem jüng-
 sten tag noch vorher gehe/und dieses bejahet/
 auch zeige / wie solches folget / man nehme
 nur (weil die meinungen wegen der 1000.
 jahr unterschieden sind) die eine oder andere
 erklärung: das/was ich verlange / allemal
 folgen müsse: sind also die gedachte wort
 keine eigene proposition, sondern ein an-
 hang des vorigen: wiewol auch wenn ich
 darinnen eine freyheit jemand zugebe/ist sie
 gebunden an beobachtung des sienes des
 H. Geistes und ähnlichkeit der übrigen
 schrift. 4. Die prophetische weisagungen
 können weder alle in verblümtē/noch alle in
 eigentlichem verstand genommen werden /
 sondern jede/wie die untersuchung es selbs
 mit sich bringt. 5. Was die besorge wegen
 der Juden anlangt/wird seines orts folgen.
 6. 11. Die 6. hypothesis solle seyn:
 Man seye nicht gehalten/die dun-
 ckle sprüche der schrift nach dem
 hellen und klaren zudeuten / son-
 dern im gegentheil gehe es wol an /
 den verstand der klaren sprüche
 durch dunkle / die man selbs nicht
 gründlich verstehet ungewis zuma-
 chen

machen und in zweiffel zusetzen. 1. Jeglicher spruch hat seine klarheit und hel-
 le/ und bedarff sie von keinem andern zuemp-
 fangen. 2. Uns aber kan zuweilen einer
 heller vorkommen / einen andern darauff
 zuverstehen zukernen. 3. Hingegen kan sich
 einer auch daran betriegen/ den einen auß
 dem andern zuerklären / da dieser auß je-
 nem erkläret werden solte. 4. Das beste ist/
 ja gang nothwendig / alle sprüche also mit
 einander zuvergleichen/ das keiner mit dem
 andern streite / sondern alle neben einander
 stehen/wie ich mich versichere/das nach mei-
 ner vorstellung geschiehet. 5. In jeglicher
 materie ist allemal acht zugeben auff der sel-
 ben eignen sich (Sedem propriam) und al-
 so wo von dingen / welche geschehen sollen/
 geredet wird / sind solche in dem propheti-
 schen büchern und eigentlichē weiffagungen
 zuzuchen/daher die Offenbahrung Jo-
 hannis/als das prophetische buch N. E.
 wie viel schweres auch drinnen stehet / der
 eigenliche sitz ist/wo wir die künfftige bege-
 nüssen zuzuchen / und was davon an an-
 dern orten stehet/mit deselben zuvergleichen
 haben.

haben. 6. daß der spruch Luc. 18 / 8. klahr handte von den letzten bösenzeiten vor dem jüngsten tag / wird von Herrn D. Pfeiffern vergebens voraus genommen / und bleibt petio principii. Also auch wegen der andern stellen 2 Tim. 3 / 1. 2. Petr. 3 / 3 Matth. 24. 7. Daß aber die andre oder sich thare zukunfft Christi mit dem jüngsten tag verknüpffet / gebe ich ihme gerne zu. 8. Von dem untergang des Antichrists redet Paulus uch klahr 2. Thess. 2 / 8. die zeit aber desselben ist auß der Offenbahrung zu finden. 9. Die angezogene regeln Augustini billiche ich / und folge ihnen gern / daß ich allezeit von den leichtern stellen auß die schwerere gehe: sodann auß keiner allegorice etwas erweise.

§. 12. Endlich schließt Herr D. Pfeiffer §. 13 p: 22. mit der 7. hypothese, die er mir zumisset: Man könne wol wichtige sprüche / darauff die kirche gewisse glaubens articul zugründen pflegt / anders deuten / und zum beweiß solcher articul untüchtig machen / mit vorwand / dz doch noch einige sprüche

che übrig bleiben / darauff man die
 feinde der wahrheit verweisen Kön-
 ne. 1. Wo die kirche gewisse sprüche darzu
 ernent habe / darauff sie gewisse glaubens
 articul gründen wolte / ist mir nicht wif-
 send : Dann das dieser und jener Theologus
 diesen und jenen pruch zum erweiß geführt /
 ist noch nicht die einstimmung der kirchen.
 2. Wo ein gewisser glaubens articul in der
 that enthalten ist / bleibets unrecht / wo man
 denselben anders erkläret ; ob er aber dar-
 innen enthalten seye / muß nicht auß der
 gewohnheit genommen werden / sondern
 sich in der scharffen untersuchung selbs er-
 geben. 3. Einen spruch / in welchem nach dem
 wahren sinn des H. Geistes ein glaubens
 articul nicht enthalten ist / gleichwol zu des-
 sen behauptung anführen / so vielmehr den-
 selben gegen die wiederfacher gebrauchen /
 thut der wahrheit mehr schaden als nutzen.
 In dem / wo die feinde der wahrheit / die die
 sprüche genau ansehen / gewiß sinden / das
 der spruch unrecht angeführet / werden sie in
 ihrem irrtum desto mehr gestärket / Kön-
 nen andre auch eher verführen / wo sie zeu-
 gen /

gen/wie dieses und jenes unser argument so schwach seye / darauff man leicht darauff sellet/das die ganze sache nicht richtig seyn möge. Also ist zu bevestigung unsers eignen glaubens und überwindung der gegner viel besser roeniger / aber desto aussersensere / sprüche zudrauchen / als derselben viel zuhauften / auß denen nach scharffen examine mehrere nicht / ohne ängernuß wegsfallen. Daher glaube das oft mehr außgerichtet worden wäre / wo wir den widerigen nicht davon dort zuweilen solche schriftstellen entgegen gehalten hätten/die nicht weisen was sie erweisen solten. 5. Was s. 14 p. 24. Dagegen eingewendet wird / thut mir keinen schaden: der ich bewährte sprüche weder leicht hingebē noch fahren lasse/aber auch den theuren articul nicht gern auff solche gründe seze / darauff er nicht fest stehen kan. 6. Was Herr D. Peterlen anlangt/und seine erklärang gewisser sprüche / hat Herr D. Pfeiffer die sache selbst mit ihm aufzumachen / der ihm nichts schuldig bleiben wird.

s. 13. Nechst dem beschwehrt er sich s

6. p. 28 29, als hätte ihm unrecht gethan/ wegen der benahmung der Antiscipturari- orum. Nun will er solchen terminum so weit extendiren/ daß auch diejenige mitge- meinet werden/ die die schrift nur in ihrem herzen verwerffen / und ihre wahrheit indi- recte bestreiten/ mag ichs wohl leyden/ nach- dem er sich ohne das die freyheit nimmet/ die terminos weit genug zu extendiren / wie wir an dem wort Scepticismus selbst sehen. Im übrigen belangend §. 17. die exempla Spinoße und D. Balz Beckers/ habe ich selbst einen greuel an ihren verkehrungen der schrift / und halte die mühe/ wer einige ge- gen sie anwendet/ wol angewandt.

§. 14. Hiermit haben wir gesehen / wie Herr D Pfeiffers ganzes gebäu auch des vermeinten Scepticismi exgetici auff so los- sen grunde mir falschlich angedichteter hy- pothesium beruhe/ oder vielmehr mit solcher falscher andichtung zugleich selbst hinfalle. Auch daß er mir entweder mit unrecht Scepticismum Exegeticum zuschreibe / oder daß alle Theologi, die nicht mit eufferster vemessenheit sich einer unsehlbarkeit an-
massen!

masse/und also über unterschiedliches zweifeln müssen/in gleicher schuld stehen. Seine fernere beschuldigungen/damit er schliesset/weisen/wie er gegen mich gesinnet seye/nemlich alles mein thun nach seinem vermögen zuverkehren. Zu behauptung der hoffnung d. zeiten bedarff nicht/das ich etwas der schrift erst einrichte/da sie sich genug selbst erkläret/und ihr an so vielen orten viel gewalt angethan werden muß/wosie geläugnet werden solle. Was er aber mich ferner beschuldigt/das bey mir allerdings eine *quærensia* und eigensinn darzu komme/das ich nicht gern will gefehlet haben/und besorgen möchte bey auffgebung dieser sache mein respect bey meinen adhzrenten ziemlich failen: ist eine unverantwortliche bogheit von ihm; oder verrath er vielleicht darmit seinen eignen sinn/wie er gesinnet/daer mir dergleichen beymisst und zwar nicht vermuthungsweise/so doch zuviel gewesen/sondern es seye allerdings also/welches eine offenbahre lästerung ist. Wäre ich ein solcher/der gefehlet zu haben

bestim

befindende auß so cher fleischlichen ursach
 widerstrebte / und so anhang als respect
 bey demselben verlangte / so wäre nicht
 werth ein Christ oder Theologus zu heissen:
 Denn das wäre eine leichtfertigkeit und un-
 redliches stück: dergleichen art weder er
 noch einiger meiner widrigen / denen allen
 darinnen troß bieten kan / auff mich je bring-
 en wird. Gott aber hat mir ein auffe-
 richtiges herz gegeben / und bin ich diese
 stunde bereit / wo mir eine wahrheit zu völ-
 liger überzeigung vorgestellet wird / dersel-
 ben mit danck mich zu übergeben. Und wie
 ich in der sache selbst von der noch bevorste-
 henden befrer zeit auß Gottes wort eine
 gewisheit habe / daher darvon zurück zu-
 gehen nicht sorgen darff / so habe ich gleich-
 wol dieselbe nicht in allen umständen / son-
 dern ist möglich / daß ich / wo mir die
 wahrheit noch weiter durch Gottes gnade
 einleuchten solte / noch weiter als bisher ge-
 hen / und dardurch unterschiedliches / davor
 noch bisher gestanden bin / fahren lassen
 müste: da dann er sehen würde / wie ich
 eben so leicht / was mir eine zeitlang glaube
 wür

würdig vorgekommen / als anderer lehrer
meinungen fahren lassen / und mit etwas
gewissers vertuaschen könne: auch mehr
ehr als schande darinen zustecken erkenne/
sich von der wahrheit überwinde zu
lassen.

Das VI. Capitel.

Von Herr D. Pfeiffers verzebe-
ner bemühung die alte meinung
über Luc. 18/8. zu unter-
flügen.

§. I.

Es will Herr D. Pfeiffer c. 2. auff's neue
die gemeine erkläring des spruchs
Luc. 18 8. retten; gelingt ihm aber dabey
nicht nach wunsch / daß sich ihrer viele sol-
ches spruch zu ihrer absicht mißbrauchen /
und grossen staat darauff machen / ist wahr /
und bezeugeter selbst noch / wie viele hoff-
nung er drauff sehe: mit was success aber /
wird sich nun bald zeigen. Will also so
bald zur sache schreiten. Erstlich ist's wie-
derum ein solches stück / indem sich Herr
D. Pfeiff

D. Pfeiffer mehr anmaßt/ als in der that
 ist/ wenn er vorgibt / daß ich sehe / daß
 durch seine remonstraciones die wahrheit
 der gewöhnlichen auflegung den leuten
 gar zu stark in die augen zu leuchten / und
 der gemachte nebel zu weichen beginne / und
 ich also damit nicht ferner werde fortfom-
 men können / so suchte meiner sache anders
 zu rathen. Dann 1. ich lasse auff die 11. und
 jene alte erkklärung noch nicht passieren/
 wie jemand auff seinen worten abnehmen
 möchte. Aber 2. zeige nur / daß auch bei
 der gemeinen erkklärung die hoffnung befr-
 erzeiten noch stehen könnte. Womit ich
 noch nicht zurück gehe / sondern ihm nur
 weise / wo man allein um die gedachte hoff-
 nung niederzuschlagen solche mühe anwen-
 det / seye dieselbe so fern vergebens angewen-
 det. Dann 1. könnte es wieder schlimmer wer-
 den / welches ich in der glaubens lehr p.
 30. vermuthet / aber bekenne / daß noch jeko
 keine versicherung dessen geben kan / und
 unterschiedliches dargegen sehe / nicht daß
 ich darvor hielte / daß die der ersten auffers-
 scheidung theilhaftig worden / wenn eine solche
 weise

Leibliche zugegeben werden müße) abfallen
 Könten / sondern daß dergleichen zu gesche-
 hen von den übrigen auff erden lebenden
 Glaubigen möglich wäre.

2. Wo des Examinatoris Erklärung
 platz hat / habe mich auch darauß / und
 zwar auff cap 1. l. 4. §. 34. u. f. p. 162 u. f.
 so dann l. 6. §. 4 p. 995. bezogen: dessen auf-
 führung erst zu examiniren / und unzustos-
 sen wäre. Ich halte mich aber dabey nicht
 auff.

§. 2. Also gehe so bald zu dem argument,
 darauff man dermassen trohet: Welche
 auslegung auß der klahren und un-
 laugbaren bedeutungs Krafft der
 wörter und redens arten fließet /
 und ihr sonst nichts manglet oder im
 weg stehet / was zu einer richtigen
 auslegung der Schrifft erfordert
 wird dieselbige ist richtig / und wird
 unbilliger weise verdächtig ge-
 mache: Nun ist gemeine auslegung
 also bewand. E. Den majorem, wriecht er/
 könne ich nicht läugnen: Indessen kan er
 nicht wehren / daß zur Erklärung beisset /
 D daß

Daß die bedeutungs-kraft der wörter
und redens arten nicht bloß auff dem
text / sondern in dem text zu betrachten/
und darauff herzunehmen seyen. Vorauff
gesetzt dessen gehe ich gern mit ihm so bald
zu dem minore.

§. 3. Was also nun denselben anlangt
ist die erste frage/ob der verstand des Kom-
mens des menschen Sohns in dem
text auß der Flohren und unlaugbaren be-
deutungs-kraft der wörter und redens art
also fließe/ daß nothwendig und allein die
letzte zukunfft damit gemeinet werde. Wel-
ches zu behauptung der meinung nöthig
wäre: aber On. D. Pfeiffen deswegen zu
erweisen auch obliget. Nun berufft er sich
erst §. 7. p. 40. auff meine bekantnuß Rees-
p. 51. daß der sensus famosior oder gemei-
nere verstand des worts kommen / die zu-
kunfft zum gericht bedeute : aber vergiff
darbey/was ihm gleich darnach an solcher
stelle antworte/ daß sensus famosior nicht
allezeit an jedem ort intendiret werde.
Was die regel/ die D. Dannh. Hermen.
S. L. 1. §. 9. art. 1. 3. haben solle / anlangt/
finde

finde solche nicht/sondern allein wird das
 selbs gehandelt de sensu proprio. und dem
 eigentlichen gebräuchlichen verstand jedes
 worts/ der allezeit ohne die sonderbahreste
 noch behalten/ und dem figurlichen vor-
 gezogen werden sollte welches privilegium
 eben nicht dem sensui famosiori auch gelten
 muß. Ich habe auch gezeigt/ daß der ei-
 gentliche gebräuchliche verstand des worts
 Kommen/ der da heisset/ daß Christus o-
 der Gott auff eine art und weise irgend an-
 fange gegenwärtig zusteyn/ wo er auff sol-
 che weise vorher noch nicht gegenwärtig
 war/ behalten werden müsse: und solcher
 ist das formale und die eigentliche und ge-
 bräuchliche bedeutung des worts Kom-
 men. Von demselben weicht auch mei-
 ne erklärang nicht. Ich habe aber ferner
 erinnert/ wann weiter gefragt werde/was
 vor ein Kommen unter mehrern arten/
 die unter diesem conceptu stehen/ ver-
 standen werden müsse/ so nehme ich Hn.
 D. Pfeiffers eigene anmerckung an/ daß
 ohne die significationem Grammaticam
 oder buchstäbliche bedeutung/ auch die
 B 2 expli-

explicatio realis erfordert werde / die dar-
nach nach seiner eigenen geständnis (ge-
recht S. p. 43) nicht mehr auß dem
Lexico, sondern umständen des
textes / ähnlichkeit des glaubens und
einstimmung anderer schriftestellen
müsse hergenommen werden. Da-
bey bleibe ich noch.

§. 4. Daher muß Hr. D. Pfeiffer wie-
derumb an seinen vorigen erweiß: auch
hilffte ihm die regula Dannh. S. 2, 1, 9. pag.
379. nicht nach rounich / dann es tiehet
ihm entgegen / daß cæteris paribus, so nicht
eben wohl gegeben wird / wo nicht was
hauptsächliches im roege stünde / wo
man das wort hauptsächlich in seiner
schärffen nimmet, sonder in jedem text sind
die umstände desselben schon gnug / zu zei-
gē / welcher verstand jedesmal vorzugtehen.
Im übrigen finde ich mich noch nicht /
wöniger ziemlich / fest / verstrickt / und
betruhs nicht viel mühe / mich außzu-
wickelen: Son: ern nur zu zeigen / daß
meine vorige asserta durch seine viele
worte noch nicht aufgehoben seyn. Ich
bleib

bleibe z. nochmahl dabey / daß die inductio eine der schwächsten arten des beweiſes sey. Daber sie vielmehr zur erfindung / als zum erweiſſen dienet. Wie dann auch der gelehrte Verulam. de augm. ſciens. L. 5. c. 2. p. 235 der gemeinen induction, welche die dialectici lehren / ſchwache zeiget / daß ſie nichts anders als eine vermuthung / probabilem conjecturam, gehet / daher er ſie formam pingvem & crassam ein grobe art des erweiſſen nennet. Es mag auch dieſelbe mit regeln eingeföhret werden / wie ſie wolle / ſo wird in der applicatione der Streit nie auffhören / wo es zum widerspruch kommet / ſondern man muß von ſolcher art des erweiſſes immer zuletzt auff eine andere art fallen / ſoll man zu ende kommen. Was die außſucht anlangt / ſiehe ſache p. 42. Es müſten nicht ſpecies ſub eodem genere oppositæ ſeyn / findet er die antwort in Hn. Henrici vindic. p. 25.

§. 5. Abſonderlich z. anlangend die inductionem exogeticam, gibt ſie kein feſſes argument / dann es bleibet von jeder /

die angegeben wird / allemahl die frage /
 ob sie catholica sey: / und muß derjenige /
 so sich dar auff berufft / von allen exem-
 peln / auch dem in streit gezogenen / seine re-
 gel erweisen / daher hat er keinen vorthell
 davon / indeme jene nicht eher fest stehet /
 bis die exempel von einem zum andern alle
 richtig gemacht / und mit der regel übere-
 einkommen erwiesen sind. Ich beruffe
 mich wiederum auff das exempel von dem
 wort *Sanctus*, darvon c. 5. § 4. gehandelt
 worden. Wir können aber auch an andern
 die schwäche dieser regel sehen. Ich weiß /
 daß Hr. D. Pfeiffer mit mir eins ist / daß
 in dem N. T. mehrmah' der name Engel
 und Engel des HERN dem Sohn
 Gottes gegeben werde. Wann aber er
 ner uns solches negiren wolte / und eine
 thesin machen: wo das wort *Angelus* nicht
 einen menschlichen boten heisst / und in
 unserm Teutschen Engel gegeben wird /
 bedeut es einen erschaffenen geist / wie so
 vielmehr auch in dem N. T. Also daß
 solche bedeutung un widersprechlich ten-
 samolior, der berühmteste verstand ist. So
 möchte

möchte er ferner zum erweiß seines sages eine
 induction machen / und alle die loca
 erzählen / welche von denen erschaffenen
 Engeln handeln / und endlich anhängen /
 es gebe auch kein widriges exempel: wolte
 man ihm die andere vorhalten / nimt er die
 instanz nicht an / dann darüber / spricht er
 seye der streit. Man wird ihm aber solche
 induction deswegen nicht passiren lassen /
 sondern immer in ihn zum erweiß tringen /
 daß er endlich die induction verlassen / und
 auff die betrachtung jeglicher besonderer
 stellen kommen muß. Wiederum wil die
 Offenb. Joh. 20 / 5 6 eine leibliche auffo-
 erziehung verstehen / mögen also schließen /
 wo das wort *ἀνάστασις* *aufferstehung*
 also stehet / daß der todten dabey meldung
 geschihet / heisset es eine leibliche aufferes-
 hung: deswegen darauff folgern: daher
 müsse es hier auch dergleichen heißen: die
 regel wird b:kräftigt inductione, indem
 das wort nirgend anders gebraucht zu
 werden gezeigt werden kan: Dann daß
 Eph. 5 / 14 das conjugatum *θετε* *ἀνάστασις*
 mag zur antwort gegeben werden / es er-
 weise nichts / indem zuweilen worte eines

ursprungs nicht gleich weit oder eng genommen werden könnten. Man bleibe genau bey dem wort *ἀνάστασις*, und müsse wer dasselbe Offenb. 20. nicht vor die leibliche auferstehung erkennen wolte / einen ort zeigen / da ausdrücklich dieses wort in andern sinn befindlich seye. Da sehe nun Hr. D. Pfeiffer zu / wie er einem solchen seine Induction durchschneide / ohne daß er auch das messer gegen die seinige in die hand gebe. Ich habe auch / was ich vormahl angeführt habe von *קרי* und *λόγος*, nicht fahren zu lassen. Zwar daß das wort *קרי* in der Hebräischen sprach auch ein jedes ding oder sache heisse / ja gar mit andern puncten einen trieb / auch die pest / ist bekant genug ; aber die frage ist von *קרי* wann es ein wort von Juden und Christen gegeben / und einer andern person zugeschrieben wird. Da wird Hr. D. Pfeiffer keine stelle einem Juden zeigen / in dero das eines andern wort ist / selbst etwas selbständiges oder eine person seye. So wo das wort *קרי* auch eine sache oder ding heisset / bedutets doch nirgend und also

also gar niema! eine person. Und wie ich
 in der rettung drauff trabe/ kan der Jud
 mit seiner induction, wann er sie drauff
 sezet / daß das wort nie keine person be-
 deute/ nicht anders abgewiesen werden/ als
 daß man die art des erweises an sich selbst
 verwerffe / und zeige / daß er einem ort
 ein wort auß gewissen ursachen einen an-
 dern verstand haben möge. So lange
 aber ihm eine induction zugegeben wird/
 so kommt man mit ihm nicht zurecht. Ich
 weiche auch absonderlich von der instanz
 des worts $\lambda\beta\gamma$ nicht ab/ noch habe des-
 sen ursach: sondern dabey bleibets / $\gamma\alpha\tau$
 $\lambda\beta\gamma$ und wie es in einiger sprach gege-
 ben werden mag / hab nicht einerley be-
 deutung / auch nach der significacione
 Grammatica, wann es eins theils von
 dem Sohn Gottes/ andern theils von
 einem andern ausgesprochen wort $\lambda\beta\gamma$
 $\pi\rho\sigma\phi\epsilon\alpha\kappa\iota\sigma$ genommen wird / sondern
 beyde kommen nur in einer analogia mit-
 einander überein. Dem ich in einer pre-
 digt von der ewigen Gottheit Christi
 nicht widerspreche. Daß zwar die wör-

te *ρίζα* und *λίαν*, wurzel und *λίαν* heissen / ob sie wol von Christo gebraucht werden / Offenb. 5 / 9. bekenn ich / aber sie sind deswegen keine wort / die ihm eigentlich sondern nur verblümt beygelegt werden / nach D. Dannh. regel Hodos. Ph. 2. pag. 189. Figurata nomina DEI sunt, quae primo de creaturis dicuntur, secundo ad *θεόν* explicandum assumuntur, e.g. turris, petra, leo. Ich meine aber nicht / daß Hr. D. Pfeiffer / wo der Sohn Gottes das wort *λίαν* genennet wird / solches werde einen figurlichen nahmen nennen.ernes auch lasset uns immer wiederum (dann ich lasse mich nicht mit blossen worten abweisen) die art zu reden ansehen / Joh. 1 / 14. das wort ward fleisch / *λίαν* sagt *ἐγένετο*.: wo ein widerwärtiges zu erweisen / daß das *ἐγένετο* nirgend bedeutete / daß ein wesen das andere in sich aufgenommen habe / eine induction machte / und alle exempla der schrift anführte / daher schloß / weil solches nirgend diese bedeutung hätte / könnte es dieselbe auch an diesem ort nicht haben / würde diesem ja

begreuen kein ander mittel übrig seyn/ als die krafft der induction zu läugnen/ und zu zeigen. es müste eine redens-art nicht allein auß andern stückē/ sondern an jeglicher/ je nachdem dieselbe solches leide/ verstanden werden. In dessen istis falsch/ was §. 10. p. 43 eingewendet wird/ daß damit alles auf einen gefährliche scepticismum und schädlichen Libereinitium exegeticum außzulauffen würde/ welches nimmermehr zu sagen/ wo man alle die mittel einer rechten auflegung/ davon ich die betrachtung/ wie das wort auch anderwertlich gebraucht werde/ nicht außschliesse/ aber sie nicht das emige. so der andern krafft schwächte/ bleiben lasse/ gebührend in acht nimmt.

§. 6. Ferner 3. habe ich mich mit recht beschwehrt / warum er das N. T. wegen verstand der *Propositiōis* oder redens-art Können / von dem N. T. absondern wolle. Die ursach des unterscheidis/ daß in dem N. T. noch die zukunfft ins fleisch vorgestandē die seithererfolget seyn/ ist unzulänglich. Dann es hätte die regel also heissen können/ wann in der schrift von Christi zukunfft (außer der in das fleisch) ge-

redet werde. u. s. f. Daher wegen des eini-
gen Geistes / der in beyden Testamenten re-
det. in dem verstand der redens art die von
mir angeführte stellen auf dem A. T. nicht
aufgeschlossen werden können. Also auch
was meine andere meynung anlangt / weil
die andere zukunfft auch mehrmahl mit
einem zusatz benennet werde / sey der selbst
das ohne beynah zustehen nicht so eigen / ^{Es}
sich daher allezeit schliessen liesse / wo dann
kein beynah dabey seye / müste sie verstanden
werden. Davon etwa bey einem exempel
unten folgen mag. Was ich ferner erin-
nert / wird ganz übergangen / da man sich
doch rühmet / nichts übergangē zu haben.

5. 7. Wann ferner 4. die wahrheit der
Pfeifferschen regel von beständigem ge-
brauch des worts kommen von der zukunfft
zum gericht untersucht werden solle / ist in
acht zu nehmen / daß mir nicht so wol ob-
lige / dieselbe mit instanzen zu schwächen / als
ihm / alle exempel / die ihm vorgelegt wei ð
unter seine regel zu bringen. Nennlich es ist
Herr D. Pfeiffer / weil er die gemeine er-
klärung / als richtig und nothwendig / be-
haupten will / als ein affirmans, seine ^{Wes-}
seln.

zuerweisen schuldig: solchen erweiß zuführen/bringt er die regel von dem statem gebrauch des worts kommen: diese bekräftiget er durch eine induction; soll aber diese richtig sein so heissets von der induction; quæ inductio laborat insufficienti enumeratione partium sophistica est. Daher wo Hr. Doct. Pfeiffer seine induction nicht vor Sophistisch gehalten haben will; muß er alle exempla, wo das wort kommen allein steht/anführen/und von jedem kräftig darthun/wo mans ihm nicht frewillig zustehet / daß dasselbe nothwendig von der zweiten zukunfft handeln müsse. Dann eine jegliche stelle/er habe sie selbs bemercket/oder sie werde ihm von andern vorgerücker/ist ein stück/die zu seiner induction und also seinem eignen argument gehöret/ folglich/ die er solange erweisen muß/bis nichts mehr eines erweises bedarff: nicht aber kommet mirs zu/das Gegentheil zuerweisen/ wie ich sonst meine instanz/ welche ich dem widersacher entgegen halte / damit ich sonst ausser dem Fall der induction eine proposition umstossen wolte / erweisen müste.

Deswegen ist vergebens / daß er von mir
 fordert, dz ich in den ang. führten sprüchen
 sonnen. klaren beweiß führen müste; daß
 sie nicht von der letzten zukunfft Christi ver-
 standen werden könten; weil solches die le-
 ges der eigentlichen instanzē mit sich bräch-
 ten. Dann solche sprüche gehören zu sei-
 ner induction, und müssen / wo die er solle
 recht seyn / darunter begriffen werde; dabe-
 ro er dieses stück seines arguments noch be-
 weisigen / und zeigen muß / nicht / es könte
 solch: sprüche von der zukunfft zum gericht
 verstanden werden / sondern solches müsse
 allerdings also seyn: weil er seinen ver-
 stand b. v. dem spruch Luc. 18. unwiderr-
 sprechlich gehalten haben wil. Wo ihm
 also nur ein spruch übrig bleibet / von dem er
 nicht demonstriren kan / er müsse die zu-
 knofft zum gericht bedeuten / sondern er
 muß stehen lassen / daß es seyn könte / daß
 ein anders kommen verstanden würde / hat
 seine induction ein loch / das er nicht ver-
 stopffen kan / und bleibet sein erweiß stecken:
 daher es vergebens ist / wann er S. 13. p. 47.
 sich darüber beschwehret / daß ich nicht
 einmal

einmal bemühet seye zuerweisen / daß
 solche stellen einen andern verstand
 haben / als er nach seinem satz ihnen
 gebe / sondern verfare scepticè (das
 heist aber nicht scepticè verfahren / dem
 gegner allerley dinge entgegen halten / daß
 er sehe) wie er gegen vielen sich verwahren
 müsse) und lasse es genug seyn / daß ich
 quocunque modo den verstand dersel-
 ben zweiffelhafft machen könne:
 denn er kan jenes nicht von mir fordern /
 daher ich mir auch nicht in allen die mühe
 nehme dorffen. solche nothwendigkeit (welche
 wol es meistens zum überflus geschehen ist)
 darzuthun / sondern ich darff ihm nur die
 knoten in den sprächen / wenn er sie auf sei-
 nen verstand ziehen wil / weisen / und ihm /
 als an dem die probation seines sakes noch
 ist / überlassen / daß er die vorgegebene noth-
 wendigkeit darthue. Wann nachmal die
 ordnung mich betrifft / die von mir auch
 vorgelegte erkklärung zu erweisen / werde ich
 mich des auch nicht entziehen / aber weil ich
 dieselbe allein vor die unter allen glaub-
 würdigste halte / zu nichts mehr gehalten
 seyn /

seyn/als solche argumenta zu führen/ die ob
sie nicht apodictica sind/ democh den vor-
zug derselben vor allen übrigen erweisen.

§. 8. Also hat Hr. D. Pfeiffer die un-
läugbare bedeutungs krafft des redensart/
wenn des menschen Sohn kommen
wird/noch nicht gezeigt/nach wie er schul-
dig gewesen/erwiesen/das sie h'er die letzte
zukunfft zum gericht allein (daon ich wech-
re nicht das sie mit begriffen werde) heisse
in dem da der erweis auff die induction an-
gekomen/ diese noch nicht fest gesetzt ist.
Daher bleibet gewis das von einer wahren
so gerecht als gütigen/ zukunfft Christi ge-
redet werde/ da der selbe auff eine gewisse art
einer gegenwert komme/ nach der er vor-
hin noch nicht da gewesen/ welches und
nichts mehrers zur formal bedeutung des
worts gehöret/ und die einige unläugbare
bedeutunge krafft ist/ sich aber nicht weni-
ger in meiner als Hr. D. Pfeiffers erklä-
rung findet. Was darnach anlangt die
application auff unterschiedene arten der
zukunfft/muß gesehen werden/ welche der
context nach allen stücken/ die in dersel-
stätt

Klärung eines spruchs in acht genommen
 werden müssen/leide. Und gilt hie in ge-
 wisser maas die Logische regel: Talia sunt
 subjecta, qualia permittuntur à prædicatis.
 Dazu D. Dannhauer: Dial. epit. p. 99. die
 ursache seht: quia à prædicato utpote for-
 ma subjecti illud ipsam restringitur ac de-
 terminatur.

§. 9. Weil ich aber Herr D. Pfeiffers
 theils einen spruch / den er vor seine regel
 angeführt / nemlich Joh. 21. vers. 22. in
 zweiffel gezogen / auch nachmal andere nam-
 hafft gemacht / die er unter seine regel schwer-
 lich bringen würde / hat er sich c. 4 u. f. be-
 mühet / dieselbe auff seiner seiten zuhalten /
 weil aber deroselben untersuchung eigentlich
 hieher gehöret / wollen wir solche auch so-
 bald hier besehen / das wir nicht auß der or-
 dnung austreten. Also ist der erste spruch
 der jenige welcher Joh. 21. 22. gelesen wirdt
 und von ihm außdrücklich in der præfat.
 Klugh. der ger. als ein exempel seiner ver-
 meinten regel geführet worden / daher er
 so vielmehr denselben zuretten / und das er
 von der zukunfft zum Gericht nothwendig
 verstanden werden müsse / zu erweisen schul-
 dig

dig ist: wie er sich zwar c. 4 §. 1. p. 97. er-
 beut / er wolle meinem willen ein gnüge-
 rhum / den rechten verstand sonnen-
 klar darlegen / und alle außflüchte
 benehmen: daer vorher in der so genaue-
 ten ger sache p. 47. es dabey gelassen / daß
 seine außlegung noch die bequemste seye:
 ich ihm aber rettung p. 55. bereits gezeigt/
 daß er damit seine sache schwäche / weil er
 nicht der bequemste / sondern eine solche auß-
 legung zeigen solle / die gang nothwendig
 wäre: dargu ir sich zwar jetzt erbeut / ich
 aber solches in der that geleistet zu sein noch
 nicht finde. Daher wir nun seine rettung
 etwas beleuchten wollen. Es ist aber nicht
 nöthig / alles weitläufftig zubesehen / son-
 dern ich fasse es kurz: 1. Bleibts bey dem
 grundtext / hingegen das Sic in der Vulgata
 muß als irrig erkant werden. 2. Es ließe
 sich aber auch noch einiger massen be-
 haupten / daß gleichwol die rede nicht be-
 dingt wäre / weil das wort *la* so wohl als
si zu weilen nicht bedings weise zu verstehen
 ist. sondern heisset nachdem oder weil: da-
 her es auch heissen könnte / weil ich will /
 daß

daß er nicht gewaltsamen Todes sterben solle/sondern bleiben/bis ich ihn selbst abfordern. gehet es dich an. Aber 3. ich bleibe selbst gern bey der bedingten rede/und halte solchen verstand vor dem natürlichsten. 4. Das Kommen begehre ich nicht zu sehen auff die zukunfft des reichs durch das Evangelium. noch auch auff die zukunfft zum gericht über die Juden: wiewol ich zweiffle/ ob Herr D. Pfeiffers gegenbende führende rationes die sache aufmachen. 5. Also bleibe ich darbey/ es heiße das Kommen des Herrn die abforderung durch den natürlichen Tod: So ich will daß er bleiben solle (und ihn also keine auffrichtige gewalt wegnehmen) bis ich (durch zigue abforderung) komme was gehet es dich an? 6. Dieser erklärang hat vielen berühmten und in frag der über Luc. 12/8. unpartheyischen männern. so der schrift sehr kundig gewesen/gefallen. Ich habe in der beantw. p. 20/22. auff D. Sebastian Schmidens / B. d. am und gewisser mafi D. Gerhardum mich bezogen/ auch in der Rettung p. 56. Heinsium darzu gesetzt.

setzt. Nun füge seiner bey Eralmum, der also schreibt: *Sequi erat mori morte violenta, & manere non significat simpliciter non mori, sed non mori ad exemplum Christi. Solgen heisset gewaltsamen Todes sterben und bleiben nicht bloss dahin nicht sterben / sondern nicht sterben wie Christus.* Varab. hat zwar die meinung mit angezeichnet von der zukunfft zum gericht / aber auch die andere: *Si nolo eum me legui, id est, interfici, sicut ego interfectus fui, quid ad Te.* *Isid. Clavium.* Opinar licet, Dominum significasse, non illum martyrio finiendum, sed velle illum tamdiu morari vita, donec eum ipse evocaret. *Nic. Zegerus* schreibt also: *Dupliciter exponi potest: Primo nolo eum extingui Tecum morte violenta, quemadmodum Tu Petre ad exemplum mei crucis es supplicio perimendus; sed superstitem esse post tuum decessum, donec veniam ipsius animam absque martyrio suscepturus. Item volo eum manere a Te sciunctum in Galilæa, Asia & aliis regionibus, donec veniam, illum uti mihi vir*
sum

sum fuerit similiter probaturus per Domitianum & alios, & tandem quando & quolibet modo ad me accepturus Ne possit autem sic accipi manere donec veniam; h. e. non oppetere mortem, quoadusque adventum indicaturus vivos & mortuos, sequentia Evangelistæ verba prohibere videntur. Egl. H. Grotius: quasi imperator diceret, quid si hunc velim in præsidio manere, donec ipse eum revocem? ita obicure significat Joannem, non ut Petrum, morte violenta moriturum, sed tali qua sine hominum visol:eretur ubi Christus tempus idoneum judicasset: quod & contigit, ut veterum plures consentiant, Sic tempus mortis *accerstionem* sæpe vocant Christiani; welche zeugnussen alle daz zu dienen / nicht allein zu zeigen / wie die wahrheit dieser erklärung so vielen in die augen geleuchtet (so gar daß sie sehr gemein sein muß / weil nach Herr D. Vseiffers vermuthung die rede / ach wann doch der liebe Gott käme / die oft von denen mit dem Tod ringenden gebraucht zu werden pflegt / auß den predigten her entstanden

Jon.

sondern auch daß es bey mir nicht die liebe
zur rettung des spruchs Luc. 18/8. zu wegen
gebracht / daß dieselbe erwöhlet / sondern die
klarheit des textes selbst.

5. 10. Was Herr D. Pfeiffer darge-
gen einwendet / ist unerheblich. 1. Es wür-
de auß dem so ein ja gemacht. Aber sol-
ches ist falsch / und lasse ich die proposition
bedingt bleiben. 2. Es seye unertweifflich /
daß diese redensart einen sanften tod be-
deute. Aber ich treibe auch darauff nicht
sondern mir ist gnug / wo es gilt von einem
tod / der nicht durch menschen hand / son-
dern Gottes unmittelbare abforderung /
durch die ja der Herr kommt / geschiehet.
Wie die arten des todes mehrere sind. 1.
Sam. 26/10. 3. Es würde heißen / er
würde leben / biß er sterbe: vivet donec
moriatur. Dis folget aber nicht / sondern
(wann es bejahungs weise heißen solte) er
werde frey von gewaltsamen tod bleiben /
biß er natürlich sterbe. 4. Der Evangelist
würde geschrieben haben / es habe der
Herr Jesus allerdings gesagt / er
sterbe. Aber hie stehet mir das auch nicht
ent-

entgegen / denn ich die rede des Herrn be-
 dingt lasse seyn / daher mich solcher einwurf
 nicht angeht / und Hr. D. Pfeiffer sich nicht
 beschweren mag / daß dasjenige nicht be-
 antwortet habe / damit ich so fern ein bin-
 Wann hingegen Hr. D. Pfeiffer 5 seine
 auflegung bevestigen will §. 8. p. 103. so ge-
 hehe ihm / (1. die veranlassung / auß v. 18.
 das Petrus gemeinet Pet / er solle eines
 Gewaltsamen märter todes durch
 des scharfrichters hand sterben: da-
 her (2. da der Herr ihn bald drauff gesagt /
 folge mir nach / laß ich abermal die erklä-
 rung gelten / in dem mors violenta. contu-
 meliosa & dolorifera in genere innuitur.
 Ferner (3 bin auch damit zu frieden über
 die wort Petri: Was soll aber dieser ?
 Es habe Petrus gefragt in genere , was
 Johannes für fata haben / und wie es
 ihm gehen werde / ob er auch einen so
 schmerzlichen und schmähtlichen tod
 leiden solle / wie er ? Wenn aber (4-
 ferner §. 9. p. 104. daß *av* *Si* *u* sollte per im-
 perfectum, si vellem , wenn ich wolte /
 gegeben werden / wird solches vergebens ge-
 sagt /

sagt / sondern man bleibt bey dem velim,
 so ich wil : daß es der Herr noch aufgesetzt
 lasset / oder wolle oder nicht. Wann 5.
 weiter die erklärung gesetzt wird / daß er
 bleibe / nemlich bey dem leben / bis ich
 komme/nemlich zum letzten gericht:
 so ist das letzte petitio principii, daß die re-
 densart also gesetzt / solches mit sich bringt:
 das erste schickt sich selbst nach Herr D.
 Psiffers vorigen worten nicht füglich. Denn
 wie wir gesehen / die frage Petri nicht ge-
 lauret / ob Johannes sterben würde / oder
 nicht / sondern ob er eines gewaltsamen to-
 des sterben werde: so muß also auch in der
 antwort das **bleiben** nur dem gewaltsa-
 men tod eigentlich entgegen gesetzt werden.
 Im übrigen 6. widerhole nochmal / daß
 ich allerdings die worte bedingt lasse seyn/
 gesetzt / wann ich will. 7 daß die Jün-
 ger in Christi schul seine redens- arten wol
 verstanden / ist wider die Evangelische Hi-
 storie / die uns vielmehr weist / daß auch die
 Kläreste reden / die nicht mit ihrem sinn ü-
 berein gekommen / den liebe- leuten ganz
 fremd und unverständlich gewesen sind.
 Gut.

Luc. 18 / 14. 8. Ich gestehe auch dieses
 gern zu / daß der Jünger irrthum darauß
 entstanden / daß sie die bedingte rede vor es-
 ne bejahende angenommen : aber sehe mit
 Hn. D. Schmidten billich noch die andere
 ursach darzu / daß sie das Kommen un-
 recht gefasset. 9. Ich verlange auch vor
 Johannem kein privilegium, weil es wahr
 ist / quod conditio nil ponit in esse. 10.
 Ich lasse auch getrost urtheilen / ob Hn. D.
 Pfeiffers erklärang grund habe : so bes-
 darffs nicht / daß ich sie umstosse / dann er
 hat sie nur vorgelegt / nicht aber fest gesetzt :
 Weil / wie wir gesehen / ich das vorige und
 übrige gern zugegeben / biß bey n. 5. worauf
 alles ankomt / er hingegen / was er daselbst
 gesagt / nicht erweist / ja vorher Petri frag
 also beschrieben / daß die antwort Christi
 nach meiner erklärang sich besser als nach
 der seinigen schicket. Dann wann er wie-
 derum p. 107. paraphrasirt, daß er bleibe
 (nemlich beym leben / so daß ihn gar
 kein tod / er sey natürlich oder ge-
 waltsam / rühre oder hinwegneh-
 me) schicket sich die antwort nicht auf die
 frage /

frage da nach der geständnuß Petrus auß-
 drücklich von gewaltsamen tod geredet.
 21. Ist auch nicht wider mich wann vorge-
 geben wird / daß nach dieser erklärung die
 Jünger nicht hätten auff die gedanken
 kommen können / daß Johannes nicht stier-
 be: dann sie kamen darauff auß doppeltem
 unverständ / wie etliche mahl / daß Doct.
 Schmid selbst denselben bemerckt / erinnert.
 12. Da Hr. D. Pfeiffer §. 12. p. 109. sein vor-
 riges vor die bequemste halten nun
 mit dem verwechselt / daß dieser ort noch
 wendig müße von der andern zu-
 kunfft Christi verstanden werden /
 muß ich ihm seinen willen lassen / aber daß
 er solches erwiesen / ist zu viel gerühmt /
 und wird es kunst bedürffen / wo man das
 ganze capitel zehenmahl überlieset / daß
 man einen erweiß finde / auch nur / daß diese
 rnehmung die bequemste / geschweige der ver-
 stand nothwendig wäre. 13. Meine wort
 es seye genug / daß auch ein anderer
 verstand platz haben könne / sinden sich
 nicht / sondern sie heißen also / wo andere
 seits gezeigt werde / daß auch nur ein
 an

ander verstand platz haben können/ so falle sein erweiß. Dann hätte er die nothwendigkeit erwiesen/ so kan nicht gezeigt werden/ daß ein ander platz habe. 24. Daß andere gelehrte leute die wort anders verstehen/ ist noch nicht der grund der erklärung/ aber es gibt mir viel vorthail. 1. Daß meine meinung nicht um der erklärung Luc. 18/8. willen er sonnen. 2. Daß diese regel Hn. D. Pfeiffers von keinem andern vor ihm erkant worden. Zwar berufft er sich Glassii Phil. Sacr. p. 1583. (oder 1484.) und Joh. Ern. Gerh. doch mit bekantnuß/ daß er solche regel limitirt. Nun dieses schrift habe nicht bey handen: was aber Glassium anlangt/ sagt derselbe nur: *Ultimus Christi ad iudicium adventus plerumque in supra allegatis dictis accipitur, quando absque aliqua determinatione in textu sponitur.* Diese regel lasse ich auch passiren/ nicht aber wie sie Herr D. Pfeiffer nicht sowol limitirt als extendirt/ und vor plerumque gar semper setzen will. Also mag er wol der erste autor dieser regel heißen/ und dürffte/ wo man nach seinem exempel gegen ihn

verfahren wolte (dann sonst an sich folgte es nicht / und klage ich selbst über die unbilligkeit dergleichen folgerungen) dieses gefolget werden / er beschuldige alle alte Theologos, daß sie als faule socii nicht gebührenden fleiß in der schrift angewendet / Das sie auch diese so nöthige regel nicht erfinden hätten können / und sich auf mangel derselben der massen in der erklärungs oft verstoßen hätten. 15. Indessen ist dieses noch kein Scepticismus exegeticus in dergleichen sprüchen / die nicht von der glaubenslehr handeln / zu völliger gewißheit nicht können können: oder es müssen alle Theologi Sceptici seyn / deren keiner ist / der nicht bekennen müste / daß es ihm offtfehler auch Hr. Doct. Pfeiffer wird seinen nahmen dem register der Scepticorum beyschreiben müssen.

§. II. Nunmehr kommt im cap. 5. die ordnung an diejenige schriftstellen in welchen das wort Kommen von Christo nicht nothwendig das Kommen das Kommen zum gericht heißen muß / die ich Hn. D. Pfeiffer vorgelegt hatte. Wo ich so bald gegen sein

seinen §. 1. p. 112. bemercket. 1. Er könne sich
 auff den sensum famosorem nicht beru-
 fen / wie oben §. 3. gezeiget. 2. Komts dar-
 auff nicht an / daß ich einen andern verstand
 e. weisen müß: sondern wie §. 7. Dargethan
 gehöret die inductio zu seinem erweiß / und
 also von allen unter seine regel ziehenden
 sprüchen muß er nicht zum überfluß / wie
 er redet / sondern auß der sachen eigener er-
 forderung darthun / daß dieselbe darunter
 gehören. 3. Also sind es keine instancien der
 gemeinen art / die ich zu erweisen hätte / son-
 dern ich zeige ihm allein die sprüche / darvon
 er seine regel wahr machen muß. 4. Ob
 ich auch selbst in einem und andern spruch
 zweiffelhafft bleibe / ist's gnug / wo ich nur
 zeige / daß sein erweiß über den spruch nicht
 bündig seye: und er denselben unter seine
 regel nicht bringen könne: Damit sie aber
 absolute dahin fällt.

§. 12. Was also den spruch Mat. h. 10/
 23. Wahrlich ich sage euch / ihr werdet
 die stätte Js ael nicht auß ichten /
 bis des menschen Sohn kommt an-
 langt / ist's nicht noth / Ha. D. Pfeiffers

weitläufftige erklärungs zu examiniren /
 sondern es kömmt darauff an / was da heist /
bisß des menschen Sohn kömmet, und
 ob Hr. D. Pfeiffer erwiesen habe / daß noth-
 wendig das kömmen zum letzten gericht
 verstanden werden müße. Nun 1. diesen
 erweis suche ich in dem ganzen capitel / a-
 ber vergebens: wo er solte gefunden wer-
 den / müste es S. 7. p. 1. 9. seyn: aber da heis-
 setz nur: **bisß des menschen Sohn köm-
 met** / welche redens: art wir dann bil-
 lich in dem verstand nehmen / den sie
 sonst (wann sie also bloß gebraucht
 wird) hat / nemlich von der zukunfft
 zum letzten gericht / bisß daß der **3. Erz**
 (zum gericht) kömmt. 1. Cor. 11 / 26. oder
 bisß ans ende der welt und den jüng-
 stentag. Matth. 28 / 20. und solches
 sch: Et sich auch hie gar wol. Solle
 mir aber dieses nicht in der that die mir
 unbillich p. 126. beygemessene peticio prin-
 cipii seyn? Hr. D. Pfeiffer macht eine re-
 gel / die man ihm nicht zugestehet / und er
 solte sie durch eine induction. und also zu-
 sammensaffung aller exempel / da das wort
 also

also stehet/erweisen: wann nun die frage
 von einem exempel ist/ob das Kommen also
 genommen werde / so erweist er solches
 auß der regel/ welche doch dadurch erst er-
 wiesen werden solle. 2. So muß es nicht
 heißen von der redensart/ sie werde billich
 also verstanden/ sondern sie müsse noch
 wendig also verstanden werden: wieder-
 um nicht/ es schickt sich wol/ wie dann
 auch von jeder der andern erklärungen ge-
 zeigt werden kan/ daß sie sich eben so wol
 schicken/sondern es muß immer lauten/ es
 kan kein ander verstand seyn. 3. Es ist
 ferner §. 8. p. 121. zwar gerühmt: daß dies
 les nur der rechte verstand dieses
 textes seye/ das geben auch die um-
 stände: aber sagen und rühmen heisset
 drum noch nicht demonstrieren/ sondern
 nur seine meinung deutlicher erklären: Es
 ist aber keine der andern auflegungen / die
 sich nicht mit gleichem schein also erklären/
 und die wort darauff appliciren lassen:
 also ist's gnug (wieder §. 9. p. 122.) darge-
 gen eingewendet/wann ich sage/ die erklä-
 rung seye nicht gnugsam erwiesen/und lie-

ge Hn. D. Pfeiffern annoch ob solches zu thun. 4. Daß es auff vornehmer lehrer autorität in auflegung schwerer sprüche nicht ankomme/ gebe ich Herr D. Pfeiffern gern zu / brauche sie auch vor mich nicht/ wol aber führe ich sie gegen ihn in doppeltem absehen an / einmal weil er mir immer von dem respect der Theologorum vor schwacht/ wann ich in dem spruch Luc. 18/ 8. und sonst von denselben abweiche / ob stecte eine so schwere beschuldigung der selben darinnen/ so dann zu zeigen / daß seine regel so klar nicht seye / als er sie gehalten haben will. 5. Was ich hiegegen eingewendet/ ist nicht genug abgelehnet: ich sage nicht / wie mir S. 10. p. 124. beygemessen wird / daß Christus mit seiner ganzen instruction allein auf die damalige aufsehung gesehen: sondern die wort lauten/ daß sie nicht völlig von der andern aufsehung in die ganze welt genommen werden Laa. Also lasse ich solche reden auch etlicher massen weiter aufstrecken / wie auch auffer den Aposteln auff ihre nachfolger gezogen werden/ aber wie ich bereits erinnert/ allein.

per

per analogiam. Daher kan mir nicht ver-
 dacht werden / daß ich bey dem ersten und
 unmittelbaren verhand bleibe / den die un-
 laugbare bedeutungskraft der wör-
 ter (wie Hr D. Pfeiffer dar auff zu tringe
 pfie. ec.) mit sich bringet: Daß 1. ihr / sind
 die Apostel in eigener person / denen wir auch
 die 70. Jünger bezeichnen mögen. 2. Die
 stätte Israel heissen nach dem buchsta-
 ben die stätte solches la. des / mit ihren ein-
 wohnern. 3. aufrichten / heisse sie durch
 wandern und sein ampt verrichten. 4. biß
 des menschen Sohn komt / auß einer
 gewisse art der gegenwart / als er vorher
 nicht da gewesen war / sich einstellt: wie
 dann die ordentliche und formale bedeu-
 tung des worts nicht mehr mit sich bringet.
 5. Nachdem dann die Apostel ihr ampt in
 den stätten Israel zurnde gebracht / massen
 die nicht mehr verhandene stätte nicht wei-
 ter aufgerichtet werden können / muß die
 hie gemeinte zukunfft gesch. sein / es sehe
 nun die quaden zukunfft Joh. 14 / 18. oder
 die zukunfft des gerichtes über die Juden.
 6. Es ist aber die beschuldigung des Scepti-

cismi unbillich/ wo man in einem spruch/
 von welchem Hr. D. Pfeiffer selbst spricht/
 Daß er den außlegern viel zu schaffen
 geben/ zu einer gewisheit nicht kommen
 kan/ sondern diese aufgesetzt bleiben lassen
 muß. Welches zu bekennen Ehrlichlicher ist/
 als einen schein und etwas mutmaßliches
 vor eine gewisheit aufgeben.

§. 13. Wir fahren fort zu c. 6. da von dem
 spruch Offenb. Johan. 16/15. **Siehe ich
 komme als ein dieb / selig ist der da
 wacht**/etc. gehandelt wird. Wann aber
 Hr. D. Pfeiffer voran etwas insgemein von
 dem buch der **Offenbahrung** meldet / so
 gesehe ihm 1. daß darinnen so prophetica
 als dogmatica anzutreffen / dann jene den
 haupt-inhalt desselben machen / diese aber
 nicht eben ausführlich vorgetragen / son-
 dern mehr zufälliger weise eingemischet
 werden. Ich gebe auch 2. gern zu / daß der
 ausgang allererst den rechten schlüssel zum
 verstand der weiffagung geben müsse / nit
 als wann vorher gar nichts darvon mit
 einer versicherung verstanden werden
 könnte / dann manches stehet so klar vor-

gesagt / daß kein zweiffel des verstands
 wegen übrig bleibt / sondern daß keine
 weiffagung vorher so völlig erkant werden
 könnte / daß nicht gar viele umstände erst
 durch den aufgang selbst sich hervor thun
 müste. 3. Wir habē den nutzen auß dem buch
 der Offenb. nicht allein insgemein in dem
 glauben der göttlichen vorsorge und regie-
 rung statlich gestärckt zu werden / son-
 dern auch so wol die betrübte / als hinwöl-
 der selige zeiten / die der H. Geist uns da-
 rinnen vorstellet / zu erkennen / um so wol
 vor der sicherheit verwahret zu werden / als
 die hoffnung nicht sincken zu lassen. 4. Die
 ursachen der fehlgriße in erklärang dieses
 buchs erkenne ich mit Hn. D. Pfeiffern /
 wo man mehr wissen wil / als uns
 der H. Geist durch Johannem (vns
 stehe mit dar zuziehung anderer propheti-
 schen schriften / so einander erklären) offen-
 bahret hat / und sich unterstehet zeit
 und stunden / welche der Vater seiner
 macht vorbehalten / und nicht selbst
 durch seine Propheten außgedrucket hat
 so dann / wo man seine eigene pre-ju-

dicia oder vorgefasste meinungen
 hinein bringe / gaffe auff das / was
 man sich einbildet / und in dem buch
 nicht zu finden ist / und lasset darü-
 ber sagen / was darinnen ist. Wel-
 ches letztere exempel Hr. D. Pfeiffer an sich
 selbst givet / welchen die vorgefasste einbil-
 dung daß die kirche nichts erfreulichers in
 dieser ze t zu erwarten habe / hindert / die
 wartung des H. Geistes nach der analogie
 der harmonie auch der alten Propheten
 einzusehen. 5. Die p. 129. 130. bezeich-
 nete fehler gewisser aufsteiger gehen mich
 im geringsten nicht an. 6. Was p. 131. die
 sieben periodos der kirchen / unter den sie-
 ben Asiatischen gemeinden vorgebildet an-
 lange / zweiffle ich / ob Hr. D. Pfeiffer alle
 zu Chiliasten machen werde. / die solches
 lehren / da sie doch die 1000. jahr Offenb.
 20. daher der name Chiliasmus ruhet / ver-
 flossen zu seyn glauben: so daran wird
 ihm schwer werden / nur in Klein Asia zu
 finden / was in den sieben sendschreiben ste-
 het / damit ich mich aber nicht auffhalten
 will. 7. Wer im übrigen in diesem lieben
 buch

Buch heßlich wähle mögen unparthey-
liche urtheilen; ich Sorge aber/ vor Hn.D.
Vstiffen werde das urtheil schwerlich fals-
len / sondern vielmehr dieses vor ein-
wuhien gehalten werden / wann man
den text unterst zu oberst leht / und alle
ordnung zerreißet.

§ 14. Zum spruch selbst; schreiten/ ist
anfangs §. 6. die insculdian a veraes-
bens/ ob hätte er den erweis nicht nothig/
dann er ist allerdings zu demselben vera-
bunden/ weil er zu seiner induction und
argument gehöret. Nachst dem formirt er
se n argument ganz lustig: Welche erins-
nerung von unserm Heyland mit sol-
chen worten geschiehet / dardurch
sonst seine zukunfft zum letzten ge-
richt beschrieben wird und wird ein-
gerucht bey beschreibung der heranzu-
nabendē letzten zeiten/ dieselbe wird
billich von der zukunfft Christi zum
letzten gericht erkläret so lange biß
daß was erhebliches beygebracht
wird/ warum diese deutung unmitte-
lich stark haben könne. Dann igedens

Set er der letztenzeiten/ davon er weißt
 daß solche redens- art/nicht allein von dem
 allerletzten periodo vor dem ende der ganzz
 welt/ sondern auch insgesamt von dem
 ganzen Neuen Testament gebraucht wer-
 de/Damit wer es liest/ nur gleich auff den
 ersten verstand falle/wo alsdann der major
 eine ziemliche krafft empfinde/hingegen wo
 er alsdann den minorem in denselben er-
 weisen solte/würde es ihm unmöglich fallē.
 1. Wil er damit das onus probandi auf de
 gegentheil wolgen/ der müste erweisen/ daß
 sein verstand unmöglich platz habe: Da er
 doch rechtswegen noch verführet in außfüh-
 rung seiner induction, deren jegliches exem-
 pel unter seiner regel zu stehen er selbst erhär-
 ten muß. 3. Damit komts wieder auff eine
 petitionem principii, wo nicht gar eine cir-
 culum. Er solle erweisen/ daß das wort
 Kommen von des menschen Sohn allezeit
 die letzte zukunfft bedeute: Diese thesin er-
 weist er durch die induction, deren stück
 dieser spruch Offenb. 16. ist. Nun solle er
 erweisen/daß dieser spruch von der andern
 zukunfft handle / er thut aber durch ein
 argus

argument / welches abermahl zum erweiß
jene erste regel bedarff / wie auß §. 8. pag.
134. zu sehen ist. Daher 4. er sich nicht
bemühet / den majorem zu erweisen / in
dem er doch das jenige versiecht / was
widerrechtlich ist. 5. Weil im übrigen
die ganze macht des vorsatzes darauff be-
ruhet / ob müssen einerley redens- arten
auch einerley verstand allezeit haben / wei-
se ich ihn nur an Joel. 2 / 31. 3 / 15. Zesa.
13 / 10. Ezech. 32 / 7. Matth. 24 / 29.
Marc. 13 / 14. Luc. 21 / 25. Ap. Gesch.
2 / 20. und frage / ob die redens- arten auch
von einerley zu verstehen seyen?

§. 15. Bey der erklärang des spruchs ha-
be nicht nothmich auffzuhalten / oder sie
zu examiniren: sondern darauff konts an /
ob Hr. D. Pfeiffer erwiesen habe, daß die
wort / ich komme als ein dieb / nothwen-
dig müssen die zwenzte zukunfft heißen. Wo
wir nun alles / was er angeführet / beschen /
finden wir keinen erweiß / als §. 8. p. 134. wo
er die wort ich komme / erkläret: Wann
dann diese redens- art Christi / wenn
des

des menschen Sohn kommen wird /
 liß ich komme / oder sihe ich komme /
 absolute, und ohne den sich gemachten
 restriction auff eine gewisse und par-
 ticular zukunfft / gebraucht wird / so
 heisset gewöhnlich d. Christ zukunfft
 zum letzten gericht. Wehr jadet noch
 in d. ganze endung nicht / wo er sich
 nur eines erweisens anmahle. Ist aber die-
 ses nicht / wie er bemercket haben / eine
 matiar penitus principis . und hat er also
 mit aller seiner matiar ng zur sache nichts
 aufgebracht? Weil er mir aber ein argu-
 ment auß meinen worten in seiner so ge-
 nanten ger. sache v. 52. machet / An wel-
 chem tag ein streit vorgehen wird /
 das kan nicht der jüngste tag sein. An
 dem tage / davon hie Offenb. 16. 17.
 geredet wird / soll ein streit vorge-
 hen. E. will ich solches mit gebührendem
 zusatz annehmen / nemlich also : An wel-
 chem tag ein streit oder krieg vorge-
 hen wird / zu welchem sich die Könige
 und ganze antichristliche rotte selbst
 auß verführung der geister der teufel
 sel

fel versamen und außersüchlich streit
 halten wollen / Das kan der jüngste
 tag nicht sein. Atq. Ergo den vorjah
 will er abermal zwar läugnen ; es ist aber
 derselbe gnugsam in Exam. antilog. Si-
 mon. c. 3. l. 2. p. 218. u. f. erwiesen. Das
 mit aber die sache ja deutlich / und auch den
 einfältigen begreifflich gemacht werde / wol-
 len wir mit wenigem den unterschied beses-
 hen. 1. Der jüngste tag übersället zu-
 gleich alle menschen in der ganzen welt/
 dieser krieg eigentlich diejenige Könige und
 einwohner der ganzen erden / welche dem
 thier und falschen propheten angehangen/
 nicht alle übrige ungläubige / in dem die je-
 nige noch übrig bleiben / von denen die un-
 zehlte menge des Gog und Magogs im
 fünffte herkommen wird. 2. Am jün-
 gsten tage werden alle völker / gerechte und
 gottlose / vor Christum versamlet werden
 Matth. 25 / 31. und wie Herr D. Pfe. her
 zugeben wird / durch die Engel. Zu die-
 sem streit wird der Antichristische hauff
 versamlet werden / durch die unreine geister.
 3. Am jüngsten tag komt der Herr bloß
 als

als ein Richter und König in großer aller
 welt künlicher herrlichkeit/ daher auch kei-
 ner gegen ihn mucken darff. Zu diesem gro-
 ßen tag kommt Christus zwar auch als ein
 König / jedoch wider selbe zu felde gegen die
 feinde zeucht / un̄ mit einer solchen herzlich-
 keit/ die dieser welt und den feindē unſicht-
 bar ist/ daher sie sich noch unterſtehen gegē
 ihn in ſeinen glaubigen zu wehren/ ja/ die
 ſelbe anzugreifff. 4. Der ſchluß des jüngſten
 tags iſt / was anlangt die gottloſen/ dero
 eingang in das ewige feur/ Matth. 25/ 41.
 46. Der ſchluß hingegen dieſes ſtreits iſt
 zwar auch von ſeiten des thiers und falſchen
 prophetē die lebendige ſtürzung in den feu-
 rigen pfuhl / aber von ſeiten der andern die
 ertödtung / und daß ihre leiber von den vö-
 geln geſſen werden : da doch mit dem
 jüngſten tag auch alle vögel mit der erde
 vergehen / und gleich alle gottloſe mit leib
 und ſeel in das feur kommen. Welches al-
 les einen nicht nur augenſcheinlichen/ ſon-
 dern faſt handgreiflichen/ unterſcheid dieſes
 ſtreits un̄ des jüngſtē gerichtes äzeiger. Was
 den nachſatz anlangt / wird ſolcher auch
 vergebens gelaugnet: 1. Stehet v. 14. auß-
 trüchlich

trüchlich von einem streit/ darzu sich der Antichristliche hauff versamlet: v. 16. wird der versammlung wiederumb gedacht: ob dann nun die darzwischen einkommende erinnerung freylich als eine parenthesis anzusehen/wäre es doch ganz unformlich/woman die ursach der erinnerung auff anders/ als dasjenige / wovon vor und nach stehet/ ziehen wolte / in dem man den ganzen text zerrisse/und wo es so gelten solte/alle gewisheit der schrift in zweiffel ziehen möchte.

2. Dieser streit ist nicht alle betrangnuß, die von dem Antichristlichen hauffen dem reich Christi angethan wird/ und also lange gewähret hat/ sondern diejenige/ darzu erst die versammlung in der sechsten schaal geschiet / und er daher in die siebende gehöret.

3. Von seiten Christi ist auch ein streit / nicht wie er zu allen zeiten sein reich wider das Antichristenthum geschühet/ und einen sieg nach dem andern gegz dasselbe auf allerley art durch die seinige erhalten hat/ sondern einer sonderbaren art / mit welcher er erst / wenn die feinde sich nun am mächtigsten angeschicket / über sie kommet / und sie überwindet. Wo zwar ferne sey/ daß wir

uns

uns träumen lassen wolte / daß der Herr
Jesus mit seinem himmlischen heer sicht-
 barch mit leiblichen waffen / schwerdtern /
 pfeilen / büchsen / stücken und s. f. angezo-
 gen kommen / unt den feinden eine schlacht liefe-
 fern werde : auch werden es die gläubige
 nicht seyn / die mit der gleichen waffen / und
 auß fleischliche art dem Antichrist den gar-
 auß machen werden. Indessen achte es ver-
 mess. n zu seyn / wo jemand / wie es damit
 hergehen werde / sich zu bestimmen unter stün-
 de : gnug / es werde ein streit und sieg seyn /
 den götlicher Arm führet / und von den feinde
 den lebendig in den pfuhl werffen kan / wel-
 chen er will. 4. Hr. D. Pfeiffer muß auch
 den nachsatz selbst in den terminis , wie er
 ihn gesetzt / zugeben : den er hat ja den jüng-
 sten tag vor den grossen tag **G**ottes
 nach v. 14 und an demselben soll ja nach
 seiner meinung die niederlag des Antichrist
 geschehen / wider welches aber die obige
 gründe bey dem majore gnugsam sind.

§. 16. Also haben wir gesehen / daß H.
 D. Pfeiffer den spruch Offenb. 16 / v. 15. un-
 ter seine regel zu gehören zu erweisen nicht
 vermocht : ja daß unmöglich dieser streit /
 zu

zu dem der Herr nach Offenb. Joh. 19.
 Kommt / (wessen die beyde stellen zusammen
 gehören,) auff den jüngsten tag verwiesen
 werden möge: Also die gemachte regel
 ein grosses loch bekomme. Sehen wir nun
 ferner auff die sprüche Offenb. 2/5. 16. 3/3.
 so bekenne zwar so fern/ daß Hr. D. Pfeif-
 fer zu erfüllung seiner induction derselben
 nicht bedürffe / weil ein wort in t inserirt/
 was ich aber mit mehrern angeführt habe
 Kett p. 71. 72. 73. zeigt so viel/ daß der H.
 Geist das Kommen sine & cum addito von
 der zukunft am jüngsten tag offit gebraucht:
 sonderlich aber daß von demselben pflege
 gesagt zu werden / daß er über die men-
 schen komme / oder sie überfalle: Luc.
 21/34-35. 1. Thes. 5/2. 4. sowol dann das
 Kommen mit eben dem zusatz/ welchen es in
 dem verstand der andern zukunft hat /
 auch andre arten heiffet / eben so wol kan
 auch das absolute gesetzte Kommen beyde-
 ley/ nach erforderung des texts/ bedeuten:
 und also hatte er keine ursach/seine regel auf
 die art/wo es absolute stehet / zu restringi-
 ren. Weil es ihm aber also beliebt / mög-
 gen wir ihm wegen dieser stellen freyheit
 gönnen.

S. 17. Nicht aber entwischet er mit
 gleichem gluck den andern bey den sprüchen
 Offenb. 2/25. Was ihr habt / das
 haltet / biß ich komme / und c. 3/11. Si-
 he ich komme bald / halt was du hast /
 daß niemand deine crone nehme. Wo
 das kommen bloß dahin gesezet wird / und
 er also / solle seine regel nicht noch mehr so-
 cher kriegen / von denselben zu erweisen
 schuldig ist / daß nothwendig die zukunfft
 zum gericht darinnen zu verstehen seye. Hie
 windet er sich / aber vergebens. 1. Wolte
 man gern die stellen auch auff eine seite reu-
 men / daß man sie nicht untez diejenige rech-
 nete / wo das wort kommen bloß dahin
 siehe / denn es solle auß den andern stellen
 die determination, die denselben beygefü-
 get / wiederholet werden. Aber 1. wir
 halten ihn bey den Worten des H. Geistes/
 der hat nichts dazzu gesezt / und läßet uns
 also auch die macht nicht / etwas dazzu zu
 setzen. 2. Wo etwas zuweilen den verstand
 zu ergänken widerholet werden muß / ge-
 schiehet es nur in gleich aufeinander folgenden
 den reden / nicht aber / wo ein ganz andre
 rede angefangen hat (wie es dann an
 diesem

diesem ort ganz unterschiedliche brieffe
 sind) und wo so viel versicul dazwischen
 stehen/das man also das aufgelaßene wort
 nicht mehr in frischer gedächtniß hat; ja
 es ist dieses die ursach/warum einige worts
 die doch zum verstand gehören/so oft nicht
 wiederholet werden / weil es anzuhören
 fast verdrücklich ist; so aber nach so vielen
 dazwischen geirhten nicht zu sorgē. 3. Mü-
 ste das wort kommen allein gesetzt allezeit
 nur die zweyte zukunfft bedeuten / so hätte
 der H. Geist auch solche regel in acht neh-
 men sollen; er hat aber lieber selbst diesel-
 be/ehe sie noch auffabrache worden/vor-
 an verworffen. 4. Dis argument: Wel-
 ches kommen eben das ist / was c. 2/
 f. 16. gemeldet wird/ dasselbe ist cum
 addito, oder einer gewissen restriction,
 zu verstehen. Nun aber ist das kom-
 men c. 2/25.3/ 11. eben das was vorher
 c. 2. 5. 16. gemeldet. Es ist fast unbedacht-
 sam gesetzt: dann minor ist absolute falsch:
 massen c. 2/f. 16. ein kommen im zorn/c. 2/
 25.3. 11. ein kommen in gnaden gemeynet
 wird. Man möchte zwar einwenden / er
 spreche: wie es Hr. D. Spener vielleicht
 an-

annehmen würde / ich aber noch mit ge-
stehe. Aber dieses gehet darauf / ich würde
sie alle nicht von dem jüngsten tag anneh-
men / so er nicht zugeben will: in dessen misset
er mir zu / ich hielte alles vor einerley Kom-
men: so ungereimt wäre.

§. 18. Weil er siehet / daß dieses den stich
nicht halten wird / 2. so versucht er / ob er
auch an diesen stellen etwas gewinnen / und
sie zu seiner regel ziehen könte. Aber 1. ihm
ligt ob / daß er nicht nach seinem willen die
sprüche erkläre / sondern bündig erweise /
daß das kommen seye die zukunfft zum
jüngsten gericht. Man traut sich aber nicht
solchen erweiß zu führen / sondern in der so
genantenger sache p. 56. heisset es: Der
spruch könne ganzfüglich also auß-
gelegt werden. Da ich Hr. D. Pfeiffen /
der hier in dem erweiß begriffen solte seyn /
etwa dessenjenigen erinnern möchte / was er
mir auß Luthero mit wenigerem recht
borgehalten. c. 1. p. 16. Ihre beweisung
giebt nicht mehr / denn so viel: Es
möchte also verstanden werden. 2.
Halten was die zu Thyatira halten / heisset
nicht nur das göttl. wort halten / sondern
auch

auch auß demselben den seligmachenden glauben / dem dormalins die frohne ge-
bühet / bewahren. 3. Das halten heisse
auch auff die nachkömlinge etwas fort-
pflanzen / wird Herr D. Pfeiffer / der im-
mer auff die redensarten der schrift zu treis-
ben gewohnt ist / auß keinem ort erweisen.
4. Wo das halten / bis Christus komme / so
viel heissen solle / als das göttliche wort bis
an den jüngsten tag behalten / so stehet alle
die folgende verheissung auff solcher bedin-
gung / und hat sich keiner auch der glaubi-
gen Thyatirer derselben zu getrüsten / weil
die condition nicht erfüllet worden / son-
dern der Alcoran längst auch das lts her-
schet: Wie dann 5. wo Herr D. Pfeiffers
erklärung / daß in diesen brieffen allein von
den Asiatischen sieben kirchen gehandelt wer-
de / grund hat / insgemein die vermahnun-
gen sich nicht bis auff die letzte zukunft Chri-
sti erstrecken / indem die meiste gemeinden als
viel bekant / ganz untergangen. 6. Absonder-
lich belangend den spruch offeb. 3 / 11. kan
sich Herr D. Pfeiffer zu seinem behuff der
erklärung von der Philadelphischen ge-
meinder

meinde / die er vor falsch hält / nicht gebraucht
 chen ; welche sie aber annehmen / würden
 ihm entgegen halten / daß derselbe periodus
 lang vor der zukunfft des jüngsten tags sei-
 ne endschafft erreiche. 7. Die frage ist nicht
 darvon / ob im übrigen etwas unformliches
 darinnen stecke / durch kommen die zukunfft
 zum jüngsten gericht zu verstehen / sondern
 ob es also genommen werden müsse. Also
 parodire billich mit Herz D. Pfeifferswor-
 ten / er sehe / daß ihm die offenbah-
 rung S. Johannis / er fange es auch
 an / wie er wolle / in diesem streit
 nicht zu statten komme / und er diese
 exmpel unter seine regel nicht zwingen
 könne.

§. 19. Zu anfang c. 7. §. 1. p. 158. be-
 rühret er auch wiederum den spruch
 Matth. 21 / 40. thut aber nichts weiter /
 als daß er / was er in der so genannten sa-
 che p. 58. 59. geschrieben hatte / nur wi-
 derholet / indessen wie ich solche dinge in
 Rett. p. 77. 78. 79. bereits abgelehnet ha-
 be / verschweiget / oder überhäuffet / und
 wil doch den nahmen tragen / nichts über-
 gangen

gangen zu haben. 2. Der ort wird von mir nicht zu einer solchen instanz gemacht / dadurch zu erweisen / daß Luc. 18 / 8. nicht vom jüngsten gericht handle / sondern zu zeigen / daß die Pfeifferische regel / daß das wort Kommen / bloß gesetzt / allezeit die zweite zukunfft Christi bedeute / nicht richtig seye : indem hie das Kommen absolute stehet / und handelt doch von der zukunfft zum gericht über Jerusalem / in dessen und des Landes verstöhrung. 3. Daß es heisset / daß Kommen werde Luc. 20 / 16. mit einem beysatz erkläret / zeigt wol / wie es denn Matth. 21. zu nehmen seye / hindert aber nicht / weil gleichwol der eine Eoangelist schlecht dahin des Kommens meldung thut / daß auch solcher ort einen schnitt in die vermeinte regel thue.

S. 20. Nun komter S. 2. p. 151. auff den spruch Mathe. 26 / 64. da der Herr Jesus vor dem Hohenpriester und rath spricht: Von nun an wirds geschehen / daß ihr sehen werdet des menschen Sohn sitzen zur rechten der Krafft / und kommen in den wolcken des him

himmels. 1. Von diesem habe nun in allen meinen schriften nacheinander allezeit bekant/als hoffen. B. 3. p. 69. und abringen / daß ich die erklärung desselben von dem absonderlichen gericht über Jerusalem und die Juden vor andern wählte / sie aber niemand aufftringe / sondern auch zu anderer fernern überlegung darstelle. 2. Herrn D. Pfeiffers ligt nicht ob / nur eine erklärung der wort nacheinander zu setzen / sondern wil er etwas erhalten / so muß er erweisen / nicht daß der ort auch also könnte erkläret werden / sondern daß solches seyn müsse. Hingegen wo man s. 7. p. 157. wo dieses geschehen sollte / ganz durchgehct / findet sich nicht ein einiges bindiges argument / sondern alles auffß äußerste getrieben / richtet nicht mehr aus / als wo man die wort lang sehr gezogen / könnte jener verstand heraus gebracht werden. 3. Wo man aber die beide erklärungen gegeneinander hält / welche meinung unter beiden das meiste vor sich habe / so verstehe ich mich von der meinigen / daß sie die obhand behalte. Dann sie hat nichts

nichts wider sich / als daß die wort in den wolcken des himmels in figurlichem verstand genommen werden. Daß ich aber den ort Jes. 19/1. angeführt / wo gestanden werden muß / daß von keinem sichtbaren fahren gehandelt werde. Darwider wendet er ein S. 8. p. 160. daß ein unterscheid unter beiden seye: Welchen man gern gesiehet / der aber die erklärung der einen redensart aus der andern nicht aufhebet.

Dann gnug ist / aus Jes. 19/1 zu zeigen / daß die redensart nicht allezeit sichtbare wolcken erfordere: Daher weichet meine erklärung nicht ab von der gewöhnlichen redensart der schrift. Wann aber Herr D. Pfeiffer spricht: Hie aber wird mit dem gewöhnlichen *stilo* der heiligen schrift ein solches kommen angedeutet / das warhafftig und im eigenlichen verstand dermaleins also geschehen soll / und solches alle menschen gewislich sehen werden: so redet er bloß seinen willen / ohne einigen erweiß / ohne welchen wir ihm gleichwol nicht zu glauben haben: Daher lehre ich seine

wort wider ihn; es lasse sich nicht also
 verkleistern / daß man nur sage / es
 könne ein und ander wort auch wol
 etwas anders heissen (nun aber rich-
 tet die erkläring Herrn D. Pfeiffers nicht
 mehr aus) sondern man muß darauß
 sehen / was es nach erforderung der
 sache an gegenwärtigem ort heiss-
 sen müsse. Also fordere ich von ihm / daß
 er zeige / was in dieser stelle Matth. 26. die
 wort in den wolcken nach erforderung
 der sache am gegenwärtigen ort heissen müs-
 sen. Hat er solches gethan / so wil ich be-
 ruhen. Es ist mir süter auch Herz D. Seb-
 Schmidts erkläring über Jesa. 19 / 1.
 unter augen kommen / der durch die redens-
 art / weil auch andertwärts gleiche zu finden /
 als Ps. 68 / 5. 34. 104 / 3. davor hält / die
 Göttliche majestät beschriben zu werden /
 aber so fern es ist die majestät eines erzürnten
 Gottes. Connotat enim nubes hæc simul
 iram DEI : quippe accipienda de nube
 tempestuosa, fulgurante, tonante & ful-
 minante. Welches mit dem / was ich hof-
 fen. b. 3. p. 74. gemeldet / wol überein kom-
 met.

met. 4. Wie also dieses etlicher massen mei-
ner erklaͤrung im weg stehen mag: so hat
sie hingegen vor sich. (1) Daß das wort
von nun/und das folgende ^{in der} und/
also in ihrem natuͤrlichen verstand bleiben/
daß jenes bedeute dasjenige / was bald und
nach kurzem verzug geschehen solte / und
durch das und so wol auff das folgende als
erste gezogen werde. Dann ob ich wol be-
kenne / daß troͤyerley dinge / die lang nach-
einander geschehen sollen / gleich nacheinan-
der gesetzt werden koͤnnen / ist doch in einer
dergleichen rede/als diese ist natuͤrlicher/daß
dinge beysammen stehen / welche gleich
auffeinander gefolget. (2) Daß der Herz
seinen ungerechten richtern / von einem ge-
richt saget / nicht so wol das alle menschen
betrifft / als absonderlich sie / und zwar
mit zu einer gerechten straff der ungerechtig-
keit / welche sie dammal an ihm veruͤbeten /
aufferlegt werden solle. Wie er ihnen auch
Matth. 21/41. 43. trohet. (3) Daß dies-
ses ein gericht seye / welches diese richter
selbs / die er anredet / als die vorsther der
damaligen. Jüdischen policey und kirchen /
betref-

betreffen und dieselbe es sehen solten. Zwar wil Herr D. Pfiffer kein argument wider mich kehren: Was die damalige richter nicht betroffen hat / wird durch dieses Kommen nicht verstanden: *Aqui*: Die zerstöhrung Jerusalem / und darauff erfolgte zerstöhrung der Juden / als das wider das Jüdische Volck geübte zeitliche gericht / hat die damalige richter nicht betroffen. *E*. Wird es durch dieses Kommen hier nicht verstanden. Aber es müssen beide sätze anders eingerichtet werden: Der erste also: Was die damalige richter / betrachtet in ihrem *corpore*, nemlich dem hohen rath zu Jerusalem / und das ihnen anhängende volck / nicht betroffen hat / wird hie nicht verstanden. Die Ursach / warum mehr worte darzu sehe / ist diese / weil diese / welchen der Herr damal diese worte zusprach / in dem rath versamlet waren / und mit vorwand ihres amts alles thaten / also nicht so wol nach ihren personen als amt zu betrachten sind / zumahl ihre

ihre nachfolger in gleicher bosheit gegen un-
 fern heiland auch fortg: fahren / also erben
 wie der stühle also auch der trohungen wor-
 den sind: Was daher diese gesehen / heist
 daß die damalige richter gesehen. Der nach-
 satz solle also heissen: Das Göttliche ge-
 richt Christi über das Jüdische
 volck / da er dasselbe von seiner gnas-
 de verstoßen / sie mehr und mehr ver-
 stockt werden lassen / den Römern
 die gewalt / sie auff allerley art zu-
 reizen / gelassen / endlich durch krieg
 der Römer dasselbe angegriffen /
 land und stadt verheeret / und die
 ganze verfassung des volcks auff-
 gehoben / hat die damalige richter /
 betrachtet in ihrem *corpore*, nemlich
 dem hohen rath zu Jerusalem / und
 das ihnen anhangende volck / nicht
 betroffen. Da ist alsdann der nachsatz
 schlechter dings falsch / indem nicht allein
 die erste geheimere gerichte so bald nach Chris-
 ti auffahrt angegangen / und das volck
 von Gott verstoßen / oder die zweige zer-
 brochen worden / wie aus Rom. 11 / 11. 17.

angeführt habe (so die allermeiste noch betroffen) sondern auch die äußerliche gerichtliche / dero gleichsam nur fast letzter grad die zerstörung der stadt gewesen / sind auch über des HERN richter ergangen: Wie dann leicht einige in eigener person so lang mögen übrig gewesen sein / der andern selen aber mit denen besetzt waren / die die straffen außstehen und erfahren mußten / daß dieser von ihrem collegio verdammte Jesus ihr ganzes gemeines wesen über haufft geworffen: Dann was Herz D. Wessers p. 164. bemercket / von dem Sanhedrin, daß sich noch an etlichen orten wider versamlet / so war solches / nachdem die ganze versammlung des volcks auffgehoben / nichts nicht als ein bloßer nahme und schatten. Also serhellet aus allem / daß Herz D. Wessers erklärung von der zukunfft zum jüngsten gericht / sogar von ihm nicht als nothwendig bestärcket worden seye / daß wo man beyde mit einander vergleichet / die meinige mehr vorthail vor der andern habe.

§. 21. Zu den spröchen / da das wort kommen nicht die zweyte zukunfft Christi
noth

nothwendig bedeutet / habe auch denjenigen gerechnet / wenn Matth. 16/27. 28. steht: Es wird je geschehen / daß des menschen Sohn komme in der herrlichkeit seines Vatters mit seinen engeln / und alsdenn wird er einen jeglichen vergelten nach seinen wercken. Warlich ich sage euch / es stehen etliche hie / die nicht schmecken werden den todt / biß daß sie des menschen Sohn kommen sehen in seinem reich. Daher Herz D. Pfeiffer das 8. capitel zu dessen untersuchen gewidmet hat. Was nun diese stelle anlangt / bekenne ich gern / daß wo der v. 27. allein stünde / mir auch nicht in die gedanken gekommen seyn würde / ihn anders als von der zukunfft zum jüngsten gericht zu verstehen. Aber 2. weil in dem v. 28. von allen gegeben wird / daß derselbe nicht könne davon genommen / sondern müste von Christ Gnadenreichen zukunfft zu seinem Geistlichen reich auff erden (wie Herz D. Pfeiffer solches selbst lehret) verstanden werden / solche zukunfft aber nicht allein /

ob zwar vornehmlich eine gnadenreiche zukunfft gewesen / sondern wie ich Rett. p. 83. bey anderm exempel aus Jesa. 35/4-61/2. Joel. 2/1.2. Mal. 4/1. dargethan / dieselbe so bald auch das schreckliche geistliche und leibliche gericht über die Juden mit sich gebracht hat / so ist ja der ordnung des H. Geistes gemässer / wann die worte des 27. verses können auch auff solche art / daß sie der gedachten zukunfft des reiches Christi zu kommen / erkläret werden / daß man sie dann auch lieber in solchem verstand nehme / und den text nicht so sehr voneinander zu reißen. Wie es sich dann 3. nicht schicken wil / zu sagen / daß der Herr würde haben wollen mit fleiß seinen zuhörern zu mißverständnis gelegenheit geben: Welches aber geschehen wäre / wo derselbe gleich auffeinander fast mit einerley / oder doch gleichgültigen worten / von groeßerley so sehr unterschiedenen arten der zukunfft geredet hätte / da die anhörnde nicht wol anders hätten gekont / als sie von einer zu verstehen / und also daraus zu irren. 4. Ob dann nun wol nicht ohne ist / worauff Herr D. Pfeiffer sich s. 2. p. 180. beziehet /

beziehet / daß zuweilen die reden des Herrn nicht mit völliger aneinanderhängung zu finden seyen / so behält man dieselbe gleichwol so lang / als eine solche gezeiget werden kan / die dem text nicht entgegen ist : und hat eine meinung / welche die aneinanderhängung vor sich hat / eben deswegen einen grossen vorzug vor einer andern / nach welcher eine rede ganz ex abrupto, oder ohne anhängung an das vorige / genommen würde. 5. Es stehet indessen Herr D. Pfeiffer p. 181. daß diese wort von dem Herrn unmittelbar auff die vorige gartret worden / und eine verbindung haben müssen / wie er auch eine macht : Ich bitte aber / unpartheyische leser gelieben doch solche zu erwägen / wie so gar allzuweit die sache gesucht werde ; weil die verbindung ungeschicklich diese sein sollte : Ich werde zum jüngsten tag und vergeltung kommen ic. aber darmit ihr nicht Kleinmüthig werdet / so sage ich euch / daß eurer etliche einen starcken vorschmack des himmlischen reichs / worzu ich demaleins herzlich erscheinen wer-

de / nicht lang nach diesem empfinden werden / durch die zukunfft des gnaden-reichs.

Welche dinge aber ja nit so füglich aneinander hangen: als wo man den 27. v. auch von der zukunfft des reichs Christi so wol in gnaden zu denen / die sich ihm untergeben / als gericht über die Juden verstehet: Da er demjenigen eintruck / den die wort v. 27. in die hertzen der zuhörer geben solten / einen nachtruck v. 28. dardurch giebet / das die zeit ganz nahe seye / und sie sich also darzu desto fleissiger zu bereiten hätten. Welches ganz füglich aneinander zu hängen niemand mit ziemlichem schein läugnen kan. 6. Also kompt es nur darauff an / ob dann die wort v. 27. sich könten auff die damal nechste vorstehende zukunfft schicken: welches ich aber beantw. p. 95. v. f. Rett. p. 68. deutlich gezeiget habe. Nur 7. wollen Herrn D. Pfeiffern die wort nicht anstehen / das es heisse / er komme in der herlichkeit seines himmlischen Vatters / die auch seine herlichkeit ist. Nun aber ist solche redensart der letzten zukunfft nicht eigen / das
in

in der schrift heisset / daß Christus gleich
 aus dem stande seiner erniedrigung in seine
 herlichkeit eingegangen seye / Luc.
 24 / 26. er ist auffgenommen in die
 herlichkeit / 1. Tim. 3 / 16. der Vater
 hat ihn gleich verkläret oder herlich ge-
 macht / und zwar mit der klährheit vs
 der herlichkeit / die er bey ihm hatte /
 ehe die welt war / Joh. 17 / 1. 5. daher
 kan solches gar wol gesagt werden / von
 der zukunfft v. 28. so gar / daß einige Grie-
 chische exemplaria daselbs an statt in sei-
 nem reich haben *in dēn aulū* in seiner
 herlichkeit / daß das vorige wort wie-
 derholet wird. 8. Nechst dem so stoffet er
 sich auch ohne noth / daß es heisset mit sei-
 nen Engeln. In dem auch diesem ansioß
 Beantw. p. 49. begegnet worden. Es
 sind die Engel diejenige / welche den Herrn
 in seiner himmelfahrt begleitet Ps. 68 / 18.
 19. und gleichsam seine gewöhnliche hoff-
 statt machen / wie sie dann bey dem gericht
 über den Antichrist offenb. 19 / 17. sich
 darstellen / so dann bey dem letzten gericht
 feyn werden: Was solte dann im wege ste-
 hen /

hen / da wir sie nicht ansehen als diejenige /
 die der H. Erz in allen seinen gerichtten bey sich
 hat ? 9. Alm allermeisten verlässet er sich
 darauff / daß da stehe von einer solchen
 vergeltung / die er davor hält allein dem
 jüngsten gericht zuzukommen. Ich habe
 bey den ort Jer. 25 / 14. angezogen / wo ei-
 nerley redensart stehet / und jed och der jün-
 gste tag nicht gemeinet wird. Da ist zwar
 Herz D. Pfeiffers antwort / es seye die rede
 bey Jeremia von einer particularis vergel-
 tung / aber im Matthäo werde gemeldet von
 dem allgemeinen gericht; er erinnert sich aber
 nicht / daß ich ihm Rett. p. 88. bereits sei-
 nen fehler der petitionis principii darüber
 vorgeführet: und gilt die einwendung nicht /
 er treibe auff das wort *in eo* einem jegli-
 chern: indem ich eben daselbs p. 89. bereits
 solcher außflucht begegnet bin / und gezeigt
 habe / daß gleiches wort auch an andern or-
 ten stehet / wo auch die absonderliche absicht
 nicht auff das jüngste gericht unmittelbar
 und allein (dann wir auch hiedie Juden / so
 in dem besondern gericht ihre vergeltung
 empfangen / von der völligen vergeltung
 vor

vor jenem gericht deswegen nicht aufschlies-
 sen / daß es der auffflucht p. 176. nicht be-
 darff) gehet. Sprüch. 12/14. 24/12.
 1. Sam. 26/23. Jesa. 3/11. Ich mag
 aber 10. auch entgegen halten / (wie bereits
 in der beantw. p. 45. davon meldung ge-
 than) daß der Evangelist Marcus / da er
 diese rede des H. Ernc. 8/38. auch erzehlet /
 solche einschrencket auff das damalige
 ehebrecherische und sündliche ge-
 schlecht / wie das abtrünnige Jüdische
 volck mit seinen vorstehern auch genennet
 wird / Matth. 12/39. 16/4. weil sie ih-
 ren thebund mit Gott gebrochen hatten.
 Daher auch die wort Matthäi also zuer-
 gängen sind / es werden des menschen
 Sohn / wann er mit seinem gericht
 über dieses geschlecht komme / einem
 jeglichen unter demselben vergelten
 nach seinen wercken. Welches also viel
 mehr ein besonders gericht andeutet / als
 nothwendig das allgemeine erfordert: Also
 11. obwol der 27. vers allein genommen /
 oben zugesandener massen / wie er s. 5. p.
 173. redet / nach seinen worten genau mit
 anderer

anderer beschreibung der zukunfft Matth.
 25/31. accordiret / so heist es doch mit
 unrecht ein trehen und ⁵⁹¹ ~~591~~ ⁵⁹² ~~592~~ wo man
 aus dem anhängenden vers derselben andern
 verstand weist. Welches wir mit eben dem
 recht thun / als Herz D. Yseffer dub.
 vex. cent. 4. L. 77. den spruch Jol. 1/15.
 O wehe des tages / denn der tag des
 HERRN ist nahe / und komt wie ein
 verderben von dem allmächtigen:
 Ob man wol sagen solte / daß der berühm-
 tiste verstand (sensus formosior) des tag-
 ges des HERRN / den jüngsten tag be-
 deutende müsse beybehalten werden / er auch
 bekennet / daß nicht allein Bellarminus ihn
 von dem jüngsten tag erklähe / sondern er
 auch insgemein (vulgo) also allegirt zu
 werden pflege / gleichwol nicht davon / son-
 dern von dem tag der verführung des Jhe-
 raelitischen landes verstanden haben wil:
 warum? Hoc ex euangelia manifestum est.
 Man sehe solches aus der zusam-
 menhengung des textes. Da er also
 gestehet / daß man um desselben willen auch
 von dem bekantesten verstand eines woorts
 abtrete

abtretten möge. Daher 12. bleibet es darbey/
 daß Herz D. Pfeiffer auch diesen spruch
 eigentlich zu dem jüngsten gericht zugehö-
 ren / wie ihm obgeliegen / nicht erwiesen
 habe.

§. 22. Hierauff hätte Herz D. Pfeiffer
 billich auch diejenige stellen vornehmen sol-
 len / Matth. 24 / 30. 44. 50. 25 / 6. 10.
 19. Marc. 13 / 26. 35. 36. Luc. 21 /
 27. Davon ich auch Rettung. p. 91. be-
 zeuge / daß noch nicht finde / daß sie noth-
 wendig von dem jüngsten tag zu verstehen
 seyen : Dessen ich auch daselbs meine ur-
 sachen angeführet habe. Ob er nun wol
 meine wort c. 1. p. 23. bloß allegirt / wider-
 legt er gleichwol meine ursachen nicht / son-
 dern übergeheth sie gar / da er sonstien das
 ansehen in der vorrede haben will / als hätte
 er auff alles überflüssig geantwor-
 tet: Daher setze dißmahl nichts weiter bey:
 wil nur den gelahrten leser an Herrn Joh.
 Henrici vindic. gewiesen haben / dessen
 St. **A**uffführung solcher spräche von p. 110. an
 zu sehen / und in der forecht des H. Eren zu
 prüfen. Aus welchen derselbe auch p. 63.
 anse

ansehen mag / wie der autor noch einen
 spruch Hebr. 10 / 37. Noch über eine
 Kleine weil wird kommen / der da
 kommen solle / und nicht verziehen /
 eben dahin ziehet / daß er nicht von der zu-
 kunfft zum jüngsten gericht zu verstehen
 seye / sondern auff die zukunfft des ge-
 richts über die ungläubige Juden /
 welche als lang ihr wein auffrecht
 stund / ihre gläubige mitbrüder / die Paul-
 ushie tröstet / sehr plagten / sein abscheu
 habe.

§. 23. In dem 9. capitel komt nunmehr
 Herz D. Pfeiffer auff die sprüche das 21. §.
 Ober §. 1. p. 183. 184. rühmet er viel von
 seiner gutwilligkeit und liberalität / dero
 ich gemißbrauchet / daß er wol ursach
 gehabt / dieselbige zurück zu ziehen /
 er habe ohne noth sich so weit her-
 aus gelassen: mir aber alle außsüch-
 te zu benehmen / habe er das *onus*
probandi willig über sich genommen /
 und wolle es auch noch bey dem
 Propheten Jesaia thun: da ich auch
 hätte deutliche und unlaugbare
 stellen

stellen zu *instanzen* darbringen sollen / hätte ich nur dunkle sprüche herbeygebracht / dieselbige einiger massen zweiffelhafft zu machen. Es ist aber ein vergebenes pralen. 1. Von einiger gutwilligkeit oder liberalität des mannes weiß ich nichts. Er ist bey seiner vor ganz gewiß außgegebenen erklärungs des spruchs Luc. 18 / 8. zu erweisen schuldig / daß das Kommen müsse die zukunfft zum jüngsten gericht seyn. Diesen erweist führet er durch eine induction, so muß er denn auch in allen exempel seine regel wahr machen: und wo er solches gethan / hätte er allein so fern seine schuldigkeit geleistet / und gebühret ihm kein weiterer danck vor einige überflüssige gutwilligkeit. Also 2. hat er das *onus probandi* mir / an dem die ordnung des erweises noch nicht ist / auffzuwerthen / nicht macht gehabt / sondern nothwendig (er nennt mit unrecht willig) auff sich behalten müssen. 3. Wie er aber seiner schuldigkeit ein gnüge gethan / hat sich bisher zur gnüge geäußert. Nämlich daß er von keinem einigen der ihm vorgehaltenen

tenen spräche / wie sichs gebährte / dargethan / daß das Kommen nothwendig die letzte zukunfft andeute : sondern den leser / der nicht genau acht giebet / mit vermeinter erklärungs der spräche / da allemal nothwendig viel wahr es / das nicht in zweiffel gezogen wird / vorkommen muß / einzunehmen gesucht / damit dieser dasjenige / worinnen in jedem der knote stecket / nicht recht wahrnehme. Solche erklärungen werden auch allein vorgestellt und amplificiret / aber wo es zum erweiß Kommen sollte / ist allezeit grosse stille / sondern man solle der erklärungs nur glauben. 4. So oft es an das wort Kommen komt / da ist der gemeine erweiß / daß es die andre zukunfft bedeute / Herz D. Pfeiffers selbs gemachte regel / in dero erweiß er doch erst steht : Daß es also auff eine stetige petitionem principii außlaufft. 5. Deutliche und unlaugbare (das ist von ihm nicht geleugnete) spräche gegen seine vermeinte regel zu führen / bin ich nicht schuldig / sondern habe genug / wenn ich ihm dergleichen spräche zeigen kan / die er unter seine regel nicht recht zu

zwingen vermag. Ob er aber alle angezo-
gene spräche / vor so dunkel halten wolle /
möchte man fragen / da er doch einige zum
erweiß (dazu gleichwol lauter klahre spräs-
che gehören) des hauptarticuls vom jäng-
sten gericht anföhret / und wo man sie nicht
darvor erkennen wil / darüber eiffert.

§. 24. Daß die zeugnissen aus dem A. T.
in dieser materie nicht außzuschließen seyen /
ist oben §. 6. gezeigt. Also gehen wir so
bald zu dem spruch Jesa. 66 / 15. der da heis-
set: Dann siehe / der Herr wird kom-
men mit feuer / und seine wagen
wie ein wetter / daß er vergelte im
grimm seines zorns / und sein schels-
ten in feuerflammen. 1. Daß die meiste
diese stelle vom jängsten gericht annehmen /
bin ich nicht in abrede. 2. Es verhält sich
nicht so / wie Herr D. Pfeiffer vorgibt / daß
ich nichts anders antworte / als es
seye nur schon gnug / daß Lutherus
dem vermeinten steten gebrauch des
worts kommen nicht beygepflich-
tet. Dann ich zwar in der Rettung p.
100. dieses allein widerhole / weil in der so
genasse

genanten gerechten sache p. 67. allein
 darauff etwas geantwortet worden. In
 dessen 3. stehet mein hauptgrund in der be-
 antwortung p. 51. 52. gar auff was an-
 ders / nemlich auff der ordnung der weiffas-
 gung : und würde dieses argument geben.
 Nach welchem Kommen und ge-
 richt / noch Heiden und Türcken
 Kommen / zu sehen Göttliche herr-
 lichkeit / auch prediger zu denen ge-
 sandt werden / die noch solche herr-
 lichkeit nicht gesehen haben / die sie
 gleichfals gen Jerusalem dem Herrn
 zum H. speisopffer bringen / kan
 nicht das letzte Kommen zum allge-
 meinen gericht seyn : Nun verhält
 sichs also mit dem Kommen Jesa. 66/
 15. vermöge der folgenden vers 18. 19. 20.
 E. Darauff stehet zu antworten. 4. Das
 ich aber dasselbe hie nicht mit worten wider-
 holet / ist ursach / weil in der gerechten sache
 dieses vornehmste übergangen / und ich an
 Herr L. Simon verwiesen worden / daher
 ich mich wider auff das examen bezogen.
 Da die ganze aneinanderhängung des
 Propheten

Propheten/ und also der grund meines arguments gezeiget wird. 5. Die sache/ daß dieser versicul zum Jüngsten Gericht nicht gehöre/ ist so deutlich/ daß auch D. Cramerus denselben von dem gericht über die Juden bey der zerstörung Jerusaleim in den summarien und lehren erkläret: da zwar ich davor halte/ er schicke sich nach des Propheten Ordnung vielmehr zu dem noch bevorstehenden gericht über den Antichrist.

§. 25. Nun kommen wir an den spruch Jesa. 59/20. dann denen zu zion wird ein erlöser kommen/ und denen die sich bekehren von den sünden in Jacob/ spricht der Herr. 1. Da will nun Herr D. Pfeiffer denselben verstanden haben von der damahls noch instehenden zukunfft des Sohns Gottes ins fleisch/ das werck der erlösung zu verrichten/ und mit den bekehrten und glaubigen Juden einen gnadenbund zu machen. Er richtet auch seine ganze paraphrasin dahin ein: aber läßt es auch bey dem sagen ohne tüchtigem erweiß/ ob wol ein unvorsichtiger leser durch dergleichen

chen erklärungs leicht eingenommen werden.
 Kan. 2. Ich gestehe ihm/ daß der Erlöser
 Christus/ Zion die Jüdische Kirche / oder
 das Jüdische volck/ der bund aber ein gna-
 denbund/auch nach p. 193. die worte / so
 v. 21. stehen/ nicht als *conditio requisita*,
 sondern *promissio oblata* zu verstehen seyn
 en; also daß nicht nöthig gewesen wäre/sol-
 che dinge weitläufftig aufzuführen. Aber
 3. daß hie geredet werde von der ersten zu-
 kunfft des Sohns Gottes in das fleisch / ist
 dasjenige/was ich läugne / und von Herr
 D Pfeiffen mit nichts erwiesen / sondern
 allein gesagt worden ist ; damit aber weder
 ich noch ein ander warheit begieriger uns
 nicht abspessen lassen. Dann 1. stehet entge-
 gen die ganze aneinanderhängung des Pro-
 pheten : diese nun anlangend / will ich nicht
 weiter in vorige capitel zurück gehen/ sondern
 weise darzu den leser in das examen anti-
 Sim. c. 4. p. 577. u. f. sondern ich bleibe nur
 bey den nächsten versicula : so gehet nun vor-
 her v. 17. 18. daß Gott ziehe gerechtige
 Zeit an wie einen pantzer / und setze
 einen helm des heyls auf sein Haupt/
 und

und zeucht sich an zur rache / und
 kleidet sich mit eyfer / wie mit einem
 rock ; als der seinen widersachern
 vergelten / und seinen feinden mit
 grimin bezahlen will / ja die insuln
 will er bezahlen. Hie sehen wir (1.) ei-
 ne zukunfft zu einem schwären gericht / darzu
 sich Gott gleichsam rüstet und wapnet. (2.)
 Es ist ein gericht nicht einer blossen züchti-
 gung mit massen wie Jer. 30/11. dann
 es solle eine rache und grimin gegen die feind-
 de seyn. (3.) Es gehet solches gericht eygent-
 lich über die Heyden / die den Juden entge-
 gen gesezet werden / über die insuln / dar-
 durch sonderlich die Heyden verstanden wer-
 den / wie in Jesaia vornehmlich zu sehen c.
 11/11. 24/15. 41/1. 5. 42/4. 10. 12. 49/1.
 51/5. 60/9. 66/19. daher der H. Geist bey
 Matth. 12/18. was Jesaias von den in-
 suln sagt / von den Heyden erkläret ; darüber
 Herr D. Seb. Schmidius bey Gesa. 42/3.
 wol bemercket : Quod Esaias habet insu-
 lae, Matthaeus gentes, optime convenit,
 nam insulares fuerunt gentiles, & per il-
 los etiam Synecdochicè, parte pro toto

sumta, omnes gentes intelliguntur. Man
 möchte auch auff die gedancken kommen /
 daß sonderlich mit solchem namen auff Eu-
 ropam gesehen werde / wie der in su In Chiti-
 rim Jer. 2/10. Ezech. 27/6. meldung ge-
 schiehet: vielleicht weil alle Europeer zu den
 Juden über see kamen / und unmittelbar von
 den nächsten Griechischen insuln / so dann die
 Juden selbst Europam als eine insul ansa-
 hen / in die sie nicht anders als zu schiff den
 bekantsten weg kommen konten / da sie hinge-
 gen in Asien und Africam zu kommen / dessen
 nicht bedorfften. Wie auch Europa einer
 peninsul oder halbinsul etlicher massen
 ähnlich / und meistens mit meer befloffen ist.
 Es ist aber (4.) ein solches gericht / dadurch
 auch die Göttliche herrlichkeit so vielmehr in
 der ganzen welt kund / und dessen erkant-
 nuß außgebreitet werden solle: nachdem es
 v. 19. heisset: daß der name des **HERREN**
 gefürchtet werde von nidergang /
 und seine herrlichkeit vom auffgang /
 der sonnen / wann er kommen wird
 wie ein auffgehalten strom / den
 der wind des **HERREN** treibet. Also daß die
 die

die heiligung Göttlichen namens in die ganze welt sich außbreiten wird: darvon wir c. 60. einige beschreibung noch antreffen. Nachdem auch die Juden bekehrt sind/darzu das ansehen jener gerichte ein grosses thun kan/(5.) so macht der H^Err mit ihnen einen solchen bund/v. 20. daß sein geist und wort nicht mehr von ihrem munde/nach noch von dem munde ihres saamens und Kindeskind weichen solle: das ist/da sie so lang ein halstarriges und ungehorsames volck gewesen/und den bund Gottes/wann sie eine weil in demselben einher gegangen waren/ gemeiniglich bald wiederumb liederlich verlassen und übertreten haben/so würden sie nunmehr beständiger bey demselbigen bleiben/ und sich nimmermehr wiederumb von ihrem Christo abwenden; wie es auch geheissen Ezech. 37 / 23:28. sollen sich auch nicht mehr verunreinigen mit ihren götzen und greueln / und allerley sünden. Ich will ihnen herauf helffen auß allen örtern / da sie gesündigtet haben/und will sie reinigen/und sollen mein volck seyn / und

ich will ihr Gott seyn. Und mein Knecht David soll ihr König / und ihr aller eingiger Hirte seyn. Und sollen wandeln in meinen rechten / und meine Gebote halten / und darnach thun. Und sie sollen wider im Lande wohnen / das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe / darinn eure Väter gewohnet haben. Sie und ihre Kinder und Kindes Kinder sollen darinnen wohnen ewiglich / und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst seyn. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen / das soll ein ewiger Bund seyn mit ihnen / und will sie erhalten und mehren / und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich. Und ich will unter ihnen wohnen / und will ihr Gott seyn / und sie sollen mein Volk seyn / das auch die Heyden sollen erfahren / das ich der Herr bin / der Israel heilig macht / wann mein Heiligthum ewig über ihnen seyn wird. Alles dieses siehet jeder / das es ungezwungen auß der
anein

aneinanderhängung der prophetischen rede
 folge/ auß dero uns nicht erlaubt ist außzu-
 weichen/ und einen versicul gleichsam herauß
 zu zwacken/ und von den andern abzureissen.
 Darauf folget aber dieses argument: Vor
 welcher zukunfft des Messia: kein
 schwäres zorn-gericht über seine
 feinde/ sonderlich die insuln oder
 Heyden/ also vornehmlich die Euro-
 peer/ hergeheth/ mit solchem success,
 daß hingegen Göttliche herrlichkeit
 in der gantzen welt von morgen zu
 abend desto mehr kund werde/ auch
 nach derselben das jüdische volck
 den bund Gottes noch nicht bestän-
 dig behält/ sondern das meiste von
 demselben entfrembdet leben/ ist
 nicht das kommen Jesa. 59/ 20. nun
 aber ist vor der zukunfft Christi ins
 fleisch kein solches zorngericht mit
 dergleichen frucht erfolgt/ und nach
 ihr das jüdische volck aberünftig ge-
 blieben: So ist also dasselbe nicht
 das hie gemeynete kommen. Der vor-
 satz stehet in dem text und dessen folge; der

nachsatz ist offenbahr. Hingegen was anlangt das kommen zur bevorstehenden bekehrung der Juden/ hat vor sich her das gericht über das Antichristische Babel/das die Heyden (die auß den Heyden entstandene/ auch sonderlich Europeer) betrifft. Offenb. 11/2. 18. 13/7. 14/18. 16/19. 17/15. 18/3. 23. 19/15. und zwar daß dardurch Gottes herrlichkeit in der ganken welt offenbahret werden wird. Offenb. 15/4. so dann wird das wider zu gnaden angenommen volck auch in der gnade beständig bleiben.

§. 26. Wie also das vor- und nachgehende vor mich dient/ also auch 2. die wort selbst. dann es kompt diese smahl der Erlöser allein zu zion/ und zu denen/ die sich auß Jacob von den sünden bekehren. Dieses kan also abermahl nicht die zukunfft ins fleisch seyn / nach welcher der Herr als ein Goet und Erlöser nicht zu den Juden allein/ sondern was die Goelische erlöschung anlangt/ mit gleichem recht der Heyden und Juden gekommen ist. Dann was Herr D. Pfeiffer einwendet von seinem in enger person geführten predigamt / ist solches nicht das
 vor

vornehmste der zukunfft Christi oder seiner
 sendung/hingegen von solchem hauptwerck
 ist kein unterschied unter Juden und Hey-
 den / noch war ursach der Juden allein zu
 gedenccken. Darzu kompt 3. daß der liebe Apos-
 tel Paulus Rom. 11/26. u. f. diesen spruch
 anziehet/ als einen solchen / dessen erfüllung
 zu seiner zeit noch zukünfftig war / daß auch
 die Juden/die an die barmhertzigkeit/
 den Heyden erzeiget / zu solcher zeit mit
 habenglauben wollen / auch noch
 barmhertzigkeit erlangen. v. 31. und
 wieder eingepfropffet werden sollen / v. 23.
 Damit er also seines angeführten geheimniß-
 ses einen grund in den Propheten zeigte. Da
 hingegen / wo man eine solche kräftige be-
 fehrung der Juden nicht zugeben will / die
 anführung dieses spruchs ohne nachdruck
 bleibt. Welches ich von dem Apostel / der
 auß eingebung des H. Geistes geschrieben /
 nicht zu gedenccken getraue.

§. 27. Was hingegen Herr D. Pfeiffer
 einwendet / ist nichtig / und theils unbillig. Er
 führet 1. §. 6. p. 191. meine wort an auß
 Thät. Christ. P. 1. p. 555. da ich schreibe :

Durch die zukunfft Christi sind ihre
 (der Juden) sünden/so gar nicht ganz
 von ihnen weggenommen / daß sie
 vielmehr vermehret worden sind/
 weil sie das ihnen gesandte Heyl
 hartnäckig verstoßen haben. Dar
 aufferspricht: Das halte ich dem ver
 dienst Christi verkleinerlich zu seyn/
 in dem ja zu allen zeiten die meiste
 das gesandte Heyl verstoßen / und
 Gott keinem in beförderung seines
 Heyls ein neues machen wird. Über
 dieses urtheil mag ich wol seine engene wort/
 die er wider mich brauchet / gegen ihn brau
 chen/p. 314. das hätte Herr D. Weiffert
 wol verstehen und zulassen können
 (si mens non laeva lussit) wo seine widris
 ge affecten ihn nicht regieret hätten. Was
 sage ich in solchen worten anders/als Chri
 stus selbst/ Johan. 9/39. ich bin zum ges
 richt auff diese welt kommen / auff
 daß/die danicht sehen / sehend wer
 den/und die da sehen/ blind werden:
 item c. 15/22. 24. wann ich nicht kom
 men wäre/un hätte es ihnen gesagt/
 10

so hätten sie keine sünde; nun aber
 können sie nichts vorwenden / ihre
 sünden zu entschuldigen. Hätte ich
 nicht die wercke gethan unter ih-
 nen / die kein ander gethan hat / so
 hätten sie keine sünde / nun aber m. f.
 w. Auch vorher c. 3 / 19. Das ist aber das
 gericht / daß das licht in die welt
 kommen ist / und die menschen liebs-
 een die finster auß mehr dann das
 licht / dann ihre wercke waren böse.
 Was habe ich nun weiter gesagt / als der
 mund der warheit / die Göttliche Weisheit /
 unser Heyland / von seiner zukunfft zu seinem
 ampt / und also auch dem / was er in demsel-
 ben gethan / selbst saget? oder dörfen wir
 auch seine wort als seinem verdienst verklei-
 nerlich anziehen? oder gehet nicht hie das jes-
 nige wider Hr. D. Pfeiffern / und Herrn D.
 Neumannen / was wider mich p. 261. auß
 Matth. 11 / 19. angeführt worden: die
 weisheit muß sich recht fertigen las-
 sen von ihren kindern? Es sagt ja der
 Herr außm dicken / daß lebende auß gele-
 genheit seiner zukunfft blind worden / da sei-

ne sünde sonst keine sünde gehabt / (das ist /
 dieselbe so schwär nicht gewesen waren /) ih-
 re sünde hernach unentschuldbar roorden
 seyen. Was heißt das anders / als daß ich für
 ge / die sünden der Juden seyen dadurch ver-
 mehret worden : 2. Oder ist auch dem geist
 und seiner Sittlichen heiligkeit verkleinert /
 wann Paulus spricht / Rom. 7 / 9. u. f. da
 des gebot kam / ward die sünde wie
 der lebendig / ich aber starb / und es
 befand sich / daß das gebot mir zum
 tödte reicher / das mir doch zum le-
 ben gegeben war. Dann die sünde
 nahm ursach am gebot / und betrog
 mich / und tödte mich durch dassel-
 bige gebot : und nochmahl : auff daß
 die sünde würde überauff sündig
 durchs gebot. Und vorher e. 5 / 20. das
 Gesetz aber ist neben einkommen / auff
 daß die sünde mächtig würde. 3. So
 siehet ja jederman / (sollte es dann nicht auch
 Herr D. Pfeiffer gesehen haben :) daß nicht
 geredet werde von einer wärkung d. s. ver-
 dienstes Christi selbst / sondern von dem was
 von seiten der menschen durch ihre schuld
 darauff

Darauff erfolget ist / welches niemand läugnen kan: sondern sich über das bittere gemäch / darauß diese beschuldigung geflossen / zu verwundern ursach hat. 4. Ich bleibe aber billich bey dem argument, das ich auß der anführung unsers spruchs von Paulo Rom. 11/26. gemacht / welches in eine form gebracht / also lauter: durch welche zukunfft Christi das gottlose wesen nit würcklich von Jacob / (und also von dem volck / das nach dem fleisch von Jacob herkommen / da hingegen an dem namen Israel auch andere theil haben können /) abgewendet / und ihre sünde würcklich zu würcklicher erlangung der seligkeit weggenommen worden sind / die ist nicht die von Jesaia gemeinte zukunfft des Erlösers. Nun können wir obiges von der zukunfft Christi ins fleisch nicht sagen; so ist sie dann auch nicht die von dem Propheten angedeutete zukunfft / sondern es muß noch eine folgen / da solches geschehe / die abermal nicht zu dem letzten gericht ist / so muß es eine mittlere seyn.

kein menschlügen/weil ja noch würclich
 zu dieser zeit sünde und gottloses wesen über
 das hauß Jacob herrschet. Der vor satz ist
 in Paulo gegründet / der nicht von dem re-
 den kan/ was Gott wol durch Christi tod
 und das Evangelium gesucht/aber von der
 menschen böshheit unterbrochen wäre wor-
 den / sondern was von ihm bey den Juden
 aufgerichtet werden solle: daß sie zu würc-
 licher vergebung und wegnehmung der sün-
 den gelangen: wie daß sonst Pauli schluß/
 der Hyden hochmuth über die Juden in der
 zuschlagen/ so er doch gewolt / nicht wider-
 kräftig seyn. So wird der HERR auch son-
 derlich genannt ὁ ῥυόμενος der erlöser/oder
 der daerlöse. Welches wort nicht so wol
 wie ἀπολύτρωσις die erlöschung durch die be-
 zahlung des lösegelds vor uns / (welche allen
 menschen gemein ist /) als vielmehr in dem
 eigentlichen verstand / die sich auff jene
 gnugthuung gründende/ und in bezugne-
 hung bestehende würcliche befreung von
 sünden/und den geistlichen feinden bedeutet:
 die also dem hause Jacob hier versprochen
 wird. Im übrigen s. daß zu allen zeiten die
 mensche

meiste das heyl verstoßen haben / ist wahr /
 aber deswegen ist auch von ihnen das gotts-
 lose wesen nicht abgewendet / noch ihre sün-
 den von ihnen weggenommen / ob sie wol er-
 löset sind : so wird in meinen worten nicht
 begehret / wie mir zugemessen wird / daß
 Gott einem etwas neues machen
 solle.

§. 28. Ferner z. erk. nie ich selbst nicht mehr
 als zwey bund / die Gott mit dem mensch-
 lichen geschlecht wegen erlangung der selige-
 keit gemacht hat / nemlich des Gesetzes
 und des Evangelij ; unter welchen auß
 dem ersten kein mensch selig werden kan / son-
 dern solche ehr allein diesem zukommet. In
 dessen (wie unser K. lacius sein zehet in Clave
 V. Fœdus und Testamentum) so sind in ge-
 wißer maß nach angeige Pauli Gal. 3. auch
 drey zu rechnen / nemlich der bund mit
 Abraham (oder auch bereits Adam) der
 durch Mosen / und durch Christum /
 wiewol in der sache selbst der erste mit dem
 letzten überein kompt / und so lang der bund
 durch Mosen galt / zugleich wahrte / und das
 einzige mittel des heyls war. Ferner da Gott
 mit

mit Abraham den bund gemachet hat / gehöret darzu nicht allein die allgemeine gnaden-
 verheissungen der seligkeit in dem versprochenen saamen / welche alle menschen
 angiengē / und deswegen niemand als durch den Gott Abrahams / Isaacs und Jacobs
 selig werden konte / sondern es war auch ein absonderlicher umstand darbey daß seinem
 leiblichen saamen grosse verheissungen geschahen / und Gott Abrahams und seines
 saamens Gott seyn wolte. Als aber der bund durch Mosen mit dem gesetz darzu kam /
 wurde dieser umstand so weit bekräftiget und außgebreitet / daß das Jüdische volck
 mit seiner von Gott gemachten verfassung / vor allen völkern in der gangen welt Gottes
 eygenthumb / und ein priesterlich Königreich seyn solte / 2. Mos. 19 / 5. 6. zu
 welcher zeit bis auff die zeit des Messiae kein
 anders kommen konte. Als aber das gesetz
 Mosi mit seinem schattenwerck außgehoben wurde / so wurde auch dieser grosse vor-
 zug außgehoben / und allen völkern gleiches
 recht mit den Juden / Gottes eygenthumb /
 und ein Königlich priesterthumb

1. Petri. 2. 9. zu seyn / mitgetheilt. Indessen ist damit die dem Abraham vor seinen saamen / ohne nachtheil der andern an ihrem heyl / gegebene verheissung als ein stück des bundes / niemahlgang auffgehoben / sondern es bleibet darbey / daß nicht nur allezeit / welches alle bekennen / auß dem leiblichen saamen Abrahams viele glantige Christen sind / wie dann kein zweiffel seyn kan / daß noch jeho viele / die es nicht wissen / auß dem saamen Jacobs entsprungen sind / sondern weil wir solches in so vielen verheissungen finden / (wie wir droben sonderlich Ezech. 37 / 23. a. f. angeführt haben /) will sich Gott seines volcks noch also erbarmen / daß einmal in die völlige erfüllung gehe / was er ihnen zugesagt hat : das heißt alsdann Gottes bund mit ihnen : das ist ein stück des bundes / den Gott mit ihnen in Abraham ihrem vatter gemacht hat / und welchen derselbe alsdann erneuert. Also müssen Juden und Heyden in dem N. T. (wiewol auch in dem alten) allein auß dem gnadenbund des Evangelij selig werden / und der ist der ganzen kirchen gemein : aber solches hebet die besone

besondere verheissung/den Juden geschehen/
 noch nicht ganz auff. Die fernere bemerk-
 ung Herrn D. Pfeiffers p. 192. lautet al-
 so: Daß der Prophet nicht spricht
 wie vorhin mit Zion/sondern וְיָשׁוּבוּ
 mit ihnen / welches dann nicht bloß
 auff Zion/sondern zugleich auff alle/
 die sich zu Zion als brüder (Jes. 66/
 20.) auß den Heyden sammeln/ sich
 samp̄ ihnen zum H. Er̄n bekehren /
 und sein lob verkündigen würden /
 wie darvon vor und nach diesem
 spruch gehandelt wird Jesa. 59/19-
 60/3.6. und solten die bekehrte Hey-
 den/als der Juden mitbundsgenoss̄
 sen/auch mit dem namen Israel ge-
 nennt/Jesa. 44/5. und also der ganz-
 ze geistliche Israel selig werden.
 Gal. 6/16. Rom. 11/25. Aber auch diese
 thut mir keinen schaden. I. das Wort וְיָשׁוּבוּ
 stehet freylich da/aber worauff es gehe / zeig-
 get der vorige vers / da es heisset
אָרְבָּו יְשׁוּבוּ יְשׁוּבוּ die von ihren
 sünden sich bekehren in Jacob. Also
 wird in diesen worten von dem Propheten
 nicht

nicht von den Heyden/ sondern Juden gere-
 det/ die von Jacob her sind; stehet uns also
 nicht frey / die wort weiter auff den ganzen
 geistlichen Israel zuziehen. 2. Es sind zwar
 die Heyden/ das ist / auß denselben bekehrte
 Christen/ der auß den Juden bekehrten brä-
 uer/ und haben alle zur seligkeit nöthige ver-
 heissungen und erb gemein/ aber solches hin-
 dert nicht / daß nicht einige nebens-verheis-
 sungen ihnen eygen bleiben. 3. Wird sonder-
 lich auff das leibliche Israel / nicht so wol
 auff das geistliche/ gesehen/ wann der Kin-
 de/ und Kindskinder meldung geschiehet/
 auff die alsobald nach der leiblichen geburt
 diese verheissung erbet. Daß wir endlich we-
 gen dieses spruchs schliessen / ist Herrn D.
 Pfeiffers einbildungs. II. p. 195. vergebens/
 ich würde leichtlich mercken / daß
 mir dieser spruch in meiner sache den
 geringsten vorschub nicht thue: dann
 das gegentheil ist dargethan / und stehet er
 allerdings fest vor mich. So bleibe ich dar-
 bey/ daß dieser spruch noch nicht erfüllet/ und
 bedarff doch nicht nach p. 196. zu sagen/ daß
 der Erlöser menschlichen geschlechts noch
 nicht

nicht gekommen / noch auch die erlöschung
 durch sein blut geschehen / so dann der neue
 bund auffgerichtet seye : sondern solches be-
 kenne ich mit hertz und mund ; aber darauß
 folget lange nicht / daß die in diesem spruch
 verheißene zukunfft geschehen seye / als wel-
 ches gar eine andere sache ist.

§. 29. Also haben wir bisher durch Got-
 tes gnade gesehen / daß Herr D. Pfeiffers
 vermeynte regel / daß das Kommen Chris-
 ti bloß dahin gesezet / allezeit von der zu-
 kunfft zum jüngsten gericht zu verstehen
 seye / nicht erwiesen werden könne / sondern so
 viele stellen sich finden / die der mann unmit-
 telich unter dieselbe zwingen kan : womit al-
 so sein vornehmstes und einiges argument
 von diesem wort Kommen gang dahin fal-
 let / und nicht mehr weiter lauten kan / als
 auff diese weise : Das wort Kommen
 von des menschen Sohn / bloß dahin
 gesezt / heist in der schrift viel mahl
 oder meistens die letzte zukunfft : da
 ich aber hoffe / er werde auß solchem majori-
 sein argument nicht gern wollen einrichten /
 damit der vortwurff des fehlers in der Lo-
 gic

gie (da über er sich so hefftig und mehr/ als
 da ihm so manche fehler wider die gebote
 Gottes gezeiget worden sind/ beschwäret/ P.
 48.) nicht offenbar an ihm hafte. Ehe ich
 aber auch hiemit schliesse / kan ich feruer sa-
 gen / daß das wort Kommen des men-
 schen Sohns in dem spruch Luc. 18/8.
 nicht absolute und bloß dahin gesezet / son-
 dern allerdings auff eine art determinirt
 werde. Weil das wörtlein $\pi\lambda\upsilon\tau\iota$, doch / die
 ganze rede an die vorige wort bindet: solte
 Gott nicht auch retten seine außers-
 wehltten / die zu ihm tag und nacht
 ruffen/ und solte gedult darüber ha-
 ben? Ich sage euch/ er wird sie erret-
 ten in einer kürze: doch m. f. w. Wo
 wir dann in der warheit sagen können / das
 Kommen werde außtrüchlich determinirt
 durch den beysatz nicht folgender / sondern
 vorhergehender worte/ an die es durch das
 doch verknüpfet wird: daß also die meyn-
 ung ist: doch wann des menschen
 Sohn Kommen wird / so offte als er
 seine außerswehltte/ die tag und nacht
 zu ihm ruffen / in einer kürze erret-
 ten

ten wird. Daß also/ man wende die sache
 auff welche seite man will/ Herz D. Pfeiffer
 mit seinem erweiß zu kurz kommet : und
 wo es auff die frage ankommet / warumb
 das wort Kommen allhie die zukunfft zum
 jüngsten gericht heissen solle/ die antwort in
 der that keine andere seyn wird/ als Herz D.
 Pfeiffer will es zur behauptung der alten
 meynung/ und D. Spenern zu widerspre-
 chen also haben/ und so muß es heissen.

§. 30. Also haben wir gesehen / daß unser
 gegner in dem ersten Puncten, da er ange-
 hen seyn wollen / bey der unlängbaren
 bedeutung der redensart/ wann des
 menschlichen Sohn kommen wird / ge-
 blieben zu seyn ; und seine ganze erklär-
 darauff zu gründen/ untergelegen ; da wir
 dann so wol/was auß c. 2. § 7-13. dahin ge-
 höret/ als die sechs capitel 4. 5. 6. 7. 8. 9. mit
 einander durchgangen haben. Nunmehr ge-
 het er §. 14. p. 48. zu den worten glauben
 finden. Da ihm zu erweisen obliet/ daß
 nothwendig Luc. 18/8. von dem seligma-
 chenden glauben müsse geredet werden.
 Hiervon hatte ich nun in der rettung von
 p. 128.

P. 128. also gehandelt / daß die ganze Krafft
 seines arguments dahin fällt / aber von ihm
 das wenigste berührt wird / nur daß er seine
 Dinge hier nochmahl widerholet. Worbey
 im übrigen in acht zu nehmen ist / wann wir
 hier reden von dem seligmachenden glauben /
 daß eygentlich von seinem actu und werck /
 in dem er die gnade zur seligkeit ergreift / ge-
 redet werden müsse. Dann selbst der seligs-
 machende glaube / (ob: r das liecht und die
 krafft des H. Geistes in dem hertzen eines
 glaubigen / wie die Apol. der Augsp. Conf.
 den glauben mehrmahl nennet /) hat auch
 seine unterschiedliche würckungen oder
 actus in dem er nicht allein die gnade Got-
 tes in Christo Jesu zur gerechtigkeit ergreift
 / darinnen er eygentlich der seligmachende
 ist und heisset / sondern er glaubet auch aller
 göttlichen offenbahrung / die auch in din-
 gen außser der ordnung unsers heylsgesche-
 hen ist / er glaubet den verheissungen / der
 hilffe in nöthen / und verläßt sich darauff /
 er vertrauet Gott in dem gebet / u. ff. Da
 entziehen nun bey einem / da der seligma-
 chende glaube warhafftig ist / alle solche
 actus

actus auß demselben: einige aber darvon
finden sich auch/wo der seligmachende glaub
be nicht ist. In dessen wo derselbe bey einem
menschen vorhanden, tragen doch auch seine
übrige actus und wercke den namen eines
glaubens/und sind von dem actu, damit der
glaube die seligkeit ergreiffet / und darinnen
seligmachend heist/gleichwool unterschieden:
indem sie gar zu weilen von demselben ge
trennet seyn können. Also hatte der priester
Zacharias / wie Herr D. Pfeiffer nicht
läugnen wird/ den seligmachenden glauben/
und doch manglete es ihm an dem glauben
der Göttlichen verheiffung / ihm durch den
Engel überbracht / Luc. 1/6.20. welchen
unglauben er auch schwär gnug böffen/ und
so lang der sprach entrathen muste. Item
Paulus hatte den seligmachenden glauben/
und doch 2. Cor. 1/8.9. kompts mit ihm das
hin/ daß er sich des lebens erwegte/ und
bey sich beschloffen hatte / er müßte
sterben: glaubte also/und vertraute nicht
der damahl gewissen erlöfung. (Siehe auch
Apost. Gesch. 27/20.) Mose und Aaron
hatten den seligmachenden glauben / und
doch

doch bey dem schlagen des felsen glaubten sie nicht an Gott/das sie ihn heiligen vor den Kindern Israel/ 4. Mos. 20/12. hingegen der lahme mann zu Lystra (darvon bald geredet werden solle) hatte den seligmachenden glauben noch nicht/ aber glaubte/das ihm möchte geholffen werden; erlangte auch darmit solche hülfte. Welches klar zeigt/ wie sehr diese acten, oder auch actus des glaubens unterschieden seyen/ die doch alle den namen des glaubens mit recht tragen; daher auch so gar bey denen/ da der seligmachende glaube vorhanden ist/ doch nicht allezeit von dem seligmachenden glauben geredet wird/ wann des glaubens meldung geschiehet. Wie auß vorigen exemplen zu sehen/da von Zacharia/Mose und Aaron der glaube verneinet wird/ ob sie wol den seligmachenden/ und also vornehmsten glauben hatten.

§. 31. Das nun Herr D. Pfeiffer eine wunderfetzame Theologie in meinen worten Rett. p. 128. suchet/ und also darüber spricht: Allein das ist eine wunderfetzame Theologie, dz das vertrauen

zu Gott / er werde mir in allen / und
 also auch in gegenwärtiger noch
 helfen / so wie es zu seinen ehren und
 meinem besten dienet / nicht solte dem
 seligmachenden glauben mit sich
 bringen / oder ohne denselben seyn
 können. Damit thut er nach seiner ge-
 wohrheit / nehmlich mit meine worte zu ver-
 lehren. Es lauten dieselbe / wie er sie selbst aus-
 sühret: Daß an diesem ort / wo die ab-
 sicht ist auff die hülffe in der noch
 nicht nochwendig der seligmachenden
 deglaube verstanden werde / sondern
 es wol könne von dem versehen der
 hülffe genommen werden / welches
 in diesem spruch das bequemste ist.
 Da sehe man nun i. ob ich sage / daß einer
 bey dem der seligmachende glaube nicht seyt /
 ein solch vertrauen zu Gott haben möge / er
 werde ihm in allen nöthen / so wie es
 zu seinen ehren / und seinem / des mens-
 schen besten dienet / helfen: solch. s. ist
 mir in meine gedanken nie gekommen / dann
 ein solches durchgehendes vertrauen ist zu
 viel / ohne den seligmachenden glauben ge-
 funden

funden zu werden; wol aber kan einer ohne
 den seligmachenden glauben ein vertrauen
 in dieser und jener noth zu Gott und dessen
 hülfte haben. 2. Wann ich über Luc. 18/
 8. läugne / daß das wort glaube daselbst
 den seligmachenden glauben bedeute / so spre-
 che ich den auserwehltten / denen der Herr
 zur rettung kompt / und die drum'beteten
 haben / den seligmachenden glauben nicht
 ab / sondern gestehe ihnen solchen / sage aber /
 der Herr finde den jenigen glauben bey ih-
 nen nicht / daß sie sich dannahl seiner hülfte
 versehen / sondern haben mit ängstlichen sor-
 gen zu kämpffen: wie auß vorgedachten er-
 empeln Zachariæ / Pauli / Moses und Aa-
 rons / bey denen der glaube in diesem ver-
 stand nicht gefunden wurde / ob sie wol den
 seligmachenden glauben warhafftig hatten /
 zu ersehen ist. Ich sehe gern dem teutschen les-
 ser zum besten auch einige der jenigen exem-
 pel / die in Herrn Joh. Henrici vindic. p. 18.
 u. f. enthalten sind. Als Abrahæ / von dem
 wir nicht zu gedencken haben / daß er den se-
 ligmachenden glauben verloren / ob es ihm
 wol manchmal an dem vertrauen der göttli-
 chen

chen hülffe/und also an solchem glauben/wie
 nicht weniger an dem vertrauen der erfäl-
 lung göttlicher verheiffung ihm von seinem
 leib/und zwar von Sara / saamen zu geben
 gemanglet/1. Mos. 12/12. 13. c. 20/11. da
 er auß mangel solches vertrauens sich und
 seine Saram in grosse gefahr stärzte. c. 15/
 2. da er deswegen seines hausvogts sohn
 zum erben verlangte. c. 16/2. 3. 4. da er sich
 von seiner Sara bereden liesse die Hagar
 neben ihr zunehmen. c. 17/17. 18. da ihm die
 Göttliche verheiffung nicht ein wolte/ und er
 vor Ismael bat. Also auch wollen wir der
 guten Sara den seligmachenden glauben
 nicht absprechen/ob es wol hart hielte/Götte-
 licher verheiffung von ihrem gebähren des
 Isaacs zu glauben / 1. Mos. 18 / 10. u. f.
 Nicht weniger wird dem alten Jacob der
 seligmachende glaube/ ja auch ein durch vie-
 le erfahrung viel vermehrtes vertrauen der
 Göttlichen hülffe ins gemein nicht abzuspre-
 chen seyn; ob er wol / da er doch von dem
 Göttlichen traum / wie sein sohn Joseph in
 solche wärde kommen/und über seine eltern
 und brüder erhoben werden würde/ wusste/

1. Mos. 37/6. u. f. nicht glaubte / daß ihn
 Gott erhalten hätte / ja da ihm ein stück der
 erfüllung bereits erzehlet wurde / c. 45/26.
 Also findet sich auch bey dem glaubigen
 Mose ein zimlicher mangel deß glaubens
 in seiner gesandtschaft an Pharaon / die er
 doch im glauben übernommen / als es an-
 sieng hart widerzugehen / daß er gern die
 hand zurück gezogen hätte / 2. Mos. 6/12.
 30. Wiederumb die Sunamitin / dero
 frömmigkeit sonst gelobet wird / wolte dem
 mann Gottes erst nicht glauben. 2. König.
 4/6. Sonderlich ist Job ein stattlich exem-
 pel / dem können wir auch in seiner größten
 anfechtung und hartem kampff den seligs-
 machenden glauben nicht abprechen / wie
 auch der Geist Gottes durch ihn geredet /
 und doch hatte er alles vertrauen der hülffe
 zu diesem leben / (die Gott gleichwol über
 ihn beschloffen hatte) fallen lassen / wie wir
 sehen c. 7/21. 17/13. 14. 15. 16. Betrachtet
 man auch Davids Psalmen / sind der exem-
 pel auch darinnen gnugsam anzutreffen /
 wo das vertrauen der hülffe sehr nahe zu-
 sammen gegangen / und fast ganz erlöset
 worden

wollen/ daß man hätte sagen mögen / wo
 sein glaube geblieben wäre. Da die glaubige
 zu Jerusalem / denen man mit keinem recht
 den seligmachenden glauben absprechen kan/
 Gott für Petrum baten / derselbe ihn auch
 bereits durch seinen Engel erlöset hatte / zu
 dieser vor der thür stand / und ihnen solches
 von der magd angedeutet wurde / glaubten
 sie doch ersilich die so schleunige Göttliche
 hülffe nicht. Ap. Gesch. 12/5. 14. 15. 36.
 Also auch die jänger/ dinen abermahl Herr
 D. Pfeiffer den seligmachenden glauben
 zugestehen wird/ müssen von Christo wegen
 ihrer furchtsamkeit hören / Marc. 4/40.
 Wie daß ihr keinen glauben habt?
 Welche exempel alle/ sowol die sonsten selbst
 angeführet / als mit fleiß auß Herrn Joh.
 Henrici vindiciis hie haben widerholen
 wollen/zeigen sonderlich zweyerley: 1. Daß
 der seligmachende glaube in einer seele vor
 handen seye / und es ihr zu gewisser zeit und
 in gewisser sache/ darneben dannoch an dem
 glauben und vertrauen/ das sie haben sollte/
 und Gott bey ihr suchet/ fehlen könne. 2. Daß
 auch solcher besonder actus und vertrauen
 glaub

glauben genennet / und über dessen abwesen geklagt werde. Welches dasjenige ist / das engentlich hieher gehöret / und unsern text erkläret: nicht aber das andere / so auß dieser gelegenheit nur eingeflossen / und gegen welches Herz D. Pfeiffer sonderlich sein c. 13. richtet: jedoch auch in solchem / was ich nach der warheit vorgestellt / gerettet werden sollte.

§. 32. Herz D. Pfeiffer wärmet §. 15. p. 49: seinen vorigen Syllogismum wider auff / aber kan ihm dardurch keinen bessern geschmack geben / als den er nicht zu haben von mir in der Rettung p. 129. gründlich erwiesen worden. Er lautet nun: der glaube / welchen Christus bey den außgewählten / die zu seinem himmlischen Vatter tag und nacht ruffen / fordert und zu finden verlangt / der ist der seligmachende glaube: Nun aber ist der glaube / darvon allhier Christus redet / derjenige glaube / welchen er bey den außgewählten und beständigen anbetern zu finden verlangt. *R.* Ist der glaube / darvon

hie Christus redet / der seligmachende
 glaube. Hierauff habe ich gründlich ge-
 antwortet an gedachtem ort / und des majoris
 doppelten verstand angezeigt : daß er
 entweder heiße / aller der jenige glaube /
 welchen Christus bey seinen außgewählten
 betern fordert / ist der seligmachende glaube:
 oder es heiße ein glaube (oder eine art des
 glaubens /) den Christus fordert / ist der sel-
 igmachende glaube. Wo dieser letzte ver-
 stand sollte gemeynet seyn / wäre ein grober
 fehler in der Logic, darunter zu subsumi-
 ren: wie noch mit mir jeder verständiger / ja
 Herr D. Psiffner selbst bekennen muß / und
 mir also nicht mit fug vorwerffen kan /
 meam reprehensionem esse parum Echi-
 cam, da man hingegen ihm von allen seinen
 beschuldigungen gegen mich / sonderlich der
 Allgemeinen des Scepticismi mit besserem fug
 sagen könnte / esse parum Christianas vel
 Theologicas, sie lauffen wider alle wahre
 Theologie und Christenthumb. Damit
 nun Herr D. Psiffner sich von solchem Lo-
 gischen fehler / der ihm nur in der alternativ
 beygemessen worden / frey mache / erwehlet
 er

er das erste membrum, und sagt/ seine major seye universalis. Da lautet aber meine antwort bereits p. 130. und zwar mit gutem grund / daß ich solchen vorsaß verneine / dann neben dem seligmachenden glauben fordert Christus alles/ was ein glaube an sein wort ist und heissen mag. Welches sich ja weiter als der seligmachende glaube erstreckt. Daher muß Herr D. Pfeiffer solchen majorem universalium erweisen/ so er auff gleiche weise/wie in der ger.sache p. 83. (nur daß hier etliche spräche darzu gesetzt worden sind) zu thun sich unterstehet: aber mit vergebener mühe; dann sie alle zusammen genommen / erweisen den majorem allein in dem letzten / nicht in dem ersten verstand. Dann wie folgt es Jer. 5/3. Gottes augen sehen nach dem seligmachenden glauben/ (wann ich auch Herrn D. Pfeiffer nachgebe/ daß der Prophet von demselben handlt.) Es ist alles/ was Gott suchet/ oder wornach er siehet/ der seligmachende glaube. Dann es läßt sich nicht convertiren. Aller seligmachende glaube wird von Gott gesucht: E. alles was

Gott sucht / ist der seligmachende glaube.
 Welches widerumb ein fehler in der Logie
 wäre. Dann wie Gott nach dem seligma-
 chenden glauben sieht / und ihn fordert / so
 fordert er auch das vertrauen in aller gefahr/
 in allen handlungen / in dem gebet / daran es
 zu weilen in einigem zustand dem seligma-
 chenden glauben fehlen kan. Was anlangt
 den spruch Matth. 21/27. Alles was ihr
 bittet im gebet / so ihr glaubet / so
 werdet ihrs empfaben. Und Rom.
 34/23. Daß sonst das gebet zur
 sünde werden würde. Wie auch Jac.
 1/6. Er bitte im glauben / und zweif-
 fle nicht: 1. So finden wir / daß einige et-
 was erlangt haben / ohne damahl den seligi-
 machenden glauben annoch zu haben: Als
 der königliche Joh. 4/49. 50. ehe es noch zu
 dem seligmachenden glauben bey ihm ge-
 kommen ist / ferner der monstrichtige Marc.
 9/23. der blindgeborne Joh. 9/6. 7. der lah-
 me mann zu Lysira Ap. Gesch. 14/9. Daß
 wir also zur erhörung des gebets nicht alle-
 mahl den seligmachenden glauben erfordern
 können / wol aber in der materia des heyls.
 Also

Also wirds schwär werden/ dem spötter, Iſa
mael/ da er umb seines gespöts / und verfol
gung deß Iſaacs willen / auff Göttlichen
befehl außgestoffen worden/ dem seligmach
enden glauben zuzuschreiben / und doch erh
ört der Herr sein schreyen in der noth / 1.
Mos 21/10. 17. Gal. 4/29. 30. Außs wes
nigste war bey Pharao kein seligmachens
der glaube/ und er wurde doch erhört in der
bitte/ die er durch Mosen thun ließe. 2. Mos.
8/8. 9. 27. 28. Also auch die gefährten Jo
nac. 1/14. So wirds auch bey Ahabo
heuchelbuß am gebet nicht gemangelt ha
ben / ob wir wol bey ihm nicht an einen selig
machenden glauben gedencen dörfen ; er
erlangte auch darmit eine linderung deß an
gedeuteten gerichtß. 1. Kön. 21/27. 29. Als
so gehört zu der erhörung deß gebets noth
wendig ein glaube / nicht aber / je nachdem
das gebettene etwas ist / allezeit der selig
machende glaube : sondern es gehört zu
dem preiß Göttlicher majestät/ daß dieselbe
sich auch verherrliche/ ihre allmacht und güt
te zuweisen kund zu thun an den jenigen / die
nur etwas von dero liecht von weitern erbli

cket haben/und daher im gebet eine zuflucht
zu derselben nehmen / ob sie wol von dem
wahren Heyl / Das sie suchen solten / noch
nicht wissen/ und also solchen glauben noch
nicht haben. 2. Hingegen kans an diesem
vertrauen/ob schon der seligmachende glau-
be vorhanden ist/zurweilen mangeln/wie wir
§. 30. 31. gesehen haben. Also erweisen alle
sprüche nichts mehr / als daß Gott von sei-
nen außgewählten den seligmachenden glau-
ben erfordere: Er erfordert aber auch noch
viel anders von ihnen / so wol was die arten
des glaubens/als andere dessen fruchten an-
langt. Also bleibt Herrn D. Pfeiffers vor/satz
bloß und unerwiesen / und dörfen wir uns
umb den nachsatz nicht viel weiter beküm-
mern.

§. 33. Die vornehmste hoffnung Herrs
D. Pfeiffers ist wol/das er spricht: Die re-
densart glauben finden werde allein in
H. schrift von dem seligmachenden glau-
ben gebraucht/§. 16. p. 50. Allein i. ich habe
in der beantw. p. 63. und rettung p. 146.
gezeiget/das nicht folge/ an einem und an-
dern ort werde die redensart so und so ge-
nomm

nommen / so müsse es auch an diesem sein.
 2. Sonderlich weil die redens art so bes
 wandt ist / daß die wort keinen andern als ih
 ren natürlichen verstand behalten ; findern
 heisset etwas bey einem befindliches antref
 fen / glauben heisset ein vertrauen C. also
 daß de sensu formali kein streit ist / sondern
 allein von dem materiali , was vor eine art
 des glaubens und vertrauens unter den vie
 len hier zu verstehen seye / so halte ich nimmer
 Herrn D. Pfeiffers seine regel vor / auß so
 genasiter gerechter sache p. 43. die muß
 man nicht auß dem lexico , sondern
 auß den umständen des texts / der
 ähnlichkeit des glaubens / und ein
 stimmung anderer schrift stellen
 nehmen : daher ich auch sage p. 147. daß
 der verstand einer redens art viel gewis
 ser auß den umständen des texts
 selbst als andern stellen hergenom
 men wird. So bleibet auch 3. mein argu
 ment solches orts fest stehen : Ohne wel
 chen glauben die außerwehlten
 nicht sein können / was sie sind / der
 selbe wird hier nicht verstanden :

ohne den seligmachenden glauben
 können die außgewählten nicht sein/
 was sie sind. E. die antwort hierauff
 zwar lautet p. 51. also: es werde hie der
 glaube verstanden/ den Christus bey
 denen/ die zu ihm tag und nacht ruf-
 fen / sucht und verlangt / und ohne
 welchem die außgewählte das / was
 sie sein/ nicht sein können. Da möchte
 ich ihm hierauff die antwort wider geben
 auß p. 50. wie will er diese seine ver-
 wirrte assertion beweisen? Ich wende
 vielmehr ein: 1. Das $\pi\lambda\iota\upsilon$ oder doch häng-
 ge diese wort an die vorige an: da stehet aber
 1. von außgewählten / die 2. tag und nacht
 ruffen. 3. Die er in einer künge errettet. Da-
 her 2. müssen eben diejenige/ von welchen vor-
 rige wort lauten / auch hie verstanden wer-
 den/ daher 3. der mangel dieses glaubens sie
 von den vorigen prædicatis nicht außschlies-
 set. Welches die natürliche ordnung des
 aneinanderhängenden textes mit sich bring-
 get. s. 34. Wann Herr D. Pfeiffer p. 51.
 sich widerum auff die stelle *Τεχην* 9/8.
 berufft!

berufft / daß da stehe : **וַיִּשְׂרָא אֶת לִבּוֹ**
וַיִּשְׂרָא du hast sein hertz glaubig ge-
 funden : so weiß er aber / daß ich ihm vore-
 gerücht / es seye nicht eine redens-art / **וְיִשְׂרָא**
וְיִשְׂרָא und **וְיִשְׂרָא**
 Darauff folget keine antwort. Da-
 her ich ja in der rettung nicht nöthig hatte
 das jenige zuwiderholen / worinn der bes-
 antwortung noch kein gnüge geschehen war.
 Zu dem heist das wort **וַיִּשְׂרָא** (ein-anders
 ist mit dem Hiphil, da es glauben bedeu-
 tet) nicht eigentlich glaubig / sondern fest/
 beständig / verbleibend / wie die stellen
 zeigen **Jesa. 7/9. 22/23. 25/33/36. 55/3.**
2. Sam. 7/16. v. 78/37. Jer. 15/18. 5.
Nos. 28. 5. 9. 2. Chron. 20/20. Daher
 es unser Lutherus wol gibel / und Herz D.
 Pfeiffer ohne ursach von seiner dolmets-
 schung hier abweichet : und sein hertz
 treu vor dir funden. Ob wol damit
 dem theuren Abraham der seligmachende
 glaube nicht abgesprochen wird / sondern in
 solche treue des Abrahams eingeflossen / aber
 diese nicht blosser dings eins mit demselben
 ist. Weil ferner Herz D. Pfeiffer sich bes-
 schwe

schwehret / ich hätte noch anders mit stiller
 schweigen übergangen / muß es vielleicht
 sein / daß er in G. S. p. 89. sich auff den
 spruch bezeugt Spruch. 20/6. Wer will
 einen finden / der **WIRTSCHAFT** rechte
 schaffen glaubig / gerecht und fromm
 seye / darzu er auch anführet Iesa. 26/2.
 und insgesamt meinet / daß Christus / so viel
 die redens art belangt / dahin gesehen
 haben möge. Aber es schiene nicht cit-
 mal werth gewesen sein / etwas darauff zu
 setzen / dann **WIRTSCHAFT** heißet nicht glaube
 sondern treue / wie abermal es gefunden
 wird 5. Mos. 32/20. Spruch. 13/17. 14/
 15. Ps. 12/2. 2. Sam. 20/19. Daher der
 statliche außleger Herz D. Geier den spruch
 Salomonis also erkläret: Vir fidelitatis
 vel veritatis est ille, qui in dictis factisque
 suis talem se gerit, qualis est intus in pe-
 ctore, qui cum beneficium exhibet, animo
 id facit candido sinceroque; in proxi-
 mum ac DEUM charitate pleno, citra af-
 fectionem commodi aut honoris pro-
 prii, citra dolum &c. item qui fidelitatem
 ad.

adhibet in officii sui functionibus, cuncta pro viribus sibi datis expediens promte, integre, assidue, nil simulando, nil metuendo, nil declinando &c. qua ratione denunciatio emunim, fideli actum est c. 23, 17. de teste emunim, verace & ingenuo c. 14, 5. Sic Christiani vocantur gens iusta, observans emunim, fidelitatem. Jesa. 26, 2. Was auch den ort Jesaiã anlangt / erlährt ihn D. Varen. P. 2. orat. 13. p. 279. also: Gens custodiens veritatem (id est, quæ non patitur ὑποσολῆν εἰς ἀπίσταν; sed perseverat ἐν ὑπομονῇ τῆς ὑποστάσεως μέχρι τέλους εἰς περιπέτειαν Ἰουχῆς, Hebr. 3, 6. 14. 10, 37. 38. 39. Col. 1, 23. atq; ita præclarum certamen decertat, cursum consummat, fidem servat. 2. Tim. 4, 7. Daß also nicht so wohl der glaube selbs als dessen beständigkeit angesehen wird.

§. 35. Es hat Herr in D. Pfeiffern besiebet / was vollends hieher gehöret / und in dieser ordnung vorgekommen ist / in ein sonderbar capitel 13. zuverspahren: Daher wir solches wider in seine ordnung setzen / und hier durch

450 Das VI. Capitel.

durchlauffen wollen. Da ich dann 1. mich so bald zubeschweren habe/das er dasjenige/ so ich unter dem wort glauben verstehe/ gemeiniglich nur nennet eine Vermuthung göttlicher hülffe. Ich nenne es aber ordentlich (beantwort.) p. 59. und rettung. p. 128.) der verheiffung der hülffe trauen/und sich derselben versichern/ welches mehr gesagt ist als nur eine Vermuthung. 2. Er sagt ferner / das das vertrauen und ergreiffung des verdienstes Christi nicht eingeschlossen werde. Dieses ist nun genommen auß rettung p. 132. Aber so zerstückelt und auß seiner ordnung gesetzt/das der leser/ der nicht alles fleißig nachschlägt / gleich ziemlich gegen meine lehr eingenommen werden könte. Aber wo meine meinung recht eingesehen wird/ ist nichts darinnen zu straffen. 1. Herr D. Pfeiffer kan selbst nicht in abrede sein/das nicht aller glaube jenes vertrauen einschliesse: außs wenigste wird ers bald selbst von dem glauben der wunderthäter gesehen. 2. Es wird das vertrauen und ergreiffung des

verdienstes Christi zuweilen nicht eingeschlossen in dem glauben / wo man denselben von jemand läugnet. Also wo von unserm spruch gehandelt wird / so wird der glaube von denjenigen geläugnet / zu welchen der Herz zur hülffe kömmet / und in solchem glauben wird das vertrauen des verdienstes Christi nicht eingeschlossen. Dann solches findet sich bey ihnen / und muß also der glaube / der von ihnen verneinet wird / gar etwas anders sein. 3. Wann ein wahrer gläubiger sich der göttlichen hülffe nach überstandener anfechtung / da er sie nicht glauben können / nunmehr gewiß versihet / kan er wol mit wahrheit sagen / nun habe ich den glauben bekommen ; in solchem glauben aber wird das vertrauen des verdienstes Christi nicht mitbegriffen / dann solches ist auch in der anfechtung geblieben / und hat ers nicht erst bekommen dürfen : ob es wohl bey ihm zum grund seines vertrauens liegen mag. 3. Daß ich die hülffe allein auff die rettung auß leiblichen nöthen restringire / wird hie nochmal widerholet / doch gegner wol weiß / wie ihm gnug gesant.

antwoortet/ uñ was beantwoortung. p. 61.
 als ich nicht gedachte / wie scharff man die
 worte nehmen würde/ nicht außdrücklich mit
 gemeldet/ ferner supplirt worden : da Ret-
 tung p. 142. 143. meine worte also lauten :
 Aber darvon ist die frage / von wel-
 chem gebet Luc. 18/8. geredet werde/
 wo ich bekenne / daß ich darvor halte / es
 handeln die wort von dem gebet / welches
 ein glaubiger / oder dero mehrere/
 oder die ganze Kirche / thut / wann
 sie in betrangnus vor ihren leiblich-
 en feinden oder widersachern/
 nach v. 3. ängstlich dazzu getrieben
 wird/ und zwar freylich auch troff
 und stärkung des glaubens un-
 anshalten zu können / aber haupt-
 sächlich rettung von ihren feinden
 (welche der Herr auch verspricht)
 und also von allen / wormit sie in
 geistlichem und leiblichem von dem
 selben angegriffen wird/ bittet : dies-
 se rettung ist nun an sich selbst (ob
 wol eine art derselben auch durch et-
 was

was geistliches geschehen mag / und
 Geistliche noch mit darinnen ste-
 cket) etwas leibliches oder doch zu
 diesem leben gehöriges. Welches
 ich allein in solchen worten sage.
 Darauff auch noch weiter mich erkläre.
 Regirte nun Herr D. Pfeiffen die uns ob-
 ligende liebe / würde er gewis darmit ver-
 gnügt gewesen sein. Aber solchestebe will fast
 der Orthodoxiæ entgegen zusein geglaubt
 werden / geschweige daß sie / wie billich / die
 meisterin aller unserer handlungen wäre.

§. 36. Daß es ein ungültig argument
 sein würde / zuschliessen / in diesen und je-
 nen orten heißt das wort glauben nur
 ein versichertes vertrauen auff die verheiß-
 sung der göttlichen hülffe (nicht / wie Herr
 D. Pfeiffer redet / nur eine vermuthung)
 daher müste es auch in dem spruch Luc.
 28 / 8. also heißen / bekenne ich. Aber man
 weise mir / daß ich je auff dergleichen art
 schliesse. Vielmehr lautet Herr D. Pfeif-
 fers schlusß zuweilen also. Aber so viel wird
 damit erwiesen / daß solcher verstand
 der schrift nicht fremd seye / daher
 nach

nachmal zu sehen ist / welcher jedes orts mit dem text am besten überein komme. Was Christus von demjenigen / mit dem er umgegangen / gefordert / wird zweiffelhafftig geredet : Heisset es / was er insgemein von allen endlich zu ihrer seligkeit erfordert habe / so ist's freynlich der seligmachende glaube : wie es bey dem blindgebohrnen hüffe / Joh. 9/35. glaubstu an den Sohn Gottes? Fragte er aber / glaube ihr / daß ich euch solches thun kan? Matth. 9/28. und was dergleichen worte sind / ist's widerum petitio principii, daß der Herr damit den seligmachenden glauben eineine / sondern er trücket ja mit deutlichen worten auß / was er von ihnen geglaubt haben wolle : nicht / glaubet ihr an mich / oder an den Sohn Gottes / sondern daß ich jeso dieses thun könne. Da stehet uns nicht frey / die worte weiter außzudehnen / als wir sie finden. Also war auch nicht gnug / nemlich zur seligkeit / Christum allein vor einen grossen propheten zu erkennen : aber Herr D. Pfeiffer wird mir auß der Evangelischen

Historien nicht darthun / daß der glaube des
 meisten volcks / auch die sich zu dem Herrn
 Jesu gehalten / weiter gekommen / als daß sie
 ihn vor einen grossen Propheten hieltē / wie
 wir hin und wider als Luc. 7/16. Joh. 6/
 14. 7/40. finden / sonderlich wo wir auß Joh.
 1/21. wostehet ὁ προφήτης, der prophet /
 mit Chrysostomo und Cyrillo (nach angeige
 Chemnit. Harm. Ev. c. 21. p. 202.) abneh-
 men / daß sie damat den versprochenen Pro-
 pheten 5. Mos. 18/15. von dem Messia
 unterschieden gehalten haben. Ja auch die
 ihn damat vor den Messiam annahmen /
 hatten deswegen noch nicht alle den seligs-
 machenden glauben / in dem bekant gnug ist /
 was damat das volck vor einen Messiam er-
 wartet / und daß es von seinem mittler-
 amt nichts verstanden / also ihn deswegen vor
 Gottes Sohn nicht erkannt : daher als Pe-
 trus Matt. 16/16. 17. die herliche bekant-
 nus that: Du bist Christus des lebens-
 digen Gottes Sohn / der Herr Jesu
 ihn sonderlich darüber selig pries / und
 ihm das zeugnus gab / daß fleisch und
 Blut

blut ihm solches nicht geoffenbahret / sondern sein Vater im Himmel. Darauf zu sehen / daß solches geheimnus dar mal wenig kund gewesen : weswegen auch die versamlte Phariseeer Matt. 22/45 46. Christo auff die frage nicht antworten konnten / auff welche zu antworten die sache ersorderte / daß man dasselbige verstünde. Daher er erst vöellig ein Sohn Gottes erwiesen worden / durch die auferstehung von den todcen. Rom. 1/4. In dessen war dieses / den Herrn vor einen grossen und von Gott gesandten Propheten zu erkennen / eine treffliche stufe weiter zu kommen : Dann die dieselblich glaubte / hörten als dan Christi predigten / und konnten immer weiter erleuchtet werden. In dessen hatte auch jener glaube / da man Gottes krafft in Christo / die durch ihn würcfte / glaubte / bereits die krafft nicht eben die menschen selig zu machen / aber doch dasjenige / was sie in göttlicher verhessung ergriffen / zuerlangen / und also hat ihnen ihr glaube geholffen / wann ihnen geschähe nach ihrem glauben. Was auß Weigelii postill angeführet wird / kan nicht nachlesen /

lesen / als der sie nicht habe. Wann aber Herr
 D. Pfeiffer meinet §. 4. p. 264. ich hätte
 die eine stelle Matt. 9. 28. im slich gelassen /
 weil ich besser bedacht / daß solche blinde
 Christum vor den Messiam erkant / und ihn
 als dem Sohn David zugeruffen / irret er
 darinnen: sondern sie ist in der rettung nur
 zuwiderholen vergessen. Die angeführte ur-
 sache / daß sie den Herrn Jesum vor den Mes-
 sian erkant / mach' die sache nicht auß / in-
 dem wohl wenige unter den Juden / die nicht
 bereits in Christi schul gewesen waren / einen
 solchen begriff von dem Messia gehabt / daß
 darinnen der seligmachende glaube hätte be-
 stehen können.

§. 37. Wir wollen uns nun zu den exem-
 peln selbst wenden / da sich geben wird / wie
 titler ruhmes seye §. 5. p. 265. als ob in G. S.
 p. 84. 85. die sache zur güte erwiefen seye.
 Dann etwas sagen heißt bey verständigen
 nicht so bald erweisen. So ist nun das erste
 des Vaters des monstrüchtigen Marc.
 9/22. 23. 24. Da sihe ich nun wohl eine pa-
 raphrasin Herr D. Pfeiffers / aber ohne den

geringsten erweiß / es solle dann erweiß heiß
 sen/was ihm beliebt zu sagen. Hingegen wol
 len wir sehen/was es mit dem mann vor eine
 bewandnus gehabt. 1. Er war einer auß
 dem Volck / und gehörte noch nicht unter
 die jünger Christi / auch war er gekommen/
 um der noth seines Sohns willen : fer ner
 hatte er denselben erst den jüngern des Herrn
 gebracht/ dieselbe aber hatten de teuffel nicht
 können austreiben. 2. Der Herz/der das in
 nerste des herrkens wol kante/antwortet auff
 des mannes bitte : O du ungläubiges
 geschlecht/wie lang soll ich bey euch
 sein? wie lang soll ich mich mit euch
 leiden? Diese wort gehen den mann nicht
 allein/aber doch vornehmlich/ an/also wirfft
 ihm der Herz seinen unglauben vor/daran er
 verdruss hatte. 3. Es hatte zwar der Vater
 einige hoffnung zu dem Jesu/daher bittet er :
 Bannstu was / so erbarme dich unser/
 und hilff uns: und will sagen: Ich habe
 viel von deinen grossen thaten / das du wun
 der thun könnest/ gebret; ist nun so / und
 erstreckt sich deine gewalt so weit / so laß dir
 unse

unserer noth zu hertzen gehen. Da zeigt sich als
 so noch kein glaube. Pol. Lys. Harm. Evang.
 c. 89. p. 979. schreibt also davon: Pater pu-
 tavit, Christum ut & prophetas finitam
 habere facultatem jurandi. 4. Der Herr
 spricht: wann du köntest glauben?
 Nämlich dasjenige/was hieher gehöret/und
 warum er gebeten hatte / nämlich daß er sei-
 nem Sohn würde helfen können. Wie es
 auch Osiand. erkläret: Si potes hoc crede-
 re, quod filio tuo redditurus sim sanita-
 tem, recte res tuæ habebunt. Omnia
 enim possibilia sunt credenti. Hoc re-
 sponsum Christi satis innuebat, quod o-
 pem ferre vellet, modo parens crederet.
 So dann die Weimarische außleger. Glaub-
 en. Gewißlich davor halten/daß ich dem
 Sohn könne gesund machen. Alle ding
 sind möglich dem der da glaubet.
 Auf die art wie er glaubet / nach dem
 glauben Matt. 9/29 (also auch Matt.
 8/13. 15/28.) 5. Der Vater antwortet/
 und schrie mit thränen / Ich glaube / lies-
 ber Herr / hilff meinem unglauben.

Sie gesthe ich Herrn D. Pfoffern / daß die
 thranē un geschrey des Vatters gewißlich
 zeugen seyen seines glaubigē hertzens/
 nemlich nach demjenigen glauben / von dem
 die rede war / daß der Herr seinen Sohn ge-
 sund machen könnte: Also da er vorhin nur in
 zweiffel gesetzt, ob der Herr helfen könnte/hat-
 te das rort des Herrn / da er nur den glaub-
 ben von ihm forderte / und ihm damit die
 hülffe versprach / das vertrauen gewi-
 ckt / daß er glaubte / er könnte dem Sohn helfen:
 jedoch mit einigem noch übrigen zweiffel/
 d. in er geholffen zu werden bittet. Also findet
 sich noch bey ihm kein zeugnis eines seligma-
 chenden glaubens; er weißt erstlich nicht ein-
 mal ob dieser Jesus seinem kinde helfen könn-
 te oder nicht / darvon kein zweiffel sein hätte
 können / wo er die erkantnus von des Herrn
 amt / die zu dem seligmachenden glauben ge-
 höret / gehabt hätte: er erlangte auch keinen
 andern und bessern bericht / dardurch er zu
 mehrer erkantnus hätte kommen können.
 Wo ist dann nun bey ihm ein ferner glaube
 ohne das vertrauen der hülffe hergekome-
 nen?

men? Also zeigen freylich alle umstände/
daß der glaube der gesundmachung/
nicht aber der seligkeit verstanden
werde. Jener glaube ligt vor augen / und
hat auch seine frucht gehabt : diesen müste
Herr D. Pfeiffer weisen : so er unmöglich
thun kan. Indessen wie der Herr demjeni-
gen / welchem er in dem leiblichen geholffen/
sobald auch an der seele zu helfen besorgt ge-
wesen/haben wir freylich keinen zweiffel/daß
es darnach auch zu dem seligmachenden
glaubenbey dem manne gekommen sein werde.

§. 38. Nicht mehr richtet Herr D.
Pfeiffer auß mit dem Lahmen mann zu
Lystra. Ap. Gesch. 14/ 9. da ist nun die
frage / ob der glaube der gesundmachung/
oder noch über denselbigen der seligmachende
glaube verstanden werde? Ich sage das ers-
te / Herr D. Pfeiffer das andere. Was ich
sage/ steht offenbar im text. Als Paulus
ihn ansah/ und merckte daß er glau-
bete / (nicht bloß dahin/ glaubte an Jesum
Christum / als der welt Heiland/ dann das
von sagt der text nichts / sondern) ihm

möchte geholffen werden. Was Herr D. Pfeiffer weiter sagt, muß er erweisen. Aber es bleibet auch hier bey dem bloßen sagen. Mit mir hält es nicht nur Grotius, wo er das zu setzt / nempe à malo suo : sondern auch Osiand. wann er die wort / ut saluus fieret, erkläret / Paulus cum claudum illum diligenter intueretur, animadvertit (haud dubie ex revelatione Spiritus S.) quod crederet claudus, se sanitatem consequi posse per Paulum Christi Apostolum. Ferner das exempel des Königischen anlangend Joh. 4/47. u. f. ist die frage nicht / ob der selbe den seligmachenden glauben bekommen / dann solches bekennen wir beide / sondern wann er den glauben bekommen habe : so finden wir nun bey ihm 1. eine gute hoffnung / die ihn zu Christo treibet / den er noch nicht vor den Messiam / sondern etwa einen grossen Propheten hielte : da sagte Christus zu ihm : so ihr nicht zeichen und wunder sehet / so glaubet ihr nicht. 2. Auff das wort Christi : gehe hin dein sohn lebet : wird der glaube bey ihm entzündet / aber

aber noch allein auf die erlangung der hülffe/
 darum heist es noch nicht bloß/er glaubte/
 sondern der mensch glaubte dem wort/
 Das Jesus sagte/nemlich von der gesund-
 heit seines Sohns/wie daß der Herr damal
 nichts mehr gesagt. Darauff folgt 3. nach-
 dem er das erste wunder erfahren / und der
 sache weiter nachgedacht: und er glaubte
 mit seinem ganzen hauffe: nemlich
 nun glaubte er an ihn/als der welt Heiland.
 Zur beobachtung dieses unterschiedlichen zu-
 standes des glaubens führet uns die ord-
 nung des textes selbst / und die unterschiedli-
 che redens-art des H. Geistes: wie ich auch in
 der rettung die zeugnissen D. Schmidts/
 D. Calovii / D. Dannhaueri angeführt.
 Herrn D. Pfeiffers einiger grund ist / daß er
 sagt/es ist kein zweiffel m. f. w. Aber auf
 sein wort fällt noch nicht aller zweiffel weg.
 Endlich betreffend den blindgebohrnen
 Joh. 9. Habe ich mich nicht nur auff zeug-
 nus Herrn D. Dannhaueri beruffen/der mit
 mir einerley sagt / sondern auch daß der text
 keine spur gebe/ daß er/ the sich der Herr ihm

v. 35. 36. 37. besonders geoffenbahret / den seligmachenden glauben an den Messiam / oder eine mehrere als damal die meiste Juden / erkantnuß gehabt habe. Nun dörffen wir nicht weiter gehen als uns die schrift leitet. Will aber Herz D. Pfeiffer einen mehrern glauben ihm beysetzen / komts der er weiß auff ihn. Daß er aber sobald bereit war / an den Sohn Gottes zu glauben / wo er ihm gewiesen werden würde / ist noch nicht zeugnis genug / daß er eine solche erkantnuß von dem Messia gehabt / wie sich gebühret / und nur die person selbst nicht erkant habe.

§. 39. Nun komts auff die frag von dem wunderthätigen glauben / ob derselbe von dem seligmachenden abgesondert sein könne / welches Herz D. Pfeiffer §. 9. p. 268. von der fide miraculosa activa, dadurch einer wunderthut / zugibet / aber §. 10. will ers läugnen von der passiva, oder dem glauben derer / an denen wunder geschehen. Es verdeckt aber derselbe die sache mehr / als daß er sie deutlich machte: Die frage ist eigentlich von dem wunderglauben /

ben / auch deren die dardurch die leibliche
 wolthaten erhalten / ob nemlich der selbe ohne
 den seligmachendē sein / das ist / wo dieser sich
 nicht findet / doch geschehen könne / das derjes-
 nige / der das glaubige vertrauen / das Gott
 das wunder an ihm thun werde / bey sich hat /
 solche hülffe erlange. Welches die obige
 exempel gnug zeigen / da die schrift denen /
 welche hülffe empfangen / nur solches ver-
 trauen zuschreibet. Da hätte er / wo er mit
 widersprechen wollen / zeigen müssen / daß oh-
 ne den seligmachenden glauben keinem durch
 wunder geholffen worden seye: aber er weist
 wol / daß ers nicht außführen könne: also setz
 er dazü / worvon die frage nicht ist: derer
 welchen die wunderwerck gesche-
 hen / und zu ihrem heil und seligkeit
 dienen sollen / findet sich von rechts
 wegen / und wann die wunderwerck
 ihren zweck an ihnen erreichen / als
 lerdings der seligmachende glaube
 an Jesum Christum 2c. 1. sthet dabey /
 zu ihrem heil und seligkeit dienen sol-
 len. Wer dieses liest / solte gedencken / ich
 U 5 wols

wolte auch dieses ohne den wahren glauben
 an Christum zugeben. Es ist aber kein zweifel
 nie gewesen / ob einem die empfangene
 wunderthätigkheit ohne solchen glauben zur selig-
 keit dienlich seye / sondern ob er jene ohne die-
 sen empfangen. Auch 2. fällt damit der vor-
 ihm behauptete unterschied dahin: wann er
 in der frag/ ob der wunderthätige glaube oh-
 ne den seligmachenden vorhanden und kräftig
 sein könne / solches von dem side activa
 oder der wunderthäter selbst zugibet / von der
 passiva läugnet / dann / wo man von der
 kraft zum Heil und seligkeit redet / findet sich
 bey einem wunderthäter ohne den seligma-
 chenden glauben eben so wenig die wunder-
 thätige kraft also / daß ihm solche zur selig-
 keit dienen möchte / das ist / daß seine wunder-
 werck in gnaden Gott gefallen / als versiche-
 rungen dessen gnade und seiner seligkeit.
 Wie zwar freylich der von ihm hier gemach-
 te unterschied ungegründet ist. 3. Stehet da-
 bey von rechts wegen. Davon ist aber
 mal die frage nicht / dann von rechts wegen
 bey allen menschen der seligmachende glaube
 sein

sein solle / ja nicht weniger bey den wunder-
 thättern / als denjenigen / welchen geholffen
 werden solle. 4. Wann die wunderwerck
 ihren zweck an ihnen erreichen : ist
 zweiffelhafftig geredet / entweder wann sie
 die hälffte erhalten sollen : so ist's falsch / dann
 auch mehrere die hälffte erhalten ohne solchen
 seligmachenden glauben : oder wann der
 wunderwerck völliger zweck erlangt werden
 solle / der freylich derjenige nach Gottes Rath
 ist / daß solche leibliche hälffte eine handlei-
 tang zu dem geistlichen werden solle : in sol-
 chem stand ist's wahr / aber gehöret nicht zur
 sache / noch wird darvon gestritten. Was
 endlich bald zum schluß gemeldet wird S. I I.
 p. 270. wie der glaube das mittel göttliche
 wolthaten zu empfangen seye / auch daß die
 krafft des glaubens nicht von seiner würdig-
 keit / sondern von der wahrheit der göttlichen
 zusage herkomme / ist ohne streit. Der schluß
 aber des capitels selbs ist falsch / und von
 Herrn D. Pfeiffern nur nach seinem willen
 geschrieben / daß ich Klahren und richti-
 gen verstand der sprüche suche unge-
 wiff

wiſſ zu machen: wieweil ja ſo gar über die
 diſmal in ſtreit gekömme/ ſprüche unſer vor-
 nahmen lehrer außlegung/ die mir vorgegan-
 gen ſind/ angeführt habe. Alſo iſt ſ fern von
 einem Scepticifmo exegetico; ſo laſſe ich
 auch den ſeligmachenden glauben in den
 ſprüchen/ die von der gerechtigkeit und ſelig-
 keit handeln/ ſo wenig den Papiften zum vor-
 theil in zweiffel ziehen/ als ich ihn zum nach-
 theil der wahrheit in ſolche ſprüche nicht
 zwingen laſſe/ die davon nicht handeln:
 Und iſt alſo ſeine wort zuwiderholen
 (p. 270. 271.) Herrn D. Pfeiffern un-
 möglich geweſen/ ſeine außlegung
 dieſer ſprüche zu behaupten/ und
 wird er ſie ſelbs bey genauerer un-
 terſuchung im ſtick laſſen müſſen.

§ 40. Wir gehen wider zurück in das
 c. 2. p. 50. § 1. Da nunt nun Herr D. Pfeiffer
 vor zu zeigen/ daß er auch die wort auff er-
 den in ihrer unäußbaren bedeutungs-
 krafft behalte. Es ſolle aber ſolches dar-
 innen beſtehen/ daß das wort erde heiße
 den hellen hauſſen auff dem ganzen
 erdboden. Aber dieſes iſt nicht die un-
 läug-

läugbare bedeutungs-krafft des worts.
 Sondern erde heißt diese erde hier / die von
 menschen bewohnt wird / und zwar daß ich
 solches ihm zugebe / ohne unterschied dieses
 oder jenes orts / also daß in gewisser maasß
 freylich auch der ganze erdbode verstanden
 und eingeschlossen wird ; dannes ist kein ort
 der erden / von dem dieses nicht wahr seye.
 Also 2. verstehe ich durch das wort erden
 nicht die außgewählte / wie scheinen solte mir
 zugemessen zu werden / sondern sie sind auff
 der erden / so lang sie noch im fleisch leben.
 3. Daß ich aber sage / daß der Herr von den
 außgewählten rede / und auch bey denselbigen
 den glauben nicht finde / gründe ich nicht auf
 das wort auf erden / sondern auff das vor-
 hergehende / da auß des Herrn deutlichen
 worten gehöret wird / welche diejenigen seyn
 en / von welchen er rede. Indessen 3. hindert
 die redens-art auff erden dieses nicht / daß
 nicht die außgewählte von Gott gemainet
 werden / sondern es bleibet alles in seinem ord-
 nentlichen und eigentlichen verstand / wo wir
 sagen : doch meinster / daß des mens-
 schen Sohn / wann er auff die an-
 haltende bitte seiner außgewählten

zur hülffe kommen wird / bey denen
 auch welchen er zum besten komt /
 den glauben / oder das vertrauen
 der jetzt Kommenden hülffe finden
 werde auff der gantzen erden. 4.
 Also sihet Herz D. Psiffer / wie ich in
 der Rett. p. 148. gemeldet / daß in diesen
 Worten auff erden / nichts enthalten /
 das uns sonderlich schaden könnte / sondern
 wo ich auch dieselbe in dem allergemein-
 sten verstand nehme / hindern sie mich
 nicht. Aber 5. daß er darauß schließ-
 sen will / daß dann müste von der zu-
 kunfft gehandelt werden / da sich der
 Herr allen menschen auff erden offen-
 bahren werde / ist vergebens; dann es steht
 das *in d'w* oder Kommen nicht bey dem
in d'is *ys*; auff erden / sondern wo
 der Herr den glauben nicht finden werde.
 6. Insgemein / wo ich von etwas sage / das
 auff erden geschihet / folgt nicht / daß es in der
 gantzen welt / und jeglichen besondern orten /
 geschehen müsse: Christus ist in dem fleisch
 auff erden herum gegangen / aber nicht eben
 alle

alle besucht: der geist / das wasser und
 das blut zeugen auff erden / 1. Joh. 5 /
 8. obwol ihr zeugnis an vielen orten nicht
 gehöret wird / aber Gott seiner seits keinen
 ort darvon ausschließet: es werden zweyen
 oder drey eins auff erden (das ist / es seye
 wo es wolle) zum gebet. Matth. 18 / 19.
 u. s. f. Hiermit ist das erste stück des Pfeif-
 ferischen special-beweises von der unlau-
 baren bedeutungs-krafft der worte herge-
 nommen / durchgebracht / und auß allem zu
 sehen / daß die wort in ihrem natürlichen ver-
 stand genommen / diejenige erklärungs / die
 man dem spruch gern geben wilk / nicht er-
 härten.

§. 41. Nun folget auß §. 18. p. 53. der
 andere special-beweis von der fügen-
 den folgordnung des textes. Da
 es dann ersilich ein irriger rühm ist / es seye
 der gemeine verstand auß den hel-
 len und Flahren worten des texts
 nach ihren gewöhnlichen und un-
 streitigen bedeutungen dargethan:
 Dann Herr D. Pfeiffer nichts weniger
 als

als dasselbe praktiret / sondern in meiner
 erklaͤrung bleibt alles auch bey dem for-
 mal-verstand der wort. 2. Ich begehre
 nicht die folgordnung auß eignem ge-
 d̄ncken zu machen / sondern wie sie der
 text selbst an hand givet / und wie sie ei-
 ner / der sein lebtag diesen spruch zuerst
 sehe / und von keinem streit w̄hste / auch
 von keiner meinung voreingeminnen w̄-
 re / nur erinnert w̄rde / er solle genau auff
 alles acht geben / s̄nden m̄hste. 3. Was
 den material-verstand der worte anlangt/
 muͤß derselbe den umstaͤnden des texts
 nicht vorschreiben / sondern sich nach dens-
 selben reguliren lassen. Wir gehen aber
 gleich zu seinen vorerinnerungen / §. 19.
 p. 55. Ich lasse i. gern stehen / Chris-
 tus fordere die beharrlichkeit
 im gebet bis̄ ans ende der noch
 und des lebens / auch / wer um sol-
 che zeit lebet / der welt. Dann ich
 freylich die zukunfft Christi zum gericht
 von diesem kommen nicht ganz auß-
 schesse / sondern auch dieselbe mit-
 fasse bey denen / die sie erreichen w̄r-
 den.

den. 2. Ich gebe auch zu / daß das gebet solle mit andacht und im glauben geschehen / und wahr in dem seeligmachenden glauben / wo die erhörung dem betet solle heilsam sein. 3. Es ist abermal kein zweifel / daß neben dem gebet einzel personem auch das gebet ganzer gemeinden und der gesamten kirchen mit gemeinet seye / aber es muß alles sich eben sowol schicken auff das gebet eines jeglichen glaubigen oder besondern gemeinde zu allen zeiten / daß demselben nichts an seiner krafft abgehe / wie ich in dem angezogenen p. 121. so bald beysetze. 4. Es solget auch die errettung / nicht wahr eben so / wann und wie wir auß dem urtheil des fleisches meinen möchten / sondern wann und wie es Gott am besten findet / auff allerley art. Unter diesen hat die errettung durch den jüngsten tag (die zwar nicht die eigentlich in dem angezogenen spruch 2. Tim. 4/18. gemeint ist) einen grossen vorzug vor den übrigen / indem weil dieselbe auff einmahl mehrern als vorhin jemal / nemlich alle damaligen leben.

lebenden / Kündern Gottes das vollkom-
 mene heil bringet / dergleichen von keiner
 der vorigen gesagt werden kan : indessen
 ist sie nicht die vornehmste / nach welcher
 jeder glaubiger in jeder noth verlangt /
 oder seine bitte dahin richtet / sondern da
 haben die nähere errettungen ihren vor-
 zug. 5. Was die fünffte vorerinnerung
 anlangt / ist nicht ohn / daß der Herr von
 dem zustand der seinigen handelde zu
 weilen auff seine letzte zukunft zum gericht
 digressiones machet. Aber wo man sol-
 che erkennen will / muß man dessen klä-
 re zeugnissen und anzeigungen haben ; son-
 sten / wo man sich auff dergleichen bemer-
 ckungen beruffen / und alsdann die noth-
 wendigkeit der digression zu erweisen
 nicht schuldig sein will / kan solches ein
 deckel werden vieler falsch : einschiebenden
 erklärungen. Daß im übrigen Luc. 17.
 der Herr Jesus von seiner letzten zu-
 kunft gehandelt habe / wird umsonst vor-
 gegeben : Ein anders habe ich beh. der
 hoffn. besser. zeiten c. 2. s. 8. p. 132.
 u. f.

n. f. weitläufftig dargethan / auch darzu
 angeführet von consens Brentii p. 142.
 und D. Calovii p. 144. deren dieser meh-
 rere gründe hinzu thut ; dessen letzte wort
 sonderlich bedenklich sind : Adhibuit
 Christus ob convenientiam illam et-
 iam in aliis similes loquendi modos,
 prædictiones & adhortationes : quæ
 tamen aptandæ sunt suo tempori, pro-
 ut ratio ejus fert, & circumstantiæ
 locorum postulant. Woran Herr D.
 Pfeiffer lernen mag / woraus man den
 rechten verstand der redens-arten her-
 nehmen müsse / nemlich nicht auß an-
 dern orten / sondern auß jedes textes um-
 ständen. 6. Daß Christus auch offte-
 mahl / wo er von göttlichen wolthaten
 handelt / klagen mit untermische / ist
 auch wahr : aber deswegen geschichts-
 nicht allezeit : und ob etwas vor eine klag-
 ge oder anders zu halten seye / muß auß
 dem text dargethan werden. Wann nun
 auß diesen vorerinnerungen Herr D.
 Pfeiffer p. 58. 59. endlich seine zusam-
 men-

menhangung machet / und hinführet / heisset
 es recht davon: plus in conclusione quam
 in præmissis: dann auß allen denselben
 folget noch bey weitem nicht / was
 dieselbige sagen will / sondern es blei-
 bet / wie fast immer / nur bey Herrn
 D. Pfeiffers sagen: dem man aber
 deswegen nicht sobald alles einzuräu-
 men hat. Waan aber S. 20. p. 59.
 60. des Christlichen Theologi bedenk-
 en vorkommet. 1. so ist mir lieb /
 daß er an ihm findet / das er loben kan
 und lobet. Und seye Herr D. Pfeiff-
 fer eben hierauf versichert / daß
 Theologi in diesen dingen mit mir
 einstimmen / denen er nichts dessen
 kan auffbürden / was er etwa andern
 vorzurücken meint; ja er sehe darauf /
 daß ein in der schrift gelübter mann
 (wie dann dieser in solchem studio
 ihm nichts nachgibet / und vielleicht
 noch mehr arbeit dran gelegt hat) ob-
 ne einige partheyligkeit seine alte mei-
 nung über Luc. 18 / 8. geändert hat
 be/

be / bloß durch die Klarheit der reinen auflegung / davon er sich übers zeuget befunden ; da also gewiß nichts gezwungenes darinnen sein kan. 2. Daß er gestehet / man könne auch zu der alten auflegung einige zusammenfügung finden / ist wahr : aber er zeiget auch deroelben mangel. 3. Er hat auch sein urtheil nach geschehener dieser Herrn D. Pfeiffers antwort im geringsten nicht geändert. Wie er dann also an mich / nach dem er Scepticismum gelesen gehabt / schreibet : Ich finde nicht die geringste ursach um meiner auflegung über Luc. 18. zuweichen. Vielmehr stehen meine 3. hauptberweysthume meiner auflegung noch fest / ich nehme significationem terminorum ex contextu , flücke nichts in den context hinein / und mache / da von einer herlichen sache die rede ist / eine fröliche auflegung über

über alle worte. Daher achte ich
 nicht noth / etwas weiter beyzu-
 bringen. Ich müste nur was
 schon gesagt widerholen. m. f. w.
 4. Was Herr D. Pfeiffer p. 60. ein-
 wendet / ist gar keiner erheblichkeit.
 Dann daß er auff das / was ihm vor-
 gehalten wird / es werde in dem vor-
 gen der zukunfft Christi nicht meldung
 gethan / und hänge also nicht an ein-
 ander / seine zuflucht nimmet zum ge-
 dacht einer digression / ist eine ausflucht /
 mit dero er nicht entgehet / dann er
 kan sie nicht erweisen. Daß vorhin der
 ruffenden außgewählten gedacht wird /
 ist wahr : aber daß am meisten auff
 das ruffen der letzten zeit gesehen wer-
 de / ist ein eiteles vergeben / und glaubt
 mans ihm noch nicht. 5. Seine von
 dem ungenannten Theologo angebrach-
 tete läcken / sind damit noch nicht ge-
 füllt / daß er sie nur vor erklärungs-
 wort außgibet : dann die erklärungs-
 wort / welche man passiren lassen möge

te / müßten der Krafft nach bereits in dem text selbst stehen / diese aber werden anderwärts hineingetragen : welches einem treuen aufleger nicht eignet.

§. 42. Nun will Herr D. Pfeiffer §. 21. p. 61. das dritte argument hernehmen von der einstimmung anderer schrifft stellen. Da er dann unterschiedliche spräche einführet / aber wie sie ihm dienen / nicht also darthut / daß man darauff zu antworten ursach hätte. Daher mich noch auff den Examinatorem Antilogiæ Simonianæ beruffe / der dieselbe also erkläret / daß seine erklärung gegen Herrn D. Pfeiffers und seines gleichen wol bleiben wird. Absonderlich aber den spruch 1. Tim. 4/1. betreffend / wird nicht geläugnet / daß der Apostel von dem letzten zeiten rede / sondern darauff kompt es ja / welches die letzte zeiten heissen. So weißt er ja / oder wissen solle / daß darmit nicht eben die
uns

unmittelbar vor dem jüngsten tag her-
 gehende zeit / sondern insgesampt die
 letzte stunde / die schon zu Johans
 nis zeiten angegangen war (1. Joh. 2/
 18.) oder die zeit des N. Test. be-
 deutet werde. Da dann solche stuns-
 de unterschiedliche abwechselung gleich-
 wol haben kan : In dieser letzten stuns-
 de nun / oder in den letzten zeiten / ist
 freylich der abfall geschehen / wie
 der Apostel sagt / und Herz D. Pfeis-
 fer nicht läugnen wird / daß der ab-
 fall inreklich bereits vor mehrern hun-
 dert jahren in der that erfolgt seye ;
 es heisset aber nicht / daß solcher ab-
 fall und greuliche zeiten die ganze stuns-
 de durch wahren solle / sondern in des-
 ro letztem theil sollen auch manche theu-
 re verheissungen erfüllet werden.

§. 43. Hierauff folge: 21. p. 63. das argu-
 ment: **von der ähnlichkeit des glau-
 bens.** Sie habe ich gern dem Hn. D.
 Pfeiffern zugegeben/das weder die alte noch
 neue auflegung des spruchs Luc 18/8. wi-
 der die glaubens-regel streite: aber er hat
 hingegen recht bemercket G. S. p. 108. das
 damit noch nicht folge/ **das eine aufles-
 ung deswegen richtig seye/ ob sie**
schon dieses requisitum hat. Wann
 er aber darnach die Wort ändert/und sagt/
 es seye seine meinung dem glauben
ganz ähnlich: ist solches/wo die Wort
 scharff genommen werden/mehr gesagt: das
 sie nemlich nicht nur wider keinen glaubens-
 articul streite/sondern auch von der ähnlich-
 keit des glaubens bekräftiget werde. Wel-
 ches ich ihm von seiner auflegung nicht zu-
 geben kan. Dann die eigentliche ähnlichkeit
 des glaubens bestehende in der allgemeinen
 ordnung der zu unser seligkeit gehörigen gött-
 lichen wahrheiten rühret beide meinungen
 nicht/sondern wie keine wider sie streitet/wird
 doch auch keine vor der andern dadurch be-
 kräft.

kräftiger. Was anlangt wie fern die **Papisten** einigen vortheil von dieser oder jener meinung hätten/ bestehets (dem leser zu gut die nachricht zusammen zu ziehen) darinnen. Hr. D. Pfeiffer hat seine erklärung recommendirt in der vorrede p. 19. daß man mit diesem spruch die Papisten eintreiben / und ihnen ihre stets behauptende sichtbarkeit der Kirchen umstossen könne. Darauff antwortete ich / **beantw.** pag. 75. 76. daß 1. das argument von unsrer seite gegen die Papisten nicht falle / auch bey meiner erklärung / und uns daher nichts abgehe. 2. Daß bey jener auflegung / wo man die elende zeit auff die letzte unmittelbar vor dem jüngsten tag hergehende einschreibe/ den Papisten weniger schaden geschehe: denn sie werden selber die letzte vierthalb jahr aufnehmen / da sie eine verdünnung der Kirchen zusehen / aber solche von der vorigen zeit läugnen / um die es uns doch in dem streit mit ihnen meistens zu thun seye. Er antwortet B. S. pag. 109. daß 1. das argument bey meiner erklä-

erklärung nicht so kräftig werde. 2. Daß die Lehr von den vierhalb Jahren nicht von allen angenommen werde. Ich hin gegen **Rettung** pag. 198. vnd ferner 1. zeige/ daß nichtig seye/ was er gegen meine erklärung zu behuff der Papisten anführe. 2. Weise/ daß gleichwol die allermeiste Papisten obige hypothesia behaupten/welchen also nach der Pfeifferischen erklärung noch eine exception übrig blicke. Und dieses ist der vorthail/ welchen Hr. D. Pfeiffer **gern sehen möchte**/ welchen die Papisten annoch bey seiner erklärung haben könnten: Nämlich weil der streit zwischen uns und ihnen nicht sowol darvon ist/ob die Kirch ihren sichtbaren schein verlieren könne in den allerersten tagen vor dem Ende der welt/ als welches die vornehmste von ihnen zugeben/ sondern ob solches derselben in der mittlern zeit geschehen könne/wie wir sie beschuldigen/ daß der von der letzten zeit verständigste abfall schon lang geschehen seye: so haben sie noch diese aufsucht / wann die letzte zehren (nach Hr. D. Pfeiffers me-
nung)

ning) die allerlezten vor dem jüngsten Tag bedeuteten/ so könnten wir damit unsre thesin wider sie nicht bestättigen: Da hin gegen nach meiner meinung/ weil die lezte zeiten lang vorher gesetzt werden/solche auffsucht nicht statt hat.

S. 44. Nunmehr soll S. 24. p. 64. die gemeine auflegung auch durch die erfüllung erwiesen werden. Hier 1. bekenn ich ihm freylich / daß das verderben sehr hoch gestiegen/ und wenig wahrer glaube in der welt mehr übrig seye; also/das ich den 12. Ps. den Psalmen unsrer zeiten zu nennen pflege: ich bin auch versichert/ es wird noch viel ärger / und der glaube dünner werden/ hingegen der Atheismus und etzliche Enthusiasmus, dabey die schrift und dero offenbahrung gelängnet wird/ mehr überhand nehmen/ia vielleicht gar etzliche falsche Christi auffsteigen. 2. Aber das folgt nicht/ E. handelt der spruch Luc. 18/8. darvon/wol aber ist es eine erfüllung anderer sprüche/die von solchem verderben reden. 3. Wie aber die weiffagungen

gen von solchen trauerzeiten nach göttlicher wahrheit erfüllet worden sind/ also sind wir versichert / daß auch die weissagungen von erfreulichern zeiten/als die mit jenen von einem Gott der wahrheit herkommen / nicht weniger erfüllet werden müssen. 4. So ist die erfüllung dessen/was man vor augen siehet/ein zeugnis / daß dann die letzte betrübte zeiten / nicht die unmittelbarste vor dem jüngsten tag sind. 5. Weil Hr. D. Pfeiffer sich in meiner klage übereinstimmung p. 219. mit bekennt / sehe er zu / daß die Hn. Wittenberger deswegen ihn nicht mit mir in ein register setzen/ und es vor einen schimpff unsrer Kirchen ansehan achten. Oder gehets ihm seiner person wegen frey aus/andere die einerley klagen/ müssen sündler seyn? da doch die gerechtigkeit kein ansehen der person leidet.

§. 45. Nachdem Hr. D. Pfeiffer vermetet seine auslegung bevestiget zu haben/ da wir aber gesehen / wie es in allem an dem vornehmsten mangle/macht er §. 26. p. 67. eine neue rubric, von Hr. D. Speners

ungegründete gegenbeweise : den wir hingegen nun zu retten haben. 1. Jhs wol gethan/ daß es nur heuß/ es seye hof^ffentlich die gemeine anflehung gerettet/ aber wie manche Hoffnung trieger/ ist diese auch solcher art/ und hat ihn betrogen. 2. Meines arguments schäme ich mich so gar vor keinem menschen / daß ichs auch hier zum drittenmal widerhole/ auß Rettung p. 115. Welcher errettung verspruch nicht zu allen zeiten die außerswehltte glaubige gnug trösten/ und zum ernstlichen anhalten im gebet kräftig gnug antreiben kan/ solcher kan hier nicht eigentlich gemeinet seyn. (Dann der weisheit des Herrn ist nichts anders gemäß/ als solche Gründe anzuführen/ die die kräftigste sind.) Nun der verspruch der allgemeinen rettung an dem jüngsten tag kan nicht zu allen zeiten die außerswehltte glaubige gnug trösten / noch zum ernstlichen anhalten im gebet kräftig gnug antreiben : so kan sie

sie also nicht die hier vom Herrn
 eigentlich gemeinte seyn. Es ist z.
 bald anfangs zu merken/ daß dieses argu-
 ment dahin gehe/ zu zeigen/ es könne das
 Kommen nicht den jüngsten tag meinen.
 Wo nun solches erhalten/ ligt die ganze alte
 auflegung. 4. Hr. D. Pfeiffer will die-
 mal besser antworten/ in wolte gern (daran
 er vorhin nicht gedacht) jeso eine ignora-
 tionem elenchi daraus machen/ vorgeben-
 de/ ob er die ganze conclusion zugebe/ wür-
 de es nicht wider ihn seyn. Aber es stehet
 freylich der schluß meines arguments wie-
 der ihn / dann ob schon nach seinem vorge-
 ben eine klage mit darinnen steckt / so kan
 doch das Kommen nicht verstanden wer-
 den ohne respect auff die rettung der auß-
 erwehsten an dem jüngsten tag. Man wolte
 dann diese wort ganz mit gewalt von de vort-
 gen abreißen/ die doch durch das *καὶ* man
 nehme auch solches wörtlein wie man will/
 notwendig dran hangen / und also in et-
 was die absicht darauff haben müssen: da-
 her auch seine Hr. D. Pfeiffers eigene auf-
 legung

legung deswegen das beten der außgewählten am meisten auff die letzte zeiten ziehet / und also die Erhörung solches gebets auf den jüngste tag deutet. Wie auch des Christlichen freundes paraphrasis seiner meinung / die er selbst p. 59. anführet / und sie nicht verwirfft / also lautet: **Insonderheit wird er die außgewählte / die an dem ende der welt auff der erden leben / erretten aus ihren nöthen durch die niederkunft des menschen Sohns zum letzten gericht: doch wann des menschen Sohn am jüngsten tag kommen wird / ic. das also auch von ihm das kommen auff jene errettung gezogen werden muß.** Ist nun jene verheißung nicht hauptsächlich / und nachdem unmittelbaren verstand eigentlich / auff das kommen des jüngsten gericht gericht / so kan auch das kommen in folgenden Worten dasselbige nicht seyn: das also auff diese weise Hr. D. Pfeiffer nicht erwiesen kan. Daher s. er sich wider an das argument selbst machet / aber nochmal ver-
gebt

geblich. Er will dem vorsatz wiederum schuld geben/ er wäre unbündig/ wie er auch G. S. p. 75. geredet / so dann gegen den nachsatz/ es wäre etwas untheologisch/ wann ich sagte: daß ein Christ/ der in noth steckt/ und keine andere hülffe zu hoffen hat / daraus wenig trost nehmen könne / daß es am jüngsten tag mit aller seiner noth auff einmal ein ende nehmen werde: so aus beantw. p. 57. genommen ist. Aber 1. ich habe in der rettung p. 116. gezeuget/ wie die bündigkeit des vorsatzes auff göttlicher weisheit beruhe: darauff er nichts zu antworten hat. 2. Den nachsatz betreffend / 1. räume ich gern ein/ daß die allerbeste errettung der auferwehsten am jüngsten tag/ der allerkräftigste und gleichsam quint-essenz alles trostes seye/ so gar/ daß ohne denselben aller übriger trost seine meiste krafft verlieren würde. Welches man ja in meiner rettung p. 122. deutlich genug gelesen hat/ 11. daher ist nicht ursach gewesen/ so viel wort

zu machen/ob wolte ich solchem trost die
 Krafft nehmen. Indessen ist solches
 trost denen in gegenwärtiger noch stehen-
 den/ ohne weitem und außs gegenwärtige
 zielenden trost/zu ihrer außsreichung und er-
 haltung nicht genug: also damit sie sich
 jenes Trostes mögen recht annehmen/muß
 auch ein anderer der gegenwärtigen hüffe
 darzu kommen: nemlich / daß wir Gott
 auch in gegenwärtigem also helfen wollen/
 daß ich in solchem alles weit überwinden
 solle. Rom. 8/37. entweder durch hülff-
 nehmung auch der zeitlichen noch/ oder der
 roselben linderung / daß sie erträglich wer-
 de / oder durch ertheilung einer grössern
 krafft des geistes/ auch die schwereste leiden
 freudig außzustehen/oder durch seligen tod
 der noch entrisen zu werden; hingegen daß
 mich Gott nicht also verlassen werde / in
 dem leiden zu verzagen/ und also göttliche
 gnade und auch den trost der künftigen er-
 rettung damit zu verlieren. 3. Wie mein
 wort aus beantw. p. 57. zu verstehen/
 habe ich in der rettung p. 113. deutlich be-
 zeiget:

bezeuget: Also bleibets wahr/und ist nicht un-
 theologisch geredet/das/wie meine wort ge-
 lautet/ ein Christ / der in schwerer
 (geistlicher oder leiblicher) noth steckt/
 oder auch ganze gemeinden (die
 nemlich auch in noth zagen) sich wenig
 (das ist/nicht genug wie es vorhin geheissen
 hatte/nicht zu länglich) damit trös-
 ten können/das es an dem jüng-
 sten tag mit ihrer aller noth auff
 einmahl ein ende nehmen werde/
 daher wo sie keine andere hülffe
 (nemlich / das sie der Herr immer mit so
 viel mehr krafft des glaubens/ als die noth
 schwer wird/ausrüstete/oder die noth lindert/
 oder völlig wegnemen/ oder sie durch selts-
 gen abschied derselben enziehen/in welchen
 orten allen des menschen Sohn zu ihnen
 kommet/) hoffen können (sondern
 sorgen / sie müssen doch noch unterliegen/
 und endlich verzagen/daher auch von jener
 letzten zukunfft nichts zu erwarten haben)
 diesen/welche sie zu erreichen keins
 versicherung haben / wenig zum
 26 gebet

gebet auffmunterung zu geben
 vernag/sondern vielmehr die jeni-
 ge/ denen keine hoffnung einer be-
 sondern und ehendern (nach einer
 der obigen arten) übrig wäre/ in dem
 gebet leicht ermüden würden. Die
 frage ich Hr. D. Pfeffers gewissen/ ob er
 nicht gesehen/wie ich die wort **roenig da-**
mit trösten verstanden haben wolle?
 Wenn er jene wort allein wiederholet/ und
 die erklärung verschweiget/ den leser nur
 einzubilden/ich htelte absolute den trost des
 jüngsten tags vor einem geringen trost/ da
 ich doch den gegenheil nicht nur einmahl
 deutlich bezeuget hatte. Aber so muß man
 thun/ wo man siehet in der sache unergüt-
 liegen/ den leser gegen den andern auff ab-
 kerley weise einzunehmen. 4. Die liebe
 märtyrer/ wann die verfolgungen angien-
 gen/ und sie alle tage sich hünzerissen zu
 werden/ sorgen müssen/hatten frehlich einen
 grossen trost an der künfftigen erlösung
 durch den jüngsten tag/ aber was hätte sie
 der selbige gehoffen/ wo sie nicht erst den
 trost

trost gehabt hätten / daß sie ihr leiden auff
 ein oder andre art ritterlich außstehen oder
 überwinden würden? Also war ihr näch-
 ster trost/der Herr werde sie als seine außser-
 wehite/ die tag und nacht zu ihm schreyen/
 erretten in einer künse/ entweder die verfolg-
 ung durch hinwegnehmung der wütenden
 tyrannen plötzlich abzuwenden/ wie oft ge-
 schehen/ oder sie in derselben zu erretten/
 und in seinem gezelt zu verbergen / oder
 durch einen feltigen und siegreichen tod sie ab-
 zufordern. Dieser trost mußte sie erhalten/
 denn ohne diesen grund möchte sie die künff-
 tige erlöschung nicht helffen/ wo sie in solcher
 noth hüßflos verlassen worden wären. Also
 siehet Hr. D. Pfeiffer/es werde noch anders
 und eine mehrere hüßfe erfordert / ehe die
 heßnung der so weit entfernten das gemüch
 befriedigen könne. 5. Neben siehet er aber
 auch wann von der hüßfe aus der gegen-
 wärtigen noch geredet wird / daß ich zwar
 von einer errettung in äußerlichen trüb-
 saln handte / aber die nicht allemahl auff
 labliche art geschiehet: wie die wort selbst

p. 71. angeführt werden / daß es heißt:
 Was nuzt mich die künfftige er-
 lösung durch den jüngsten tag/wo
 ich nun in meiner noth ohne geist-
 oder leibliche hülffe meinen feinden
 überlassen unterligen und verder-
 ben muß. Dann wo das geschieht/
 wird mir auch der jüngste tag nicht er-
 freulich noch eine erlösung seyn. 6. Schei-
 net es / Hr. D. Pfeiffer wolle mit mir spie-
 len / wann er mir einen widerspruch zu-
 schreibet/ daß ich einmahl sage/ es könne
 dis Kommen unmöglich von der
 zukunfft zum gericht genommen
 werden (nemlich daß solches der unmittelbare und eigentliche hauptverstand des worts an solchem ort seye) und doch auch: daß die letzte zukunfft mit zu diesem Kommen gehöre/ und von mir nicht außgeschlossen werde. (nemlich als eine besondere art der göttlichen hülffe / die unter das allgemeine kommet bey denen mitgehöret/ dero noch der jüngste tag auffhebet.) Sollte es wol möglich seyn/
 daß

daß der mann ni. ht solte selbst erkant haben / wie beydes wol neben einander stehe? Und gleichwol wirfft er mir dieses vor. 7. Ich frage zuletzt / wo die rettung des spruchs Jesa. 60/22. bleibe / daß er von dem jüngsten tag B. S. p. 78. angeführt; ich aber ihm solchen Rettung p. 125. nicht paffen lassen? da er sonst den namen haben will / nichts aufgelassen zu haben.

§. 46. Nun folget der Schluß aus §. 22. p. 73. u. f. da 1. der ruhm / den er sich mit unsers Lutheri worten / als hätte er den sieg davon getragen / zuignet / ihm mit recht nicht zukommet. 2. Was die authorität der lehrer in dergleichen dingen und sprüchen / über die noch nie viel absonderlich gehandelt worden / gelte / und wie man damit vergebens schreckt / weiß Hr. D. Pfeiffer wol. 3. Wäre der spruch / darvon die frage ist / so deutlich und klar / nemlich nicht nur in sich (wie alle schrift die ihr zukommende klarheit hat) sondern auch in absicht auf uns / wie Hr. D. Pfeiffer ihn will davor angesehen haben: warum hat es so viel mühe

von seiner fetten darüber bedorfft? damit er doch nichts weiter bey verständigen außgerichtet/ als die schwachheit der außlegung selbst gezeiget hat. Dann weit bleibts davon / von ihm gewiesen zu seyn/ daß mich gegen dieselbe vergeblich außgelehnet habe. 4. Es ist auch vergeblicher rühm / ich gestünde samt meinem beystand / daß alle worte in der gesmeinen außlegung in sensu famohori im gemeinsten un gewöhnlichsten verstand genommen werden/ (davon oben mit mehrern gehandelt / und gezeiget worden/ daß in meiner erklärung/ wo man auff den eigentlichen sensum formalem siehet/ die wort nicht weniger ihren eigentlichen verstand behalten/ was aber materialem anlangt / daß famohor oder der gemeiner vorkommende nicht alleszeit der vornehmste seye/) daß ihr sonst nichts im weg stehe / (da vielmehr gewiesen/ daß sich dieselbe zu der ganzen absicht des textes nirgend schicke / und die ganze kraft der rede des Herrn schwäche) man **ESSE**
 eine

eine fügliche (wo sage ich dieses?) **zusammenbindung finden** / (da doch die von ihm erdichtete so gezwungen ist/das er sie schwer jemand / wer allein auff die wahrheit unpartheylich siehet/einreden wird) **es seye alles der schrift gemäss** / (davon ist nirgend gehandelt/hingegen die Hoffnung besserzeiten/die man damit bestreiten will/ an so vielen orten gegründet/das man denselben gewalt thun muß/ wo man sie nach Hr. D. Pfeiffers absicht annimmt) **dem glauben ähnlich** / (so fern/ das sie gegen keine glaubens-articul streitet/ so von der meinigen gleicher massen wahr ist) **ja die erfüllung gehe schon allmählich an** / (da zwar/was er eine erfüllung nennet/ nicht nur angehet/ sondern in vollem schwang ist/ aber dieses spruchs erfüllung zu seyn vergeblich vorgegeben wird.) Daher ist nicht allein ein **eiteler** (wie sein wort lautet) sondern ein öffentlich unverschämter / und wie er mit mir unrecht beymiser p. 76. **Thrasonischer rühm**/ das ich nicht nur convictus, son

sondern auch confessus seye. Da es zwar/
 wann es nicht an jenem/ an diesem gewiß
 nicht mangeln würde/ nun aber an beyden
 mangeln muß. 5. Ich habe (wie es
 Hr. D. Pfeiffer begehrt) meine meinung
 modelte proponirt / Christliche Leser
 auch in ihren wörden gelassen/ wie
 ich so oft denselben ihren billichen rüht
 benzeleget/ und ihn nicht geschmälert wissen
 will/ auch die ganze säch des Christ-
 lichen lesers ermessen übergeben:
 wie an so viele ortender Beh. der hoffn.
 als p. 69. 80. 90. 113. 116. 156. 167. 278. zu
 lesen ist. Warum hat sich dann Hr. D.
 Pfeiffer/ wie er schreibt/ in combat mit
 mir eingelassen? 6. Daß ich hingegen
 den worten gewalt thue/ (die ich
 doch alle in ihrem natürlichen verstand las-
 se/ und auff den ganzen text und auff dessen
 aneinanderhängung meistens sehe/) nur
 meine hypothese von den bessern
 zeiten zu behaupten/ die gemeine
 meynung verdächtig zu machen
 suche/ (da ich doch die hypothese der
 bessern

bessern zelten gehabt/ ehe ich diese erklärung
 gewußt/ oder sie von Hr. Sandhagen emp-
 fangen/ oder in Coccejo gefunden hatte/)
 dabey unsre Theologos mit fast
 Thrasonischen Worten einer durch-
 gehenden negligence beschuldige/
 sind falsche aufslagen / und ist auff dieses
 letzte zuug / c 4. §. 34. 35. geantwortet. 7.
 Denen Theologis unsrer Kirchen / die
 ich durch keine nach meines gegners be-
 schuldigung allzufreye und ungütige
 cenſur lædirt habe / sondern ihnen allen
 den jenigen respect erweise / den lehrer von
 einander fordern können / bin ich keine re-
 stitutionem famæ oder Christlichen ab-
 trag schuldig: Aber Hr. D. Pfeiffer / der
 mich öffentlich mit unrecht / und zwar auch
 unterschiedliche mahl freventlich / vor der
 kirchen beleidiget / sehe zu / wie er vor Gott
 bestehen möge / ohne leistung dessen / was
 man in solchen fällen dem unrecht ange-
 griffenen schuldig ist. 8. Was er ferner
 von dem poinct d'honneur, und daß ich
 meinen respect zu erhaltē nicht wer-
 de

de weichen wollen / wiederholer / hat er seine antwort oben c. 5. §. 14. empfangen / daß es eine offenbare bosheit und lästerung seye. Dabey bleibets. 9. Die andre auflegung lasse gern so fern unangefohren / daß ich mit keinem jhrne / der lieber den gemeinen weg gehen will / als die wahrheit fleissiger suchen : Daß ich aber anders sagen sollte / als daß sie in dem text nicht gegründet / müßten andre gründe haben gezeigt werden können / als die jentze / die Hr. D. Pfeiffer vorgebracht / oder ich auch von andern bisher gesehen hab.



Das VII. Capitel.

Von Hn. D. Pfeiffers vergebli-
chen einwendungen gegen die von mir
beliebte auflegung des spruchs
Luc. 18/ 8.

§. 1.

Weil Hr. D. Pfeiffer e. 3. auff's neue
meine erklärung zu bestreiten sich
vorgenommen/ müssen wir solches
capitel kurz mit einander durchlauffen/
nachdem es nicht eben vieler arbeit bedörffen
wird. 1. Bestehe ich/ daß ich die gemeine
erklärung noch jeso vor unrichtig
halte: die meinige aber die glaubwür-
digste unter allen / die noch bisher gesun-
den/ erkenne. Es ist aber bereits oben
e. 5. §. 8. gezeiget/ daß nicht ungemeyn
seye/ daß man bey einem spruch wol sel-
gen könne / was dessen meynung nicht
seye/ ohn daß man mit gleicher gewißheit
den rechten wahren verstand darzuthun
vermöchte. 2. Indessen ist solches deswe-
gen

gen noch kein scepticismus, auch nach seiner eigenen geständnis cap. 1. §. 4. pag. 6. ob mans zuweilen auff eine ^{in 70 Xiv} ankommen lassen / oder dem Leser unter vielen mutmassungen die Wahl lassen muß. 3. Dafi es heisset §. 2. pag. 97. er habe meine erklärung mit satzamen gründen umgestossen / bleibet ein circles gepraal / indem in meiner Rettung cap. 3. pag. 204. ihm zur gnüge begegnet worden. 4. Des arguments: Welche auslegung der schrift den Worten des texts solchen Verstand gibet / den sie nirgend haben / und sonsten übel aneinander hängen / dieselbe hält man billich vor falsch und unrichtig. Atqui. E. Nachsatz ist blosser ding falsch / wie sich nacheinander nun ergeben wird.

§. 2. Den anfang von dem wort kommen zu machen / laufft meine erklärung der rechten bedeutung der wort und redens art nicht entgegen. Die rechte bedeu

bedeutung des worts ist etliche mal gezei-
get (siehe cap. 6. §. 3.) worden/das sie von
Gott oder Christo nichts anders heisse/
als das sie auff eine gewisse weise ansat-
zen/ irgend gegenwärtig zu seyn/ als sie
vorhin nicht da gewesen waren. Mehr
bringt die bedeutung des worts nicht mit
sich: Wenn aber dergleichen auff unter-
schiedliche art und zu unterschiedlichem
zweck geschehen kan/ so gehöret nachmal
solche determination nicht zu der formal-
bedeutung des worts (significatio
Grammatica) sondern dessen unterschied-
licher anwendung/ die Herr D. Pfeiffer
G. S. pag. 43. explicationem realem
nennt/ und wol erinnert/ das dieselbe
nicht auß dem Lexico (das die for-
mal-bedeutung eines worts anzeigt)
sondern auß den umständen des
texts/ der ähnlichkeit des glaub-
bens und einstimmung anderer
Schriftstellen zu nehmen seye. Also
gehert der parallelismus verbalis (wie er
ihm nennet pag. 43.) nicht weiter als auff
den

den formal-verstand / und überlasset das
 übrige den andern Mitteln der Ausle-
 gung. Wo man dieses nicht machneh-
 men wolte / und den parallelismum auf-
 dehnen / auch auff den sensum materialem.
 und wie das wort in besonderer absicht
 da und dort genommen oder nicht genom-
 men wird / schliessen / daß es am andern
 ort auch also genommen werden müsse /
 oder nicht genommen werden könne / wird
 manches ungereimtes darauß her ent-
 stehen. Wir wollen ein exempel neh-
 men: Luc. 1 / 35. wird zu der heiligen Jung-
 frau Maria von dem Engel gesprochen /
**der Heilige Geist wird über dich
 kommen** / *ἐπιτελευσέτω ἐν σοί*. Dies
 ses werden alle Theologi gern davon er-
 kennen / daß es die jenige Handlung des
 Heiligen Geistes bedeute / dadurch Ma-
 ria ihr Kind von ihm empfangen hat.
 Davon D. Dannhauer Hodol. Ph. 8.
 pag. 617. also spricht: Spiritus sanctus
 est superventor, per *ἐπιτελευσέτω* efficacem,
 excitantem semen, excitatum sanctifi-
 cantem

cantem, ut esset $\gamma\epsilon\iota\tau\alpha\delta\epsilon\iota\alpha\ \alpha\gamma\iota\sigma\tau\omega\sigma$, sanctifica-
 tum $\tau\omega\ \lambda\acute{o}\gamma\omega$ unieatem. Wer nun dieses
 leugnen wolte / möchte sagen / es seye
 eine erdichtete glosse, indem in der gan-
 zen schrift die redens- art $\iota\pi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\chi\epsilon\tau\alpha\ \tau\eta\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha$
 $\tau\eta\iota\alpha$ nirgend in diesem verstand ge-
 nommen werde. Welches leicht gezei-
 get werden kan: denn es heisset sonst
 einen feindlichen einfall: als Luc. 11 / 22.
 Wenn ein stärker über ihn komt/
 und überwindet ihn: oder so ziem-
 lich mit übereinkommet / ein Überfall
 eines Unglücks: als Luc. 21. 26. die
 Kommen sollen auff Erden / v. 35.
 Wie ein fallstrick wird er Kommen
 über alle die auff erden wohnen/
 Apostel Geschicht 8 / 24. daß der Kei-
 nes über mich Komme / cap. 13 / 14.
 daß nicht über mich Komme / Jac.
 5 / 1. über euer elend / das über euch
 Kommen wird. Oder endlich eine
 Gnadenreiche überkunft zu ertheilung
 geistlicher heiligung- und ampts-gaben/
 Apostel Geschicht 1 / 8. des Heiligen

Geistes/ der auff euch kommen wird. Hingegen wird keine stelle gezeigt werden / da das wort die Wirkung einer menschlichen geburt andeute. Sollen wir dann aber ein wort in solchem verstand annehmen/das nirgend in der schrift also genommen wird/und die ordentliche bedeutungs.kraft / die aus dem gebrauch der schrift abgesehen werden muß / fahren lassen? Sie hoffte ich / wann einer diesen einwurff machte/ werde Hr. D. Pfeiffer antworten/die ordentliche und eigentliche bedeutungs.kraft der redens.gart über einen kommen/bringe nicht mehr mit sich/als daß ein ding dem andern in gewisser maass näher komme / worauff eine Wirkung folge. Welcher verstand dann auch Luc. 1/35. bleibe. Worinnen aber die art solcher Wirkung bestehe/gehöre nur ad sensum materiale, und müsse nicht aus andern orten der schrift/sondern an jedem ort aus betrachtung der umstände/so dann herbeziehung andrer redens.garten/

arten/ wie die sache sonst außgedrucket
wird/ hergenommen werden. Und so
ists auch recht. Aber dergleichen muß
mir nicht weniger gelten.

§. 3. Wo also die frage ist von dem
kommen des menschen Sohns in unserm
spruch/ so bekenne/ daß ich es erkläre von
dem kommen zur hülffe/ nicht als wäre
solches der formal-verstand/ denn derselbe
abstrahirt von allerley arten / sondern
daß dieses unter allen determinationen/
die bey dem wort vorkommen können/
diejenige ist / welche an diesem ort der
text erfordert. Daher ich c. 6 §. 29. ge-
zeigt/ daß wir sagen können/ es stehe hier
das wort kommen nicht nach Hn. D.
Pfeiffers erfordern absolutē oder bloß
dahin / sondern werde durch die gerad
vorhergehende wort auff ein gewisses
determinirt: Ich sage euch/ er wird
sie erretten in einer kürze: doch
wann des menschen Sohn kom-
men wird / (nemlich solches zu thun
und sie zu erretten/) meinest du m. f. w.

da nichts natürlicher gefunden werden kan / als solche erklärung aus dem vortigen dargu zunehmen: und war nicht nöthig / solche determination außdrücklich dargu zu setzen. Was anlangt die instanz aus Joh. 4/49. die aus meiner Beantw. p. 82. angeführet wird / in G. S. p. 119. und Scept. p. 80. geschiehet mir damit unrecht / daß ich solche instanz gebraucht (wie er redet /) zu erweisen / daß das wort Kommen absolute und allein gesetzt von der hülffe oder zu hülffe Kommen gebraucht werde: welches meine meinung nicht ist / sonst ich solches dazum bey die andern gefüget haben würde / und wol weiß / daß das wort Kommen nicht im grund-text stehet / (daß es der anführung des behelffs mit den concordanzien nicht bedorfft) sondern *waldend*, wie Luth. ja selbst es gibt / Kommen hinab: sondern davon war die frag / daß H. D. Pfeiffer in der vortrede p. 22. gesprochen / es seye *gew*

zruunt

zwungen / wann man die wort /
wenn des menschen Sohn Kom-
men wird / von der rettung oder
gnädigen heimsuchung der seinis-
gen verstehen will / sintemahl
wenn ein solch Kommen verstan-
den werden soll / einige restriction
und erlenterung solches verstan-
des dabey zu stehen pflaget. Da
er sich auff die ort beruffet 2. Mos.
20/21. 2. Chron. 30/12. Ps. 80/3. 44/
27. darauff antworte ich 7. ob wol der
name der hülffe zurweil außdrücklich
dabey stehe / müsse es nicht allemahl ge-
schehen / sondern könne zurweil darun-
ter verstanden werden. Dazu 2. führe
ich den spruch Joh. 4/47. an / nicht
die Bedeutung des worts Kommen zu
zeigen / da ich ja außdrücklich die wort
widerhole / Komm hinab / sondern zu
erweisen / daß da das erste mahl zu dem
Kommen / oder hinab Kommen (wo es
auch ein aander wort gewesen wäre / gelte
es gleich) die wort dabey gestanden /
P 3 und

und hülffe seinem Sohn / in den folgenden worten / da es doch eine mention / solche aufzulassen / und darunter zu verstehen heimgegeben worden.

3. Daraus erhellet / daß aus dem vorgehenden zuweilen etwas zum verstand möge widerholet werden : Ist also 4. der ort nicht nach Hr. D. Pfeiffers worten B. S. p. 119. impertinenter, sondern wol allegiret : so sage ich auch nirgend nach Scept. p. 80. daß das wort **Kommen** formaliter die hülffe bedeute / auch nicht in unserm spruch / sondern ein solches kommen / das nach des übrigen tertes erforderung zur hülffe angesehen.

5. Wäre es um das wort **Kommen** zu thun / so wären seine eigene sprüche auch impertinenter allegirt / indem in dreyen 2. Chron. 30. Ps. 80 / 3. 44 / 27. in dem grund-text von keinem kommen stehet : oder hat Hr. D. Pfeiffer / nach seinen worten / bloß auch hiebey auff die Teutsche version des S. Lutheri reflectiret / oder sich mit der

Teuco

Teutschen concordanz beholffen :
wie er von mir vermuthet.

§. 4. Nunmehr §. 4. p. 80. hält er
demjenigen / daß ich gesagt / es müste
die art und zweck des Kommens aus den
vorhergehenden worten / da der erret-
tung meldung geschiehet / erkannt wer-
den / entgegen / daß die subjecta unter-
schieden wären / und das erretten
Gott / das Kommen des menschen
Sohn zugeschrieben wurde. Daher
sehe ein jeder leicht / daß ein ander
subjectum gesetzt werde / auff wels-
ches das vorige nicht als ein præ-
dicatum gehet. Hierauff weil er nichts
anders thut / als fast nach seiner gewon-
heit das vorige aus der *G. S. p. 119. 120.*
widerholet : habe ich *Rettung p. 208.*
209. mit wenig worten / aber gründlichen
bereits geantwortet. Weil aber Hr.
D. Pfeiffer nöthiget / daß mans ihm
deutlicher vorlegen muß : so i. ge-
stehet man ihm gern / daß wo Gott und
Christus einander entgegen gesetzt / das

mit zwey personen gemeint werden: als
 Matth. 16/16. da ist Christus der
 Sohn und der lebendige Gott/ des-
 sen Sohn er ist/ freylich von einander
 unterschieden. Item Luc. 22/ 69. Ap-
 Gesch. 7/56. der zur rechten sitzet / und
 zu dessen rechte er sitzet / und dergleichen.
 Aber 2. gilt solches nicht allemahl / wo
 Gott und Christus absonderlich ge-
 nennet werden. Als 1. Cor. 4/5. biß
 der Herr Kommet / und alsdann
 wird einem jeglichem von Gott
 lob wiederfahren: Da ist Gott und
 der Herr (Christus) einer: dann es ist
 ja derselbe / von dem alle empfangen/
 was sie gethan haben. So wird Tit. 2/
 14. des grossen Gottes und unsers
 Heylandes Jesu Christi meldung ge-
 than / und ist doch einer. So stehet in
 den vindiciis Hn. Joh. Henrici p. 11. 12.
 auch ein seines exempel / aus Mal. 3/1.
 Siehe / ich will meinen Engel send-
 en / der vor mir her den weg be-
 reiten soll; und bald wird Kom-
 men

Das VII. Capitel. 113

men zu seinem tempel der Herr/den
 ihr suchet/ und der engel des buns
 des/ des ihr begehret: siehe/er
 kommt/ spricht der Herr Zebaoth.
 Da stehet der Herr/und zwar der Herr/
 dessen der tempel ist / und der Engel
 des bundes/ und ist doch einer. Also
 auch 2. Thess. 1/ 5. 6. 7. wird Gottes
 als eines gerechten richters zweymahl/
 auch des reichs Gottes / so dann des
 Herrn Jesu gedacht / und hoffe doch
 nicht/ daß Hr. D. Pfeiffer unter dem na-
 men Gottes / dessen reich Paulus er-
 wartet/ und der richten wird/ Christum
 nicht solle verstehen. Sonderlich 3. ha-
 be ich ihm bereits die ursach gezeiget aus
 Joh. 5/ 22. Weil der Vater dem
 Sohn alles gericht gegeben/ dar-
 um/ daß er des menschen Sohn ist/
 so gar / daß es heißt v. 21. der Vater
 richtet niemand. Also ist unser Heiland
 Christus der richter/ nicht allein an dem
 jüngsten tag/ sondern auch in allen gött-
 lichen gerichtem/ die er an seinen feinden
 übet/

übet / (siehe Luc. 19/27. da er seine feinde vor sich erwürgen lässt. und damit seine gläubige errettet : wovon hier Luc. 18. ausdrücklich geredet wird. Daher gehöret solche rettung und gericht zu des Herrn Königl. amt : und müssen wir ihn unter diesem namen Gott / zwar ohn aufgeschlossen des Vaters doch sonderlich den Sohn verstehen / der sich in solchem werck offenbahret. Sit also Hr. D. Pfeiffers außsicht wiederum vergebens.

§. 5. Nicht glücklicher gehets ab / weß er §. 5. p. 82. auff die worteglauben ins d. n. kömet. Da bleibets wieder bey der alten leyher / es werde die redens-art nirgend anders / als von dem seligmachenden glauben / gebraucht. Ich hab ihm aber Rettung p. 209. gezeigt. 1. daß dieses keine sonderbare redens-art aus einem idionismo einer sprach genommen seyt / sondern wie die wort in ihrer natürlichen bedeutung stehen / also heißen sie auch in der zusammensetzung : daher in so vieler
ley

ley bedeutung das wort glauben und
 finden gebraucht werden kan/ in so vie-
 len können sie auch zusammen gesetzt ge-
 braucht werden. Welche gründliche
 antwort/ als in seinen krahm nicht dien-
 lich/ H. D. Pfeiffer mit stillschweigen über-
 gehet. Nun heisset glauben unwieder-
 sprechlich/ auch zuweilen einen beyfall mit
 einer zuversicht/ so eben der seligmachende
 nicht ist/ wie wir c. 6. §. 35. u. f. gesehen
 haben: also/ wo das wort finden dazzu
 kommt/ wird dardurch der verstand nicht
 geändert. Also 2. muß freylich der ver-
 stand der wort gesucht werden/ wie der
 text denselben leidet. 3. Die redens- art
 fleisch werden / Joh. 1/ 14. reuet
 mich nicht oft zu wiederholen/ und stehet
 Hn. D. Pfeiffern sehr im weg. Dañ das
 wort ^{ist} nirgend in dem verstand ge-
 funden wird/ daß dadurch eine persönli-
 che vereinigung des subjecti und prædi-
 caci angedeutet würde. Oder will er
 mir zeigen/ daß es irgend eben dieses be-
 deute? So ist unter uns und den Soci-
 nianern

nianern nicht allein die frag/ was wort/
was fleisch seye/ sondern auch was das
wort *isrls* seye / Dadurch sie beyde
zusammen gesetzt werden.

§. 6. Nun kommts §. 7. p. 84. auff
den loentm Isocratis, Der *isrls* *isrls*
gebraucht vor (nicht bloß beyfall/ wie
mir Hr. D. Pfeiffer beymisset/ sondern)
glauben mit vertrauen. Daß ich
aber mich darauff beruffen/ Daß *isrls* nie
bey einem Griechischen autore eine bänd-
nus heisse/ habe ich gethan auff glauben
Henrici Stephani, dem ich bekennie vieles
zuzuschreiben/ ob wol auch nicht laugnet/
daß mir zuweiln einiges in ihm vorge-
kommen/ da ichs eben nicht mit ihm hal-
te. Solte er auch nun hie gefehlet/
und diese bedeutung des worts aufge-
lassen haben / und er dessen überführet
wird / will ich meinen fehler bekennen.
Inz übrigen/ weil mir nöthigers obliegt/
als die Griechische prophan- autores
nachzuschlagen / würde vielleicht den
sireit über diese stelle Isocratis abgebro-
chen

chen haben: wann nicht ein ander Christlicher freund ohne mein vorwissen eine widerlegung der Pfeifferischen schrifft aufgesetzt/und mir communiciret: daraus allein was hieher gehöret einzuverleiben nicht bedencken habe/und dem leser verhoffentlich nicht zu wider seyn wird.

„So heist es nun P. 84. gehet wie-
derum der streit an über die phrasin
εὐλαβειν νικῶν, ob dieselbe bey appro-
birten Griechischen Scribenten so viel
heisse/als einiges vertrauen/zuversicht/
beglaubigung und beyfall erlangen/
oder vielmehr seligmachenden glauben
antreffen; da dann dieses an sich selbst
stracks anfangs ein seltsames beginnen
von Hn. D. Pfeiffern gewesen / daß er
den aufschlag von solcher redens-art
auch auff Griechische profan Scriben-
ten ankommen lassen (Klugh. der ge-
recht. p. 22. & 23. und nochm. d. S.
S. p. 125.) gleich als ob derglei-
chen auctores bey gebrauch des worts
πιστῶσ auff ein mittel unsers heils/da-

22 von sie nichts geroufft/ und nicht viel
 22 mehr auff mittel im Politischen han-
 22 del und wandel würden applicirt ha-
 22 ben. Wäre man nicht außlachs
 22 werth / wann man von ihm ver-
 22 langte / daß er hingegen seine mei-
 22 nung oder die bedeutung des Evans-
 22 gelischen glaubens aus solchen auto-
 22 riouis erweisen solte? Nichts desto
 22 weniger / da ihm Hr. D. Spener zu
 22 allem überflus einen ort aus Isocrate
 22 gebracht/da *πιστες ευζιστων* so viel heist
 22 als *credit* finden gut vertrauen antref-
 22 fen/so versucht er es auf allerhand art
 22 und bey jedem wörtlein / ob möglich
 22 seye auff einen andern verstand den text
 22 zu drehen und anders zu expliciren/
 22 als ihn schon vorlängst Hieron. Wolf-
 22 fcius in lateinischer übersehung/ darauf
 22 er nichts zu antworten weiß / richtig
 22 übersetzet hat. Darüber entstehet ein
 22 neuer krieg / der darauf beruhet / ob
 22 das wort *πιστες* bey:n Isocrate bünd-
 22 nüsse

nüsse oder bündliche meinung
 hiesse / wie H. D. Pfeiffer haben will /
 oder ob es bey keinem Griechischen
 autore Clasico also heisse / wie Hr.
 D. Spener getrost und frey antwor-
 tet / und H. D. Pfeiffer ihm zur ziem-
 lichen fůhnheit p. 85. aufdeutet / und
 fraget / wo ers dann so bald erfah-
 ren? Gleich als ob man deswegen
 alle autores allererst selbst recht durch-
 lauffen müssete / und nicht Henr.
 Stephanus, auff den er sich ja bezo-
 gen / ihn disfalls einer grossen mühe
 überhübe. Allein Hr. D. Pfeiffer
 berufft sich auff Herodotum, da wer-
 de man mit verwunderung sehen/
 daß *πικρὰ πικρὰ* heisse bündnisse
 machen. Nun ist es wahr / der La-
 teinische interpretes hat es l. c. *cordus*
 übersetzt / welches man / da
 man ohne verstion den Herodotum
 selbst liest / nimmermehr meinen sollte.
 Doch muß man in so weit H. D.
 Pfeif.

21 Pfeiffern nunmehr recht geben / daß
 22 ein überseher auff seiner Seite seye.
 23 Allein wann er die stelle / die ihm
 24 etwa ein guter Socius zugeschleppet/
 25 in Herodoto selbst nachschläget / und
 26 dabey überleget / was von der über-
 27 setzung zu halten seye / so hat er sich
 28 dessen nichts zu erfreuen. Er belie-
 29 be nur Henr. Stephani præfation
 30 über diese version, welche man Lau-
 31 rentio Vallæ, aber wol mit unrecht/
 32 zuleget / anzusehen / so wird er mit
 33 verwunderung finden / daß es eine
 34 elende / lächerliche / sehr albere ab-
 35 geschmackte version seye / darauff
 36 er sich gleichwol fundirt hat.
 37 (Dicit ille, Herodorum miseran-
 38 dis pariter nefandisque modis ab
 39 interprete mutilatum, laceratum,
 40 scædatum, prorsus denique defor-
 41 matum. Quis adeo sit Heraclitus,
 42 ut risum lachrynum potius ad il-
 43 los Herodoteæ interpretationis lo-
 44 cos

cos compeſcat? &c. Mira-
 tur, qui fieri poſſit, ut unum
 idemque ingenium in una ea-
 demque ſuæ interpretationis
 pagina rem eandem hic aptis &
 Latinis, illic ineptis & barba-
 ris verbis reddiderit: in eruendo
 ſenſu hujus loci alioqui obſcu-
 ro Lyncei oculos habuiſſe, in
 eliciendo ſenſu illius loci clari
 & aperto Hypſea cæcior fuiſſe
 videatur? qui fiat, ut alicubi
 verbis Græcis inſiſtat, ut ea in
 re ſuperſtitioſus ſit potius quam
 religioſus: alicubi contra ea
 non libertate ſolum, ſed & li-
 centia utatur, ut quæ ſint in-
 terpretis partes, oblitus videri
 poſſit? qui denique fiat, ut il-
 lius loci interpretatio acutiſſi-
 mum

„ *muti hominis iudicium restetur, hu-*
 „ *jus interpretatio vel ipso communi*
 „ *sensu hominem caruisse arguat;*
 „ *in una periodo sobrium & ebrium*
 „ *eundem fuisse &c.* Nun hat zwar
 „ Henr. Stephan. bey der revision viel
 „ verbessert / aber auch noch viel / wie
 „ er candido bekennet / stehen lassen/
 „ daß noch zu ändern ware. Will
 „ man nun wissen / ob bey Herodoto
 „ *πιστες φαερα* heißen / so muß man
 „ den gangen context ansehen; Darin
 „ nen findet man nun wol auff acht
 „ mahl stracks hinter einander fast ei
 „ nerley redens-art / doch keinmahl in
 „ dem verstand / in welchem es hin
 „ tenaus der interprete und mit ihm
 „ Herz Doct. Pfeiffer angenommen.
 „ Von bündnissen wird dabey mit
 „ keinem wort gedacht / sondern er
 „ zehlet / daß Cambyles durch seine
 „ gesandten bey dem König der Ara
 „ ber freyen durchmarsch erlanget.

(1) *nicec* *δύς* *τῆ* *καί* *δ'ἐπιστεύει* *παρ'* *αὐτοῦ*, indem er treu und glauben
 von sich gegeben / und dessen auch
 von jenem versichert worden. Wie
 nun Hr. D. Pfeiffer p. 87. selbst mit
 ausdrücklichen worten gestehet / daß
nicec *δύει* heisse treu und glau-
 ben von sich geben / so argu-
 mentire mit bestem recht / als er in
 G. S. p. 123. und Scept. p. 87. al-
 so: was *nicec* heisset mit *δύει*, das
 heisset es auch mit *πιστεύει*, weil
 in einem context Herodotus einerley
nicec vor sich hat. Nun aber heisset
 es mit *δύει* treu und glauben. Er-
 go. Dann von eben diesem glau-
 ben fährt der autor also fort und
 spricht: (2) *πιστεύει* *δὲ* *Ἀραβῶν*
nicec *παύει*, Die Araber halten am
 meisten über treu und glauben. (3)
πιστεύει *δὲ* *αὐτοῦ* (sc. *nicec*) *τῶν*
πιστεύει, Sie bestätigen aber treu
 und glauben auff diese art / oder: Sie

22 Sie thun die versicherung folgender
 22 gestalt. Der Interpres hat es selbst
 22 allhier noch gegeben / dann fidem,
 22 ob er gleich darnach mit der phra-
 22 si scædus inire eine unzeitige varia-
 22 tion gesucht. Hierauff beschreibet
 22 Herodorus ihre ceremonien. (4)
 22 τῶν βυλομένων τὰ πικὰ ποιῆσαι,
 22 wenn sie wollen etwas glaubhaft
 22 machen / oder beglaubigen / oder
 22 versichern (interpres & τὰ πικὰ μα-
 22 λέ scædera reddidit, so risset einer
 22 mit einem scharffen stein die hände
 22 auff. (5) τῶν ποιημένων τῶς πικῆς,
 22 derer leute / die da credit machen/
 22 oder die da einige versicherung
 22 thun. Hernach nimmt er ein
 22 sässigen / aus eines jeden fleid/
 22 und bestreicht mit dem blut sie-
 22 ben in der mitten stehende steine /
 22 und ruffet dabey Dionysium und
 22 Ucaniam an. Worauff derselbe
 22 frembden oder einheimischen etwas
 ange

angelobet. Dieser wird genannt
 (6) ὁ τὰς πίστις ποιῶν ἀκούει τοῖσι δι-
 λόισι, vom interprete und Herr D.
 Pfeiffern sequentes fœderis inter ami-
 cas contrahendis. Aber warum nicht
 vielmehr der Stifter des guten
 vertrauens / oder fidejutor, ex
 promissor, fidesponsor, Vas,
 der bürge / beglaubiger / der die
 Gewährschafft leistet / cavent, ga-
 rantirer / der sonst auch mit ei-
 nem wort ἰσχυρίσιν oder ἀρδοροσ
 bey Platone, Plutarcho, Dio-
 nysio Halic. &c. genennet wird?
 (7) εἰ δὲ φίλοι καὶ αὐτοὶ τὰς πίστις
 ἀνακτοῦ σέβονται; aber auch die
 freunde selbst halten solche beglau-
 bigung in allen ehren. Und sol-
 cher gestalt sagt Herodorus (8)
 τὴν πίστιν τοῖσι ἀγγελοῖσι ἰποκρίσασθαι ὁ
 Ἀρᾶβιος hat auch der Araber den
 gesandten versicherung gethan. Da
 finde ich nun durch und durch im
 gan-

22 gangen context nichts / das
 22 mich bewege zu glauben / das
 22 nicht einen bund heisse / sondern
 22 denn es heist freu und glau-
 22 ben oder versicherung.
 22 Wann aber bey Herodoto
 22 ein bündnis beschrieben wird/
 22 so stehet in Clio l. lib. I. c. 16.
 22 einmahl *συνθεσις* zweymahl
 22 *σπονδαι* keinmahl *πίστις*. Das
 22 aber diesem also seye / haben
 22 schon vorlängst gelehrte leute
 22 gesehen / die der Griechischen
 22 Sprache recht kundig und
 22 mächtig gewesen / vnd Herrn
 22 Doct. Spenern nicht zu liebe
 22 reden. Herz Doct. Pfeiffer
 22 provociret p. 87. l. ohne schau
 22 an solche unpartheyische Leute;
 22 wolan so muß er Stephani,
 Sca-

Scapulæ , Posselii , Pasoris , “
 Garthii , Hier. Wolffii au- “
 torität bey sich gelten lassen/ “
 als welche niemanden zu liebe “
 werden / und seiner meinung “
 nicht beypflichten. Ja es ist “
 noch ein groß Lexicon, dar- “
 an eine ganze esquadron ehr- “
 licher leute Budæus , Tusa- “
 nus , Gesnerus , Junius , “
 Constantinus , Hartungus , “
 Hopperus gearbeitet / und “
 was noch mehr ist / diese “
 exempel aus dem Herodoto “
 mit augen gesehen / und mit “
 eingerücket / so / das Herz D. “
 Pfeiffer oder sonst ein guter “
 Socius sie sonder zweiffel dar- “
 aus

„ aus genommen. Diese män-
 „ ner aber machen drey classen/
 „ nach welchen $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ heisset (1) treu
 „ und auffrichtigkeit. (2) Zu-
 „ versicht und vertrauen. (3)
 „ Beweis und versicherung /
 „ und in diese letzte abgezehlte clas-
 „ se setzen sie die obigen exempel
 „ aus Herod. Thalia ; hätten
 „ sie aber dafür gehalten / daß
 „ $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ bey Herodoto oder einem
 „ andern Scribenten eigentlich
 „ auch ein **bündnis** hiesse / so
 „ würden sie allerdings vor die-
 „ se exempel eine neue vierdte
 „ classe constituiret haben. Als
 „ sein sie erkandten wol / daß
 „ sie in die dritte classe gehören-
 „ ten / und denen folgen wir
 „ billich / weil sie niemanden
 „ weder

weder zu Liebe noch zu Leyd reden/ und einen schönen unpartheyischen Ausschlag geben/ auch in Erkundigung der Sprache mehr gethan haben/ als ich oder Herr D. Pfeiffer jemahls thun werden. Ich könnte es wol hierbey gut seyn lassen; will aber doch lieber ein übriges thun/ damit Herr D. Pfeiffer nicht immer unnothige außflüchte mache/ sondern desto eigentlicher sehe/ dasi fides und fœdus bey autoribus stets differiren. Ein anders ist demnach das bündnuß/ der accord oder die abrede/ ἢ σπασθῆν, ὁμολογία &c. darüber man sich vergleicht/ und darüber man versichert wird/ ein anders aber ist πίστις der glaube/ der da versichert. Dieser glaube aber ist doppelter art/entweder ist es die opinion oder der beyfall in den gemüthern/ ob man bündnissen sicher trauen dürffe / oder ist eine wirkliche versicherung / und deutet auff ein mittel der beglaubigung/ dadurch der bund fest und glaubhaft gemacht wird / als durch handschlag / handschrift/ außwählung der geißeln / caution, eydschwur und andere ceremonien. Die erste

3

bedeus

bedeutung findet sich in loco Isocratis, wenn πίστις mit ὑπόστανσις und der propositione περὶ αὐτῶν allda construirt wird. Die andere bedeutung hat mehr platz in Herodoti stellen / fürnemlich da πίστις mit ποιῆσαι gesetzt worden. Und wenn man dieses in acht nimt / wird man fidem und fœdera gar nicht confundiren / sondern vielmehr den von mir gegebenen unterscheid in autoribus hin und wieder finden. e. g. bey Dionys. Halic. Antiq. Rom. p. 48. πίστις ἰσχυρῶν ἀξιῶ δύναι καὶ λαβῶν, αἱ φυλάξουσιν ἡμῖν ἀσφάλειας ἰσχυρῶν ὁμολογίας: Peto ut pro his rebus fides ultro citroque detur & accipiatur, quæ fœdus nostrum sine dolo malo factum tueatur. Idem p. 403. αἱ βεβαιώσονται ἰσχυρῶν ὁμολογίας ἰσχυρῶν καὶ τὸ ἀσφαλὲς ὑμῖν παρέξουσιν πίστις ἰσχυρῶν: ad confirmanda hæc pacta & præstandam vobis securitatem fides dabitur &c. Nach unterschiedlichen arten spricht er p. 406. Ἰσχυρῶν δὲ πίστις, ἢ δὲ ὄρκων καὶ σπονδῶν ἰσχυρῶν Θεοῦ ποιημένων τῶν συμβάσεων, nach Sig. Gelenii version, welche Frid. Sylburgius mit fleiß recognoscit.

cognoscit: Ultima fides est, cur interposito jurejurando fœdus icitur, diisque testibus ineuntur pacta. Nach *Æmiliū Porti* übersetzung: Ultima fides, quæ jurejurando interposito & fœderibus ictis ipsos Deos sponsores conventionum facit. Endlich setzt er alles zusammen: *δὲ δὲ καὶ σπονδὰς καὶ πιστεὶς ὄντι θεῶν γενομένων μὴτε οὐ διαβάλλει βρῦτι.* Hujusmodi autem fœdera dextrasque ac fidem diis testibus acceptam & datam calumniari, Brute, desine; oder nach *Porti Latæm*: Quæ diis testibus ultro citroque datur & accipitur, ne crimineris, o Brute. Da es dann eine ungeschickte *ἑτυολογία* seyn würde/ wenn alles dreyes einerley seyn sollte. Hier ist auch zu mercken/ was *πιστεὶς γενομένων* heisse/ welches mit *Isocrate* parallel ist. In keinem autore wird mehr von bindnüssen stehen/ als in diesem *Dionysio*: e. g. p. 134. 144. de fœdere inter *Æneam* & *Achæos*. 37. inter *Æneam* & *Latinum*. 48. inter *Sabinos* & *Rom.* III. inter *Latinos* & *Rom.* 415. inter *Æquos* & *Rom.* 616. inter *Pyrrhum* & *Rom.*

745. &c. Nirgends ist πίστις in der Bedeutung eines bundes/sondern wird vielmehr demselben contradistinguiret. P. 745. Stehet dennoch πίστις το ὑπὸ ἑστέρας πάσαις ὁποῖαι β. βαίῃσιν ἀνθρώπων ὁμολογίας: quocunque modis fides humanis pactis solet adstrui, iis omnibus tibi spondebo. Bey Appiano de Bell. Pun. p. 37. finde diesen spruch: ἀλλὰ πίστις ἐστὶ βέβαιος, ἢ διὰ τὴν πίστιν, ἢ: σπονδὴ, ἢ: ὄρκος, οὐκ ἐν ἰσότησιν. at fides firma est ac dextra: quæ tandem quod fœdus, quod jusjurandum non conculcaverunt: &c. conf. p. 35. 51. 112. 716. &c. Oben handte Dionysius den eynschwur ultimam fidem. Polybius nennt denselben lib. 4. c. 17. πίστις τὰς ἰσχυρὰς ἰσχυρὰς pignora fidei maxima. allwo auch diese phrasis stehet ἰσχυρὰς καὶ τὰς πίστις ἰσχυρὰς ἀλλήλοις, jusjurandum ad fidem invicem præstabant. Deswegen ist fides und jusjurandum nicht einerley. Vor andern ist ein merckwürdiger locus bey eben diesem Polybio lib. 8. c. 2. ἐπὶ δ' ἰσχυρὰν πίστις, ὄρκος, ἰσχυρὰς, γυναῖκες, τὸ μὲν

Das VII. Capitel. 533

πιστων ὁ προσηγοριὰς πίσς: sunt autem fidei
vincula, quibus idoneè caveri potest
jusjurandum, liberi, uxores, & maximum
omnium anteaeta vita. Woselbst er
noch überaus schön von dieser Materie
handelt / und hinzu sehet: *διὸ καὶ μάλι-
στα μὲν τοιαύτας ἔπειν δεῖ πίσυς, δι' ἧν ὁ
πισυθεῖς ὁ σφραῖσται τὴν πίσιν ἀδειτεῖν.
ἐπείτιον ἐυρεῖν ἴσι τὸ τοιαύτον &c.* Das ist:

Drum müssen wir am meisten solchen
glauben oder beglaubigung suchen / das
durch der / dem man glaubet / nicht lan-
untreu werden; es ist schwer dergleichen
zu finden. In welchen worten eben die
streitige phrasis *πίσυς ἐυρεῖν* glauben
finden enthalten / und zwar absolute,
wie sie Herr D. Weiffen längst haben
wollen; nur daß der actor *τοιαύτον* gesetzt /
damit er *τοιαύτας πίσυς* nicht widerho-
len dürfte / welches wort auch mit nichten
bündnisse heisset / noch heißen kan / und
dem loco Isocratis ziemlich parallel ist /
auch was dort heisset *πίσυς λῶον*. Das

334 Das VII. Capitel.

heisset hier $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\upsilon$ ἀδελειν, untreu werden. Bloß ist darinnen der unterschied / daß dort geredt wird von leuten / die uns trauen (ideo additur $\pi\acute{\rho}\omicron\varsigma$ τῶν ἀλλοτρῶν) hier aber von leuten / denen wir trauen sollen. Denn $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ wird activè und passivè gebraucht / wie in Budæi lexico mit fleiß erinnert wird. Dahero siehet man / wie immer allenthalben der context, worauff Herr D. Pfeiffer so wenig hält / den ausschlag des rechten verstandes geben müsse / wenn auch gleich einerley wort gebraucht werden. Ich hätte noch können mehr als hundert stellen anführen / da überall $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ keinen bund bedeutet / sondern da vielmehr in zusammenhangender rede distinctè glauben und bund / eidschwur ꝛc. genannt und gesondert werden. Allein cui bono? Herr D. Pfeiffer promittiret p. 85. noch mehr exempel in contrarium ohne mühe beizubringen. Es ist eitel geprahle. Doch wenn es was ist / wolte den gangen cumulum schier errathen. Denn die beyden phrasen aus Orphei Argonaut. v. 304. $\pi\acute{\iota}\sigma\iota\upsilon$ ἰφ' ἡγάροισι καὶ ὄρνιθα στυδιστάων ἔτι-

Das, und auß Apollonii Argon. *συδραίνε*
ἐπιδραίνε *μισυ* *ἰσίδεν*, hat einer einmal
 unter den titul *foedus inire* gesetzt; allein
 deswegen heist *μισυ* nicht *foedus*, sonst
 wäre *συδραίνε* nichts dabey nütze; son-
 dern jenes heist eigentlich *fidem heroi-*
bus & jusjurandum confederationis im-
ponere, und dieses heist *præclaram fi-*
dem foederis stabilire. Daß also viel
 mehr *fides* und *foedus* wiederum distin-
 cta mentione unterschieden seyn. Zumit-
 telst springt Herr D. Pfeiffer mit dem lo-
 co Isocratis seltsam herum / tappet und
 sucht / wie ein ungelehrter Organist die
 claves sucht / und fragt: *Bistus / bistus?*
 mit Luthero zureden auß Scept. p. 92. (1)
 steht ihm der pluralis im wege / da doch
μισυ im sing. und plur. einerley heist / und
 promiscue bey autoribus gebraucht wird /
 wie ihm auch der einzige Herodotus, so
 er ihn hätte angesehen / billich solchen scrupel
 benehmen sollen. (2) Sollß die
 constructio oder der zusatz thun / *ἡγετὶ τὸς*
ἀλλης, dardurch der phrasi nichts ab: noch
 zugehet; doch steht vielleicht die auß Po-
 lybio

lybio nunmehr besser an *ἴσθην ἰσθῆος καὶ ἰσθῆος*. Wie aber / daß es Herr D. Pfeiffer mit der construction sonst nicht so genau nimmt / und es ihm einerley seyn soll bey Herodoto *ἰσθῆος ἰσθῆος* das *ἴσθην* und bey Demosthene *ἰσθῆος ἰσθῆος* das *ἴσθην*, da doch jenes mit dem Dativo nothwendig heißen muß / *fidem facere alicui*, da dieses hingegen heißet *facere facere cum aliquo*. (3.) Soll nun das etwas / *ir sache thun* / daß *ἰσθῆος* das mit andern wörtern so viel heißt / als bündo müsse machen. Wenn das folget / so müssen fast aus allen nominibus bündo müsse werden. Ich möchte gern sehen / wie er seinen beweis in forma Syllogistica beybringen wolte / daß nicht der major allezeit simpliciter falsch wäre in prima figura. Indessen hat Herr D. Pfeiffer die Lateinische phrasin, *fidem facere alicui*, sehr im gebrauch e.g. *Introducet, in Orient. Præf. a. 3. lin. penult.* Desgleichen in *epistola ad Poiretum p. 10. und wiederum p. 11. &c.* Wenn er sie nun sollte
Griec

Griechisch geben / würde er mit Herodoto sagen: *πισεις ποιεισας* *ἴμι*, oder wenns hoch kommt / aus Herodiano 1. 6. 19. *πισαῖον ἴμι πισίη*. Wolte man ihm alsdann zu halse gehen / aus seinen eigenen principiis, dieses heisse ja bündnisse mit jemand machen / so würde etwa zur excuse dienen / *distingue tempora & concordabit scriptura*, nur wann man mit D. Spenern disputire / so müsten die phrasen andere bedeutungen kriegen. So spielet man. Sonst heist auch *πισεις ποιειν* Prov. 12 / 22. der treulich handelt / nicht der bündnisse macht. (4.) Muß *λύειν* her / gleich als ob wies derum alles / was mit *λύειν* oder *παράβαιν* componirt würde / bündnisse heissen müste. Man findet auch *λύειν* (*παράβαιν*) *τὴν εἰρήνην*, *τὸν τόμον*, *τὸ δίκαιον* &c. und hat doch jedes dabey gesetzte wort seine bedeutung vor sich; und also heisset auch *λύειν τὰς εὐθύνας* bündnisse brechen / *λύειν τὰς πῖσεις*, treu und glauben brechen. Gesetzt aber / es hiesse mit diesem

verbo improprie ein bündnus / welches
 doch noch nicht erwiesen ist / so folgte doch
 nicht / daß es auch alsbald mit dem verbo
 ὑπόστανται also heißen müste / welches Herr
 Joh. Henrici p. 86. mit dem exemp^l aus
 Joel 2/13. erläutert hat: Zerreiſſet eu-
 re hertzen / und nicht eure Kleider.
 Da das wort zerreiſſen / so fern es auff
 die hertzen gehet / improprie , und so fern
 es auff die Kleider gehet / proprie zu neh-
 men. Durch welche instanz gleichfalls
 das Pfeifferische argument p. 87. unter-
 brochen wird. (5) Muß auch noch jeto
 das wort ἑπισημαίνω herbey / weil auch
 dieses mit ὁμολογία und andern solchen
 wörtern einen gemachten bund bedeutet /
 welches aber in der composition mit dem
 worte *πιστις* nicht folget / und keinen schluß
 machet / daß es hiermit auch dergleichen
 heißen müste. Und bleibt er also mit
 demselben immerzu den ertweiß schuldig ;
 ja er kan vielmehr das contrarium auch
 auß obangeführten exempeln und lateinis-
 chen überſetzungen Gelenii, Sylburgii und
 Portinnehmen / und so bleibtß wohl dar-
 bey

bey/ $\epsilon\iota\ \tau\alpha\varsigma\ \pi\rho\omicron\varsigma\ \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \alpha\lambda\eta\theta\epsilon\varsigma\ \gamma\epsilon\gamma\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$
 ($\pi\iota\sigma\tau\epsilon\iota\varsigma$) $\acute{\upsilon}\tau\omega\varsigma\ \epsilon\iota\kappa\eta\ \lambda\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\epsilon\tau$, Das heist /
 wenn wir treu und glauben / so man mit
 uns selbst auffgerichtet / so liederlich bres
 chen / oder wenn wir das zu uns gehabte
 oder getragene gute vertrauen so lieder
 lich trennen und auffheben. Worinnen
 Herr D. Pfeiffer desto eher wird beyfall
 geben / wenn ihm beliebet / aus einer nota
 blen observation des Posselii in Callio
 graph. p. 419. zu erlernen / daß an statt des
 worts $\pi\alpha\rho\iota\chi\epsilon\iota\upsilon$ oder $\acute{\iota}\chi\epsilon\iota\upsilon$ auch das wort
 $\gamma\iota\gamma\eta\sigma\tau\alpha\iota$ mit der præpositione $\pi\rho\sigma$ gebrau
 chet werde / und heisset dahero auffß deut
 lichste $\pi\rho\sigma\ \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \gamma\epsilon\gamma\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma\ \pi\iota\sigma\tau\epsilon\iota\varsigma$ exi
 stens erga nos fides, præbita nobis fides,
 das gegen uns gewesene oder geschöpfte
 vertrauen. Indem nun Herr D. Pfeiffer
 lange mit seinen bündnüssen sich maceri
 ret hat / will er p. 88. D. Spenern we
 gen der bedeutung treu und glaubens
 ad absurdum deduciren. Das / saar er /
 müßten schöne außergewählten seyn /
 bey denen Christus nicht politische
 treu und glauben antreffen solte.

Allein hierauff antworte desto mehr / daß müsten schöne außergewählte und fleißigebeter seyn / bey denen Christus den seligmachenden glauben suchen und nicht finden solte. Zum wenigsten begreiff Herr D. Pseiffer / daß keines von beyden angehe / und daß die redensart glauben finden von seiner æquivocation gänglich müsse befreyet seyn / wann man an jedem ort den richtigen verstand und das rechte absehen haben wolle. Talia sunt prædicata, qualia permittuntur esse a suis subjectis. Itaque explicanda sunt secundum conditionem subjecti, de quo dicuntur. De suo subjecto verificanda & ab eo determinanda sunt. Ein anders ist fides glaube bey außergewählten / ein anders bey politicis und bundsgenossen / ein anders unter freunden / ein anders zwischen eltern und kindern / ein anders zwischen wolthätern und clienten und so fort. Da nun hier von den außergewählten stehet / daß des menschen Söhn bey seiner erscheinung keinen glauben finden werde / so ist es vom starcken

ken glauben und unzweiffelhafften ver-
trauen zu verstehen; damit bleiben die
außergewählten/ von denen solches gesagt
wird/ in ihrem esse, und wird ihnen nur
ein hoch grad der zuversicht / nicht aber
der seligmachende glaube / noch die politi-
sche redligkeit / abgesprochen. Sonst ist
gewiß / daß die meinung de fide salvifica
auch dem B. Erasmo Schmidio in not. ad
N.T. p. 600. so absurd vorkommt / daß er
noch viel lieber die manglende politische
treue versteht / wenn er sagt; videtur
potius mihi quidem politica fides intel-
ligenda, quæ ante finem mundi valde
manca erit in iis, in quibus tamen summa
esse debebat, Matth. 24, 7. Matth. 10, 21.
Rumpentur fœdera & fraudibus omnia
agentur &c. Was noch über das Herr
D. Pfeiffer p. 88. haben will mit seinen
philosophischen speculationibus über den
assensum oder beysfall / als ob er ad intelle-
ctum, seine zusage aber / in welche er nun
mehr hier den bund verwandelt / ad volun-
tatem zu referiren sey / dienet zur sache nicht

Das geringste/ weil de operatione intellectus & voluntatis noch viel zu disputiren ist/ sondern zeuget vielmehr auch von seinem gemüthe/ wie es hin und her wandlet/ und ist nur wunders werth/ daß er von Germanismis urtheilen will/ und nicht siehet/ daß unter finden und sich finden ein grosser unterschied seye. Daß aber das wort finden/ wenn es vor kommen oder haben gesetzt ist/ vilmehr ein guter Gracismus seye/ als ein Germanismus, ist schon in vorigen scrupeln p. 21. f. mit vielen exempeln dargethan/ so/ daß Herr D. Pfeiffer nicht sorgen darff/ als ob dem erfinder dieser meynung ein Germanismus im sinne gelegen. Er soll auch wissen/ daß unter der Griechischen und Teutschen sprache/ eine grössere verwandnus/ als mit der Lateinischen oder Ebreischen seye. Ist ihm aber nicht genug/ so sehe er noch hinzu Matth. 10 39. und 16/ 25. εὐρίσκουσιν τὴν ψυχὴν, die seele finden/ d. i. das leben haben. Apoc. 9 6. εὐρίσκουσιν θάνατον, den todt erlangen/ d. i. sterben. Sic Hesiodus, αἷς ἀν' ἡρώτων εἰς ἡρώτων ἀφικέται

ἀπυρὸν ἔργον, indigens etiam imposterum
 promptum invenias, daß / wenn du sein
 brauchest/er auch ins künfftige bereit seye/
 oder du ihn bereit und willig habest. Thu-
 cydides lib. 5. p. 129. spricht von Bæotiern:
 ἔχ' ἔργου τοῦ τὰς δεκάημέρας σπονδῶν. Sie ha-
 ben nicht zehntägige bündnisse erhalten
 können; So muß es klingen / wenn es
 soll bündnisse heißen / ἐνδοξαίειν σπον-
 δῶν. Aber ἐνδοξαίειν ἢ πιστῶν heißt credit
 erlangen/ gut vertrauen finden / dabey
 bleibt. Hiermit wird Isocratis stelle
 genug gegen Herr D. Pfeiffers ansfluch-
 te gerettet seyn.

§. 7. Nachdem er nun nichts mit
 grund der warheit gegen den gebrauch
 der worte vornehmen können/ so folgt p.
 9. p. 89. sein einwenden gegen die zusam-
 menfügung des textes. Welches darin-
 nen bestehet: 1. Es seye eine leichte
 Sache/ daß man quocunque modo
 durch allerhand parentheses dem text
 nach seinem gedüncken ein geschick
 und ordnung gebe. Aber es begreifen
 entweder solche parentheses dergleichen
 Dinge

dinge in sich/ davon sonst nichts in dem text gestanden/ so sind sie verwerfflich/ oder sie sind nur außstücke des an sich selbst bereits in den textworten der krafft nach verfaßten/ damit solche deutlicher erkläret werden/ so sind sie nicht verwerfflich/ dann sie tragen nichts in den text/ und wann dann dardurch die zusammenbindung des textes deutlicher wird/ heist es nicht nach seinem gedüncken demselben eine ordnung geben/ sondern der natürlichen ordnung gefolget. Und diese bewand auß hats mit meiner paraphras, da die wort/ seine außzerwehleten aus ihren trübsalen zu erretten in gnaden / auß dem vorhergehenden hergenommen/ und die natürliche erklärungs des wort kommen sind: so sind auch die letzte wort nichts anders/ als eine erklärungs des worts glauben. 2. Daß Herr D. Pfeiffer gern gestehen will/ daß bey einiger göttlicher hülffe die glaubige sich vor freuden nicht in die sache schicken können/ so gar/ daß er vorgiebt/ ich hätte es mit so viel worren und exempel
zu

zu erweisen/ was kein mensch leug-
 net/ nicht nöthig gehabt / ist listig / den
 leser von fleißiger erwegung meines er-
 weises / der das rechte nicht berühre/ gleich
 abziehen/ gesetzt: dann er schließt sobald
 aus/ nicht daß sie demjenigen Keinen
 beysfall geben sollten / was sie sehen
 und greiffen: weil aller mein erweiß e-
 ben dahin gehet/ daß es in gewisser maas
 bey denen/welchen geholffen wird/ an dem
 glauben mangelt. Ap. Gesch. 12 / 9.
 Luc. 24 / 23. 24. 37. 38. 41. Matth. 28 /
 17. Marc. 16 / 11. 13. 14. 1. Mos. 45 / 26.
 27. 2. Mos. 5 / 21. Ps. 126 / 1. und also
 habe ich nicht allein keine vergebene ar-
 beit daran gethan / sondern gezeigt / daß
 gerad dasjenige/ was ich sage/ Luc. 13 / 8.
 gemeint zu seyn/ vielfältig frommen zu
 begegnen pflege. 3. Daß der Herr das
 wort braucht $\lambda\theta\omega\nu$, nicht aber $\pi\epsilon\rho\iota\nu \eta \epsilon\lambda-$
 $\theta\epsilon\omega\nu$, ehe er kommt/oder $\delta\tau\iota \epsilon\lambda\theta\upsilon\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ oder
 $\mu\epsilon\lambda\epsilon\tau\epsilon\iota \epsilon\rho\chi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, daß er kommen werde/
 hilfft Herr D. Pfeiffern nichts / da er
 selbst es nicht in praterito absoluto, das
 bereits gang vorbey seye/nimt/sondern es
 indem

indem er Kommet / gebet / zu andern mah-
 len nach Lutheri Dolme. schung (als zu
 schrifft der Fluchheit der 9. 5. 7. p. 8.
 und mehrmahlen Kommen wird: also/
 daß es von etwas gegenwärtiges han-
 delt. Also ist nichts ungerichtetes / wenn
 der Herr Kommt / da schon der anfang des
 Kommens / und also auch der hülffe ges-
 macht ist / zu sagen / daß die glaubige in
 ihren ängsten / und vor dem harten betruck
 ihrer trübsalen solches zu erst nicht glau-
 ben können / biß sich die hülffe noch deut-
 licher offenbahret. Welches auch alle
 von mir in der Rettung angeführte exem-
 pel zeigen. 4. Anlangende den zusatz
 auff erden / ob er wol nicht blosser dings
 nothwendig wäre) wie ihn auch Herr D.
 Weiffer in seiner erklärung nicht so noth-
 wendig zeigen wird / daß nicht ohne den
 selben / wo sie sonst r. chtig wäre / der vers-
 stand eben so vollkommen seyn könnte) ist
 er doch nicht unnütz; Dann es zeigt / wo
 der Herr seine hülffe thun / wo diese seine
 aufertwählte seyn (daß von denen im him-
 mel nicht geredet seye) und er also den
 glauben

glauben nicht finden werde/ nemlich auff erden: ich mag auch wol die wort auff erden in dem weitläufftigsten begriff geben/ wo sie auff erden seyn werden. Ist also allein nach Herr D. Pfeiffers willen geredet/ daß der verstand unformlich herauß komme. Siehe auch oben c. 6. §. 40. 5. Was die beschuldigung des schlusses à genere ad speciem anlangt/ ist gnug geantwortet. Kett. p. 231. 232.

§. 8. Zum schluß §. 11. p. 92. rücket er mir vor die ungewißheit meiner meinung/ von der ich selbst noch dahin stellte/ ob sie die rechte seye/ wie ich dann meiner worte nicht abredig bin/ Kett. p. 205. daß ich meine auslegung gegen die andre vor die beste halte/ nicht aber eine solche gewißheit davon vorgebe/ als ich mich versichert halte daß die gemeine hingegen unrichtig seye. Indessen gibt es noch keinen Scepticismum, in einem nicht deutlichen/ sondern dunkeln/ und an welchem nach Herr D. Pfeiffers eigener geständnuß/ zuschrift p. 5. bereits unterschiedliche ausleger und scribenten

148 Das VII. Capitel.

brüthen sich geübet haben / spruch / nicht eben eine völlige gewisheit zu finden: da im übrigen die H. Schrift nicht allein vor sich in allem ihre gewisheit behält / sondern auch wir in den nöthigen articulis eine gewisheit der auflegung derselben behalten können. Es ist aber so oft hiervon gehandelt / daß nicht ohne verdruß widerholet werden kan. Daß aber der freund der warheit von mir in der erklärung unterschieden seye / bekenne gern / und gehet deswegen bey mir selbst seinem übrigem credit dadurch nichts ab / habe es auch in meiner vorrede erinnert: Es dienet aber zum zeugnuß / wie mirs wahrhaftig auch in dieser sache um meinen respect nicht zu thun seye / sondern um die unparthenische erforschung der warheit / wenn ich so gern dasjenige / was auch mir entgegen ist / um von allen untersucht zu werden / obs wol in meiner macht sünde zu unterdrücken / publicire / als was vor mich geschrieben wird. So versichere Herr D. Pfeiffern / wo alle sich so wenig an alte als eigene einmal gefasste er-
 klä-

Klärungen binden / sondern lauterlich der
 einigen warheit ohne allen andern re-
 spect folgen wolten / solte es weniger Streit
 geben. Was er §. 13. p. 93. mir wegen
 meiner disp. inauguralis vorhält / und
 zweiffelt / ob ichs noch werde gestehen
 wollen / weiß ich nicht / wie es hieher gehö-
 re / wo nicht Herr D. Pfeiffers einige ab-
 sicht gewesen / alles zusammen zu suchen /
 wodurch er gehofft hat / mich einigerma-
 ßen zu beschimpffen. Ich habe mich aber
 des passirten nicht zu schämen. Ich hats
 te in gedachter meiner Disp. so 1664. 15.
 Jun. in Straßburg gehalten / Herr D.
 Schmiden meinung / daß Michael in der
 schrift niemal einen erschaffenen Engel
 heisse / in etwas gefolget / (da zwar bekenn-
 ne / daß ich nun dieselbe zu behaupten nicht
 mehr getraue) da hingegen mein præses
 Herr D. Damhauer bekantlich andere
 meynung gehabt. So hat nun nicht ein
 vornehmer Theologus und schriftfors-
 cher in Straßburg (darmit ich nicht
 zweiffle / daß er den S. Herr D. Seb.
 Schmiden selbst meinen werde) sondern
 ein

ein Studiosus opponens solches argument/das er anführt/gebraucht. Hat aber wenig ehr davon gehabt/wie dann/was er gethan/unter diejenige stratagemata der Disputationen (die nicht anders/als zu untersuchung der warheit/nicht aber zu eines ehr/oder einiger andern beschimpffung oder verwirrung/nach ihrer wahren absicht/gemeint sind) gehöret/welche/ob sie gemein sind/kein lob bey gottseligen leuten verdienen/und mit den Christlichen regeln nicht übereintkommen. Wie dann rechtschaffene männer/diedamal zuhörèten/es dem wenschen sehr verdacht. Von mir bekennet/das michs zwar erstlich verdrossen/ich habe aber mit guter bescheidenheit/von meinem præceptore selbst dahin angewiesen zu seyn / amicus Plato, amicus Aristoteles, magis amica veritas, und daher meine freyheit gebraucht zu haben/ ihm entgegen gehalten/und meine meinung behauptet/da mich mein Præses handeln lassen: Nachmittag aber/da die ordnung an die Professores kam/ opponirte mir
erst

Das VII. Capitel. 55r

erst Herr D. Schmidt ad speciem, und
urgirte Herr D. Dannhauers argumenta
gegen mich: Als ich nun darauff ant-
wortete/ bekräftigte er meine antworten/
darüber sich der Præles gegen ihn wande-
te/ und seine eigne argumenta vindiciren
wolte/ dardurch Herr D. Schmidt gleich-
sam mein præles, und der præles mein
opponens wurde/ obwol dieser deswegen
nichts von seiner liebe gegen mich fallen
lassen. Hiemit bleibet nun abermahl der
endliche schluß/ daß/ wie Herr D. Pfeiff-
fer meine erklärung fast schwächlich an-
gegriffen / also nichts dargegen erhalten
habe.

Das 8. Capitel.

Von etlichen in streit gezogenen
sprüchen / Rom. II / 25. u. f.

Dan. 2/34. u. f. Zach. 14. 6. 7. auch
nuzen der erkennung künftiger
beseher Zeiten.

§. 1.
Nachdem also nunmehr die drey erste
Capitel p. 1. Herr D. Pfeiffers (in
ders.

Dero anderes auch die folgende 4. 5. 6. 7. 8.
 9. 13. eingestossen) durch Gottes gnade ihre
 abfertigung bekommen / wollen wir nun
 dessen 10. 11. und 12. Capitel mit wenigem
 gem/ jedoch so viel die nothdurfft erfors-
 dert/ durchgehen. So ist nun der erste
 spruch Rom. 11/25. u. f. aus derjenigen
 gelegenheit in unsern streit gekommen/
 weil in der behaupt. der hoffn. besse-
 rerzeiten/ anhang p. 329. u. f. dessen
 meldung gethan worden: und hat Herr
 D. Pfeiffer darvon sein 10. cap. hergenom-
 men/ und denselben nach seinem sinn zu er-
 klären sich unterstanden. Ich habe auch
 in dem Anhang der Kett. p. 421. u. f.
 eines Christlichen freundes gedanken refe-
 riret: der mir nach geschehenem Scepticismo
 also wieder geschrieben: Was Röm. 11/
 betrifft 25. finde ich in seiner schrift
 nur diese exception, contra explicatio-
 nem datam 1. die schrift lehre / daß
 die Juden bis an den jüngsten tag
 größtestheils werden verstockt
 bleiben. Aber die beweisthume
 dieser assertion sind sehr jämmerlich/
 und

und nicht werth/ daß man ein wort
 davon rede. 2. *πᾶς ἰσραὴλ* könne nicht
 so erkläret werden/ *universus sermo*
Israel, *maxima pars populi Hebræi*, da
 doch an vielen orten e. c. *Matth. 3/5.*
πᾶς und *ὅς* also genömen werden.
 Est hæc exaggerationis quædam species,
 cum *ἰσ* omnis pro omnis forme, seu quod
 idem est, pro magna aut maxima parte
 ponitur. Herr D. Pfeiffer/ als ein
 guter Philologus, weiß diß auch ganz
 wohl. Bey der gelegenheit habe
 ich meine paraphrasin nachgesehen/
 und finde/ daß man sie / *nil mutato*
sensu, etwas manirlicher und deut-
 licher also machen kan. *Non volo*
vos ignorare &c. quod populo Hebræo
&c. *hactenus fuerit & porro futura sit*
durities &c. & quod sic &c. uaiuersa pro-
modum Hebræa natio sit salva futura,
&c. Huic explicationi nihil obstat, nisi
 rei ipsius difficultas, quæ penes DEUM
 nulla est. Herr D. Pfeiffers meinung
 ist schon von mir in der Ketzung re-
 futiret mit drey rationibus, quæ adhuc

stant firmo talo. Darzu kan ich noch diese setzen: Non est id mysterium, aliquos tantum non omnes Judæos duram cervicem Spiritui S. opponere. Quis enim nesciat, DEO nationem aliquam vocanti, aliqua tantum, jam pauciora, jam plura, non omnia, ejus membra contumaciter refragari? Insuper Romanis jam tum satis ex exemplis quotidie obviis constabat, non omnes Judæos esse Evangelii contemtores. Dieses habe wegen solches Christlichen Freundes einzuverleiben/ dem Leser nicht unangenehm zu seyn erachtet.

§. 2. Herr D. Pfeiffers weitläuffige reden zu beleuchten/ 1. bekenne / daß ich zwar die künfftige in gewissem verstand allgemeine bekehrung der Juden unsehr bar glaube/ was aber die art und mehrere umstände anlangt / nichts gleich gewisses sehen kan. Solches machet aber die sache selbst nicht ungewis, dann wieviel dinge sind/ davon wir das 3^{te}, nicht aber das 2^{de} wissen. 2. Der Paulinische spruch ist nicht anders schwer / als daß sich die götts

göttliche in der ganzen materie enthaltene gerichte schwer lassen lassen: die worte aber selbst sind klar und deutlich genug / wo man die wort und den context in seiner natürlichen ordnung lässet. Wie ich mich versichere / daß jeglicher uneingewommener einfältiger / wo man ihm diesen spruch zeigt / und ihn fragen wird / ob nicht darauf die bekehrung der Juden zu erweisen seye / ohne viel erinnern oder erklären mit ja antworten werde / wo er aber das gegentheil erkennen solte / würde es viele mühe und arbeit brauchen. 1.

Origenes (den Herr D. Pfeiffer anführet) hat eine meinung deutlich erkläret L. 8. ad Rom. 11. *Cum plenitudo gentium fuisset expleta, & amulatione salutis eorum cœpisset Israel discutere à semetipso cœcitatē cordis, & elevatis oculis suū Christum verum lumen aspicere, ita secundum præcedentes prophetias salutem, quam obcœcatus amiserat, Israel quæreret instigatus, dicens apud semetipsum illud propheticum: Revertat ad virum meum priorem, quoniam melius*

mihi erat ante quam modo. Quod autem
 hæc illis promissa sint per prophetias,
 in multis quidem propheticis volumini-
 bus invenitur; præsumimus tamen, quod
 sufficiat ad præsens, unum de *Hieremia*
 testimonium, ita continens: *Si exaltetur*
cælum in excelsum, & terra humilietur
deorsum, ego non reprobabo genus Israel pro
omnibus quæ fecerunt. Si ergo pro eo, ut
 introiret gentium multitudo, cæcitas fa-
 cta est, in Israel pro omnibus quæ fecerunt,
 sine dubio cum ingressa fuerit gen-
 tium plenitudo, cæcitas cessabit. P. p.
 Cum plenitudinis gentium fuerit imple-
 ta dispensatio, etiam ipsi misericordiam
 consequentur. Nachdem die fülle
 der heyden erfüllet worden / und
 Israel angefangen aus eyffer über
 dero heyl die blindheit seines her-
 zens von sich zu vertreiben / auch
 mit auffgehbenen augen Christum
 das wahre heyl anzuschauen / also
 Israel nach den vorhergehenden
 weiffagungen das heyl das es ver-
 blendet verlohren hatte / wieder su-
 chet

chet / bey sich selbst dem Propheten
 nachsprechende: Hos. 2. 7. Ich will
 wiederum zu meinem vorigen mann
 gehen / da mir besser war. denn mir
 jetzt ist. Daß aber ihnen dieses durch
 die weisagungen verheissen worden
 seye / wird in vielen prophetischen
 schriften gefunden. Wir wollen
 aber dißmal uns vergnügen ein ei-
 niges zeugnuß aus Jer. 31/37. her-
 zu setzen / das also hält: Wenn man
 den himmel oben kan messen / und
 den grund der erden erforschen / so
 will ich auch verwerffen den gan-
 zen saamen Israel / um alles / das
 sie thun. Wenn also dazzu / daß
 die fülle der heyden eingegangen /
 blindheit Israel widerfahren ist /
 um alles was sie gethan haben / so
 wird ohne zweiffel / wann die fülle
 der heyden wird eingegangen seyn /
 die blindheit auffhören. Und bald:
 Wann die gnädige ordnung der
 fülle der heyden wird erfüllet seyn /
 werden auch sie barmherzigkeit er-
 langen.

§. 3. Es ist wahr/ was §. 2. p. 199. mit und andern zugeschrieben wird/ daß wir in den gedanken stehen/ man könne den worten Pauli unmöglich eine sügliche und ungezwungene deutung geben/ wo man mayr eine solche grosse und allgemeine bekehrung der Juden zugebe: Auch zeigt es der augenschein/ wie sehr alles muß gezwungen werden/ wo man dieser meinung entgegen will. Daher muß Herr D. Pfeiffer selbst bekennen/ man müsse/ weil diese meinung der 3. Schrift nicht gemäß seye/ auff eine andere und bessere erklärung bedacht seyn: Damit gestehet er stillschweigens/ daß der grund/ warum man den spruch Rom. 11. nicht solle von einer solchen Juden- bekehrung verstehen/ nicht in demselben selbst zu suchen/ sondern der selbe vor sich allein genommen jener favoriren würde; also stehe nur im weg/ daß die sache der schrift sonst nicht gemäß seye/ und müsse erst eine süglichere erklärung hervor gesucht werden. Daher wir von Herr D. Pfeiffers auflegung nichts

Das VIII. Capitel. 339

nichts anders zu erwarten haben / als daß er den spruch von dem / was er vor sich sagen würde / auff andern sinn ziehe / wegen vermeinten entgegenstand der andern schrift: darinnen er zwar auch irret / und sich die wahre erkärung gar wol mit der andern schrift vereinbaret. 3. Daß durch Halcyonia Ecclesiae. certò futura Herr M. Boldigio gnug geschehen seye / - hoffe ich / werden unparthenische bekennen. 4. In dem wort geheimnis oder mysterium suche ich nicht an sich selbst die bedeutung von etwas zukünfftigem / sondern es heißet ohne gewisse bestimmung der zeit / etwas verborgenes / und auffer göttlicher offenbahrung nicht kântliches: hier aber wird die sache / worinnen das geheimnis bestehet / auff etwas künfftiges gesetzt durch das futurum *ewdhorras* wird selig werden. 5. Was gesagt wird von den worten dieses geheimnis / bin ich nicht entgegen / daß auch in dasselbige etwas von dem vorigen einfließe / aber das vornehmste stehet in folgenden. 6. Es ist Herr D. Pfeiffer recht dran / daß er

dieses geheimnuß nicht suchet/ weder in
 der damaligen blindheit oder verstockung
 der Juden/ noch in der geschehenen bekehr-
 rung der Heyden selbst/ die beyde vor au-
 gen stunden. Wann er aber die allge-
 meine bekehrung der Juden auch aus-
 schliessen will/ wird sich die sache in sol-
 chenden anders geben. 7. Wenn er S. 6.
 P. 203. mit nicht zugeben will/ daß es ein
 geheimnuß seyn müßte/ welches oh-
 ne diese offenbahrung niemand /
 auch die bekehrte Christen / nicht
 hätten wissen können/ thut er solches
 ohne gnugsame ursach/ weil ich durch dies-
 se offenbahrung nicht præcisè allein die-
 se Rom. 11. mit aller andern ausschließung
 verstehe/ sondern gern mit fasse alle göttli-
 che offenbahrung eben desjenigen Geis-
 tes/ der durch Paulum hie redete/ aber
 gleiches bereits in dem A. T. worauff sich
 der Apostel selbst beruffet/ verheissen hat-
 te: wird also diese offenbahrung allein
 demjenigen entgegen gesetzt / was alle
 Christen sonst aus der allgemeynen glau-
 benslehr oder aus der erfahrung wissen
 konten.

S. 4. Wann Herr D. Pfeiffer das Geheimnuß in zwey stücken suchet / nemlich in der einpflanzung der Heyden an statt der verworffenen Juden / und in der seligkeit des ganzen Israels. So ist zwar das erste (denn mit dem andern hat es bald seine richtigkeit) freylich auch ein grosses geheimnuß / wie er vorher aus Eph. 3/ 3. u. f. Rom. 16/ 25. 26. Col. 1/ 26. 27. dargethan / aber es ist nicht eben dieses geheimnuß / darvon er hie reden will. Denn es muß dieses etwas seyn / das der bekehrten Heyden stolzh einhalt thun könnte / worzu jene einpflanzung / darvon v. 17. gemeldet worden / sich nicht schicket / vielmehr durch mißbrauch solchen stolzh hegen könnte. Daher weil zum grund des ersten stücks die wort des Apostels gelegt worden: Blindheit ist eines theils Israel widerfahren / so lang / biß die fülle der Heyden eingegangen seye; so ist vielmehr das erste stück des geheimnusses dieses / daß die blindheit Israels nicht immer / sondern allein eine gewisse Zeit währen sollte.

solte. 1. Solches war freylich ein ge-
heimnuß/ dann wer der Juden gemüther/
und wie sie sich bereits biß dahin gegen
das Evangelium bezeuget hatten/ ansah/
sah eine solche verstockung/ daß mensch-
licher weise keine hoffnung der bekehrung
auch auffß künfftige übrig wäre. Wie
auch heute zu tag so viele an solcher bekehrung
allein auß dem/ was sie vor augen sehen/
zweifflen. Aber daß dieses hartnäckige
volck nicht inmer in dieser verstockung
bleiben werde/ war ein geheimnuß/
so allein auß der offenbahrung Gottes er-
kennet werden konte. 2. Also mag ^{das} *μῆζος*,
auch heißen zum theil/ was die
zeit anlangt/ nicht allezeit/ sondern nur et-
nen theil der zeit: dahin Ambrosius (oder
wer der autor ist) sehen mag/ wann er in
ber die wort schreiber: Non est obsecrum,
quia ad tempus cœcitatibus obtun-
est Judæis. 3. Schiene aber dieses et-
was gezwungen zu seyn/ und will manns
lieber erklären von einem theil des volcks/
wie es vorher geheissen/ etliche von dem
zweigen/ so steckt doch die sache selbst in
des

den Worten / so lang bisz die fülle der
 heyden eingegangen seye: das also die
 verstockung ihren periodum und abge-
 messene zeit hat: nemlich den eingang der
 fülle der Heyden / das ist / so lange noch
 einige Heyden übrig sind/ bey denen das
 Evangelium noch nicht raum gefunden
 hat. Denn da sonst dieses der vorzug
 der Juden seyn solte / das ihnen vor allen
 Heyden zu erst das Evangelium gepre-
 diget würde/ Ap. Gesch. 13/ 46. 47. ha-
 ben sie mit ihrer widersetzlichkeit dasjenig
 ge gericht auff sich gezogen / das sie nun in
 der verstockung so lang liegen / bisz der
 Herr mit seinem Evangelio unter den
 Heyden herum gekommen / und aus dens
 selben zur kirchen gebracht worden / die sich
 bekehren lassen: wo nun dieses geschehen/
 solle diß gericht auffhören / und auch ihnen
 barmherzigkeit wiederfahren. Dieses
 gründet sich auff den natürlichen verstand
 der worte. 4. Will Herr D. Weiffen ein-
 wenden/ das $\alpha\chi\rho\iota\sigma\mu\varsigma$ oder so lang bisz/
 mußte kein schluss oder ende haben / son-
 dern fort und fort wahren: so lasse ich

dieses fort und fort gelten/ aber es sol-
 get noch nicht/ daß es nicht auffhöre: son-
 dern es wahren die leute/ die zeit des ein-
 gangs der fülle der Heyden und der ver-
 stockung Israels mit einander und neben
 einander/ sie schliessen aber auch deswegen
 mit einander. 5. Die stellen/ die Herr
 D. Pfeiffer anführet/ sind nicht genug vor
 ihn. Hebr. 3/13. Ermahnet euch selbst
 alle tag / so lang es heute heisset:
 ist vor mich / es solle die ermahnung und
 das heut immer neben einander bleiben.
 Wie aber nicht allein das heut des gan-
 zen menschlichen geschlechtes/ oder die ge-
 samte zeit der gnaden/ mit dieser welt zu
 ende gehet/ also schließt sich auch alsdann
 die pflicht der ermahnung. Weil es aber
 eine ermahnung ist/ nicht so wol an das
 ganze corpus der kirchen/ als an jede glied
 der derselben/ die sich unter einander er-
 mahnen/ darauf meistens hie gesehen wird/
 so wäret solches heut nicht bey allen aller
 zeit/ dann es kan niemand verstockt
 werden durch betrug der sünden/ da
 solches heut so fern auffhöret: Dahero
 auch

nach Herr D. Seb. Schinde darzu gesetzt:
 Habet hoc etiam tempus suum ordinem,
 si singulos consideremus, nimirum
 quamdiu aliquis non fuerit induratus
 per peccatum in Spiritum S. Und bald:
 Quamdiu hic finis obtineri potest, ut quis
 non obduretur, tamdiu exhortationibus
 locus est, at quando jam aliquis pecca-
 tum in Spiritum S. commisit, is obdura-
 tionem planè relictus est, ut non amplius
 siue in ea listi, siue ex ea eripi possit: un-
 de tum exhortationibus locus amplius
 nullus est. Ferner lautet Alcimanderleum-
 dung 2. Macc. 14, 10. *Dann weil (228)*
Judas lebt / ist es nicht möglich /
daß Fried im Lande werde. Da war die
meynung / so lange er lebet / könne kein Frie-
de und Ruhe seyn / aber wenn er werde hin-
gerichtet seyn / welches Alcimus suchte / so
werde Friede werden. Also sind die beyde
ort zu meinem behuff / und laß ich den
spruch Rom. 11, 25. gern darauff erklärent.
 6. Ja: mag man sagen / es erstrecket sich
 aber der Heiden zeit bis an das ende der
 welt / an den Jüngsten tag Luc. 21, 24.

Antwort. Ich finde wol an solchem ort die wort / der Heiden zeit / nicht aber / daß solche bis ans ende der welt wahren solle. Sondern weil nicht daselbs vom ende aller dinge sondern von einem erfüllen ^{Matth. 24} einiger gewissen ^{capitel} zeiten / steht / ist's vielmehr eine anzeigung / daß es nur ein bestimter periodus und zeitordnung seye / die sich auch schliesse. Ist also die meinung / solang die zeit des gericht's währet / in welchen Gott den Heiden gewalt gibet / über das volck Israel um seiner sünde willen zu herrschen. 7. Es solle aber / sagt Herr D. Pfeiffer / das Evangelium unter den Heiden geprediget werden bis ans ende der welt Matth. 28. 19. 20. Dies's leugne ich abermal nicht / und wird also freylich / wenn auch nunmehr das Evangelium durch alle Vöcker durchgegangen / und nichts mehr in der welt übrig ist / dahin nicht die Kirche sich außgebreitet / daher die fülle der Heiden würcklich eingegangen ist / dasselbige doch noch unter Juden und Heiden / die eine kirche machen / zu ihrer seligkeit / als dero wahres

wahres mittel / biß an den Jüngsten tag
schallen.

§. 5. Wie also Herr D. Pfeiffer das erste stück des Paulinischen geheimnißes nicht recht gesehet / das rechte aber außgelassen hat / also trifft er zwar §. 9. p. 207. das andre stück / welches seye / daß ganz Israel selig werden solle / recht / er schreiet aber / um seiner vorgesezten meinung willen in der erklärung. Es kommet 1. vor das wörtlein also *ὅτι*, welches er erkläret auff diese art und weise: es zeigt aber Henr. Steph. sehr wol / daß solches wort auch heisse *ita domum, tum domum, alsdann erst* / und erweist solchen verstand mit vielen exempeln. Dieser schiekt sich auch hieher am allerbesten / weil vorher gestanden war *ἀρχὴ* §, welches ein solches anderes adverbium wie der erfordert. Und so heist es dann / wie in Polo auß Estio, Piscatore und Paræo stehet / *sic, id est, postquam plenitudo gentium introiverit, wenn nemlich die fülle der Heiden wird eingegangen seyn*: Soll man aber je bey der gemeinsten bedeutung

deutung des also bleiben/ so heissets auch
 wol/in solcher ordnung und weise:
 weil nemlich nach vorherigen Worten die
 blindheit auff Israel / ob wol dessen grö-
 ßten theil/dannoch nur solange die fülle
 der Heiden noch nicht ganz eingegangen
 ist/hastet solte/und also / weil solche zeit
 der verstockung auffhöret / endlich ganz
 Israel selig werde. Welches alles mit
 dem ganzen text harmoniret. Hingegen
 ist keine rechte folge in des Apostels Wor-
 ten nach Herrn D. Pfeiffers erklärungs:
 Ich will euch nicht verhalten / lies-
 ben brüder / dieses geheimnis /
 auff daß ihr nicht stolz seyd. Blind-
 heit ist Israel eines theils widerfah-
 ren/so lange biß die fülle der Heiden
 eingegangen seye / welche zeit wäh-
 ret biß ans ende der welt/ und also
 auff diese weise / daß der Heiden so
 viele immer an statt der Juden in
 das reich Gottes eingehen / und je-
 ner stelle vertreten / ganz Israel
 nemlich das geistliche selig werde. Da
 ist kein Geheimnis/ das die Römer nicht
 bereits

bereits wußten/die blinden: Israels sahen
 sie/ die einpflanzung der Heiden erfuhren
 sie täglich / der blindheit fortschickung gab
 ihnen die vernunft und das ansehen der
 menschen ein. Auch mochte solches der
 Heiden stolz nicht dämpfen / sondern
 machte ihnen die Juden noch verächtli-
 cher. Also schicket sich diese vorgegebene
 art und weise nicht.

§. 6. Es komt 2. nun die frage vor/
 was $\pi\alpha\varsigma$ $\text{israh}\lambda$, ganz Israel heißen
 solle/nach dem fleisch oder nach dem
 geist. Hieraus laufft nun fast alles an-
 Der D. Weiffer muß nun dieses leztere
 ergreifen. Er fehlet aber sehr. 1. Das
 Wort Israel heißet nicht allein in dem
 berühmtesten verstand (famofiori) son-
 dern allein in dem eigentlichen verstand
 (proprio) das volck Israel nach dem
 fleisch / wo es aber soll das Israel nach
 dem geist heißen / ist verblümt geredet.
 Nun bleibt der eigentliche verstand allezeit
 stehen / als nichts denselben unmöglich
 machet. 2. In dieser ganzen disputa-
 tion Pauli wird Israel allezeit den
 Heiden

Heiden und zwar auch denen die unter denselben bekehret worden/entgegen gesetzt v. 1. 2. 7. 25. Und also heisset es das volck/so nach dem fleisch von Israel (von Jacob v. 26.) hergekommen. Daher uns nit frey stehen/in so kurzem intervallo, das wort Israel in zweyerley verstand zu nehmen/Israel eines theils und gantz Israel/sondern es muß beiderseits von einẽ volck geredet seyn. 3. Es folget auch auß dem vorigen gleichnuß/die zahme zweige sind ohne zweiffel die Israeliten nach dem fleisch/die wilde/die Heiden nach dem fleisch/so sollen aber auch eben die zweige, die zerbrochen worden waren / das sind die Juden nach dem fleisch/wieder eingepropfet werden/und also sehen wir/was gantz Israel heisset. 4. Paulus gibet dem Israel zwey prædicata, einmal eins theils/u. das andre mal gantz: da istis ein subjectum, das nur zweyerley restrictionẽ hat. 5. Die frage war eigentlich v. 1. ob Gott sein volck verstoßen habe: da dann von dem gantzen volck geredet wird. Solches verneint er nun/und zeigt/ daß noch viele/die übrig

blieben

bliebene nach der wahl der gnaden/in sol:
cher würde bleiben/und obdahn einige zwei:
ge auß dem ölbaum/der eigentlich ihr öl:
baum wäre/ außgehauen und heidnische
zweige eingepropffet worden/ so seye es
doch ihnen bereits ein grosser vorzug/das
die Heiden in ihren ölbaum/nicht aber sie
die gläubige Israeliten/in der Heiden öl:
baum/gepropffet werden musten; sodant
seye auch das außgehauene theil nicht oh:
ne hoffnung/als welches so wol könne v.23.
als werde v.24. wieder eingepropffet/hin:
gegen viele heidnische zweige außgehauen
werden:das der ölbaum wiederum mit sei:
nen natürlichen zweigen prange. Dieses
nun zeigt er v.25. seye ein geheimniß/un:
heisset also/das ganz Israel selig werde/dz
der baum wieder alle seine vorige natürli:
che zweig bekomme. 5. Sonderlich mag auch
hieher gehören/was v.29. stehet: Gottes
gaben und beruffung mögen ihn nit
gerenen. Welcher beruff ohne zweiffel
libet auff den bund / den **GOTT** mit
Israel / nicht mit diesen und jenen
personen / sondern dem ganzen volck/
gemacht

gemacht hat/und der ihn nicht reuen kan/
 daß er das ganze volck so verstieße / daß
 keine zeit mehr wäre / wo man sagen
 könnte : Das volck ist ein volck des
 HERRN. Wir haben S. 2. von Orige-
 ne allegirt gesehen den herrlichen spruch
 Jer. 31/37. daß nimmermehr das volck ganz
 aufgeschlossen seyn / das ist/bleiben / solle.
 Wie es bereits 3. Mos. 26/ 44. geheissen :
 Auch wenn sie schon in der fremden
 land sind / hab ich sie gleichwol nicht
 verworffen / un eckelt mich ihr nicht/
 also daß mit ihnen auß seyn solte / un
 mein bund mit ihnen solte mit mehr
 gelten denn ich bin der HERR ihr
 Gott. Andrer wort zu geschweige. Daher
 göttliche warheit erfordert/dz eine zeit wie
 der seye/daß Zsrael/das ganze volck / nicht
 mit außschliessung/sondern in gemeinschaft
 der glaubigen auß den Heiden / Gottes
 volck werde. 6. Was es vor ein Zsrael seye/
 das ganz selig werden solle zeigt die folgen-
 de anführung des spruchs Zesaid : Da iuss
 Zion u. Jacob/das in gottlosem we-
 sen stehe. Da muß Hr. D. Vfeiffer c. 9. S. 6.

P. 189. außdrücklich b. Fernu/ es heisse hie Zion nicht das geistliche Zion auß Juden und Heiden / sondern absonderlich die Jüdische Kirche / zu dero Christus in dem fleisch auß sonderbare art gekommen ist. So muß dann auch das ganze Israel / das selig werden solle / solches heissen / weil sonst der Apostel mit seiner allegation nicht recht anläme / da das jengz / was er erweisen will / vom geistlichen Israel handelte / der spruch aber / der angeführet wird / redete von dem Israel nach dem fleisch. 7. Ferner muß geredet werden von einem Israel / bey dem gottloses wesen ist; nemlich der Unglaube / weßwegen seine zweige außgehauen worden sind / und über welchem die Heiden (denen sie also entgegen gesetzt bleiben) haben barmherzigkeit empfangen: dieses gottlose wesen solle abgethan und ihre sünden vergeben werden / wann die gedachte zukunft ihres erlösers geschiehet / daß sie auch barmherzigkeit überkommen. Wo wir immer den steten gegensatz der bekehrte Heiden u. des Israels sehen. Wie auch S. Paulus sie nach dem

dem Evangelio vor feinde hält/
 aber nach der wahl sie lieb hat um
 der väter willen: Daher solche wahl
 an ihuen auch noch ihre krafft erzeigen
 muß. Daher 9. wolle jeglicher un-
 partheylicher urtheilen / weil in vord-
 und nachgehendem Israel allezeit die na-
 türliche Juden heisset / und der Apostel
 einen staten gegensatz gegen die Heiden
 behält/ob möglich seye/das die wort ganz
 Israel auß dem ganzen text gleichsam
 heraufgeschnitten / können einen andern
 verstand haben; so unmöglich ist.

6. 7. Es will sich aber Herr D. Pfeif-
 fer §. 10. p. 208. 209. bemühen / zu zeigen/
 das ganz Israel nicht könne von dem
 Israele nach dem fleisch verstanden werden.
 1. Es seyen ja zu solcher zeit viel Juden
 verstockt gewest / und verdamt worden.
 Antwort. Ist wahr; aber thut nichts
 zur sacht; denn hie stehet in futuro ganz
 Israel soll selig werden / *ca. d. futuris*
 wenn nemlich die fülle der Heiden
 eingegangen ist. Also wird von ganz
 Israel

Israel solcher zeit geredet. 2. Ich redete gar furchtsam und zweiffelhaftig von der sache: Antwort.

Ich erkläre mich so deutlich / als sich zu solchen künftigen dingen thun lässt. Es muß eine bekehrung seyn / daß man nach art der schrift zu reden sagen und ge gantz Israel. Daß aber gantz und alles in der schrift oftmal heisse nicht bloß den meisten theil / sondern ein solches ganze / davon man kaum einige ausnahm sieht / ist unmöglich / daß Herr D. Pfeiffer nicht bekannt genug seye 2. Mos. 16 / 2. murret die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mosen: will Herr D. Pfeiffer da nicht auff wenigste / Josuam / Caleb / Aharons und Mosens Söhne / vielleicht auch andre aufnehmen? Wiederum 4. Mos. 14 / 2. murreten alle Kinder Israel wider Mosen und Aharon und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen v. f. w. Da heist es die ganze Gemeinde: und doch nachmal v. 6. werden

Josua

Josua und Caleb außgenommen.
 Vergleichet teilsorten von ganz Is-
 rael / vom ganzen volck / g. m. Jos-
 da / sind fast nicht zu zehlen. Also heis-
 sets Matth. 8. 34. und sihe / da gieng
 die ganze stadt heraus / Jesu ent-
 gegen. Ap. Gesch. 21 / 30. wird die
 ganze stadt Jerusalem bewegt. v. 31.
 Das ganze Jerusalem empöret sich /
 v. 32. Wo Herr D. Pfeiffer nimmer
 sagen wird / das keine einige person von
 solchen pradicatis außzunehmen seye. 3.
 Es werde *nac israhel* der ganze Israel /
 dem *israhel* *der israhel*. Israel zum theil
 entgegen gesetzt. Antw. Ich thue der
 gleichen / und schliesse eben darauf / das
 es ein einiges Israel seye / einmal ganz /
 ein ander mal zum theil. Es bleibet auch
 der ganze Israel / ob wol etliche wenigs
 ge außgenommen werden : hingegen
 zum theil / welches zwar das grössste
 theil ist / aber gleichwol darvon auch eine /
 ob schon nicht in vergleichung der übrige-
 gen / doch an sich / grosse zohl außgenom-
 men wird. Es heisset schon zu Pauli
 zeiten

zeiten Ap. Gesch. 21/ 20. viele tausend Juden seyen gläubig worden. 4. Die schrift nennet diejenige / welche von den Juden nach dem fleisch im N. T. sollen bekehret werden / nicht das ganze Israel / sondern die übrige / den überbliebenen saamen / die überbliebene nach der wahl der gnaden. Antw. Alle diese namen gehen auff die erste zeiten des N. T. da noch die Hülfe der Heyden eingehen musste / und das meiste Israel verstockt war / aber das hebet nicht auff / was der H. Apostel darnach selbst ganz Israel zu nennen nicht bedencken hat. Und wie er den Heyden eine fülle / πλήρωμα, zuschreibet (in vergleichung gegen das N. T. da sehr wenige unter demselben zum reich Gottes eingegangen sind) also schreibet er auch ein πλήρωμα eine fülle / v. 12. den Juden zu / welches derselben στήματι, oder schaden und außbleiben / aus der verstockung entgegenstehet: so sich auß v. 30. 31. wol verstehen lässt. 5. Er macht endlich einen schluss: von welchem Israel hie Paulus spricht /

spricht / daß es selig werden solle /
 ist das ganze Israel / nicht Israel
 zum theil / ob schon zum größten
 theil. Der Israel nach dem fleisch /
 so bekehrt werden solle / ist nicht
 der ganze Israel / sondern Israel
 zum theil / ob schon zum größten
 theil. E. Ist nicht der ganze Is-
 rael / davon Paulus spricht. Die
 antwort hierauf ist / voraus gesagt / dessen /
 was bereits erinnert / so schwer nicht. Das
 ganze Israel mit ausnahmweniger / heißt
 in der schrift und gemeinem leben das
 ganze volck / und nicht nur zum theil / ob
 wol meisten theil ; und so ist der vorsatz
 wahr / der nachsatz falsch ; und hat Herr
 D. Pfeiffer nichts erwiesen.

§. 8. Herr D. Pfeiffer fährt fort §. 11.
 p. 210. und will haben / ganz Israel
 seye das geistliche Israel auß Juden
 und Heyden / wie Gal. 6. 16. Aber das
 sagen macht nicht aus / sondern es gehö-
 ret erweiß darzu. 2. Das ganze Israel
 in dem verstand : Alles was warhafte-
 tig Israel heißet / so wol die glaubige
 ge

ge Juden nach der wahl / so diesen
 nahmen mit ehren behalten / als die
 bekehrten Heyden / die sich mit ihnen
 in ein Corpus oder Stammbaum vers
 einigen / und also diesen namen reds
 lich erlangen / selig werden / wie mein
 gegner will / ist kein Geheimnuß / das
 Paulus erst nöthig gehabt seine Römer
 zu lehren / sondern ist dasjenige / was alle
 Christen von der ersten stund ihrer be
 kehrung wusten : das nemlich die kir
 che aus Juden und Heyden (ob wol
 eine weil noch nicht so bekant war /
 was diesen sonderlich dabey oblige) bes
 stehen / und beyde selig werden sollen.
 1. Er sagt / ich wende ein / das Israel /
 dem zum theil blindheit widersah
 ren ist / muß auch der Israel seyn /
 dem nachmal das heyl widersahret.
 Zu der proposition bekenne ich mich / aber
 es muß das wort Israel nicht genom
 men werden distributive, sondern colle
 ctive. Das volck Israel / das ein
 mal nach einem theil blind gewesen / solle
 zu anderer zeit nach dem ganzen sel'gwers

den. Darauß wird im Herr D. Psephafer keinen fehler in Logicis (wie er gemoltte) darthun. 4. Er sagt p. 211. es seye falsch daß das Israel / dem zum theil blindheit oder verstockung widerfahren / seye das ganze Israel / das ganz selig werden solle. Dieses ist wahr / und nicht uahr: es ist freylich nicht wahr / daß die j nige von Israel / dem zum theil blindheit widerfahren ist / so zu diesem theil gehören / zu dem Israel gehören / das ganz selig werden solle. Dann jene gehören zu dem Israel in der ersten zeitordnung / welches ganz nunmehr in andern subjectis bestehende / in dem letzten periodo selig werden solle: wahr aber ist / daß eben dasjenige Israel (wie ein volck eines bleibet / ob wol in nicht vielen jahren alle seine glieder verändert werden) denn vor diesem blindheit widerfahren / dasjenige seye / das darnach ganz soll selig werden: und also werden keine verstockte selig und viele Israeliten werden verdammt / und doch wird ganz Israel zu einer zeit selig.

s. Daß

7. Daß auch der Paulinische discours bereits von dem 9. Capitel anzufangen seht/ ist wahr/ aber also/ daß der theure Apostel immer weiter in der materie gehet. In dem 9. fänget er darvon an/ daß er/ weil die Juden sich insgemein ihrer fleischlichen abkunfft von den vätern darzu mißbrauchten/ als ob ihnen Gott seine gnade deswegen schuldig wäre/ zeigt/ wie sehr sie sich irreten/ indem nicht alle/ die nach dem fleisch kinder/ auch deswegen erben und der verheßung theilhaftig wären: da er dann von der göttlichen wahl handelt/ auch lezlich zeigt/ daß beruffen sey/ nicht aus den Juden all. in/ sondern auch auß den Heyden/ ja daß jene/ weil sie die gerechtigkeit in den wercken gesucht/ hingen gegen Christum verworffen haben/ angeflossen und gefallen seyen: eben dieses sehet er c. 10. fort/ und beklagt den unverständigen eiffer über das gesetz und verachtung des Evangelii. Endlich in dem 11. kommt er nun darauff/ ob dann die Juden alle verworffen seyn/ welches er verpfeinet/ und eins theils bezeuget/ daß Gott

noch einigen saamen habe unter ihnen übrig bleiben lassen/ also/ daß sich nicht alle verstocket: dabey er meldet/ daß an statt der Juden/ der Heyden eine grosse menge zu gnaden angenommen: die er gleichwol warnet/ nicht stolz zu werden/ noch sich trotzig über die Juden zu erheben/ indem ihnen auch gleiche gefahr vorstehe/ hingegen solle der Juden verstockung nur eine zeitlang währen/ und endlich ganz Israhel selig werden. Mit welcher so warnung als troster die ganze handlung schliesset/ und Gott darüber preiset. Also ist nichts in dieser ganzen handlung/ daß unserer erklärung im wege stünde/ sondern alles stimmt darmit lieblich überein.

§. 9. Nun fragt sich / wie Paulus vermittels dieses geheimnisses den stolz der Römer und anderer auf den bekehren habe benehmen wollen. So gebe ich nun Herr D. Pfeiffen gern 1. S. 14. p. 214. daß solchen stolz zu brechen dienlich gewesen seye 1. daß es ein gnadenwerck Gottes gewesen seye / daß sie in den ölbaum eingespöpffet. 2. Daß Gott die Juden wie

wieder einpflropffen/und sie hingegen aus-
 hauen könne. 3. Daß nicht alle Juden
 verstoßen/sondern die verheiffung noch im-
 mer in denen von der wahl in ihre krafft
 gehe. 4. Daß die bekehrte Heyden nicht
 einen eignen baum machten/ sondern in
 den als in ölbaum eingepflropffet werden/
 also die Juden sich nicht zu ihnen/ sondern
 sie zu den Juden sich sammeln. Dann
 dieses alles findet sich in den vorherges-
 henden versen. Aber v. 25. folget ab-
 ermal eine neue doppelte ursach / die er all /
 nicht aber die vorige / ein geheimniß
 nennet: Diese ist / daß die blindheit und
 verstockung Israels/ um welcher willen die
 Heyden das volck so sehr gegen sich ver-
 achteten / nicht immer wahren / sondern
 wieder aufhören/ der erlöser ihnen kom-
 men/ sie von ihren sünden befreien / und
 den bund erneuern / auch sie unaufgehört
 immer darbey erhalten werde / damit also
 ganz Israels selig würde. Dieses war
 ein statlicher vorzug von Israels vor allen
 Heyden: unter denen keine nation glei-
 ches rühmen konte / daß göttliche gnade

bey einem ganzen volck also durchgedrungen
 wäre / wie bey diesen geschehen wäre.
 Also ist nicht allein / daß sie nur / wie Herr
 D. Pfeiffer redet / den Juden zu götzen
 nengehabt / daß sie zuletzt nur nach
 treten / sondern sie mußten erkennen /
 daß nach der zeit ihrer verstockung die
 gnade ihnen in so viel mehrer und reicherer
 maasß vor allen Heyden (deren ein so groß
 theil wegen so langwierigen abfalls
 durch vorhergehende schreckliche gerichte
 erst zu solcher zeit auffgerieben worden)
 wiederfahren / und beständig verharren
 werde. Wie man ja denjenigen nicht
 hochmüthig veracht / den man bereits zu
 einer hohen würde ernennet weiß / obs
 auch schon eine gute zeit erförderte / bis zu
 ders anrettung. Also siehet Herr D.
 Pfeiffer / daß er nichts wider meine so lan
 ge von dem Anfang des Christenthums in
 der kirchen erhaltene / und erst vor nicht
 gar langer zeit mit sonderbarer widerspre
 chlichkeit angefochtene meinung von der all
 gemeinen bekehrung der Juden außge
 richtet habe: wie er sich auch versichern
 kan /

Das VIII. Capitel. 585

Fah/ daß solche warheit immer ihrer meh-
rern an allen orten einleuchte / und ferner/
gegentheil mag wehren wie es will/ ein-
leuchten werde.

§. 10. Es will aber Herr D. Pfeiffer
noch nicht ruhen / sondern gibt §. 15. 16.
p. 216. 217. die meinung von dieser be-
kehrung der Juden an / daß sie *αἰνέουσι*
und *ἀντιζητοῦσι* seye / und also in der schrift
nicht grund habe/ vielmehr ihr entgegen
seye. Ist aber wiederumb vergebene ar-
bett. Daß vielmehr die schrift solche be-
kehrung aller orten / und durch alle Pros-
pheten insgemein bezeuge / hat der Herr
examinator Antilogia Simoniana zur
gnüge dargethan / wird auch der mann
davor seyn / solches durch Gottes gnade
zu behaupten. Von dem spruch Jesa.
59/ 20. ist bereits zur gnüge c. 6. §. 25. 26.
gehandelt worden / daß das göttliche
zörngerichte / und also die verstockung über
die Juden bis an das ende der weit wäh-
ren solle / ist vielmehr wider die schrift.
Von Luc. 21/ 20. haben wir §. 4. geredet.
Was anlangt Dan. 9/ 27. daß bis

ans ende über die verwüstung trieffen werde/ kan solcher ort auß der nechsten stelle erkläret werden: oder mit D. Osiandro, daß der Levitische dienst/und voriges Judisches regiment nimmermehr wieder aufgerichtet werden solle/welches aber den gliedern des volcks die bekehrung nicht abspricht. Ferner ligt auff den Juden der fluch 5. Mos. 28. so wird derselbe 3. Mos. 26/ 44. 45. hinwieder mit einer herrlichen verheissung gemildert: ja auch in dem letzten lied Mosiss 5. Mos. 32. Ferner stehen Ps. 69/ 25. u. f. harte flüche/ so folgen hingegen auch wiederum v. 34. u. f. liebe verheissungen. Und wie die erste nachkommen jene flüche lange haben süßten müssen/ so sollen die alte segnen der väter hinwieder auff die letzte folgen: da ohne das Gottes rache und straff in nicht so viele glieder der nachkömmlinge / als seine barmherzigkeit und verheissung sich erstrecket/ 2. Mos. 20/ 5. 6. Ob auch Ps. 109/ 6. u. f. erschreckliche flüche gegen Judam und andere feinde Christi in prophetischem Geist ausgesprochen worden: ist doch

doch damit nicht erwiesen / daß solche bis
ans ende der welt alle Juden trucken sol-
ten. So ist auch der fluch / den sich das
armevolk **Matth. 27/25.** auffgeladen
hat / so bewandt / daß man nicht ohne grau-
sen dran gedencen kan; wie aber das un-
schuldig vergossene blut um ih, rer bößheit
willen so lange schwer auff denselben ge-
legen / so wird hingegen das gleichwol auch
vor sie vergossene blut zu seiner zeit eine
grosse krafft wiederum an ihnen erzeigen.

S. 11. Wie also hiemit auch das 10. ca-
pitel Herr D. Vseiffers seine abfertigung
bekommen / so finde nicht undienstlich / weil
mir seither deß sehr gelehrten D. Aug. Va-
renii Comm. in Jesaiam unter die hände
gekomen / dem leser dessen einiges mitzu-
thilen / was solcher aus gelegenheit **Jesa.**
59/20. p. 2. orat. 8. concl. 29. u. s. p. 406.
407. 408. über den spruch **Rom. 11/25.**
bemerket: ich will aber alles nur kurz zus-
ammen ziehen / und Teutsch hersetzen.
Denen die das geistliche Israel wol-
len verstanden haben / hält er entgegen /
aus **v. 12. 14. 15. 23.** daß die Israeliten als

Pauli brüder / den auch bekehrten und glaubigen Heyden entgegen gesetzt werden. Concl. 30. setzt er der widrigen meinung entgegen 1. das geheimnuß. Da aber zu Pauli zeiten / daß ohneracht die Juden zum theil verstockt gewesen / doch auch einige bekehrt worden / auch die menge der Heyden mehr und mehr eingieng / jedermann bekant war / sodann alle glaubige allezeit wusten / daß der ganze geistliche Israhel / das ist alle außerwählte / selig werden würden. Seye also alles solches kein geheimnuß. 2. Die ursach des offenbahrten geheimnisses / daß die Heyden nicht bey sich stolz wären. Nun aber / wo solche verstockung an dem gröfftesten theil Israhels allezeit sollte fortwähren / hätten die bekehrte Heyden nicht weniger nach offenbahrung dieses geheimnisses / als vorher sich können erheben. 3. Das Ziel / wie lang die verstockung eines theils wahren sollte / welches ist der eingang der fülle der Heyden / also nach demselben sollte sie nicht weiter fortgesetzt werden. 4. Der
 gegens

gegensatz Israels eines theils/ un̄ des
ganzen Israels. Die besondere befeh-
lung einiger Israeliten fangt nicht erst
an nach dem eingang der fülle der Heyden/
denn sie ist bereits vorher gewesen: Wenn
deswegen um solcher willen gesagt hat
werden können/ ganz Israel wird sel-
lig werden/ so konte auch von solcher
fülle gesagt werden/ das ganz Israel sel-
lig worden: welches doch der Apostel
laugnet/ weil nemlich damal ohne die ü-
brige/ oder die wahl / das übrige Israel
verstockt gewesen. Nun redet der Apo-
stel von der seligkeit / die in solcher art und
weise vorher nicht gewesen ist/ und nun
erst anfängt: und von einer solchen ver-
stockung / die vor der fülle der Heyden in
Israel gewesen / und nach derselben auff-
höret. 5. Wie von einer fülle der
Heyden zum eingang gemeinet wird/ also
auch von einer fülle Israelis v. 12. wels-
che das ganze Israel heisset. 6. Pau-
lus saget nicht nur / das Gott könne die
zerbrochene zweige wieder einsprossen/
v. 19. 20. 23. 24. sondern das ers auch thun

werde/ auß untvorderrufflichem himmlis-
 schem rath/ und aus dem geheimnuß v. 25.
 daß wie die Heyden haben barmherzig-
 keit erlangt durch der Juden halsstarrig-
 keit/ jehö auch die ungehorsame Juden
 (Da zu mercken/ daß es heiße καὶ ἔτοι καὶ
 αὐτοὶ. auch j nei/ auch sie) aus gelegen-
 heit der barmherzigkeit/ den Heyden er-
 zeigt/ thätlich barmherzigkeit erlangen. v.
 30. 31. und sich in dieser himmlischen gna-
 denordnung die tieffe des reichthums
 und der weißheit/ und der erkantnuß Got-
 tes zeige. v. 33. Auch bey den Heyden so
 viel kräftiger der hochmuth getilget wer-
 de/ v. 18. 20. 25. 7. Die erfüllung und
 wenigkeit der Juden/ die in so langer zeit
 bekehret worden/ in vergleichung der
 menge deren/ die immer hartneckig blie-
 ben. Dabey er klagt über die exempel
 vieler Christen/ die hingegen gar zu dem
 Judenthum abfallen.

S. 12. Die ordnung führet mich jetzt
 zu dem 11. capitel / darinnen Herr D.
 Pfeiffer die stellen Dan. 2/ 34. 41. 7/ 26.
 mir gern entreiffen wolte/ weil ich mich
 auß

auff dieselbe beruffen hatte/ Beh. der 3.
 best.zeiten p. 163. u. f. Beantw. p. 132.
 133. Rettung/p. 345. Es wird aber
 seine mühe / die er gegen die warheit an-
 wendet / auch darinnen vergebens seyn.
 Zum fordersten Herr D. Petersen anlans-
 gend / dessen alter freundschaft / die auch
 durch schwäger schafft bekräftiget worden /
 mich nicht schäme / lasse ich / was gegen ihn
 geschrieben ist / sie beyde unter einander auß-
 machen / und bedarff man meiner darbey
 nicht. Ich nehme auch die zeit nicht / das
 ganze capitel zu examiniren / da vieles ist /
 das nicht bestritten wird / theils zur sache
 wenig gehöret / theils / wo anders erst ste-
 het / von selbstem fällt : sondern nachdem
 Herr D. Pfeiffer gestehet / der stein seye
 Christus / und werde von seinem in die
 welt außgebreitetem reich geredet / so will
 vorauß gesetzt dessen / allein dasjenige erwe-
 gen / worauff die ganze sache ankommet /
 was der Prophet von dem reich Christi
 bezeuge ; und zwar will beyder ordnung
 bleiben / die ich Beh. der 3. p. 163. u. f.
 gehalten. Da dann 1. sage / Daniel rede
 von

von einem reich Christi / das noch auff
 erden ist / obwol nicht irrdisch / denn
 es erfüllet der stein / der das bild
 schläget / die ganze welt / wo vorhin
 das bild gewesen war. Es ist auch
 ein reich unter dem ganzen himmel /
 nicht in dem himmel: also ist es nicht
 ein reich in demjenigen neuen himmel
 und erden / 2. Petr. 3 / 13. 12. die / nach
 dem die jetzige vom feuer zergangen /
 folgen sollen / sondern noch in dem
 ort / wo die vier reiche der welt ges
 herrschet haben. Dieses kan Herr D.
 Pfeiffer selbst nicht läugnen / wo er die
 worte von dem gnadenreich Christi auff
 erden verstehet / wiewol er das letzte der zer
 malmung des bildes eist auff den wechsel
 der zeit und erwiltk it versparen will: das
 von darnach. Das 2. ist: Es ist ein
 reich welches anhebet nicht also
 bald / wenn Christus in das fleisch
 kömte / und nachmal sein gnadenreich
 durch die predige des Evangelii
 auffgerichtet hat / sondern welches
 folgt / wo es nunmehr mit dem bild
 biß auff die füsse von eysen und thon
 vers

vermengt gekommen ist. Daher wird nicht gemeint das geistliche reich Christi / welches nun in (es war ein truckfehl über) die 1700. jahr gewähret / und angefangen hat / als des Römischen Reichs schenckel noch von eysen allein waren. Diesen unterschied der schenckel und füsse an dem bild lässet Herr D. Pfeiffer auß / daß ich nicht weiß / obs aus versehen / oder mit fleiß geschehen seye. Wenn er p. 228. bey der Römischen monarchie der eisernen schenckel keine meldung thut / sondern allein der eisern und theils thönern füsse: und ob er wol des schlags an des bildes füsse gedenckt / solchen dahin ziehen will / daß ihn schon die Römische Kayser Nero und seine successores gefühlet: Aber der text macht einen klaren unterschied unter schenckel und füß-n / v. 33. Seine schenckel waren eisern / seine füsse waren eines theils eisen / und eins theils thon: welches v. 41. von den füssen und zehen widerholet / auch die ursach darzu gekhet wird / daß es zum theil ein starck / zum theil ein schwach reich seyn werde. Also hat die

die Römische monarchie ihre zwey periodos und zeiten/in der ersten / so durch die schenckel/als die dem bauch am nechsten/ verstanden wird / haben wir zu erkennen dessen zustand/da es noch ein mächtig reich war: Die andere wird durch die füsse und zwar das äufferste durch die zehen (man dencke nach/ob nicht die zehen hörner Offenbahr. 17/ 3. des thiers / da es von der hur geritten wird / in der letzten zeit/hiermit verstanden werden?) ange deutet/das es ein theils schwach / theils starkes reich ist. Nun aber trifft der stein nicht die eiserne schenckel/ sondern erst die füsse / die eisen und thon waren / wie der text außdrücklich meldet. Also geschieht dieser schlag des steins/und die damit nach Hrn.D. Pfeiffers geständnüs verknüpfte auffrichtung des reichs/nicht um die zeit/ da die ordnung noch an den schenckeln war/sondern da es schon biß an die füsse und zehen gekommen war. Daher dieses argument fließet: Welche auffrichtung des reichs Christi zur zeit der eisern schenckel des Römischen bildes ges
 schon

schehen/ ist nicht diejenige/ die Daniel bezeuget durch den stein verursacht zu seyn: Die aufrichtung durch die predigt der Aposteln ist geschehen zur zeit der eisern schenckel des Römischen bildes. E. Der vorsatz ist daher klar / weil die von Daniel gemeinte aufrichtung des reichs zu den füßen des bildes gehöret/ die erst unter den schenckeln zusehen sind. Item: Welcher steinschlag des bildes füße und nicht schenckel betroffen/ der ist nicht der von dem Propheten gemeinte/ die zukünfft Christi ins fleisch/ und darauf gefolgte außsendung der Apostel hat des bildes schenckel/ und nicht füße betroffen: so kan sie also unmöglich der von Daniele bezeugte steinschlag seyn. Mit welcher bemerkung Herrn D. Pfeiffers ganze erklärung zu boden fällt.

S. 13. Ich setze in der Behauptung 3. darzu: Muß es auch ein reich seyn/ welches das vierdte reich zerschmettert; dann der stein schlug das bild

an die füsse/die eisen und thon wa-
 ren und zumalmet sie: So heisset es
 ferner: Es wird alle diese Königreich-
 e zumalmen und verstoren / aber
 es wird ewiglich bleiben. Also ist der
 schlag des steins an des bildes füsse kein
 schlag der das bild oder die füsse noch ste-
 hen liess/und nur bisserte / sondern der ih-
 nen ein ende machet / sogar daß eisen/
 thon/ertz/silber un gold zumalmet /
 und wurden wie spreu auff der sonne
 mercken / und der wind verwehet
 sie / daß man sie nirgend mehr fin-
 den könte. Dan. 2/35. Daben noch ste-
 het: Der stein aber der das bild
 schlug / ward ein grosser berg / daß
 er die welt füllete. Da die zumalnung
 des bildes und des steins ausbreitung an-
 einander hangen. Welches Hr. D. Pfeiff-
 fers erklärung abermal auffhebet. Dann
 er verstehet § 10. p. 231. 232. durch den schlag
 an des bildes füsse die anstalt zur auff-
 richtung desselben reichs / durch die
 aussendung der Apostel (dazu er
 zwar auch die gerichte an den verfolgern
 unter

unter den Kaysern zehler/ wie bequem/ mag er selbst zusehen.) Von dem zumalmen aber der weltlichen Königreich/ sagt er/ daß sie nicht plözlich und im augenblick/ auch nicht auff einerley art/ sondern nach und nach und auff unterschiedliche art geschehen solle. Solang also das geistliche gnadenreich Christi außerden währe / geschehe die zermalmung inchoatè und geistlicher weise/ mit dem wechsel aber der zeit und ewigkeit solle die zermalmung geschehen consummativè. Ferner s. 11. p. 232. wird die zermalmung erklärt/ daß sie geschehe geistlicher weise mit nach der substantz, auch nicht durch gewaltsame abschaffung und auffhebung der obrigkeitlichen gewalt/ sondern auff geistliche weise per internam subjugationem mentis, durch zerknirschung und einnehmung der menschlichen hertzen / durch die bekehrung zu Christo. 2. Cor. 10 4. 5. Daher man zu den zeiten Constantini und anderer Christlichen Kayser/ da sie mit ihren glaubigen unter-

unterthanen den Sohn geküßet/haben sa-
gen können/das die reiche der welt un-
fers & Errenn seines Christus wor-
den seyen. Offenb.ii/ 9.10.12. Sie bitte
ich nun den Leser herzlich/ zu beherzigen/
wohin leute / die der deutlichen wahrheit
nicht plag geben wollen/ endlich verfallen
müssen: und zu urtheilen/ ob das nicht
heißt: den text unthwillig verträhen? wel-
ches man handgreifflich zeigen kan. Es
sagt der H. Geist nicht allein in dem bild
von zumalmen/und zwar einem solchen
zumalmen/das man von allem dem/was
an dem bilde ist nichts mehr finden sol-
le/welches alles anzeigen/ das ein zernich-
tendes werck gemeinet werde/sondern auch
in der auflegung wird das zumalmen wie-
derholet/und das verstoren H , ein ende
machen darzu gesetzt. Wie auch der
schlag H ist ins durch das wort H eine
gewaltsamen und schaden thueden schlag
andeuter. Es wird deswegen / was dem
bude geschehen solte/entgegen gesetzt / das
hinan gen das reich Christi ewiglich
bleiben solle/so muß also das zumalmen
zum

zum zweck haben, daß das bild ganz auff-
 hör / und in einer sachen bestehen, dadurch
 solches auffhören und vernichtet werden
 gewircket wird. Dies alles kan niemand
 leugnen / daß es der natürliche / und wie
 Hr. D. Pfeiffer redet / die unlängbare
 bedeutungs-krafft der wörter seye.
 Daurtheile nun / wer da kan / ob möglich
 seye, daß die von Hr. D. Pfeiffern vorge-
 brachte erklärang platz habe? Ich kan nit
 allein fragen / wo je einiges unter den wor-
 ten / die angezogen worden / die bedeutung
 habe / die er denselben gibe? Daher er das
 jenige thut / was er mir als eine besondere
 hypothesin vorwirfft p. 10. man möge
 die wort und redensarten an dem
 ort / davon gestritten wird expliciren,
 wie es etwa einem gut düncket / ob
 sie schon dergleichen signification sonst
 nirgend hätten (und war in einer sol-
 chen stelle / da auch auß der connexion
 nichts zu der erklärang behuff ang. führet
 werden kan) sondern ich kan mich mit
 wahrheit darauff beruffen / daß den worten
 gerad der widrige verstand angedichtet
 werde.

werde. Dann es ist gezeigt / daß in den Propheten sehen lauter wort / die mit sich bringen / daß das bild / und sonderlich dessen füsse / sollen zumalmet. und zu nicht gemacht werden. In Hr. D. Pfeiffers erklärung aber geschiehet das zumalmen durch die predigt des Evangelii und bekehrung des reichs zum Christenthum. Heisset aber dieses das bild zumalmen? da gleichwol durch die bekehrung dem bild das geringste seiner krafft und stärke nicht entzogen / sondern das Evangelium sowol des Römischen als anderer reiche obrigkeitliche gewalt in ihrer macht gelassen / nichts aber als die heidnische abgötterey gleichsam zumalmet hat / die zwar sich nicht mehr in den füßen des bildes sondern nur in den schenckeln gefunden hatte / und die wegräumung solcher unreinigkeit des bildes vielmehr dasselbe selbst sollte gestärckt / und das gerichte von denselben abgewendet / als etwas zu seiner verrichtung gethan haben. So ist ja ganz ungeremt / durch das zumalmen solches / nemlich die hieselbe zerfälschung und einnehmung der mensch-

menschlichen herzen/verstehen wollen. Da-
 her mit gutem grund geschlossen wird:
 Was das Römische reich weder gar
 auffgehoben / noch so viel an ihm
 war geschwächet / vielmehr dessen
 gewalt nach Gottes absicht/wo ihr
 platz gegeben worden/ vor ihm ges-
 fälltiger gemacht hat/ist nicht dessen
 zermalnung noch auff dero stück /
 nun ist durch die predigt des Evans-
 gelii das Röm. Reich weder auff-
 gehoben / noch so viel an ihm war/
 geschwächet / vielmehr dessen ge-
 walt nach Gottes absicht / wo ihr
 platz gegeben worden wäre/ vor ihm
 gefälliger gemacht worden : So
 ist sie also nicht dessen zermalnung
 noch dero stück. Der vorsatz ist offenbar/
 und auch mit recht darzu gesetzt noch des
 rostück. Denn ob auch die zermalnung
 etlicher massen unterschiedlicher art seyn
 kan/wie die Zorngerichte in vielen actibus
 bestehen / müssen doch alle stück derselben
 etwas zu der zermalnung und zernich-
 tung thun : und was vielmehr zu dessen
 erhaltung angesehen wäre/kan unmöglich

darzu gehören: Daher diejenige, die diese zumalmung allein von der zernichtung an dem Jüngsten tag verstehen / noch so fern weniger schwerigkeit haben / und diese wort nicht so leicht verträhen dörfen; wie zwar Hr. D. Pfeiffer auch das zermalmen consummative auff den Jüngsten tag verschiebet; aber weil er das meiste und längste desselben noch in die zeit des gnadenreichs sehet / stoßt unser argument seine erkklärung von demselben ganz zu boden.

§. 14. Wann er aber auch solches sehen lassen / und mit dem andern sich allein an dasjenige halten wolte / was am Jüngsten tag geschehe / so rettet er sich doch nicht. Dann es muß das reich / welches die Könige zermalmen un zerstören sollte / als denn erst ein grosser berg werden / der die ganze welt erfülle / wenn das bild zumalmet ist / und nichts mehr davon gefunden werden kan: nach v. 35. 44. Dieses geschieht aber nicht nach dem Jüngsten tag / wo Hr. D. Pfeiffer ja der ganzen welt untergang erwarten wird. Also bleibt es fest stehen / da das reich Christi / davon hie geredet wird / nach dem ersten zu
gege

Gegebenen sah/ noch auff erden/ und nicht
 allein im Himmel seyn wird/ und aber erst
 die erde erfüllet / wann die reiche zumal-
 met sind/ das dann noch ein herrlicher zu-
 stand desselben in dieser welt zuerwarten
 seye. Davider richten nun die außsüch-
 te Hr. D. Pfeiffers 5. 10. 11. 12. nichts auß.
 1. Es seye kein mittelreich Christi/
 sondern allein das gnaden- und hims-
 melreich. Dann es ist kein solches mit-
 telreich/ das von den andern gang ein an-
 ders wäre: sondern es ist solches herrliche
 Reich Christi / davon hie Daniel redet/
 das es auff erden seyn werde / warhafftig
 das gnadenreich / nur mit einer in ge-
 wissen Umständen gröffern herrlichkeit/ die
 es deswegen nicht zu einem gang andern
 reich machet/ wie ja Hr. D. Pfeiffer das reich
 Christi unter den heidnischen verfolgungs-
 gen und nach Constantino vor ein einiges
 reich erkennen muß. ob es wol in diesem pe-
 riodo in vielen stücken eine mehrere euse-
 liche herrlichkeit gehabt hat. 2. Es seye die-
 se meinung nicht in der Schrifft und in
 sonderheit Offenb. 20. gegründet / sondern
 vielmehr derselben und ihren klaren sprü-



chen entgegen/auch dem H. Röm. Reich
 nachtheilig. Aber (1. Ob es nirgend anders
 (so doch falsch/u.viele sprüche dasselbige be-
 festigen) gegründet wäre/wäre genug/wö-
 twirs nur an diesem ort also gegründet sine-
 den / daß die wort des H. Geistes ohne
 ihnen gewalt zu thun nicht anders genom-
 men werden können. 2. Daß es Offenb. 20.
 gegründet/und Herr D. Pfeiffer P. 2. c. 5.
 grosse mühe aber vergebens/solche stelle zu
 verkehren angewendet habe / ist oben c. 3.
 s. 16. zur gnüge gewiesen worden. 3. Daß
 hingegen solche lehr andern sprüchen
 entgegen seye/ wird umsonst vorgegeben.
 (4. Daß sie auch dem Heil. Römischen
 Reich nicht nachtheilig/ist abermal daselbst
 s. 13. gezeigt worden. 3. Es seye das gna-
 denreich mit dem himmlischen Freudent-
 reich/das ewig wahren solle / verknüpfet.
 Dieses gebe ich auch zu/ aber stehet meiner
 erklärung im geringsten nicht entgegen.
 4. Das Evangelium hebe die Po-
 licy nicht auff / sondern es könne
 weltliche gewalt gar wol neben sich
 leiden. Dieses wird von mir so starck
 getrieben/daß ich es auch zum grunde setze/
 daß

daß die predigt des Evangelii zum zus
malmen des bildes nicht gehören könn
ne. Aber das bleibet doch wahr/ daß wes
gen verachtung des Evangelii Gott wol
die weltliche gewalt und die stühle der
Regenten umstürzen könne/ und endlich
zu bestimmter zeit solches thun werde. Da
Herr D. Pfeiffer seine eigne wort p. 237. be
trachten wolle: Jedoch behalt Chris
tus bey seinem Gnaden= Reich
ihm vor / wenn ers für gut ansie
het/ weltliche gewalt/ die sich wis
der ihn erhebt/ äußerlich zu stürzen/
und zu zeigen/ daß Er hersche mit
ten unter seinen feinden. Welches
er jeko stückweise/ aber auff sonderbare
art und insgemein/ da die ungerechtigkeit
am höchsten gestiegen/ auff einmal thun
wird. 5. Es könne solches (von ihm so
genannte) mittelreich die Assyrische/
Persische/ Griechische monarchie/
nicht mehr vertilgen/ weil sie nicht
mehr sind. Aber zur antwort dienet/ daß
diese schwehrigkeit nicht weniger Hn. D.
Pfeiffers erkärung treffe. Dann wie
hat die außsendung zur außbreitung

des Evangelii auch genit. Wer weise bey so
 nem verstand zu bleiben / dieselbe monar
 chien zermalmen / oder bekehren können / da
 sie doch nicht mehr waren? Sagt er / da viel
 unterthanen / die vor dem unter solche ge
 höret haben / bekehrt werden: So waren ja
 keine unterthanen von jenen mehr übrig /
 sondern die damal lebende derselben nach
 kommen waren zu den zeiten der zukunfft
 Christi ins fleisch fast alle / theils Römische /
 theils Parthische unterthanen / daß man
 nicht sagen kan / daß wo man auch das zu
 malmen ungeheimter weise von der beke
 rung erklären wolte / gold / silber und erß
 durch dieselben zermalmet worden. Das
 her ist 1. die antwort / die Hr. D. Pfeiffer
 selbst von dem auff und einwurff gegeben /
 daß eines der vor gen / die andere / und leß
 lich das Römische reich die übrige alle / zermalmet / wir möchten sagen verschlungen /
 habe / nicht zuwerffen. Zu dem 2. mag
 das gericht / durch welches das Römische
 reich nach Daniels worten zermalmet wer
 den solle / gar wol auch alles / was einiger
 massen von den andern in dero nachköm
 noch übrig ist / mit betreffen. 6. Wenn son
 derlich

derlich getrieben wird / daß Christi reich
 noch nicht alle welt erfüllet habe / wird S.
 24. p. 235. sehr schwach grantwortet: Was
 von der erfüllung der welt stehet / ges
 hört ad parabolam oder zum paraboli
 schen traum / welches in der applica
 tion nicht eben ad literam darff urgirt
 werden / sondern es kan ein gleichnus
 seyn / und gehen auff die zukünftige
 welt der seligen / welche Christus
 mit seiner triumphirenden Kirchen
 (auff welche das complementum con
 summative ankömmt) erfüllen wird.
 Jedoch ist zum complemento inchoati
 vo genug / daß die predigt des Evans
 gelii / wordurch Christus sein gnas
 denreich aufrichtet / in alle welt
 außgebreitet / m. f. w. Aber 2. obwol
 gern bekenne / daß nicht allemahl alles in
 der anwendung wieder vorkommen muß /
 indem einige umstände zuweilen allein
 daruff / was sonst im gemeinen Leben
 darmit verknüpfft zu seyn pflaget / herges
 nommen sind / da keine sonderbare ab
 steht dabey ist / und mir also Glassii regel Phil. S.
 L. 2. P. 1. tr. 2. c. 5. can. 4. wie auch Dannh. Hermen.
 S. 2. 2. §. 27. p. 454. (Nucleus evolvatur) radice
 Sc 4 inquit

608 Das VIII. Capitel.

inquiratur, rami designentur, in minutis circa corticem & folia solícite occupari non est opus) wolgefallen lassen: so gebürt doch 2. der umstand/Dz der stein ein berg worden ist/der die ganze welt erfüllet habet/durch auß nicht zu den blättern oder nebens Umständen des textes / sondern mit zu der hauptabsicht; indem keine ursach der neben umstand dergleiche worte erfordert hätte/wo sie nichts bedeuten solten. 3. Es wird so fern gnug in der anwendung wiederholt/was es heisset/ es werde alle andere Königreiche zerstören/und also daß ihre stärke einnehmen. 4. Die künftige ewigkeit kan nicht gemeint seyn/auch deswegen/ weil diß als ein vorzug vor den andern reichten/von ihm gesagt / es werde das reich nicht mehr auff ein ander volck kommen/welches bey der ewigkeit/da ohne das keine änderung möglich/zu erkennen überflüssig gewesen wäre. 5. daß die außbreitung des Evangelii nicht könne gemeinet seyn/ist bereits 9. 13. erhärtet worden. 7. Ja aber (heißt es pag. 236.) wo die Chiliaffen alles so genau nehmen wollen/daß die ganze welt/

welt/ kein winckel aufgenommen/
vom reich Christi erfüllet werden
solte/wo wollen sie denn dermaleins
mit dem Gog und Magog hin/ m. f.
w. Aber 1. es erfordert unsere ehrerbietung
gegen das wort Gottes/ daß wir alles ge-
nau nehmen. 2. Christi reich solle freylich
die ganze welt erfüllen/ daß kein land seye/
da nicht dasselbige seinen sitz finde; obwol
3. nicht alle personen deswegen Christen/
und zwar wahre Christen / werden. Wie
ja 4. wol gesagt werden kan / daß Christi
reich nach dem außertlichen gang Europam
eingenommen/ obwol Juden / Türcken
und einige die schwerlich besser/ als Hey-
den / darinnen sich auch finden / auch der
Christen. die meiste den nahmen mit nicht
gnugsamen recht tragen. 5. Also mangelt
nicht an der brut/ davon Gog und Magog
herkommen mögen/ daß es nicht bedarff/
mit einem sonst sehr gelehrten mann dar-
vor zu halten / daß solche menschen aus
der erde hervor kommen würden.

S. 15. Es stehet bey meiner dritten be-
merckung Beh. der H. p. 165. noch weiter:
Es wird c. 7, 26. des letzten Thiers

gewalt weggenommen werden/das
 erzugrund vertilget und unbracht
 werde. Also daß damit die thieris
 sche art des vierdten reichs / und als
 ler vorigen reichs / da so viel thieris
 sches ungerechtes und tyrannisches
 mit der ordentlichen göttlichen ge
 walt vermischet gewesen / auffhö
 ret / und das reich Christi an die
 statt tritt / welches alle ungerech
 tigkeit aufhebet / hingegen den
 H. Ern liebende regenten ihre herr
 lichkeit in dasselbe bringen. Also
 fängt es nicht eher an / als mit auff
 hebung voriger thierischen regie
 rung. Hieher gehöret / was Herr D.
 Meißer S. 16. p. 237. excipit: es kom
 me auff die wort an N^o 20. n^o 11
 unter dem himmel / welchen die Chri
 liassen nicht das rechte subjectum al
 signiren / und wollen / sie gehen auff
 das herrliche reich Christi / da sie
 doch auff die irdische Königreiche
 gehen. Aber hiermit entgeht er der
 krafft der prophetischen wort nicht. 1. Das
 eine horn des tyers unter den zehen / das
 so

Das VIII. Capitel.

611

so grosse gewalt über die glaubige geübet
hatte/wird im gericht/ das über dasselbi-
ge gehalten wird/ zu grund vertilget und
umgebracht. 2. Nicht nur allein dessel-
bigen/ sondern auch das reich/ gewalt
und macht (des reichs oder der reich.)
unter den ganzen himmel/ wird
dem heiligen volck des höchsten ges-
geben werden/ des reich ewig ist /
und alle welt wird ihm dienen und
gehörchen. Das ist freylich wahr/ das
geredet wird von dem reich / gewalt und
macht aller reiche unter dem ganzen him-
mel/ aber 3. eben dieselbe/ die unter dem
ganzen himmel ist/ nicht die himmlische
herrligkeit jenes lebens/ die ja niemahl in
den reichen dieser welt gewesen ist / wird
dem heiligen volck des höchsten gegeben/
und also besitzet sie dasselbige nach den vor-
rigen reichen: daher 4. alle gewalt/ o-
der herrscher/ werden ihm dienen
und gehörchen. Dieses ist abermal ein
prædicat und würde/ die dem volck des
höchsten zukommt/ und sich in die ewig-
keit nicht schicket. Also haben wir 5. hies
mit ein reich Christi/ das nach der gewalt

der reiche dieser welt und an dieser statt
 kommt/ und zwar auff erden/ dann die
 gewalt der reiche unter dem himmel ist ei-
 ner solchen art/ daß sie sich in den himmel
 und ewigkeit nicht schicken. Ist also das
 rechte subjectum assigniret/ nemlich daß
 es erst gewesen das irrdische reich/ und des-
 sen beherrscher / nachmals aber ist es das
 heilige volck des höchsten. Man möchte
 aber 6. sagen/ dieses reich seye ewig/ so
 könne es also nicht auff erden seyn/ wo
 nichts ewig ist. Und zwar/ daß wir nicht
 etwa ein 277 einer gewissen zeit versteh-
 en/ heist es austrücklich v. 13. Aber die
 heilige des höchsten werden das
 reich (wo vorhin die vier reiche auff er-
 den gewesen/ nach v. 17.) einnehmen/
 und werden es immer und ewiglich
 besitzen: wie das reich des Herrn kein
 ende hat/ v. 16. Es ist aber eine leichte
 antwort/ die ich selbst bereits gegeben/
 Beh. der 3. b. 3. p. 166. und die meine
 fünffte bemerckung in sich fasset: Es ist
 ein reich/ das ewiglich bleibet/ ob es
 wol hie auff erden angehoben/ und
 wo die zeit mit der ewigkeit ver-
 wechselt

wechselt wird / noch in dieser ohne
ende fortgesetzt werden solle. Wel-
che Erklärung Herr D. Pfeiffer selbst billi-
get. p. 236.

§. 16. Also ist nichts mehr weiter übrig/
als meine 4. bemerkung auß der behaupt.
die also lautet ; Es ist kein reich / das
durch auffruhr oder empörung der
Heiligen geschiehet / oder sie dasselz
bige mit weltlichem schwerdt ein-
nehmen : sondern es wird c. 7 / 22, 26.
gemeldet / daß der alte gekommen
seye / und habe das gericht vor die
heiligen gehalten / und ihnen das
reich gegeben. Welches gericht viel-
leicht nicht unbequem vor der
schlacht Christi / der mit seinem him-
lischen Heer kam / gegen seine feinde /
darinnen das thier und der falsche
prophet überwunden / und in dem
feurigen pfuhl geworffen worden.
Offenb. 19 / 11. u. f. 19. 20. diese bemerk-
ung ist allein dahin gerichtet / unsre lehr
von allem schein der auffruhr / welche der-
selben vielmehr eufferst entgegen ist / nach
der warheit zu befreuen ; womit auch die

614 Das VIII. Capitel.

lehr gerettet wird von der aufflage / gleich
 ob sie wider die Augsp. Conf. stritte / welche
 ein solches reich verwirfft / das weltlich wä-
 re / und da die heilige fromme alle
 gottlose vertilgen würden. Da doch
 dieses reich ohne ihren schwerdeschlag /
 nachdem Gott selbst sein gericht an seinen
 feinden aufgeföhret / ihnen friedlich ein-
 geräumt wird. Aus allem diesem erhelt
 let / daß ich bereits in meiner Beh. der
 Hoffn. b. 3. alles dasjenige / was zu dieses
 spruchs Danielis gründlichem verstand
 dienlich / obwol nur mit kühlicher anfüh-
 rung der gründe / vorgestellet habe ; sodann
 daß derselbe ein haupt. ort seye / aus wel-
 chem solches herrliche reich unwiderspre-
 lich / man wolte denn den worten des H.
 Geistes gewalt thun / erwiesen werden könn-
 ne. Daher ich nicht sehe / wie Hr. D. Pfeiff-
 fer verantworten wolle / was er P. 2. c. 5. S.
 2. p. 351. nach seiner art fast spöttlich von
 der bloquirung eines pfortleins redet.
 Es wird auch derselbe / wo er sich recht bee-
 sinnen w. H. / finden / wie sein in der jugend
 gemachter Syllogismus : Das reich / dar-
 von Daniel redet / Kommt nach dem
 Kö

Römischen reich/wan solches ganz dahin ist. Das bloß/geistliche reich Christi kommt nicht nach jenem. Es ist es nicht das von Daniel gemeinte/ noch fester stehe/ als daß er in diesem alter/darinnen man doch billich mehr solte trachten in der warheit zuzunehmen/denselben umzustossen vermöchte.

§. 17. Nun ist noch auß dem 12. cap. übrig zu handeln von der weiffagung Zach. 14/ 6. 7. Zu der zeit wird kein liecht seyn/sondern kälte und frost. Und wird ein tag seyn/ der dem H. Ern bekennt/ weder tag noch nacht/ und um den abend wirds licht seyn. Von diesem gestehe/ daß ihn vielmahl in dem verstand anwende/ daß an dem abend dieser welt noch licht seyn solle. Dabey aber bekenne/ daß ich nicht trau/den ganzen text nach würde mit gnugsamer gewißheit zu erklären/ nur daß mir die gedachte worte klar sind. Gleich wie in der Offenb. da ich mit unsern Theologis insgemein ganz einig bin/ daß Babylon das Antichristliche Rom seye / mich aber zu schwach finde/ alles was von demselben in
fol

solchem buch geschrieben wird / gnugsam
 aufzulegen: jedoch unter allen erklärun-
 gen / die je gelehen habe / bin ich nicht in ab-
 redt / daß des examinatoris antil. Simon-
 die Herr D. Pfeiffer selbst hier nennet / am
 richtigsten vorkommet. Im übrigen ist
 unsers lieben Luthers bescheidenheit wohl
 angeführt §. 2. p. 242. und achte ich solche
 wort von ihm aus grund der seelen ge-
 schrieben. Aber ach daß wir seine nach-
 folger ihm alle auch in dieser seiner mode-
 stie nachfolgten / und sein oft bekennen:
 Hie gebe ich mich gefangen / denn
 ich nicht gewiß bin / wovon der
 Prophet redet. Ich will dem Heil-
 Geist die meisterschafft lassen. Ges-
 schehe solches / so würden weniger unge-
 wisse dinge andern auffgedrungen / jeders-
 manns fleiß alles zu untersuchen geschärf-
 fet / und durch Gottes segen bey solcher
 demuth das wachsthum in der erkännuß
 göttlicher dinge stattlich befördert werden.
 Aber wo man dergleichen thut / muß das
 selbe sonsten bey Herr D. Pfeiffers Scepti-
 cismus heißen. Was nun dessen Erlä-
 rung anlangt: 1. nehme ich an aus §. 7.

Das VIII. Capitel.

617

P. 247. Daß Zacharias von den seiten
deß **V. T.** rede / und zwar p. 248. nicht
von dessen erster / sondern spätem zeit. 2.
Ists falsch / was er S. 10. vorgibt / gleich ob
stritte die meinung von dem an dem abend
anbrechendem grösserm licht / die ich habe /
wider die schr. fft / auß dero er das gegen-
theil nicht erweist / denn es ein elender
behelff ist / sich auff Luc. 18 / 8. beruffen / in-
dem er mit aller seiner mühe und kunst
denselben spruch nicht nach willen auff
seine seite bringen können. 3. Meine er-
klärung schicket sich nach allen dreyn zei-
ten der kirchen sehr wol. 1. In dem Pabst-
thum war kein licht / sondern wie unser
Lutherus es gibt / Kälte und frost / oder
nach Cocceji erklärung lux clara & crassa,
weder helles noch dickes neblisches
licht. Zwar meint Herr D. Pfeiffer
S. 13. p. 256. es seye in dem Pabstthum nicht
eine völlige und gängliche nacht gewesen.
Nun was er daselbst von dem guten in
dem Pabstthum übergebliebenen vorgie-
bet / ist wahr / wie ich es selbst oft treibe /
aber es machte solches keinen tag / sondern
wie unser von ihm allegirte Lutherus
spricht:

spricht: **Es** habe geleuchtet als der
 bleiche mond: also war es nacht / aber
 nicht ohne einige helle / wie es auch helle
 nächte giebt / denen es doch an allem tag
 geslicht gebricht. 2. Nach den zeiten der
 Reformation ist's nun in dem stand / wie ich
 mich zu den woorten meines brieffs (die p.
 241. sehen) bekenne: nicht völlig nacht /
 indem das licht der lehre heller schei-
 net / als vormal unter dem Pabst-
 thum / aber auch nicht völlig tag / in
 dem wenig hertzen durch solches
 licht der lehre warhafftig innerlich
 zum glauben erleuchtet sind / sondern
 die meiste noch in der finsternuß der
 unwissenheit oder todten wahren
 glaubens allzutieff stecken. Also wann
 wir auch von unstrereignen eusserlichen kir-
 che reden / so haben die wort statt. Weil a-
 ber derselbe nicht allein auff diese / sondern
 den verstand der gangen Christenheit sie-
 het / ist es so viel offenbahrer / indem auch
 das licht der wahren lehre / so unter uns
 leuchtet / die finsternüssen der irrhume an-
 drer gemeinden und secten bisher nicht
 hat vertreiben können: Sondern wo
 Gott

Gott gleichsam auff erde siehet / siehet er
 unter seinen Christen / als in einer dem-
 merung rechtes tageslicht aber noch mit
 vieler dunckelheit **IN** **DEP** dicke neblicho-
 tem wesen vermischet / welches das an-
 brechende licht zuvertreiben noch nicht
 vermocht hat. Es heist deßwegen / ein
 tag / dem **HERRN** bekant. Wie Luth. es
 erkläret T. 4. Alc. f. 365. b. ein geistlicher
 tag / welchen niemand sehen kan /
 ohne der **HERR** allein: denn er ist die
 sonne selbst / der diesen tag in der
 glaubigen hertzen macht / denn sie
 müssen glauben. Die finsternuß in dem
 papsthum sahe jeder / der nit gar verblendet
 war: das künsttliche licht wird auch so klar
 sein / daß man dessen unwidersprechlichen
 glantz gegen alle vorige zeit sehen muß. A-
 ber diese mittler zeit ist so verwand. daß der
HERR sie allein recht kennet / menschen aber
 von der vermischung deß liechts und der
 finsternuß nicht gnug urtheilen können. 3.
 S ingegen wird wider der natur ordnung
 (da es sonsten abends immer dunckler wird /
 ohne das auch / wenn nachmittag trübe
 wolcken es dunckel gemacht / nachdem die
 selbe vertrieben / gegen abend die sonne zu-
 weilen

weilen einige stunden heller als sonst zu leuchten (s. 7. gt) am abend liecht seyn/ ein völliges liecht / da alles neblichte und düstre vertrieben/ und allein die sonne l. an scheinet.

§. 18. Wie nun ein achtgebender Leser s. 18. / daß sich die dreyerley abwechselung bey dem Propheten gar sein auff die drey unterschiedliche zeiten schicket/ so kan über die erste zeit nicht grosser streit entstehen/ und wie Herr D. Pfeiffer einwenden in dem vorigen §. gnug gesehen/ ist auch nichts gemeiner/ als daß wir von der finsternuß des Pabstthums reden un klagen: dannoch bleibt der meiste streit über zum theil noch den zweyten und dritten periodum: da wil Herr D. Pfeiffer den zweyten/ den tag/ da weder tag noch nacht ist/ von dem Pabstthum/ das abendlicht von der zeit der reformation verstehen Was nun das erste anlangt/ so bekennet 1. daß die worte auch sich in gewissem verstand auff das Pabstthum ziehen ließen / und würde ich nicht entgegen seyn/ wo nicht der zeit drey gesetzt würden/ deren außbeutung sich anders nicht füget. 2. Hingegen haben wir erst jesu gesehen/ wie sich die wort ohne zwang auff unsere zeiten schicken. 3. Dieses hält zwar Herr D. Pfeiffer §. 10. p. 250. vor einen grossen Undanck gegen GOTT und dessen treue diener/ daß man das in unsern Kirchen angezündete liecht des

Evans

evangelii so verächtlich hält und
 sagt / wir haben einen elenden tag /
 eine demmerung / da es weder tag
 noch nacht seye. Sorgt auch / daß dies
 tragen die papisten und fanatici zufah-
 ren / und es vor bekant annehmen
 werden / was sie bey einer Kirchen
 solten machen m. s. w. Er führet auch
 dar gegen dieses argument: Wo die gött-
 liche warheit allein aus Gottes uns-
 sehlbaren worten lauter und rein /
 hell und klar / vorgetragen und of-
 fentlich bekant wird / da ist es heller
 lechter tag nach Ps. 119/104. Nun ab-
 ber wird in unsern evangelischen Kir-
 chen die göttliche warheit also vor-
 getragen und bekant. E. Aber (1.) ist
 es kein undanck gegen Gott / wo man des-
 sen reiche güte preiset / darneben aber beklas-
 get / troran der menschen undanck / derofel-
 ben frucht gehindert hat. (2.) Das ange-
 zündete Licht des Evangelii / ne fern / daß
 ich oder einiger ander verächtlich halte /
 darvon vielmehr bekenne / daß es ein helles
 himmlisches licht gewesen / wie es auch selbst
 in dem Pabstthum in sich ein solches licht
 geblicke

geblieben/ und in dem wort geleuchtet hat/ obwol die finstre hergen sich nicht dardurch erleuchten lassen. Also (3.) wird geredet nicht von der bewandnus des Evangelii selbst/ sondern der zeiten/ da die menschen dessen strahlen nicht in die hergen eindringen lassen. (4.) Es könnens weder Papisen noch Fanatici zu ihrem vortheil gebrauchen/ dann dieses ist der zustand der jetzigen gesammten Christenheit/ darinnen sie mit stecken: indessen haben auch in solchem vermischten zustande unsre kirchen einen grossen vortheil vor den andern/ dann da bey uns auff wenigste äusserlich das wort Gottes helle leuchtet/ und daher keiner seele angelegenheit darauß erleuchtet zu werden manglet/ ist solches wort auch außserlich bey jenen so helle nicht/ sondern vielmehr von irrthumen mit untermischet/ die man schwerlich vermeiden kan/ welches je ein grosser vorzug ist. (5.) Das argument belangend/ so im vierten den vortrag: Wo die göttliche warheit nicht allein aus Gottes unsehbarem wort lauter und rein/ hell und klar vortragen/ und öffentlich bekant/ sondern auch dessen krafft in alle oder die meiste hergen zu erleuchtung des lebendig machenden glaubens/ und darauß folgenden heiligen wandels/ Matth. 5/16 Phil. 2/15. einzudringen gelassen wird/ da ist es völig/ wie es Gott fordert/ heller liehet er tag: mit diesem beysatz füllet der nachsatz hin/ denn daran manglet es nicht weder. Ausser diesem beysatz/ so muß in dem predicato

dicato heissen/ da istß heller lichter tag/ nach
 der äusserlichen bewandnuß der kirchen/ nicht
 aber dero inneren/ daran das meißt sieget: da
 ich auch alsdann die conclusion leicht zugebe/
 und solches licht unsrer kirchen nicht abspreche.
 Die ursach meiner limitation ist diese/ weil wir
 die kirch auff zweyerley weise anzusehen haben:
 einmal nach dem eusserlichen zustand derselben/
 welcher bestehet in dem besitz und gebrauch der
 göttlichen gnaden mittel/die noch auffer dem
 menschen sind/ aber in dessen herz eindringen
 sollen/so dann einen äusserlichen dienst und be-
 fandnuß/ nachmal nach dero innerlichem be-
 wandnuß/ was die seelen anlangt/ zu dero besten
 die gnaden mittel gegeben sind/ und in denen sie
 wirken sollen/ daß die menschen selbst Eyb. 5/8.
 einlicht in dem H. Errn und kinder deß lichtß
 werden und sind. Da istß nun Gottes absicht
 bey seiner kirchen/ daß nicht allein sein licht
 gleichsam nur eusserlich in ihren versammlun-
 gen und bekantnissen leuchte/als wordurch sei-
 ner zu dem ertheil der Heiligen im licht
 kommt/ Sol. 1/12. sondern daß dero innere be-
 wandnuß lauter licht werde. Wie es ja in den
 bergen tag werden/ und der morgenstern auff-
 geben solle/ 2. Petr. 1/19. Da hingegen/ wo
 dem eusserlichen lichte nicht in die herzen ein-
 zusetzen raum gegeben wird/ man sich noch
 nicht rühmen kan/ daß es recht noch göttlichem
 urtheil/ und wie der glaube die sache ansieht/
 licht seye.

§. 19. Es wendet sich 4. Herr D. Pfeiffer §.
 11. p. 251. dahin/ daß er das abendlich des
 Propheten von der seligen Reformation
 Lutheri erkläret/ so er auch bestättigt mit
 Herr D. Dannhauers weitläufft gem
 zeugnuß. Da 1. lasse ich so ihm als andern
 Theologen/ wie verstorbenen also lebendē/
 billich die freyheit/ dero mich auch gebrau-
 che/nach ihrer erkantnuß die schrift zu er-
 klären/ so es nur der glaubens. regel gemäß
 bleibet: da mag nachmal der leser drüber
 urtheilen. 2. Wie hoch ich das theure
 werck der Reformation halte / habe so oft
 bezeuget/ daß sagen kan/ mich allemal ges-
 gen die zeit gefreuet zu haben / wenn ich in
 Sachsen habe sollen auff den tag dero sel-
 ben gedächtnuß predigen/ davon die meiste
 predigten gedruckt sind; so habe noch neu-
 lich in der vorrede über den Luth. redi-
 vum gleiche materie gehandelt/ und mein
 herz außgeschüttet/ daß ich allezeit desselben
 theuren guts mich freue/ so oft dran ge-
 dencke. 3. Es hat auch dardurch Gott nicht
 allein seiner kirchen grosse wolthat erweisen
 wollen/ sondern es ist wircklich geschehen/
 und der zustand der Christenheit in unsern
 kirchen/

ja in gewisser maas auch den übrigen / ge-
 bessert worden. Wie es dann ein grosser
 vorthail ist / in einer obwol noch nicht ganz
 hellen demmerung zu leben / gegen voriger
 dunkeln obschon monlichten nacht : weil
 es bey uns in dem stande steht / das es keiner
 seelen / wo sie sichs will angelegen seyn las-
 sen / an reichlichen mitteln seligmachender
 erkantnuß fehlet. 4. Das zu und nach den
 zeiten Lutheri das licht nicht besser durch-
 gebrochen und heller worden ist / wird bil-
 lich der menschen nachlässigkeit und un-
 danck zugeschrieben / sonderlich das man
 nach Luthero das angefangene werck nicht
 ernstlicher fortgesetzt / sondern wie dorten
 die Juden / da sie auß Babel gekommen /
 sich ihrer freyheit vergnügten / jegliche mit
 bauung ihrer häuser beschäftigt waren /
 und wenig an das hauß des HERRN / das-
 selbe würdiglich auffzubauen / gedachten /
 daher sie von den Propheten gestrafft wur-
 den ; also auch nach dem das Päbstische
 joch vom halse geworffen worden / die mei-
 ste wenig besorgt gewesen sind / das das
 licht immer heller auffgienge.

Do

auch

auch des Herrn bestimmte zeit noch nicht da
 gewesen seyn mag. 5. Wann s. 12. p. 254.
 Herr D. Pfeiffer die zusammenbindung des
 textes zeigen will, so setzet er diese zeiten. 1.
 Den morgen des N. T. in der außbreitung
 des Evangelii durch die Aposteln. 2. Die
 nebel der verfolgungen. 3. Nach der ver-
 treibung vollen tag nach Constantini ze-
 iten. 4. Unter dem Pabstum weder tag
 noch nacht. 5. Von zeiten Lutheri um den
 abend liecht. Aber wie das erste stück wird v.
 4. gesucht werden: die beyde letzte v. 7. so zeige
 er mir, wo der nebel und der volle tag stehen:
 Zwar gibt er s. 3. p. 243. **NEBEL** und die
CKER nebel / da wäre dann die zeit der ver-
 folgung v. 6. gemeynet / hingegen vor dem
 vollen tag Constantini ist kein platz: oder er
 möchte mit D. Balduino h. l. eine mehrere
 abwechselung setzen: wie dann nach dem-
 selben 1. das liecht des Evangelii anfangt.
 2. Folgen die Finsternüssen der verfolgun-
 gen. 3. Unter Constantino ein helleres liecht:
 bald 4. von den Arianern und was ihnen
 nachgegeben worden eine demmerung. 5.
 Neues liecht unterschiedliche mal. 6. Neue
 Finster

Finsternuß des Pabstums. 7. Neue dun-
 ckelheit vom Interim. 8. In dem abend der
 welt neu auffgehendes liecht. Da die orde-
 nung des Propheten etliche mal nacheins-
 der wiederholet würde. Ich weiß aber nit/
 ob sich Hr. D. Pfeiffer darzu verstehen wer-
 de das (so zwar wahr ist) eine weissagung
 mehr als einmal könne erfüllet werden. 6.
 Seinen schluß den er machet und also laut-
 tet: Welche zeit auff die/nach dem
 vollen tag **N. T.** eingefallene fin-
 sternuß / da es weder tag noch
 nacht gewesen/ erfolget ist / diesel-
 be ist allhier durch die abendzeit/
 da es wieder liecht worden ist / zu
 verstehen. Die zeit der reformation
 Lutheri und des darauff helle-
 scheinenden liechts des Evangelii
 ist die jenige zeit / welche auff die
 nach dem vollen tag des **N. T.**
 eingefallene finsternuß/ da es we-
 der tag noch nacht gewesen/ erfol-
 get ist. Erstlich anlangend/ so treugt er
 darinn/ daß er nur des tages/ der weder
 tag noch nacht ist / gedencket / und des jeni-

gen vergift/da kein liecht ist/weder kläres noch düsteres liecht. Wann dann das Pabstum der tag ist weder tag noch nacht / wo suchen wir den tag/da gar kein liecht ist? Also sihet jeder/ das in dieser ordnung das Pabstum nicht in den 7. vers / sondern in den 6. gehöret/und also die zeit der reformation zu dem tag zu rechnen ist / da es weder tag noch nacht ist.

§. 20. Wann er §. 13. p. 255. die erfüllung weiter zeigen will / 1. so nehme an/ was er von der finsternuß des Pabstums schreibt/ aber an sich selbst zeigt/ das dann dammal die finsternuß viel stärker gewesen/ als das die zeit nicht würdig wäre nacht genennet zu werden / wie wir §. 17. gesehen.

2. Ich läugne auch noch nicht die auffgegangene gnade durch die Reformation Lutheri / und zwar dancke der selben / das wir ihr noch genießten. Aber 3. sie erreicht noch nit das verheißene maas des abendlichts/ weil das liecht der wahren erkantnuß so wenige hertzen in unserer kirchen erfüllet. Solches aber zu wissen/ bedarff nicht nach Herrn D. Pfeiffers worten ein hertzenkundiger

diger zu seyn : Und traue ich nicht / daß er
 läugnen werde / was vor eine grobe unwise-
 senheit an den meisten orten regiere / wie
 ichs gnug an den vier orten / Da mich
 Gott an seiner kirchen arbeiten lassen / er-
 fahren habe : so kan er auch nicht läuge-
 nen / das überhand genommene gottlose
 leben des gemeinen hauffens / darüber alle
 eanglen klagen : Nun will er anders bey
 unsrer reinen lehr und Lutheri offtern zeug-
 nüssen bleiben / so muß er allen solchen / die
 nicht christlich leben / das wahre innerliche
 liecht des glaubens absprechen : Ach was
 wird sich da vor finsternuß zeigē! Im übrige-
 gen wünsche wol von herzen / daß der glau-
 bigen unter uns mehr seyen als ich meyne :
 ja bin versichert / es seyen mehr / als Herr
 D. Pfeiffer glaubet / ohne daß deswegen
 meinem saß etwas abgehet. 4. Daß der
 sonnen glantz durch die blindheit der men-
 schen nicht abgehe / sondern sie doch tag ma-
 che / ist wahr. Also gehet auch dem liecht
 des Evangelii an sich selbst nichts ab : Aber
 es wird innerlich in denjenigen herzen nit
 tag / die es nicht in sich einbringen lassen :

Und ist gleichwol solcher tag und liecht das
jenige / von dem wir hier eigentlich reden/
und darauff der kirchen innerlichen zustand
schätzen müssen. Sonst ist das Evange-
lium zu allen zeiten ein liecht.

§. 21. Nun §. 16. p. 258. Kommet er auff
dasjenige / worinnen der rechte knote li-
get / worauff mich bes. der hoffn.
b. 3. p. 168. beruffen habe. Das nemlich
dieses abend-liecht noch nicht vorhanden /
und also es nicht eigentlich dasjenige / so
durch die Reformation auffgegangen/ seyn
kan: Weil nemlich (von dem 2. vers. auch
den folgenden nicht zu reden/ weil ich nicht
alle deren schwehrigkeiten aufflösen kan) 2.
9. folget/ Und der HERR wird kö-
nig seyn über alle land. In der zeit
wird der HERR nur einer seyn/
und sein name nur einer. Welches
nach der einfalt des buchstabens dieses leh-
ret 1. es werde von einem zustand geredet/
der zu dem abend-liecht gehöret: Weil
v. 8. 9. zwey mal stehet/ an dem tage oder
zu der zeit. 2. Der HERR wird kö-
nig seyn über alle land. Würden diese
wort.

wort bloß dahin genömen / von dem recht/
 Gewalt und regierung Gottes / haben sich
 diese von anbegin der welt über alle land
 erstreckt / und würde allhier von dem Pro-
 pheten solches vergebens dieser zeit zuge-
 schrieben : Also heisset es / er werde könig
 seyn / es werden ihn alle lande mit gehorsam
 vor ihren könig erkennen / und keine gewalt
 des drachens oder des thiers in der welt sei-
 nem reich und regierung sich mehr wider-
 setzen können. Daß es also dasjenige ist /
 was Offenb. II / 17. von der zeit der sie-
 ben posaunen stehet / daß die grosse
 stimmen im himmel gehört wor-
 den : Es sind die reiche der welt
 unseres HERRN und seines Christus
 worden / und er wird regieren von
 ewigkeit zu ewigkeit. Und cap. 19 / 6.
 Der allmächtige Gott hat das
 reich eingenommen. 3. Der HERR
 wird nur einer seyn / und sein na-
 me nur einer. Nun ist der HERR allezeit
 nur einer / auch sein name / seine ehre /
 lehr und dienst / nur einer : Also würde aber-
 mal hie nichts gesagt / wann die wort als-

lein reden solten / was allezeit bey GOTT
 ist: Es muß deswegen also verstanden wer-
 den / wie vorher ihrer so viele diesem noch
 andere Götter beygefellet / auch den wah-
 ren Gott einer auff diese / der andre auff an-
 dere / weise geehret / welches die so viele ke-
 kereyen und spaltungen zeigen / so solle es
 darzu kommen / nachdem der falsche Pro-
 phet mit seinem anhang gerichtet / und die
 erkantnuß Gottes alle land erfüllen wird /
 daß der einzige GOTT auch einig erkant / und
 einig mit wahren glauben bedienet werde.
 Dieses ist die krafft der Prophetische wort /
 wie sie einem jeden / der unpartheyisch sie
 ansiehet / selbs einleuchten. Weiln dann
 dergleichen zu unsern zeiten noch nit gesche-
 hen ist / so Herr D. Pfeiffer nicht in abrede
 seyn kan / so kan auch das abend-liecht / mit
 welchem dieses verbunden ist / noch nicht
 vorhanden seyn. Hingegen wendet Hr. D.
 Pfeiffer ein / es mache der Prophet eine
 transition auff den zustand der
 christlichen kirchen ins gemein /
 wie nemlich dieselbe in der ganzen
 welt werde außgebreitet / Chri-
 stus

ftus ihr geistlicher König seyn/ und anstatt/ daß vorhin in den reichern und ländern viel Götter angebetet/ so werde von den Christen alenthalben ein Gott / und zwar so/wie er sich geoffenbahret/ geachtet werden. Ist aber eine schlechte außflucht 1. dero der Prophet widerspricht/da er die rede außdrücklich an den 7. vers in den 8. anheftet mit den worten zu der zeit/ oder in den tagen. 2. Herr D. Pfeiffer zeige mir/ daß die worte des Propheten jemal in der majestät als sie lauten / und wie es die würde der Göttl. warheit mit sich bringet/erfüllet worden seyen / so will ich beruhhen. Ich aber habe solche erfüllung noch nie finden können / mache mir aber ein gewissen / die herrliche worte meines Gottes also einzuschrecken/daß sie ihre meiste herrlichkeit verlieren.

§. 22. Das capitel wird endlich geschlossen §. 17. p. 259. mit dem spruch: Und nun Daniel verbirge diese wort / und versigle diese schrift/ biß auff die letzte zeit / so werden

D d 5 viel

viel darüber kommen / und grossen verstand finden. Dan. 12 / 4. Da spricht Herr D. Pfeiffer : er könne mir nichts helfen / worinnen er aber un^{re}cht dran ist. Vielmehr hilfft er mir in al^lem / worzu ihn gebrauchte. Nemlich 1. das einige sprüche eine zeitlang können un^uerstanden bleiben / das sie als eine versiegelte schrift sind. 2. Das Gott seine gewisse zeiten habe / wo er in einigem mehrere erkantnuß auffgehen lassen will / das er alsdann in den herzen der menschen mehrern fleiß erwecket / und die schrift weiter öffⁿet Luc. 24 / 32. 45. 3. Das sonderlich einige dinge in der lezten zeit würden heller und klärer werden / nicht allein durch die erfüllung selbs / sondern auch ein mehrers maass des geistes. 4. Was Gott von den prophetischen schariften sagt / warum sollen wir nicht von seiner güte alles übrige hoffen / wordurch seine ehre und warheit in der kirchen mehr befördert werden kan ?

S. 23. Also haben wir nunmehr auch gesehen / wie Rom. 11. die grosse gemeine bekehrung der Juden / und Dan. 2. das herrliche

liche reich Jesu Christi auff erden unhin-
dertreiblich gegründet seyen/wie denn Hn.
D. Pfeiffers einwendungen allerdings ge-
nug geschehen ist. In Zacharia 14. ist auch
betrachtet worden/das v. 9. allerdings eine
grosse herrlichkeit der kirchen/die noch nicht
erfolgt ist/versprochen sene: Die vers. 6. 7.
aber sind also erkläret/wie die wort und der
geschehene erfolg dieselbe am bequemsten
erläutern: Daher wir um so viel leichter
zum schluss eilen können: Da dann Herr
D. Pfeiffer in dem letzten cap. 14. davon
handelt: Ob man in **auslegung vieler**
Weissagungen denen **Juden**
und Atheisten nicht gebührend
begegnen und gnug thun könne/
dafern man nicht eine durchge-
hende bessere zeit der kirchen gestes-
be? Welches noch mit wenigem zu be-
leuchten ist: Da dann Herrn D. Peterfen
belangend / derselbe ihm mann gnug seyn
wird/ ihm/wo es noch an den bisherigen
antworten gefehlet hätte / ferner gnug zu
thun. So stehet auch das Examen Antilo-
giae Simonianæ annoch fest gnug: **Wiewol**

Der Herr Autor alles auch anderer prüfung vor augen gelegt hat / und da das hauptwerck (nemlich daß die schrift durchgehends der Zuden bekehrung/ fall Babels und bessere zeiten behauptete) unmöglich umgestossen werden kan / auf christlichem herzen willig seyn wird / auch in diesem und jenem stück / wo er eines besfern überwiesen würde / mit danck zu weichen. Ich sorge aber/ es möchte Herrn D. Pfeiffers an dessen vermögen manglen. Was Abarbenel anlangt / hätte er nicht eben vor die entschuldigung sorgen dürfen/ daß man/ wo er seine stellen anführte/ dieselbe nicht verstünde. Vielleicht wann man um diese kappen sich zanken sollte / könnte gezeigt werden / daß man in Thalmudicis und Rabbinicis Zuden und so geschickte berühmte Præceptores als er gehabt/ etwa auch einigen fleiß angewendet/ ob man wol solche flosculos in scriptionen/ viel weniger predigten / so wenig als auf der historie / einzumischen gewohnt ist. Er möchte aber wol gefragt werden / was er vor eine edition von dessen

משמיע
ישועה

Wiewol gebraucht/worinnen die sprüche der
 Juden/das der Messias noch nicht gekom-
 men seye/auf allen Propheten / den Jo-
 nam allein außgenommen/angeführet/
 und ihm darinnen der Herr examiner
 antil.Simon. nachgefolget habe. Dann in
 der edition die ich aufgeschlagen/von 404.
 der Kleinern zahl/sinden sich nicht allein for-
 nen als in schemate und hunden in dem re-
 gister alle ort des A. T. darauf er nachmal
 von der Juden wiederkunfft im gelobten
 land/und wendung dises ihres gefängnis-
 ses handeln will / er läffet aber nicht allein
 Jonam sondern auch den Nahum auß:
 Auch nachmal in der handlung selbs ist
 ihm der zehende Evangelist seiner vermeh-
 ten guten bottschaft Micha der eilffte Ha-
 bacuc: Wie er sie dann in dieser ordnung
 erzehlet. 1. Bileam. 2. Moses. 3. Jesaias.
 4. Jeremias. 5. Hesekiel. 6. Hosea. 7. Joel.
 8. Amos. 9. Obadia (nun wird Zona auß-
 gelassen) 10. Micha (jetzt solle Nahum fol-
 gen/ aber bey solchem tröster hat der mann
 keinen trost in solcher sache gefunden) 11.
 Habacuc. 12. Zephania. 13. Haggai. 14.
 Zacharia.

Zacharia. 15. Maleachi. 16. David. 17. Daniel. Da möchte also Herr D. Pfeiffer leicht in den verdacht kommen/das es nicht eben gar richtig mit seinen Rabbinischen allegatis, ob es schon scheint/ man wolle sich damit sehen lassen: Gewiß hat er ihn dñsmal nicht gelesen/ dann wo er die stellen *παλατιου* gegen einander auß Abarbenel und dem Autore examinis gehalten hätte/würde er sich nicht dermassen verstopfen haben/ und wann man in diesen dingen ehr suchen will / zu schanden worden seyn. Uns gesamt hätte er eben nicht viel ursach / des Abarbenels sich viel zu rühmen/ von dem er so grossen nutzen nicht gehabt/ sondern in der dedication seines theologischen hand-buchs bekennet/ durch die conversation mit Juden und lesung ihrer schriften/ sonderlich des Abarbenels über den Propheten / nicht wenig im Atheismo zugestücket worden zu seyn.

§. 24. Das ich den Herrn Autorem mehrgedachten examinis hochhalte / so mir nochmal §. 3. p. 274. vorgerücket wird/ leigene ich niemals/ und bleibe auch darbey/ daß durch

Durch die gemeine erklärungs vieler sprüche/
 daß nemlich diß und jenes bereits erfüllet
 seye/ dessen erfüllung doch nicht zu gnugsamer
 überzeugung gewiesen werden kan /
 mancher Jud und Atheist desto mehr ge-
 stärcket werden möge. Was im übrigen
 Hr. D. Pfeiffer s. 3. p. 276. erzehlet zwischen
 mir und Juden vorgegangen zu seyn/ da ich
 mich rühmte ihn confundirt zu haben/ daß
 er nicht fort gekont / ist ein irthum / und
 nicht mit mir / welches auch meine wort nit
 bringen / noch ich michs gerühmet habe /
 sondern einem andern Theologo vorge-
 gangen/ aber gewiß. Daß er aber meynet/
 man gebe den Juden damit / wo man so
 viele sprüche vor noch unerfüllet aufgebe/
das schwerdt in die händeluns zu
bestreiten / ist sehr gefehlt : Vielmehr
 wird ihnen ihr stärckstes schwerdt auß den
 händen gewunden. Dann womit verhar-
 ten sie sich mehr gegen uns/ als daß sie mey-
 nen / mit unhindertreiblichen gründen er-
 weisen zu können/ daß der Messias noch nit
 gekommen / und also unser Jesus der selbe
 nicht seyn könne/ weil so viel dessen nicht er-
 füllet seye / was in den tagen des Messias
 erfüllet

erfüllet zu werden geweiffaget worden.
Antworten wir nun darauff/ sie feyen auff
diese oder jene weife erfüllet/ aber also / daß
die erfüllung der klarheit der worte und
der herrlichkeit der verheiffungen nit gleich
komet / so richtet man nicht allein nichts
auf zu ihrer gewinnung/welches eine meh-
rere Göttl. Krafft erfordert/sondern sie wer-
den nur desto mehr gestärcket / zu glauben/
daß sie recht haben / und alles unser thun
nur auff verdrähung klarer schrift / die vor
sie spreche / bestehe. Wo man aber ihnen
gründl. darthut / daß von dem Messia nit
nur einerley sondern ein doppelter zustand
seines reichs/ bezeuget werde/welche unter-
schiedliche dinge nicht miteinander vermi-
schet/noch eines dem andern entgegen ge-
setzt / sondern jedes in seine ordnung ge-
bracht werden müsse:so hat man damit viel
gewonnen / und können wir auß den jenigen
dingen / die erst an dem Messia solten ge-
schehen/und an unserm Heyland würcklich
geschehen sind / ihnen dermassen darthun/
wie er der Messias feye / daß uns alsdann
die sprüche von seinem herrlichen reich nit
mehr

mehr im weg stehen / oder sie sie wider uns
 gebrauchen können / da wir ihnen allezeit
 antworten / so gewiß jene sprüche / die von
 den tagen seines fleisches und erstē bewand-
 nus seines reichs handelten / bereits erfüllet
 worden seyen / so gewiß müssen und werden
 auch die andern in ihrer ordnung erfüllet
 werden. Daher können sie es nicht als eine
inclination zu ihrem glauben / wie Herr
 D. Pfeiffer forget / annehmen / die weil
 man nicht allein den gecreuzigten Herrn
 Jesum vor den Messiam erkennet / sondern
 die waffen / die sie wider denselben brauchen
 wolten / vor ihn gegen sie kehret / und ihnen
 dasjenige entreisset / womit sie am meisten
 sich gesteiſſet hatten. Wann sie im übrigen
 bey den Christen eine liebe gegen sich spü-
 ren / stärcket sie solches nicht im unglaben /
 sondern vielmehr weist es ihnen / daß
 gleichwol unter den Christen auch einige
 gefunden werden / die das haupt- gebot
 ihres Heylandes in acht nehmen / da sie
 hingegen auffs äußerste ärgert / wo sie
 Christen mit haß gegen einander und gegē
 sich erfüllet sehen / in dem sie darauff schlies-
 sen /

fen/ sie müsten selbs auff ihren gesetzgeber wenig halten / da sie nach seinem gebot so wenig fragten : wie man dergleichen mehrmal von ihnen höret.

§. 25. Daß man den Juden zugibet / daß viele stellen der Propheten noch nicht erfüllet seyen/ gibt keine folge / daß man auch diejenige fahren lassen müste/ die Christus und seine Apostel selbs von seiner zukunfft ins fleisch und zur erlösung des menschlichen geschlechts erkläret haben. Sondern diese sind wir schuldig/ und vermögen sie nach Göttlicher warheit zu retten / und die gewisheit der in dem N. T. geschenehen anführung ihnen darzuthun. Unter welchen aber und andern lehrern unrecht verstantenen schrifftten ein grosser unterschied ist: **Daher die grundfesten der christl. religion nit wandtend gemacht werden.** Was §. 6. stehet/ gehet mich nichts an/ sondern ich lasse andern unbekandten das ihrige. Im übrigen ist der Hr. Examinator antilog. Simonianæ kein **Schrieffverderber** / noch hat verdienet/ mit Goliath oder

Sanherib verglichen zu werden: hingegen glaube nicht allein ich / sondern noch viele andre rechtschaffne leute / das Hr. D. Pfeifers alle Kunst nicht gnug seyn sein examen zu widerlegen. Will er aber darvor angesehen seyn / das ihm damit zunaher geredet seye / sonderlich weil er ihn vor einen **Schrieffverderber** achtet / vor dero chr gleichwol alle Theologi eiffern sollen / und ich ihn versichern kan / das sehr viel leute bisher durch solches büchleins lesung starck überzeuget worden sind / das er nicht anders als vor eine verführung halten kan / und solches seinen eiffer mehr erwecken sollte / als er von mir fordert / das ich gegen Jac. Böhmen / von dem ich jemand verführt zu werden nicht weiß / schreiben sollte / so mache er sich drüber / und seye versichert / wo etwas schädliches in dem buch sollte seyn / das er sich um die kirche wol verdient machen würde / solches zu zeigen / daher es der mühe wol werth seyn würde. Doch fürchte ich / es möchte mehr schweiß kosten / als er jetzt glaubt: denn ein paar bogen papier / und das man den Leser nur auff andre Scribenten /

ten weisen wolte / mag die sache nicht auß-
 machen / sondern erwecket nur mehr ver-
 dacht. Im übrigen bleiben freylich des
 Christlichen D. Ag. Hunni worte wahr/
 von denjenigen / die die prophetischen
 teyte von Christo mit Jüdischen
 glossen verkehren / und von andern
 als dem Messia erklären wollen /
 daß solche schreibart sehr schädlich seye.
 Wann aber Hr. D. Pfeiffer s. 8. p. 281. von
 mir fordert / ich solte mich heraus-
 lassen / welche glossen in dem exami-
 ne approbare / billiche / zu behaupten
 und den Juden einzuräumen ge-
 dencke und welche ich verwerffe /
 und sich alsdann erbeut sich mit mir dar-
 über einzulassen; thut er ein unbilliges be-
 gehen / dann ich gestehe / mein (vielleicht
 auch eines andern Doctoris) pfund erstre-
 cke sich in Prophetiis so weit nicht / daß ich
 vermöchte / mit gnugsamen grund und als
 vor Gott / da sichs nicht geziemet gewis-
 heit von sich aufzugeben / die man in der
 that nicht hat / so viele stellen zu erklären/
 und zu retten / daher ich mir / ob ich sonst
 gern

gern meiner gabe mich treulich gebrauche/
doch auch nichts anmassen will/ was mir
nicht gegeben. Was aber ihn anlangt/
weil es scheint/ er glaube/ daß ein Doctor
Theologiae alles können/und in nichts sei-
ne unwissenheit gestehen müste / (welches
damit noch keinen Scepticismum exegeri-
cum ausmachet) wird er wol darvor hal-
ten / sein pfund erstrecke sich über alle solche
materien: (das sich zwar in den sprüchen/
die unter uns zu examiniren gewesen/ nicht
gewiesen hat) dieses nun würde ihn dann
verbinden/ nicht daß er mich dazü auffor-
dere / der ich die sache über meine kräfte zu
gehen erkenne/ sondern mit demjenigen auf-
sechte / dem Gott darinnen mehr auffge-
schlossen hat. Da wird sich alsdann offent-
lich zeigen / was warheit oder eingebildec
weißheit gewesen / daher wo er sich jener
versichert weißt / hat er um sein selbst und
der kirchen willen sich der arbeit nicht zu
entziehen. Dann daß der autor den namen
nicht vorgesezet/macht ihn doch nicht zu ei-
nem solchen liechtcheuenden / daß
man ihn/ sich mit ihm in streit einzulassen /
nicht

nicht würdigen dürfte. Dann auff diese weise würde der autor des unfugs nicht allein eben solchen namen tragen / sondern noch viel weniger / daß ein Christlicher mann mit ihm freundschaft halte / würdig seyn: Hr. D. Pfeiffer aber nachdencken / ob er in freundschaft mit ihm stehe oder nicht.

§. 26. Was Atheisten anlangt / gegen welche wir der H. Schrift würde zu behaupten haben / ist nicht nöthig / Jüdische glossen anzunehmen / sondern die worte derselben nach ihrem rechten und ungekünstelten verstand zu erklären / es haben nun denselben Juden oder Christen zu erst eingesehen. Im übrigen bekenne gern / daß eben durch dergleichen auch richtige erklärang der Schrift / ein Atheist nicht gleich überzueget ist / als dargu vieles gehöret / aber so viel wird damit gewonnen / daß ihm ein scheinbarer einwurf wider unser argument, welches von den weissagungen hergezogen worden / geschwächet werden kan. Dann wir führen / als ein zeugnüß der Göttlichen würde der Schrift / auch dieses an / daß so viele herzo

herliche weissagungen darinnen stünden /
die erfüllet worden seynd / daher sie ein Gott
müßte vorgesagt haben; der alles fünfftige /
dessen keine natürliche Ursachen vorhanden
sind / längst vorgesehen habe und vorsehe.
Wann dann ein Atheist die erklärungen
vieler sprüche höret / wie sie solten so und so
erfüllet seyn / und mercket / daß solch es ge-
wungen seye / und solches nicht müßte der
gemeynthe verstand der Propheten gewesen
seyn / so spottet er nicht nur / wo er darff /
solcher erfüllung / sondern wird dardurch
verführt / zu glauben / es seye nichts mit dem
weissagungen / sondern ob einige von ohn-
gefahr eingetroffen hätten / wäre es mit dem
übrigen nur betrug / oder sie so eingerichtet /
daß wie es auch gehe / man immer eine er-
füllung erdichten könnte / wie man wolte: er
wird sich auch erbieten / selbs dergleichen
weissagungen zu machen / die erfüllet wer-
den solten / aber daß er die erfüllung deuten
möchte / wie er wolte: wie dergleichen sich
manche abergläubischer astrologorum vor-
sagungen in den Calendern antreffen las-
sen. Hierdurch also wird der Atheist sehr
gestärk.

gestärcket/ kan auch/ wo er schlau ist/ andre mit einem grossen schein darüber einnehmen: aber alles solches wird ihm entrissen/ wo man ihm weissagungen zeigt / die so klar erfüllet sind / das mans eine erfülung zu seyn erkennen muß / von den übrigen bekennet / die zeit seye noch nicht vorhanden / sondern nahe herbey / da sie nicht weniger klar als die andern erfüllet werden müßten. Ob ihn dann solches noch nicht bekehret / so nimt es ihm doch einen grossen vorthail vor uns hinweg. Also ist auch keine sorge/ das der Atheist etwas gewinne/wo man einige sprüche von der zukunfft Christi nicht annehmen will / sondern er verliert abermal dē vorthail / den er davon zöge/wo wir mit so schwachen waffen vor solche zukunfft streiten / deren er unterschiedliche bald stumpff machen kan / weil er sich rühmen wird / es seyen die übrige nicht besser. Wie oben c. 5. §. 12. darvon anrege geschehen ist.

§. 27. So sind wir nun hiermit durch die kräftige gnade des Höchsten zu ende dieser arbeit gekommen / die ich auch darüber vor dero beystand mit demüthigsten danck

danck herzlich preise. Was im übrigen/
 sowohl Hu. D. Pfeiffern zu erinnern ist/ als
 auch dem Leser zu seiner nachricht dienen
 kan / übergehe ich dieses orts / als welches
 alles in die vorrede gesetzt habe / deswegen
 hier zu wiederholen nicht nöthig finde.
 Der liebste Vater aber / in dessen
 forcht und mit seiner anruffung/
 auß einfältigem hertzen / geschrie-
 ben / lasse dieses gantze wercklein
 nicht ungesegnet bleiben / sondern
 zu seiner ehr / seiner warheit meh-
 rern fundmachung / seiner kirchens
 erbauung / deren die sich vielem
 guten bisher fast feindlich wider-
 setzet / kräftiger überzeugung/
 und übriger Leser erspriesslichem
 unterricht und stärckung / nach
 seiner maass etwas beytragen
 um Jesu Christi willen.

Amen.

¶

Et

Ord.

Ordnung der materien.

Das 1. Capitel.

Von der beschuldigung Scepticismi in gemein.

1. Falsche beschuldigung schwere sünde.
2. D. Pfeiffers bisheriges sträfliches beginnen gegen mich.
3. Die schrift Scepticismus. Dedicatio an Sr. Churf. Durchl. Dero mißfallen dran.
4. Imputirter Scepticismus, aber subtilis.
5. Unbilligkeit solches worts. Könnte auch so Atheismus subtilis D. Pfeiffers impurirt werden.
6. Was eigentlich Sceptici und Scepticismus. Ob Cartesius dessen schuldig.
7. Ratio formalis Scepticismi. Was hingegen nicht dartzu gehört.
8. Scepticismus in Theologicis.
9. Was solcher nicht seye. Ob aller zweiffel einen Scepticum mache.

Das

Das 2. Capitel.

Ob mir mit recht Scepticismus dogmaticus zugeschrieben werde.

1. Vorhaben den 2. und 3. theil erst durch zu nehmen.
2. Was Scepticismus dogmaticus sey/ und was nicht dahin zu ziehen.
3. Zeugniß D. Pfeiffers mir gegeben/ daß die meiste articul statlich behauptet.
4. Die erste mir zugemessene Sceptische maxime.
5. Die andere.
6. Die dritte. Offenb. XX, 6. von der ersten auferstehung.
7. Die vierde. Mir zugemessene zweifelhaffte behülffs- wörter. Nöthige vorsichtigkeit.
8. Die fünffte und sechste. Ob man eine weil das urtheil suspendiren könne. von Chiliafmo. Ob man nothwendig von jedem irgeist urtheilen müsse.
9. Doct. Pfeiffer muß selbst ein *επιτομή* zugeben/ und stoß seine sachen um.

10. Der Spruch Rom. XIV, 5. erklärt und gerettet.
11. Jedoch nicht deswegen eine gute intention genug.
12. Daß der Spruch mir nichts entgegen.

Das 3. Capitel.

Untersuchung der exempel des
Scept. dogmatici.

1. Auß E. 1. Ob ich einen Scepticismum von unser Evangelis. kirchen fovire.
2. Meine geführte klagen. Babel. Calunnia wider mich. Aergerniß der Papisten.
3. Meine stelle auß thät. Christenth. p. 2. p. 301. gerettet. Heiligkeit eine eigenschafft der kirchen.
4. Das leben in der kirchen und dero verfassung. Arnoldi abbildung der ersten Christenzeiten Constantini M.
5. Babel. Babelische Art. Die dorenen greneln widersprechen.
6. Päpstlicher geist. Consilia Theologica.
7. Auß E. 2. von der obligation an die symbo

symbolische bücher. Kein Scepticismus. Dero verbindung.

8. D. Pfeiffers erster sah / von verbindung an religionsbücher: ihre *deorum* *seria*. Stricte interpretatio. Folgen.

9. Der andere sah. Non quatenus sed quia. Zenes ist auch schwachen gewissen zu zulassen: steckt allemal dem verstand nachdrinnen. Juramentum der Candid. zu Königsberg.

10. In den symbolischen büchern bedarf einiges entschuldigung. Von 3. sacramenten auß der Apologie.

11. Von der formul, gute wercke sind nötig zur seligkeit.

12. Andere orte in denen LL. Symb. wo etwas menschliches mit eingelauffen. Warum man dergleichen vorbringen müsse.

13. Wie lang die obligation der bücher währe.

Das 3. Cap. (Ist auß versehen / von dem vorigen getrennet.)

Fernere untersuchung dess impurirten Scept. dogmat.

1. Auf E. 3. von den Enthusiasten und neuen Propheten. Kein Scepticismus.
2. Aßenburgische Sache.
3. Vor D. Petersen gemachter Syllogismus. Lutherus glaubt noch einige offenbarungen.
4. Ueber E. 4. wegen Jacob Böhmen: Ist kein Scepticismus dogmaticus bey mir.
5. Ob Böhme ein Irgeist gehet mich nicht an. Liebhaber der Wahrheit. Germ. Philalethes. Bin nicht schuldig mich einzulassen.
6. Bin nicht verbunden Böhmen zu untersuchen. D. Pfeiffer hat mehr ursach sich in den streit einzulassen.
7. Das 5. Cap. von Chiliaismo. Ob D. Pfeiffer Antichiliaismum billiche. Dan. II. und VII.
8. Was meine begriff über Offenb. XX. und woran ich ansehe. Worin mit Hn. D. Petersen einstimmig. Hege keinen Scepticismum.
9. Ob nicht das geistliche reich Christi
ge.

- gemeyn. Labadie. Eine von mir in
myst. iniquit. vorgebrachte lügen.
10. D. Pfeiffers bemerkungen über Of-
fenb. XX. verfehlen des ziels. Ob wä-
re das buch nur vor die kirche in Asien
zum trost geschrieben.
11. Der stylus der Offenb. verblüme.
D. Pfeiffer trifft den rechten verstand
nicht wegen der 1000. Jahr.
12. Von der ersten auferstehung.
Dannh. locus auß der Hodosoph.
Sie ist nicht die geistliche.
13. Die lehr streitet nicht wider die
schrifft und glaubenssäße. Ob wider
die Aug. Conf. art. 17. Die fromme wer-
den die gottlose nicht verzeihen.
14. Das E. 6. wie mit Hn. D. Peter sen
stehe.
15. Wieder E. 7. von den Pietisten. Ge-
höre nicht zum Scepticismo. Ob eine
trennung.
16. Wer vorgeworfene sündigkeit. Ob
von einigen betrogen.
17. Pietistische secht eine fabel.
18. Cap. 8. von Perfectismo. Ist auch
kein

- kein Scepticismus drinnen: meine
 stelle auf glaubens ger. gerettet.
19. Was das alter bey der heiligung
 thue: auß Gottes krafft. Ob ich hart
 nädig. Luchert worte.
20. Ob die sünde nicht ins gemüth kom
 me. Meine wort verlehrt.
21. D. Alberti Spenerus idem ac alius.
 Geiliche hoffart.
22. Das 9. Cap. von der klugheit der ge
 rechten und Pakt. Horbii sache. Streit
 mit D. Meyern.
23. Das 10. Cap. von der formul: Ich
 bin Christus. Kein Scepticismus.
 auch keine contradictoria der worte
 Johannis.
24. Wovon die Frag. Luchert gebrauch
 der formul.
25. Von dero verstand. Zeugniß Dana
 haueri, Calovii, Meisneri, Hülle
 manni.
26. Ob die formul gefährlich. Propositio
 mystica. M. Eißlerus.
27. Das 11. C. Ob ein Christ des andern
 sinn wissen könne.
28. Ob

28. Ob andere gewisse dogmata in zweifel
selz siehe. Ob G Du jemand die augen
halte. Verdächtige reden.

Das 4. Capitel.

Von mir imputirten Scepticismo.

1. Mißbrauch des termini Scepticismi.
2. Worinnen Scepticismus moralis be-
stehen solle. Ob darinnen/wo man selbs
thut/was man strafft. D. Pfeiffers hö-
nische art.
3. Der ganze dritte theil dem titul nicht
gemäß. Predigt von denen falschen
Propheten.
4. Zwenyerley geistliche brüderschafft.
5. Ob und warum von der hoffnung bes-
serer zeiten an mich gehalten.
6. C. 2. gehört zu keinen Scepticismo.
Ob mich mit ruhm hervor zu thun ge-
sucht habe.
7. Gedruckte brieffe über die pia deside-
ria. Andere vorwürffe.
8. Von meiner moderation, oder was
dagegen thue.
9. Mir impurtirte bittere flosculi. Die
beyde schälcke in der historie Susanne.

10. Daß niemand von selbst angegriffen / oder Theologos vor faule Schlingel tractiret.
11. Angezogene Palquille. Das zujauchzen. Carmina gratulatoria.
12. Ob schuld an der unruhe in der kirchen seye.
13. Pietisten heben keine verfolgung an.
14. Wie brüder nenne / die nicht davor halte.
15. Das 3. Cap. zeigt keinen Scepticismum. Fordern vor Gottes gericht und damit drohen ob einerley.
16. Wie denen gegnern etwas auff das gewissen lege.
17. Ob Danæum fratrem in Christo genannt. Zeugnuß von ihm.
18. Daß Dr. M. Holzhausen an der gerechtigkeit seiner sache wider Böhmen gezweifelt.
19. Was mich genöthiget die schreiben zu publiciren.
20. Von Fräulein von der Asenburg.
21. Die historie wegen eines Superintendenten.

22. Das 7. E. Kein Scepticismus drinnen. Ob dunkel oder verworren schreibe. Examen Antilog. Simoniana.
23. Andere beschuldigung. D. Pfeiffer hat mehr ursach über Böhmen sich einzulassen als ich.
24. Den meinigen angehängte schriften.
25. Das 6. E. mangelt an erweiß Scepticisimi. Warum einigen nicht antworten.
26. Beschuldigungen / das thue was andern nicht gut heisse.
27. Ob man Börrliche warheiten um menschen willen verschweigen möge.
28. Daß man expressè bey der materie bleiben / und nichts anlassen solle. So auch nicht gethan.
29. Von verzug der antworten.
30. Dem Churfürsten zu Sachsen gegebener rath nicht unrecht.
31. Wann Teutsch schreiben ärgerlich. Gebrauch weltlicher gewalt.
32. Publicirung anderer briefe. Was mit D. Carpzovio vorgegangen. Kes

- hermacher lust. Ob alles zum besten lehre.
33. Das 7. Cap. kein Scepticismus dritten. Lob der Theologorum, und wie weit dero autorität gelte.
34. Ob in Rettung p. 383. ein gewisser verstand. Ob die Theologos alle beschuldige.
35. D. Pfeiffer und andere thun / was auch thue. Warum nicht alle allemal alles treffen können.
36. Ob dürres zeug in büchern? ob in den meinigen? ob in den klagen über den Lehrstand zu viel gethan werde.
37. Gegen das 6. Cap. Ruhm des sieges / ehe der streit aufgeführt. D. Meyers monate wider mich.
38. Der Wittenberger schriffe gegen mich.
39. Ob D. Carpzovium öffentlich aufgefodert.
40. Von den gethanen friedens vorschlägen gegen D. Alberti. Die sachen vom Pietismo aufzuheben.
41. Die vierdre bedingung. Nöthige freye

freyheit in der kirchen. Die mir vorgeschlagene bedingungen.

Das 5. Capitel.

Von der falschen beschuldigung
des Sceptic. Exegetici und dero untüch-
tigen gründen.

1. Ursach der ordnung.
2. Rom. XIV. 5. was Scepticismus.
Dessen abtheilung. Scepticismus exe-
geticus unrecht beschrieben.
3. D. Pfeiffer erkennet selbs / daß man
zuweilen über einen spruch zu keiner ge-
wißheit kommen könne. / Eigennutz
und eigen sinn der Theologorum.
Ob der spruch Luc. XVIII, 8. klar.
4. Mir wird Scepticismus mit unrecht
beygemessen. Die erste fälschlich im-
putirte Regel. Die stelle Act. XVII, 18.
Dæmonia was seyen.
5. Der spruch Prov. XXIV, 16. Pl. xxxvii.
v. 23.
6. 7. Die 2. mir zugeschriebene hypothe-
sis.
8. Die 3. hypothesis. Ob man aller
sprüche rechten verstand versichert fin-

den könne. Joh. XVII, 21, 22, 23. Jac. II. Erbterung gegen D. Pfeiffer. Unterscheid Göttlicher und menschlicher Schriften.

9. Die 4. hypothesis vorgenommen.
10. Auch die fünfte.
11. Und die 6. Offenbahrung Johannis sitz der weiffagungen N. E.
12. Die siebende. Nichts nur glaubens articul auff sprüche zu gründen / die nicht gewiß sind.
13. Was Antiscripturarii heissen.
14. Ungrund D. Pfeiffers beschuldigungen / auch unverantwortliche bosheit. Bin willig auff überzeugung zu weichen.

Das 6. Capitel.

Von D. Pfeiffers vergebne bemühung die alte auflegung Luc. XVIII, 8. zu unterstützen.

1. D. Pfeiffers vergebne mühe. Ob ich die alte auflegung passiren lasse.
2. Das entgegen gehaltene argument.
3. Kommen des Menschen Sohns, Senfus famosior, ob allezeit gültig.

4. Schwäche der induction.
5. Sonderlich exegetica. Engel des
H. Ern. Auferstehung. Apoc. XX,
5. 6. 727 λόγος. 'Εγένετο.
6. Ob auch die sprüche darzu gehören im
A. E. item mit beysatz.
7. Daß nicht mir sondern D. Pfeiffern
aller erweiß oblige.
8. Dieser hat nichts erwiesen. Formal-
verstand des worts kommen.
9. Das cap. 4. examinirt. Der spruch
Joh. XXI, 22.
10. Dessen erklärang von D. Pfeiffers
einwürffen gerettet.
11. Wider das 5. cap. Was wegen der
instanzen D. Pfeiffern und mir zu-
komme.
12. Der spruch Match. X, 23. gerettet.
13. Gegen das cap. 6. Von dem spruch
Offenb. Joh. XVI, 5. auch von dem
buch ins gemein.
14. D. Pfeiffers argument.
15. Dessen petitio principii. Ob am
jüngsten tag ein streit.
16. Die sprüche Offenb. II, 5. 16. 3. 3.
17. Df.

17. Offenb. II, 25. III, 11.
18. D. Pfeiffers vergebene arbeit zu ders
rettung.
19. Wider cap. 7. Matth. XXI, 40.
20. Matth. XXVI, 64. Jesa. XIX, 1.
21. Auf cap. 8. von Matth. XVI, 27, 28.
22. Von ihm auf gelassen. Matth. XXIV,
30. 44. 50. XXV. 6, 10, 19. Marc. XIII.
26, 35. 36. Luc. XXI, 27. Hebr. X. 37.
23. Das 9. cap. von seiner gerühmten gutt
willigkeit. An wem die schuldigkeit
zu erweisen.
24. Der spruch Jesa. LXVI, 15.
25. Jesa. LIX, 20. erkläret auf dem vor
und nachgehenden.
26. Auf den worten selbs.
27. D. Pfeiffers einwenden beantwortet.
Rom. XI. 26. Abwendung des gotts
losen wesens auf Jacob.
28. Bund Gottes mit Israel.
29. Das wort Kommen stehet Luc.
XVIII, 8. nicht absolute.
30. Von dem wort glauben. Der sel
igmachende glaube und dessen actus.
31. Das ein vertrauen der hilffe ohne den
selig

seligmachenden glauben sey / und
wiederum bey diesem jenes erman-
geln könne / mit vielen exempeln erwies-
sen.

32. D. Pfeiffers Syllogismus beantwor-
tet. Ob aller glaube den Gott fordert /
der seligmachende sey.

33. Glaube finden.

34. Nehem. IX, 8. Sprüchw. XX, 6. Jesa.
XXVI, 2.

35. Das 13. cap. untersucht. Wie das ver-
trauen des verdienstes Christi in den
glauben eingeschlossen werde.

36. Von dem glauben derer / mit denen
Christus umgegangen. Matth. IX,
28. wovor das volck damal den Mes-
siam gehalten. Matth. XVI, 16. 17.
22. 45.

37. Von dem glauben des morschüchigen
Marc. IX, 22. 23. 24.

38. Von dem glauben des lahmen zu Ly-
stra Ap. Gesch. XIV, 19. des Königs-
schen. Joh. IV, 47. des blindgebohr-
nen. Joh. IX.

39. Von dem wunderthätigen glauben /

- lob er ohne den seligmachenden glauben seyn könne.
40. Von den Worten **auff erden**.
41. Von der süglichen folgeordnung des **terres**. D. Pfeiffers vorerinnerungen beschen. Was darauff folge. Des christlichen Theologi abermaliges **judicium**.
42. Das argument von einstimmung anderer schriftstellen. **I. Tim. IV, 1** die letztezeiten.
43. Das argument von ähnlichkeit des glaubens. Bey D. Pfeiffers meynung behalten die Papisten einen vorthail.
44. Von der vermeinten erfüllung.
45. Ob mein gegenbeweiß ungegründet sey. Mein argument. Dasselbe gevertet. **Jes. LX, 22**. außgelassen.
45. D. Pfeiffers schluß und vergeblicher ruhm beantwortet.

Das 7. Capitel.

D. Pfeiffers vergebliche einwendungen gegen die neue erklärang

Luc. 18, 8.

§. 1. Das 3. cap. examinirt.

2. Vom wort Kommen. Dessen formal- und material-verstand. Luc. I, 35.
3. Kommen zur hülffe. Joh. IV, 49. rechts angeführt.
4. Ob die subjecta unterschieden / und Gott und Christus nicht vor eines zu halten. Der Vater hat dem Sohn alles gericht gegeben. Joh. V, 22.
5. Glauben finden. Keine sondere redens-art. Joh. I, 14.
6. Der Locus Isoeratis *πίστεως εὐρισκῶν* vindicirt von einem christlichẽ freund.
7. Einwendung gegen die zusammensetzung des texts.
8. Ungewißheit meiner meynung vorgeworffen. Freund der warheit. Was bey meiner disputatione vorgegangẽ.

Das 8. Capitel.

Von etlichen in streit gezogenen sprüchen / auch nuhen der erkantnuß künfftiger besserer zeiten.

1. Das 10. cap. Rom. XI, 25. eines christlichen freundes fernere erklärang.
2. Allgemeine bekehrung der Juden gewiß. Origenes.
3. Bemerkung darüber. 4.

4. Ob das geheimniß die einpflanzung der Heyden: vielmehr daß Israels blindheit nicht allezeit wahren werde. Fülle der Heyden. *an. 915* 2. Hebr. III. 13. 2. Macc. XIV. 10. Luc. XXI. 24. Matth. XXVIII. 19. 20.
5. Die seligwerdung Israels. *Trac.* D. Pfeiffers erklärung hat keine rechte folg.
6. Ganz Israel: heisset nit das geistliche Israel/sondern nach dem fleisch. Jer. XXXI. 37. 3. B. Mos. XXVI. 44
7. D. Pfeiffers gegeneinwürffe.
8. Daß das geistliche Israel müste verstanden werden.
9. Wie der stoltz der Heyden gebrochen worden.
10. Ob die bekehrung der Juden wider die schrift. Flüche über die Juden Dan. IX. 27. 3. B. Mos. XXVI. 44. 45. Pl. LXIX. 25. 34. 109. 6. Matth. 27. 25.
11. D. Varenii anmerkungen über Rom. XI. 25. vor die bekehrung der Juden.
12. D. Pfeiffers 11. cap. über Dan. II. 34. 44. VII. 26. Meine 2. bemerkungen. Unterscheid der schenckel und der füße an dem bilde.

13. Die dritte bemerkung. Das zumalmen der füsse des bilds von D. Pfeiffers un-
recht aufgelegt.
14. Großer berg / der die welt erfülle. D.
Pfeiffers außflüchte benommen.
15. Von Dan. VII, 26. das reich unter dem
himel wird den Heil. gegeben Ewig.
16. Meine dritte bemerkung. Das reich
Christi wird denen glaubigen ohne
auffruhr eingeräumt / und ist in
Daniel unwidderfprechlich gegründet.
17. Das 12. cap. von Zach. 14, 6, 7. Ob im
Pabsthum kein liecht gewesen. Jetztige
vermischte zeit. Am abend liecht.
18. Erfüllung des spruchs. Das jeso
noch nicht heller lechter tag. Dop-
pelte betrachtung der kirche. Eph. V,
8, 9. 2. Petr. I, 19.
19. Ob das abend. liecht die reformation
Lutheri. D. Pfeiffers ordnung der
zeiten unrecht. Sein schlus.
20. Bernere betrachtung. gegenwärtigers
zustandes.
21. Das der HErr köntg/er und sein name
Wur einer seyn werde.

670 Ordnung der materien.

22. Der spruch Dan. XII, 4 gerettet.
23. Wider cap. 14. wie die Juden und Atheisten zu begegnen. Autor des Examinis. D. Pfeiffers versehen wegen Abarbanel.
24. Ob etwas mit mir und einem Juden vorgegangen. Das die lehre der besfern zeiten denen Juden ihre waffen gegen uns nehme.
25. Ob die grundfeste des Christenthums wankend gemacht worden. D. Pfeiffer hat wichtige ursach sich mit dem Autore Examinis einzulassen.
26. Wovon die Atheisten einen vorthail haben könten.
27. Schluß.



W:K W:K W:K W:K W:K W:K

Anhang

Gegen Herrn D. Johann
Deutschmanns Prof. Th. Primarii
in Wittenberg Disputation.

S. I.

 S ist mir/als meine arbeit fast zu
ende gieng / in die hände gekom-
men/ **Hn. D. Deutschmanns**
Disputation, resp. Joh. Pommer-
gard, Rig. Livon. den 15. Julii 1697. gehal-
ten : dero titul also lautet : Maximæ Pan-
sophiæ Christianorum speculum in Pauli-
na Christi crucifixi Pan sophia, ex 1. Cor. 2,
2. contra Morosophiam Lutheranis or-
thodoxis perperam à Pietistis imputatam.
Da der mann s. 15. einen locum auß einem
send. schreiben p. 28. anführt : Es ist
ja wol eine grosse thorheit/damit
wir das verdiens Christi groß ma-
chen / und den wercken nichts zu-
schrei-

schreiben / ihm auch seine Krafft /
solche in uns zu würcken beneh-
men wollen : Welches ja einem
rechtshaffnen Christen / der seinen
Heyland hochhält / nicht in dem
sinn kommen solte.

§.2. Gegen diese wort spricht er : No-
tari meretur, quod fides meriti Christi di-
fertis verbis stultitia dicitur : **Dasß mit**
deutlichen worten der glaube deß
verdienstes Christi eine thorheit
genennet werde : Da wider er disputi-
ret / daß doch solcher die höchste weisheit
seye. §.16. p.17. sagt er / ich nemte Pauli
weisheit gar eine grosse thorheit. Item
§.17. ich neñte den fleiß das verdienst
Christi groß zu machen eine grosse
thorheit. Da mans doch nie groß gnug
machen könte. Weiter §.18. p.19. strafft er
in meinen worten : Quod studium B.O. in
confortium meriti recipitur, & non nihil
in negotio salutis, vel aliquid saltem his
tribuitur, dum Pauli divina veritas impro-
batur : **Ich gefelle den fleiß der gut-
ten wercke dem verdienst Christi**
bey/

bey/ und schriebe ihnen etwas in
 dem werck der seligkeit zu/ weil ich
 Pauli Göttliche weißheit unbil-
 lichte : Daß wir das verdienst
 Christi groß machen und den wer-
 cken nichts zuschreiben. Darbey er
 voraus sehen wilt / daß ich der ganzen ab-
 handlung die summe meiner gantzen
 lehr der seligkeit/ wie sie zu erlan-
 gen seye/ vorstelle. Nach p. 19. seye also
 die frage / ob das ganze theil dem verdienst
 Christi zu zuschreiben seye/ oder auch den
 wercken etwas desselben solle beygelegt
 werden. Da er keines mit mehrer erweist.
 Er will auch 1. 19. p. 21. mich einer falscheit
 anklage und aufflage/ als wann die Luthes-
 rische lehr etwas dem verdienst Christi ent-
 ziehe / oder die Lutherische die krafft die gu-
 ten wercke in uns zu wirken demselben
 entzogen beschuldigen. Ich spricht fernere
 23. daß ich solches nachhoh dahn lante / als
 aber nicht erwiese. Eben daselbs h. ist 23.
 §. 20. Lateranensis h. 2. c. 2. de reprobis
 non tam bonorum operum e-
 mergiam quam. Sicut in gratia operum in-
 tendit.

rendit, quod Christianorum opera bona Christi meritis ad salutem conjungenda, ipsis salutis beneficiis, contra scripturam, ob-vel intrudenda, verarum partium instar, dum saluti sint tribuenda: quinimò salutem ipsam à nostris operibus suspendere tacite cogitat, licet evidenter illud non exprimat. **Es seye etwas unrichtiges von mir hier verborgen / daß ich nicht so wol die würckung der guten wercke / als dero heil-machung zum zweck hätte / und der Christen gute werck mit Christi verdienst zur seligkeit zusammen setze / sie wider die schrift unter die woltharen des heils selbs ein-schriebe / sie vor rechte theil desselben halte; ja heimlich die seligkeit selbs an die guten wercke zu hängen gedencke / ob sichs wol nicht deutlich austrucke. Daraußer weist er erweise / wie unsre wercke zur seligkeit nichts thun. S. 22. p. 28. räumt er wiederum die beschuldigung weg / gleich ob unsre oder auch Pauli lehr dem verdienst Christi**

Christi die Wirkung guter wercke benehme/so falsch seye/und nicht erwiesen werde. §. 23. p. 29. spricht er/ auch dieses werde bey mir falsch befunden/ daß/ weil der glaubigen gute werck / nach der schrift / um zum theil zur seligkeit mit einzustießen/ und zu der gemeinschaft des verdienstes Christi/ nicht zugelassen werden / dadurch von mir dem verdienst Christi alle krafft und Wirkung die gute wercke in uns zu wirken benommen werde. Letztlich §. 24. p. 31. heist es : **Welches/ nemlich das verdienst Christi groß machen / und den wercken nichts zuschreiben / ihm auch seine krafft solche in uns zu wirken benehmen wollen / in einem rechtschaffenen Christen/ der seinen Heyland hochhalt/ nicht in den sinn kommen solte.**

§. 3. Dieses sind Herrn D. Deutschmanns beschuldigungen gegen meine ungeschuldige wort. Ich hoffe aber/ es werde sich ein jeder/ der ohne grobe präoccupation einer seit meine wort/ ander seit was darauß gezogen/und wie sie gedeutet wer-

den/gegen einander halten wird/ verwor-
 dern/wo man augen und verstand gelassen
 habe/als die dinge geschrieben worden. Ich
 gebe Herrn D. Deutschmann zu. 1. es seye
 der glaube an das verdienst Jesu Christi
 nicht allein keine thorheit / sondern die grös-
 ste weisheit: Ja wer ihn eine thorheit nen-
 nen wolte/begieng wol nit weniger als ei-
 ne Gotteslästerung. 2. Man könne das ver-
 dienst Christi nit groß genug machen/ und
 wo ich nur kan / streiche ich es selbst nach al-
 lem vermögen auß. 3. Es komme unser heil
 so gar allein nur auff dasselbe an / das die
 gute wercke ihme durch auß nit auch mir ei-
 niger massen zur seiten gesetzt werden dürf-
 fen / und weder wenig noch viel zu unserer
 seligkeit mit beytragen. 4. Die wahre Lu-
 therische lehr entziehet dem verdienst Chri-
 sti nichts / noch benimmt ihm die krafft in
 uns zu würcken/ und daher bleibe ganz und
 gar bey dieser Göttlichen warheit der ev-
 angelischen lehr. Ja alles dieses gebe ich Hrn.
 D. Deutschmannen nicht allein zu/ also das
 es nicht bedorfft gegen mich etwas dessen
 zu erweisen / und möchte ich vielleicht mich
 rühmen/

rhythmen / mit mehrer Krafft alle diese sätze
 bisher gelehrt und behauptet zu haben / als
 er immermehr gethan haben mag : Son-
 dern es wird auch diese heilige lehr von mir
 nicht nur anderwertlich / sondern eben in
 diesem angegriffenen send-schreiben ernst-
 lich getrieben : wie es heisset p. 14. Ich
 bleibe bey der heil. lehre / daß der
 glaube uns vor Gottes gericht al-
 lein gerecht und selig mache. p. 17. 18.
 Einige möchten gedencken / weil
 die proposition : Der glaube allein
 mache gerecht / so sonderlich miß-
 brauchet wäre worden / daß man
 dieselbige außlassen sollte : sondern
 ich halte sie vor ein theures Kleinod
 Göttl. ehr und gnade. Und bald :
 Daß ich den glaubē in seiner wir-
 de lasse / und lehre / wo der Christ
 in dem stand stehet / daß ers so weit
 gebracht hätte / als dieses leben zu
 geben möchte / gleichwol nit solche
 seine eigene gerechtigkeit / sondern
 allein die gnade und barmhertzig-
 keit seines Gottes / die ihm Chris-

stus verdient / und die er durch seinen glauben annimmet / dasjenige seye / dardurch er die seligkeit erlange. Nochmal p. 26. Das bekenne ich selber / daß wir uns nicht auff unsere werck zu verlassen / oder derselbigen einige verdienste zuzuschreiben haben / welches wir vor eine schändliche abgötterey erkennen / und glauben / daß solches der lehr der gnaden schnur stracks zu wider seye. Also wissen wir von nichts als von lauter gnade / die uns arme sündler auffgenommen / die sünde uns vergeben / die noch an uns übrige mit gedult trage / un- immer an derselben bey uns zu reinigen fortfahre. Andere stellen zu geschweigen: Auß denen wo ich ja irgend solte dunckel geschrieben haben / meine lehr der billigkeit nach hätte sollen geurtheilet werden.

§. 4. Wie komt aber Hr. D. Deutschmann zu seinem grausamen beschuldigung? Er sagt / daß ich in den angefochtenen worten /

ten/mit ausdrücklichen Worten den glauben an das verdienst Christi auch dessen großmachung eine große thorheit nennen/ und den wercken (nemlich in dem werck der seligkeit) etwas zuschreiben wolte. Aber wo stehet es dann? Heissen das meine wort also: Es ist wol eine große thorheit / wann man das verdienst groß macht / und den wercken nichts zuschreibt? Wann sie so lauteten / bekenne ich / daß die beschuldigung platz hätte. Aber so heissen sie ja : **Es seye eine thorheit / damit wir das verdienst Christi groß machen / und den wercken nichts zuschreiben möchten / ihm auch seine krafft solche in uns zu würcken benehmen wollen** ; Stultitia est , ut maxime extollamus meritum Christi, & nihil operibus tribuamus, illi facultatem hac in nobis operandi adimere velle. Also 1. bleibet / man solle das verdienst Christi groß machen. 2. Die wercken nichts zuschreiben / hingegen 3. wo wir in dergleichen zuthun dem verdienst Christi nur seine gerechtmachende krafft lassen / die heiligende aber ihm benehmen

St 4. **wolten/**

wolten / würde solches eine grosse Thorheit
 seyn / weil es an statt das verdienst groß zu
 machen / solchem ein grosses stück seiner
 Krafft benehme. Was ich aber hie sage / ist
 nicht etwa eine zu einer auffflucht neu ge-
 suchte glosse meiner wort / sondern es können
 dieselbe bey solcher construction, wie sie von
 mir gesetzet stehen / keinen andern verstand
 haben: Es gehet ja die proposition, es seye
 eine grosse Thorheit auff die folgende wort /
ihm (dem verdienst Christi) seine Krafft
 die wercke zu würcken benehmen
 wollen; Darzwischen steht der thörichte
 vortwand: **Darmit wir dardurch das
 verdienst Christi grösser machten /
 und den wercken nichts beylegten;**
 Ob nun mein teutscher stylus einigen zu
 weilen an etlichen orten möchte dunkel
 seyn / hoffe ich doch, daß dieser periodus, der
 in seiner natürlichen construction steht /
 nichts dunckeles oder zweiffelhafftiges in
 sich habe / sondern / wo man nicht die letzten
 wort ohne verstand lesen will / unmöglich
 einen andern verstand haben können. Wie
 auch nicht nöthig ist / zu erklärung meiner
 wort etwas beyzusetzen.

6.5 Da dencke aber Hr. D. Deutschmann/wie ers vor Gott/der kirchen./ja nur der erbarm welt/verantworten könnte/da er meine wort selbs vor augen hat/das er derselben wider den klaren buchstaben einen solchen verstand andichtet/das ich selbs als gottlos verdamne? ja mir nachmal zuschreibet/das ich heimlich gedencke die seligkeit selbs an die gute werck zu hängen / ob ichs wol nicht deutlich ausdrücke: darzu ich aber billich noch weiter setze / das so oft öffentlich das gegentheil mit grosser krafft in schriften und auf der cantzel vertheidige: Gewiß diese art einen bruder und mit-ältesten also wider alle warheit öffentlich anzuklagen / lernet man nit in der schul des H. Geistes/der kein *διδάχος* ist/nach lästerungen eingibt. Auf wehemuth des hertzens/nicht nur mein willen/als deme solche beschuldigungen so viel weniger wehe thun können / als greiflich ders ungrund ist / sondern um seinen willen / mag nichts mehr hinzu thun. Nur das ich ihn bitte/vor demjenigen/dem er vornehmlich darinnen gesündigt/ dem

Gott der wahrheit und der liebe/sich herzlich
zu demütigen / und dessen gnade darüber
zu suchen/die ihm gern mit erbitten helfen
will / und gewis mehr mitleyden / als ver-
druß gegen ihn bey mir habe.

§. 6. Ja heist es / ich beschuldigte die Lu-
therische lehr / daß sie dem verdienst Christi
die krafft die gute wercke in uns zu wirken
benehme. Aber wo geschihet das? in meinem
herzen ist solches nicht / viel mehr wo ich sol-
ches davor hielte / müste ich diese stunde die
Lutherische lehr und kirche selbst verlassen.
Dann welche kirche das verdienst Christi
so unkräftig machte / wäre nicht würdig/
daß man bey ihr bliebe. So stehets auch
nirgend in meinen worten. Wann aber die
frage darauff ankomet / ob gleichwol in un-
serer Lutherischen kirchen dergleichen sichre
leute sich finden/die wie die Göttl. gnade/al-
so auch das verdienst Christi / auf nicht
wollen ziehen: So bekenne mich darzu/daß
sie bejahe/ und wünschete/daß derselben si-
chern leute zahl weniger wäre. Davon re-
de ich p. 15. Daß dergleichen concept
von dem glauben bey vielen leuten
seyn/

seyn / die auch deswegen unsre
 evangelische lehr vor so gut und
 tröstlich halten / wird ohne scham
 schwehrtlich jemand läugnen kön-
 nen. Wir habē ja der leute nur ley-
 der allzuviel / die noch nit ein mal
 einen allergeringsten anfang ge-
 macht / ja auch den vorsatz noch
 nit gefasset haben / daß sie begehr-
 ten ein rechtschaffenenes Christi ge-
 boten gemäses leben zu führen: ich
 bin versichert / dz ihrer viele m. f. w.
 Widerum p. 16. 17. Also ligt der man-
 gel vor augen / daß durch diesen
 irthum so viel hundert / ja tausend
 verlohren gehē / ob wol an solchem
 irthum nicht unsre lehr und be-
 tätnuß selbs / die ein anderes deut-
 lich mit sich bringet / schuld ist / son-
 dern die schuld ist an dem mißver-
 stand der leute / die gern in dem
 schlaff ihrer sicherheit bleiben / so
 dann welches ich nit ohne ursach
 sorge / daß offters viele von uns die
 lehre von dem glauben nit in der
 ff 6 reini

reinigkeit der vollkōmnenheit vor-
 tragen / wie sichs geziemet. Da er-
 kläre mich ja außdrücklich/das die schuld
 nicht an unser lehr und bekantnuß lige/son-
 dern an dem mißverstand einiger leute / des-
 nē der schlaff der sicherheit allzulieb ist/auch
 an der schuld zu weilen einiger prediger/die
 die lehr nicht rein und vollkommen gnug in
 dieser materie vortragen. Wie mirs dan an
 exempeln solcher leute nicht manglet/die be-
 kant / wie sie viele jahr den articul der rechtfertigung
 selbst nicht gründlich genug ver-
 standen/daher sie ihn auch ihren gemeindē/
 nicht recht haben vortragen können/bis sie
 Gott auß seinem wort die warheit selbst
 gründlicher habe einsehen lassen. Also ist
 eine falsche beschuldigung von Herrn D.
 Deutschmannen/das ich hiermit die Luthere-
 rische/nemlich insgemein/beschuldige: oder
 es muß denn auch dieselbe ins gemein be-
 schuldigt heißen/wo ich sage/das unter den
 Lutherischen auch diebe/räuber/ehebrecher/
 mörder und dergleichen lasterhafte perso-
 nen sich finden/ sonst man an orten und
 ländern/da sie wohnen/weder galgen/noch
 räder

räder/noch gerichtsstätte bedörffte. Damit aber der Lutherischen Kirchen nit zu nahe geredet wird/die solche laster/also auch andere mißbräuche/an thren ungerathenen Kindern selbst straffet.

§. 7. Hierauf hoffe/dasß der Christliche leser mit händen greiffe/wie so unbillich und offenbar falschlich ich auf **Wittenberg** angegriffen und beschuldiget werde/wie vor einem jahr gleichfals von Hn. D. Deutschmann geschehen/da er mir vorgewürfelt/da wir einen *ἁλοσώτηρα* und ganzen Heiland an Christo haben solten/dasß ich hingegen nur einen **stücklichten** lehrte. Da ich hingegen so herglichs allemal drüber eiffere/woman nicht den ganzen Christum/sondern nur bald dieses bald jenes von ihm/haben will. Wie ich abermal in dem sendschreiben bezeuge p. 18. Dasß wir uns die freyheit nicht nehmen dörrften/Christum allein als einen hohenpriester/der uns versöhnet habe/anzunehmen/da wir hingegen nichts darvon wissen wolten/wie dasß er unser prophet und **kö-
nig**

nig seye / den wir hören und ihm
 als gehorsame unterthanen in al-
 lein gehorchen müssen. Welches
 Christum getheilet hiesse. Wer ihn
 aber nicht ganz haben will / wird
 gewislich ihn gar nicht erlangen.
 So stehet die ganze Krafft meiner Lehr dar-
 auff / daß wir unsern Jesum uns alles müs-
 sen bleiben lassen / darzu er uns von Gott
 gemacht ist / nemlich zur weißheit / zur
 gerechtigkeit / zur heiligung und
 zur erlösung. 1. Cor. 1 / 30. Wer ihm
 dieses zulegt / wie ich thue / der hat einen *ὄλ-
 σωτηρα*, und ganzen Heiland. Hr. D.
 Deutschmann aber sehe zu / ob er ihn auch
 also annehme / und ihm nicht vieles von
 demjenigen entziehe / was ihm zukommt / wie
 er uns zur heiligung gemacht ist?

§. 8. Weil er im ubrigen auch gegen Lu-
 therum redivivum ein programma drucken
 lassen / und den darinnen angeführten un-
 fern theuren lehrer nennt ad Antichristia-
 num & pietisticum regnum recidivum,
 fraudibus & artibus Pietistarum ligatum,
 & contra mentem propriam ac ortho-
 xam

nam sententiam ex male contortis verbis & mutilatis textibus è mortuis ad colloquium pietisticum excitatum, auch nunmehr versichert werde / das er wirklich darüber lese: habe ich ihn auch zu erinnern / das er nicht glaube / mit vielen worten die sache gehoben / und solche schrift widerlegt zu seyn / wenn er nicht gründlich zeigt / das in den eigenlichen calibus, und also in denjenigen lehrsätzen / deren das register aufgetrucket ist / worinnen er mich als unrichtig angegriffen hatte / Lutherus nicht wahrhaftig vor mich / sondern vor ihn stehe: dann darauff kömmt die ganze sache an (nit aber eigentlich auff untermischte nebensdinge) ob nemlich Wittenberg / auß wenigste dieser vornehmste Professor, der sich gleichwol auff der übrigen einstimmung berufft / sie auch öffentlich noch nicht widersprochen haben / noch also in der gedachten wichtigen puncten lehre und rede / wie er / unser Lutherus / lehret und redet / und ob nicht ich und andere eben deswegen als irrig angegriffen werden / weil wir Luthero folgen.

Wann aber Herz D. Deutschmannen zu

rathen gewesen / so ließe er diesen theuren
 mann mit frieden / dessen freye und mehr
 nach der alten kirchenlehrer als der Scho-
 lasticorum, die die metaphyic (sonst eine
 an sich selbs / da sie in schrancken bleibt /
 nützliche disciplin) zu viel in die theologie
 eingemischet / stylo gerichtete schreibart er
 gewißlich / wie auß allem sehe / nicht fasset /
 und machte sich an solche scribenten / ge-
 gen die er mit seinen waffen etwa besser
 streiten könnte. Er gedencke auch / wie unge-
 gründet es seye / wann er auch in solchem
 programme mich dreyerley zum nach-
 theil unsrer kirchen hier zu lande gethan zu
 haben beschuldiget / wegen des exorcismi,
 wegen abschaffung der feste / wegen der
 beichte: da doch wegen des exorcismi von
 mir nie das geringste versucht / sondern al-
 les in dem stand gelassen worden / wie es
 von 30. jahren und drüber hie eingeführet
 gewesen / auch alle prediger der Marc seit-
 her darauff beruffen worden / daß nemlich
 der exorcismus, der darzu in hiesiger stadt
 härtere umstände hat / als in ganz Sach-
 sen meines wissen nirgend sind / allerdings
 der

der Kirchen gelassen werde/ nur aber den el-
 tern / die ein mißfallen dran haben / (wie ja
 so viele in dem lande sind / die auß derglei-
 chen Provinzien hergekommen / wo der selbe
 nit üblich ist) frey stehen solle/ ihn bey ihren
 Kindern zu unterlassen/ und der prediger ih-
 nen darinnen zufügen verbunden seye : so ist
 kein einiges fest abgeschafft/ sondern allein
 von Sr. Churf. Drl. verordnet werden /
 daß die in einem grossen theil der Lutheris.
 Kirchen ohne das nicht übliche feyer *Ma-
 ria Reinigung und Heimsuchung
 und Johannis des Täuffers* / von
 den wochentagen auff die nechste Sonne-
 oder bußtage mit beybehaltung aller un-
 serer ceremonien verleget worden: was die
 beichte anlangt / habe mich ja in der von
 ihm selbst allegirten predigt zur gnüge er-
 kläret. Weil er sich auch auff den von mir
 angeführten *cum Luheri* berufft/ möch-
 te man ihn fragen/ warum er desselben noch
 ferner folgende wort anzuführen nicht
 auch beliebet? daher ist eine öffentliche un-
 warheit / was in dem programmate ferner
 folget / daß bereits 4. articul der Augsp.
 Conf.

Conf. und also derselben siebender theil/gefährlich angegriffen worden seye / da sie doch bey uns sowol als anderen Evangelischen kirchen in ihrer reinigkeit und kräfte stehet.

§. 9. Wann im übrigen er auch in obgedachter disputation §: 19. p. 21. 22. auf **Jona Aurelianensi** viele lobsprüche **des creuzes Christi** (welche von dem an demselben geleisteten opffer und erworbenen verdienst verstanden unsträfflich sind) anführet / so habe ich die *orthodoxographa PP. Latin.* sodann *Biblioth. Patrum Parisiensium*, darinnen seine 3. libri pro imaginibus contra *Claud. Taurinensem* stehen / nicht daß ich sie hätte nachschlagen können. Weil ich aber weiß / daß derselbe **Jonas** sonderlich den streit mit seinem Widersacher über die verehrung der bilder gehabt / und auch die verehrung des hölzernen creuzes gegen ihn auff's eifrigste mit mißbrauch der sprüche der schrift und der väter behauptet / sodann jenes gründe sehr alberti (wie unter andern *D. Dannhauer Id. 13. disp. 1. r. c. 3. art. 3. p. 96. 97.* gezeiget) beantwortet

antwortet hat / so möchte wünschen / daß jemand solche stellen nachschlage / ob nicht vielleicht alle solche lobsprüche des creuzes von dem autore von dem hölzern creuz verstanden worden wären; da in solchem fall sie gewiß keiner solchen approbation und anziehung würdig gewesen. Wenn aber die Cent. Magdeb. cent. 9. c. 5. p. 223. ihr iudicium von dem damaligen streit be-
 dencklich geben / will ich es auch hierbey setzen: Hoc modo, nempe superbia, calumniis, convitiis, potentia, saepe optimae causae & fidelissimi doctores (quia pares illis peritis, garrulis & brachio seculari armatis, esse nequeunt) opprimuntur. **Auff**
 diese weise / nemlich mit hochmuth / lästerungen / scheltworten / gewalt / werden oft die beste sachen und getreueste lehrer unter-
 truckt / weil sie jenen erfahrenen und mit weltlichem arm bewehrten schwärzern es nicht gleich thun können. Bessen man sich darbey zu erinnern habe / lehret uns Salomo Pred. 1. 10.
 geschicht auch etwas / darvon

man sagen möchte: sibe das ist
 neu! denn es ist vor auch gesche-
 hen in vorigen zeiten / die vor uns
 gewesen sind. Ach ja / wir haben die er-
 füllung dessen / was damat geschehen / eben
 in unsern tagen / und erfahren es manche
 der unsrigen / deren gedult der Herr auch al-
 so prüfet. Aber der gerechte Richter / der von
 anfang der welt gerichtet / und die unschuld
 nicht beständig in die macht der feinde ge-
 geben hat / lebet noch / und damit trösten sich
 die desselben und der warheit sache zu trei-
 ben sich bewusst sind. Ps. 119/52.

§. 10. Bey dieser bewandnüs Hn. D.
 Deutschmanns beginnens gegen mich / stelle
 ich allen verständigen Christlichen lesern zu
 bedencken anheim / da auß diesem neuen ex-
 empel offenbar / wie man mit mir umgeht /
 ob mir fast ferner zu rathen / daß ich / wie
 mir sonst / obwol auff müßigere zeit / vorge-
 nommen habe / des mannes weitläufftige
 schrift gegen mich vornehme und beant-
 worte / der meine worte nicht verstehen kan
 noch will: wie dann dergleichen exempel be-
 reits in dem wenigem / was ich gelesen / viele
 gefunden /

gefunden / und wo ich die müsse haben setze / das übrige durchzulesen / ohne zweiffel noch mehr zu finden sorge. Daher die arbeit nicht nur verdrißlich werden / sondern fast nicht nöthig seyn wird / indem jeder Leser / der nur die gedult hat / meine und seine wort gegeneinander zu halten / den meisten mißverständnis und verkehrung selbst leicht merken wird. Doch will noch in der forcht des Herrn überlegen und sehen / was zu thun seyn mag.

§. II. Über die übrige Herren Professorez Theol. in Wittenberg solte man sich wundern / wie auch dieselbe / unter denen verhoffentlich einige mehr einsehen haben / zugeben können / daß einer ihrer collegen sich und ihre gesamte facultet, auf die gleichwol einige schuld mit fällt / in nicht geringen schimpff setzet / wann man eines mannes wort so gar nicht verstehet / daß man ihm gerade das gegenheit dessen was sie sagen / schuld gibz. Da sie rechtewegen zuvertem / und der schwachheit eines collegen, damit sie sich nicht so gar öffentlich hervor thue, mit gutem rath zu hülffe kommen sol-

ten / wo sie sich nicht mit auch in solche schuld einflechten wollen.

§. 12. Nun der Herr reinige durch den Geist der liebe alle hertzen/ von allem haß/ neid und widrigen affecten/ so bin ich versichert/ das sie auch geschickter und tüchtiger seyn werden/ seine warheit in allem mit weniger anstoß zu erkennen/ auch darinnen zu wachsen: an welchem wachsthum sonst die lieblose gemüthsneigungen die grössste hindernuß sind: So gebe er auch dem licht seines Geistes in seinem worte krafft/ durch alle finsternuß durchzutringen und diese zu vertreiben/ zu schmälern der satans und verherlichung des reichs seines Sohns Jesu Christi unsers vollkommenen Heylandes um dessen namens willen.

Amen.

